This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ARCH LIBRARIES
07439568 6

Litterarische Analekten,

herausgegeben

von

Fried. Aug. Wolf.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK.

III.

Nebst einer Kupfertafel.

Berlin,

bei G. C. Nauck, 1818.

BIBLIOTECA
UNIVERSITARIA

Inhalt des zweiten Bandes.

III.

Seite

I. De anacoluthis apud Ciceronem. Scr. Aug. Matthiae. . . . 1 — 25.

II. Coniecturae de locis nonnullis Achillis Tatii, Xenophontis Ephesii, Callistrati, aliorum. Scr. Fr. Jacobs. 26 — 46.

III. De substantivis in ας exeuntibus. Scr. C. A. Lobeck. . . . 47 — 62.

IV. Miscella critica in aliquot loca scriptorum Graecorum. Auctt. E. H. Barker, God. Hermannus, I. Fr. Boissonade, I. N. Niclas, Editor. 63 — 98.

V. De theatri Graeci parascenii et hyposceniis, in Pollucis Onom. IV, 19. Scr. I. E. Groddeck. 99 — 136.

Seite

VI. *Anfang der Odyssee, mit Anmerkk. des Herausg.* . . . 137—166.

VII. *Die neu aufgefundenen Aeginetischen Bildwerke. Von A. Hirt.* 167—204.

VIII. *Explication du sistème métrique de Héron et détermination de ses rapports avec les autres mesures de longeur des anciens, par le Cte de Fortia d'Urban.* . . 205—226.

IX. *Diogenes Laertius und der Engländer Burley. Von I. G. Schneider.* 227—255.

X. *Thomae Reinesii Eponymologicum. Scr. C. G. Müller.* . . . . 256—262.

XI. *Notitia codicum MSS. Venetorum Hesiodi, qua Trincavellianae edit. fontes ostenduntur. Scr. Iac. Morellius.* . . . . . 263—269.

Add. Auctarium B. Kordes. 270—274.

XII. *Ph. Melanthonis vitae M. Lutheri eiusdemque in eundem Orationis funebris editt. recensus. Scr. B. Kordes.* . . . . . 275—278.

XIII. *Supplementa litteraria. Auct. E. H. Barker, Ed. et Boissonade.* 279—283.

Seite

XIV. Die einzige Porson'sche Ausgabe des Aeschylus in kl. 8. V. d. Herausg. 284 — 289.

XV. Casaubŏnus oder Casaubōnus? V. Dems. 290 — 293.

XVI. Ehrenbezeigung Ludwigs XIV. an Thom. Reinesius. Von C. G. Müller. 294 — 299.

XVII. Les Grecs d'aujourd'hui. Extrait d'une Lettre de M. Coray. 300 — 302.

XVIII. Etwas Griechisch von Chr. Thomasius. V. d. Herausg. 303 — 304.

XIX. Die bekannte Caesura podica. V. Dems. 305.

IV.

Seite

I. Über die Einrichtung eines Thesaurus der Lateinischen Sprache. Von G. D. Köler. 307 — 369.

II. Biographische Nachrichten von Jer. Markland. V. d. Herausg. 370 — 391.

III. Über den Prologus der Danae. Von F. 392 — 410.

IV. Über die philosophische Lehre des Empedokles. Von H. Ritter. 411 — 460.

V. Über die Windscheiben der Alten. Von H. C. Genelli. 461 — 500.

		Seite
VI.	*Perperam omissa interpunctio in Odyss. A. 130. Scr. Editor.*	501—509.
VII.	*Ad locum Herodoti I, 1. Scr. Idem.*	510—514.
VIII.	*De Ruhnkenii quodam reperto litterario. Scr. Idem.*	515—526.
IX.	*De nonnullis fabularum Euripidis deperditarum titulis. Epist. Fr. Osanni.*	527—541.
X.	*De vocibus quibusdam Graecis rarioribus. Scr. E. H. Barker.*	542—546.
XI.	*Laudānum, non Laudānum. Scr. I. Fr. Boissonade.*	547—548.
XII.	*Über Th. Tyrwhitt. V. d. H.*	549—552.
XIII.	*Über Henry Homer. V. Dems.*	553—557.
XIV.	*Die Nachtfeier der Venus, übersetzt v. C. Kirchner.*	558—565.
XV.	*Noch etwas zu Hor. Carm. I, 1. Von Verschiedenen.*	566—571.
XVI.	*Alte und neue Lyrik. Von Martyni-Laguna.*	572—580.

Zu verbeſsern:

S. 551, Z. 4. der Anmerk. ἔνατα.

I.

De anacoluthis apud Ciceronem. [1]

Optimos utriusque linguae auctores saepe legitimum constructionis ordinem relinquere, a multis notatum est, imprimis ab Ernestio in prolus. de grata negligentia orationis. Ad illud vero genus [2] maxime pertinent *ἀνακόλουθα*, quae vocant, seu eae enuntiationum conformationes, in quibus non id sequitur, quod instituta oratio posce-

---

[1] Haec eadem est Dissertatio, de qua Vol. I. p. 252 ex incerta auditione obiter mentio iniecta erat. Auctori gratiam habebunt plures lectorum, quibus illam nondum inspicere licuerat, quod Analectis nostris emendatiorem tradere voluit, i. e. partim breviatam, partim amplificatam et auctam, optabuntque nobiscum, ut ei placeat aliquando animum ad Graecos fontes referre, unde appareat, quid Plato et nonnulli alii scriptores prosarii sibi in eodem genere permiserint. *ED.*

[2] i. e. ad consuetudinem legitimum constructionis ordinem mutandi, non ut Gernhardus Excurs. ad Cic. de Off.). 445. accepit, ad gratam negligentiam; quamquam *negligentiam* vocare licet eam, quae legitimum ordinem servare non curat, *gratam* vero eandem seu potius iucundam, quia severioribus sermonis legibus soluta quotidianae consuetudinis speciem praebet.

bat, sed sententiae series abrumpitur, et aliud sequitur, ut re et sensu idem, ita verbis et constructione diversum. Eorum vero anacoluthorum usus etsi in omnibus Ciceronis libris reperitur, tamen non in omnibus aeque creber est, multoque eum saepius in philosophicis eius, in quibus formam etiam orationis Graecorum, praecipue Platonis, sequutus est, quam in orationibus, epistolis, rhetoricis deprehendas.

Et simplicissima quidem ratio ea est, quum, ubi duo membra sibi invicem respondere debebant, priore nonnullis adiectis uberius explanato, alterum supprimitur, ita tamen, ut sententia secundi membri nonnumquam post longum intervallum aliis verbis exponatur. Sic post *Primum* nonnumquam non sequitur *Deinde*, de quo genere et nos quaedam monuimus ad libr. de Fin. I, 6, 17 (vid. Misc. philol. II, 1. p. 98) et nuper Goerenz. ad Cic. de Leg. p. 241. Similiter *aut* semel positum est pro Cluent. 45 extr. Aut illud afferant, quod de iis duobus habuerint compertum, de ceteris comperisse. [3] Nam illud quidem

3 Nota *comperisse*, omisso pronomine, pro *se comp.* Neque enim audiendus Weiske, qui ad Cic. Epp. IV, 13 (Auswahl der besten Ciceron. Br. p. 159.) Graecismum illum omissi ante infinitivum accus. pronominis non additum esse a Cicerone dicit; cuius iudicium, ut aliis locis, ita hic parum recte sequutus esse videtur Martyni-Laguna. *Se* omissum ante infinit. pro Sull. 23, 65. Planc. 25, 62. Vatin. 16, 38. Muren. 3, 7. Verr. IV, 4, 8. Or. 12, 38. Fin.

minime probandum est, ad notationes auctoritatemque censoriam exemplum illos a consuetudine transtulisse. ubi dicendum erat, aut illud afferant, — comperisse, aut — se transtulisse. Sed alterum membrum ita omisit, ut tamen e refutatione adiecta intelligatur. Cf. Orat. 69 ubi v. Ern. Magis etiam latet alterum membrum priori relatum Orat. 11 extr. reliquarum rerum formam, quae absunt a forensi contentione, eiusque totius generis, quod Graece ἐπιδεικτικὸν nominatur, non complectar hoc tempore, non quo neligenda sit: — est enim illa quasi nutrix eius oratoris, quem informare volumus etc. Tum multa addit de orationis formis et quasi figuris, in genere illo ἐπιδεικτικῷ usitatis, ut intelligatur, quomodo illa nutrix summi oratoris dici possit. Denique c. 13, 42 sequitur: Sed quod educata huius (generis) nutrimentis eloquentia ipsa se postea colorat et roborat, non alienum fuit de oratoris quasi incunabulis dicere. Verum haec ludorum atque pompae; nos autem iam in aciem dimicationemque descendamus. [4] ut intel-

IV, 19, 55. Leg. III, 19, 43. ubi nollem Goerenz. de suo addidisset *se*. *Te* omittitur Verr. II, 33, 81. Vatin. 1, 3. 13, 32. Epist. III, 8. Cf. Ruhnk. ad Rutil. Lup. p. 41. sq.

4 Saepius post *non quo* omittitur *sed*, v. c. Or. III, 24. *non quo aeni ingenia adolescentium nollem; sed contra ingenia obtundi nolui, corroborari impudentiam.* Brut. 21,

ligatur, Ciceronem ita dicere instituisse c. 11. — non complectar hoc tempore, non quo negligenda sit, sed quod nobis iam in aciem dimicationemque descendendum est. Imprimis particula *et* ita ponitur, ut alterum *et* omittatur, quibus locis cave *et* pro *etiam* accipias. Verissima enim est Laur. Vallae observatio, *et* in media oratione [5] a Cicerone

---

83; Tusc. Qu. II, 26 extr. III, 22, extr. Similiter Verr. IV, 22, 48 *non modo oppidum nullum; domus nulla paullo locupletior expers huius iniuriae reperietur*, pro *sed ne domus quidem ulla*. Alterum multo efficacius esse recte ibi monet Ernesti, ceterum in eo falsus, quod, si scriptum esset, *sed ne domus quidem ulla*, etiam *oppidum ullum* esse deberet e consuetudine Ciceroniana. Nam quod VV. DD. de omissione particulae *non* post *non modo*, si sequatur *sed ne quidem*, observarunt, id hanc tantum vim habet, ut posse illud *non* omitti et saepe omitti intelligatur, non ut omitti necesse sit. *Non modo non, — sed ne quidem* plene legitur Inv. I, 29, 45. II, 28. Or. I, 53, 229. II, 72, 294. III, 32 extr. Or. 2, 5. Quint. 31, 96. Divin. 4, 16. Verr. II, 1, 25, 64. 2, 29, 71. 46, 115. 49, 120. 121. III, 48, 115. 95, 225. V, 18, 46. L. Man. 13, 39. Mur. 3, 8. 17, 36. Sull. 5, 16. 8, 25. 18, 50. Lig. 2, 4 etc. Ceterum pro *non quo* reperitur etiam *non quia* Fin. IV, 23, 62, *non quod* Or. I, 6, 23. Tusc. Qu. II, 23, 56. Agr. II, 1, 1, *non eo quod* Fin. II, 8, 24, *non ideo quod* Agr. III, 2, 4, ut intelligatur, loquutionem istam e Graecorum consuetudine ductam esse, qui coniunctiones post pronomina demonstrativa, ut his melius respondeant, in pronomina relativa, eorumque casum eum, quo demonstrativum praecessit, mutare solent. vid. Gramm. nostram §. 479 — 481.

5 Ab initio enim sententiae frequens est *et*, pro quo nostra consuetudo *etiam* postulat. In orat. pro Sulla 19, 54. e

pro *etiam* non usurpari; nam omnibus fere locis, ubi in nostris adhuc editionibus *et* pro *etiam* legitur, Codd. alii illud vel omittunt, vel *etiam*, vel aliud quid habent. Sed *et* semel positum recte se habet pro L. Manil. 7, 15. Nam et publicani, homines et honestissimi et ornatissimi, suas rationes et copias in illam provinciam contulerunt: quorum ipsorum res et fortunae curae vobis esse debent, (etenim *si* vectigalia nervos esse reipublicae semper duximus, eum certe ordinem, qui exercet illa, firmamentum ceterorum ordinum recte esse dicemus,) deinde ceteris ex ordinibus homines gnavi et industrii partim ipsi in Asia negotiantur etc. pro Nam et publicani suas rat. et c. in eam provinc. contulerunt, et ceteris ex ordinibus etc. Locus Brut. 42, 156 interpunctione laborat etiam in Schütii editione, sic distinguendus: Tum Brutus, Ita prorsus, inquit, et antea putabam, (audivi enim nuper eum studiose et frequenter Sami, quum ex eo ius nostrum pontificium vellem cognoscere,) et nunc meum iudicium multo magis confirmo testimonio et iudicio tuo. Orat. 57, 192. Sed et illi priores errant, et Ephorus in culpa est:

---

codd. Memm. Franc. Dresd. al. vestigiis cum Lambino legas. *Utinam quidem haec ipsa non modo iniquorum invidiae, sed aequorum exspectationi satisfacere posset.* ubi vulgo *sed et aequorum.*

nam et qui paeona praetereunt, non vident mollissimum a sese numerum eundemque amplissimum praeteriri. Tum Aristotelis sententiam huic contrariam affert usque ad haec verba §. 194. Paeon autem minime est aptus ad versum; quo libentius eum recepit oratio. Ephorus vero ne spondeum quidem, quem fugit, intelligit esse aequalem dactylo, quem probat. ubi appareret, dicere voluisse Ciceronem: nam et qui paeona praetereunt, non vident — praeteriri, et Ephorus ne spondeum quidem etc. Ita etiam Or. 19, 62 sic videtur continuare orationem voluisse Cicero: Quamquam enim et philosophi quidam ornate loquuti sunt, et sophistae et historici, tamen etc. sed primum tantum posuit. Quamquam enim et philosophi quidam ornate loquuti sunt, post quae, interpellato constructionis ordine verbis *si quidem et Theophr.* — *Plato*, statim sequitur, tamen horum oratio neque nervos neque aculeos oratorios ac forenses habet. Tum §. 65 Sophistarum magis distinguenda similitudo videtur, et c. 20 huic generi historia finitima est etc.

In his locis hoc plerumque factum videmus ut pars enuntiationis ea, quae priori parti respondere debuerat, ad ea verba referretur, quae priori parti explicandi et explanandi causa adiecta erant utque parenthesis quodam modo continuaretur. Sic alibi etiam ex interiectis verbis nectitur, quod cum

sententia primaria coniungendum erat, ut pro Plancio 10 pr. Aliquid praeterea; timide dico, sed tamen dicendum est: non enim opibus, non invidiosa gratia, non potentia vix ferenda, sed commemoratione beneficii, sed misericordia, sed precibus aliquid attulimus etiam nos. Ubi pro Aliquid praeterea (timide dico, sed tamen dicendum est) non opibus — sed precibus attulimus etiam nos, initium periodi imperfectum reliquit, et quae ad eam explendam referri debebant, ad verba in parenthesi posita dicendum est, tamquam causam horum, retulit, repetito etiam pronom. aliquid. De orat. II, 46, 192. Et ne hoc in causis, in iudiciis, in amicorum periculis, in concursu hominum, in civitate, in foro accidere miremur, quum agitur non solum ingenii nostri existimatio — nam id esset levius: quamquam, quum professus sis, te id posse facere, quod pauci, ne id quidem negligendum est; sed alia sunt maiora multo, fides, officium, diligentia, quibus rebus adducti etc. pro Quum agitur non solum ingenii nostri existimatio, sed etiam fides, officium, diligentia. [6]

---

[6] Similiter Orat. I, 62, 264: Verum ego non solum arbitrabar — a me informari oportere, qualis esse posset is, qui habitaret in subselliis — sed maius quiddam videbam, ubi sequi debebat, sed etiam *qualis esse deberet*. Schützius tamen e coni. edidit: *verum ego non talem arbitrabar*.

Ibid. I, 29, 133. Nunc enim te iam exoremus necesse est, quoniam retines nos in hoc studio, nec ad aliam dimittis artem, ut nobis explices, — quidquid est istud, quod tu in dicendo potes; neque enim sumus nimis avidi: ista tua mediocri eloquentia contenti sumus, idque ex te quaerimus, (ut ne plus nos assequamur, quam quantulum tu in dicendo assequutus es) quoniam, quae a natura expetenda sunt, ea dicis non nimis deesse nobis, quid praeterea esse assumendum putes. ubi non iungenda sunt, ut nobis explices, quidquid est illud, sed ut nobis explices, quid praeterea esse assumendum putes, et sensus priorum verborum repetitur verbis idque ex te quaerimus, ita tamen, ut his verba interposita continuentur. [7] Nat. D. II, 9. pr. Sed quo-

---

[7] Ibidem notandum etiam hoc, eandem rem hic, verbis tantum mutatis, dici, *quoniam retines nos in hoc studio, nec ad aliam dimittis artem* et *quoniam, quae a natura expetenda sunt, ea dicis non nimis deesse nobis*, de quo pleonasmo monuimus nonnulla ad libr. de Fin. III, 2, 14 et in Gramm. Graeca mai. §. 613. Similiter de nat. d. II, 6, 17 *ut* ob eam ipsam causam, quod etiam quibusdam regionibus atque urbibus contingere videmus, hebetiora ut sint hominum ingenia propter coeli pleniorem naturam, hoc idem generi humano evenerit, quod in terra, hoc est, in crassissima regione mundi collocati sint. ubi ultima verba quod in terra — sint omitti poterant. Cf. ibid. I, 17, 44.

niam coepi secus agere, atque initio dixeram: negaram enim hanc primam partem egere oratione, quod esset omnibus perspicuum, deos esse: tamen id ipsum rationibus physicis confirmare volo. ubi *tamen* spectare non potest ad protasin, quoniam — dixeram, sed ad interpositam sententiam referendum est, ac si dixisset, tamen quamquam negaram etc. Off. I, 7, 22. Sed quoniam, ut placet *Stoicis*, quae interris gignuntur, ad usum hominum omnia creari, homines autem hominum causa esse generatos, pro Sed quoniam, ut placet Stoicis, quae — omnia creantur, homines autem sunt generati, plane ut Herod. IV, 5. *ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων εἶναι τὸ σφέτερον*, pro *ἐστί*, quem locum cum aliis nonnullis attuli in Gramm. Graeca mai. §. 538. 2. min. §. 632. De orat. III. 1, 3. Hic, ut saepe inter homines sapientissimos constare vidi, quamquam hoc Crasso, quum aliquid accuratius dixisset, semper fere contigisset, ut numquam dixisse melius putaretur, tamen omnium consensu sic esse tum iudicatum etc. pro sic est tum iudicatum: sed haec ex enuntiatione secundaria, ut constare vidi suspendit. *Audivi* post *iudicatum* addit edit. vet. quaedam, quod sequentes receperunt, codicibus, etiam Guelpherbb., refragantibus. Sic defendendus etiam videri possit locus in Bruto 31, 121. Iovem, sicut aiunt philosophi, si Graece loqueretur, sic lo-

qui, (in quo Rivius, post eumque reliqui editores *sicut* deleverunt,) nisi constructionis accusativi cum infin. iam ante parenthesin inchoatae exemplum e Cicerone desiderarem: nam quod ex Aeschyli Pers. 563. *τυτθά γ' ἐκφυγεῖν ἄναχτ' αὐτόν, ὡς ἀκούομεν* pro *ἐξέφυγεν ἄναξ αὐτός, ὡς ἀκ.* protulit Erfurdtius ad Soph. Antig. 736 ed. min., haec constructio et apud Graecos ipsos rarissima est, nec Ciceronem ea usum esse affirmare ausim, nisi eam in allo etiam loco deprehenderim. Simili ratione *ut* nonnumquam ponitur, ad sententiam intermediam relatum. Epist. ad Fam. V, 2. Addam illud etiam, quod iam ego curare non debui, sed tamen fieri non moleste tuli, atque etiam, ut ita fieret, pro mea parte adiuvi, ut senatus consulto meus inimicus, quia tuus frater erat, sublevaretur, pro Addam illud etiam, quod S. C. meus inimicus sublevatus est, sed respexit ad verba, quod fieri non moleste tuli atque adiuvi. Ibid. II, 4: Epistolarum genera multa esse non ignoras, sed unum illud certissimum, cuius causa inventa res ipsa est, ut certiores faceremus absentes pro quo c. facimus absentes, quasi haec esset primaria sententia, epistolae inventae sunt, ut certiores fac. abs. Verr. II, 65, 158. De quo homine hoc auditum est unquam, quod tibi accidit, ut eius in provincia statuae deiicerentur pro eius statuas deiectas esse, propter accidit. Catil. III, 9, 21. Illud vero nonne ita praesens

est, ut nutu Iovis Opt. Max. factum esse videatur, ut eo ipso tempore signum statueretur? pro illud vero nonne ita pr. est, quod eo ipso t. e. statutum est. Tusc. I, 36, 88. *Hoc premendum etiam atque etiam est argumentum, confirmato illo, de quo, si mortales animi sunt, dubitare non possumus, quin tantus interitus in morte sit, ut ne minima quidem suspicio sensus relinquatur; hoc igitur probe stabilito et fixo* etc. ubi verba, *quin tantus inter. in m. sit*, pendent e proximis *dubitare non possumus*, quum ad superiora, *confirmato illo*, referri ea oporteret, et accus. c. inf. poni. *tantum interitum in m. esse.* Quid? quod numerus etiam verbi ad nomen in enuntiatione secundaria positum refertur Brut. 27, 105. Hunc qui audierant prudentes homines, in quibus familiaris noster L. Gellius, qui se illi contubernalem in consulatu fuisse narrabat, canorum oratorem et volubilem — fuisse dicebat: addebat industrium etiam etc. pro dicebant, addebant prudentes illi homines. Nec alia causa esse videtur, cur scriptores, quando orationem parenthesi interceptam restituunt, particulis igitur, sed, autem, vero, utuntur, nisi quod ad ea respiciunt, quae proxime praecesserant. Constructio e sententia interposita nexa est etiam Brut. 59, 214. *Quamquam id quidem fuit etiam in aliis, et magnis quidem oratoribus, quos parum his instructos artibus vidimus, ut Sulpicium, ut Antonium*, pro *ut Sulpicio, — Antonio.* Phil. IV, 4, 9. *Quis igitur illum consu-*

Uni, nisi latrones putant? pro *Quis — putat.* Sic nonnunquam genus participii vel adiectivi ad nomen proxime praecedens, non ad id, quo oportebat, refertur, ut Brut. 75, 262. *omni ornatu orationis tamquam veste detracta,* pro *ornatu detracto,* quod ita ferri non posse putabat Ernesti, ut, ne monito quidem lectore, *detracto* ederet. Nihil tamen eum offendit locus de Off. I, 23, 80. *Bellum autem ita suscipiatur, ut nihil aliud, nisi pax, quaesita videatur,* nec alius pro L. Manil. 5. pr. *Corinthum patres vestri, totius Graeciae lumen, exstinctum esse voluerunt* pro *exstinctam.* Vid. Io. Mich. Heusingeri spicilegium emendationum et observationum ad Corn. Nepotis vitas XVIII priores (Isen. 1744. 4.) ad Themist c. 5. Similis ἀνελπιστοις est, quando casus substantivi non ad illud verbum vel nomen, quo proprie pertinet, sed ad sententiam intermediam a pronom. relativo pendentem relatus est. Leg. I, 17, 48. *animis omnes tenduntur insidiae vel ab iis, quos modo enumeravi, qui teneros et rudes quum acceperunt, inficiunt et flectunt, ut volunt, vel ab ea, quae penitus in omni sensu implicata insidet, imitatrix boni voluptas* pro *ab ea imitatrice boni voluptate.* Vid. Goer. ad Leg. III, 5, 12.

Atque haud scio, an eodem modo explicandus sit locus Off. I, 9, 28, in quo quantum desudarint interpretes, videre licet in Heusingerorum notis p. 71. seq. o. p. *Nam alterum iustitiae genus assequuntur, in inferenda ne cui noceant iniuria, in alterum incidunt; discendi enim studio impediti, quos tueri*

debent, [8] *deserunt*. Ibi *in alterum incidunt* non potest esse in alterum iustitiae genus, sed iniusti-

8 Pro *debent* Guelph. sec. *debeant*, quod minime spernendum est. Sic init. cap. *suis studiis occupationibusque sic impediuntur, ut eos, quos tutari* debeant, *desertos esse patiantur*. At ibi Heusing cum Gesnero malit *debebant*. Vix opus. Nonnumquam enim coniunctivi post *qui* haec vis est, parum adhuc observata, ut oppositionem quandam ad praecedentia significet, ubi nos *der doch*. Or. I, 18, 82. *Ego, qui sero ac leviter Graecas litteras* attigissem, tamen — *complures ibi sum dies commoratus*. cf. ib. 32, 145. Divin. in Caec. 13. in. *Ego, qui in foro iudiciisque ita* verser, *ut eiusdem aetatis aut nemo aut pauci plures causas defenderint, — tamen non solum commoveor animo*. Off. III, 33, 10. *nam qui potest temperantiam laudare is, qui ponat summum bonum in voluptate?* et sic saxcentis locis, ubi in τῷ qui inest sensus τοῦ quamvis, etsi pro relativo *quamvis* poni non possit. Male igitur Ernesti ad Verr. IV, 2, 3. *nam ipsa Messana, quae situ, moenibus portuque ornata sit, ab his rebus, quibus iste delectatur, sane vacua atque nuda est*, annotavit: Hoc rectum esse non potest: nempe *quae* est vitiosum, legendumque *quum* aut *quamvis*. Quasi vero et huius et alterius particulae vis non in pron. *qui* insit. Nam aliis locis *qui* cum coni. causam indicat, ita tamen ut *quum* pro eo ponere non possis: Or. I, 4, 14. *At primo quidem totius rationis ignari, qui neque exercitationis ullam viam, neque aliquod praeceptum artis esse arbitrarentur, tantum, quantum ingenio et cogitatione poterant, consequebantur*. Off. I, 2, 6. *nulla officii praecepta tradi possunt, nisi aut ab iis, qui solam, aut ab his, qui maxime honestatem propter se* dicant *expetendam*. Ad locum de Or. I, 38, 175. *quod tandem os est illius patroni, qui ad eas causas sine ulla scientia iuris* audet *accedere*, Ernesti, An *qui audeat?* inquit: *sensus meus Latinitatis hoc*

tine, quamvis antea de iustitia tantum sermo fuerit. Nimirum quum alterum iustitiae genus memorasset, *in inferenda ne cui noceas iniuria*, simul oppositam cogitat; quae in inferenda iniuria posita est, (v. 7, 23) et ad hanc sequentia retulit, *in alterum* iniustitiae genus *incidunt*. Quod Ernesti in Cl. et Heusing. not. p. *incidunt* explicant *violant*, vix crediderim, hunc sensum umquam in verbo *incidere* inesse; in eorum certe locorum, quos utrique affert, nullo habet. Sed ut ibi pro eo, quod dictum erat, contrarium eius mente et cogitatione substituitur, ad idque constructio sequentium refertur, sic in his: Fin. II, 21, 68. *alteri negant, quidquam esse bonum, nisi quod honestum sit; alteri plurimum ee et longe longeque plurimum tribuere honestati*, non *negant*, sed *aiunt, dicunt*; quod e Graeco fonte ductum illustravit Heind. ad Plat. Gorg. §. 29. et alii, quos laudavi ad Gramm. Gr. mai. p. 767. not. r. Cf. Heusing. ad Offic. p. 562. a. Similiter de Offic. II, 24. init. *Quamobrem ne sit hoc alienum, quod reipublicae noceat, providendum sit; quod multis rationibus caveri potest; non,*

---

desiderat. Quem sensum utinam in animo explicasset et ad certam rationem revocasset! tunc non temere mutasset locum pro Rosc. Am. I, 4. *a me autem ii contenderunt, qui apud me et amicitia et beneficiis et dignitate plurimum possunt, quorum ego neque benivolentiam erga me ignorare, nec auctoritatem aspernari, nec voluntatem negligere* debeam. ubi priora *qui - possunt* descriptionem tantum continent eorum hominum, ultima, *quorum — debeam* causam indicant, cur defensionem Roscii recipiendam putaverit.

si fuerit, (id agendum) *ut locupletes suum perdant* etc.

Ad idem genus orationis e sententia intermedia nexae refero locum de nat. d. II, 37, 94. *Isti autem quemadmodum asseverant, ex corpusculis — concurrentibus temere atque casu mundum esse perfectum, vel innumerabiles potius in omni puncto temporis alios nasci, alios interire*, — sequi debebat; sic non video, cur non iidem concursu atomorum porticum, templum, domum, urbem effici dicant posse. Sed nova sententia sequitur: *quod si mundum efficere potest concursus atomorum, cur porticum, cur templum, cur domum, cur urbem non potest?* Non satisfacit in h. l. explicando Heindorfii nec magis in eo, qui statim sequitur §. 95. in quo verbis *quae quum viderent*, repetuntur ea, quae praecesserant, *quum repente terram et maria coelumque vidissent* etc.

Nonnumquam etiam ea, quae iam dicta sunt, aliis verbis repetuntur, vel ita ut verborum ordo non mutetur, ut Agr. II, 15. extr. Quid (quod disputari contra nullo pacto potest, quoniam statutum a vobis est et iudicatum) quam hereditatem iam trevimus, regnum Bithyniae, quod certe publicum est populi Romani factum? numquid causae est, quin omnes agros, urbes, stativa, portus, totam denique Bithyniam decemviri venditurí sint? in quo satis frequens orationis forma multis adiectis paene obliterata et obruta est. Haec enim erat simplex sententia: Quid regnum

Bithyniae? numquid causae est, quin illud decemviri venditurі sint? Quod antea erat regnum Bithyniae, id postea per μερισμὸν repetiit, agros, urbes, stativa, portus, totam denique Bithyniam. Sic substantivum praecedens repetitur pronomine. Phil. II, 42. extr. *Signa, tabulas, quas populo Caesar una cum hortis legavit*, eas *hic partim in hortos Pompeii deportavit* etc. Tusc. Qu. III, 29, 71. *Itaque Oileus ille apud Sophoclem, qui Telamonem antea de Aiacis morte consolatus esset, is, quum audisset de sua, fractus est.* Cf. N. D. I, 22, 61. II, 49, 125. Verr. III, 58, 134. IV, 30. pr. Phil. II, 39, 101. De opt. gen. or. 6. Sic *is, ille, hic* post parenthesin denuo infertur, quamvis *hic* vel aliud pron. eius generis praecesserat. Inv. I, 31, 52. *factum est, ut etiam* illud, *quod dubium videbatur, si quis separatim quaereret*, id *pro certo propter rationem rogandi concederetur.* Cluent. 6, 17. *non essem ad ullam causam idoneus, si* hoc, *quod in communibus hominum sensibus atque in ipsa natura positum atque infixum est*, id *ego non viderem.* Cf. Verr. IV, 58, 130. Phil. III, 7, 3. *Faciundum est igitur nobis, P. C. ut* ea, *quae sua sponte clarissimus adolescens atque omnium praestantissimus gessit et gerit*, haec *auctoritate vestra comprobentur.* Or. I, 37, 169. *quam* eum, *qui hanc personam susceperit, ut excitet*, hunc *in minimis tenuissimisque rebus ita labi* etc. Cf. II, 28. extr. Off. III, 3, 13. Manut. ad Cic. ep. ad Fam. III, 28. Interpp. ad Liv. XXV, 27. Ruhnk. ad Ter. Eun. V, 4, 6.

Ita-

Itaque temere locum de Orat. I, 23, 109. sic mutavit Schützius: *Sin autem ea, quae observata sunt in usu ac tractatione dicendi*, haec *ab hominibus callidis* etc. delendo *ea*, nec minus temere ib. 20, 91, in quibus *etiam, sive ille irridens, sive quod ita putaret atque ita audisset, me* in illo numero — *proferebat*, voces *in illo numero* delevit. Sic post *quod* sequitur *id*. Rabir. Perd. 3, 10. Quod *utinam, Quirites, ego* id *aut primus aut solus ex hac republica sustulissem!* Diversum est, sed simile tamen, quod de Leg. III, 2, 5. legitur: *qui, ut illi coelestibus, sic hi adversentur magistratibus*. Sed ex eodem genere est hoc, quod post *qui, quae, quod*, ad praecedentia spectans, nomen ipsum, quo *qui* spectabat, additur: Or. 62, 210. *Id nos fortasse non perfecimus, conati quidem saepissime sumus: quod* (n. nos conatos esse) *plurimis locis perorationes nostrae, voluisse nos atque animo contendisse, declarant*: cf. Fin. III, 2, 8. Leg. III, 9, 21. Off. II, 8. Nat. D. II, 9, 24. quae loca attuli ad Fin. I, 20, 67. (Misc. phil. II, 1, p. 109. 3, p. 85.) tum Or. 16, 52. Verr. II, 1, 26, 67. 2, 3, 6. 40, 99. Off. III, 31, 7. Similiter ad Fam. V, 13. pr. *illum fructum ex iis litteris vel maximum cepi, quod te praeclare res humanas contemnentem, et optime contra fortunam paratum armatumque cognovi: quam quidem laudem sapientiae statuo esse maximam, non aliunde pendere* etc. Cf. pro Cluent. 35. pr. Atque hoc modo iam olim ostendi explicandum et defendendum videri locum de Or. I, 12, 53. *Quis enim nescit, maximam vim exsi-*

stere oratoris in hominum mentibus vel ad iram aut ad odium aut dolorem incitandis, vel ab hisce iisdem permotionibus ad lenitatem misericordiamque revocandis? quae (n. mentes vel incitare vel revocare) *nisi qui naturas hominum-penitus perspexerit, dicendo, quod volet, perficere non poterit.* Nam dicendo, quod voles, perficere, ad sensum idem est, quod animos quocunque modo commovere. Nec magis mutatione eget locus ib. 17, 75. *Haec* (n. quae oratori propria tradidisti) *cum ego praetor Rhodum venissem, et cum summo illo doctore istius disciplinae Apollonio ea, quae a Panaetio acceperam, contulissem: irrisit ille quidem, ut solebat*, philosophiam. ubi voc. *philosophiam* sensum repetit pronom. *haec*: nam quae oratori propria tradiderat Crassus, ipsa erat philosophia. Simile est, quod de Or. I, 37, 169. legitur: *Quid ergo hoc fieri turpius aut dici potest, quam eum, qui hanc personam susceperit - - labi*, ubi *hoc*, quod ad praecedentia spectat, explicatur tota ῥήσει, *quam eum - labi*; de quo pleonasmo egi ad Fin. I, 6, 19. (Misc. philol. II, 1, p. 99. 3, p. 85.) Cf. Gramm. Gr. mai. §. 450. min. §. 468. d.

Sed illa iam ad id anacoluthorum genus pertinent, in quo forma orationis, ante parenthesin instituta, commutatur, de quo genere notavi nonnulla ad Cic. Fin. II, 10. vid. Misc. phil. II, 2. p. 124. Sic Brut. 37, 140. sed illa, quae proprie laus oratoris est in verbis: (nam ipsum Latine loqui est illud quidem, ut ante dixi, in magna laude ponendum: sed non tam

sua sponte, quam quod est a plerisque neglectum: non enim tam praeclarum est, scire Latine, quam turpe nescire, neque tam id mihi oratoris boni, quam civis Romani proprium videtur:) sed tamen Antonius in verbis et eligendis et collocandis et comprehensione devinciendis nihil non ad rationem et tamquam ad artem dirigebat. ubi sententia in illis sed illa, quae proprie est laus oratoris in verbis imperfecta relinquitur, sed instauratur, quamquam aliis verbis, sed tamen Antonius etc. Hinc illi nominativi et accusativi absoluti, quos vocant, ut de Fin. II, 33, 107. Haec leviora, poema, orationem quum aut scribis aut legis, quum omnium factorum, quum regionum conquiris historiam, signum, tabula, locus amoenus, ludi, venatio, villa Luculli, sed ea, quae dixi, ad corpusne referes? pro ad corpusne referuntur. Cf. quae notavimus ad *libr.* de Fin. IV, 18, 49. — Tusc. Qu. I, 24, 56. animum ipsum, si nihil esset in eo, nisi id, ut per eum viveremus, tam natura putarem hominis vitam sustentari, quam vitis, quam arboris. Ubi si hominis vitam demas, quae sensum verbi animum repetunt, plana erit sententia. Geminus locus est de Fin. III, 12, 41. His igitur ita positis, sequitur magna contentio, quam tractatum a Peripateticis mollius — Carneades unus egregia quadam exercitatione in dialecticis

summaque eloquentia rem in summum discrimen adduxit. Simile anacoluthon agnosco in libro de Off. III, 10, 45. Damonem et Phintiam, Pythagoreos, ferunt hoc animo inter se fuisse, ut quum eorum alteri Dionysius tyrannus diem necis destinavisset, et is, qui morti addictus esset, paucos sibi dies commendandorum suorum causa postulavisset, vas factus est alter eius sistendi pro ut. — vas factus sit; sed tam longe verbum a coniunctione diremptum est, ut non mirum sit, non attendisse scriptorem, quid illa poseeret. Cf. Or. II, 6, 23. quem locum recte defendit Gernhard ad Off. III, 10, 45. Verr. IV, 15. pr. verum videtur *accessit* - *coepit*, quod habent duo Mss. ap. Graev. et Guelph. Similis, at in ipsa tamen similitudine dispar, est ratio, quam tractavit Heusing. ad Off. p. 26 not. b. Sic *ut* bis positum pro Planc. 38, 92. Res vero ipsa publica, si loqui posset, ageret mecum, ut, quoniam sibi servissem semper, numquam mihi, fructus autem ex sese non, ut oportuisset, laetos et uberes, sed magna acerbitate permixtos tulissem, ut iam mihi servirem, consulerem meis. Tusc. Qu. V, 29, 82. sic vulgo legebatur: *Melius equidem afferre nihil possum: sed a te impetrarim libenter, ut, nisi molestum sit, quoniam te nulla vincula impediunt, ubius certae disciplinae, libeaque ex omnibus, quodcunque te maxime quaeque veritatis movet, quod paullo ante Peripateticos veteremque Academiam*

hortari videbare, ut sine retractatione libere dicere auderent, sapientes esse semper beatissimos, id velim audire, quemadmodum his putes consentaneum esse id dicere. Davisius eumque sequutus Ernesti *ut ante nisi molestum*, e Codicum nonnullorum auctoritate deleverunt, tamquam inutile et quo oratio nimis intricata fiat. At unde librarios id assumpsisse dixeris? delevisse illos, quod ad nullum verbum referre possent, nihil mirum. Tum verba: *impetrarim libenter* usque ad *beatissimos* parenthesi inclusit Ern. ut verba *a te id velim audire* cohaererent; quam orationis formam vix quisquam pro Ciceroniana agnoverit. Quum enim verba: *a te impetrarim libenter* et *a te velim audire* sensu nihil inter se differant, fit, ut in parentheseos initio dicatur, quod denuo inculcetur post parenthesin. Immo Cicero orationem sic instituit, ac si dicturus esset: sed a te impetrarim libenter, ut, nisi molestum sit, nobis demonstres, quemadmodum Peripateticis veterique Academiae putes consentaneum esse dicere, sapientes esse semper beatissimos. Ultima praeposuit, ut nobis demonstres, *quod paullo ante Peripateticos veteremque Academiam hortari videbare, ut beatissimos, id* (n. hoc ipsum *sapientes esse semper beatissimos*) *velim audire* etc. Ita multis interiectis constructionem immutat et, quod fieri solet, sensum verborum *a te impetrarim libenter* repetit verbis *velim audire*. Similiter *ut* verbo, quo referatur, destitutum est Off. III, 10, 45. quem locum supra adscripsi, et similis orationis forma est Or. I, 29, 133. vid. ib. p. 6.

Sic Or. I, 40, 183. *Quid, quod usu memoria patrum venit, ut paterfamilias, qui ex Hispania Romam venisset, quum — reliquisset — duxisset — remisisset mortuusque esset, — mediocrisne res in controversiam adducta est?* Ib. I, 24, 111. *moderabor ipse*, ne, *ut quidam magister atque artifex, sed quasi unus e togatorum numero atque ex forensi usu homo mediocris neque omnino rudis, videar*, non *ipse aliquid a me promisisse, sed fortuito in sermonem vestrum incidisse*; ita pergit, ac si dixisset, *moderabor ipse*, ut *videar*, non *ipse* etc. nam *ne non* sensum contrarium ei, qui requiritur, efficit. Off. I, 7, 23. *Fundamentum autem iustitiae est fides, id est, dictorum conventorumque constantia et veritas: ex quo, quamquam hoc videbitur fortasse cuipiam durius, tamen audeamus imitari Stoicos, credamusque, quia fiat, quod dictum est, appellatam fidem.* ubi nihil, quod operae pretium esset, attulit Heusingerus p. 60. Dicere autem instituerat Cicero: *ex quo, quia fit, quod dictum est, appellata est fides.* Ib. 5, 15. *Quae quatuor quamquam inter se colligata atque implicata sunt, tamen ex singulis certa officiorum genera nascuntur: velut ex ea parte, quae prima descripta est, - - inest indagatio atque inventio veri.* Miror Heusingerum, qui constructionem *ex ea parte inest* comparet cum loquutionibus, *ex hac parte, aliqua ex parte*, quae diversissimae sunt, nec viderit, continuatam esse a Cicerone constructionem praecedentis sententiae: velut *ex ea parte* nascitur,

post enuntiationes autem interpositas immutatam, quasi praecessisset *in ea parte inest.*

Nonnumquam etiam e duobus membris, quae ad unum idemque caput referri debebant, alterum sententiam non aliunde pendentem constituit. Frequentissima sunt talia, ut Or. I, 27, 123. *has causes inveniebam duas, unam, quod intelligerent* etc. Iam sequi debebat, *alteram, quod ceterarum hominum artium - putantur*: sed pro eo est: *Altera est haec, de qua queri saepe soleo* etc. Cf. Off. I, 20. pr. vid. Heus. ad Offic. p. 332. 1. Non minus frequens, sed saepe obliterata, variatio structurae haec est de Or. III, 31, 125. *dummodo illa ad hanc civilem scientiam, quo pertinent et quam intueantur, transferamus, neque, ut ante dixi, omnem teramus in his discendis rebus aetatem; sed, quum fontes viderimus - - ex iis tantum, quantum res petet, hauriemus* pro *hauriamus*, quod ipsum Ernesti edidit, in talibus sine libris oportere corrigere iactans, verissimae tamen ipse suae observationis immemor ad II, 72, not. 46. Monuit de hoc nonnulla Heusingerus ad Off. p. 26. b. qui tamen observationis suae meminisse debebat etiam Off. I, 5, 6. et eum locum sic distinguere: *ut et societas hominum coniunctioque servetur, et animi excellentia magnitudoque - - eluceat; ordo autem et constantia et moderatio versantur in eo genere* etc. Sic pro participio ponitur verbum finitum Off. I, 2. *Sequemur igitur hoc quidem tempore et hac in quaestione potissimum Stoicos, non ut interpretes, sed e fontibus eorum iudicio arbitratuque nostro, quantum*

quoque modo videbitur, hauriemus. Ubi recte Ern. animadvertit dictum oportuisse, *non ut interpretes, sed haurientes*, minus recte idem ita legendum existimat. Quod Heusing. dicit, *Durum mihi videtur Sequemur — haurientes*, nihili est.

Nonnumquam etiam duae constructiones coniunctae reperiuntur; quod anacoluthorum vel variatae structurae genus apud Graecos latissime patet. Nam hoc, *Illuc quidem adduci vix possum, ut ea, quae senserit ille, tibi non vera videantur* Fin. I, 5, 13. et illud, *ut iam videar adduci, hanc quoque, quae te procreavit, esse patriam tuam*, Leg. II, 3. mixta sunt e duabus constructionibus, quarum altera post *existimare* legitima est. Vid. Goer. ad Leg. l. c. Sic de prov. cons. 16, 39. *nam ut C. Iulius, - - per quem ordinem ipse amplissimam sit gloriam consequutus, ei ne libertatem quidem relinquat, adduci ad suspicandum nullo modo possum*, ubi *ut relinquat* pendet ab *adduci non possum*, quamquam ad verbum *suspicandum* referri oportebat, *C. Iulium relicturum non esse.* Ut in his constructio pendet ex verbo, quod in mente tantum habebat scriptor, sic Or. I, 19, 86. *quaerebat, cur de prooemiis et de epilogis et de huiusmodi nugis referti essent eorum libri*, Cicero cogitabat, *cur* praeceptis *de prooemiis referti essent eorum l.* et ib. 23, 108. *Nam si ars ita definitur, ut paullo ante exposuit Antonius, ex rebus penitus perspectis planeque cognitis*, in animo habebat, *constare eam* seu *effici ex rebus.* ut perperam ibi Schützius ex illud suo arbitrio expunxisse videatur. Off. I, 37, 135.

neque enim omnes iisdem de rebus, nec omni tempore, nec similiter delectamur, i. e. iisdem de rebus colloquendo del. Magis etiam notanda est duarum constructionum confusio Or. I, 32, 146. *Verum ego hanc vim intelligo esse in praeceptis omnibus, non ut ea sequuti oratores eloquentiae laudem sint adepti, sed, quae sua sponte homines eloquentes facerent, ea quosdam observasse atque digessisse*, quod brevius dictum est pro: hanc vim intelligo esse in praeceptis omnibus, non ut ea sequuti eloquentiae laudem adipiscamur; intelligo enim non ea sequutos oratores eloquentiae laudem esse adeptos, sed - observasse atque digessisse. Tusc. I, 30, 73. *Ita commemorat, ut cygni, qui non sine causa Apollini dicati sint, sed quod ab eo divinationem habere videantur, qua praevidentes, quid in morte boni sit, cum cantu et voluptate moriantur, sic omnibus et bonis et doctis esse faciendum*, ubi illa *cum cantu et vol. mor.* non minus cum verbis *ut cygni*, quam cum seqq. *qua praevidentes*, iungenda sunt.

A. Matthiae.

II.

Coniecturae de locis nonnullis Achillis Tatii, Xenophontis Ephesii, Callistrati, aliorum.

Vere *Valckenarius* scripsit in Cap. XXV Diatribes in Euripidea: "Centum minimum diversis modis peccarunt librarii veteres, quos omnes in ritu merato habuisse, magnam affert vitia librorum antiquorum sanaturis utilitatem. Prae ceteris omnibus peccarunt triplici modo; semel tantum scribentes litteras [et voces] quae fuerant bis ponendae; separanda coniungentes; distrahentes litteras, quae coniungere debuerant." Postremi huius generis exempla ex diversis scriptoribus cum Graecis tum Latinis notavi, quorum partem haud exiguam *Schaeferus*, Vir eruditissimus, Adversariis *Ricardi Porsoni* Lipsiae repetitis subiungere non dubitavit. Quae quum doctis hominibus non videantur displicuisse, alias quasdam huius generis correctiones, ex eodem fonte derivatas, hoc loco expromam; additis etiam nonnullis ex iis generibus, quibus *Valckenarius* primum et secundum assignavit locum.

Nec longe abeamus. In manibus est *Achilles Tatius*, scriptor inter Eroticos non ultimo loco censendus, cuius Historiam de Leucippes et Clitophontis amore, post *Salmasium* fere neglectam, saltem non ea, qua par erat, diligentia editam, [1] apud me habeo denuo recensitam et a plurimis, quibus vulgo laborat, vitiis liberatam. Unum eius locum, inepte deprauatum, L. IV, 12. p. 171. ed. Bip. tentavi in illa quam dixi Appendice, vulgatam lectionem: ἀλλὰ πᾶν τὸ ξένον τοῦτό που ὁ πηλὸς ἐμπίπτων κρατεῖ, in hunc modum corrigens: ἄλλα παντὸς ἐξέχοντος τόπου ὁ πηλὸς κρατεῖ. nec poenitet coniecturae, quam sensus flagitat. Minore tamen mutatione leges, una littera addita, altera leviter commutata: ἀλλὰ πᾶν τὸ ἐξέχον τοῦ τόπου ὁ πηλὸς ἐμπίπτων κρατεῖ. ubi verbo κρατεῖν, *tenendi* et *obtinendi* significatione, quartus casus subiectus

[1] *Salmasii* editio quanta cum festinatione praecipitata fuerit, satis constat. Plurima tamen ex bonis codicibus, haud pauca etiam ex ingenio ad textum emendandum attulit, in quibus si *Bodenius* acerbiore indicio usus esset, textumque parcius ipse corrigere esset conatus, editio eius paullo meliore existimatione frueretur. Nunc veteres errores novis auxit, quos etiam per Bipontinam editionem propagatos dolemus; ut L. II, 4. p. 52. φοβῆς pro φοβῇ, II, 21. p. 77. αἰτιᾷς pro αἰτιᾷ, L. II, 24. p. 85. οὐδὲ ἴδον pro οὐδ' εἶδον. et plurima alia huiusmodi. Passim etiam omissa sunt verba; ut L. I, 18. p. 44. ἡ δὲ ἐρωμένη νησιώτις· ὅταν οὖν ὁ ἐραστὴς. et in fine Libri IV. p. 186. τοσοῦτον ἔργον ἐργεῖ τῶν γυνῶν παιδίον. Quaedam loca *Bodenius* ex Cod. Monacensi rectius constituit; neque tamen omnes illius libri lectiones, quae in censum venire merentur, commemoravit.

pro secundo, ut etiam in aliis locis, quae laudavit *Matthiae* ad Batrachom. p. 169. in Gramm. Gr. §. 338. b. p. 462. Noster L. I. c. 6. p. 19. *βιβλίον ἄριστον κρατῶν, καὶ ἐγκεκυφὼς ἀνεγίνωσκον.* Et in veteribus *Tatii* nostri libris *τοῦ τόπου* repertum fuisse, praeclare docet versio Italica, quam e libro manuscripto factam ab omnibus et editoribus et interpretibus neglectam dolemus [2] Ibi verba illa sic vertuntur: *ma ogni sorte di barca forestiera dando nel fango del luogo è ritenuta.* In his ut inepta sunt reliqua, ita certissime intelligitur, ab interprete non id quod vulgo legitur, sed *τοῦ τόπου* in suo codice lectum fuisse. Quamquam haec correctio librorum confirmationem vix desiderat; non magis quam eiusdem generis emendatio in eodem Nostri de Nilo loco, a *Wesselingio* ad *Herodotum* exprompta. Legitur enim L. IV, 11. p. 169. sine sensu: *ὁ Νεῖλος ῥεῖ μὲν ἄνωθεν ἐκ Θηβῶν τῶν Αἰγυπτίων, καὶ ἔστιν ἐς τοσοῦτον ῥέων ἄχρι Μέμφεως, καὶ ἔστι μακρὸν κάτω πέρας. Σύρος ὄνομα τῇ χώρῃ.* Feliciter hic *Wesselingius*, vel potius, ut videtur,

[2] Titulus libri: *Amorosi avenimenti di due nobilissimi amanti, già dal Greco tradotti nella nostra lingua Italiana, per il Sig. Francesco Angelo Coccio. In Trivigi. appresso Fabritio Zaneiti.* MDC. 8. *Coccius* scriptorem nostrum expressisse videtur ex Codice Veneto, fortasse eodem, e quo Cod. Monacensis fluxit, sed non paucis in locis emendatiore. Praefationem interpres non addidit. In ea, quae libro praefixa est, bibliopola aut typographus hoc unum agit, ut querelas de vitiis typographicis vitatu difficilioribus effundat.

Stephanus Berglerus, corrigit: *καὶ ἔστι μικρὸν κάτω κώμη· Κερκάσωρος ὄνομα τῇ κώμῃ.* De loci quidem nomine dubitare nos non patitur *Herodotus* L. II, 17. p. 111. quem *Tatium* ante oculos habuisse apparet. Reliqua minus certa. Quum enim Codd. nonnulli pro *ἐς τοσοῦτον*, quod *Salmasius* primus invexit, *εἰς τοῦτο* habeant, sic etiam corrigas licet: *Ὁ Νεῖλος ῥεῖ μὲν ἄνωθεν ἐκ Θηβῶν τῶν Αἰγυπτίων, καί ἐστιν εἷς, εἰς ταυτὸ ῥέων ἄχρι Μέμφεως. κώμη τις μικρὸν κάτω (Κερκάσωρος ὄνομα τῇ κώμῃ·) πρὸς τῷ τέλει τοῦ μεγάλου ῥεύματος. ἐντεῦθεν δὲ περιῤῥήγνυται τῇ γῇ.* Ita certe suadet *Herodotus* l. c. *μέχρι μέν νυν Κερκασώρου πόλιος ῥέει εἷς ἐὼν ὁ Νεῖλος· τὸ δὲ ἀπὸ ταύτης τῆς πόλιος σχίζεται.*

In fine *secundi Libri* inter iuvenes una navigantes illustris in antiquitate agitatur quaestio de muliebris et puerilis amoris praestantia, in qua disputatione Noster haud scio an *Luciani* vestigia presserit. Apud *Tatium* nostrum quum Clitophon multa dixisset de mulierum oculis, omniaque circa eam rem amantium deliramenta exhausisset, Menelaus, puerilis amoris causam agens, cum universam puerorum in amore simplicitatem, tum in oculis dandis et accipiendis ingenuam artis ignorantiam laudat. Ibi inter alia haec leguntur L. II, 38. p. 104. *τὰ δὲ φιλήματα σοφίαν μὲν οὐκ ἔχει γυναικείαν, οὐδὲ μαγγανεύει τοῖς χείλεσιν εἶναι μωρὰν ἀπάτην.* In his verbis infinitivus perperam abundans editores de vitio admonere poterat; nam quae vulgo feruntur illius infinitivi per pleonasmum,

redierunt. Scribendum autem: ὡς θᾶττον ἂν ἀποθάνοιμι ἢ περιΐδω Λευκίππης φῦλημα ἀλλοτριούμενον. (*Philostrat.* Vit. Apoll. IV, 32. p. 172. δεῦρο νῦν ᾠήθη περιΐδειν νεανίαν ὑπαχθέντα ἐς δίκην καί, ὦ λῷστε, ἔφη, τί πεφροντικὼς παρίεις; Legendum videtur, περίεις.) Simile peccatum L. V, 10. p. 202. εἴπερ τύχοιεν sustulit *Salmasius*, εἰ περιτύχοιεν corrigens. L. VII. autem c. 11. p. 301. καὶ εἴπερ ἦν nos emendavimus, εἰ περιῆν, in Append. ad *Porsonum* Advv. p. 307. seq. Neque aliud remedium, ni fallor, adhibendum loco L. VIII, 4. p. 316. τὸ δὲ λοιπόν, ὅπερ ἐστὶ μῦθος, λέγε, τέκνον Κλειτοφῶν, μηδὲν αἰδούμενος. Scribendum videtur: τὸ δὲ λοιπόν, ὃ περίεστι τοῦ μύθου.

In ea narrationis parte, qua Melittes pudicitiae fontis sacri ope exploratur, L. VIII, 14. p. 352. vulgo legitur: *Μίαν μὲν ταύτην νίκην καλλίστην νενικηκότες, ἀπήειμεν· ἐπὶ δὲ τὴν δευτέραν κρίσιν ἐχωροῦμεν, τὴν Στύγα· καὶ ὁ δῆμος οὕτως μετεσκευάζετο καὶ πρὸς ταύτην τὴν θέαν, καὶ πάντα συνεπεραίνετο· κἀκεῖ ἡ Μελίττη τὸ γραμματεῖον περιέπειτος· ἡ πηγὴ δὲ ἕστηκεν ὀλίγη· ἀνέβη δὲ εἰς αὐτήν, καὶ ἕστη φαιδρῷ τῷ προσώπῳ.* In ultimis facile apparet, nec orationem constare, nec narrationis ordinem; saltem ἐνέβη legendum erat, ut et hoc verbum et ἕστη ad Melittam referrentur. [4] At gravioris depravationis suspi-

4 Vulgatam expressit Italus: *la fonte passava per mezzo di lei, et à lei venne molto bassa, et ella ne stette con volto allegro.* ubi subiecti, quod vocant, subita mutatio adiecto pronomine nonnihil lenitur.

suspicio nascitur e lectione Cod. Monacensis, ἡ πηγὴ δι᾽ αὐτῆς καὶ ὀλίγη δὲ ἀνέβη εἰς αὐτήν. cum quo conspirat edit. princeps, ita tamen, ut correctoris agnoscas sedulitatem: ἡ πηγὴ δι᾽ αὐτῆς καὶ ὀλίγη· ἀνέβη δὲ εἰς αὐτήν... Iam dubitari non potest, scribendum esse, ἡ πηγὴ διαυγὴς καὶ ὀλίγη· quod faustum scilicet signum secundum id, quod de illo fonte traditur c. 12. p. 350. ὅταν τις αἰτίαν ἔχῃ Ἀφροδισίων εἰς τὴν πηγὴν εἰσβᾶσα ἀπολούεται· ἡ δὲ ἐστιν ὀλίγη καὶ μέχρι κνήμης μέσης... κἂν μὲν ἀψευδῇ τὸν ὅρκον, μένει κατὰ χώραν ἡ πηγή· ἂν δὲ ψεύδηται, τὸ ὕδωρ ὀργίζεται καὶ ἀναβαίνει μέχρι τῆς δίψης. Vt in illo *Tatii* nostri loco διαυγὴς parva unius litterae mutatione depravatum est in δι᾽ αὐτῆς, sic etiam in Anthol. Pal. c. XI. nr. 112. ubi vid. Not. crit. p. 678. [5] Sed totus locus mutata

---

5 Etiam apud *Philostratum* Imagg. L. II, 5. p. 817. de coma Rhodogunes, cuius pars comta et revincta erat, altera neglecta pendebat: τὸ δὲ ἐπὶ θάτερα κείμενόν ἔχει τι καὶ ἐς αὐτὴν παραλλάττον. Scribendum: ἐς αὐγήν. Ap. *Philostratum Iunior.* c. VIII. p. 813. de pila mirabiliter ornata: καὶ ἐπέφυφεῖσα τέχα που τὸ ἀποχωροῦν σέλας μαρμαρυγαῖς εἰκάζειν ἀστέρων αὐτῇ δώσει. Scribe: αὐγῇ· *effulgens inde radiis coruscantibus splendor talis erat, ut cum stellarum fulgore comparari posset.* Depravatum est αὐτῶν in Vita Apollon. L. IV, 29. p. 169. ἀπεδέχετο τῶν Ἠλείων, ὡς ἐπεμελοῦντο τῶν ΑΓΤΩΝ, καὶ ξὺν κόσμῳ ἔδρων. quod non fugit *Hamackerum* in Lectt. Philostrateis p. 81. ubi ἄθλων aut ἀθλητῶν scribendum existimat. Ad sensum optime: sed *Philostratus* scripsit: ὡς ἐπεμελοῦντο τῶν ΑΓΩΝΩΝ. Vnum addam eiusdem scriptoris locum, ubi idem pronomen perperam legitur. Vit. Apollon. L. V, 7. p. 197. τὰ τοῦ ἕρξου

distinctione, unaque littera addita, sic ad integritatem revocabitur: *καὶ ὁ δῆμος οὕτως μετεσκευάζετο καὶ πρὸς ταύτην τὴν θέαν. Καὶ πάντα συνεπεραίνεσθο κἀκεῖ· ἡ Μελίττη τὸ γραμματεῖον περιέκειτο ἡ πηγὴ διαυγὴς καὶ ὀλίγη· ἡ δὲ ἐνέβη εἰς αὐτήν καὶ ἔστη φαιδρῷ τῷ προσώπῳ· τὸ δὲ ὕδωρ οἷον ἔ κατὰ χώραν ἔμενε.*

Vnum addam eiusdem scriptoris locum, qu sola seiunctione litterarum male iunctarum sanar potest. Narrat ibi Menelaus L. II, 34. p. 95. pue rum, quem in deliciis habuerat, in venatione al quando aprum e dumetis excitasse: *ἐξαίφνης ἐ σῦς τῆς ὕλης προπηδᾷ, καὶ τὸ μειράκιον ἐδίωκεν (τὸ σῦν* scil.), *καὶ ὁ σῦς ἐπιστρέφει τὴν γένυν, καὶ ἀντι προσωπος ἐχώρει δρόμῳ· καὶ τὸ μειράκιον οὐκ ἐξ τρέπετο, βοῶντος ἐμοῦ καὶ κεκραγότος, ἔλκε τὸν ἵππο μετενέγκας* (*μετένεγκε* C. Monac. cum aliis, quo praeferendum videtur) *τὰς ἡνίας· πονηρὸν τὸ θη ρίον· ἀλλάξας δὲ ὁ σῦς σπουδῆς* (lege *σπουδῇ* c. Co Monac.) *ἔτρεχεν ὡς ἐπ' αὐτόν· καὶ οἱ μὲν συνέπιπτο ἀλλήλοις κ. τ. λ.* Absurda narratio. Primum pue aprum persequitur; tum aper conversus impetu facit in puerum, frustra a Menelao monitum, ne

---

ἀναλεγόμενος, ἐπαινῶ τὸν ἄνδρα, οὐχ ὅτι τὸν Ἑλλήσποντο ἔζευξεν, ἀλλ' ὅτι διέβη ΑΥΤΟΝ. Scribendum esse *ἀλλ' ὅ διέβη (τὸν) ΑΘΩ*, proxima docent: *Νέρωνα δὲ οὔτε πλεύσοι μενον διὰ τοῦ Ἰσθμοῦ ὁρῶ, οὔτε εἰς τέρμα τῆς ὀρυχῆς ἥξοντ* In Xerxis autem expeditione commemoranda, Athos clas traiectus cum Hellesponto ponte iuncto a Graecis scriptor bus, sophistis praecipue, coniungi solet.

fere impetum declinantem; tamen sequitur: ἀλλάξας δὲ ὁ σῦς ἔτρεχεν ὡς ἐπ' αὐτόν: *cursu mutato* aper adoritur puerum. At ille tantum abfuit, ut mutaret cursum, ut potius acriter in eo persisteret. Hanc difficultatem evitavit interpres Latinus, vertens: *aper in adolescentem magna vi cursum direxit.* et Italus: *il porco essendosi mosso, si mette a correr furiosamente per andar contro al giovane.* Num utrumque a Graeco textu sponte recesserе dicamus, ut narrationem iuvarent? Minime vero. Uterque potius in Codice suo legit, quod res ipsa postulat: ἀλλ' ἄξας ὁ σῦς, σπουδῇ ἔτρεχεν ὡς ἐπ' αὐτόν. In quibus verbis ἀλλὰ refertur ad praecedens οὐκ ἐξετρέπετο. Coniunctio illa postquam cum participio coaluerat, corrector aliquis adiecit δέ, quod additamentum nec edit. princeps agnoscit, nec Cod. Monacensis. Vnde emendationis nostrae veritas etiam magis apparet.

Nec multo maiore mutatione opus est ad restituendum locum depravatum *Callistrati* in Descriptione tabulae pictae, statuarum ἐκφράσει subiecta, c. XIV. p. 906. *Εἰκὼν ἦν ἐπὶ ταῖς Σκυθικαῖς θύραις, οὐκ εἰς ἐπίδειξιν, ἀλλὰ καὶ ἀγωνίαν τῶν γραφῆς καλῶν οὐ κάλλους ὡς ἐξησκημένη.* Sic hic locus legebatur ante *Olearium*, qui verba οὐ κάλλους, e variante lectione, ut ille existimabat, nata, e textu circumscripsit. Temere utique. Scribendum enim, coniunctis, quae male discerpta, seiunctis, quae perperam coniuncta sunt, *οὐκ ἀμούσως ἐξησκημένη.* Plura sunt in eodem capite, quod ultimum est libelli, et corrupta et mutila, fortasse quod

in ultima Codicis pagina scriptum temporis inj riae magis fuit obnoxium. Ex his tangam nonn si ea, quae ad consilium nostrum faciunt. Ath mas furore percitus, Furiarumque terriculamenti (*δείμασι θυμοφθόροις*, non *δημοφθόροις*) agitatu coniugem persequitur, manum ferro armatus. F rum iamiam minatur plagam: *Ἡ μὲν γὰρ χεὶρ ὅ τως ἦν ἀκίνητος, ἐδόκει δὲ οὐ τί ἦν τὸ στάσιμον ἀλλὰ δόξῃ κινήσεως· ὑπὸ τοῦ φόβου χλωρόν τι κα τεθνηκὸς ὁρῶσα· ἐνηγκάλιστο δὲ καὶ παῖδα νήπιον*. In his ante *ὑπὸ τοῦ Inus* nomen excidisse, non fi git *Olearium*; non tamen suffecerit ad oration integritatem, *Ἰνὼ δὲ* cum eo addidisse. Recti scribes: *ἐδόκει δὲ οὐ τηρεῖν τὸ στάσιμον, ἀλλ' ἦ δόξῃ κινήσεως ἦν· ἦν δὲ καὶ Ἰνώ, ὑπὸ τοῦ φόβ χλωρόν τι καὶ τεθνηκὸς ὁρῶσα*. Sequitur: *ἐπείγε δὲ ἡ εἰκὼν καὶ τὴν ἄκραν τῆς Σκίρωνος καὶ τὴν θ λατταν τὴν ὑπόρειον*, ubi vulgatam *ἐπείγετο* a Li ensi editore perperam mutatam esse in *ἐπήγ το*, apparet ex proximis: *τὸ δὲ ῥόθιον πρὸς ὑπο χὴν ἐκολποῦτο, κυμαίνειν. οἰωθός*. De Ino igi etiam illa accipienda esse, iam olim monui in Ex citationibus criticis T. II. p. 66, sed veram loci e pediendi rationem tum nondum inveneram. C listratus enim scripsisse videtur: *ἐπείγετο δ' ἐξ κων κατὰ τὴν ἄκραν τῆς Σκίρωνος*. Sic apud *O dium* Metam. IV, 510 sqq. postquam Athamas *aula domus* Learchum necavit, Ino, Melicerta repto, *passis.. fugit male sana capillis... Imm net aequoribus scopulus*; *pars ima cavatur Fluct bus.... Summa riget, frontemque in apertum po*

rigit aequor: Occupat hunc, vires insania fecere, Ino.

Vnum addam eiusdem scriptoris locum, foede corruptum, ex initio Cap. VIII. p. 899. ubi antequam *Olearius* textum interpolare et depravare auderet, sic legebatur: *Δαιδάλῳ μὲν ἐξῆν ἰδεῖν τῷ περὶ Κρήτην πιστεύειν θαύματα, κινούμενα μηχαναῖς τὰ ποιήματα, καὶ πρὸς ἀνθρωπίνην αἴσθησιν ἐμβιάζηται τὸν χρυσόν.* Non satis feliciter haec tentavi in Exercitatt. crit. T. II. p. 44. s. *ἤδη* in *ἰδεῖν* latere suspicatus. Nunc non dubito, in hoc quidem verbo nihil aliud latere quam *εἰ δεῖ*; qua correctione admissa, totus locus sic probabiliter restitui posse videtur: *Δαιδάλῳ μὲν ἐξῆν, εἰ δεῖ τὰ περὶ Κρήτην πιστεύειν θαύματα, κινούμενα μηχανᾶσθαι ποιήματα, καὶ πρὸς ἀνθρωπίνην αἴσθησιν ἐμβιάζεσθαι τὸ ξύλον.* Sic fere Noster c. II. p. 901. *ὃ μὲν γὰρ Δαίδαλος μέχρι μὲν κινήσεως ἐπεύετο, καὶ δύναμιν εἶχεν ἡ ἐκείνου τέχνη ἐξιστάνειν τὰς ὕλας καὶ εἰς χορείαν κινεῖν.* et C. III. p. 904. *ἐμοὶ δὲ θεασαμένῳ τὴν τέχνην ἐπῄει πιστεύειν, ὡς καὶ χορὸν ἤσκησε κινούμενον Δαίδαλος.* Plura qui velit similia, *Iunii* Catalogum consulat.

Ad Eroticos revertor. *Achilli Tatio* succedat *Xenophon Ephesius*, in cuius narrationibus amatiis post felicissimam curam ab *Hemsterhusio*, *Abreschio*, *Locella*, aliis [6] adhibitam, permulta ad-

[6] Non multis, puto, innotuit *specimen Observationum criticarum in Xenophontem Ephesium, auctore Petro Hof-*

huc, ut in opere ex uno Codic
sunt, vehementer depravata, in
lium a melioribus libris fr
tur, ad coniecturam conf
statim libro c. XI. p. 1
Ἀνθία ἀλλήλοις περιφ
τες. Pro verbo ni
stra tuetur, scri
p. 60. 10. ἐνεν
3. p. 58.
p. 115. 4
νή, λί
λόντων
coniecit, ποι
quorum posteri
dubitavit. Miror,
co, ut sexcentis aliis,
Sic L. I, 11. p. 18. πάν
γενόμενοι, τοῦ χρησμοῦ, τοῦ
ἔκειντο εἰς γῆν ἀθυμοῦντες. Sed
de progressi sumus, alius etiam e
dubio mendosus p. 20. 9. ubi Habroco
thiam: ὀμόσωμεν ἑαυτοῖς, φιλτάτη, ὡς
μενεῖς ἁγνή, καὶ ἄλλον ἄνδρα οὐχ ὑπομε
ὅτι οὐκ ἂν ἄλλῃ γυναικὶ συνοικήσαιμι.
ditis, Anthia μέγα ἀνωλόλυξε, καὶ τί ται

---

manno Peerlkampo, subiectum illud *Einsd. or*
nophonte Ephesio. Harlemi 1806. 8. Hae
quae a futuro illius scriptoris editore cum fruct
terunt, in secundo libro medio substiterunt.

huc, ut in opere ex uno Codice expresso, supersunt, vehementer depravata, in quibus quum auxilium a melioribus libris frustra exspectari videatur, ad coniecturam confugiendum est. In *primo* statim libro c. XI. p. 19. 9. ὁ δὲ Ἄβροκόμης καὶ ἡ Ἀνθία ἀλλήλοις περιφῦντες ἔκειντο, πολλὰ ἀνανοοῦντες. Pro verbo nihil ἀνανοεῖν, quod *Locella* frustra tuetur, scribendum: πολλὰ ἅμα ἐννοοῦντές. ut p. 60. 10. ἐνενοεῖτο δ' ἅμα πολλά. Cf. Eund. p. 52. 3. p. 58. 15. p. 60. 10. In simili loco L. V, 18. p. 115. 4. κατεῖχε δὲ αὐτοὺς πολλὰ ἄλλα πάθη, ἡδονή, λύπη, φόβος, ἡ τῶν προτέρων μνήμη, τὸ τῶν μελλόντων δέος. vitium non latuit *Hemsterhusium*, qui coniecit, ποικίλα ἄττα, aut πολλὰ καὶ ποικίλα πάθη; quorum posterius *Locella* in ordinem recipere non dubitavit. Miror, neutrum vidisse, hoc quoque loco, ut sexcentis aliis, ἄλλα scriptum esse pro ἅμα. Sic L. I, 11. p. 18. πάντων ἅμα ἐν ὑπομνήσει γενόμενοι, τοῦ χρησμοῦ, τοῦ παιδός, τῆς ἀποδημίας, ἔκειντο εἰς γῆν ἀθυμοῦντες. Sed in illo capite, unde progressi sumus, alius etiam est locus procul dubio mendosus p. 20. 9. ubi Habrocomas ad Anthiam: ὀμόσωμεν ἑαυτοῖς, φιλτάτη, ὡς σὺ μὲν ἐμοὶ μενεῖς ἁγνή, καὶ ἄλλον ἄνδρα οὐχ ὑπομενεῖς, ἐγὼ δέ, ὅτι οὐκ ἂν ἄλλῃ γυναικὶ συνοικήσαιμι. Quibus auditis, Anthia μέγα ἀνωλόλυξε, καὶ τί ταῦτα, ἔφησεν,

---

manno Peerlkampo, subiectum illud *Einsd. orationi de Xenophonte Ephesio.* Harlemi 1806. 8. Hae observationes, quae a futuro illius scriptoris editore cum fructu consuli poterunt, in secundo libro medio substiterunt.

Ἁβροκόμη, πεπίστευκας ὅτι ἐὰν ἀπαλλαγῶ σοῦ, περὶ ἀνδρὸς ἔτι κατ' ἐμοῦ σκέψῃ; ad quae verba quum *Hemsterhusius* scripsisset, se haud facile sibi persuadere, ea macula vacare, *Locella* nescio qua observatiuncula viri perspicacissimi sententiam conatus est evertere. At primum nec *σκέψῃ* sincerum esse potest, quum non de eo agatur, quod Habrocomas post fata deliberaturus sit, sed de Anthiae consiliis; deinde verba *κατ' ἐμοῦ* ne sensum quidem habent. Vtrique difficultati medeberis legendo: *ὅτι ἐὰν ἀπαλλαγῶ σοῦ, περὶ ἀνδρὸς ἔτι καὶ γάμου σκέψομαι*; Haec in Codice *κιΓαμου* scripta, facillime pro *κατεμου* haberi potuerunt.

L. I. c. 13. p. 23. in navigatione ab Habrocoma et Anthia suscepta, quum vento cessante navis tarde moveretur, remigesque se et nautae somno vinoque tradidissent, piratarum triremis illos adoritur: *τελευταῖον δέ, ἦν δὲ περὶ μέσον ἡμέρας, ἔκειντο δὲ πάντες οἱ ἐν τῇ νηΐ, ὑπὸ μέθης καὶ ῥᾳθυμίας, οἱ μὲν καθεύδοντες, οἱ δὲ ἀλύοντες, ἐφίστανται δὲ αὐτοῖς οἱ περὶ τὸν Κόρυμβον* (piratarum ducis nomen) *ἐλαυνομένῃ τῇ νηὶ τριήρης ἦν σὺν ὀξύτητι πολλῇ*. In his, verba *τριήρης ἦν* quantopere orationem turbent, in oculos incurrit, neque alios latuit. Coniecturam tentavit *Abreschius*, quam *Locella* refutavit, ipse illa verba ex margine in textum venisse suspicatus. Bipontinus autem editor iisdem pro parenthesi acceptis, omnem loci difficultatem prorsus sublatam esse existimabat. Non animadvertit vir doctissimus, tum saltem scribendum fuisse, *τριήρης δὲ ἦν*; idque additamentum supervacaneum

esse, quum scriptor initio capitis dixisset, Corymbi navem fuisse triremem. Id cur eum denuo inculcavisse existimemus, idque loco, ut mihi quidem videtur, parum commodo? Hoc potius exspectabatur, ut diserte diceretur, quomodo piratarum navis in illa maris malacia Habrocomae navem tanto cum impetu adoriri potuerit. Quod quum remigii ope effectum fuisse dubitari nequeat, scribendum suspicor: ἐλαυνομένη τῇ νηῒ δι' εἰρεσίαν σὺν ὀξύτητι πολλῇ. De accusativo ne dubites, vid. *Fischeri* Animm. ad Veller. T. III. b. p. 171. De Argonautis *Philostratus Iun.* XI. p. 882. ὁρᾷς γὰρ βραχίονας μὲν ἐξῳδηκότας αὐτοῖς ὑπὸ τοῦ εἰς τὴν εἰρεσίαν ξυντόνου... τῆς νεώς... καταφερομένης ξὺν πολλῇ τῇ ῥύμῃ.

In *quinto* libro Anthia per Rhenaeam Clyto traditur lenoni vendenda. Ibi post solitas lamentationes illa Clyti genubus advoluta, μή με, inquit, ἐπὶ ἐκείνην τὴν τιμωρίαν ἅμα προαγάγῃς, ἀλλὰ ἀπόκτεινόν με αὐτός. Hic quoque *Hemsterhusius*, ceteris perspicacior, ἅμα vitiosum esse intelligens, ὡμῶς legendum esse suspicatur, non multum tamen, ut videtur, illi coniecturae tribuens. Mihi in mentem venit: μή με ἐπὶ ἐκείνην τὴν τιμωρίαν ὡς μαστροπὸς ἀγάγῃς. Hoc si in libris sic scriptum fuisse reputaveris, μαστροπαγαγῃς, quam pronus fuerit lapsus, intelliges. De similitudine autem litterarum ᾱ et ω̄, crebraque earum permutatione, dicere nihil attinet. Recte autem et ad rem, quam agit, accommodate, Anthia negotium Clyto ab hera demandatum, odioso vocabulo ad invidiam

tahere conatur. Est autem μαστροπὸς proprium de eo vocabulum, qui ingenuam mulierem alii prostituendam tradit. *Theopompus* ap. *Athen.* L. X. p. 443. A. Κλερμένης ὁ τύραννος, ὃ καὶ τὰς μαστροπούς, τὰς εἰθισμένας προαγωγεύειν τὰς ἐλευθέρας γυναῖκας, καὶ τρεῖς ἢ τέτταρας τὰς ἐπιφανεστάτας πορνευομένας, ἐνδήσας εἰς σάκκους καταποντίσαι τισὶ προστάξας. [7]

Verbum inde derivatum, μαστροπεύειν, librariorum culpa misere discerptum, restituimus *Alexidi* ap. *Athen.* L. XIII. p. 565. B.

> εἰ πιττοκοπούμενόν τιν' ἢ ξυρούμενον
> ὁρᾷς, σὺ τοῦτον ἴσθ' ἔχοντα θάτερον,
> ἢ μαστροπεύειν ἐπινοεῖν μοι φαίνεται,
> καὶ πάντα τῷ πώγωνι δρᾶν ἐναντία κ. τ. λ.

ubi vulgo legitur: ἢ γὰρ στρατεύειν ἐπιν. μ. φ! Comicus autem de iis loquitur, *qui se ipsos prostituunt.* De viris supra modum sese ornantibus agens *Clemens Alexandrinus* in Paedag. L. III, 3. p. 261. Comicorum loca, ex quorum fontibus haud raro doctissimus scriptor hortos suos irrigavit, ante oculos habuit, dicens: διὰ τούτους (τοὺς μαστροπεύοντας καὶ προαγωγεύοντας ἑαυτοὺς) πλήρεις αἱ πόλεις πιττούντων, ξυρούντων, παρατιλλόντων τοὺς θηλυθρίας τούτους. Idem p. 294. de iisdem insigne

---

7 Obiter Lexicis adde vocem μαστροπίς, usurpatam a *Libanio* Tom. IV. p. 599. 17. οὐκοῦν ὁ μοιχεύων πρῶτα μὲν δίκαι προαγωγῶν, μαστροπίδων, θεραπαινίδων.

servavit fragmentum nescio cuius Comici, quod sic distinguendum:

τὸ δ' ὅλον οὐκ ἐπίσταμαι
ἐγὼ ψιθυρίζειν, οὐδὲ κατακεκλασμένος,
πλάγιον ποιήσας τὸν τράχηλον, περιπατεῖν,
ὥσπερ ἑτέρους ὁρῶ κιναίδους ἐνθάδε
πολλοὺς ἐν ἄστει καὶ πεπιττοκοπημένους.

De illis mollitiei et luxuriae ministris, quos *Clemens* priore loco commemorat, *πιττοκόποις, κομμωτρίαις, παρατιλτρίαις*, dixi olim in Animadverss. ad Anthol. T. II. P. III. p. 62. et in Additam. ad Athen. p. 109. Ex illis *παρατιλτρίας* commemorat etiam *Cratinus* ap. *Athen.* L. XIV. p. 638. F. cuius versus adscribam, quia ad nostrum consilium faciunt:

ἴτω δὲ καὶ τραγῳδίας
ὁ Κλεόμαχος διδάσκαλος μετὰ τῶν παρατιλτριῶν
ἔχων χορόν, Λυδιστὶ τιλλομένων μέλη
πονηρά.

Sic haec legebantur ante *Schweighäuserum*, virum doctissimum, qui, *Toupii* sequutus sententiam, verba *μετὰ τῶν*, ut versum aeque ac sensum onerantia, in marginem relegavit. At unde illa verba in textum venerint, non tam facile apparet; quare mihi non tam eiicienda, quam corrigenda videntur. Certam quidem in talibus correctionem nemo facile spoponderit; sensum tamen habebis probabilem, versusque integros, si mecum scripseris:

ἴτω δὲ καὶ τραγῳδίας ὁ Κλεόμαχος

διδάσκαλος, μεταναστίων παρατιλτριῶν ἔχων χορόν, Λυδιστὶ τιλλουσῶν μέλη.

Mulieres, quae Athenis molles et effeminatos homines depilabant, ex *peregrinarum* classe fuisse, satis est verisimile; recte itaque *μετανάστιοι* appellantur. Iam quum *Cratinus* chorum Cleomachi ob molles, quibus ille utebatur, modos ex *depilatricibus* constare dicat, quae, contra ac prisca ars ferebat, carmina *peregrino modo* (*Λυδιστὶ*) vellerent, poeta vocabulo *μεταναστίων* et ob hanc ipsam causam, et ut Cleomachi artem in contemptum traheret, potuit uti. De contemptus significatione satis constat vel ex loco *Homeri Il. ι.* 642. ubi Achilles de Agamemnonis contumeliis conqueritur: *ὥς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρείδης, ὡςεί τιν' ἄτιμητον μετανάστην.* quod egregie illustravit *Valckenarius* ad *Ammon.* p. 110. s. Adiectivo *μετανάστιος* usus est Poeta in Anthol. Pal. c. IX. nr. 814. T. II. p. 272. *νύμφαι νηϊάδες μετανάστιοι.* *Nonnus* Dionys. I. p. 40. 20. *ταῦρε, παρεπκάγχυθης μετανάστιος.* II. p. 70, 24. *ἄλλην ἐξ ὑδάτων μετανάστιον ἀτμίδα γαίης.* et alibi.

Ad Ephesiacas narrationes redeo. Ibi L. IV. c. 6. p. 84. Hippothous, latro, fossam iubet fieri, in quam Anthia cum canibus coniiciatur. *Καὶ οἱ μὲν ἐκέλευν τὸ προσταχθέν· ἤγετο δὲ ἡ Ἀνθία ἐπὶ τὴν τάφρον. Καὶ οἱ κύνες δὲ ἦσαν Αἰγύπτιοι, καὶ τὰ ἄλλα μεγάλοι καὶ ὀφθῆναι φοβεροί.* Hic aliquid ad orationis integritatem desiderari, non latuit *Abreschium*, qui sic legendum censebat: *ἤγετο δὲ ἡ Ἀν-*

servavit fragmentum nescio cuius Comici, quod sic distinguendum:

τὸ δ' ὅλον οὐκ ἐπίσταμαι
ἐγὼ ψιθυρίζειν, οὐδὲ κατακεκλασμένος,
πλάγιον ποιήσας τὸν τράχηλον, περιπατεῖν,
ὥσπερ ἑτέρους ὁρῶ κιναίδους ἐνθάδε
πολλοὺς ἐν ἄστει καὶ πεπιττοκοπημένους.

De illis mollitiei et luxuriae ministris, quos *Clemens* priore loco commemorat, *πιττοκόποις, κομμωτρίαις, παρατιλτρίαις*, dixi olim in Animadvers. ad Anthol. T. II. P. III. p. 62. et in Additam. ad Athen. p. 109. Ex illis *παρατιλτρίας* commemorat etiam *Cratinus* ap. *Athen.* L. XIV. p. 638. F. cuius versus adscribam, quia ad nostrum consilium faciunt:

ἴτω δὲ καὶ τραγῳδίας
ὁ Κλεόμαχος διδάσκαλος μετὰ τῶν παρατιλτριῶν
ἔχων χορόν, Λυδιστὶ τιλλοψῶν μέλη
πονηρά.

Sic haec legebantur ante *Schweighäuserum*, virum doctissimum, qui, *Toupii* sequutus sententiam, verba *μετὰ τῶν*, ut versum aeque ac sensum onerantia, in marginem relegavit. At unde illa verba in textum venerint, non tam facile apparet; quare mihi non tam eiicienda, quam corrigenda videntur. Certam quidem in talibus correctionem nemo facile spoponderit; sensum tamen habebis probabilem, versusque integros, si mecum scripseris:

ἴτω δὲ καὶ τραγῳδίας ὁ Κλεόμαχος

διδάσκαλος, μεταναστίων παρατιλτριῶν ἔχων χορόν, Λυδιστὶ τιλλουσῶν μέλη.

Mulieres, quae Athenis molles et effeminatos homines depilabant, ex *peregrinarum* classe fuisse, satis est verisimile; recte itaque *μετανάστιοι* appellantur. Iam quum *Cratinus* chorum Cleomachi ob molles, quibus ille utebatur, modos ex *depilatricibus* constare dicat, quae, contra ac prisca ars ferebat, carmina *peregrino modo* (*Λυδιστὶ*) vellerent, poeta vocabulo *μεταναστίων* et ob hanc ipsam causam, et ut Cleomachi artem in contemptum traheret, potuit uti. De contemptus significatione satis constat vel ex loco *Homeri Il. ι.* 642. ubi Achilles de Agamemnonis contumeliis conqueritur: *ὥς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρείδης, ὡσεί τιν' ἄτιμητον μετανάστην.* quod egregie illustravit *Valckenarius* ad *Ammon.* p. 110. s. Adiectivo *μετανάστιος* usus est Poeta in Anthol. Pal. c. IX. nr. 814. T. II. p. 272. *νύμφαι νηϊάδες μετανάστιοι.* *Nonnus* Dionys. I. p. 40. 20. *ταῦρε, παρεπκάγχυθης μετανάστιος.* II. p. 70, 24. *ἄλλην ἐξ ὑδάτων μετανάστιον ἀτμίδα γαίης.* et alibi.

Ad Ephesiacas narrationes redeo. Ibi L. IV. c. 6. p. 84. Hippothous, latro, fossam iubet fieri, in quam Anthia cum canibus coniiciatur. *Καὶ οἱ μὲν ἐκέλευον τὸ προσταχθέν· ἤγετο δὲ ἡ Ἀνθία ἐπὶ τὴν τάφρον. Καὶ οἱ κύνες δὲ ἦσαν Αἰγύπτιοι, καὶ τὰ ἄλλα μεγάλοι καὶ ὀφθῆναι φοβεροί.* Hic aliquid ad orationis integritatem desiderari, non latuit *Abreschium*, qui sic legendum censebat: *ἤγετο δὲ ἡ Ἀν-*

θία ἐπὶ τὴν τάφρον καὶ οἱ κύνες· ἦσαν δὲ Αἰγύπτιοι. Fortasse recte. Mihi tamen videtur probabilius, etiam ob orationis genus, quo *Xenophon* utitur, illum iisdem verbis repetitis scripsisse: ἦγετο δὲ ἡ Ἀνθία ἐπὶ τὴν τάφρον καὶ οἱ κύνες· οἱ κύνες δὲ ἦσαν Αἰγύπτιοι. ubi ne litteram quidem mutatam vides. Sed quum ad hoc correctionum genus, quod *Valckenarius* primo loco posuit, ultro delapsi simus, quaedam eius exempla ex tertio quodam eroticarum narrationum scriptore expromam. Est is *Eustathius*, quem *Eumathium* appellant alii, cuius inficetam historiam *Gaulminus* ex Codice multis in locis mutilo et depravato edidit, *Gaulmini* autem textum simpliciter repetivit *Teucherus* Lipsiae 1792. Sunt penes me lectiones Codicis Monacensis, multum illo, ex quo editio fluxit, integrioris, cuius ope plurima loca, quae nunc ne intelligi quidem possunt, supplere et corrigere licet. Hoc loco duo dedisse suffecerit, quae ad rem praesentem faciunt. L. II. p. 70. (78. ed. Lips.) ubi comparatio instituitur inter Iovem et Amorem, vulgo legitur: ὁ μὲν δὴ Ζεὺς ἐξ οὐρανοῦ μεγάλου βροντᾷ, ὁ δ' ἀπὸ γῆς ὅλης ἐπολέμει, κινεῖ καὶ κατασείει μου τὴν ἀκρόπολιν. ὁ μὲν ὡς ἐκ νεφῶν ἀστραβολεῖ, ὁ δ' ὅλους κρατῆρας πυρὸς ὡς ἀπὸ γῆς ὑπαναπτει μοι. In his ἐπολέμει falso scribi apparet, quum praesens tempus requiratur; sed ne πολεμεῖ corrigendum existimes, vetat Cod. Monac. ubi sic: ἐξ οὐρανοῦ μεγάλα βροντᾷ καὶ καταβροντά, ὁ δ' ὡς ἀπὸ γῆς ὅλας κλέ πόλεις κινεῖ καὶ κατασείει μου τὴν ἀκρόπολιν. Bene iam verba βροντᾷ καὶ καταβρον-

ιᾷ respondent proximis *κίνει καὶ κατασείει*; tum vero corrigendum procul dubio: *ὁ δ' ὡς ἀπὸ γῆς ὅλας ἑλεπόλεις κινεῖ.* Inepta hac metaphora iterum utitur *Eustathius* L. IX. p. 358. (424). *σοὶ τοιχωρύχῳ τὴν παρθενίαν ὅλην ἀποσεσύλημαι· ἑλεπόλει σῇ τὴν πατρίδα* [*πᾶσαν* addit C. Mon.] *ξὺν αὐτοῖς τοκεῦσιν ἀφῄρημαι.* Memorabilis est in illa voce lectionis varietas ap. *Aelian.* Hist. Anim. V, 3. ubi de oleo quodam agitur, ex vermibus quibusdam Indicis expresso: *τούτῳ τοί φασι τὸν Ἰνδῶν (τῶν περσῶν* C Monac.) *βασιλέα καὶ τὰς πόλεις αἱρεῖν. καὶ μήτε κριούς, μήτε τελώνας, μήτε τὰς ἄλλας ἑλεπόλεις ἀναμένειν.* Hîc Cod. Monac. 87. cuius lectiones penes me sunt, *τὰς ἄλλας πόλεις ἕλε*, memorabili syllabarum *μεταθέσει*, orta illa ex correctione in margine aut supra lineam posita, et a librario perperam accepta. Huiusmodi errore depravatum suspicor locum *Philostrati* Imagg. I, 22. p. 796. de Mida auribusque eius paullo longioribus: *αἰνιττομένης σπουδῇ τῆς γραφῆς ἐκμεμηνύσθαι ταῦτ' ἤδη·* ubi *σπουδῇ* sincerum esse, vehementer dubito. Fortasse scribendum: *αἰνιττομένης δή που τῆς γραφῆς.* Id. II, 19. p. 842. *δικασόμενοι δή που ἐν τοῖς βασιλείοις τούτοις.* Vit. Apoll. IV, 11. p. 149. *μετὰ Μέμνονος δή που καὶ Κύκνου κείσομαι.* V, 6. p. 191. *πνεύματος δή που ἀπωθουμένου αὐτὸν τῆς θαλάσσης.* V, 15. p. 200. *σὺ μὲν φιλοσοφίαν ἔχε, τῷ πλεῖστα δή που ἀναθέντι.* Epist. XI. p. 918. *εἰ μὲν ἤδη γιγνώσκεις, ἐπαινεῖς δή που.* Epist. XXXII. p. 928. *ἀνάγκη πᾶσα δή που.* — Apud *Eustathium* autem, ut ad hunc redeam, L. IX. p. 341. (402) legitur: *φεύγο-*

μεν καὶ τὸν γάμον ὠνούμεθα. Recte Cod. Monac. φεύγομεν τὸν γάμον. Totus autem locus sic restituendus videtur: γάμον ἕτερον ὁ πατὴρ κηρύσσει τῆς θυγατρός, ὃν μηδὲ μέχρις αὐτῆς ἀκυῆς (ἡμεῖς addit C. Mon.) ἀνεχόμενοι φεύγομεν· φεύγομεν τὸν γάμον, καὶ τὸν γάμον ὠνούμεθα.

Sed haec nunc quidem sufficiant. Quae si doctis viris non displicuerint, alia eiusdem generis olim ex Adversariis nostris proferemus.

Gothae, a. d. 1. Iulii 1817.

F. I.

III.

De substantivis in ας exeuntibus.

Atticistae veteres, etsi a stolidis Hierocriticorum criminationibus dudum vindicati sunt, tamen levitatis suspicionem nondum a se satis depellere potuerunt. Valet enim in vulgus opinio, eos ex vago quodam nec satis explicato sensu de vocabulorum bonitate iudicasse, nemini autem eorum, cur ita opinetur, in mentem venisse exquirere. Sed id mihi tum alienum videtur a veteris disciplinae severitate, cui nulla res tam fuit proposita, quam ut infinitam dicendi varietatem ad artem et ad rationem revocaret, tum etiam multis indiciis compertum habeo, illos Atticismi aestimatores longe plus in recessu habere, quam ostendunt, neque odore quodam, quid Atticum esset, quid non, explorasse, sed artificiosa trutina verborum pondera examinasse. Ita, ut uno sed claro exemplo utar, quum θερμασία Atticum esse negant, non de hoc singillatim vocabulo, quod forte uni aut alteri τῶν Ἀττικωτάτων contactu vulgi adhaesit, sed de toto genere, quod ab Atticismi proprietate abhorret, praecipere videntur; itemque in multis aliis praecepta

eorum ab interiore quadam ratione et doctrina profecta esse reperiuntur. Nec, si ipse rationes omnium praeceptorum assequi non potui, idcirco nullas eos habuisse crediderim, sed rogabo potius omnes, qui id facere possunt, ut mihi subveniant et subiiciant, quae ad causam a me susceptam pertinere arbitrentur.

Laboramus quummaxime de vocabulo quodam primae declinationis, de quo si quid certi constitui potuerit, multorum similium ratio patefacta erit. Ordiar hinc explicare. Inter alia Menandri flagitia, Phrynichus etiam usum vocabuli καταφαγάς exprobrat p. 190, ubi supra quam Grammaticis mos est fas est, effervescens, gravi apostropha in poetam invehitur: τίς γὰρ δή, inquit, τῶν πρὸ σοῦ τῷ καταφαγάς κέχρηται; ὁ μὲν γὰρ Ἀριστοφάνης οὕτω φησίν· Ἔστι γὰρ κἀτωφαγάς τις ἄλλος ἢ Κλεώνυμος; Ἐχρῆν οὖν Κρατίνῳ πειθόμενον φαγάς εἰπεῖν. Tum paullo delinitus addit, etiam Myrtilum hoc καταφαγάς usurpasse, sed non debuisse semel lecta ad exemplum trahi. Ac Phrynicho quidem nil praeter exempla requirenti cumulate satisfacere possumus Aeschyli testimonio; sed quomodo cum Polluce conficiemus, qui ne huius quidem auctoritate frangi se iurat? Παμπόνηρος ὁ παρὰ τῷ Μυρτίλῳ τῷ κωμικῷ καταφαγάς, εἰ καὶ Αἰσχύλος ἐχρήσατο. VI, 40. Quid igitur Pollux rationis habuerit, cur in Aeschyli auctoritate acquiescere nollet, quidve Phrynicho suspicionem moverit, ut φαγάς recte dici existimaret, καταφαγάς funditus reiiceret, digna res est, de qua quaeratur. Vacat enim adhuc hic locus,

locus, nec illiberalem habet ad disputandum materiam, dummodo ne quis verecundetur cum plebecula Attica consuescere et baiulorum facetias capiare, unde ne summi quidem poetae, quum res et locus ferret, aliquid delibare dedignati sunt. Sed referam me ad ordinem.

Isosyllaba primae declinationis ad duo genera revocari possunt, unum positivum, alterum naturale. Positivo duae species subiectae sunt nominum propriorum; prima species complectitur nomina quaedam monadica urbium et locorum, partim peregre allata, partim a vetustate accepta, velut illa monosyllaba, quae Io. Lascaris in primo de generibus enumerat, ὁ *Γρᾶς*, ὁ *Λᾶς*, ὁ *Χνᾶς*, quae ad artis praecepta exigi nequeunt. Ad secundam classem referenda sunt nomina hominum propria, *Κοσμᾶς*, *Μηνᾶς*, *Διονῦς*, ordinaria quidem et haud dubie antiqua, sed vernaculi et plebeii sermonis finibus conclusa. Sunt enim illa omnia, citata pronuntiatione, ut fert natura familiaris commercii, ab integris *Διόνυσος*, *Μηνόδωρος* etc. violenter contracta, ideoque a grammaticis in deminutivorum numero censentur. Sicut autem apud nos inurbanum habetur, nomen cuiuspiam hoc modo decurtare, nisi si veniam dat familiaritas, ita in cultissima Graeciae civitate, Athenis, neminem ingenuum natum hanc nominis quasi deminutionem subiisse reperio, sed fuit haec hominum servilis conditionis propria appellatio. Extra Athenas autem non negabo huius formae usum promiscuum fuisse, quando in numero nobiliuna Laconum, qui pacem cum

Atheniensibus confirmarunt, a Thucyd. V, 19. et ai Menas quidam (nisi lectio fallit) commemoratus, eoque argumento etiam ad cetera utar, de quibus mox dicendum erit. Hic ubi adiecero, omnia id generis vocabula perispomena esse, ad ea, quae his proxima sunt, transgrediar.

Alterum enim genus isosyllaborum, quod naturale esse significabam, impositicio simillimum est potestate, accentu, flexu. Sed in ipso introitu, ne quis ignoret, quo in loco versetur, ultro obviam deferam illa popularis leporis blandimenta, ὁ χοιρύζας Schol. Aristoph. Avv. 791. Eustath. p. 1000. 12. ὁ κορυζᾶς Menand. Suidae, ὁ λαρυγγᾶς (ἤτοι λαρυγγίας) Is. Porphyrog. in Charact. Heroum p. 512 (in Rutgers. Varr. Lectt. L. V.) ὁ φακᾶς Suid. v. quorum propemodum nullum in nostris Lexicis comparet. Haec vero non solum a sensu, sed etiam ab auribus politiorum hominum abhorruisse, iudicari potest ex eo, quod etiam illa, quae citra opprobrium dicuntur, tum perrara sunt in scriptis veterum, tum manifestam habent sermonis vulgaris et proletarii imitationem; unde summa suspicio est, hanc terminationem Atheniensibus sordidum quiddam et abiectum soniisse. Nec defuit his copia vocabulorum, quibus eadem vis et voluntas, sed forma magis publica esset et liberalior; illa ipsa dico, unde haec mutilata sunt. Sic verbi causa Menandro equus mordax δακνᾶς dicitur Phot. p. 38 quem orator, si ita usu veniat, ἵππον δάκνοντα dixerit, ut Pollux praescribit I, 192, vel, si videtur, δηξίας; est enim haec forma propria significandi

s, μιξίας, ταραξίας, σχιζίας, στομίας, quae ident adiectivis in ωδης. Sic, quem lingua nica χειλᾶν i. e. labeonem, vocant, Graeci ve- χειλῶνα dixerunt. Et hic perspicue intelligi- tam haec appellativa in ᾶς, quam illa propria d idem omnia exemplum facta esse, neque o manasse fonte, sed liberum fuisse, cuiusvis is et formae vocabula huc declinare. Ut a tissimis ordiar, Δημᾶς non a Δημήτριος so- nt Bentleio visum, sed et a Δημέας corrum- nit, Ἡρᾶς ab Ἡρέας et Ἡρόδωρος, Νικομᾶς a ήδης et Νικόμαχος; sed corrumpendi initium minibus in εας et ιάς, Χαιρέας, Φειδίας, Σω- sumptum fuisse coniicio, quae levissima mu- e ab ingenuis ad servos et libertos traduci po- nt. Nam sicut participium δάκνων in sub- ivum vertit ὁ δακνᾶς, ita quum principio Ari- mus quidam in fugae opprobrium ὁ τρέσας ominatus esset (v. ad Hesych. voc. τρεσάντων), a quisque huc simillimus immutato flexu et itu, ὁ τρεσᾶς dici potuit; quod quomodo inclu- um sit, Eustathius docet p. 772: ὁ φύξηλις ὃν τρεσᾶν ἄν τις εἴποι κωμικευόμενος, recte ille ans hoc genus vocabulorum in comicorum nem cadere. Ac persaepe ne ipsi quidem Grae- xerint, a quo quidque principio et qua via pro- um fuerit. Sed, ut aggere perfracto vis prae- ii primum proxima et inclinata, tum remotis- quaeque et reluctantia corripit, ita consue- semel in hanc partem impulsa, nullo dis- ime similia dissimilia traxit. Sic κλαυᾶς, κα-

μῦς, [1] ἄπφῦς, Διονῦς, quam diversos inter se ortu habent, quamque belle in exitu confluunt! Alia nominibus in ος, ης, ευς et ευτης ortum habent quorum si quis omnem vim et varietatem consequi volet, huic inferioris Graecitatis tesqua adeunda erunt, quae plurimas veteris linguae vulgaris reliquias conservavit. Huc imprimis referam artium ignobilium et sellulariarum nomina, ὁ καπηλᾶς, πινακᾶς, ὁ ψηφᾶς, ὁ λαχανᾶς, ὁ σχοινᾶς, quae etiam sine exprobratione reprehensionis dicuntur, tamen a prioris generis humilitate non multum distant. Illa partim adhuc in sermone Graecorum vigent, partim a DuCangio e scriptoribus mediae et infimae aetatis citantur. Sed nec vetustioribus insolitum fuisse hoc genus, ostendit Hesychii glossa, χαλᾶς ὁ ῥάπτης i. e. χηλευτής. Interim apud classicos scriptores, qui hodie manent, nihil horum [2]

---

[1] Draco Strat. p. 104. Διονῦς, Διονῦ, κλαυσῦς, κλαυσμῦς, καμῦς, καμῦ, unde Lascaris L. III. u. 3. sumpsisse videtur quem Hermannus censet pleraque sua ab illo fonte derivasse. Quamquam, si quaerimus, Lascaris nunquam Dracontis mentionem fecit, nec ulla fraudis suspicio in hominem integerrimum, omniumque Graecorum inter hospites gratissimum moveri potest. Ἄπφῦς meo arbitrio in hunc modum cum retuli, quod et significationem et accentum deminutivorum habet; perispomenon certe faciunt Gaza Institt. L. II. p. 285 et Urbanus Bell. L. II. p. 145 et concinunt codices Theocriti et Gregorii, ut non verear a Schaeferi sententia, qui acui volebat (ad Gregor. p. 320), discedere.

[2] Cf. Leake Researches in Greece p. 17. DuCang. Τραχηλᾶς.

peritur, quod satis signi est, hoc inclinamentum vulgari dialecto, recentioris Graecitatis, ut dico, fonti et seminario, adscribendum esse. Ac si vel nunc in fragmentis veterum quaedam huius formae vestigia apparent, vel olim inventa erunt, modo idiotismum et dicacitatem scenicam, modo (si altius assurgunt) poetarum arbitria, qui etiam sordidis et abiectis dignitatis decorem afflant, causari licebit. Huiusmodi fuerit Sophocleum illud *Βαιχᾶς*, de quo Graecus interpres ad Philoct. 1197. *ἔστι μὲν λοιβὴν καὶ βροντᾶς, ἀντὶ τοῦ βροντήσας, καθάπερ ἐν Τροφόροις τὸν Διόνυσον εἶπε Βαιχᾶν, ἀντὶ τοῦ Βαιχευτάν.* Quin populos Dorienses, quibus haec terminatio nativa et vernacula fuit, omnem ab ea turpitudinis et ridiculi suspicionem seiunctam habuisse, recte mihi colligere videor ex eo, quod Pausanias L. III, 19. (416. Fac.) Amyclis Liberum patrem cultum fuisse scribit, nomine *ψίλαν* (scribas licet *ψιλᾶν*) hoc est, ut ipse interpretatur, *ψιλωτὴν ἀστεφωτήν*: *ψίλα γάρ*, inquit, *καλοῦσιν οἱ Δωριεῖς τὰ πτερά· ἀνθρώπους δὲ οἶνος ἐπαίρει καὶ ἀνακουφίζει, οὐδέν τι ἧσσον ἢ ὄρνιθας πτερά.* Quanquam haec interpretatio quaesitior est, quam ut probari possit, neque dubito, quin Amyclaeenses deum imberbem *ψιλᾶν* i. e. *λειογένειον* nominaverint. Quod genus quum Attici *ψίλακας* appellent, clare apparet, Doricam terminationem in *ᾶς* cum indigena Attica in *ᾶξ*, *νέαξ*, *πλοῦταξ*, *στύγναξ*, *σύβαξ*, *λεῖαξ*, [v. Epistola Barkeri Classical Journ. XXIV. p. 398.] quae ipsa Grammatici in deminutivis referunt, et significatione et usu congruere. Nam haec quoque

no et flexu barbariem redolere dicit, non de hoc, sed de circumflexo *Μαρίκᾶ* intelligendus videtur.

Quantum erat, apud Dorienses parisyllabum esse *πελεκᾶς, πελεκᾶ*, de quo statim dicetur. Quinta forma *πελεκανός* apud Constantin. de Admin. Imp. c. IX. in Lexico Octateuchi ap. Fabric. B. G. T. VI. 645. in Glossis Stephani s. v. Schol. Ms. ad Symeonem Sethum ap. DuCang. Append. s. *Καπουκανόν* occurrit. Quod ad declinationem parisyllabam attinet, quae Doriensis et est et habetur, plurimus etiam apud Atticos eius fuit in avium genere usus. Athenaeus IX, 39. 432. *Ἀττᾰγᾶς* (Ms. *ἀττᾰγᾶς*) *περισπῶσιν οἱ Ἀττικοὶ παρὰ τὸν ὀρθὸν λόγον τοὔνομα· τὰ γὰρ εἰς ᾶς λήγοντα ἐκτεταμένον ὑπὲρ δύο συλλαβάς, ὅτε ἔχει τὸ ᾰ παραλῆγον, βαρύτονά ἐστιν, οἷον ἀκάμας, Ἀθάμας, ἀδάμας· λευτέον δὲ καὶ ἀττάγαι* (Eustathius *ἀτταγαί*) *καὶ οὐχὶ ἀτταγῆνες.* Pauvii emendationem ad Phryn. p. 44. *καὶ οὐχὶ ἀτταγάντες*, a Schweighaeusero praetermissam, Stephani Britannici editores, ut mihi V. D. Edmundus Barkerus per litteras significavit, [4] in memoriam revocarunt, haud scio an nimio inepti commenti honore. Attagenis igitur nomen, de quo summa diligentia egit Conr. Gesnerus Hist. Anim. L. III. p. 219. [5] plures habuit flexus et inclinamenta; una

---

4 Idem addebat, Sturzium De Dial. Alex. p. 33., cur attagenes Aegyptiae vocentur, ex Aeliano H. A. XV, 27. potuisse intelligere.

5 Idem reperit egregiam Diogeniani emendationem, quam

forma est poetica, ἀττταγής, [7] ἀττταγέος, Oppian. Cyn. II, 405. 426, altera Ionicae similis, sed vulgo recepta ἀττάγην, ἀττταγῆνος (ut *Τιτήν, Τιτῆνος*) qua utuntur Aristot. Hist. An. X, 36, 488. 19, 438. Phoenicides comicus Athen. XIV, 67, 374. Alexand. Trall. I, 15, 66. tertia circumflexa, quam Atticis adsignat Phrynichus, eiusdemque opinionis particeps auctor Lexici rhetor. in Anecd. Bekk. p. 461. Ἀττταγᾶς — οὕτω καλεῖται ὑπὸ τῶν Ἀττικῶν, καὶ αἱ πλάγιαι ἀττταγᾶν καὶ ἀττάγας (l. ἀττταγᾶς) unde mutilata Etymologi glossa expleri potest p. 167. Sic reperitur ὁ ἀττταγᾶς Aristoph. Vesp. 249. Avv. 249. 761 (eamque scripturam Aelianus H. An. IV, 43. et Etym. p. 167. ex Aristophane referunt) τῷ ἀττταγᾷ ap. Aelian. VI, 45. XIII, 25. τοὺς ἀττταγᾶς Aristoph. Acharn. 875. Atque haec forma cum superioribus, unde haec disputatio orsa est, omnibus rebus congruit; eademque etiam accentus varietas ὁ ἀττταγάς Athen. IX, 39, 432. οἱ ἀττταγαί Poll. VI, 52. ὁ ἀττάγας Aristoph. Fragm. Pelarg. III. 261. οἱ ἀττάγαι Athen. IX, 39. 431. τοὺς ἀττάγας Aelian. H. A. XV, 27. Athen. IX, 52, 462. XIV, 53, 343. Sed iam circumstrepit nos multicolor et multisona Nephelococcygiae turba, ἔλεᾶς paludicola, milvinus ἔλασᾶς, atque ille sollertissimus humani oris imitator *σίττας* s. *παπαγάς*. Nam quem veteres Graeci *ψιττα-*

Menagius ad Diog. La. IX, 114. et Kusterus ad Suidan s. Ἄττης. suo nomine protulerunt

[7] Huic similis est φαττάγης (sic) cuius quartum casum φαττάγην Aelianus usurpat.

κόν s. ψιττακήν, et vulgus σίτταν dixit, hunc devexa ad interitum Graecitas παπαγάν, praecipitata παπάγαλλον nominavit. In Canon. prosod. ab Hermanno editis p. 433. τὰ εἰς ᾶς περισπωμένως ἀναγκαίως ἔχει τὸ ᾱ. μακρόν, ἀλλᾶς, Ἡρᾶς, βορᾶς, πελεκᾶς, φλασκᾶς. Levis hic macula delenda est, φλασκᾶς errore scriptum pro φασκᾶς, quod est avis nomen ex anatino, ut videtur, genere, specie ignota. cf. Gesner l. c. III, p. 102. Aldrovandi Ornith. XIX. p. 89. quae Callimacho ἡ βάσκα dicitur, Athenaeo βασκάς, βασκάδος, quo mihi in memoriam venit Menandrei vocabuli Δακνᾶς, quod ubi in femininum genus transit, eandem speciem induit: Dacnades enim dictae sunt aviculae quaedam, morsu vellicantes.

C. A. Lobeck.

IV.

Miscella critica

in aliquot loca scriptorum Graecorum.

A.

Ἐσμὸς μελίσσης ap. Athen. X. p. 432.

"In Euripid. Bacchis 710. *Γάλακτος ἐσμοὺς εἶχον* Brunck. proponit *Γάλακτος εἶχον νάματ'*. *Ἐσμοὺς* satis tuetur Philostratus Vit. Soph. I, 19. p. 511. *Ἐσμὸν μελίσσης* pro *melle* dixit Epinicus, Athen. X. p. 432. c. Si probabilem coniecturam adferre voluisset Brunckius, *νασμοὺς γάλακτος* proposuisset. Sed nihil opus esse ex locis citatis clare patet. *Σοφὸς καὶ ἐσμὸς σοφίας*, Themist. XXIX. p. 346. D." Sic Porsonus in Advers. p. 235. ed. Lips. *Ἐσμοὺς* in Eurip. Bacchis 710. satis tueri Philostrati locum, et in Epinici versu, *Ἐσμὸν μελίσσης τῆς ἀκροκόμου* [τὸν] *γλυκὺν*, agi de *melle*, non de *apibus*, cum viro *κριτικώτατῳ* putamus. Sed, ut *ἐσμὸν μελίσσης* pro *melle* credamus dixisse poetam, numquam nobis persuaderi potest. Nam *μελισσῶν ἐσμὸς*

apud Graecos et poetas et prosarios, nihil aliud significat, nihil aliud significare potest, quam *apum examen*, v. Artemo in Epigr. II. Pausan. IX. 771. 793. Dion. Chr. Or. XL. p. 178. 5. (ap. Iacobs. Animadvv. in Athen. p. 326.), Aristoph. Vesp. 1102. Xenoph. Hist. III, 2, 20. Geopon. XV, 2, 14. XV, 4, 2. Aelian. V. H. X, 21. Aristot. H. A. IX, 27. Hes. Phot. Suid. Zonar. I. Poll. I, 254. Phavor. Etym. M. p. 383. 9. (ubi pro θεσὸς cum Valck. Ep. ad Röv. p. 47. corrige, θεσμὸς καὶ ξεσμός,) et Hellad. in Meursii Opp. T. VI. p. 332. Phrynichus Σοφ. Προπαρ. in Bekkeri Anecdd. Gr. T. I. p. 37., Ἔσμος μελισσῶν καὶ σμῆνος μελισσῶν, ἄμφω δόκιμα: v. Dorv. ad Charit. p. 306. Ἐσμός, ut *Examen* apud Latinos, interdum metaphorice ponitur de *numero*, ut Ἐσμὸς γυναικῶν, Aristoph. Lys. 353. τέκνων, Antip. Sid. 43: ἐραστῶν, Platonis Epigr. 7. et Ἀδ. 337.: οἰκετῶν, Chrysost. T. VI. p. 703. ὀφίων, Oppian. K. II, 257.: καμπέων, Lycophr. 414. ubi Müllerus: — "In Lexico Schneideri κάμπη perperam e Lycophr. citatur, ut nomen singularis numeri, et cum κάμπη, *eruca*, confunditur, quum κάμπη sit pluralis a κάμπος, ut recte Reichard. in Indice, et ut e Schol. patet, (Κάμπη γὰρ τὰ κήτη,) quod κάμπος tamen in Lexicis adhuc deest." Idem vero vir doctissimus, sibi parum constans, in Indice suo habet: — "Κάμπη, (Reichard. male κάμπος,) Βρωθεὶς καμπέων (Ionic. pr. καμπῶν) γνάθοις, 414.") λόγων Plat. Polit. V, 2.: σωρὸς καὶ ἐσμὸς σοφίας, Themist. p. 345 D.: ὀνομάτων, Lucian. Lexiph. 17.: στεφάνων, Stat. Athl. 32. et 46.

in

in Anthol.: *κακῶν*, Porphyr. de Abst. II, 60. et poeta incertus ap. Ignat. Ep. ad Tarsens. p. 75 (ap. Toup. Emendd. IV. p. 156. Iacobs Anthol. IX. p. 205.: *παθῶν*, Porphyr de Abst. I, 34. Interdum, sed rarius, ponitur de quantitate, ut *ἐσμὸς γάλακτος* apud Euripidem, quem imitatus est Philostr. de V. S. p. 511. Quae quum ita sint, *ἐσμὸς* in Epinici versu nil aliud significare potest, quam vel *apum examen*, vel *mellis copiam*. Non de *apibus* ibi, sed de *melle* agi, docuit Casaubonus. Num igitur *ἐσμὸς μελίσσης* sonat mellis copiam? Immo vetat Graecae linguae ratio; nam *μελισσῶν ἐσμός*, ut supra nobis ostensum est, de apum examine tantum usurpatur. Vetant et verba Epinici; nam *μελίσσης ἐσμὸς γλυκὺς* pro *ἐσμὸς μέλιτος γλυκέος*, *copia dulcis mellis*, tam dura est phrasis, ut in nullo scriptore vel eandem vel eius similem reperire possis. Vetat denique ipse Porsonus; nam *ἐσμὸν μελίσσης* interpretatur non *copiam mellis*, sed simpliciter *mel*. Quis tamen unquam dixerit *ἐσμὸν μελίσσης* pro *μέλι*? Phrasis, *ἐσμὸς γάλακτος*, qua utuntur Eurip. et Philostr. ll. cc, nihil praesidii affert ad vindicandam lectionem *ἐσμὸν μελίσσης*. *Copiam lactis* recte dici *γάλακτος ἐσμὸν* nemo negabit; sed de loquutione, *μελίσσης ἐσμὸς* pro *μέλιτος ἐσμός*, utpote prorsus nova atque inaudita, sive *copiam mellis* intelligamus, sive cum Porsono *mel*, omnes omnino dubitare debebunt, et, dum res exemplis firmetur, cum Iacobsio et Schweigh. pro *ἐσμὸν* reponendum censeamus *πεσμόν*, quae emendatio, ut videtur, Porsono ipsi non displiceret. Nam, loquens de Brunckii conie-

ctura ad Eurip. Bacch. 710.: *Γάλακτος εἶχον νάμασ'*, „si probabilem coniecturam," inquit, "afferre voluisset, *νασμοὺς γάλακτος* proposuisset." Vide nov. Thes. Gr. L. Fasc. II. p. 48. not. 3. p. 49. not. 1.

Ceterum Dorvillius l. c. ex Bibl. Coisl. p. 466. affert Phrynichi Arabii locum iam supra laudatum, *Ἐσμὸς μελισσῶν καὶ σμῆνος μελισσῶν, ἄμφω δόκιμα*, deinde addit, "nempe Grammaticis ambo vocabula *ἄθροισμα, σύστημα μελισσῶν*. Puto tamen *σμῆνος* prima notione potius esse *alveare, vas, ἀγγεῖον μελισσῶν*." Eustath. ad Il. *β*. p 178. 15.: — *Βούλονται δὲ οἱ νεώτεροι ἐπὶ μελισσῶν οὐκ ἔθνος λέγειν, ἀλλὰ σμῆνος· μάλιστα δὲ ἐσμὸν μετὰ δασέος πνεύματος, ὡς δηλοῖ παρὰ Ἀριστοτέλει ὁ ἀφεσμός· τὸ γὰρ σμῆνος, οὐ μόνον ἐπὶ πλήθους λέγεται μελισσῶν, ἀλλὰ καὶ τὸ σίμβλον, ἤτοι τὸ ἀγγεῖον, ἐν ᾧ τὸ μέλι ἀποτιθέασιν αἱ μέλισσαι, σμῆνος καλεῖται.* Plane concinit notatio Philemonis in Lexico p. 69.: *Σμῆνος· οὐ μόνον ἐπὶ πλήθους λέγεται μελισσῶν, ἀλλὰ καὶ τὸ σίμβλον, ἤτοι τὸ ἀγγεῖον, ἐν ᾧ τὸ μέλι ἀποτιθέασιν αἱ μέλισσαι, σμῆνος καλεῖται· καὶ ἐσμός, μετὰ δασέος πνεύματος, ὡς δηλοῖ [παρὰ Ἀριστοτέλει ὁ ἀφεσμός.* Sed quum *ἐσμός*, quod de *numero* saepe dicitur, interdum, ut patet ex Eurip. et Philostr., ponatur et de *quantitate* quo modo hunc sensum sibi asciverit, non videmus, nisi statuamus *ἐσμὸς* pariter ac *σμῆνος* prima notione esse *alveare*; vas enim, in quo suum mel recondunt apes, facile nobis suggerit vas lacti continendo aptum atque adeo copiam lactis.

Quod vero ad prosodiam vocis attinet, eam *με-*

τὰ ἄσσεος πνεύματος scribi vult Eustath, ex Aristot. afferens compos. ἀφεσμός, quod exstat in H A IX, 27. Sed ibi Schneiderus, quem fugit Eustathii locus, pro ὁ ἀφεσμὸς e Med. correxit ὁ αὐτῶν ἐσμός, cum quo, inquit, facit versio Thomae, et mox, pro τὸν ἀφεσμὸν scripsit τὸν αὐτῶν ἐσμόν, ex eodem Med. et eadem Thomae versione. Quum tamen Eustathius suo in exemplari ἀφεσμὸν repererit, amplius de hac lectione cogitandum videtur. Certe ἄφεσμὸς pro simplici ἔσμὸς tam mira est loquutio, ut vix eam sine corruptelae suspicione transmittere possimus. Porsonus quidem cum spiritu aspero ἑσμὸς scripsit; at in Xenoph. Plat. Aristoph. Lycophr. Oppiano, Aristot. Aeliano, Pausan. Philostr Themist Porphyr. et Luciano editur ἐσμός. In Photio male ἔσμος. In Hesychii Cod. Ven. ἐσμὸς scribi testatur Schowius, sicque editur in Etym. M., Suida, Zonara, (ubi tamen ἔσμός,) I. Poll Phavor. Helladio et Phrynicho Arab. In Euripide Matthiaeus edidit ἐσμούς, ut in Barnesii ed. legitur, sed perperam. Enstathium nihil moramur; nullum enim alium vocis per spiritum asperum scribendae auctorem affert praeter Acta tot., in quo ut diximus, pro vulgato ἀφεσμός, Cod. Med. habet αὐτῶν ἐσμός, cum quo facit Thomae versio.

Thetfordiae. *E. H. Barker.*

B.

Ἑσμὸς μελίσσης ad loc. eundem.

Neque lectoribus huius libri, neque ipsi Barkero, viro uti doctissimo, ita candidissimo, ingratum

fore arbitror, si his, quae ille solita diligentia disputavit, pauca addidero. Nam etsi in universum verissima mihi videtur attulisse, tamen est etiam, ubi ab eo dissentiendum putem. Contendit Barkerus, ἑαμὸν μελίσσης neque mel, neque copiam mellis, sed examen apum significare, non solum quia usus ita postulet, sed etiam quod tam durae sint istae metaphorae, ut nullo simili exemplo defendi posse videantur. De hac ipsa vero duritie tanto accuratius quaerendum puto, quo facilius exstiturum videor, qui ex ipsis vel Athenaei vel Epinici verbis excusationem allatum eat. Et Athenaeus quidem ita scribit: ἔπινον δὲ οἱ πολλοὶ καὶ ἄλφιτα ἐπιβάλλοντες τῷ οἴνῳ, ὡς ὁ Δελφὸς Ἡγήσανδρός φησιν. Ἐπίνικος γοῦν, Μνησιπτολέμου ἀνάγνωσιν ποιησαμένου τῶν ἰσρριῶν, ἐν αἷς ἐγέγραπτο ὡς Σέλευκος ἀπηλφίτισε, γράψας δρᾶμα Μνησιπτόλεμον, καὶ κωμῳδῶν αὐτόν, καὶ περὶ τῆς πόσεως ταῖς ἐκείνου χρώμενος φωναῖς, ἐποίησε λέγοντα. Apparet ex his, illud egisse Epinicum, ut dictionem Mnesiptolemi rideret. Id magis etiam ex versibus ipsis Epinici intelligitur, quos emendatos hic ponam. Nam in tali causa non satis est, formulas dicendi ipsas spectari, sed videndum est etiam, qua mente quove consilio usurpatae sint: quae res cum scripturae emendatione coniunctissima est. Ita autem scribit Epinicus e persona Mnesiptolemi:

ἐπ' ἀλφίτου πίνοντα τοῦ θέρους ποτὲ
ἰδὼν Σέλευκον ἡδέως τὸν βασιλέα,
ἔγραψα καὶ παρέδειξα τοῖς πολλοῖς ὅτι
κἂν τὸ τυχὸν ᾖ πραγμάτιον ἢ σφόδρ' εὐτελές,

σεμνὸν δύναται τοῦθ' ἡ δύναμις ἢ μὴ ποιεῖν·
"γέροντα Θάσιον, τόν τε γῆς ἀπ' Ἀτθίδος
"ἕσμὸν μελίσσης τῆς ἀκραχόλου γλυκὺν
"συγκυρκανήσας ἐν σκύφῳ κυτῆς λίθου,
"Δήμητρος ἀκτῇ πᾶν γεφυρώσας ὑγρόν,
"κατησίμωκα πῶμα καύματος λύσιν."

Iactat Mnesiptolemus artem suam res quamvis vulgares dictionis splendore ad eximiam magnitudinem et gravitatem extollendi. Cuius artis specimen edens, grande quiddam et tragoedia dignum sonare incipit: unde versus, quibus hoc specimen continetur, etiam numeris tragicis incedunt. Ex qua re intelligitur, corruptam esse vulgatam scripturam *ἀκρολόγου*, quam Barkerus, si tragicos hic numeros requiri animadvertisset, facile vidisset aliter quam addito ad *γλυκὺν* articulo corrigendam esse. Quod in epitome Ms. legitur, *ἀκρολόχου*, satis aperte monstrat, scribendum esse *ἀκραχόλου*; eamque ipsam scripturam in excerptis reperisse se testatur Casaubonus, nuper autem merito adscivit Iacobsius. *Γλυκὺν* quidem recte repositum puto pro *γλυκύ*, quod libri habent. Nam etsi etiam *γλυκεῖ*, quod ad *σκύφῳ* referretur, scribere potuit Epinicus, tamen concinnior videtur oratio, relato hoc nomine ad *ἕσμόν*. *Συγκυρκανήσας*, quod etiam Iacobsius posuit, emendatio est, nisi fallor, Schneideri in Lexico Graeco: nihili est enim vulgatum *συγκυρνανήσας*. Tum qui *πᾶν γε φυράσας ὑγρὸν* scribi voluerunt, neque quid inutilis particula *γὲ* sibi vellet, ostenderunt, neque animadverterunt tolli ea mutatione insolentiam dictionis, quam affectabat Mnesiptolemus, nec denique

cogitarunt, non pultem factam esse, sed paullum farinae adspersum vino. Aptissime vero Mnesiptolemus, suo quidem genere dicendi, *Δήμητρος ἀκτῆ πᾶν ὑγρὸν γεφυρῶσαι* dixit, si quidem iniecta farina vinum, ut aqua ponte, sternitur. Natat enim in superficie, donec hausto humore mergatur. Mersa qui vinum bibebant, et *ἀπαλφιτίζειν* dici potuere, et *ἐπ' ἀλφίτου πίνειν*, ut non magis in primo versu *ἀπ' ἀλφίτῳ* scribi, quam propter istud *ἐπ' ἀλφίτου* apud Athenaeum *ἐπαλφίτισε* reponendum esse videatur. In ultimo versu quod epitome Ms. dedit, *κατησίμωκα*, caeterorum librorum scripturae *κατησίμωσα* praetuli, quae nuper in *κατησίμωσε* mutata fuit, nescio an haud satis circumspecte. Multo enim credibilius est, Seleucum, quem *ἡδέως πίνοντα* viderat, a Mnesiptolemo introductum fuisse ita magnifice loquentem, quam ipsum Mnesiptolemum in tali re commemoranda isto genere dicendi usum esse. Hoc enim nimis ineptum fuisset: illud vero aliquid excusationis habebat, regem, bene sibi esse dicentem, in computatione ipsa paullo tumidius loqui.

Veniam nunc, quo volebam. Ridet quidem Epinicus Mnesiptolemum propter inflatum genus dicendi, verum non illud significat, dixisse eum, quae dici nequeant, sed hoc notat, quod in rebus exilibus tanto verborum strepitu abutatur. Itaque non conficeret rem, qui *ἐσμὸν μελίσσης* pro melle vel copia mellis a solo Mnesiptolemo, ut scriptore inepto, dictum contenderet. Sed cautius solvenda est haec dubitatio, videndumque, ne, si eadem ver-

ba in re gravi aptoque loco usurpata essent, nihil essent offensionis habitura. Quum autem duae interpretationes prostent, de utraque seorsum quaerendum est. Ac recte omnino negat Barkerus, ἑσμὸν μελίσσης posse copiam mellis significare: verum rationem huius rei vellem explicuisset vir praestantissimus. Nam usus ipse per se, licet plurimis exemplis confirmatus, non tantam habet vim, ut non etiam discedi aliquando ab eo possit. Est autem ratio, quam dico, haec. Verba, quae ad alias res transferuntur, quam in quibus propria sunt, non proprie intelligenda esse, ex eo apertum est, quod proprie intellecta inepta forent. Eodem modo, ubi propria sunt, proprie intelligi debere apparet: repugnaret enim, propria esse, et tamen non propria; translata esse, et tamen non aliud, sed ad id ipsum, unde translata sint. Veluti qui civitatem regunt, recte quis civitatis gubernaculum appellaverit: sed navis gubernatorem qui gubernaculum navis diceret, ineptissime loqueretur, et ut intelligi non posset. Vt alio et magis etiam aperto exemplo utar, caput partem primariam dici in re, quae proprie non habet caput, inter omnes constat. At quis sanus, in homine quid primarium sit, si indicare voluerit, ut cor, aut ipsum caput, id caput hominis esse dicet? Ex his evidentissime efficitur, ἑσμὸν μελίσσης, si haec verba per se spectantur, necessario examen apum significare, copiam autem sive apum sive mellis significare nullo modo posse. Idque in Epinici versu tanto minus fieri potest, quod apem

proprie dictam esse epitheton ei nomini additu arguit.

Sed dicatur nunc de altera interpretatione, q ἑσμὸς μελίσσης simpliciter mel significare dicit In hac nihil esse, quod reprehendi possit, stati ostendam. Sed qui eam protulit, Porsonus, lic hac in re non erraverit, at peccavit tamen in e quod permiscuit, quae discernere debebat. Na ἑσμοὶ γάλακτος et ἑσμὸς σοφίας comparari inter poterant, quia utrumque de copia dictum est, tran lata ad aliam rem significatione vocabuli. Ἑσμ μελίσσης vero comparari cum his non potest, qu non translate de copia, sed proprie de examine a cipienda sunt haec verba. Potuissent comparari, ἑσμὸν μέλιτος scripsisset Epinicus. Sed etsi non stinxit haec Porsonus, tamen recte ἑσμὸν μελίσσ mel interpretatus est. Nam ut paullo audacior ha translatio sit, at nihil continet, quod secum pugn ut altera illa. Facta enim translatio est, ut sae aliis in rebus, ab eo, unde quid gignitur, ad quod genitum est. Quod si omnino apem pro m le dici licet, quidni liceat etiam multas apes, a examen apum? In quo si copiae quaedam signifi tio inest, latenter inest, quia quo maior apum n merus, tanto maior etiam mellis copia. Atqui a nomine sine cuiusquam offensu de melle usus Sophocles in Oed. Col. 480.

O. τοῦ τόνδε πλήσας θῶ'; δίδασκε καὶ τόδε.

X. ὕδατος, μελίσσης· μὴ δὲ προσφέρειν μέθ

Quae quum ita sint, sic statuendum erit, eti ἀpud Epinicum ἑσμὸν μελίσσης, ut ubique, exam

apum significare: qui si dulce mel dulce examen incundae apis vocavit, ἑσμὸς proprie, translate autem μέλισσα dicitur: quae translatio si nec vitiosa neque inusitata est, coniuncta utraque voce nihil nisi magnificentior haec est, et cum quadam copiae significatione consociata mellis descriptio: quae si in re gravi usurpata esset, ut ubi Aeschylus in Persis

τῆς ἀνθεμουργοῦ στάγμα παμφαὲς μέλι

commemorat, laudaretur fortasse nunc autem, ad rem exilem adhibita, subtumida est et pene ridicula, licet vel sic minus reprehendenda, quam quem in eadem Mnesiptolemi oratione videmus γέροντα θεῖον, vere illum isto, quod supra tetigi, vitio laborantem.

Caeterum ad verbum ἑσμὸς quod attinet, id si cum leni spiritu scribi ur, usui hoc cuidam tribuendum puto, sed ei nescio an pravo. Non enim dubitandum videtur, quin hoc nomen a verbo ἕζω derivatum sit, quod apes conglobatae adhaerescere alicubi et considere solent. Tantum abest autem, ut Eustathii testimonium repudiari velim, ut nomen ἄφεσμός, quod ille ex Aristotele affert, in maxime genuinis numerandum censeam. Quod nomen sane non potest idem significare, quod ἑσμός: verum significat etiam aliam rem. Verba Aristotelis IX, 27, 6. haec sunt: οἱ δὲ βασιλεῖς οὐ πέτονται ἔξω, ἐὰν μὴ μετὰ ὅλου τοῦ ἑσμοῦ, οὔτ' ἐπὶ βοσκήν, οὔτ' ἄλλως, φασὶ καὶ ἐὰν ἀποπλανηθῇ ὁ ἀφεσμός, ἀνιχνευούσας μεταθεῖν, ἕως ἂν εὕρωσι τὸν ἡγεμόνα τῇ ὀσμῇ· λέγεται δὲ καὶ φέρεσθαι αὐτὸν ὑπὸ τοῦ ἑσμοῦ, ὅταν πέτεσθαι μὴ δύνηται· καὶ ἐὰν ἀπόληται, ἀπόλλυσθαι τὸν

ἀφεσμόν. Quod Schneiderus dedit, ὁ αὐτῶν ἑσμός, et τὸν αὐτῶν ἑσμόν, vel propter inutile pronomen αὐτῶν non videtur admitti posse. Qui accurate consideraverit verba Aristotelis, facile intelliget, ἑσμὸν universe dici examen apum, ἀφεσμὸν autem, id quod plane cum ea, quam indicavi, origine vocabuli congruit, examen vagum, a principali examine, ut coloniam, digressum: idque ab Romanis proprie examen vocatur. Hanc dimissionem partis ἄφεσιν appellat Aristoteles eodem capite segm. 11. et 13. et lib. V, 18, 1., ubi quod scribit, τότε καὶ ἑσμοὶ ἀφίενται πλεῖστοι, nihil est nisi descriptio ἀφεσμῶν. Iuvabit cum iis, quae supra posui, etiam haec verba comparasse, IX, 27, 13: οἱ δὲ βασιλεῖς αὐτοὶ μὲν οὐχ ὁρῶνται ἔξω ἄλλως ἢ μετ' ἀφέσεως. Nam quos hic dicit cerni μετ' ἀφέσεως, hi sunt ipsi, quos illic ἡγεμόνας τῶν ἀφεσμῶν vocat. Quid multa? Ipse Aristoteles, quid sit ἀφεσμός, ipsa illa voce usus evidentissime declarat IX, 29. his verbis: ποιοῦσι δὲ τὸ σμῆνος ὑπὸ γῆν αἱ ἀνθρῆναι, ἐκφέρουσαι τὴν γῆν, ὥσπερ οἱ μύρμηκες: ἀφεσμοὶ γάρ, ὥσπερ τῶν μελιττῶν, οὐ γίγνεται οὔτε τούτων, οὔτε τῶν σφηκῶν, ἀλλ' ἀεὶ ἐπιγιγνόμεναι νεώτεραι αὐτοῦ μένουσι, καὶ τὸ σμῆνος μεῖζον ποιοῦσιν, ἐκφέρουσαι τὸν χοῦν. Itaque loci illius, quem supra posui, haec sententia est: regem non evolare nisi cum universo examine; quod si examen vagum a duce suo forte dissociatum sit, investigari eum invenirique odore; eundem, si volare nequeat, portari ab examine; mortuo autem perire examen vagum, quod cum eo evolaverit, relicto in alveari examine principali.

Lipsiae. *God. Hermannus.*

C.

1. *Alcman restitutus.*

Latet inter Antigoni Carystii Mirabilia c. 27. insigne Alcmanis fragmentum, quod Welkerus, qui praestantissimi poetae reliquias nuper collegit, non bene emendavisse videtur. *Τῶν δὲ ἀλκυόνων*, Antigonus inquit, *οἱ ἄρσενες κηρύλοι καλοῦνται Ὀνῶν οὖν ὑπὸ τοῦ γήρως ἀσθενήσωσι καὶ μηκέτι δύνωνται πέτεσθαι, φέρουσιν αὐτοὺς αἱ θήλειαι ἐπὶ τῶν πτερῶν λαβοῦσαι. Καί ἐστι τὸ ὑπὸ τοῖ Ἀλκμᾶνος λεγόμενον τούτῳ συνῳκειωμένον· φησὶν γάρ, ἀσθενὴς ὢν διὰ τὸ γῆρας, καὶ τοῖς χοροῖς οὐ δυνάμενος συμπεριφέρεσθαι οὐδὲ τῶν παρθένων ὀρχήσει·*

Οὔ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱερόφωνοι,
γυῖα φέρειν δύναται. Βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἴην,
ὅς τ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἅμ' ἀλκυόνεσσι ποτῆται
νηλεὲς ἦτορ ἔχων, ἁλιπόρφυρος εἶαρος ὄρνις!

Welkerus, Fragm. XII., scripsit *ποτᾶται*, quod non est necessarium, et, post alios editores, divisim *ὅς τ' ἐπί*, pro quo malim omnino *ὅστ' ἐπί* Mox *νηλεὲς* delevit, quod sensu caret, et Photii Lexicon sequutus, rescripsit *ἀδεές*: optime quidem ad Lyrici mentem; sed *ἀδεὲς* est scholium. Antigonus, quod non animadverterunt viri doctissimi, Casaubonus ille ad Athenaeum IX. c. 16., Niclasius, Welkerus, alii, ipsam poetae manum exhibet, modo paullulum adiuvetur, et pro *ΝΗΛΕΕΣ* reponamus *ΝΗΛΕΕΣ*, mutatione levissima. De adiectivis cum particula privativa *νη* compositis videndus Fischerus, qui ad Weller. T. 3. p. 241. loca grammaticorum et aucto-

rum exempla diligenter excitavit. Νηδεὲς scholiasta quum interpretaretur, ad marginem ἀδεὲς scripserat et glossa, ut fieri solet, in textum irrepsit, atque vocis ποιητικωτέρας et legitimae locum occupavit. Notandum insuper ἀδεὲς metro prope adversari; ea pronuntiandum saltem foret vel scribendum, quod nunc exhibent Homerici codices, ἀδδεές.

2. *Plutarchus, Fronto, Poeta anonymus, Pseudo-Theano emendantur.*

Laborat auctor gravissimus, in libello de utilitate ab inimicis capienda p. 88. B. mendo nondum quod miror, animadverso. Verba paullo prolixiora describam, ut sententiarum quis sit nexus appareat. *Εἰ θέλεις ἀνιᾶν τὸν μισοῦντα, μὴ λοιδόρει κίναιδον μηδὲ μαλακόν, μηδὲ ἀκόλαστον, μηδὲ βωμολόχον, μηδ' ἀνελεύθερον, ἀλλ' αὐτὸς ἀνὴρ ἴσθι, καὶ σωφρόνει, καὶ ἀληθεύε, καὶ χρῶ φιλανθρώπως καὶ δικαίως τοῖς ἐντυγχάνουσιν. Ἂν δὲ λοιδορῆσαι προαχθῇς, ἄπαγε ποῤῥωτάτω σεαυτὸν ὧν λοιδορεῖς ἐκεῖνον· ἐνδύου τῇ ψυχῇ περισκόπει τὰ σαθρά, μή τις καὶ σοί ποθεν ὑποφθέγγηται κακία τὸ τοῦ τραγῳδοῦ,*

ἄλλων ἰατρός, αὐτὸς ἕλκεσι βρύων.

Ἂν ἀπαίδευτον εἴπῃ σε, ἐπίτεινε τὸ φιλομαθὲς ἐν σεαυτῷ καὶ φιλόπονον· ἂν δειλόν, ἔγειρε μᾶλλον τὸ θαρσαλέον καὶ ἀνδρῶδες κτλ. Luce lucidius est verbis εἴπῃ σε sententiarum ordinem et consequentiam prorsus turbari. Lege omnino: *ἂν ἀπαίδευτον εἴπῃς ἐπίτεινε κτλ.* Modo dixerat: *ἂν δὲ λοιδορῆσαι προαχθῇς, ἄπαγε ποῤῥωτάτω σεαυτὸν ὧν λοιδορεῖς) ἐκεῖνοι*

lam praeceptum exemplis confirmans, addit: ἂν ἀπαίδευτον εἴπῃς, cave ne ipse indoctus esse videaris. Nunc omnia apte et belle cohaerent: εἴπῃ σε sententiam faciebat hiulcam et pendulam, nec sibi constantem. Corruptionis origo est aperta: quum scripsisset librarius imprudens ΕΙΠΗ ΣΕΠΙΤΕΙΝΕ, fuit alius male sedulus qui corrigeret ΕΙΠΗ ΣΕ ΕΠΙΤΕΙΝΕ. Similiter apud Frontonem p. 39. 17. edit. Berol. pronomen σὲ natum videtur e perperam divisis elementis: θηρίου δίκην ὑπὸ λύττης εὐθύ σε ἴοιτο ἂν καὶ βαίνειν προθυμοῖτο μηδὲν αἰδούμενος. Scribendum forsan εὐθὺς ἐφίοιτο ἄν. Quod restitui Plutarcho εἴπῃς pro εἴπῃ, tollam poetastro ignobili Wernsdorfiano de S. Theodoro, v. 171.

κώνειον εἴπῃς ταῖς τροφαῖς ἐμμιγνύει.

Vertit editor: "cicutam, dicas, nutrimentis illum admiscere." *Dicas* et εἴπῃς nihil ad rem. Scribendum εἴ πῃ, *si forte, si quando*. Adscriptum ἰῶτα (εἴπηι) in litteram sibilantem abiit, de quo errorum fonte verbo monui ad Tiberium Rhetorem p. 38. Adde varietates lectionis notatas ad Strabonem t. 1. p. 6. Siebenk. et in Actis philologorum Monacensium t. 2. p. 24. In Themistio Angelus Maius p. 40. edidit, τῷ Διῒ τῷ Πισέως. Rescribendum fuerat, Πισαίῳ, quod miror non statim vidisse editorem, qui in nota locum sophistae alium protulit, his conceptum verbis: ὁ στέφανος παρὰ τῷ Πισσαίῳ Διΐ. Est praeterea in Πισέως permutatio vocalium αῑ et ε̄ frequentissima. Personata Theano Admirabili Eurydicae: οὐχ ὁρᾷς γὰρ ὅτι καὶ ἀκοή, ὅτε πλησθῇ ἡδονῆς ὀργάνου καὶ μουσικῆς μελῳδίας πληροῦται, ὅτε δὲ κόρος γένη-

ται ταύτη, αὐλοῦ ἐρᾷ καὶ δόνακος ἀκροᾶται ἡδέως. Locus est pessime scriptus, nec sanus fortasse: de letum velim πληροῦται, et ταύτης omnino scribi p ταύτῃ. Ceterum sensus est satis planus et vix assequ cur se tantum torserit Orellius: ὅτε δὲ est idei τῷ ὅτε καί, *et quando*. Totum ergo locum sic ve terim: "nonne vides et aurem, quando organi it cunditate et musica melodia impletur, quandoqu huius satietas illam cepit, tibiam iam amare et fistu lam lubenter audire?" In extrema epistola obite notabo restituendam ex Holsteniana editione artic lum τῶν ante οὐκ ἀγαθῶν. Pluscula omisit in ep stola sequenti Orellius, qui Graecos epistolographc minore quam par erat diligentia edidit. Scripsit The no Timaeonidi in Holsteniano exemplo: ἀλλὰ γίνω σκε πάλιν ὅτι, κἂν ἡμεῖς ἐπαινῶμεν, οὐδείς ἐστιν πιστεύων, κἂν σὺ διαβάλλῃς, οὐδείς ἐστιν ὁ ἀκούων Brevius Orellius: ἀλλὰ γίνωσκε πάλιν ὅτι, κἂν ἡμεῖ ἐπαινῶμεν, οὐδείς ἐστιν ὁ ἀκούων. In eiusdem Ep stola ad Euclidem medicum Holstenius edidit: εἰ μ ποτε τὸ ἧπαρ τῆς Θέρμης ἠλάττωται, εἰ μή ποτε ὀργα νικὴ σοι γέγονε βλάβη. At Orellius: εἰ μή τι ὀργα νικὴ. Nec lectorem de mutatione monuit. Nec mo nuit se in Epistola proxima ad Rhodopen περὶ τῶ τοιοῦδε σαφηνίσων ἀνδρὸς scripsisse pro περὶ τοῦ τ σ. ἀνδρός, et ἠεροφανὲς ἄστρον pro ἡμεροφαὲς ἄστρον Quod si quis id genus sophistas non dignos ess putaverit, qui novis editionibus describantur, equi dem, etsi non parum studii in iis conferendis a codices et illustrandis posuerim, non valde repu gnabo; non enim is sum, qui intus mihi multun

plaudam, nec facile poterit quisquam in nugas dicere plura meas ipse ego quam dixi. Attamen illos videre si cui fuerit propositum, et diligentiam et curam, et sedulam librorum tum manu tum typis descriptorum collationem adhibere eum oportebit.

3. *Aristophanis Acharnenses tentatae.*

In diverbio facetissimo Dicaeopolin inter et Lamachum versus me semper legentem moratur, hic qui vulgo est 1112, in Elmsleiana edit. 1113:

ὦνθρωπε, βούλει μὴ προσαγορεύειν ἐμέ;

Sed quid sibi vult istud *προσαγορεύειν ἐμέ*? Nam in praecedenti versiculo,

ἀλλ' ἢ πρὸ δείπνου τὴν μίμαρκυν κατέδομαι,

nulla est *προσαγόρευσις*. Librarios loco proprio versus quosdam movisse credo, quos ordine legitimo descriptos adponam:

ΛΑΜΑΧΟΣ.

ἔνεγκε δεῦρο τὼ πτερὼ τὼ 'κτοῦ κράνους.

ΔΙΚΑΙΟΠΟΛΙΣ.

ἐμοὶ δὲ τὰς φάττας γε φέρε καὶ τὰς κίχλας.

ΛΑΜ.

1105. *καλόν γε καὶ λευκὸν τὸ τῆς στρουθοῦ πτερόν.*

ΔΙΚ.

1106. *καλόν γε καὶ ξανθὸν τὸ τῆς φάττης κρέας.*

ΛΑΜ.

1109. *τὸ λοφεῖον ἐξένεγκε τῶν τριῶν λόφων.*

ΔΙΚ.

1110. *κἀμοὶ λεκάνιον τῶν λαγῴων δὸς κρεῶν.*

ΛΑΜ.

1111. ἀλλ' ἢ τριχοβρῶτες τοὺς λόφους μου κατέφαγ

ΔΙΚ.

1112. ἀλλ' ἢ πρὸ δείπνου τὴν μίμαρκυν κατέδομ

ΛΑΜ.

1107. ὦνθρωπε, παῦσαι καταγελῶν μου τῶν ὅπλα

ΔΙΚ.

1108. ὦνθρωπε, βούλει μὴ βλέπειν εἰς τὰς κίχλα

ΛΑΜ.

1113. ὦνθρωπε, βούλει μὴ προσαγορεύειν ἐμέ;

ΔΙΚ.

1114. οὔκ· ἀλλ' ἐγὼ χὠ παῖς ἐρίζομεν πάλαι.

Iam sunt omnia facilia et apte coniuncta. Lamachus a Dicaeopoli compellari se indignati βούλει μὴ προσαγορεύειν ἐμέ, quippe qui verba ὦ θρωπε, βούλει μὴ βλέπειν εἰς τὰς κίχλας sibi di fuisse, ut erant revera, credere potuit. Praeter lepida est e proximo formulae, ὦνθρωπε, βούλ iteratio, quam haud dubie quaesivit poeta, ut pa e simili lusu in versibus alternis, καλόν γε καὶ λευκ καλὸν γε καὶ ξανθόν, ἀλλ' ἢ τριχοβρῶτες, ἀλλ' ἢ π δείπνου. Atqui versus 1108 et 1113 male fuisse terum ab altero divulsos haec una observatio sa ostendebat, et criticis poterat ad restitutionem toti loci viam munire.

Eiusdem fabulae versus 986 lacunulae indi signo foedatur:

** τῷδ' ἐπὶ τὸ δεῖπνον· ἅμα καὶ μεγάλα δὴ φρον

Deest vocula trochaeum efficiens, fortasse πά τα, vel πολλά: illud melius, ob versum 976,

αὐτόματα πάντ' ἀγαθὰ τῷδέ γε πορίζεται,

cui

cuius sententiam longiore parenthesi interruptam illa verba, *πάντα τῷδ' ἐπὶ δεῖπνον*, redordiuntur. Et versum quoque lepidissimae fabulae 833. tentabo, ad quem videndus Muretus V. L. XII, 4.

ΔΙΚΑΙΟΠΟΛΙΣ.

καὶ χαῖρε πόλλ'.

ΜΕΓΑΡΙΚΟΣ.

ἀλλ' ἄμιν οὐκ ἐπιχώριον.

ΔΙΚ.

τὼυπραγμοσύνης νῦν εἰς κεφαλὴν τρέποιτό μοι.

Brunckius et Elmsleius *νυν* scripserunt, quod sententiam nullo modo iuvat, quae est valde impedita. Scripserim, mutata duntaxat interpunctione: *τὼυπραγμοσύνης. νῦν εἰς κεφαλὴν τρέποιτό μοι!* DIC. *Vive valeque multum!* MEG. *Sed valere apud nos moris non est.* DIC. *Oh loquendi intemperantiam! In meum iam vertat caput formula auspicatior!* Nihil expeditius; facetius nihil.

4. *Scholiastes Aristophanis nonnullis locis tentatus vel explicatus.*

De voce *λῆρος* in versu Pluti 23 haec notat scholiastes: *τινὲς δέ φασιν ἐσχηματισμένως εἰρῆσθαι ἀντὶ τοῦ λῆρος, ἤγουν μαντικός.* Quae verba non male sibi videbatur refinxisse Hemsterhusius hoc modo: *τινὲς δ. φ. ἐσχ. εἰρῆσθαι λῆρος ἀντὶ τοῦ μαντικός.* Sed et falsa est emendatio et violentior. Lege: *τ. δέ φ. ἐσχ. εἰρ. λῖρος, ἀντὶ τοῦ μανικός.* Permutatio litterarum *η* et *ι* adeo frequens est, ut correctionem hanc nemo non debeat amplecti. Hesychius:

ΑΤ.

μονάδα δὲ Ξέρξην ἔρημόν φασιν οὐ πολλῶν μέτα —

ΔΑΡ.

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ τελευτᾶν; ἔστι τις σωτηρία;

ΑΤ.

ἄσμενον μολεῖν γέφυραν ἐν δυοῖν ζευκτηρίαν.

Blomfieldus, cuius textum exhibui, τελευτᾶν ait ad φασὶν pertinere, quod verum est. Sed oratio est impeditior, nec illo modo Darius ea dicere videtur quae dicere debuerit. Aliter velim interpungere:

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ; τελευτᾶν; ἔστι τις σωτηρία;

qui autem et quo? mortuumne esse? an via superest salutis? vel:

πῶς τε δὴ καὶ ποῖ; τελευτᾶν. Ἔστι τις σωτηρία;

ut τελευτᾶν sit positum pro τελεύτα imperative, quem infinitivi usum, quo nihil est frequentius, nuper illustravi in Notitiis manuscriptt. Paris. t. X. II. p. 287. Narrationis ambages Darius ferre impatiens, et ad eventum festinans, Atossam abrupte iubet ut finem faciat remque breviter et uno fere verbo concludat: *qui autem et quo? — sit tandem narrationi finis. Estne sperandæ salus?*

Non multis inde versibus, quum fuisset invectus Darius in impiam Xerxis amentiam, qui

θεῶν δὲ πάντων ὤφετ' οὐκ εὐβουλίᾳ
καὶ Ποσειδῶνος κρατήσειν,

statim addit:

πῶς τάδ' οὐ νόσος φρενῶν
εἶχε παῖδ' ἐμόν;

Abreschius proposuit πρὸς τάδ', formulam in tragicis

damatis non raram, et hanc correctionem recepe-runt Brunckius, Schützius, Blomfieldus. Porsonus quidem nihil immutavit; sed τάδε, id est κατὰ τάδε, valde languet. Malim πῶς τάδ'; *qui talia fieri potuerunt? nonne dementia filium cepit meum?* Et haec fuit olim H. Stephano mens, talia notanti: "Fortasse post πῶς τάδ' ponenda fuit interrogationis nota, ut sit πῶς τάδε; subaudito aliquo verbo. Sed propter apostrophum poni ea nota commode non potest." Quidni? fiunt et in apostropho maiora etiam silentia, personarum nempe mutationes. Exemplum praebet locus Acharnensium, quem attuli supra extremo §. 3; praebet et illud e Pluto diverbium v. 1053.

Τὴν δᾷδα μή μοι πρόσφερ'.

Εὖ μέν τοι λέγει.

6. *Isocratis Oratio adversus Sophistas cum codice collata. Diogenianus emendatur.*

Quum vir doctissimus Petitus Radelius, quem meis studiis faventissimum semper sum expertus, proximis hisce diebus codicem Graecum bibliothecae Mazarineae, cuius praefectura summa cum cura parique cum humanitate fungitur, mihi ostendisset, inspecto indice, Isocratis adversus Sophistas Orationem inter alia aliorum opuscula hoc in libro contineri intellexi; quumque illam ad edita exemplа recognoscere utile futurum esse credere me dicerem, statim vir optimus librum utendum benigne permisit. Is autem codex, qui numero A 86 insi-

gnitur, chartaceus est, omninoque recentissimus. Non laeta ergo et in tali scriptore et ex tali codice varietatum exspectanda seges; nonnulla tamen inveni non prorsus spernenda. Corayi, viri celeberrimi, textum in enotanda varietate sequutus sum.

P. 291. Corayanae §. 2. *Οἶμαι γὰρ ἅπασιν εἶναι φανερόν, ὅτι τὰ τὰ μέλλοντα προγιγνώσκειν οὐ τῆς ἡμετέρας φύσεώς ἐστιν.* Articulum *τό*, quo carent libri plerique, et quem sumpsit Corayus e Wolfiana et Battiana, Mazarineus liber non exhibet: et articulo quidem facile carere possumus. In Pluto v. 1151, pro

τί δέ γ' αὐτομολεῖν ἄστεῖον εἶναί σοι δοκεῖ;

Brunckius edidit e membranis:

τί δέ; ταὐτομολεῖν . . . .

et bene. Sed quod addit, articulum perperam in priori lectione esse omissum, quem certa loquendi ratio abesse non patiatur, non usquequaque verum videtur; et Hemsterhusii nota meliora ipsum docere poterat. Nuperrime tam Hermannus ad Vigerum p. 703. exempla articuli neglecti in similibus sententiis attulit; e poetis, fateor. Sed etiamsi negaretur apud prosaicos scriptores infinitum posse absque articulo nominascere, non inde sequeretur articulum in loco Isocrateo necessarium esse, ut vel contra codices sit restituendus: nam sic verba construenda esse credo: *ὅτι οὐ τῆς ἡμετέρας φύσεώς ἐστι τὰ μέλλοντα προγιγνώσκειν.* Sic §. 9: *Φημὶ γὰρ ἐγὼ τῶν μὲν ἰδεῶν, ἐξ ὧν τοὺς λόγους ἅπαντας καὶ λέγομεν καὶ συντίθεμεν, λαβεῖν ἐπιστήμην οὐκ εἶναι τῶν πάνυ χαλε-*

ἂν: ubi non comparet articulus ante λαβεῖν, nec comparere debet; nam haec est verborum syntaxis: ἐμοὶ γὰρ ἐγὼ οὐκ εἶναι τῶν πάνυ χαλεπῶν λαβεῖν. De omissione articuli cum infinitivo praepositioni iuncto alia est quaestio. Si quis Hermanno qui, ad Viger. p. 702, hanc omissionem ne Graecam quidem esse contendit, opponere velit Diogeniani verba ab editi VI, 7: Λέρνη κακῶν, ὡς Ἰλιὰς κακῶν· διὰ τοὺς Ἀργείους ἐκεῖσε ἐν τῇ Λέρνῃ τὰ καθάρματα βάλλουσι: illum moneo ut hoc argumento abstineat. Etenim idem ille codex Mazarin. Diogeniani Syllogen continet, et hoc loco meliorem praebet lectionem, ἐκ τοὺς Ἀργ. Diogenianus infra VIII, 13: Σχῖνον διατρώγειν, ἐπὶ τῶν καλλωπιζόντων ἑαυτούς· οἱ γὰρ τοιοῦτοι εἰώθασι σχῖνον διατρώγειν ἕνεκα τοῦ λευκοὺς ὀδόντας ἔχειν· παρόσον καὶ τοὺς σχινοτρώκτας ἐκάλουν· ubi reponendum omnino ἕνεκα τοῦ λευκούς, et inserendum τοιούτους ante σχινοτρώκτας, prout in eodem codice legitur.

P. 292, 4. Codex, ut Corayana et aliae plurimae, τὴν εὐδαιμονίαν. Et statim v. 6. γίνεσθαι, quod Corayanam lectionem asserit. — §. 4. Cod. αὐτούς, et mox ὁμολογοῦντας.

P. 293. §. 6. οὔτ' ἄν — οὐδ' ἄν, quod editorem morari fortasse non debuit.

P. 293. §. 7. Θαυμάζω δὲ ὅταν ἴδω τούτους τῶν μαθητῶν ἀξιουμένους, οὓς ποιητικοῦ κράγματος τεταγμένην τέχνην παράδειγμα φέροντες λελῆθασι σφᾶς αὐτούς. Corayus τῶν expungere voluit, nec mihi placet articulus. Codex Mazarineus, τούτους τοὺς τῶν μαθητῶν ἀξιουμένους: quam lectionem et Co-

rayanus liber habet e correctione. Sic scriptus si re posse locus videtur: τοὺς τῶν μ. ἀξ. erit appo tio ad τούτους. Verba, ποιητικοῦ πράγματος, et τ ταχμένην τέχνην, Scholiastes in margine explicat e dem quo Halensis editor modo: *Ποιητικὸν πᾶγ καλεῖ τὴν ῥητορικήν, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν κδ στε χείων ἣν καλεῖ τεταγμένην τέχνην.*

P. 294, 13. Cod. οὗτοι δεόμενοι. — §. 8. Co τοὺς τοιούτους τεχνικωτέρους. Et statim, πρὸς τὸ ζ ubi Corayi viri praestantissimi emendationem, π τὸ ζητεῖν, nondum tam necessariam esse quam i geniosam persuadere mihi potui.

P. 295, 1. Cod. τοῖς εἰδόσι τί περὶ αὐτῶν: et alia obtulerunt ἀντίγραφα. — v. 11. Cod. τὰ μὲν οὖν ἀκριβῶς οἰόντ' εἶναι διελθεῖν, ut Corayanus lib et Langianus.

P. 295, §. 11. οἱ πρὸ ἡμῶν γενόμενοι. Schol stes in margine: *Τισίαν καὶ Κόρακα λέγει τοὺς Σ ρακοσίους, καὶ Γοργίαν καὶ Θρασύμαχον, οὐ πρῶ ῥητορικὰς τέχνας ἔγραψαν.*

7. Theophrasti Characteres tentati.

Cap. II. ubi adulator depingitur: καὶ πορε μένου πρός τινα τῶν φίλων, προδραμὼν εἰπεῖν, "πρὸς σὲ ἔρχεται", καὶ ἀναστρέψας, ὅτι "προσήγγελκ Ἀμέλει δὲ καὶ τὰ ἐκ γυναικείας ἀγορᾶς διακονῆσαι νατὸς ἀπνευστί. Adverbium hoc ἀπνευστὶ loco c disse videtur, et reponendum post προδραμών, post ἀναστρέψας.

Cap. V. καὶ τοῦτο (αὐλίδιον παλαιστρικὸν)

χρᾶν ἀεὶ τοῖς φιλοσόφοις, τοῖς σοφισταῖς, τοῖς μάχοις, τοῖς ἁρμονικοῖς, ἐπιδείκνυσθαι· καὶ αὐτὸς ἐπιδείξεσιν ὕστερον εἰπεῖν ἐπὶ τῶν θεωμένων ἕτερον ὅτι "τούτου ἐστὶν ἡ παλαίστρα." Varie fuit parum feliciter tentatus hic locus. Propono: ἐπιθαι, καὶ οὕτως ἐν ταῖς ἐπιδείξεσιν ἕτερον τῶν θεωμένων πρὸς ἕτερον ὅτι . . . Pendent ab bandito verba ἐπιδείκνυσθαι et εἰπεῖν: οὕτως mutatio est facillima, nec difficilis proxiἕτερον pro ὕστερον: ἐπὶ deleo ex εἰπεῖν natum.

C. VI. Homo ἀπονενοημένος potest ἐν θαύμασι χαλκοῖς ἐκλέγειν καθ' ἕκαστον παριών, καὶ μάχεται τοῖς τὸ σύμβολον φέρουσι καὶ προῖκα θεωρεῖν βούσι. Nihil in his mutandum, quippe quae sunt nissima. Sed nescio an τὸ σύμβολον recte Casaubonus intellexerit de tessera a praestigiatoribus da, quam qui ferret gratis spectabat. Articulus τὸ explicationi non parum nocet. Credo equidem σύμβολον idem esse Aristophaneo illi in Pluto 78:

ὁ δὲ Χάρων τὸ ξύμβολον δίδωσιν.

Unicuique iudicum Atheniensium lamina aerea daba, qua eius nomen et demus et tribunal in quo sebat, notabantur, quamque vocabant δέλτον, et χαλῶν, et πινάκιον, et πινακίδιον et σύμβολον. Ius go fuit iudicibus; si hunc Theophrasti locum reinterpretor, ostenso τῷ συμβόλῳ, gratis spectare. ἀπονενοημένος autem iste ardelio, insulse satagens, dicibus, qui τὸ σύμβολον, officii sui signum, ferant, aditum vult praecludere: Et ferebant, puto, collo suspensum; nam lamina iudicialis, non

multis abhinc annis in agro Attico reperta, quae que doctissimo commentario illustravit Akerbladius vir eruditissimus et amicissimus, foramen habe quo resticula potuit inseri.

Cap. IX. extr. Ἀναίσχυντος homo se lavat ipse balneatori, εἰπεῖν ὅτι λέλουται, ἀπιών· κἀκεῖ οὐδ μία σοι χάρις. Etiam hic locus variis fuit emendatic nibus sollicitatus. Proponam et ego meam, facilen saltem, si non certam: εἰπεῖν ὅτι λέλουται, κα ἀπιὼν κράζει "οὐδαμία σοι χάρις."

8. *Poetae apud Plutarchum, Plutarchi ipsius scriptura emendatur. Theocritus tentatur, explicatur.*

Ἡ βροτῶν τ' εὐπραξία
τῶν τὰ ἐλάχιστα γίνεται λυπουμένων.

Sic scripti leguntur hi versus in Plutarchi edi tionibus, qui illos recitat sub finem libri de audien dis poetis; mirorque neminem reposuisse quod ei reponendum, τῶν τἀλάχιστα. Cetera integra sun quod moneo ne cui lascivientis Reiskii nomen frau di sit. Idem ille Reiskius verum vidit, sed negle xit, in loco alio Plutarchi levissime corrupto:

Ὅτῳ δ' ἔρωτος δῆγμα παιδικὸν προσῇ,

μάτριος, Plutarchus ait de Progressu p. 77. C, ἀε aει φανείη καὶ πρᾶος ἐν τῷ παρεῖναι καὶ συμφιλο σοφεῖν· ὅταν δ' ἀποσπασθῇ καὶ χωρὶς γένηται, θε φλεγόμενον καὶ ἀδημονοῦντα. Vocabulum θεῷ, as tam evidenter vitiosum, legitur adhuc in editioni

, etiam in praestantissima. Reiskius proponit , imperativum *θεῶ* respuens. Equidem hoc ice verum esse puto. In manuscriptis glossema- , *βλέπε, ῥῆμα ἀντὶ τοῦ βλέπε καὶ νόει*, indicant, rbum hic esse legendum imperativum, non fu- rum; quid autem propius ad *θεῷ* accedit quam ? Quod tempus, etsi non ubique obvium, be- Graecum est, olimque (ad Philostr. p. 421.), nec me pœnitet, Synesio restituendum esse mo- i, pro activo *θέα*. Item unus apex in Theocriti yllio primo valde impedita reddit verba Priapi ad aphnidem:

ἦνθ' ὁ Πρίηπος,
ὥρα· Δάφνι τάλαν, τί τὺ τάκεαι; ἃ δέ τε κώρα
πᾶσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσσὶ φορεῖται,
(Δρχετε βωκολικᾶς, Μῶσαι φίλαι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς)
ζαλοῖσ' · ἃ δύσερώς τις ἄγαν καὶ ἀμάχανος ἐσσί.

Distinguendum puto plene post *φορεῖται*: tum scri- endum, *ζαλοῖς*; *esne zelotypus?* vel, *ζαλοῖς!* Sic nnia apte quadrant. Hanc emendationem, quam idem inveneram, ante me vulgavit Th. Briggsius, qui et eam invenerat, nec me mei pœnitet, cui um viro ingeniosissimo convenit. Sed et scribit *ἃ θ' ὅτι κώρα*, pro *ἃ δέ τε κώρα*, mutatione prorsus inutili. Addam observationem aliam de Theocrito.

In Idyllio vigesimo sexto, quod Hymnum vel Hymni partem esse fere crediderim, Ino, Autonoë et Agave narrantur sacra imposuisse altaribus:

ἱερὰ δ' ἐπ κίστας πεπονημένα χερσὶν ἑλοῖσαι,
εὐφάμως κατέθεντο νεοδρέπτων ἐπὶ βώμων,

Haerent annotatores in explicando participio πεπαμένα, et nuper Graefius, vir doctissimus, correctionem proposuit, quum interpretationem probabilem non reperiret. Locus mihi quidem facilis videtur, modo syntaxis verborum recte instituatur. Etenim non iungenda, ut assolet, vox χερσὶν cum ἔλοῖσαι, sed cum πεπαμένα. In his Dionysiorum initiis Cadmi filiae propriis manibus res mysticas elaboraverant, nec piam hanc curam alienae voluerant industriae credere. Versum alium eiusdem Idyllii circa finem non bene reddidit vulgatus interpres Latinus:

χαίροι μὲν Διόνυσος, ὃν ἐν Δρακάνῳ ποφόεντι
Ζεὺς ὕπατος μεγάλῃ ἐπιγουνίδι θήκατο λύσας

quem Iupiter in magno femore posuit, a matre solutum. Λύσας non intellexit: vertere debuerat, *illa* (femur nempe) *solvente*, vel *illo soluto*. Palmerius olim et nuper Graefius verba melius struxerunt nempe: ὃν Ζ. θήκατο ἐν Δρακάνῳ, μεγ. ἐπιγουνίδι λύσας: et Graefius quidem ostendit in Dracano monte Bacchum fuisse depositum. At cum Homerus cecinerit Od. ρ. 225,

Καί κεν ὀρὸν πίνων μεγάλῃ ἐπιγουνίδι θείτο,

facile potuit interpres credere a Theocrito quoque verba ἐπιγουνίδι θήκατο iuncta fuisse, quae tamen dividit, atque etiam θήκατο alio posuit sensu. Quae licentia in imitando sumenda est pudenter. Etenim quum formulam ex auctore notissimo mutuamur, et notus verbis sensus et ordo relinquendi sunt; nam e mutatione oritur obscuritas, quum al

et esse debeat lectoris mens, qui fontem loquutionis meminit, alia imitatoris. Ceterum et ante Palatinum Graefiumque Andreas Divus Iustinopolitanus verterat ad sensum optime: *Gaudeat quidem Dionysius quem in Dracano nivoso Iuppiter eximius magnum femur posuit solvens.*

9. Glossematis insititiis liberantur Plutarchus et Longinus.

Nonnunquam e textu scriptorum editores verba eiecerunt ut scholia, quae non erant scholia; et alibi quae re vera sunt scholia, reliquerunt. Plutarchus sic editus legitur Vit. Artox. c. 28. extr. etiam in Corayana: *Κυπρογένεια δ' οὐ πάμπαν ἀναίτιος, ἡ τῆς Ἀσπασίας ἀφαίρεσις.* De extremis silent interpretes, quos habeo ad manum. Equidem litura corrigenda esse duco illa verba, *ἡ τῆς Ἀσπασίας ἀφαίρεσις.* Ineptum non sunt Plutarchi neque illius loci; quippe quae fuerant a librario quodam adscripta lemmatis vice e regione capitis praecedentis, ubi narratur qua arte Artoxerxes Aspasiam *ἀφείλετο.*

Longinus quoque, vel quilibet alius auctor fragmenti octavi inter Weiskii Longiniana p. 194. §. 3. scholio male in textum illato liberandus est: *οἷά φησι ἡ παρ' Ὁμήρῳ ποίησις μὴ παρὰ φαῦλον ἡγησαμένῳ τοῦτο ἐν εὐτελείᾳ ἀναγνωστέον ἐν εὐτελεῖ.* Weiskius illa securus omnino facere potuit Latina, nec vidit verba, *ἀναγνωστέον ἐν εὐτελεῖ*, notulam esse critici cuiusdam, monentis pro *ἐν εὐτελείᾳ legendum esse ἐν εὐτελεῖ*, idcircoque e textu omnino eliminanda.

Parisiis. *I. Fr. Boissonade.*

D.

Anthologiae, ante Iacobsium ineditae epigrammata tria correcta. [1])

Ad Huschkii Analecta crit. in Anthol. Gr.

Pag. 202.

Λεωνίδου Ταραντίνου.

Νύμφαι ἐφυδριάδες, δώρου γένος, ἀρδεύοιτε
τοῦτον Τιμοκλέους κᾶπον ἐπεσσόμεναι·
καὶ γὰρ Τιμοκλῆς ὔμμι, κόραι, αἰὲν ὁ καπεὺς
κάπων ἐκ τούτων ὥρια δωροφορεῖ.

"Mihi quidem versus 1. integer esse, nec medicina indigere videtur, modo observetur, primam positionem *δώρου* non esse *τὸ δῶρον*, sed *ὁ Δῶρος* nomen proprium. Quis autem sit hic Dorus, non tam liquet. Si sit Dorus, Neptuni filius, qui in

---

[1]) Ex schedulis *Niclasianis*, nuper cum *I. H. Huschkii* communicatis a *F. Hülsemanno*, qui illas a. 1802 diplomatica fide descripserat. Eademque fide his chartulis insertae pure redduntur verae emendationes, quarum alteram *Huschkius* in epistola ad nos data merito vocat palmariam, reliquas duas a N. occupatas suopte ingenio invenit etiam Iacobsius, cuius novum opus, tantopere antehac desideratum, cf. T. II. l. IX. v. 329. T. I. l. VII. v. 2*. T. II. l. IX. v. 814. Tale autem quum inspicimus reliquias magistrorum scholasticorum subit animum indignatio de sorte doctorum hominum, qui privatim sibi et publice longe minus quam pro ingenio et doctrina utiles vixerunt, quod provincia ipsis evenisset, quae cogeret in crebra repetitione vulgatarum rerum desudare, nec caretque a novarum et exquisitiorum indagatione. *ED.*

Doride regnavit, unde populi Dorii appellati sunt, Nymphae fontanae seu fluviatiles, Dori filiae, *aquae* sunt *Doricae*, i. e. fons, fluvius, lacus, stagnum Doridis, prope hortum Timoclis; quibus et convenit dialectus. Sed potest et alius Dorus fontem immisse, puteum fodisse, aut ductum fecisse aquam, euripum, piscinam cett., quibus auctoris nomen haeserit; ut Genes. 26. Ioann. 4, 6. Theocrit. Id. 7, 6. Quin, si quis Dorus aquas loci illius animi causa frequentavit, hoc ipsum celebre ad posteros illis nomen eius dare potuit, ut Vitebergae est *Luthers-Brunn.*"

P. 208.

Ἀδέσποτον.

Εἰς τὸν Ὅμηρον.

καὶ βαιὸς ὁ τύμβος, ὁδοιπόρε, μή με παρέλθῃς,
ἀλλὰ κατὰ στίχας ἴσα θεοῖσι σέβου·
τὸν γὰρ Πιερίσιν τιμώμενον ἔξοχα Μούσαις
ποιητὴν ἐπέων θεῖον Ὅμηρον ἔχω.

"V. 2. κατὰ στίχας leg. κάτω ψυχάς, *Manes*, animos sepultorum, *inferos*. Οἱ κάτω θεοὶ dixit Diodorus Siculus p. 103. et κάτω, *apud inferos*, Aristophanes, Aeschines Socrat. etc."

P. 277.

Εἰς λουτρόν.

Νύμφαι Νηϊάδες, μετανάστιοι, οὐχ ἅμα πάσας
ἤξειν ὠϊόμην χώμασιν ἡμετέροις·
εἰ δὲ τόσην τὸ λοετρὸν ἔχει χάριν, οὐδὲν ὀνήσει
ὁ φθόνος, εἰ Νύμφαι πᾶν ἀπέλειπον ὕδωρ.

"V. 2. ἤξειν l. εἴξειν, *cessuras esse.*"

"P. 102. wird Philemonis Lexicon Techn cum Ms. angeführt, daraus auch Villoison zu . lonii Lexicon Homericum mehrmals ganze A mitgetheilt hat, die aber fast alle wörtlich in *Varini Phavorini* Dictionario stehen; doc dafs der eine aus dem andern verbessert w kann. So wie hier das Ms. das letzte Wort f haft *Περδικιόνης* angiebt; Varinus aber v. *λαγω μόνον καὶ πτὼξ* — — richtig *Περδικίδης* hat.

E.

Solonis fragmentum emendatum, documento quam saepe inania sensuque care textis eiicienda sint.

In versibus iis, quos inter Solonis reli primo loco posuit Brunkius Gnom. p. 73, malun tium olim insederat, posthac Meibomii peiore rectione oblitteratum. Inde in nuperis editio Gnomicorum, etiam in Oxoniensi et Lipsiens gitur *καὶ μεταποίησον λιγέως ταδί*, antea ap. Laert. I, 2, 13, ubi fragmenti sedes est, sine s et metro legebatur *ἀγυιὰς τάδε*. Aliud, quo duobus codd. Diogenis affertur, *ὄγδοα ἐς τ* vanum commentum est, ductum ex seq. *ὀγδο ταύτῃ*. Latino interpreti, qui vertit *celeriter*,

d

---

2 Agitur de libro tum inedito, qui nuper demum *Burnetii* cura luculentis typis descriptus prodiit: *Φιλή Λεξικὸν τεχνολογικόν*. Ex bibliotheca Parisiensi. Lo mai. MDCCCXII. 8.

...ie ταχέως in mentem venerat, particula h. l. ...tilis. Rectius H. Stephanus, quum corruptum ...deste servasset, aliud sub isto latens quaerebat, ...frustra. Id vero vocabulum erat τάγυρι, ra... illud quidem, at vetustioris Atticismi auctori... usitatum. Docemur hoc a Suida aliisque Lexi...graphis, qui ad τάγυρι i. e. ἐλάχιστον, Germanis ...ein bischen (bisschen, bitschen): cf. Hesychii ...ssus, σαγύριον et ταγύρια, quod posterius ta... minus certum videtur: ad τάγυρι igitur il... Eupolidis auctoritatem adscripserunt. Sed eorum ...gratiam, qui gravantur plures simul libros evol...ere, quatuor illos versiculos afferamus, et nunc ...stremum cum absurda lectione vulgata:

Πρὸς Μίμνερμον εἰπόντα,
Ἑξηκονταέτη Μοῖρα κίχοι θανάτου.

Ἀλλ' εἴ μοι κἂν νῦν ἔτι πείσεαι, ἔξελε τοῦτο·
...δὲ μέγαιρ', ὅτι σεῦ λώϊον ἐφρασάμην.
...αὶ μεταποίησον λιγέως ταδί, ὧδε δ' ἄειδε·
ΟΤΑΩΚΟΝΤΑΕΤΗ ΜΟΙΡΑ ΚΙΧΟΙ ΘΑΝΑΤΟΥ.

(Distichon, illis ex Plutarcho annexum, seiun...ndum est.) Iam una cum verbis, μεταποίησον ...γυρι τοδί, commodus hic et elegans sensus red...t: *Refinge, muta, leviculum hoc, pro sexage...rio ponens octogenarium.*

Ingeniosae huius et certae emendationis auctor ...imarius facile posset diutius celari. Dicendum er...o, inventam illam iam dudum esse a *Sopingio*, ...rgente notula eius ad Hesych. T. II. p. 1339. tri...us verbis perscripta. Qua occasione grate recolen-

da est sagacissimi Frisii memoria, qui quum scuro loco ὠχύμορος in studiis vixisset, in hoc i xime grammatico genere criticea occupatus, cun ter autem et calumniator sui propemodum n ipse edidisset, a. 1615 mortuus est, relictis mu in Hesychium et alios veterum libros correctio bus, quae nondum omnes videntur, ipsius quid nomine, lucem vidisse.

W.

V.

In Pollucis Onom. IV. c. 19. §. 123. de theatri Graeci partibus, impr. de parasceniis et hyposceniis. [1]

Diximus alio loco singillatim *de scena* et *de thymele* in theatro Graecorum; [2] nunc de reliquis partibus, quas per saturam enumerat Onomastici auctor, videndum:

"*Μέρος θεάτρου, καὶ πυλίς, καὶ ψαλίς, καὶ καταχωμή, κερκίδες, σκηνή, ὀρχήστρα, λογεῖον, προσκήνιον, παρασκήνια, ὑποσκήνια.*"

[1] A talibus auctoribus, qualis hic est, illustrando Graecorum theatro scripta, merito nobis omnia acceptissima venient in tanta illarum rerum obscuritate. Quo magis laetabimur, tandem publica iudicia subiturum esse *Io. Genelli*, doctissimi architecti, librum, cuius exspectationem iam 1809 *A. G. Schlegelii* mentio excitavit in opere *Von der dram. Kunst u. Litt.* T. 1. p. 78 *ED.*

[2] Ad calcem Philoctetae et Trachiniarum Sophoclis; Vilnae 1806 et 1808. 8.

"*Pars theatri est porta est, et fornix, et praecinctio, et cunei, scena, orchestra, pulpitum, proscenium, parascenia, hyposcenia.*"

In his, quae primo loco nominatur, πύλη aditum ad theatrum, proprie sic dictum, h. e. aedificium orbiculatum in quo spectantes sedebant significat. Neque de *valvis quibusdam praecipuis* quae aliis vocabulis, ut πύλη vel πύλαι, indicandae fuissent, cogitasse Pollucem, ipsa vocis qua usus est indoles declarat: quamquam, si accuratius dicere voluisset, πυλίδες, numero multitudinis, scribendum fuisset. Etenim quod res ipsa docet, plures fuisse aditus, quibus ad theatri contignationem et sedilium gradus pervenire possent spectaturi, et intrantibus pariter atque egredientibus. in turba vitandum esset; id quum *Vitruvii* praeceptis [3] confirmatur, tum intueri licet in ipsis theatri *Segestani*, *Tyndaritani* et *Tauromenitani* ruderibus. [4]

Φαλὶς *fornix* quid sit, ex Vitruvio discipi potest l. V. c. 3. §. 3. "Fundamentorum autem, si in montibus fuerit (theatrum), facilior erit ratio; sin autem si necessitas coegerit in plano aut palustri loco

---

3 L. V. c. 3. "Aditus complures et spatiosos oportet ponere, nec conjunctos superiores inferioribus, sed ex omnibus locis perpetuos et directos sine inversuris faciendos; quum populus dimittitur de spectaculis, ne comprimatur, habeat ex omnibus locis exitus separatos sine impeditione."

4 V. *Houel* Voyage pittoresque des îles de Sicile T. I. p. 12. Tab. XI. p. 104. Tab. LVIII. cf. *Stieglitz* Archäologie d. bürg. Baukunst T. IV. p. 553.

stitui, *solidationes substructionesque* ita eruht iendae, quemadmodum de fundationibus aedi- i sacrārum in tertio libro est scriptum." Desi- mtur igitur hac voce *substructiones fornica-* (*der gewölbte Unterbau*), quibus gradationes si- sedilia inaedificarentur in omnibus iis theatris, s non, ut apud Graecos fieri solebat, ad mon- m declivia accliuata, vel in rupes excavata erant, l in locis planis exstructa. Quae vocis signifi- o, Hesychii explicatione innixa: ψαλίδες, ἀψῖ- τῶν στύλων· ψαλίς, τὸ ἄρμενον καὶ καμάρα: insuper Pollucis nostri illustratur loco, IX, 43. I. p. 1012. ubi inter plura aedificia subterranea m ψαλίδες memorantur, hac explicatione sub- : ἔστι δὲ ἡ ψαλὶς εἶδος οἰκοδομήματος, Γ ἧπου Σοφοκλῆς ἐν Λαοκόωντι λέγει· στενὴν δ' εὐρυμεν δα κοὐκ ἀβάσβαρον. ἀλλὰ μὴν καὶ Πλάτων ἐν Νόμοις· θήκην δ' ὑπὸ γῆς ταὐτοῖς εἰργασμένην ψαλίδα προμήκη λίθων πολυτίμων. Iam etsi substructionum hoc genus in *Roma-*

Cf. *Rodii* Annotatt. ad Vitruv. Germ. vers. I. c. T. I. i. *Hauel* Voyage pitt. T. II. Théâtre de Taormine.

Platonis locus cum nonnulla lectionis varietate legitur l. lib. de Legg. p. 947. D. T. IX. p. 189 Bip. *Θήκην δὲ τῆς αὐτοῖς εἰργασμένην εἶναι, ἀψῖδα προμήκη, λίθων των καὶ ἀγήρων εἰς δύναμιν, ἔχουσαν πλίνας πρὸς ἀλλήλας ις πεμένας. Sepulchrale monumentum ipsis subterranea rmix quaedam longior ex durissimis et pretiosis lapi-, ubi lapidei lectuli utrinque sint.* Cf. *Schneider.* V. d Vitruv. VI. 8. 4. T. II. p. 493 sq.

nis theatris potissimum reperiatur, [7] tamen constat, idem nonnunquam adhibitum esse in Graecorum sedilia fere in montem rupemve excavatis esse dudum monuimus: nimirum quum morum species cum theatri forma semicirculari minus congrueret, ita ut interiorem tantum sive extremam sedilium partem monti inferrent, latera vero utrinque lapideis substructionibus fulcirentur, quo artificii iusta et usitata forma semicircularis efficeretur: id quod etiamnum testantur theatrorum Ephesi, Alabandae, Hierapoli, tum Sardiani et Segestani rudera. [8] Itaque apparet, ψαλίδα sive concamerationem hanc substructionem theatri partibus a Pollucе recte annumerari.

Tertia est κατατομή, quam, cum Rodio et Stieglizio, [9] [10] intelligi existimo, quae Vitruvio dicitur *praecinctio* (V, 3.) et *diazoma* (V, 7. Schneid. V, 6. p. 129.) hoc est, spatium paullo altius quod, in plurium contignationum theatris, prima, secundae etc. si quando exstrueretur, tertiae etiam contignationis gradibus interiectum erat, ut primam a secunda, hanc item a tertia separaret. Vocabuli huius usum, in theatro Attico, [illegible] mare videntur duo fragmenta, ab *Harpocratione* laudata v. κατατομή; alterum, *Hyperidis*, ex orat

7 V. *Stieglitz* l. c. p. 541.

8 V. *Idem* l. l.

9 In nota f. ad Vitruvii vers. p. 226.

10 Encycl. d. b. Bauk. T. IV. p. 545.

ne c. Demosthenem: Τετρίδης ἐν τῷ κατὰ Δημοσθένους· καὶ καθήμενος κάτω ὑπὸ τῇ καταστρώσει. *Et infra assidens sub praecinctione*; quibus verbis significari puta extremum i. e. altissimum cuneum primae contignationis gradum; alterum, quod statim sequitur, ex Atthide *Philochori*: [11] Φιλόχορος δὲ ἐν ἕκτῃ οὕτως· Αἰσχραῖος Ἀναγυράσιος ἀνέθηκε τὸν ὑπὲρ θεάτρου τρίποδα καταργυρώσας, νεανίσκος τὸ πρότερον ἔτι χορηγῶν παισί, καὶ ἐπέγραψεν ἐπὶ τὴν κατατομὴν τῆς πέτρας. *Aeschraeus Anagyrasius consecravit tripodem illum argentatum super theatro, iam olim victor, quum in puerorum choro choragi munere functus esset, et inscriptionem* in rupis praecinctione *insculpi iussit.* Ἡ πέτρα, in cuius κατατομῇ tripodis dedicati titulum inscriptum fuisse legimus, vix alia fuerit quam mons, qui acropolis sive arx Athenarum inaedificata, in cuiusque latere australi, orientem versus, theatrum Bacchi erat exstructum. [12] Tripodem vero argentatum, cuius meminit Philochorus, fortasse haud dissimilem mecum statueris ab illo, cuius descriptio legitur apud *Pausaniam* l. l. c. 27. pag. 77. Fac. ἐν δεξιᾷ κορυφῇ τοῦ θεάτρου σπήλαιόν ἐστιν ἐν

---

[11] Chronographi, tertio A. Ch. saeculo, sub Ptolemaeis IV. et V. florentis, cuius librorum fragmenta, a *Lenzio* collecta et illustrata, nuper digessit ediditque *C. G. Siebelis.* Lipsiae 1811. 8. quem vide de loco hoc disserentem p. 62. cf. Heynius ad Apollod. Obss. p. 319 sqq. Harlesius ad Fabric. T. II. p. 681. et Elementa nostra p. 336 sq.

[12] V. Chandleri Travels in Greece p. 61 sqq.

ταῖς πέτραις ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν. Τρίπο
δὲ ἔπεστι καὶ τούτῳ. Ἀπόλλων δὲ ἐν αὐτῷ
Ἄρτεμις τοὺς παῖδας εἶσιν ἀναιροῦντες τοὺς Νιό

In theatri autem fastigio specus est in rupibus arce. Cui impositus etiam tripus, in quo Ap cum Diana conspiciuntur liberos Niobes interfie tes. Ut enim taceam, Philochori verba, locun quo positus erat tripus declarantia, τὸν ὑπὲρ θ τρου τρίποδα, cum Pausaniae istis, ἐν δὲ τῇ φυφῇ τοῦ θεάτρου, bene componi posse: ip caelaturae in tripode consecrato argumentum a l sania commemoratum, caedem dico liberorum bes ab Apolline et Diana perpetratam, ad mem em victoriae, quam, Philochoro teste, choragu *puerorum chori* reportasse dicitur (νενικηκὼς τὸ τερον ἔτι χορηγῶν παισί), conservandam haud te re inventum esse, immo, quo significantius si magis accommodatum videri antiquitatis genio, que fatebitur. Denique *praecinctio rupis* (κατα τῆς πέτρας) cui, Philochoro auctore, donarii lum insculpendum curaverat Aeschraeus, altis sedilium ordini in secunda contignatione pro cogitanda erit, ubi specum fuisse tradit Pausa cui tripus esset impositus.

Sedilium ordines in theatri hemicyclo, cu rum instar versus orchestrae centrum procu tes, a scalisque ab utraque parte inclusi, diceba Κερκίδες, quod totidem linearum sive *radio* qui ex orchestrae centro ad semicirculi circu rentiam duci poterant, speciem referrent; ii apud Romanos fere simili de causa *cunei* v

forma eorum cuneata, qua in inferiore parte anteriores, in latius superne spatium ascenderent.[13] Hinc explicandi versus *Alexidis*, comici mediae comoediae, apud Pollucem IX, 5. 44. T. II. p. 1006:

Ἐνταῦθα περὶ τὴν ἐσχάτην δεῖ κερκίδα
ὑμᾶς καθιζούσας θεωρεῖν, ὡς ξένας.

ubi ἡ ἐσχάτη κερκὶς aut de toto cuneo, inter duas scalas, in secunda contignatione, dicitur, aut, quod verisimilius, de altissimo gradu, sive ultimo subsellio, unius vel plurium κερκίδων seu cuneorum superioris theatri contignationis intelligi debet, quo loco, Athenis certe, sedisse videntur *peregrini*.[14]

Λογεῖον in theatro Graecorum, pariter atque *pulpitum* Romanorum (Vitruv. V, 8, 3 ap. Schneid. V, 7, 2.), *anterior eademque editior*[15] erat *pars proscenii*, versus orchestram, in quod ascenderent tragici et comici actores, ut partes suas agerent sermonesque recitarent: unde vel nomen ei inventum esse res ipsa docet. Hesych. T. II. p. 494: Λόγειον .... ὃ τῆς σκηνῆς (h. e. theatri, sensu latiore) μέρος, ἐφ᾽ οὗ ὑποκρίνονται λέγουσι. Logei hujus Graecorum *latitudo* quidem minor fuit, sed

---

13 Vitruv. VI, 8. Glossar. vet. ap. Steph. *Cuneus*, θεάτρου κερκίς. Cf. Stieglitz l. c. p. 549. Rode ad Vitruv. V, 6. T. I. p. 239. not. e. *Adler* Beschreib. d. Stadt Rom p. 107.

14 Cf. Hemsterh. ad Polluc. l. c. *Boettiger* in Mus. Germ. nov. 1796. T. I. p. 35 sqq.

15 Unde vox λογεῖον *Hesychio* T. I. p. 723 ad vocis βῆμα explicationem adhibetur.

duplo maior, super orchestram, *altitudo*, qua Romanorum *pulpiti*, praecipiente *Vitruvio* (V. et 8.): "Ita *latius* factum fuerit (Romanorum) pulpitum quam Graecorum, quod omnes artifices scenae dant operam: in orchestra autem senatorii sunt sedibus loca designata; et *eius pulpiti altitudo sit, ne plus pedum quinque*, uti qui in orchestra sederint, spectare possint omnium agentium gestus" .... "Ita a tribus centris hac descriptione ampliorem habent orchestram Graeci et scenam recessiorem *minoreque latitudine pulpitum*, quod λογεῖον appellant.... *Eius* (Graecorum int.) *loci altitudo non minus debet esse pedum decem, non plus duodecim*". [16] Locus autem, quem logeo appellavimus, in proscenii, quocum eandem latitudinem habuit, parte anteriore, huiusque et orchestrae confiniis, eiusdem Vitruvii testimonio nititur l. V. c. 6. §. 1. "Ab eo loco per centrum parallelos linea ducatur, *quae disiungat proscenii pulpitum a orchestrae regionem.*" Ceterum eadem proscenii pars alio, fortasse antiquiore, vocabulo a Graecis dicebatur Ὀκρίβας. "Ἐπιλήσμων μέντ' ἂν εἴην, ὦ Ἀγάθων, (Socratis verba sunt apud Platonem in Convivio p. 194 A. T. X. p. 211 Bip.) εἰ, ἰδὼν τὴν σὴν ἀνδρείαν καὶ μεγαλοφροσύνην ἀναβαίνοντος ἐπὶ τὸν ὀκρίβαντα μετὰ τῶν ὑποκριτῶν καὶ, βλέψαντός ἐναντίον τοσούτου θεάτρου, μέλλοντος ἐπιδείξασθαι σαυτοῦ λόγους, καὶ οὐδ' ὁπωστιοῦν

[16] Cf. Stieglitz l. c. p. 561 et 576 sq.

λαγίντος, νῦν οἰηθείην σὲ θορυβηθήσεσθαι, ἕνεκα ὧν, ὀλίγων ἀνθρώπων.[17] — Philostratus,[18] et Themistius[19] proscenii partis huius editioris primum conditorem faciunt *Aeschylum*: quod satis struitur notissimis Horatii versiculis in Ep. ad Pis. 227:

Post hunc personae pallaeque repertor honestae
Aeschylus, et *modicis instravit pulpita tignis.*

Quae veterum scriptorum de logeo in theatris Graecorum eiusque loco et usu testimonia si expendas, iure mireris, recentiores qui de antiquis theatris scripserunt, si Stieglizium[20] exceperis, ad unum fere omnes, inutiles turbas concivisse, et hunc λογεῖον cum *orchestra*, ut, post Isidorum,[21] fecit Scaliger;[22] nunc cum *thymele*, ut Bulen-

17 Cf. Hesychius, Suidas, Photius, Timaeus s. v. ὀκρίβας cum notis Ruhnkenii ad Tim. p. 190. Add. Schneid Lex. Gr. s. v. Unius *Photii* verba enotabo: *Ὀκρίβας τὸ λογεῖον, ἐφ' ᾧ οἱ τραγῳδοὶ ἠγωνίζοντο. Καὶ Πλάτων ὁ φιλόσοφος Συμποσίῳ κέχρηται τῷ ὀνόματι.*

18 Vit. Sophist. I, 9.

19 Or. XXVI. p. 316 Hard.

20 Cuius accuratissima logei descriptio legitur l. I. p. 561.

21 Orig. XVIII, 44. Paullo aliter auctor anonymus epitomes περὶ κωμῳδίας (Comment. in Aristoph. Nub. ed. Beck. p. XXXIV.): *ὁ χορὸς ὁ κωμικὸς εἰσῆγετο ἐν τῇ ὀρχήστρᾳ, ἣν νῦν λεγομένῳ λογίῳ.* Quae verba repetit auctor argumenti Nubium. v. ibid. p. 13. ed. Herm. p. 3.

22 De Comoedia et Tragoedia in Gronov. Thes. AA. GG. T. VIII. p. 1506. partem orchestrae fuisse putat logeum.

ger;[23] nunc cum utraque confudisse, ut Pollux.[24] *Barthelemius*[25] quidem proscenii Graeci duas partes bene distinguit, earumque alteram altiorem, quam haud dubie de logeo sive pulpito intelligit, *actoribus* assignat, sed fallitur, quod inferiorem, depressiorem illam, *Chori* partibus agendis vulgo inservisse narrat, cui tamen, in Graecorum theatris, *orchestram*, h. e. amplius hemicyclium inter spectantium sedilia et proscenium, assignatum fuisse, quum aliunde constat, tum a Polluce, eo ipso quem tractamus, diserte traditur.[26] Minus quod, ubi de orchestra dicere debuisset, vocabulo utatur (*parterre*), a Graecis theatris tam alienum quam locus ipse cui indicando inventum est. In hoc diversus quidem, sed tamen error est, quo

---

23 *De Theatro* l. c. 24 et 26 in Graevii Thes. AA. RR. T. IX. p. 880 E et p. 882 D. tum in libello admodum perturbate composito, quem inscripsit: *Descriptio Theatri* ibidem p. 826.

24 Archaeologie der Griechen T. I. p. 93 Rambach.

25 Voy. d'Anach. T. VI. p. 68. (ed 2. Paris. 1789. 8.) "*L'Avantscène* se divise en deux parties; l'une plus haute où récitent les acteurs; l'autre plus basse *où le Choeur se tient* communément. Cette dernière est élevée de 10 à 11 pieds au dessus *du parterre*, d'où l'on peut y monter."

26 §. 123. ἡ δὲ Ὀρχήστρα τοῦ χοροῦ. Adde Vitruv. V. 7. "Ideoque apud eos (Graecos) tragici et comici actores in scena (h. e. in proscenio et pulpito) peragunt, reliqui autem artifices (chorus et musici) suas per orchestram praestant actiones."

ommisit auctor libelli *de fabulis*, *ludis*, *theatris* ., inserti Thesauro Gronov. T. VIII., logei lo- m ita definiens: "Fuit exactissime situm *ante entem* scenae et *loco* ipsius *medio*, qui theatri ntro responderet." Cuius scriptoris vestigia le- e videtur *Montfaucon*, pulpiti, certe Romani, dem *in medio proscenio* reponens,[27] contra quam Vitruvium diserte docuisse (V, 6.) supra vidimus; m Graeci theatri λογεῖον idem in orchestra quae- t, haud dubie cum thymele illud confundens.[28]

Ipsum autem *proscenium* (προσκήνιον) illa pars atri est, quam communiter, etsi minus accurate, *enam* appellant. Sedulo autem cavendum, ne cum *gio* sive pulpito, de quo modo diximus, con- ndatur.[29] Utrumque enim pro diversis partibus abent et Pollux, nostro loco, et Vitruvius l. l. *linea ducatur*, praecipiens, *quae disiungat pro- nii pulpitum.*" Quodsi logeum, proscenii pars ditior, is locus erat, in quo histriones partes suas gerent: *proscenium*, vi vocis, non fuerit nisi *spa- tium ante scenam* (h. e. ante parietem intimum, tres

---

27 Antiquité expl. T. III. p. 234.

28 Ibidem p. 250.

29 Quod, ut de aliis taceam, accidit *Boindinio* in dissert. quae inscribitur: *Discours sur la forme et la construction du théâtre des Anciens*, et inserta legitur Commentariis Acad. Inscr. Paris. T. I. p. 148. cuius quidem auctor omnino subtilisse fere videtur in ornandis quae trita et vulgaria sunt, quamvis ne haec quidem accurata diligentia, sed valde perfunctorie exposuisse dicendus sit.

valvas [illegible] et spatia ac ornatus [illegible] hinc scenae aptatae,[30] ut per [illegible] prospectus reciperent, reliqua [illegible] illi actores prodirent, quorum [illegible] transire deberent, ut in [illegible] ascenderent. Vitruvius autem, vetus [illegible] *Iuvio*.[31] et praeterea ex pulvinis [illegible] tum lignei, quae ligna [illegible] duntaxat constructum [illegible] esset, facili negotio dissolvi posset [illegible] vel explicatio loci quem dedit Iunius [illegible] Plat. v. *Ὀκρίβας*,[33] cum Horati illud [illegible] supra memoratum: *modici transeas* [illegible]

---

30 De hac voce. Scenae primum significatio [illegible] prius exstat ap. Vitruvium. V, [illegible] V. 1. §. 8. [illegible] autem scenae tum habeant rationes explicatas [illegible] valvae ornatus habeant suas regiones, [illegible] alia: secundum autem spatia ac ornatus [illegible] ea Graeci περίακτους dicunt, et [illegible] in iis locis versatiles trigonas, habentes [illegible] ales ornationis, quae, cum aut tabularum mutat[illegible] futurae, seu deorum adventus cum tonitribus [illegible] sentur mutentque speciem ornationis [illegible] tronies.' [illegible] n. l. et §. 124 et vide nunc *Francisci Iani* in Mem. acad. de Turin 1809—10.

31 Encyclop. T. IV. p. 562 sq.

32 Cl. *Hauel* Voyage pittor. de Sicile T. II. p. [illegible] et Tab. aen. XCII. nr. 9.

33 *Ὀκρίβας, πῆγμα τὸ ἐν τῷ θεάτρῳ τεθεωρημένον* [illegible] *οἱ τὰ δημόσια λέγοντες* ..... *Ἀγορὰ γοῦν* [illegible] *πᾶσι ξύλοις ἐστορεσμένη ξύλοις, εἶτα ἐπὶ* [illegible]

Superest ut de *parascenïis* et *hyposcenïis* di-
Quibus vocabulis quaenam partes theatri
rorum intelligendae sint, quum inter se dis-
nt interpretes, neque vera vocabulorum notio
facile erui possit; *hyposcenii* autem *descriptio*
Pollucem paullo post demum sequatur: pri-
de parascenïis agam.

Παρασκήνια quidem Rodio [34] et Stiegli-
videntur *latus utrumque scenae* designasse,
quod a *Vitruvio* [36] *versurarum* nomine indi-
Ut ab hoc incipiam, licet dubitare, an *ver-*
spatio quodam continuo, quale in scenae
tius proscenii *lateribus* cogitetur necesse sit,
usurpari soleat. Nam communiter *flexum*,
sulcorum in arando a bobus factum, tum
rum in parietibus, significat. Prioris signi-
nis multa exempla suppeditant rei rusticae
res, posterioris Vitruvius. cf. Lex. Vitruv. et
Thes. L. L. s. v. [37] Secundum haec, *ver-*

Vitruv's Baukunst T. I. p. 245. Beilage p. 277. Wör-
T. II. p. 46.

Encycl. d. b. B. T. IV. p. 559.

L. V. c. 7 extr. (c. 6. §. 8. Schneid.): "Secundum ea
empe in fine scenae utrinque, ubi machinae περίακτοι)
sunt *procurrentes*, quae efficiunt, una a foro, alte-
regre, aditus in scenam."

Nihil enim moror *Columellae* locum, haud dubie de-
m, II, 2, 27. "Sed *in media parte versurae* consi-
y" etsi *Salmasii* ratio, *versus* loco *versurae* repo-
(De modo usurar. p. 194) improbanda videatur, ne-

valvas illas et spatia ad ornatus (*Decorations*) relicta continentem,[30] in quo histriones, praeter istos qui recitarent, reliqui versarentur, quodque tres illi actores principes, quorum infra meminit Pollux, transire debuerint, ut in logeum vel pulpitum ascenderent. Videtur autem, recte monente *Stieglizio*,[31] et proscenium, et pulpitum, e tabulis tantum ligneis, quae tignis imponerentur, ad tempus duntaxat constructum fuisse, ut, acta fabula, si opus esset, facili negotio dissolvi posset.[32] Quo ducit vel explicatio logei quam dedit Timaeus in Lex. Plat. v. Ὀκρίβας,[33] tum Horatii illud, de Aeschylo supra memoratum: *modicis instravit pulpita tignis,*

30 De hac vocis, *Scena*, propria significatione locus classicus exstat ap. Vitruvium V, 7. (V, 6, 8. Schneid.): Ipsae autem scenae suas habeant rationes explicatas, ita uti mediae valvae ornatus habeant aulae regiae; dextra ac sinistra hospitalia: secundum autem spatia ad ornatus comparata, quae loca Graeci περιάκτους dicunt ab eo, quod machinae sunt in iis locis versatiles trigonae, habentes in singula tres species ornationis, quae, quum aut fabularum mutationes sunt futurae, seu deorum adventus cum tonitribus repentinis, versentur mutentque speciem ornationis in frontes." Cf. Pollux n. l. et §. 124. et vide nunc *Franchi-Pont* in Mem. de l'Acad. de Turin 1809—10.

31 Encyclop. T. IV. p. 562 sq.

32 Cf. *Hauel* Voyage pittor. de Sicile T. II. p. 37 sq. et Tab. aen. XCII. nr. 9.

33 Ὀκρίβας, πῆγμα τὸ ἐν τῷ θεάτρῳ τιθέμενον, ἐφ' οὗ ἵστανται οἱ τὰ δημόσια λέγοντες ..... Λέγει γοῦν τις· Λόγιόν ἐστι πῆξις ἐστορεσμένη ξύλων, εἶτα ἐξῆς ὀκρίβας ὀνομάζεται.

Superest ut de *parascenïis* et *hyposcenïis* dicam. Quibus vocabulis quaenam partes theatri proscenii intelligendae sint, quum inter se dissentiant interpretes, neque vera vocabulorum notio tam facile erui possit; *hyposcenii* autem *descriptio* quod Pollucem paullo post demum sequatur: primum *de parascenïis* agam.

Παρασκήνια quidem Rodio [34] et Stieglitzio [35] videntur *latus utrumque scenae* designasse, tum quod a *Vitruvio* [36] *versurarum* nomine indicatur. Ut ab hoc incipiam, licet dubitare, an *versura* de *spatio quodam continuo*, quale in scenae an potius proscenii *lateribus* cogitetur necesse sit, latinis usurpari soleat. Nam communiter *flexum*, tum *sulcorum* in arando a bobus factum, tum *angulorum* in parietibus, significat. Prioris significationis multa exempla suppeditant rei rusticae scriptores, posterioris Vitruvius. cf. Lex. Vitruv. et Scheri Thes. L. L. s. v. [37] Secundum haec, *ver-*

---

[34] Vitruv's Baukunst T. I. p. 245. Beilage p. 277. Wörterbuch T. II. p. 46.

[35] Encycl. d. b. B. T. IV. p. 559.

[36] L. V. c. 7 extr. (c. 6. §. 8. Schneid.): "Secundum ea loca (nempe in fine scenae utrinque, ubi machinae περίακτοι) versurae sunt *procurrentes*, quae efficiunt, una a foro, altera a peregre, aditus in scenam."

[37] Nihil enim moror *Columellae* locum, haud dubie depravatum, II, 2, 27. "Sed *in media parte versurae* consistunt (hoc)" etsi *Salmasii* ratio, *versus* loco *versurae* reponentis (De modo usurar. p. 194) improbanda videatur, ne

surae procurrentes, in Vitruvii loco infra descrip
si ad verba quae statim sequuntur respicias, *de fi
bus utrinque scenae*, accipi debent, prope spatia
machinas comparata versatiles: in quibus fini
in theatro Romano, aditus in scenam patebant
strionibus; quamobrem Vitruvius, alio loco, (l
c. 6. extr., c. 6. §. 3. Schneid.) eosdem utrobique
tus, *itinera versurarum* appellat. *Versurae* au
dicuntur, quod aditus hi erant in *angulis*, qu
ficiuntur, ubi proscenii latera extremos pari
qui scenam constituit, fines secant; denique
currentes, propter id ipsum, quod, patefacto, ad
in latus quasi procurrere h. e. extendi atque
ferri videntur scenae extrema. — Quae si a
disputavimus, efficitur, *parasceniorum* quam e
attulimus explicationem Vitruvii certe auctor
probari haud posse. At eadem, quantumvis c
mentatorum et lexicographorum de vocabuli h
significatione discordent sententiae, ab eorum
mine commemoratur: ut sola fortasse analogia
illa videatur, quemadmodum v. c. παραθύρα et
ραθύριον *valvae laterales*, aditusque *propter
cipem urbis portam* designant.[38] Enimvero
tum non miretur, veteres interpretes analogia

---

que *Gesnerus*, a Schneidero iure notatus (ad Colum. p.
audiendus sit, qui vulgatam lectionem *de parte sulci
utramque versuram media sive interiecta* intelligi pos
istimat.

38 V. Salmas. ad Vopisc. in Probo c. 19. p. 675.

si sermonis usus eam firmasset, nullam ha-
sse rationem?

De *parasceniis* locus est apud *Demosthenem* Midiana,[39] ubi contumelias iniuriasque a Midia choragi munere fungenti, illatas conquestus rimas, ita pergit orator: *καὶ οὐδ' ἐνταῦθ' ἔστη ὕβρεως, ἀλλὰ τοσοῦτον αὐτῷ περιῆν, ὥστε . . . χορηγοὺς συκῆγεν ἐπ' ἐμέ, βοῶν, ἀπειλῶν, ὀμνύ- παρεστηκὼς τοῖς κριταῖς, τὰ πάρασκήνια ων, προσηλῶν, ἰδιώτης ὤν, τὰ δη- ρα, κακὰ καὶ πράγματα ἀμύθητά μοι παρέχων ν.* "Neque hic finem fecit contumeliae, sed que grassatus est homo iniuriosus, ut chora- contra me suscitaret, vociferans, minitans, ar- opprimens iuratos, *parascenia publica*, *ipse tus*, *obstruens*, *clavis occludens* etc." —

Quid est, quaeso, quod *parasceniorum* diserte tionem faciat orator? Certe, *scenae* aut *proscenii* nemo dixerit. Singularem enim theatri partem bulo hoc indicari, ex Polluce discimus. Nec *teribus scenae* sive *proscenii* cogitandum esse, t verba adiuncta. Nam scire velim, qui illa uere Midias clavisque occludere potuerit? ndoquidem, praeeunte Polluce,[40] recte obser- vir doctus, cuius opinionem impugnamus,[41] *Graecis* theatris nullos ad scenam vel proscenium

---

39 Opp. T. I. p. 520 Reisk.

40 Onom. IV. c. 19 §§. 126. 127.

41 Encycl. d. b. Bauk. T. IV. p. 560 et 579.

aditus *in proscenii lateribus* patuisse, contra fi eos *inter pulpitum et theatrum* proprie dici i. e. hemicyclium sedilia continens, atque xime *in orchestram* patuisse, ex qua in pulpi sive proscenium adscensus fieret. Quo vel pariter atque maiore orchestrae ambitu, et pu proscenioque minus lato ac profundo, Graeco theatrorum ab Romanorum differebat structura in quibus, Vitruvio teste, [43] *itinera versurarum ipsius scenae angulo utroque* sita erant. Deni quum aditus hi *solis histrionibus* paterent, si maxime *parasceniorum* nomine illos designare luisset Demosthenes, δημόσια tamen sive *pul* dici vix poterant. Alia igitur et oratoris ad sen tiam magis accommodata vocis significatio quae da erit. Sed interpretes in diversas partes seco supra monuimus. Nam *Harpocration*, qui v. παρασκήνια Demosthenis locum excitat, [44] suae terpretationi aliam et diversam his verbis subi git: *Δημοσθένης ἐν τῷ κατὰ Μειδίου· ἔοικε πα σκήνια καλεῖσθαι, ὡς καὶ Θεόφραστος ἐν εἰκο νόμων· ὑποσημαίνει, ὃ περὶ τὴν σκηνὴν ἀποδεδειγ νος τόπος τοῖς εἰς τὸν ὀρχῶνα παρασκευαῖς· ὁ δὲ δυμος τὰς ἑκατέρωθεν τῆς ὀρχήστρας εἰσόδους ο*

42 Vitruv. V, 8. "Ita . . . ampliorem habent orchest Graeci et scenam recessiorem, minoreque latitudine pulpit quod *λογεῖον* appellant." cf. Idem V, 6.

43 V, 7. extr. cf. not. 4. p. 14. coll. V, 6 extr. s. c §. 3. Schneid.

44 Lex. X. Rhet. p. 280.

σὶ καλεῖσθαι. Videtur, inquit, parasceniorum nomine appellari, quemadmodum Theophrastus in libro XX. Legum etiam significat, locus scenam ambiens, ludorum apparatibus destinatus. Didymus tem aditus, qui ab utraque parte in orchestram tent, sic vocari dicit. — Priorem explicationem, ne Theophrasti auctoritate quodammodo firmatur, inciderus suam facere videtur in Lexico Gr. T. , p. 281 vet. edit.: "Παρασκήνιον, τό. Dem. 520 et lux IV, 109." (sed hic locus in sequentem explicationem parum quadrat) "spatium *post* scenam, i vestes mutabant, machinaeque et ornatus scenae positi erant." At si haec vocis significatio batur, cur *parasceniorum* vocabulo, multitudinis mero, usus est Demosthenes? De nota figura storica hoc certe loco haud cogitandum erit. An ro plura huius generis spatia vel conclavia, vestibus mutandis inservientia, scenam circumdedisse timemus? [45] At quorsum tunc epitheton illud, δημόσια? idque non temere additum, sed ut, ut sententiae vim mirifice augeat ex oppositione verborum ἰδιώτης ὤν illata. [46] Quid cellis his

45 Ita *Houelius* (Voy. pitt. T. II. p. 37 coll. pl. XCII. T. V.) in theatro Tauromenitano duo ampla conclavia utraque scenae extremitate fuisse animadvertit, quorum vix us esse potuit.

46 Etiamsi, *Spaldingio* auctore ad or. in Mid. p. 12, oraverba προςηλών, ἰδιώτης ὤν, τὰ δημόσια absolute posita cipias, neque τὰ δημόσια (*locum publicum*) ad παρασκήνια feras, loci tamen sententia eadem manet.

vestiariis cum populo commune? Theophrasti plicatio utique litem dirimeret, si ipsam in li eius de Legibus legeremus. Sed ut illa parum finite ab Harpocratione commemoratur, cuius ba "ἔοικε καλεῖσθαι, *videtur appellari*" et „ὡς φραστος .... ὑποσημαίνει, *ut Theophrastus quodammodo (occulte) significat*" non tam diseri Theophrasti hic legi sententiam indicant, quam xicographi opinionem meramque coniecturam, dato philosophi loco, quamquam, ut ipse fate parum firmiter, innixam: significationis huius tum argumentum e testimonio hoc elici vix p apparet. Ceterum licet cellam unam vel plures strionum usibus destinatas, scenaeque vicinas, *rascenia* appellata esse concesserim, non tar unum hunc tantum vocabuli huius significatum isse, inde efficitur, [47] neque hinc vero absimile detur, Demosthenem, nostro loco, alio eoque orationis seriem magis accommodato sensu vo hanc accipi voluisse.

In Scholiis, quae *Ulpiani* nomen mentiun oratoris verba, τὰ παρασκήνια φράττων, προσ κ. τ. λ. sic illustrantur: τουτέστιν, ἀποφράττων ἐπὶ τῆς σκηνῆς εἰσόδους, ἵνα ὁ χορὸς ἀναγ ζηται περιϊέναι διὰ τῆς ἔξωθεν εἰσόδου, καὶ οἱ

47 En longe diversum vocis παρασκήνιον, singulari meró, significatum, Polluce teste in Onom. l. IV. c. 15. §. T. I. p. 414. ἀπότε μὲν ἀντὶ τετάρτου ὑποκριτοῦ δέοι τῶν χορευτῶν εἰπεῖν ἐν ᾠδῇ, παρασκήνιον καλεῖται τὸ γμα. Cf. Scaliger Poët. I, 9.

βραδύνοντος ἐκείνου, συμβαίνῃ κατηγελᾶσθαι τὸν ἡμοσθένην· τὸ δὲ προσηλῶν, τοὺς φίλους ἐντιθεὶς, ἵνα ἀσφαλῶς αἱ θύραι ἐκκλείωνται. Quodsi explicationi huic subiungamus quum Etymologici M. illam v. *Παρασκήνια· εἰς τὴν σκηνὴν ἄγουσαι ὁδοί*, tum Didymi Grammatici verba supra iam laudata, apud Harpocrationem: *ὁ δὲ Δίδυμος τὰς ἐκτὸς ἐντὸς τῆς ὀρχήστρας εἰσόδους οὕτω φησὶ καλεῖσθαι*: tria iam nacti sumus testimonia haud contemnenda, ad eumque finem consentientia, ut *παρασκήνια* intelligendi sint *aditus* in theatrum; hactenus, solum diversa, quod in adituum loco designando variare videntur. Quoscenini Ulpianus et Etymologici auctor in *scenam* patuisse contendunt, eos ad *orchestram* fuisse tradit Didymus. Quae tamen nescio, an diversitatis tantum speciem prae se ferant. Nam quum in Graeco theatro ex orchestra in proscenium, per quod ad ipsam scenam, proprie dictam, via duceret, gradibus ascenderent:[48] aditus, proxime quidem in orchestram patens, improprie minusque accurate etiam in scenam patuisse dici potest. Accedit, quod vocabulum *σκηνή*, maxime apud sequioris linguae auctores, haud uno poni solet significatu. Omitto loca innumera, tam Graecorum quam Latinorum scriptorum, in quibus *scena*, quum proprie proscenii nonnisi pars sit ultima vel extrema, ipsum tamen *proscenium* denotat. Sed *Suidas* v. *σκηνή*, ad quem locum mox

48 Vid. Pollux IV, 19, 127. T. I. p. 425.

revertemur, vocem hanc explicat, valvam *media* sive primariam, qua, Polluce teste (IV, 19. §. 124 qui primas fabulae partes ageret histrio, (*πρωταγ νιστής*) in proscenium egredi solebat: *Σκηνὴ δὲ ἡ μέση θύρα τοῦ θεάτρου* (*theatrum* hoc lo manifeste pro *proscenio* ponitur). Et Etymolog auctor l. l. *παρασκηνίων* explicationi suae stati subiicit significationem, qua vocem *σκηνὴ* accipi l vult: *Παρασκήνια· εἰς τὴν σκηνὴν ἄγουσαι εἴσοδ σκηνὴ δέ ἐστι ἡ νῦν θυμέλη λεγομένη.* I vero thymelen quum in orchestra suggestum fuis ex Pollucis fr. constet, re accuratius perpensa, eadı fere loci huius sententia constitui posse videt quae Didymi verbis ab Hephaestione laudatis co tinetur.

Hactenus mihi videor pro re satis certa tuisse habere, *parascenii* in oratione Midiana quae latera scenae, neque conclavia quaedam his onum ad vestes mutandas ubibus destinata signific sed *magnos ab utraque aedificii parte aditus ill inter theatrum proprie dictum et pulpitum sit qui extrorsum venientibus in orchestram patebа* eosdem nimirum, quos Pollux paullo inferius §. T. I. p. 405. his descripsit verbis: *Τῶν μέντοι πα δων ἡ μὲν δεξιὰ ἀγρόθεν, ἢ ἐπὶ λιμένος, ἢ πόλεως ἄγει· οἱ δὲ ἀλλαχόθεν πεζοὶ ἀφικνούμι κατὰ τὴν ἑτέραν εἰσίασιν, εἰσελθόντες δὲ κατὰ ὀρχήστραν, ἐπὶ τὴν σκηνὴν διὰ κλιμάκων ἀναβ*

49 l. l. §. 123.

versi. Patet hinc, aditus hos proxime quidem actoribus factos esse, quibus, si ex urbe aut portu agrove veniendum erat, dexter ille, si ab extera gente aut regione, hic laevus per orchestram in pulpitum patebat; quo duplici aditu, nec fine diverso, monente, ut vidimus, Vitruvio, [50] Romanorum etiam theatra instructa erant, hoc solum discrimine, quod in ipsis ii *versuris* h. e. in angulis scenaeque ac proscenii confiniis reperiebantur, contra in Graeco theatro multo anterius, neque proxime in proscenium, sed in orchestram patebant. Enimvero *itinera* haec in Graecis theatris non solis aperta fuere actoribus; per eosdem spectaturi, orchestram transeuntes, ad sedilia sua in theatri, e regione proscenii siti, hemicyclo exstructa, pervenerunt. [51] Quocirca gradus, quorum ope ad foros seu sedilia ascendebatur, aut in orchestram usque deducti erant, aut, si, quemadmodum in theatri Thuromenitani et Gabalensis ruderibus adhuc extantibus, infimam gradationem altera crepido, totam ambiens orchestram, praemuniit, scalarum a latere crepidini huic incisarum ope, cum orchestra coniungebantur. [52] Atque sic attributum illud, δημόσιος, in Demosthenis oratione, cum opposito, ἰδιώτης ὤν, quo referendum sit, facile intelligitur. Midias, queritur orator, mira audacia et impudentia

50 V, 7 extr.

51 Vid. Stieglitz. l. l. p. 552 sq.

52 Cf. Stieglitz. l. l. p. 565.

sua fretus, vel *aditus* ad theatrum *publicos*, *privatus* homo, obstruere, clavisque occludere haesitavit, τὰ παρασκήνια φράττων, προσηλῶν, τῆς ὤρας, τὰ δημόσια. Iam quae de Midiae, i agentis, consilio monet Pseudo-Ulpianus — an falso, parum refert, — certe nostrae hui plicationi minime adversantur. "Aditus, inqui scenam occlusit, ut chorum a Demosthene in ctum devio itinere per ostium externum in cogens, mora hac iniecta, ipsum choragum spe tibus deridendum proponeret." Quam mul vocabuli, *scena*, significatio sit, supra mor est. Quodsi, ex Graeci theatri structura, adit scenam alii nulli indicari hic possunt, quam *illi amplissimi in orchestram patentes*, qu Pollux meminit, quosque Didymus et Etymo auctor voce παρασκήνια intelligi oportere p piunt: ostium *externum* (διὰ τῆς ἔξωθεν εἰς de quo Ulpiani loquuntur Scholia, non eri *trium* valvarum unus, quae, Vitruvio et Polluce ribus, [53] in extremo proscenii pariete, qui p *scena* dicitur, comparentes, cum respectu ad res illos, inter pulpitum et theatrum sitos, aditus *interuos*, dici poterant *externae*; quu Ulpianus non plura, sed unum modo ostium memoret, trium valvarum *mediam*, quae *regi* pellatur, [54] ut primariam, significare eum vo

---

53 De Archit. V, 6. — Onom. IV, 19. §. 124.

54 *Valvae regiae* ap. Vitruv. l. l. coll. Poll. l. c.

duplicari licet; eandem, quam Suidas [55] *scenae* nomine designat. Qui quidem locus; iam hic demum repetendus, tantum abest, ut cum tentata a me parasceniorum apud Demosthenem explicatione pugnet, ut eam etiam confirmare videatur. Σκηνή illa, verba sunt Lexicographi, ἡ μέση θύρα τοῦ θεάτρου. Παρασκήνια δὲ τὰ ἔνθεν καὶ ἔνθεν τῆς μέσης θύρας. ἵνα δὲ σαφέστερον εἴπω; μετὰ τὴν μέσην εὐθὺς καὶ τὰ παρασκήνια ἡ ὀρχήστρα κ. τ. λ. Quam σκηνὴν *portam mediam* interpretetur, quae proxime sequuntur verba: *parascenia* autem τὰ ἔνθεν καὶ ἔνθεν τῆς μέσης θύρας: itidem de portis intelligenda esse videntur, subaudita voce θύρια; atque hic aut de ianuis ad dextram ac sinistram regiae cogitandum erit, aut de utroque aditu illo in orchestram patente. Prior ratio minus quadrare videtur ad ea quae nox subiiciuntur: "Ut disertius etiam," scenam et parascenia statim excipit *orchestra*." Interiacent enim *proscenium* et *pulpitum* sive λογεῖον. Restat igitur posterior, quae vocabulum παρασκήνια ad aditus in orchestram utrosque referri iubet, ita, ut totius loci, in quo praecipuae theatri partes enumerantur, sententia haec sit: scenae valvas scenae mediae designat; parascenia autem aditus ad mediae ianuae latus utrumque, et, ut disertius sententiam exponam, a media et utra-

XIV. p. 622 B. σιγῇ δὲ διὰ τοῦ πυλῶνος εἰσελθόντες κ. τ. λ. ac paullo post C. οἱ δὲ φαλλοφόροι... παρέρχονται, οἱ μὲν παρόδου, οἱ δὲ κατὰ μέσας τὰς θύρας.

55 V. σκηνή T. III, p. 329 *Küster.*

investigare conati sint. A quorum vel incuria negligentia vindicat nos primarii in hac re scri ris, quem ducem elegimus, doctrina et auctori cuius de hyposcenio haec leguntur c. 19. §. 124

Τὸ δὲ ὑποσκήνιον, κίοσι καὶ ἀγαλματίοις κόσμητο, πρὸς τὸ θέατρον τετραμμένοις, ὑπὸ τὸ γεῖον κείμενον. "*Hyposcenium autem columni statuis ornatum erat, theatro, quod pulpito iacet, adversis.*"

Hanc, quam prodidimus, Pollucis sentent esse, cur statuamus, paullo disertius iam expli dum est. Longe secus quidem cl. Buttmannus G ca intellexit vertitque:[56] *Die Unterbühne, we unter der Zocke der Bühne lag, war, gegen Theater hin, mit Säulen und Statuen geschm* i. e. Scena inferior, sub pulpito sita, a parte tl tro adversa, columnis et statuis condecorata era In quo tamen statim displicet vox *scena infer* (*Unterbühne*). Notissima enim res est, praeposi nem ὑπό, quum per se, tum in compositione, ut Latinorum *sub* (v. c. in *suburbium, sub*, *ban* interdum etiam id quod *prope, vicinum, finitim affine, alicui adversum* est, significare. Itaque cabulum ὑποσκήνιον pariter de loco *scenae vicin finitimo*, vel *ante scenam* sito, intelligi et expli

---

56 In Append. ad Vitruvii vers. Rodianam T. I. p.

57 V. c. ὑπηοῖος, ὑποδείελος, ὑποδέραιον, ὑποκιθα ὑποκρήνη, ὑπόκρισις, ὑποκριτής, ὑπόληψις, ὑπόρθριος, ὑ γέομαι, ὑπόρχησις, ὑπουργέω, ὑπουργία, ὑποφώνησις, ψάλλω etc.

posit: quam certe nominis potestatem vocabulum *Unterbühne*, *scena inferior*, vix admittit. Satius igitur nobis visum est, Graecum nomen retinere, in Latina certe lingua, compositis vocabulis multo minus abundante, frustra vocem quaerentibus, qua, ut Graeca ὑποσκήνιον, utraque praepositionis vis, *infra* et *prope*, ad scenam relata, contineatur.

Deinde, quam scripti codicis lectionem, τετραμμένοις, illo praeeunte recepimus, haud dubie multum ea praestat vulgatae, τετραμμένον, qua auctoris sententiae nescio quid otiosi et supervacui obtruditur. Hyposcenium enim, haud minus quam scenam, theatro, i. e. spectantium sedilibus, adversum esse, lectorum quisque, nec admonitus, intelligat; non item, nisi diserte meminisset scriptor, *statuas* (ἀγαλμάτια) in hyposcenio e theatri sive spectatorum regione positas fuisse: nam *aliorsum* etiam versae, non recte, sed *oblique* theatrum spectare poterant.

Denique extrema verba, ὑπὸ τὸ λογεῖον κείμενον, ab interpretibus ad remotius ὑποσκήνιον fere relata, rectius cum nomine proxime praegresso, θέατρον, coniunxisse me arbitror. Priori enim notioni ipsa verborum collocatio in enunciationis fine adversatur. Quibus si auctor hyposcenii locum indicare voluisset, statim, opinor, voci ὑποσκήνιον ea subiecisset. Ut nunc illa posita sunt, vix alio pertinent, quam ad explicationem ambiguae vocis θέατρον, quae, e scriptoris consilio, propria sui significatione, de aedificii theatralis parte illa orbiculata, et *logeo sive pulpito subiecta*, in qua populus spe-

ctabat, hoc loco intelligi debet. Quod quum no animadvertissent interpretes, e prava verborum h rum constructione sponte ortum esse puta errore aeque vulgarem, quo Graeci theatri hyposcenium fuisse statuitur *creditus quidam anterior logei si pulpiti paries, in orchestram descendens*, quem hinc, Polluce auctore, columnis et statuis vestitu atque distinctum esse autumant. [58] Errorem dix vix enim aliud nomen meretur opinio, et nul veteris scriptoris auctoritate fulta, et multis de ca sis, ex ipsa theatri antiqui structura petitis, repp dianda.

Etenim Vitruvio docente (V, 8.), logeum i Graecis theatris ultra decem, ad summum duode cim, pedes super orchestram assurgere non debuit, quae sane altitudo nimio magis erat modica, quam ut paries illius, quem volunt, anterior *columni* vestiretur, iisque pariete, ut sumere par est, hau altioribus, ne histriones, in pulpito partes suas agen tes, undique spectandi facultas adimeretur popul Tum autem, quam theatri partem columnae fulsi se illae putentur? Quae si vel pulpiti anteriori ad motae fuissent parieti, necesse tamen erat, ut tra bes procurrentes aut tectum quoddam sustinerent. Accedit, quod pulpitum cum proscenio e tabuli ligneis tignisque fere constructa esse superius do cuimus, quae asseres palive fulcirent, qui per or chestrae pavimenti foramina demissi, in substru

58 Vid. Stieglizii Encyclop. d. b. B. T. IV. p. 562. coll. Bulengerii Descr. Theatri l. c. p. 825.

...nibus theatri fornicatis defigerentur. Mobile ...nc fuisse sequitur, ac tum demum exstructum, ...um fabulae in theatro agerentur, quibus peractis ...risimiliter rursus dissolveretur.[59] Quod si bene ...bet, per se intelligitur, quam improbabilis sit ra... ista, quae hyposcenium pulpiti parietem nescio ...em anteriorem fuisse vult, eundemque columnis ...statuis magnifice exornat. Nec sane fugit Stieg...m explicationis huius ἀτοπία: quam ut remo..., proscenium non in *cunctis* theatris e ligno ...structum fuisse suspicatur (p. 563); certe non ...*culaneum*, in cuius parte anteriore, quam cum

---

[59] *Houelius* Voy. pitt. de la Sicile T. II. p. 37 (coll. ...h. aen. XCII, 9): "La trace horizontale indique un de ... coridors souterrains dont nous venons de parler, et dans ...uel on descend, ainsi que dans un autre semblable qui est ... la partie opposée de cet orchestre, et ils se communi...nt l'un à l'autre en passant par le souterrain. Il y a des ... quarrés, disposés suivant la direction de ce coridor; ... répondent au mur latéral de ce coridor. *Ils servaient à ...sser perpendiculairement des pièces de bois de huit à ... pouces quarrés pour supporter des poutres horizontales, ... lesquelles on mettoit des planches afin d'agrandir le ...pitum* .... Toutes les ouvertures par où l'on pouvoit ...cendre dans les coridors souterrains, étoient bouchées par ... trappes, et le sol étoit uni dans toute son étendue, lors...'on ne faisoit pas usage du pulpitum. Dans cet état, l'or...estre pouvoit servir, soit aux assemblées publiques que ... beaucoup de villes grecques on tenoit au théâtre, soit à ... cérémonies réligieuses qu'on faisoit quelquefois dans ce ... lieu qui n'étoit pas prophane chez les anciens comme ...ez nous."

aliis hyposcenium appellat, *murus depressior* cu spiciatur, [60] Sed Herculaneum theatrum ab Ro manis conditum esse constat; nos autem Graecum quaerimus, auctore Polluce. Esto tamen; Graeco rum theatra nonnulla Herculaneo eatenus fuerin similia: num *humili muro* congruum statuarum, columnarum dices ornatum? Nimirum is veterum in architectura pulchri et decori sensus sincer erat et incorruptus, ut huiusmodi ineptias, ne dicam, probarent, sed tolerarent.

Eadem fere origo, [61] nec maior est auctoritas sententiae aliorum virorum doctorum, [62] qui *hy scenium in orchestra* quaerunt, et pro loco ha bent, in quo *musici* artifices artem suam exerce bant. Locum quod attinet, qui ita opinantur, i easdem paene difficultates incurrunt, propter qu superiorem rationem reiiciendam censuimus. Neq enim columnis nec statuis ponendis idoneus fui videtur. An pulpitum sive suggestum quodda intelligendum esse dixeris, fultum illud colum in quarum intervallis statuae ponerentur? Enim

ver

60 Similem murum Houelius notat in theatro Tauromenitano l. c. p. 38. At neque hunc Graecae, sed Romanae li beri architecturae, ipsa auctoris descriptio, tum hoc loco p. 39, tum aliis multis, satis superque docet.

61 Nempe ex vitiosa verborum ὑπὸ τὸ λογεῖον κεῖται apud Pollucem quum constructione, tum interpretatione.

62 Rambachii ad Potterum T. I. p. 95 Not. Schneid et Reichenbachii in Lex. Gr. sub voce.

tale suggestum, columnis impositum, si iusta erat altitudo, *logeum*, in quo histriones partes agebant, supereminere debuisset: quod aeque verisimile ac silentium Pollucis, qui, quum orchestra dicens, thymelen eius partem diserte noret, certe hyposcenii non oblitus fuisset, quod eadem orchestra exstitisse volunt. Deinde, quae o, quis usus esset huius suggesti? Ut, inqui- , *musici* in eo stantes, dum fabula ageretur, m suam facitarent. Sed his usibus *thymelen* visse vidimus.[63] Similes autem hyposcenii, rum scriptorum, quod sciam, nemo prodidit.

Unde tandem fluxerit sententia tam diserte tra- ? — Nempe, nisi fallor, ex *Athenaei* loco (XIV, 631 f. Cas.), in quo de labente musica arte rens interloquutor, vulgi assensum et popula- approbationem pro certissimo olim mediocris ids ingenii indicio habitum esse contendit: *Asopodori* civis Phliasii[64] salso quodam di- confirmat. Qui, quum tibicinum aliquis magno li plausu excipiebatur, [65] *ipse adhuc in hypo-*

---

[63] Cf. de Thymele in theatro Graeco ad calcem Tra- . Soph. a. 1808.

[64] Scriptoris, ut videtur, antiqui, nec ignobilis, cuius sophista, praeter hunc, aliis etiam locis meminit, v. 13. p. 445 B. XIV, 9. p. 639 A. cf. Meurs. Bibl. Gr. Gronov. T. X. p. 1269 B.

[65] De tibicinum commissione, quae *ἀγὼν αὐλητῶν* dice- , cogitandum esse apparet. Vid. Demosth. in Mid. c. 30 Spald. coll. Fr. A. Wolfio in Prolegg ad Demosth. p. XCIII.

scenio moratus, "Quid hoc? ait, ingens haud dubie peccatum commiserit necesse est" (i. e. turpissime lapsus est tibicen); significans, alioquin a multitudine non tam fuisse probatum. [66]

At totam argumentationis vim, quam in narratiuncula hac fortasse quaerunt, facile intelligitur eo tantum redire, quod, quae laudavimus verba in hyposcenio, dum tibicen caneret, pronunciavisse dicitur Asopodorus. Num vero hinc, quaeso, idoneis colligi argumentis potest, ipsos tibicines in hyposcenio stetisse? Asopodorum novimus quidem scriptorem, non item *αὐλητὴν* sive tibicinem. Suspicari igitur licet, auditoribus eum interfuisse. Quo vero factum sit, ut, quum non nisi audientium unus esset, in hyposcenio versaretur, tum demum intelligi aut recte explicari posse arbitror, si et theatri Graeci partem hanc, eiusque locum et usum penitus perspectum haberemus, et facti ipsius, ab Athenaeo nimis breviter expositi, adiuncta omnia accuratius teneremus. Ceterum, quod res ipsa docet, et antea iam monuimus, ab Athenaeo non fabularum commissio quaedam, sed *ἀγὼν αὐλητῶν*, i. e. tibicinum concertatio significatur. Quod si concedas, quaerere licet, utrum omnino hic de theatro cogitandum sit; an potius de *odeo*, musico

---

66 *Καὶ πάλαι μὲν τὸ παρὰ τοῖς ὄχλοις εὐδοκιμεῖν, σημεῖον ἦν κακοτεχνίας. ὅθεν καὶ Ἀσωπόδωρος ὁ Φλιάσιος, προταλεζομένου ποτέ τινος τῶν αὐλητῶν, διατρίβων αὐτὸς ἔτι ἐν τῷ ὑποσκηνίῳ, τί τοῦτ'; εἶπεν· δῆλον, ὅτι μέγα κακὸν γέγονεν, ὡς οὐκ ἄν ἄλλως ἐν τοῖς πολλοῖς εὐδοκιμήσαντος.*

ncertationibus praecipue destinato. Odei autem enam fuerit interior forma, partiumque distritio et nomina, magis etiam ignoratur. Quodsi ius sumpseris, in theatro certasse tibicines, sugstus, in quo steterint, non fuisse videtur nisi ymele, nempe idem, quem, quum fabulae agentur, musicos artifices conscendisse, veterum riptorum auctoritate, docuimus; tunique nec locum, quid? ne proscenium quidem exstrui solitum esse probabile fit.[67] Postremo, ipsa verba ad Athenaeum: διατρίβων αὐτὸς ἔτι ἐν τῷ ὑποσκηνίῳ, *dum ipse* adhuc *in hyposcenio moraretur*, ium dicterio Asopodori, τί τοῦτο; δῆλον ὅτι κ. 1. *Quid hoc? ingens haud dubie peccatum commissum est*, comparentur, verisimilem reddunt opinionem, Asopodorum, circumstantes in orbe tam cete compellantem, non in eodem, quo artifex, ggestu stetisse, sed potius, dum in aliquanto remotiore a tibicine loco adhuc versaretur, subito ultitudinis plausu audito, admirabundum, cuius probationis causam ipse ignorare simularet, eam iis qui propius abessent, aut iam diutius artifici, tam suam exercenti, operam dedissent, salse nesivisse. Nam si ipse tibicinem probe auscultasset, vana, ne dicam inepta, fuisset interrogatio. um igitur, Athenaeo teste, in hyposcenio tum geret, hyposcenium locum a tibicinis suggestu versum fuisse oportet. Neque ratiocinationis huius vis minuitur, si vel potior videatur fama de

67 cf. Nota 59.

alio dicti huius auctore, quam laudatis verbis sta-
tim subiungit Deipnosophista: οἶδα δέ τινας τοῦ
ἱστορήσαντας ὡς Ἀντιγενίδου εἰπόντος, "Novi vero
a nonnullis ad Antigenidem referri id dictum." U
enim dicti illius sal apprime conveniat viro vel d
umviris,[68] a tibiarum arte factitanda celebrati
mis, quos, ut alios taceam, e magni Epaminond
concinno dicto apud Plutarchum,[69] et tralati
illo apud Ciceronem,[70] *Mihi cane et Musis!* p
chre novimus: pensitatis tamen diligenter cunct
quae modo indicavimus, narratiunculae momen
vix credibile erit, Antigenidem ita loquutum fui
dum ipse inter tibicines, ad certamen delectos,
saretur.

Quum igitur hyposcenium nec pro muro v
pariete logei anteriore habendum, nec in orches
quaerendum esse, idoneis, ut opinor, rationibus
nobismet ipsis, et, speramus, aliis quoque pers
serimus; restat ut, quisnam ei locus verisimili
assignandus videatur, dicamus. Iam is quidem
Polluce in theatri partis huius descriptione su
allata, si eam interpretandi rationem, quam rec
rem iudico, sequaris, haud definitur. Accedit

68 Vid. Iacobsius in Animadd. ad Anthol. Vol. I. P
II. p. 57.

69 Apophthegm. T. II. p. 193 F.

70 In Bruto c. 50. coll. Erasmi Adag. p. 1538 ed.
chel. Burette in Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XIX. p.
sqq.

in speciem levior, res, ab interpretibus non animadversa, vel silentio transmissa. Nostro enim loco, Onomastici auctor de hyposcenio, numero singulari, loquitur: τὸ δὲ ὑποσκήνιον κ. τ. λ. Paullo autem superius (§. 123. p. 423), quo loco plerasque theatri partes breviter recenset, *parascenia* statim subiicit *hyposcenia*, numero multitudinis.[71] Cuius quum discriminis insistens vestigiis, tum maxime hyposcenii ornatus, a Polluce perhibitos, cogitans, *locum scenae proprie sic dictae* (i. e. extremo proscenii parieti), *ab anteriore parte, proxime, partim a fronte, partim ab utroque latere*, unde ὑποσκήνια numero multitudinis) *hyposcenii nomine appellatum fuisse* conficiebam. Is enim locus aptus et idoneus videbatur columnarum ornamentis, quibus porticus inaedificarentur magnificae, et in quarum spatiis intervallisque statuae ponerentur et imagines. Quae quidem spatia actores, e tribus scenae ianuis exeuntes, quum transissent, ad proscenium et pulpitum, e ligno ad tempus constructa, pervenisse putandi sunt. Cui opinioni ut omnino quoddam praesidium comparem, liceat locos

71 Quem locum fortasse respexit Schneiderus (Lex. Gr. T. II. p. 756) vocabuli notionem ita explicans: *Προσκήνιον, der dem Raume (χωρίσμα) des Theaters zur Rechten und Linken der Thymele, vor der Scene im Halbzirkel, wo die Musik spielt.* Cf. Idem sub voce *Θυμέλη*. Quo utroque loco, quamvis diligenter, comparato, vereor tamen, ut, quam vocis ὑποσκήνιον significationem vel ipse auctor intellexerit, vel alius probare voluerit, lector haereat incertus.

nonnullos e theatri Tauromenitani descriptione, quam Houelio saepe nobis laudato debemus, hic apponere. Sic autem ille artibus ingenuis instructissimus scriptor in Itinerario graphico Siciliae T. II. p. 36.

"J'ai une relation manuscrite, qui m'apprend qu'en 1748 et en 1749 on fouilla le terrain en différens endroits, et qu'on y trouva une quantité très-considérable de tables minces d'un très-beau marbre qui ne pouvoit provenir que de la décoration des façades de ce théâtre, construites en briques ou en pierres et revêtues de ces tables. . . . Ce qui achève de persuader que cette magnificence a existé, c'est la *quantité de tronçons de colonnes de marbre* qu'on a trouvé en faisant cette fouille et même de marbres étrangers. . . . On voit encore des *tronçons de deux colonnes et de quelques autres dans l'extérieur du mur de l'avant-scène*. Tous ces morceaux étoient de différentes longueurs et de différens diamètres, tels qu'ils pouvoient convenir à *l'avant-scène ou à la galerie*, ainsi que l'indiquent les coupes géométrales. . . ." (p. 37.) "On trouva aussi des bases de marbre blanc, sept chapiteaux d'ordre Corinthien de trois différentes mesures; des morceaux de colonnes cannelées, des frises, des architraves, des chapiteaux de marbre blanc et *des débris de statues*."

Dicta haec excipit auctoris de orchestra et pulpito mobili sententia, quam supra descripsimus. Tum eadem charta ita pergit:

"Au dessus de ce plancher factice (du pulpitum) s'élève le socle qui portoit *les colonnes dont cet*

vant-scène étoit decorée, comme je le suppose ns la coupe de ce théâtre, Planche XCVI." et p. : 'J'ai représenté dans cette estampe cette Avant- ène ou ce Proscenium, telle que je l'ai trouvé: étoit en partie détruit: *on y voyoit encore des es et des tronçons de colonnes de granite, tous -beaux . . . . La partie supérieure de cette vant-scène me paroit avoir été occupée par des ries* ou par des chambres dont les distributions t effacées, ainsi que les places des croisées."

Denique p. 41.: "Les places des colonnes que marquées sur ce plan, *au devant des niches de vant-scène*, sont telles que ce qui en reste a pu diquer; mais celles qui sont en retour, sont pu- ent coniecturales: je les ai arrangées selon l'or- de la plus grande vraisemblance pour la deco- ion de ce lieu"

Iam vero descriptionem hanc illustrantes tabu- aereae, splendido operi adiectae, XCII. XCIV — CVI si inspiciuntur, ipse positus columnarum et pulpito distantia ita congruunt cum sententia no- , ut locum, quem Houelius, alius quippe nomi- ignarus, *scenam anteriorem* (l'Avant-scène, oscenium) constanter appellat, non esse nisi *hy- cenium* Polluci commemoratum, vero minime imile videatur. Adde quod, praeter istum locum, us nullus, neque sub pulpito, nec in orchestra, periri possit satis idoneus, cui nomen hoc com- ode tribuatur. Quo fit, ut vel Pollucis auctorita- facile nos tueremur, si quis rationem, quam ibuimus, eo impugnare vellet, quod theatri Tau-

romenitani, ipso Houelio teste frequenti, primitus quidem a Graecis constructi, multis tamen mod posthac refecti, granditàs et magnificentia, maximam partem, ab Romanis, Siciliae domitoribus, repu tenda videatur: ut iure hinc dubitari possit, utrum columnarum in theatro hoc ornamenta primi eli conditores, an aliquanto serius Romani adiunxerin Immo sic argumentemur licet: Quum dubitari ne queat, quin *Graeci* theatri descriptio Pollucis lib contineatur, ex eiusdem de hyposcenio verbis in colligitur ratione, partem hanc quum cunctis Gra corum theatris communem fuisse, tum vero eti in Tauromenitano, ante Romanorum in Sicilia minationem, a Graecis incolis exstructam esse. Ce terum eadem pars, iisdem instructa ornamentis, n Romanis defuit theatris, quod non magis Vitruvi docet, [72] quam Romanorum, quae adhuc superun theatrorum testantur reliquiae.

Vilnae.

G. E. Groddeck.

---

72 Archit. V, 7. *Supra podium columnae cum capitu lis et spiris* cet, cf. Stieglitzius l. c. p. 580 sqq.

VI.

Anfang der Odyssee.

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
Irrt' umher, seitdem er die heilige Troia verheeret:
Viel Wohnstätt' auch sah er und mancherlei Sitten der Menschen;
Viel in der Meerflut litt er des schmerzlichen Leids im Gemüte,
Schaffend sich Rettung selbst; Heimkehr auch seinen Gefährten:
Gleichwohl rettet' er nicht sein Volk, wie begierig er strebte;
Denn durch eigenen Frevel erwarben sie Tod und Verderben;
Thörichte, welche die Heerd' Hyperion's, des Erdenbeleuchters,
Schmauseten; darum beraubte der Gott sie des Tages der Rückkunft.
Diesen erzähle du uns auch ein Weniges, Tochter Kronion's.

Beiläufige Anmerkungen,
meistens für Leser des Textes.

V. 1. *den listigen*] Zu Anfang wünscht m
lich ein Übersetzer die Leser für Ungewohnte
befreunden. Geht es doch ihm selber oft, wie
dern Kunstbeflissenen bei ihren Strichen und P
ten, dafs einem aus guten Gründen gewählten
drucke sein eigenes Gefühl späterhin nicht zustir
so daf, er, um nicht ewig unzufrieden zu wer
sich gleichsam an sich selbst gewöhnen mufs. (
aus will er nur bitten, diese oft geringfügigen
merkungen nicht gleich neben der Übersetzun
lesen, nicht einmal an demselben Tage, wenn
sich nicht zutraut ein gleich scharfes Gehör i
zwei so verschiedenen Seiten wenden zu könn

Über die erst neuerlich bestrittene Bedeut
von *πολύτροπος* noch nichts zu sagen, fodert
vierte Stelle einen rein daktylischen Wortfufs,
thätigen, *sinnigen*, wofür es schwer sein dürfte
nen erschöpfendern als unsern *listigen* zu fin
Sonst würde wol niemand gern *den gewandten*
geben, der sich sowohl sinngemäfs als etymolog
(von *τρέπω*, nicht von dem im lyrischen Sprac
ter aufgekommenen *τρόπος*) dem Griechischen V
te so gut anschmiegt. Denn *πολύτροπος* umfafst z
lich den Sinn der spätern, *ἐυπέπλος*, *πολύστρο*
πολύπειρος, *ποικιλόφρων*, wie des Homerisc
ποικιλομήτης, ja des angrenzenden komischen *σ*
φις, dessen Farbe seltsame Grammatiker sich n
scheueten durch die Änderung *πολύκροτον* in
Text zu wünschen, den *pfiffigen* für den *gewan*

Eustath. Comm. Allein da Herodotus, dem (nächst dem Homeridischen Hymn. an Hermes V. 13. 439) hier die erste Stimme gebührt, πολυτροπία geradhin für *List* oder *Verschlagenheit* gebraucht (III, 124. E. wie auch Thuk. III, 83.), da die Römischen Dichter den Helden öfter *callidus*, *vafer*, *astutus* nennen, als *sollers*; da auch der älteste Isteinische Dolmetsch der Odyssee sein *versutus* nicht anders gemeint haben kann; da Odysseus selbst IX, 19 sich bedenklich von Seiten der *List* charakterisirt, (ὃς πᾶσι δόλοισιν ἀνθρώποισι μέλω, womit anderswo die παντοίους δόλους, δόλῳ ἄγρης u. dgl. übereinkommt;) da endlich *List* und *Klugheit*, jenem Zeitalter fast Synonyma sind: so wird man sich schon die unumwundene *listig* gefallen lassen. Ja, man mus es vielleicht, um des Mannes Haupt-Charakter, für welchen Horazens *providus*, etwas schwach bei seinem ersten Erscheinen recht bestimmt zu sprechen, als bleibende Ehrenbenennung, womit ihn auch Kirke zuerst begrüßt, X, 330. wofür zugleich erhellet, daſs πολύτροπος kein *multum versatus* sein kann, was hier zunächst erst gesagt werden sollte. Denn zu denken, daſs der Sänger πολύτροπος und πολλὰ eine Art von Wortspiel suche, oder daſs ὃς μ. π. πλαγχθη exegetisch stehe, fühlt sich an diesem Orte überaus unhomerisch; und ein dreimaliges *Viel* ist da übergenug, wo *Tasso* sich mit einem zweimaligen *Molto* begnügt.

Auch von ἔννεπε ließe sich dies und jenes beibringen zur Widerlegung alter Ausleger, die das Wort in einem viel niedrigern Sinne als *dicite* auf den herabgestimmten Ton des Gedichtes bezogen: eine Deutung, welche jüngern sprachgelehrten Epikern schwerlich gefiel, da sie, wie *Nonnus*, gewiſs kein Liebhaber von bescheidenen Ausdrücken ihre Werke mit εἰπὲ anfingen. Einmal indeſs weicht die Odyssee in der Anrede an die Muse von der Ilias ab: und wie könnte also die Übersetzung anders?

Das feierliche *Q.* mag sich selbst rechtfertigen,

wenngleich es im Homer nicht so gewöhnlich i
als bei den Attikern.

V. 3. *Wohnstätte — der Menschen*] Nach de
ersten Sinne von ἄστυ, *Wohnstatt, Aufenthaltsor*
wonach ἄστεα ἀνθρώπων noch in Prosa vorkomm
z. B. Herodot. I, 3. — Mettrischer Ursachen we
gen behilft sich der Vers mit Einem Verbum, wo
in auch das andere liegt, nach Hor. Epp. I, 2,
und A. P. 142.

V. 3. *Heerd*] Hinter dieser regelmäßigen Cä
sur darf man sich bei einer so unbedeutenden Wo
gar keiner Sinn-Pause, wie nach dem folgende
Worte eintritt, mit allem Fug ein Wortende
lauben. Es ist damit völlig, wie mit dem zweite
Komma in ἄναξ, Διὸς υἱὸς, Ἀπόλλων, das, wen
es aus gewissen Ursachen beibehalten wird, dar
kein Anhalten gebietet, das im fünften Fuße da
statthaft wäre. Überdies verbergen längere Schluß
worte des Verses, nebst einigen andern Umständen
dem Ohre jenen trochäischen Ausgang, der auf ke
ne Weise eine Cäsur macht, die sonst auch in de
letztern Beispiele bei υἱὸς sein würde. Freilich wi
bei Apollonius Rh. und spätern Griechischen Ver
künstlern kein ganz gleicher Fall aufzutreiben ist
und es schreiten bereits im Homer und überall Wor
füße wie Οὐλύμπια, ἀμείνονα, πελάσσατε, ὑπείρο
μετὰ φῶτ᾽ πάλαιά τε, immer aus dem dritten Fuß
in den vierten, nicht leicht aus dem vierten in de
fünften über. Jedoch fehlt es bei älterm, dene
alt Genius Nachlässigkeiten verzieh, keineswege
an solchen Ausgängen, z. B. in dem bei Homer öf
wiederholten βοῦν τε μέγαν εὐρυμέτωπα, ἐπεὶ
ἴσοντο γυναῖκες, ἐπὶ δὲ πέπλους τιθεῖς, wo der ähn
lichen noch mehr folgen. Dagegen gehören hiehe
nicht die Fälle, wo der Apostroph dem Dichter de
Freiheit gibt, zwei Wörter als Eines zu behandeln
oder wo engere Verbindung der Structur dieselb
Wirkung thut, z. B. ὅτις δ᾽ ἀρετῇσι γένηται, οὐδ
ἄλλα ἑταῖροι, ἀνακτὸς ἐϋζώνοιο, ἔστε νόμῳ ἐπο
τᾶτο, ἄγειν ἐς ὁμήγυριν ἄστρων, μηδεία τὰ δαινύ
ὀνόσαιτο! Außer den treffenden Versen bei Herm.

a Orph. p. 692. Elemm. D. M. p. 338 und Spitzner de versu her. Gr. p. 12 vgl. Il. IX, 189. XXI, 493. Odyss. II; 241. VII, 129. VIII, 554. Hymn. Apoll. 36. Cer. 17. Empedocl. 163. 172. Theocr. V, 105. XXVI, 38. Quint. Smyrn. III, 469. 716. IV, 16. 326 Mus. 9., vierzig ähnlicher bei Andern nicht zu gedenken. Und wie viele Beispiele würden wir mehr haben, wenn der halb fabelhafte Homer noch seine ganze alte Last von Versen trüge, und auch die Kykliker übrig wären.

V. 12. *Getümmel*] Diese Cäsur (*κατὰ τρίτον τροχαῖον*) ist immer auch im Gr. da anzunehmen, wo Enklitika sich durch die Aussprache an vorhergehende Worte anschliefsen: (V. 12. 32. 41. 64. 78. etc. Il. I, 110. 263. etc.) wie umgekehrt die kräftige Hauptcäsur auch dort ist, wo ein trochäisch ausgehendes Wort apostrophirt wird: (V. 8. 22. 88. 89. im D.; ähnlich im Gr. erst V. 319, wiewohl dieser V. zwei andere gesetzmäfsige Einschnitte hat: Il. I, 156. 164. etc.) daher wieder daktylische Wörter, apostrophirt, die trochäische Cäsur geben (II, 288. VII, 303. etc.) Wobei sich endlich verstehen mufs, dafs man dennoch nicht anders syllabisiren und trennen darf als *ἐδηλήσαν-τ'*, *ἔρεμα-τ'*, *ἔχον-θ'*, *ἔρω-θ'*, *προῖ-χ'*, für *προῖκα*, *ἔρεμα* etc. (bis man Gr. Endungen entdeckt, wie *Kant*, *Kunth*, *Roth*, *Röckh* u. d.) sei es nun in Cäsuren oder seltenen Versschlüssen, wie im Hom. *ἐρύοκα Ζῆ-ν'*, wo der Sänger selbst, ohne zu schreiben, die jetzige Schreibung bestätigt, und zugleich ein *Ζήν*, nach dem Nom. *Ζής* bei Pherekydes, oder *Ζεῦν*, nach dem Sophisten Polykrates, abwehrt, dadurch, dafs er diese Formen nirgends vor Consonanten hat, wo sie seiner Sangweise so bequem gewesen wären. Wer hienach noch für den gemeinen Text in Il. VIII, 206. XIV, 265. XXIV, 331 reden will, mag sein Auge vorher an die grammatischen Empusen gewöhnen, *ἄτμητ'*, *φάσματ'*, *σύχν'*. Denn das wird hoffentlich niemand einwenden, dafs dann auch in der Mitte dramatischer Ver-

se, wo ein Orestes mit τάδ', ἄλλ', ἔφρ' schliefst, der mit einem Vocal einfallende Aegisthos die δ, λ, φ zu seinem ὑφηγοῦ zerren müsse, als ob nicht den Hörern der unterbrochene Anklang der Mitlauter genügte, der am Schlusse des Verses unmöglich genügen kann, oder dann allda viel häufiger vorkommen würde, als in einem Dutzend Versen. Übrigens gilt dies nur von Hexametern, von iambischen und dergleichen *Verszeilen*, denen die Metrik *Integrität* zuschreibt, nicht von lyrischen Versen, die eigentlich κῶλα und κόμματα sind, d. i. Gliederungen einer strophischen Verbindung, wo alles nach andern Gesetzen zu beurtheilen ist.

V. 14. *Meers auf*] Auch diese Bildung des vierten Fufses durch zwei Monosyllaba ist im Hom. selten, wenngleich hie und da, doch immer an eigene Bedingungen gebunden. Manches dergleichen scheint auf Rechnung des Griech. Wörterbaues zu kommen, dessen Vergleichung mit unserer Sprache oder der Lateinischen noch niemand ernstlich gemacht zu haben scheint.

V. 21. *Odysses*] für *Odysseus*, dessen Endsylbe sich wegen des Diphthongus zu mühsam kürzen läfst. Das Wagnifs wird dem nicht grofs dünken, der an den Lat. *Ulysses* oder *Ulixes* denkt, oder an Γηρυόνης neben Γηρυονεύς, Μενέσθης neben Μενεσθεύς, Πέρσης nb. Περσεύς, mit welcherlei anderswo vorkommenden Analogieen in Formen (ingl. in Wörtern und Ausdrucksarten) ein Übersetzer sich manchmal helfen mufs. Ähnlich wechseln bekanntlich im Homer beständig Ἀχιλεύς, Ἀχιλλεύς, und Ὀδυσεύς, Ὀδυσσεύς.

V. 29. *f. Macht Aegisthos*] Eine alterthümliche titelmäfsige Bezeichnung, wie vorhin V. 10, hier statt des Gr. ἀμύμων, eines Ehrenbeiworts für Fürsten und Edle, das wir an andern Orten durch *lobesan* oder *lobsam* ausdrücken, d. i. *löblich, ehrenwerth*, nach Stand und Würde, meist ohne persönliche Achtung.

V. 34. *herbeiziehn*] Ἐπίσπαστον κακόν. Odyss. XXIV, 461. So wird die Endsylbe kräftiger.

V. 36. *in's Haus*] Nach jenem Hesiodeïschen und Hom. πρὸς δώματα, ποτὶ οἶκον ἄγεσθαι st. γῆμαι.

V. 38. *Argosmörder*] Die zweite Sylbe wird von den beiden umgebenden Längen emporgetragen, was in gewissen Wörtern, deren der Hexameter durchaus bedarf, durch Griechische Analogie sich anschmeichelt, auch wo keine Intension des Gr. Accents fällt; so in Ἄμφιος, μάντιος, ἀνεψιοῦ, ἀλφή u. a. Ist jemand hiemit nicht zufrieden, so übersetze er selbst ein wenig in *dieser* Art: mit Vergnügen wollen wir ihm das ganze kleine Kunstgeräth von Fuſsschellen und Sylbenfesseln überliefern: er beobachte dann unserthalben auch in Namen die fremdartigen Quantitäten; mache, wie hier einmal geschieht, *Hermeias*, *Atlas*, hinten allemal lang, sogar *Kronos* zum Pyrrhichius, *Ithake* zum Anapäst u. dgl. Uns bedünkt, nicht einmal aus freier Hand lassen sich Deutsche Hexameter fertigen, wenn nicht *Ihn allein* und *Hoch empor* mitunter als Molosse stehen dürfen, wie *Diesen allein* und *Höher empor* nur Choriamben sein können.

V. 39. *tödt' ihn selbst*] Daſs niemand über zu viele Monosyllaba klage: *tödt' ihn*, *Stürm' ihn* (V. 75.) ist dem Ohre ein ganzes Wort, obgleich solche apostrophirte Sylben wieder als Wortschlüsse zu Cäsuren dienen können. Dies eben ist die wenig bekannte zweiseitige Wirkung aller Elisionen.

buhlend] ist uns ein guter Spondeus. Der Vortrag monopodisch gemessener Verse gibt der Endsylbe dieser Participien (vollends V. 31) vor langen Sylben in der sogenannten Thesis merkliche Länge, die erst in den Umendungen sich verliert; wie mehr oder weniger in *Rettung*, *Elend*, *Jüngling*, *heilsam*, *hörbar* u. d. Überhaupt verlangt der epische Vers volles und kräftiges Austönen aller Sylben, worin lange Vocale oder Diphthongen Aufenthalt machen, oder sperrige Mitlauter, unsere Deutsche Position. Demnach hat man sich selten hier Kür-

zen erlaubt in *aus*, *auf*, *da*, *ihm*, *ihn*, *ihr*, *auch*, *ent*-, aufser in einzelnen, zum Theil nothwendigen Ausnahmen, wie V. 10. 12. 17. 43. etc.; niemals in *nun*, *nur*, *bei*, *schon*, *als*, *nicht*, *euch*, *durch*, *wann*, *dann*, *in's*, *um's*, *dies*, *mein*, *dein*, *sein*, *wer*, *der*, *den*, *die* (als Pronomina). Blofs solche Sylben stehen gleichgültig, doch nach Sinn und Stelle verschieden, wie *ja*, *wo*, *wie*, *um*, *wenn*, *denn*, *nach*, *doch*, *noch*, *für*, *vor*, *bis*, *dafs* und vornehmlich *und*, dem sein unbedeutender Sinngehalt gewöhnlich Kürze schafft, der Rhythmus aber, besonders im Hexameter, Länge verleiht. *Non aliter fit versus*, ein Sprüchlein, das indefs mit einem grofsen Salzkorn verstanden sein will. *)

*) Daran mag der Übers. Recht haben. Im Allgemeinen scheint er sagen zu wollen, es erfodere ein gutes Ohr die Wirkung des Rhythmus auf die Quantität in verschiedenen Versarten genau abzuwägen. Hiernach könnten dann in Iamben manche Sylben zwanglos gekürzt werden, die in Trochäen natürliche Länge hätten. Dals hierüber noch immer 99 Deutsche unter 100 ungleich empfinden und urtheilen rührt vielleicht daher, weil die edle Nation *so viele Jahrhunderte hindurch* den angebornen Hörsinn nicht genug ausgebildet hat, so viel auch ihre treffliche Sprache dazu aufforderte, die bei *so lange* fortgesetzter Sorge für Beobachtung der echten Quantitäten dem Dichter und seinen Leser oder Hörern fast Griechische Dienste leisten würde; woran in dieser Bücherwelt und in diesem prosaischen Leben schwerlich zu harren ist. Oft hören jetzt Dichter und Leser und Richter fast wie jene drei Parteien bei *Hagedorn*. Man hat uns aus den Gauen von Deutschland Beispiele erzählt von Misstimmung und Zwiespalt sehr gebildeter Sprecher. Beispiele, die in diesem Punkte ganz so auffallend und ergetzlich sind, wie die bei *Sheridan* und *Walker* über die Englische Aussprache; auch in den obigen Versen wird es daran nicht gänzlich fehlen. So mag mancher V. 11. 42. *noch* (f. *annoch*) und *doch* (f. *dennoch*) *ehemlang als* kurz finden ebenso das *wie* in dem iambischen Ausgange, *wie wird's mit endlich gehn*! u. s. w. Ein Anderer wird jenes *noch* und *doch* durch die spate Stellung und hinter starken Längen beinahe um seine Grundbedeutung gebracht erachten, ja als wahre Enklitika hören, etwa wie in Griechischen tonlosen Wörtern, εἰ neben εἴ, ὡς neben ὥς, τε neben τέ, τα neben τά

V. 44. *des Zeus*] Kaum werden wir je den Artikel vor solchen Eigennamen entbehrlich finden, so widrig er zuweilen wird; wie er denn im ersten Casus durchaus nicht zu ertragen ist, aufser wo *der Demosthenes*, *der Cicero*, deren Buch oder Schriften bedeuten soll. Will man auf der andern Seite den Augen durch den im Grunde undeutschen und doch annähmlichen und von Vielen angenommenen Apostrophus zu Hülfe kommen, so wird wieder *Zeus'* Sohn, *Enkel* u. d. an manchen Stellen misfällig. Und was soll im Dativ und Accus. werden? schon

---

oder vielmehr in *νυν* und *νυ* neben *νῦν*; wie denn jedermann bei uns den Unterschied hört zwischen *wenn der Mann wō ist*, *εἰ που*, und der halben Frage des Misverstehenden, *wenn der Mann — wō ist?* *εἰ ὁ ἀνὴρ ποῦ —*, nicht *εἰ ὁ ἀνὴρ που —*; da das Wort in *Wo ist der Mann?* gleichgültig bleibt. Ähnlich werden viele das *wie* in dem letztern Verse kurz hören, besonders in der Aussprache der Komödie und vor dem schweren *wird* und bei der längern Folge nachtretender Wörter; einige Andere, von denen aber billig zu schweigen ist, sind vermögend zu scandiren *wie wird's dir endlich gehn!* Andere werden das Wörtlein unter unsere nicht gar zahlreichen *incipites* rechnen, deren Quantität bald von Sinngehalt, bald von blofser Willkühr abhängt, z. B. in *wie sehr*, *wie viel!* u. d; nur hie und da wird einer dort einen prosodischen Kunstgriff wittern, und *wie* nothwendig *mehr lang als kurz* finden, so lange noch keine *hochdeutsche Aussprache* gehörig bestimmt ist, wozu einmal ein grammatischer Bundestag nachsam sein möchte, auf dem vermuthlich mancher Teutscher in gewissen Sylben, wo ein Deutscher geschärfte Kürzen spricht, *halbe* Dehnung d. i. *Fast-Länge* fordern würde. Allein (dafs wir noch *Eines* erinnern) dies *Fast* und *Halb* und *Mehr* geht uns hier nichts an. Dergleichen gilt allerdings in der Prosodie, nicht aber für das Metrum, und es gibt in der Metrik ebenso wenig Überlängen als Unterkürzen, wenigstens nicht bei Griechen und Römern, die sonst solche Zwitter ihrer eigenen Sprache wohl kannten, und in *rhetorischem* Gebrauche beachteten, und die auch die vorgängigen Consonanten (in *ΣΗΛάγχνα*, *STRătos*, dem alten *STLŏcus* st. *locus* u. d) in Anschlag brachten: über welcherlei Dinge hier zu reden nur der Raum verbietet.

d. H.

in Lat. Namen wie *Cicero*? *Cicero'n* wie *Cicero's*? und *Brutus* erst?

glauäugige] *Glaue* Augen sind, hör' ich, allgemein bekannt, obwohl nur aus Dialekten. Um also die schreckende Augenfarbe der *Γλαυκῶπις* weder mit unanständiger Treue noch mit verschönerndem Untreue darzustellen, wurde das Griechische Deutsche Wort gewählt, das freilich nur auf Schärfe und Lebhaftigkeit des Blickes geht. Möchten wir viele solche Urwörter und kernhafte Provincialismen haben für die Homerische Sprache, in welcher vielleicht auch Aeolismen und Dorismen zuzugeben sind, und vieles schon dem Sokratischen Zeitalter ungefähr so fremd war, als uns die Archaismen der Deutschen Ilias, des Nibelungenliedes. — Mit *glauäugig* reichen wir zugleich für Katzen und Löwen aus.

V. 45. *im Weltkreis höchster*] Früher stand hier *du erhabenster Weltallsherrscher*; aber das Nothwort dünkte bald unschön und nicht mundgerecht, wie gemein jedem *Alltagsspeise* ist. Die jetzigen Wortfüſse des spondeïschen Versschlusses wird uns jetzt kein Hyperkritiker bemäkeln wollen, zumal bei so verschränkter Wortfügung, dergleichen auch in dem bekannten Ausgange *Ἠῶ δῖαν* liegt und in *Ἠῶ δ' αὖτε* Odyss. XXIII, 243, woran noch kein Verbesserer sein Heil versucht hat. Allein selten sind wirklich Ausgänge wie dieser und die ähnlichen *ὄφρ' εὖ εἰδῶ, ὄφρ' εὖ πᾶσαι, ὅν κ' εὖ εἴπω, ὀψ γόνων εὖ εἴπῃ*, *) schwerlich aber irgendwo in einem Alten solch ein *ἄλλων πάντων*, wie sonst

*) Ähnlich freilich sind diese Beispiele jenes *höchst seltenen* Schlussfalles, ausser dem letztern; aber auch die drei erstern sind von etwas ungleicher Art. Also steht die prachtvoll hervortretende *Eos* wie einsam, seitdem der Eustathische *Πείρως ἥρως* wieder Abschied genommen hat, der durch den Gleichlaut der Endsylbe dem Gehör doch nicht mehr so wider ist als *Πρόθοος θοός* u. d. d. H.

häufig αἰχμητάων, ὑψηλάων, εἰλήλουθας u. d. Doch gehört hieher nicht die Bemerkung im *Harlej.* Scholion z. Odyss. II, 77, das von Interpunktion spricht, die allerdings da beschwerlich ist. Etwas anderes nemlich ist im Hexameter eine *Sinn-Pause* oder *Kolon*, etwas anderes ein *Wortende ohne Anhalten*, beides aber verschieden von den unerlaſslichen *zwei bis vier Cäsuren*, die das Wort *bloſs materiell* angehen, und daher auch auf unbedeutende Ausdrücke (*in und, oder, τε, ἤ, et, aut, atque* etc.) treffen können, und keiner Interpunktion bedürfen.

V. 47. *Möge — verderben*] Nach einer andern Schreibung, ὡς ἀπόλ. *Also verderbe* — wie noch die fälschlich unter *Porson's* Namen gehende Ausgabe (abgedruckt b. *Tauchnitz*, L. 1810) lieset, wo man neben vielen irrigen Lesarten sogar V. 51 das gemeine ἐν δώμασι wiederfindet.

V. 48. *den weckern*] δαΐφρονι. Ehrende Beiwörter dieses Schlages machen neuern Sprachen viel vergebliche Mühe, und sind schon im Gr. oft schwer zu bestimmen. Zum Theil wollen sie auch nicht bestimmt sein, weil sie etwas Mehrdeutiges in ihrer Natur oder Abstammung hatten, und vor der prosaischen Zeit hinstarben, die sie würde genauer bestimmt haben. Dies nahmen dann die Grammatiker über sich, denen wir sonst manches Treffliche verdanken, aber wenig Einsicht in die ältern Sprachweisen der Natur-Poesie. So ging ihnen z. B. ein δῖος bei *Achilles* auf Tapferkeit, bei *Odysseus* auf Klugheit, bei *Paris* und *Klytämnestra* auf Schönheit, bei dem *Sauhirten* auf Gutherzigkeit, bei *Meer* und *Luft* auf Gröſse, bei *Charybdis* auf Schrecklichkeit u. s. w., wie dergleichen bei Eustath. des breitern zu lesen ist, oder bei unserm treufleiſsigen *Damm*, der den Eustath. überall excerpirt, ohne viel Eigenes als Irrthümer beizufügen. Hier meint dieser, im Munde der Athene heiſse Od. δαΐφρων, als ein *curiosus et accurate cogitans*, Alkmene bei Pindar wegen ihrer *prudentia oeconomica et maritalis* etc. Doch schon im Homer werden

lobwürdige Frauen oft so genannt, in der Odyssee nemlich, weil dies jüngere Werk von Weibern s viel zu reden hat, und die Ilias so wenig: ein Bemerkung, die verhüten soll, dafs nicht neue Che rizonten ihren ehedem verhöhnten Vorgängern au solchen Quellen Wasser auf die Mühle trage Doch Scherz bei Seite. Wenn man das gedacht Beiwort bald für *tapfer*, bald für *verständig* nahm so stützte man sich auf eine doppelte, ganz ver schiedene Etymologie, von δαΐ und von δαῆναι Nur die erstere aber hält die Probe der alten Ana logie, und die letztere wird sich keinem Kenne derselben durch das δέδαε φρεσὶν empfehlen, noch weniger durch die vermeinten Synonyma, δαήμων ἐχέφρων, περίφρων, πολύφρων u. d. Wäre indes nichts gegen die Etymologie einzuwenden, so wür den doch unter den Umständen, wie die Sänger sprache das Wort gebraucht, zwei so abweichen scheinende Bedeutungen, als *klug* oder *verständig* und *tapfer* oder *beherzt*, falls sie der alten Welt auch verschieden erschienen wären, weder in dem selben Zeitraume neben einander, noch in succes siven Zeiträumen *gesondert* haben bestehen können Eher bieten sich *Kraft*, *Mut* oder *Herzhaftigkeit* als allgemeine Züge dar, die den kriegslustigen Hero en, nach damaliger Denkart, nicht mehr zukom men als ihren *schönen* und *grofsen* Jungfrauen, (καλαῖς μεγάλαις τε) und *kraftvollen* Frauen (ἰφθίμοις ἀλόχοις), wie sie in beiden Gedichten heifsen. Und dergleichen Epitheta würden dann frühzeitig nach Mafsgabe des epischen Rhythmus für den Gesang kreis feststehende Füllwörter, die oft ohne allen Bezug auf ihre Stelle abwechselten, ganz wie die oben erwähnten Titel, wonach z. B. die *heil. Kraft* des jungen Telemachos vielerlei thut, wobei we der Kraft noch Heiligkeit in Betrachtung kommt. Diene dies Wenige zu einiger Andeutung über dergleichen Beiwörter, worüber jeder Andere Ge lehrteres, als dem Übersetzer ziemt, wird zu sa gen wissen. Einstweilen griff er ein Deutsches

, das gleichfalls einigen Doppelsinn hat, das in seinem Stamme halb verdunkelt ist, und h brauchbar für beide Geschlechter.

V. 52. *des allkundigen*] Dies scheint die erichste Erklärung von ὀλοόφρων unter ungefähr m, die die Alten ausgesonnen haben. Den Behiefür zu geben, schreckt die Länge der vo- Anmerkung ab. — Zunächst spielt αὐτὸς deutin die Bedeutung von μόνος ein, *ohne fremde* . Daher der Zusatz, *mit mächtigen Händen*, uns die *Theogonie* gab V. 517: οὐρανὸν εὐρὺν ιφαλῇ τε καὶ ἀκαμάτοισι χέρεσσιν, wo jedoch Vorstellung ein wenig verschieden ist.

V. 57. *Vergessenheit*] Wie einige Sylben durch Rhythmus Länge gewinnen, so verlieren dah wiederum Längen an ihrem Gehalte. So *heit*, und die Vorsylben in *voll-enden*, *allmäch-allmählich*, *allkundig*, *her-an*, *hier-auf* u. d. m. n sind wir in den musterhaftesten Hexametern, lieserlei und härtere Kürzungen gewöhnt, wie *ermessenheit*, *Menschlichkeit*, *Entschuldigung*, *Zögkürbar*, *gewissenhaft* u. m., mit und ohne Sinnen. Zur diesfallsigen Vergleichung der alten chen s. *Wolf über ein Wort Friedrich's II. von Verskunst* S. 18. 49.

V. 58. *wirbeln*] In den verbrannten Kladden hselte lange *wallen*, *aufsteigen*, mit jenem, das Spielende streift. "Thut dies aber ἀποθρώτα eben weniger?" sagte ein Freund.

V. 61: *Nicht dir*] *Dir*, *mir*, *dich*, *mich*, *sich*, sind t nothwendig kurz, als Enklitika; (so V. 1. 47. 64.) orthotonirt, werden sie lang: fast wie im Accent oder Formen abwechseln. Hier zwin zwei Längen schwankt unser Pronomen, da Gr. ein völliges Enklitikon ist, wo τ' für τοί σοί) von der Paradosis gebilligt ist und nicht al verwandelt in σ', was doch nicht sprachig gewesen wäre. Vgl. um von Tragikern nichts gen, Il. VI, 165. IX, 673, (669) XIII, 481, iglich I, 170, wo sich so leicht οὐδέ σοι οἴω

schreiben liefs — wenn man gewollt hätte: che letzte Stelle durch die zeitherigen *Quoque* n immer unklar ist, und von den Übersetzern ge Sinn und Sprache verdreht wird.

63. *der V. des Donnergewölkes*] Bei Wor dungen wie νεφεληγερέτα Ζεύς fühlt jede an Sprache ihr Unvermögen. Aber Absichtliches nichts in dem einsylbigen Schlufsworte zu such wohl darin, dafs der Grieche in dergleichen W tern die zur Länge gehobene Kürze τα vor Z wegen der Consonanten-Sperre durchaus vorz da er sonst mit της schliefst, z. B. Ὀλύμπιος, ἀστ πητής; dagegen εὐρύοπα, μητίετα Z.

V. 64. *Einziges Kind*] Zärtlich, wie τέ ἐμόν, beiher entfernte Anspielung auf die Art rer Geburt, wovon sie dem Orphiker Ἀθήνη μο γενὴς heifst.

den Schranken der Zähne] Gezähmtere Sprac sagen: *ein Wort geht über die Zunge, fliegt die Lippen.* Hier aber scheint Wörtlichkeit be um nicht den Zweifel schon der alten Auslege vernichten, ob ἕρκος ὀδόντων nicht für die Dop reihe der Zähne selbst stehe, wodurch die Z und die übrigen Sprachorgane gleichsam einge sind. Dies lautet auch gerade nicht übel, wie s Heyne zu Il. IV, 350 meinte, der sein Meinen ders hätte unterstützen können, wenn er eines lonischen Fragm. bei *Philo* (T. I. p. 25. Mang.) gedenk gewesen, wo das siebenjährige Kind d ἕρκος ὀδόντων φύσας beschrieben wird. Schade dafs die Verse von einem trefflichen Kritiker *Porson's Tracts* S. 207) für jüngeres Machwerk klärt werden. Und ihre Echtheit kann Aristot (Polit. VII, 16. a. E.) nicht wohl erweisen, in er dort und anderswo nicht die *Verse*, nur den *danken*, als aus *Dichtern*, nicht unter *Solon's* Na erwähnt; so dafs sie allenfalls eine alte Erklär nicht den Homerischen Sprachgebrauch bezeu können. Diesen, statt *Lippen*, beweiset Il. 409 und ähnliche Stellen, besonders wo ἕρκος

ἀνδρῶν gesagt wird; weniger das *vallum* m. bei Gellius, obgleich dort keine Argutie id. bei Appuleius, *linguae et dentium val-*T. II. p. 53. Altenbi Ed.

. 70. *dem Hünen*] Möge diese nordische Grä- mand den Gaumen wunden. Neu gewagt ist cht. In einem der Wörterbücher, die ich lan nachsehe, um Deutsch und Räuderwälsch scheiden zu lernen, findet sich *Hüne* für *Gi-* und *Hünenkampf* für *Gigantomachie*. Im Gr. freilich ein anderes Wort, der *göttähnliche*, he, (wie jeder der gröfsern Heroen und auch es V. 21. heifst,) doch ebenso, wie Charybdis öttliche hiefs, und wieder der ἀντίθεος Μολί- anderswo πέλωρ, ἀθεμίστια εἰδώς, ein *gott-* Scheusal.

. 71. *Zwangherrschaft duldet*] Diesen Ge- n, der im Texte etwas unbestimmter ist, wird nicht zu genau nehmen dürfen, wenn man keine Gründe hat, die Verse IX, 114 dem- ber der ersten bis in's vierte Buch reichenden sodie abzusprechen. Was die Deutsche Ha- *Rings Zw.* betrifft, so ist sie mancher Grie- hen würdig, wie in ἄναξ στρατοῦ u. d. bei . Pers. 5 etc. Daher wir eine frühere Les- arwarfen:

von dem der Kyklopen Geschlecht rings *s Herrschaft duldet,*

us andern Ursachen fehlerhaft ist.

ebar ihn, die Nymphe] Über dies beinahe un- re Komma s. in metrischer Hinsicht z. V. 8. he lassen es schreibend ganz aus, ohne Dop- in zu befürchten in *Dort in dem Eiland De- bar Latona die Göttin*, wo d. G. auf *Latona* uf *Diana* gehen kann, je nachdem das Ver- neutral oder transitiv genommen wird; wovon lechte sich nicht jedesmal aus dem Zusammen- entnehmen läfst. Daher ich dergleichen klei- ilfsmittel der Deutlichkeit niemand gern er-

lasse, und zur Regel wünschte, (selbst für Italienisch und Französ.) sie auch da zu brauchen, wo es nicht noth thut, weil man oft dann nicht daran denken könnte, wann es hoch noth thut. Und aus gleichem Gedanken scheinen viele unserer Interpunktionen zu ruhen.

V. 72. *unwirtbaren*] Eine Zeit lang stand an statt dieses Wortes im unsern Vorspielen nur [illegible] weil das rechte sich versteckt hatte, bis ein älterer Deutscher Dichter *das unwirtbare Meer* hergab, was den Sinn von ἀτρύγετος wohl ausdrückt. — Im Folgenden wird uns niemand das häſsliche *einsam* nebst seinen Genossen, *nochmal*, *oftmal*, *niemal*, *damal* aufdringen, so häufig sie jetzt in Schriften umgehen. Ob auch gesprochen, mögen Andere besser wissen. Ich meine aber gelesen zu haben, wäre vorlängst mit trifftigen Gründen ausgemacht, daſs hier eine andere Analogie leite als in *einmal*, *zweimal*, *diesmal* u. d., und eher könnte man *mehrmal* neben *mehrmals*, *vielmals* nb. *vielmal* mit Unterschied gelten lassen. Doch in unserm V. ist vielleicht *einmals* vorzuziehen.

V. 75. *verirrt*] activ, wie *verweilen*, *verspäten* nach Luthers biblischem Vorgange, um so nach Wunsch das Gr. Wort immer durch dasselbe Deutsche wiederzugeben.

V. 82. *geliebt*] alt f. *beliebt*, φίλον ἐστίν, wie im Hor. *si Deo amicum esset*, *geliebt' es Gott*.

V. 84. *den Boten, den A.*] διάκτορον Ἀργειφόντην, nach einer schönen Bemerkung *Heinrich's*, als διάκτορον Ἀ., als wenn dies so verträgliche Attribute wären, wie εὔσκοπος Ἀργειφόντης oder κρατὺς Ἀ. — *Den Boten* nehme man in der frühern edlern Bedeutung: so nähern wir uns wenigstens dem Begriffe des alterthümlichen Beiwortes, der, auch nach Hemsterhuys bei Ernesti, nicht so bestimmt und gewiſs scheint, als es die hergebrachte Ableitung von διάγειν ist.

V. 90. *die scheitelbehaarten A.*] καρηκομόωντα, die ihr Haar am ganzen Kopfe wachsen lieſsen un

ringen; da einzelne Völkerschaften da an dieser jener Stelle schon, die *Asiaten* aber beinahl gingen. Ilias II, 542. IV, 533. etc.

V. 91. *Abschied allsammt F.*] *allen Freiern insamt.* Hier vermißt man die Mannigfaltigkeit Vortfüfse schmerzlich; wenn vielleicht einem dünken sollte, als wäre der Deutsche Rhythür das kurze Abbrechen mit den lästigen Gegenwehl (Vgl. die Anmerk. zu V. 71.). In gur. Hexametern sind vielmehr zwei spondeïsche ein den ersten Stellen noch seltnern als in etzten; ja, in spätern Dichtern z. B. in dem ewöhnlich angenommen *Nonnus* gibt es durch ein Beispiel so schlecht rhythmischer Anfänge *ἡμιφορῆι πῆχυ τάνυσσε* oder *Δυσὶ σκιόωσι τάνυε* hr schön unverbundene Daktylen im Endhexamet leidlich mitgehen, wie *Τῆλεπορος ὤκασε κεῖνα — ων ἱερὰ καλὰ* — *Αἴμονος εὔχομαι εἶναι*, weil lde so gewöhnlich und schön ist. Wie das jede kleine Auflösung oder Verbindung durch nis dem Übel abhelfen und den lahmen Gang ürden vermöge, fällt in jedes Ohr: z. B. *Οὖτος καὶ ξεῖνος* — *Baumreich grünt sein Boden* — er mit drei freistehenden Monosyllaben, *Νῦν νὸς ὅσσοι* — [Ein *Σὺν τῷ βῆ καὶ κεῖνος* — *n tief liegt schon diesen* — dürfte höchst selten | aber wohl *Τέρπειν ὅπηι οἱ νόος ὄρνυται* —, *ν αὐτός οἱ προσόμνυμι* — im Vorgehen in Homer ein paar Fälle übrig bleiben, die wieder den n nicht völlig gleichen, wie *Πρῆξαι δ' ἔμπης δυνήσεαι εἵνεκα τῶνδε, Ἄλλος δ' οὐτις* oder *οὐ*

V. 92. *träge sich schleppendes H.*] Wem dieses rei nicht behagt, dem stehen aus der sonstiSängersprache *kräftige Häupter von Rindern* zu st, *βοῶν ἴφθιμα κάρηνα*.

V. 94. *d. lang abwesenden K.*] Hier *πατρὸς φιλανδρεσνο νόστον πευσόμενον πατρὸς ὃν οἰχο*

V. 98. *mündlichen Ende*] Nicht unpassend

einmal einen Hiatus einzuschleppen, für de
Pflaster noch erfunden werden soll; sondern
der Gähnlaut bei uns *fast* immer erlaubt ist
die Elision nicht Statt findet, die sonst der
oft verschönert. Doch hat hierin der Text d
nischen Sängers grössere Freiheit: z. B. obe
ῥέζετΟ Ἱερὰ ῥέζων neben πέρι δ' Ἱρὰ θεοῖσι
μετέειΦ' Ἱερὴ ἴς, und ποῖόν σΕ Ἔπος nebe
Ἔπος οὔτε τι ἔργον etc. Vgl. die Digamme
gister. Ja, nicht nur unser Homerischer Text
darin mehr Freiheit, sondern (was der Über
zuerst bemerkt für die Digammisten, unter
er grosse Freunde zählt) der *Ionische Hexamete*
sich *ohne* eine gute Beigabe von Hiaten nicht
machen, wie die zwar wenigen doch hinre
den Überreste dieser Versart bei den Attiker
weisen, die sonst mit dem Digamma in natür
Antipathie standen, und auch dessen in *ihre*
heimischen Versen nicht bedurften, welcherlei
sich wiederum nicht wohl mit Hiaten mache
sen; es müsste denn einer sehr ungeschick
oder ein gewaltsamer Verskünstler, ein Kin
wie es *Nonnus* umgekehrt ist. † — L.

† Der Verf. scheint auf einem eigenen Wege zu s
gen den berüchtigten Irrwisch der Gr. Kritik und Gr
tik, das sogenannte *Homerische Digamma*. Offenbar
er, der Grund vieler Hiate liege nächst dem Ionische
lekte noch in gewissen tieferen Gesetzen des Rhythmus
halb der Metrik, wohin z. B. die oben zum 8 V. ge
Bemerkung gehört über Ὀμηρικά, ἀμύμονα, ἀέθλια etc
lieben solche Wortfüsse nur Eine Stelle im Hexamet
müssen ja schon dadurch oft Gähnlaute entstehen, h
dort sehr ärgerliche und unheilbare, ein κεῖνός γΕ Ἐ
ἠνείκαντΟ Ἀέθλια μώνυχες ἵπποι, ἑταροιΟ ὈδύρετΟ
καίων, οἱ δ' ἀμφ' ἈτρείωνΑ Ἀολλέες ἠγερέθοντο etc.
dieser Punkt wird für die Gegner, die keinen der bish
Winke haben verstehen wollen, in viel weiterm Un
und mit grosser Gewandtheit müssen anschaulich gemach
den; sintemal man sie schicklicher Weise nicht persönl

Nachschrift.

chon wieder, wird hie und dort einer fragen, ein
bestück der beschrieenen musivischen Arbeit, von
doch, wie verlautet, das Ganze nicht erschei-
n wird. Aber, wenn es nicht erscheinen wird,
wem liegt die Schuld? Mögen nur bald ein-
chtige und unparteiische Urtheiler kommen und
re Stimmen abgeben; mögen sie erst Mitkämpfern

---

r öffentlichen gemeinschaftlichen Umarbeitung schadhafter
meter einladen kann; was in der That am schnellsten
Ziele führen würde. Mehr aus moralischen als andern
achen ist vorauszusehen, dafs das Digamma seine Ne-
erei noch eine ziemliche Weile forttreiben wird, während
eils die Widersacher desselben sich der freilich nicht ge-
gen Mühe entziehen, ihre Ansichten und Gründe *im Ein-*
zelnen darzustellen, aufser was neulich von *H. Spitzner* mit
fs und Urtheil geschehen ist, theils die Liebhaber man-
cher neue Stützen ihrer Meinungen und Wünsche aus äo-
ch-digammirten Inschriften herholen, um den Buchstab
r Aeoler zu beweisen, den niemand bezweifelt hat. End-
h hängt der häkliche Handel schon so lange, dafs Viele
Verzweiflung, Andere aus Zeitmangel, Andere aus Ekel
r so kleinlichen, von mancher Seite verächtlich geworde-
n Forschungen sich zu der Partei entschliefsen, die eben
lautesten schreiet. Von leiser ausgesprochenen Bemerkun-
n, wozu auch alle Lateinisch gesagten gehören, ist nichts
hr zu hoffen, da weder kurze Warnungen geholfen ha-
n, wie seit der Vorr. zur *ersten* Hall. Ilias S. 36, noch
moristischer Spott, wie ihn *Porson* im *Monthly Review*
94 darüber ergossen hat. Die Stelle dieser Recension ist
rmuthlich wenigen unserer Homeriker zu Gesicht gekom-
n, weshalb wir sie in den Hauptworten bei diesem Anlafs bei-
tragen wollen: "*The remainder of this section (of P. Knight's Essay on the Greek Alphabet) is chiefly occupied in exami-*

wo die versteckte Absicht angedichtet, als wollt
er seine Waare zum Nachtheil der grofsen Alte
ausstellen, wol gar den Griechischen Homeros ver
drängen, oder zum Jammer gründlicher Schulmän
ner den Knaben Eselsbrücken bauen. Mit nichte
will er so Sträfliches, wie er ausdrücklich bei die
ser neuen Sendung bevorwortet, zu welcher w
ihm diesen *letzten* Raum gönnen. Er äufsert vie
mehr, er habe nicht für die Griechisch verstehend
sondern recht eigentlich für die Deutsche Lesewe
gearbeitet und für *Nichtstudierende*; daher brauch
er auch meistens nur das Deutsch, das er aus de
volksmäfsigsten Schriftstellern zwischen 1770 un
1780 gelernt habe, worein jeder in denselben Ja
ren den Homer hätte übersetzen können. Dafs e
jedoch wirklich aus dem Griechischen Text, nich
wie mitunter geschieht, aus einer der vorigen Ve
deutschungen verdeutscht habe, hofft er (und w
denken, mit Recht) bewiesen zu haben, theils durc
treue Anhänglichkeit an Wort und Ton und Geis
theils durch die hinzugefügten Anmerkungen, wo
in er, wie in Selbstgesprächen, die Gründe angib
warum er so und nicht anders übersetze. Doc
bittet er die gelehrten Vergleicher des Original
wenn sie öffentlich urtheilen sollten, dieses Beiwe
den übrigen Lesern zu verschweigen, und, sollte
sie meinen, dafs es ihm auf nichts mehr als gleich
Sylbenzahl ankomme, nachrichtig befundener Rech
nung auch davon nichts zu verrathen, was ei
nicht selbst verräth. Bei aller Treue aber empfi
det er, wie er sagt, selbst allzu gut, wie weit je
Übersetzung eines solchen Dichters der Urschri
nachstehe, wie oft sie die zartern Farben des u
sprünglichen Genius und das Gepräge des Natio
len, das sich bis in Etymologieen und Compositi
nen ausspricht, verwischen oder durch analog
Quiproquo ersetzen, auch manche nicht unbede
tende Nebenbegriffe bedeutendern Zwecken auf
pfern müsse; wie er denn in *beschieden* für *θέσφ*
τον keinen *Gott* und in *ἀρνύμενος* kein *Lamm* h

wiedergeben können. Von Deutscher Verskunst noch ein Wort zu sagen, da bedauert er ungemein, mit aller Mühe oft doch keine Griechischen Wortfüse aufgefunden zu haben zu mancherlei schönen Zwecken, z. B. zu der angenehmen Bündigkeit oder Verschränktheit der Füse, die Vielen weiland für den Hexameter ganz unentbehrlich schien. Mit Leidwesen sieht er besonders den manchmal über das Drittel hinausfallenden Überschwang unserer Buchstaben, der auf so schmalen Blättern, als die unsrigen sind, den Schriftsetzer zu beständigem Brechen nöthigt; † kurz, er sieht mit Augen vor sich, dafs Deutsch nun und nimmermehr griechisch werden will. Darum und vielleicht noch aus andern Ursachen, versichert er, lange sogar in dem Irrthume gesteckt zu haben, der Homeros müsse überall nicht übersetzt werden, weil er in keine der neuen gebildeten und verbildeten Sprachen übersetzbar sei; er wäre es auch nicht in die alte Lateinische gewesen, so verschiedene Versuche der Art in der Römischen Litteratur vorkämen. Wenn aber der Verf. jetzo über dies alles anderer Meinung ist, nun so lasse man ihn auf seine Gefahr rückwärts irren: am Ende ist's ihm ja Plage genug, seine in einer Zeit, wo man wahrlich zu anderer Sklaverei nicht noch Sylbenfesseln suchen durfte, unternommene mühsame Arbeit nicht unter seine lieben Landsleute bringen zu können. Auf diesen Fall, der ihn, nach überwundenem Ärger und Verdrufs über den Mangel an tüchtigen Spondeen, zuweilen sehr übellaunig und mifsmüthig macht, so dafs er den ersten Deutsch geschriebenen Buchstab endlich bereut: auf diesen Fall hat ihm ein unserer Sprache abholder Italiäner den Rath gegeben,

† Hiebei fällt uns selbst jenes *Schwül war's jüngst* (s. L. A. II. S. 503) auf's Herz, wo die Deutsche Schwüle durch ein Drittel von derben Buchstaben stärker drückt als die Römische in *aestus erat*.

mit den gelungensten Gesängen (der ersten Hälf
nach transalpinischer Sitte bei Fürsten und Her
hausiren zu gehen unter dem Versprechen ei
prächtigen Widmung, und, sollte auch das ni
glücken, den ganzen Stofs seiner Vorarbeiten u
Reinschriften in's Feuer zu werfen. Dem bess
dieser Vorschläge werden gewifs für die äufser
Noth die meisten unserer Leser beitreten; wie
es an unserm Theile hiemit thun. Vielleicht d
dann der Übersetzer, wie die alte Sibyllenkrä
rin, irgendwo einen Superbus fände für eine Hä
te, die vorzüglicher wäre als ein Ganzes, und
früh oder spät einmal in einer Hof-Bibliothek
tergebracht würde; wodurch doch Hoffnung blie
dals das Werk dereinst bei glücklichern Zeitu
ständen einen Fortsetzer anlockte, und so das, w
dem Fremdling einigermafsen gelungen schien,
nem nachlebenden Inländer zu allerseitiger Zufr
denheit gelänge. *)

W.

*) Schon jetzt hat sein Beispiel einen und andern se
Freunde zu ähnlichen Versuchen verführt. Einer dersel
gerieth vorm Jahre auf den Gedanken, auch die Ilias glei
fufsig zu dolmetschen. Es ging aber mit der Arbeit et
langsam, und in der sechzehnten Woche beständiger Sylb
jagd war er erst bei dem 11 Verse:

Weil von des Atreus Sohn schmachvoll entehrt sein Prie
Chryses war — —

Was weiter daraus geworden oder fernerhin werden m
will er zu seiner Zeit selbst melden. Nur, bitten wir, n
in den Analekten!

VII.

Die neu aufgefundenen Aeginetischen Bildwerke.

An Hrn. Director Schelling.

(Mit einer Zeichnung.) *)

Ich benutze die ersten Augenblicke der Muſse, welche mir nach meiner Rückkunft in Berlin zu Theil werden, verehrter Herr Director, meine versprochenen Bemerkungen über Hrn. Wagner's Nachricht, die Aeginetischen Denkmäler betreffend, so wie über Ihre Zusätze, niederzuschreiben.

Es war für mich erfreulich, die Theilnahme zu sehen, welche die Freunde der Kunst aus allen gebildeten Nationen über diese Monumente in Rom bezeigen; und doppelt erfreulich ist es für den

*) In Bezug auf *I. M. Wagner's Bericht über die Aeginetischen Bildwerke im Besitz Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen von Baiern, mit kunstgeschichtlichen Anmerkk. von Fr. W. J. Schelling.* Stuttg. und Tübingen, 1817. 8.

Deutschen, dafs diese seltenen Bildwerke nicht nach dem reichen Inselstaat wanderten, sondern durch den schönen Sinn eines jungen Fürsten für eine Deutsche Stadt bestimmt sind, wo derselbe Fürst bereits so viel anderes Vortreffliche zusammengebracht hat. Dresden verdankt hauptsächlich die vielen Besuche den schönen Sammlungen alter und neuer Kunstwerke, welche ein sinnvoller König im vorigen Jahrhundert allda zu vereinigen wufste, und in gleichen Rang stellt sich jetzt die Hauptstadt Baierns durch die in der letzten Zeit gemachten Erwerbe und Ankäufe. Überhaupt habe ich auf dieser meiner Reise häufig Gelegenheit gehabt den guten Kunstsinn in mehrern Deutschen Gegenden wahrzunehmen. In Wien hat der Kaiser die Antikensammlung seit 20 Jahren ungemein und mit trefflichen Werken vermehrt, und Berlin hat unter den letztern Königen so wie durch den jetzt regierenden manches Treffliche erworben, und wir harren fortdauernd schöner Hoffnungen zu noch Beträchtlicherm. Möge der edle Sinn, der diese Fürsten belebt, bei unsern Grofsen immer mehr das Streben nach gleichem Besitzthum wecken! Sie können ihren Völkern keine schönern Geschenke geben, und auf keine Weise den Deutschen Namen mehr heben. Die Künste des Friedens müssen zu denen des Krieges hinzutreten, wenn der erworbene Ruhm ein dauernder bleiben soll.

Der Bericht von Hrn. Wagner, so wie Ihre Zusätze, haben meinen vollen Beifall: der Bericht wegen seiner Treue und Allseitigkeit, die Zusätze

gen der gelehrten und gediegenen Weise, mit welcher Sie Ihre Ansichten über einen für alte Kunstgeschichte eben so wichtigen als schwierigen Punkt vortragen. Ich folge mit meinen Anmerkungen der Ordnung des Berichtes, und werde dann am Ende meine Gedanken über den Stil, über die Zeit und die Vorstellung dieser Bildwerke beifügen.

Die Genauigkeit, mit welcher der Bericht abgefaſst ist, durfte man nur von dem erwarten, dem diese Monumente zur Aufsicht übergeben sind. Denn auſserdem daſs Hr. Wagner diese Bildwerke täglich vor Augen hat, kommt der treffliche Thorwaldsen hinzu, mit dem die Zusammensetzungen und Ergänzungen überlegt, und durch gemeinsame Berathung begonnen sind. Ferner fehlen die Besuchenden keinen Tag, welche unter der Aufsicht des Hrn. W. diese Denkmäler sehen. Natürlich ergeben sich hier Ansichten und Meinungen, welche für die weitere Erforschung und Enträthselung so wichtiger Bildwerke nicht anders als vortheilhaft sein können. In den sich kreuzenden Meinungen bildet sich nach und nach ein Stetes und Bleibendes, so daſs man nicht zweifeln darf, kein Punkt der Ansicht dieser in so vielen Beziehungen denkwürdigen Bildwerke werde unerläutert bleiben.

Ich selbst habe diese Denkmäler zwar mehrmals, aber nicht so oft besucht, als zu einer vollständigen Einsicht jedes besondern Theiles nöthig gewesen wäre; und mit groſsem Vergnügen habe

ich mich jedesmal mit dem geschickten Aufse darüber unterhalten, so wie auch mit Hrn. Th waldsen, und von beiden habe ich Belehrung empfangen. Aus meinen niedergeschriebenen B ten kann ich der äufsern Beschreibung nur F gendes beifügen.

1. *Die drei weiblichen Figuren.* S. 25 — 3

Die Ursache der unnatürlichen Stellung Minerva hat Hr. Cockerell gezeigt, wie wir un sehen werden. — Die auffallende Anordnung Haare erklärt sich nur dadurch, dafs hier nicht wi liche, sondern falsche Haare nachgemacht sind. Künstler scheint ein altes Holzbild zur Nachahmun vor sich gehabt zu haben, mit einer wirklich Haarperüke. Die eigenen Haare können auf d Kopfe nie in dieser Art gelegt werden.

Die Stellung der beiden Figuren B. und C. üb dem Giebel leidet keinen Zweifel. Der Verf. mei ferner, dafs nach den Fragmenten wol acht wei liche Figuren, vier kleinere und vier gröfsere, vo handen waren. Ich aber glaube, dafs deren n sieben waren, nämlich die vier kleinern für d Übersätze des Giebels, und dann zwei Figuren de Minerva nebst einer dritten gröfsern, wovon de Kopf mit den Röschen vorhanden ist, und wovon wir die Deutung später geben werden.

2. *Vorschreitende Krieger.* S. 37 — 45.

Der Verf. gibt deren sechs an, womit auch mein Verzeichnifs stimmt, nämlich in so fern die

eiden unter D. und E. bezeichneten auch dazu gechnet werden, obwohl sie im eigentlichen Sinne icht kämpfend, sondern blofs damit beschäftigt heinen, die Gebliebenen der Gegenpartei an sich u ziehen und zu berauben.

Merkwürdig ist der Kopfputz von D. und richig beschrieben. Nur ist dieser sonderbare Kopfutz nicht eigenes Haar; sondern der Krieger trägt enbar über dem eigenen, kurz abgeschnittenen aar, wovon eine Reihe kleiner Locken am unm Rande des Hinterkopfes zum Vorschein kommt, ine Mütze von feinem Leder, worauf die Locken, om Wirbel nach vorne zulaufend, befestigt sind. Am Hinterkopfe fehlen die falschen Haare, und daer die anscheinende Glatze, was aber nur die reie Oberfläche der ledernen Mütze ist, die hinten erum am Nacken durch eine Flechte von Haaren n den Kopf festgeschnürt ist. Eine ähnliche Anrdnung des Kopfputzes nimmt man selbst an Kriegern unter dem Helme wahr. Diese mützenartige Perüke scheint hauptsächlich als Schutzdecke gedient zu haben, damit der Helm durch seine festern Theile von Erz weniger drücke.

3. *Knieende Bogenschützen.* S. 45 — 52.

Auch ich habe in meinen Papieren deren drei aufgezeichnet, zugleich mit dem Arme und den beiden Füfsen eines vierten.

Über die Figur N. S. 52. sind wir der Meinung, dafs sie bestimmt zu den knieenden Kämpfern mit der Lanze gehört, und deren vier vorhanden waren.

4. *Verwundete Krieger.* S. 55 — 66.

Der Verf. zählt deren vier, und dann gibt S. 65 noch die Bruchstücke einer fünften F dieser Classe an. Wahrscheinlich aber waren ren sechs.

5. *Bruchstücke.* S. 66 — 86.

Von der Menge der Bruchstücke wird man bei dem Fortschreiten der Restauration seinen und nähere Deutung finden. Hr. W. meint, nach diesen Überresten zu urtheilen, wol im G zen dreifsig Figuren vorhanden waren. Nach serer Rechnung möchte sich die Anzahl nicht i 27 belaufen haben, die Greife nämlich nicht i gerechnet.

Was hiebei über den elfenbeinernen Augs gesagt wird, darin trete ich ganz der Vermuth des Herausgebers bei.

6. *Stil.* S. 86 — 104.

Der Verf. beschreibt den Stil der Bildw sehr richtig. Allerdings steht die Bearbeitung Köpfe, der Haare und der Bekleidung mit dem N ten der Leiber in auffallendem Widerspruch; man sieht, dafs jenes Mangelhafte und Alterth liche gegen besseres Wissen von den Künstl welche das Nackte der Körper so trefflich bearb ten, gemacht ist. Dies ist uns zwar schon lä her aus andern Werken bekannt; aber hier ist Sache wegen der Menge der Bildwerke mehr fallend. Hiebei haben wir Folgendes zu bemer

Erstlich sind die Haare nicht bloſs conventionell gearbeitet, sondern anstatt natürlicher Haare wirkliche Perüken nachgemacht. Die Bärte sind an dem Kinne spitz vorlaufend, und statt an den Wangen hin erhaben gearbeitet zu sein, sind sie bloſs durch leichte Meiſselhiebe, gleichsam vertieft in das Fleisch, angedeutet. Nur an der liegenden Figur Q. S. 61. erscheint der Bart über den Wangen erhaben, aber so wie man einem Kopfe einen künstlichen (falschen) Bart umlegt. In Hinsicht des Körper ist das Schmalhüftige richtig bemerkt, auch wie auch die groſse Natürlichkeit der nackten Theile. Doch ist dies nicht in allen Statuen gleich. Es scheinen mir die gröſsern, zum östlichen Giebelfelde gehörig, etwas besser, als die um ein Gewisses kleinern in dem westlichen Giebel; doch ist nur in Hinsicht des Vordertheiles der Leiber, nämlich Brust, Rippen, Bauch und Hüften, welche noch eine magere, hart bezeichnete und dürftige Natur zeigen, welches nicht nur gegen die fleischigen und naturgemäſsern Beine und Arme absticht, sondern auch gegen den Leib, von hinten betrachtet, als Schultern, Rücken und Gesäſse. In den gröſsern Figuren hingegen ist auch der Vorderleib mit den andern Theilen naturgemäſs und fleischig, besonders die mit Q. und D. bezeichneten Figuren.

Widerspruch zwischen den Köpfen und Körpern. S. 130 — 142.

Diese Bemerkungen sind gut, und ganz ein-

verstanden sind wir, dafs das Alterthümliche der Nachahmung nicht in einem gesetzlichen Au spruche, sondern in der Liebe zum Althodische und in der Volksempfindung gelegen habe. Tre lich sind hiebei die erklärenden Zusätze des He ausgebers, und die S. 141. am Ende beigefüg Vermuthung, dafs man dabei wirklich ältere Bi werke zum Muster genommen habe, wie ich m schon früher anderswo (Bilderbuch S. 16.) äufser Denn solche Gesichter und Mienen, solche Ha und Bärte, solche Falten der Kleidung wären i der Natur gemäfs, sondern sie stammen aus ein Zeit, wo die Kunst in ihrer Kindheit unbehülflich Holzbilder mit Farben bemalte, und mit natürl chen, schön gefalteten, gestärkten und geplätteten Kleidungsstücken und mit gekräuselten Flachshaar und Bärten behing. Von dergleichen Werken, w che durch das Alter in den Augen des Volkes gleic sam geheiligt waren, entnahm die spätere Kunst e che steife Kleidung und andern gothischen Zierat Nur durch die Nachahmung früherer Werke l sich die in Frage stehende Erscheinung denken.

Über folgende Abschnitte und Zusätze: Mech nik und Marmor; Epoche; Aufstellung; Bedeutu Bemalung, und Schlufsanmerkung, S. 143 — 146, m chen wir keine besondern Bemerkungen, sondern w fassen unsere Ansichten in folgende drei Fragen z sammen:

1. Was ist das Eigenthümliche, woran man den Ae netischen Stil erkennt? und tragen die in Aegi entdeckten Bildwerke diesen Stil an sich?

In welcher Epoche wurden diese Bildwerke verfertigt?
Welche Gegenstände stellen sie vor?

1. *Über Aeginetischen Stil.*

Pausanias ist der einzige der alten Schriftstel- welcher eines Aeginetischen Stils in der Bild- gedenket. Aber er deutet ihn blofs an, und, ihn durch keine nähern Umstände kennt-. Auch gewährt, was da und dort von Aegine- n Künstlern gesagt wird, keine tiefern Auf- sse. Vergeblich war also das Rathen über die nthümlichkeit eines solchen Stils, ehe nicht die dwerke, in Aegina selbst entdeckt, zum Vorschein, m; denn nicht mit Unwahrscheinlichkeit liefst man, dafs sie das Eigenthümliche des Ae- tischen Stils an sich tragen müfsten.

Wir betrachten zuerst die Meinung des Her- bers. Herr Schelling sagt sehr gut: das Eigen- mliche des Aeginetischen Stils müsse etwas Blei- des haben, was sich dem Betrachter gleichsam dem ersten Anblick aufdringt. Dies Auszeich- de, meint Hr. Schelling nun, habe in der stren- Naturnachahmung bestanden, welche die Ae- tische Schule sich von jeher mit aller Sorgfalt n Gesetz und Vorschrift gemacht habe. — Hie- leitete ihn die Aussage des Hrn. Wagner, der hr als in einer Stelle von der grofsen Natür- keit der in Aegina aufgefundenen Bildwerke richt. Wir bezweifeln aber mit Recht, dafs Pau- ias diese grofse Natürlichkeit der Nachahmung

durch den Aeginetischen Stil andeuten wollte. D
gesetzt auch, dafs die Aeginetischen Künstler
ersten gewesen wären, welche vorzüglich auf
Studium der Naturnachahmung drangen, so ko
doch dies kein eigenthümlicher Typus der Sc
bleiben, weil jede andere nothwendig dense
Weg des Studiums einschlagen mufste, wenn
etwas Ausgezeichnetes in der Kunst leisten wo
und wirklich trägt jedes vortreffliche Werk des
terthums ein solches Studium an sich, selbst
welche, wie die Götterstatuen, durch gewähl
Formen zum höhern Ideal erhoben wurden. O
ein tiefes Naturstudium gibt es kein Ideal,
wenn die Beachtung der Natur verlassen wird
tet sogleich alle Kunst in's Gemeine und Fl
aus. Aber angenommen auch, dafs die Aegin
vor andern Schulen nach der Naturnachahm
strebten, sollte sich dieses Streben allein auf
Nackte erstreckt haben? — und woher der au
lende Widerstreit gegen ein solches Princip in
ziehung auf die Köpfe, die Haare, und den W
der Gewänder? — Derjenige, welcher nach
türlichkeit strebt, sucht sie zuerst in dem, was
Seele aller Bedeutung gibt, in der Bildung
Gesichtes, und dann erst verhältnifsmäfsig in
dern Theilen.

Ferner scheinen auch die Aussagen des P
sanias der Meinung des Herausgebers nicht gün
Hiernach sollte das Eigenthümliche der Aegin
schen Werke auch dem Auge der weniger Geü
leicht erkennbar sein, so etwa, wie Dorische

I

ische Bauart sich durch ihre Kapitäle auf den er-
n Anblick unterscheiden, denn er sagt (8, 53):
er von *den Griechen sogenannte* Aeginetische
l." Nun kann aber die etwas mehr oder weni-
r naturgemäfse Zeichnung bei einem Kunstwer-
nie eine unterscheidende Bezeichnung für den
geübten abgeben. Zweitens waren die Aegine-
chen Werke durch das hohe Alter des Stils be-
rkbar. Unter den Statuen, welche Pausanias als
ginetisch namhaft macht, war nur eine von
in, und zwar von schwarzem, und die übrigen
ofs von Holz; und in der Hauptstelle wird der
ginetische mit andern Stilen, welche wegen ih-
s hohen Alters merkwürdig waren, zusammen
gestellt, als mit den Attischen, Aegyptischen und
hoenicischen Werken. (Paus. 7, 5. Cf. 1, 42, 2, 30,
33. und 10, 38.) Diese Aussagen aber vertra-
n sich nicht mit dem hohen Grade von Kennt-
fs in der Nachahmung des Nackten, welche sich
den in Aegina entdeckten Bildwerken offenbart.

Halten wir aber die Andeutungen des Pausa-
as mit unsern Werken zusammen, so ist gerade
s Alterthümliche in der Bearbeitung der Köpfe,
r Haare und der Gewänder an denselben dasje-
ge, was dem Auge jedes Betrachters zuerst und
n meisten auffällt, und ihre Eigenthümlichkeit be-
immt. Denn man sieht, dafs diese alterthümli-
e Unbeholfenheit nicht von der Unwissenheit der
rfertiger herrührt, sondern von einer offenbaren
bsichtlichkeit. Da nun diese auffallenden Bild-
erke einen der berühmtesten Tempel in Aegina

zierten; so läfst sich mit hoher Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs dies Alterthümliche an denselben dasjenige wirklich sei, was Pausanias durch den von den Griechen sogenannten Aeginetischen Stil bezeichnen wolte. Dieser Stil aber ist kein anderer, als der, den man seit Winckelmann, welcher diese Werke noch für toskanisch hielt, mit dem Ausdrucke des altgriechischen oder heiligen Stils bezeichnete (man sehe mein Bilderb. von dem Götterideal S. 9.).

Es sei mir erlaubt, ehe wir weiter gehen, ein Verzeichnifs dieser Klasse von Werken zu geben so vollständig, als ich es aus meinen Papieren zusammensetzen kann. Andere werden es ergänzen durch das, was mir entgangen, oder nie vorgekommen ist.

Statuen in Marmor. Aufser den in Aegina entdeckten, dem Kronprinzen von Baiern angehörigen, sind vorhanden: *a.* ein unbärtiger nackter Heros, eine Minerva und eine Diana in der Sammlung zu Neapel; beide letztern in Herculanum gefunden, und erstere aus der Farnesischen Sammlung herkommend; *b.* ein alter Bacchus, eine Minerva, und zwei andere weibliche Figuren, deren Darstellung, da die Attribute fehlen, schwer zu bestimmen ist: in der Villa Albani zu Rom; *c.* eine Spes in dem Garten vor dem Casino Rospigliosi zu Rom; *d.* ein stehender, und ein sitzender Apollo, der untere Theil einer Minerva, und eine mit überschlagenen Beinen sitzende weibliche Figur: im Museo des Vatikans; *e.* eine weibliche Fi-

im Pallast Giustiniani zu Rom; *f.* zwei Figu- in der Sammlung Barberini ebendaselbst; *g.* Minerva unter Lebensgröfse in der grofsher- lichen Galerie zu Florenz; *h.* eine Minerva in k. Sammlung zu Dresden; *i.* eine Diana in der . Sammlung zu Venedig; und *k.* ein weiblicher pf im Pallast Nani ebendaselbst.

2. Köpfe in Marmor. *a.* ein weiblicher Colos- pf in der Villa Ludovisi zu Rom; *b.* zwei Kö- unbärtiger Heroen, der eine mit Augen von fluſs, ein Apollo, und ein weiblicher Kopf, im eo des Vatikans; *c.* der Colossalkopf eines un- igen Heros im Palast Torlonia zu Rom; *d.* eine erva in der grofsherzoglichen Galerie zu Flo- z; *e.* zwei Köpfe, ein männlicher und ein weibli er, in der Sammlung Biscari zu Catanea.

3. Reliefs in Marmor: *a.* ein bärtiger Heros in nlicher Gröfse, der sich auf einen Stock stützt, an der Hand ein Fläschchen gebunden trägt: der k. Sammlung zu Neapel, vordem in dem e eines Hauses in der Strada Giulia zu Rom; ebendaselbst: auf dem Harnisch einer Statue ian's eine Minerva mit zwei tanzenden Tempel- nerinnen zur Seite; *b.* der Puteus mit den 12 ten, und zwei runde Altäre mit Figuren im eo Capitolino; *c.* im Museo des Vatikans: ein ter Neptun, ein bekleideter Neptun, Hercules d Minerva, die drei Grazien und zwei Gandela- r, jeder mit zwei Götterfiguren; *d.* an einem se zu Velletri der Raub des Dreifufses von Her- es, verfolgt von Apollo, der in mehrern Mona-

menten vorkommt; *e.* der grofse Candelaber mit den 12 Göttern, den drei Musen, drei H und drei Grazien in der Villa Borghese, jetzt Paris; *f.* in der Villa Albani: Venus mit Amor den Grazien; die zwölf Götter auf einer viers gen Ara; Minerva; die drei Delphischen Gotthe (wovon eine Wiederholung in der k. pr. Sammlu die Apotheose des Hercules; *g.* im Hofe des P stes Giustiniani zu Rom, zwei Grazien, ähn den drei im Museo des Vatikans; *h.* ein Bacch im Hofe des Palastes Ricciardi zu Florenz; *i* drei Grazien, um eine Säule stehend, in der serlichen Sammlung zu Venedig; *k.* eine Ar Dresden; *l.* ein Bacchanal im Britischen Musa von Athen gekommen.

4. Kleine Figuren in Erz gibt es fast in j Sammlung, besonders solche, die als Spiegelh dienten, wovon wir nur eine Spes in der k. Sammlung, eine Iuno Sospita aus der Florent schen Sammlung und die kleine nackte männl Figur mit der alten Inschrift des Polycrates, che auch als Träger eines Weihgeschenkes die im Museo Nani zu Venedig.

5. In gebrannter Erde: *a.* Statue der Min in Naturgröfse in der k. Sammlung zu Wien, Grafen v. Lamberg dahin aus Neapel gebracht In Relief: zwei Fragmente in der k. Sammlung Neapel; *c.* verschiedene Fragmente in dem Mu Kircheriano zu Rom; *d.* mehrere andere im tischen Museum, publicirt von Combe; *e.* der R der Proserpina, gefunden in Locri, jetzt in Pa und mehrere fast in allen Sammlungen.

6. Griechische Gefäfse mit Zeichnungen gibt mehrere, die den Aeginetischen Stil tragen, theils in Grofsgriechenland und Sicilien, theils in Griechenland selbst gefunden. Wir haben zehn Zeichnungen der Art, theils edirt, theils unedirt vor uns liegen.

7. Gemmen finden sich fast in jeder Sammlung.

8. Münzen: Städtemünzen, die das Gepräge des Aeginetischen Stils an sich tragen, gibt es aus vielen Gegenden: in Grofsgriechenland, Sicilien, Griechenland, den Inseln, Macedonien, Lycien u. s. w. — Auch kommt die Spes in diesem Stil noch auf Kaisermünzen vor.

Diese in jeder Kunstart und aus so weit verbreiteten Gegenden herkommenden Denkmäler tragen theils eine hohe Alterthümlichkeit an sich, theils sind es Nachahmungen aus späterer Zeit, wo das Nackte der Körper im Widerspruch steht mit der Form der Köpfe, der Haare, und der Gewänder, wie dies auch von den in Aegina neu aufgefundenen Werken gesagt worden ist. Aber da dieser Stil nicht blofs in Aegina herrschte, sondern so weit bei den Griechischen Völkern verbreitet war, warum nannte man ihn vorzugsweise den Aeginetischen?

Schwer ist es, hierauf befriedigend zu antworten: allein dies ist nicht blofs der Fall in Hinsicht des Aeginetischen Stils, sondern auch dessen, was Pausanias in mehrern Stellen den Attischen Stil nennt. Das Eigenthümliche des Aeginetischen ha-

ben wir mit einem hohen Grade von Sicherheit
stimmt. Wären wir so glücklich, das Charakter
sche des Attischen Stils mit gleicher Sicherheit
zugeben; so dürften wir hoffen, auch die Ant
über den Ursprung solcher Benennungen zu fin
Allein die Angabe des Eigenthümlichen vom A
schen Stile bleibt noch ein schwer zu lösen
Räthsel. Betrachten wir die Denkmäler, we
in der letztern Zeit von Athen nach London
kommen sind, und die in dieselbe Zeit gehö
in der wir auch die Aeginetischen Bildwerke g
beitet glauben; so finden wir an denselben ni
Auffallendes, das heifst, keine andere Eigenthü
lichkeit, als die, welche die Kunst an ein g
Werk überhaupt macht. Alles ist an densel
den Gesetzen einer guten Naturnachahmung
mäfs. Sprächen diese Werke das Eigenthüml
dessen aus, was Pausanias unter dem Attisc
Stile versteht; so würde dieser kein anderer s
als der, welcher auf der Bahn einer richtigen
sorgfältigen Naturnachahmung forschreitend, j
Charakterische zu erzielen sucht, welches, mit A
schliefsung alles Conventionellen, jedem Gegens
de das zutheilt, wodurch wir denselben als ei
solchen erkennen. Hiernach würden die Kün
von den verschiedensten Gegenden Griechenl
in dem Sinne des Attischen Stils gearbeitet ha
in so fern sie sich nichts Conventionelles erlaub
sondern alles auf dem Wege der Naturnachahm
zu erstreben suchten.

Dergestalt würden unter den Griechen

ei Stilarten geherrscht haben, erstlich der Aegi-
ische, der auch in spätern Zeiten von conventio-
ler Nachahmung alterthümlicher Formen nicht ab-
s, und zweitens der Attische, welcher vom Ro-
n und Unbeholfenen auf dem Wege der Natur-
hahmung zu allmähliger Vervollkommnung fort-
g, und so jene Wunder der Kunst bewirkte, welche
Zeitalter des Pericles und Alexander auszeichneten.
Aber die Beweise für diese Ansicht des Atti-
en Stils? — Pausanias, wo er dieses Stils ge-
kt, gibt hierüber keine sichere Auskunft. Erst-
meldet er (4, 33.), dafs es eine eigenthümliche
hnik der Attiker gewesen sei, die Hermesäu-
vierseitig aufzustellen, das ist, anstatt der
schlichen Gestalt blofs einen vierseitigen Pfei-
mit dem Kopfe des Hermes darauf zu machen,
che Art dann den Athenern von den übrigen
chen nachgeahmt ward. Diese Attische Tech-
, die Pausanias blofs in Beziehung auf den Her-
anführt, scheint aber keineswegs den Begriff
erschöpfen, den dieser Schriftsteller unter dem
schen Stil andeuten will. In zwei andern Stel-
scheint er nur hohe alterthümliche Werke im
e gehabt zu haben, erstlich bestimmt in der
5.) und dann in der (10, 33.), wo er die Bilder
Apollo und der Diana gerade stehende Bild-
en nennt, nämlich solche, welche nach alter-
mlicher Art noch mit geschlossenen Beinen und
an den Seiten gerade herabliegenden Armen
estellt wurden, obwohl sie bereits von Mar-
waren. In einer vierten Stelle (10, 37.) kommt

nichts vor, worüber man etwas Näheres muthmaſsen könnte, auſser daſs die Gröſse der drei Götterbilder eben auf kein zu frühes Zeitalter schlieſsen läſst.

Bedeutender scheint uns in dieser Hinsicht die noch bei Pausanias vorkommende fünfte Stelle (§. 25.). Hier wird von dem Aegineten Onatas gesagt: "er sei in seiner Kunst gegen keinen der berühmten Meister zurückgestanden, welche von Daedalus und aus der Attischen Werkstatt hervorgingen."

Onatas, als Aeginet bezeichnet, steht hier im Gegensatz der Attischen Schule, (im Zeitalter des Phidias) und durch den Namen Daedalus spielt der Schriftsteller klar auf das Alter der Attischen Schule an, und als ob auch die spätern Attiker vom diesem mythischen Meister ihre Entstehung fortan hin herleiteten; ja, als ob sie nur durch das Fortschreiten auf der Bahn jenes alten Meisters solche Wunder der Kunst hervorgebracht hätten.

Würden wir hiemit nicht mehr in die Nachricht des Pausanias hineinlegen, als er wirklich angeben wollte; so dürfte diese Stelle viel beitragen, das Eigene des Attischen Stils zu bestimmen. Es wäre nämlich der Stil der freien Naturnachahmung und des Charakteristischen, im Gegensatz von dem Conventionellen des Aeginetischen Stils.

Aus dieser Verschiedenheit des Strebens beider Stile ergäbe sich: daſs das Attische, so roh es auch anfänglich war, den Keim zum Weitergehen und zur allmähligen Vervollkommnung in sich trug; wo dagegen das Aeginetische durch seinen gegebe-

n und festen Typus von Unnatur dies Fortschrei-
n ausschlofs. Ohne jene Attische Tendenz und
it dem Beibehalten des Aeginetischen Typus wür-
: die Kunst bei den Griechen nie weiter gekom-
en sein, als bei den Aegyptern; und wenn wir
dem Aeginetischen Stil trefflich gearbeitete Wer-
ehen, so betrift es blofs die Theile, wobei die
nstler sich Abweichungen von dem Aegineti-
n Typus erlaubten, und das Attische Princip
lgten.

Aber hiemit ist die aufgeworfene Frage: war-
n man jenen gegebenen festen Typus den Aegi-
ischen Stil nannte, noch nicht gelöst; und jetzt
ntsteht auch die nämliche Frage in Hinsicht des
ttischen Stils. Hätten wir indessen die Antwort
r die eine gefunden, so möchte sich auch die
dere ergeben.

Von Pausanias und andern werden manche höl-
rne Bildwerke vom höchsten Alterthume da und
ort in Griechenland erwähnt, wovon man den Ur-
prung nicht mehr kannte, und welche die Sage
ld den Phoeniciern und Aegyptern, bald dem
thener Daedalus und dem Aegineten Smilis zu-
chrieb. Ob das spätere Alterthum diese Namen
riechischer Künstler erst erfand, oder ob sie auf
e Nachkommen durch wirkliche Überlieferung
mmen, sei dahingestellt. Aber auffallend in Bezie-
ung auf unsere Fragen ist es, dafs der eine gera-
le ein Athener, und der andere ein Aeginet ge-
nnt wird. Leicht dürfte man hiedurch veranlafst
erden zu glauben, dafs schon die vermeinten

der Dorer, und so der Attische der allgemeine d Ionier gewesen sei. Denn in dem mythischen Zei alter, wo Daedalus und Smilis hingehören, gab noch keine Dorer in Aegina, welche erst nach de Eindringen in den Peloponnes dort einwandert und die eigentlichen Ionier hausten damals noch dem später sogenannten Achaia.

Epoche, in der diese Werke verfertigt worde

Gegen das hohe Alter, das Hr. W. den Ae netischen Bildwerken anweisen wollte, hat d Herausgeber schon glücklich argumentirt. Indess bleibt auch Hr. Schelling noch in Bedenklichkeite befangen, und meint: wenn man gleich diese We ke nicht so früh annehmen könne, als Hr. W wolle, so müsse man sie doch nicht zu tief herab setzen. In jedem Fall müsse man sie eine gu Zeit vor den Perserkriegen (S. 159.) verfertigt gl ben. Diese Bedenklichkeiten erwachsen Hrn. Sche ling hauptsächlich aus den Homerischen Gedichten nach welchen man bei den Griechen schon frü einen bedeutenden Zustand der Kunst anzunehme habe.

Da ich zu einer andern Zeit in einer Folge von Abhandlungen, welche die Anfänge der Kunstkul tur bei den Griechen betreffen, auch den Punkt der sich auf die Kunst der Griechen nach dem Ho merischen Gedichten bezieht, einer nähern For schung unterwarf; so übergehe ich fürjetzt diesen Gegenstand, und ich begnüge mich hier mit der Andeutung, dafs die vornehmsten Techniken bei den Griechen sich erst zwischen der 4oten und

ßoten Olympias aus ihrer Rohheit zu entwickeln fingen, das Wissenschaftliche der Kunst aber damals noch gleichsam in der Wiege lag.

Was nun unsere Aeginetischen Bildwerke betrift, so ist gesagt worden, dafs die technischen Kenntnisse, welche dieselben verrathen, kaum etwas zu wünschen übrig lassen, und dafs in Hinsicht des Wissenschaftlichen sich darin eine bis zur Täuschung gehende Wahrheit des Nackten offenbare. Ein solches zu erreichen erforderte aber bei dem Stufengang der Kunst eine nicht geringe Zeit.

Bleiben wir bei dem, was Hr. Schelling selbst von den Aeginetischen Künstlern sagt. Von diesen ist Callon der ältere, und Hr. S. hat mit einem grofsen Aufwand von Kenntnifs und Scharfsinn gezeigt, dafs seine Blüthe nicht früher als um die 80te Olympias anzunehmen sei. Diesem folgten dann die andern Aegineten, Glaucias, Simon, Anaxagoras und Onatas, deren Leben in die Perserkriege mit Xerxes fällt, und letzterer noch in dem Zeitalter des Phidias, wie Schelling gleichfalls zeiget, thätig war.

Betrachten wir nun, was von dem Stil der Künstler jener Zeitalter gesagt wird; so geht hervor, dafs Callon zu denen gehörte, deren Werke noch eine gewisse Härte verriethen, und daher sich noch wenig von dem Stil der Hetrurischen Werke entfernten. Das heifst: Callon war nicht mehr so unbeholfen, wie seine Meister Testaeus und Angelion und die ganz Alten, sondern in seinen Werken war ein Übergang zu einer weniger harten Ma-

nier bemerklich, welche dann seine Nachfolger zwischen der 70sen und 80sten Olympias immer mehr vervollkommneten; doch nicht bis auf den Punkt, dafs ihre Werke nicht noch immer merklich gegen die Natur zurückstanden. Von einer gewissen Härte war selbst Calamis, der Zeitgenosse des Phidias, noch nicht frei, und erst in den Werken des Myron zeigte sich das wahrhaft Natürliche und Weiche, obwohl auch ihm in Rücksicht der Haare das Alterthümliche noch anhing. (Cicero de cl. Oratt. c. 14. Quintilian. 12, 10. Plin. 34, 19, 7.)

Vergleichen wir nun die in Rede stehenden Kunstwerke mit den Aussagen der Alten über den allmähligen Gang von der Härte zur Weichheit und Natürlichkeit; so können wir denselben kein früheres Dasein zutheilen, als das Zeitalter des Calamis und selbst des Myron, das ist: die blühende Epoche des Phidias.

Diese Angabe kann freilich nicht hergenommen werden von der Art, wie die Köpfe, die Haare und Gewänder gearbeitet sind; denn bei diesen, wie hinreichend gezeigt worden ist, ward die alterthümliche Unbeholfenheit absichtlich beibehalten. Nur das Nackte der Leiber, der Arme und Beine kann hier in die Beurtheilung treten. Diese zeigen aber eine Kunstvollkommenheit, wie wir sie nur im Zeitalter eines Calamis und Myron annehmen können. Zwar ist der Vordertheil der Leiber an manchen dieser Statuen noch nicht von einer gewissen Härte frei, und diese mögen dadurch noch an die Werke eines Ageladas und Calamis erinnern.

gen sind die Statuen vom östlichen Giebel, be-
lers die beiden mit M. und Q. bezeichneten, so
ch und fleischig gearbeitet, dafs sie mit den
lichsten antiken Kopieen, welche von dem Di-
olus des Myron auf uns gekommen sind, und
n so mit den von dem Parthenon entnomme-
Originalwerken, wovon wir Abgüsse des Flufs-
s und des Theseus vor uns haben, vollkom-
die Vergleichung aushalten. Daher diese Wer-
n der Voraussetzung, dafs sie wirklich einer
vorher genannten Aeginetischen Künstler ver-
gt habe, keinem andern als dem in den Acht-
r Olympiaden blühenden Aegineten Onatas an-
ignet werden können.

Wenn wir nun aus den angegebenen Gründen
e Denkmäler in die Achtziger Olympiaden se-
; so finden wir auch keinen Widerspruch von
e der Technik und anderweitiger Anzeigen und
richten, sondern vielmehr Bestätigung unse-
Aussage.

In Rücksicht der Technik gewahrt man, dafs
n sich bei der Bearbeitung derselben bereits des
rers bedient hat. Um diese Zeit aber lebte Cal-
chus, der nach Pausanias (1, 26) zuerst den
er bei den Marmorarbeiten anwandte.

Was ferner den Tempel betrifft, welchen diese
werke zierten, so gehört der Dorische Stil des-
ben in das Zeitalter, worin der Theseustempel in
hen und andere gleichzeitige Werke in Attika
rtigt wurden. Auch die Tempel in Sicilien,
nach den Siegen über die Perser und Cartha-

ger allda, besonders in Agrigent erbaut wurd
haben: ungefähr dieselben Verhältnisse, wie
Aeginetische.

Werfen wir einen Blick auf die politische
schichte von Aegina, so scheint für einen so
deutenden und reichen Bau, wie das Panhellen
ist, auch kein Zeitpunkt vortheilhafter, als der z
schen dem Befreiungskriege gegen die Perser
dem Anfange des Peloponnesischen. Zwar gelt
es den Aegineten auch schon früher nicht an Ma
und Wohlstand. Unter den Griechischen Völke
welche unter Amasis nach Aegypten handelt
und in Naucratis den vaterländischen Göttern Te
pel errichteten, waren aufser den Samiern und
lesiern, die Aegineten die einzigen, welche ein
genes Heiligthum allda weihten (Herod. 2, 17
Auch sieht man, dafs in den Händeln mit Ath
um diesem Nachbarstaate das Gleichgewicht zu h
ten, die Flotte der Aegineten nicht unbedeute
war. Daher der kräftige Antheil, den sie an d
guten Gelingen der Schlacht bei Salamis hatt
Den wesentlichsten Wohlstand scheint aber die In
nach der Schlacht bei Plataeae errungen zu hab
indem die Aegineten den wichtigsten Theil der
chen Persischen Beute auf Nebenwegen an sich
bringen wufsten (Herod. 9, 79.). Nach diesem eb
so schweren als glücklich beendigten Befreiun
kriege erwuchs ein allgemeines Bestreben, ein
Theil der Beute zur Ehre der Götter zu verwend
und durch Denkmale jene Zeit zu verherrliche
Gewifs wollten die Aegineten gegen Athen, gegen

Spa

irta und andere diesfalls nicht zurückstehen; und ist es mehr als wahrscheinlich, dafs sie das alte iligthum der Insel, den Tempel des Panhellenihen Iupiter, den bessern Zeiten und dem verllkommneten Kunststand gemäfs, damals neu erüten. Wir haben zwar hierüber keine bestimmNachricht; allein betrachtet man die Gunst der t so wohl in politischer als artistischer Beziehung, betrachtet man den Stil des Tempelbaues, den der Bildwerke, so erhebt sich das Wahrheinliche zu jenem Grade von Gewifsheit, dem t in historischen Sachen gern unsere Überzeung schenken.

Die Vorstellung der Aeginetischen Bildwerke.

Sieht man diese Denkmäler so vereinzelt und mannigfaltig verstümmelt, so scheint auf den erten Anblick wenig Hoffnung vorhanden zu sein, is man je die Beziehung, in der sie ursprüngch in den beiden Giebelfeldern und auf den Acrotien zusammen standen, wieder ausmitteln, und so davon die wahre Darstellung errathen sollte. dessen liefs der Ort, wo man sie fand, die kriesche Stellung der meisten Figuren, und dann e Verschiedenheit der Costume leicht vermuhen, dafs diese Vorstellungen eine Beziehung auf ythische oder historische Vorgänge der Insel selbst aben müfsten: also auf die Thaten der Aeaciden, der auf die Tapferkeit der spätern Aegineten in em Befreiungskriege gegen die Perser. Beides eutet wirklich Hr. W. an, und Hr. S. stimmt ihm

ren will. Nach ihm kommt der Bogenschütze, sein Bruder Paris und hinter ihm Aeneas; dann wieder in der Ecke der Vertreter des Troianischen Kriegshaufens.

Merkwürdig ist es, dafs die Griechen und Troianer sich weder durch Gesichtsbildung, noch durch Costum unterscheiden, so dafs man sie mit einander verwechseln könnte. Der Unterschied des Nationalen erscheint blofs in den Bogenschützen, nämlich in Teucer, mit einem nach Griechischer Art verfertigten Panzer, und in Paris mit der Phrygischen Mütze, langen Hosen, und der Ärmeljacke, über und über mit Schuppen, welche aber blofs durch Farbe angedeutet waren. — Welche Figuren zur Rechten, und welche zur Linken zu stehen kamen, erkennt man leicht aus der Wetterseite, denn natürlich hat der Marmor der Statuen mehr von der Seite gelitten, welche dem Wetter ausgesetzt war, als die innere Seite nach der Giebelwand, so dafs hierüber keine Irrung obwalten kann.

Ich habe die beiden Bogenschützen Teucer und Paris genannt, obwohl Homer hiebei keinen der mitkämpfenden Bogenschützen namhaft macht. Allein als Brüder der beiden Hauptstreiter, und als berühmte Bogenschützen scheinen sie bei einem so heifsen Kampfe als Fernstreitende hauptsächlich hinzugehören. Man mag indessen den Phrygischen Bogenschützen auch Euphorbus nennen, der den Patroclus zuerst verwundete, nach Homer (Il. 16, 808.) zwar mit der Lanze; nach andern (Dictys Cret. 3, 10.) aber wirklich mit dem Pfeil.

Für die andern Gegenstände, welche an der
estlichen Seite des Tempels gefunden wurden,
ämlich für die beiden kleinern weiblichen Figu-
en, die Greifen, und leierartige Zierde fand Hr.
ockerell in dem Giebelfelde keinen Platz, und über-
eugte sich, dafs sie über dem Giebel auf den drei
ken aufgestellt gewesen sein mufsten; nämlich
ie die Zeichnung ausweiset, die Leier in der Mit-
mit den beiden Figuren, und die Greifen auf den
ten-Acroterien.

Es wäre interessant, auch die Vorstellung die-
r Giebelfiguren zu benennen. Sie haben viel Ähn-
hkeit mit den Vorstellungen unter dem Namen
r Göttin Spes, und diese, kann man sagen, ist
Zierde nirgends unpassend. Indessen sind wir
neigter, sie für Bilder zu halten, welche in nä-
rer Beziehung mit der ältern Geschichte von Ae-
na stehen, nämlich für die der Damia und Au-
sia, mystische Wesen, welche, wie es scheint,
it den Eleusinischen Gottheiten in Beziehung stan-
en, und die früheste Veranlassung der Feindselig-
iten zwischen Athen und Aegina waren (Herod.
, 82. cf. Paus. 2, 30.).

Von der Aufstellung der Figuren im östlichen
iebelfelde hat Herr Cockerell nur eine leichte Skiz-
entworfen, weil viel von den dazu gehörigen
atuen zu sehr fragmentirt und mangelhaft ist.
dessen ergibt sich aus der grofsen Ähnlichkeit der
guren mit denen am westlichen Giebel, dafs ei-
ganz ähnliche Anordnung Statt fand. Auch hier

stand Minerva in der Mitte, und rechts und li
gegen einander Kämpfende.

Unter den hiebei gefundenen Figuren und Fi
menten gibt es drei, die uns hauptsächlich wic
scheinen, um mit grofser Sicherheit auch hie
die Vorstellung zu errathen. Erstlich kommt
Arm und die beiden Füfse von einem Phrygisc
Bogenschützen vor; zweitens die ganze Figur
Griechischen Bogenschützen, der durch die Kc
bedeckung mit einer Löwenhaut sich als Herc
ankündigt. Drittens ist aufser einem Minervak
und den zwei Köpfen von den weiblichen Fi
ren, welche, wie die zwei an der westlichen Se
auf den Acroterien aufgestellt waren, ein vie
weiblicher Kopf vorhanden, der sich durch F
chen um die Haare auszeichnet, und dessen Gr
zu dem Verhältnifs des Minervakopfes pafst,
durch klar wird, dafs die Statue, welche diesen K
hatte, auch zu den Figuren des Giebelfeldes
hörte.

Nach den Schützen zu urtheilen, war also
wieder eine Begebenheit gebildet, wo Griechen
gen Troianer kämpfen, und ohne Zweifel eine
che, welche, wie die vorige, die Verherrlich
der Aeaciden zum Zweck hatte; und da hiebei H
cules auftritt, so darf man kaum zweifeln, es
hier der Kampf dieses Helden in Gesellschaft
Telamon gegen den Troianischen König Laome
vorgestellt. Der König erlag unter den Pfeilen
Hercules, der dem Telamon dann wegen der
leisteten Hülfe die Hesione zur Braut gab. Di

lesione, die Tochter des Laomedon, und Schwester
s Priamus, war in der Folge der Vorwand von
m Raube der Helena, und also die entfernte Ur-
che des darauf folgenden Trojanischen Krieges
Dares Phryg. c. 3 — 9).

Den König Laomedon sehe ich in der schönen
ture, die der Verf. unter Q.) S. 61 beschreibt,
d die in Rücksicht der Arbeit von der ganzen
mmlung die bedeutendste ist. Die Figur, welche
n Begriff ist, den Verwundeten wegzuziehen und
r spoliiren, gleichfalls von vortrefflicher Skulptur,
t vom Verf. unter D. S. 38. beschrieben. Nun
mke ich mir die Figur des Laomedon in der Mit-
des Giebelfeldes zu den Füssen der Minerva lie-
nd, wie in dem westlichen Giebel die Figur des
stroclus; und so ist der Wegziehende, ein Gehül-
des Hercules, die erste Figur zur linken Seite
r Minerva. Überhaupt waren in dem östlichen
ebel die Trojaner auf der rechten, und die Grie-
en auf der linken Seite der Minerva; in dem
stlichen aber hatte die entgegengesetzte Anord-
ng statt.

Von dem Kopfe der Hesione mit den rosenar-
gen Scheibchen um die Haare haben wir gespro-
en. Wahrscheinlich sind unter den Fragmenten
che, die zur Figur der Hesione gehören. Bei
m weitern Fortschreiten der Restauration mag sich
ch manches ausmitteln. Die Figur mochte zur
chten der Minerva und rückwärts von der Figur
s hingestreckten Vaters gestellt sein.

Die andern Figuren, die der Verf. als zum

östlichen Giebel gehörig meinet, sind die unter
F. und G. beschriebenen. Allein die mit E. bezeic
nete gehört nach unserm Dafürhalten zu der Gru
pe an dem westlichen Giebel, und ist die des v
uns sogenannten Hippothous. Die mit E und
bezeichneten waren stehend, und die Vorkämpf
in dem östlichen Giebel, so wie Aiax und Hector
dem westlichen. Die eine dieser Figuren war ohn
Zweifel Telamon, und der Gegenkämpfer wa
scheinlich einer der Söhne des Laomedon, welc
dem Vater in diesem Kampfe beistanden, und v
die Fabel sagt, ausser Priamus, dem jüngsten, au
hiebei getödtet wurden (Apollod. 3, 6).

Von dem Hercules als Bogenschützen hab
wir gesprochen, und von dem Phrygischen Bog
schützen, welcher wahrscheinlich auch einem Sohne
Laomedons ist, wie gesagt, nur ein Arm und
beiden Füsse vorhanden. Die beiden Kämpfer
der Lanze auf den Knieen, welche auf die Bog
schützen folgen, so wie auch die beiden liegen
Figuren für die Winkel, müssen aus den Fragm
ten wieder hergestellt werden. Der Verf. gibt
letztern (den liegenden) nur ein Bein bestimmt

Zur deutlichen Übersicht geben wir das V
zeichniss der Figuren und der Fragmente noch
mal im Zusammenhange, und zwar mit den Na
der Vorstellung nach unserer Erklärung.

Im westlichen Giebelfelde.

1. Minerva in der Mitte: A. S. 25.
2. Patroclus rechts zu den Füssen der Minerva
gend: R. S. 64.

Aiax Sohn des Telamon als Vorfechter: H. S. 43.
Teucer als Bogenschütze: L. S. 65.
Aiax Sohn des Oileus, mit der Lanze auf einem Knie fechtend: N. S. 62.
Der Verwundete in dem Winkel, als Vertreter des Kriegshaufens in dem harten Gefecht: O. S. 60.

Zur Linken der Minerva:

Hippothous: im Acte den Patroclus auf die Seite der Troer zu ziehen; als Fragment: E. S. 39.
Hector als Vorfechter: I. S. 44.
Paris als Bogenschütze: K. S. 46.
Aeneas: mit der Lanze auf einem Knie fechtend. Diese Figur fehlt ganz, und ist aus den Fragmenten S. 66. wo möglich wieder herzustellen.
Der Verwundete in dem Winkel als Vertreter des gemeinen Troianischen Kriegshaufens. P. S. 59.

Die Figuren auf den Acroterien.

In der Mitte die leierartige Zierde. Der Verf. sagt in dem Verzeichnisse nichts hievon.
Rechts und links dieser Zierde, die beiden weiblichen Figuren, Spes, oder Damia und Auxesia genannt. B. C. S. 32.
Auf jeder der Seitenecken ein Greif. S. 75.

Oestliches Giebelfeld.

1. Minerva in der Mitte: hievon der Kopf. S. 35. zur Rechten der Göttin:
2. Laomedon, verwundet und liegend: Q. S. 61.
3. Hesione, angenommen seitwärts der Minerva und hinter dem liegenden Vater stehend. Hievon der Kopf. S. 36.
4. Vorfechter, einer der Söhne des Laomedon, wir wollen ihn Lampon nennen (Apollod. 3, 12.): G. S. 21.

gen Anstrich, den die Architectur wirklich h
Nur zu einer neuen Bemalung der Figuren s
würde ich nicht rathen. Dabei müfste die W
des Giebelfeldes beweglich sein, um sie mit l
ter Mühe wegzunehmen, damit man die Sta
auch von der Rückseite gehörig sehen könnte.
Architekt, Herr Klenze, hat mir die Risse
dem Saale gezeigt, der diese Bildwerke aufneh
soll, uud mit Vergnügen habe ich gesehen,
er geräumig genug ist, und auch die Beleuch
dafür sehr gut aufallen wird.

Vorläufig mag sich der Deutsche Kunstfr
freuen, so herrliche Denkmale nach Deutsch
versetzt zu sehen, zugleich mit einer gröfsern
zahl antiker Bildwerke, die lange als Meisterst
der Kunst bekannt sind. So wie man im Alte
me nach Cnidus reiste, um die Venus von P
teles zu sehen, wird der Ausländer, wie der D
sche nach München wandern, um allda in
prachtvollsten Museum die Gruppen von Aegina
Minerva und Leucothoe von Albani, den Ale
der und die Medusa von Rondanini, den
von Barberini, und den unvergleichlichen Sohn
Niobe, ehedem dem Kaiser Rudolph II. geh
zu bewundern. — Heil dem Fürsten, der k
Unkosten scheut, so herrliche Denkmale nach
serm gemeinsamen Vaterlande zu verpflanzen!

Berlin, den 15ten November 1827.

Hirt.

VIII.

plication du système métrique de ron d'Alexandrie et détermination ses rapports avec les autres esures de longueur des anciens.

vant de répondre à cette question, il est néces- de connaître Héron d'Alexandrie. Car pour juger un système, il faut savoir dans quelles onstances s'est trouvé celui qui l'a composé, et à été son objet en le publiant.

Un ancien ingénieur grec s'est rendu célèbre le nom de Héron d'Alexandrie: c'était le *Mont-fier* de son tems; et l'instrument connu encore ourd'hui sous son nom, a la propriété de faire r l'eau au dessus de son niveau. [1] Ses ouvra- sont compris dans la belle collection qui porte nom de *Mathematici veteres*, quoique le nom *Mechanici veteres* lui convînt davantage, et qui

[1] Voyez l'article *Fontaine de Héron* dans l'Enciclopé- où cette machine est décrite et gravée.

qu'à seize, [5] et peut-être y en a-t-il davan
peut-être aussi en a-t-on distingué un trop
nombre; cette discussion nous meneroit bea
trop loin. Le Héron qui nous occupe était c
nement mathématicien et la liste de Fabrici
nous offre que trois mathématiciens.

Le second était maître du philosophe Pl
cien Proclus, [6] né l'an 412, en sorte qu'il ét
vers l'an 382. Ici je suppose trente ans de diffé
entre le maître et le disciple, parcequ'il s'agit
professeur et non d'un artiste. Il a donc vecu
la première moitié du cinquième siècle de
ère, plus de cinq cens ans après Héron d'Al
drie avec lequel il a été confondu par Mr. d
rigni dans les mémoires de l'Académie, et pa
de Montucla dans l'histoire des Mathématiq
Mais le savant Fabricius, s'appuyant sur l'au
de Marinus élève et biographe de Proclus,
bien su distinguer, et attribue au maître de
clus quelques ouvrages dont aucun n'a rap
un sistème métrique.

Il n'en est pas de même du troisième m
maticien connu sous le nom de Héron le j
et duquel j'ai déjà parlé. Il paraît en effet qu
de lui que l'Institut a voulu occuper ceux qu

5 Voyez la table des matières qui termine son volume.

6 Voyez le mémoire de Burigni dans ceux de l'Ac
des inscriptions, t. 31, Histoire p. 139.

7 Histoire des Mathém. t. 1. p. 268.

...roient au prix proposé. Déterminons donc da-
...rd l'âge auquel il a vécu.

Fréret, dans les mémoires de l'Académie des
...criptions, [8] a examiné cette question. Il obser-
... qu'à la page 70 de l'ouvrage de Héron, intitulé:
...ronis *Mechanici liber de machinis bellicis, nec*
... *liber de Geodaesia*, on lit que l'étoile connue
... le nom de Régulus est au dixième degré tren-
...minutes du signe du Lion, et il assure que ce-
...ait vrai l'an 614. Il a supposé une précession
... équinoxes moyenne de 50″, 24; mais cette pré-
...sion n'est pas la même pour toutes les étoiles,
... sont sujettes à des dérangemens particuliers,
... à ce que l'on appelle leur mouvement propre.
...près les dernières recherches de l'excellent astro-
...me Mr. le Baron de Zach [9] le changement an-
...el de longitude de Régulus est de 54″, 0065, ce
... donne le 10 Août de l'an 608 de notre ère pour
...poque ci-dessus fixée.

Fabricius [10] donne une autre mesure du tems
...quel a vécu Héron le jeune, en disant que se-
... ce géomètre, depuis Claude Ptolémée jusqu'à
... tems, les étoiles fixes avaient parcouru *sept*
...*grés*. Albategnius, [11] ajoute Fabricius, évaluait

8 Tom. 24. p. 449.

9 Dans son Supplément aux nouvelles tables d'aberration
... de nutation, imprimées à Marseille en 1813.

10 Bibliotheca Graeca t. 2. p. 594.

11 Le véritable nom de cet astronome arabe est Mohammed ben-Geber ben-Senan abou Abdalla. Il fut appelé

cet espace de tems à 400 ans. Mais le tems qu'il faut aux étoiles fixes pour parcourir un espace de sept degrés de longitude n'est pas le même; il est différent pour différentes étoiles, et il ne peut être de 400 ans comme on le fait dire à Albategni. Car en supposant la précession moyenne et constante de 50″, 24, le tems qu'il faut à l'étoile, pour parcourir en vertu de ce mouvement l'espace de sept degrés de longitude, sera de 501 ans 6 mois et 27 jours; mais pour Régulus, selon le calcul de Mr. le Baron de Zach, il faut 503 ans 11 mois et jours. L'astronomie est aujourd'hui portée à un point de perfection que ces résultats ne peuvent être contestés. Si donc le jour que Héron le jeune a observé Régulus (que nous avons vu être le 1 Août de l'an 503 de notre ère) il a comparé son observation aux tables de Ptolémée, et qu'il a trouvé que cette étoile s'était avancée dans le Zodiaque de sept degrés de longitude, Ptolémée avait fait son observation 503 ans 11 mois et 9 jours avant lui, c'est à dire le 1 Septembre de l'an [illegible]

Albatenius et non Albategnius, parcequ'il était natif de la ville de Batan en Mésopotamie. Il fesait parcourir aux étoiles fixes un degré en 70 ans; ainsi selon lui sept degrés fesaient 490 ans et non 400, comme le dit Fabricius, ce qui rend son erreur beaucoup moins considérable. Voyez Montucla T. 1. p. 362. Il se trompe p. 363 en fesant mourir Albatenius l'an 928. L'an 317 de l'Hégire n'a commencé que le 14 Février 929. Ainsi c'est 919 qu'il faut lire. Voyez l'art de vérifier les dates, t. 1, p. 29.

la vérité Mr. de la Lande [12] place Ptolémée entre les années 125 et 140 de l'ère vulgaire; mais l'ancien astronome étant mort l'an 141 âgé d'environ 78 ans [13], était né l'an 63; il avait donc commencé 41 ans l'an 104, et rien n'empêche qu'il n'ait fait une observation à cet âge. Ainsi les calculs de Mr. le Baron de Zach sont parfaitement d'accord avec la chronologie, tandis que celui d'Albategnius est absolument inadmissible. Cet ancien Astronome arabe est cependant trop près de Héron, ayant vécu de l'an 879 à l'an 912, [14] pour s'être trompé d'un siècle sur l'âge de ce géomètre. Il est donc vraisemblable que Fabricius qui ne savait pas les langues orientales, n'a pas bien lu ou bien compris le texte d'Albategnius trop instruit pour n'avoir pas dit cinq cens et non quatre cens ans [15].

En supposant que Héron ait fait son observation au même âge que Ptolémée, il aura eu 41 ans l'an 608 et sera né l'an 567 près de deux siècles après le second Héron et plus de sept siècles après Héron d'Alexandrie. S'il est mort à 75 ans, [16] ce fut l'an 642. Or l'empereur Héraclius fut couron-

---

12 Abrégé d'Astronomie. Paris 1795. préface p. XXV.

13 Nouvel abrégé de l'histoire des Empereurs. Paris 1758 p. 282.

14 Abrégé d'Astronomie, comme ci-dessus.

15 J'ai observé ci-dessus que Fabricius a vraisemblablement voulu dire 490 ans.

16 L'art de vérifier les dates, 3e édition. T. 1. p. 415.

modernes, en usitée du tems de Héron, est décrite avec soin dans cet ouvrage.

Ces éditeurs n'ont donc vu dans Héron qu'un simple nomenclateur exact et détaillé, un bon arpenteur, mais nullement l'inventeur d'un système métrique, ni même un habile critique qui eût distingué avec soin dans les ouvrages des anciens les diverses mesures qu'ils avaient employées, et qui les eût comparées entr' elles. Il suffit de jeter un coup d'oeil sur ce fragment pour en prendre la même idée.

La connaissance des mesures anciennes est extrêmement importante, non seulement pour la géographie, mais encore pour l'explication de plusieurs passages des auteurs grecs et romains. Aussi un grand nombre s'en est-il occupé. Le recueil de l'Académie des sciences avait déjà fourni plusieurs mémoires très bien faits sur cette matière, lorsque l'Académie des inscriptions voulut aussi la traiter. Mr. de la Barre composa sur les mesures géographiques des anciens un essai qui ne parut qu'après sa mort. Son objet principal est de prouver que les Grecs ont connu deux stades différens. Presque dans le même tems, Mr. Fréret examinait la même question. Son travail sur les mesures longues des anciens ne fut aussi imprimé qu'après sa mort, et l'éditeur le publia avec tant de négligence, qu'il n'a pris pas la peine de corriger une faute qui s'y trouve dès le commencement et qui influe sur la suite du discours. Mr. Fréret observe qu'Aristote a donné quatre cent mille stades à la circonférence

[illegible] terrestre, et qu'Edouard Bernhard donne
[illegible] pieds anglais au stade grec; il en conclut
[illegible] après ce calcul la circonférence de la terre
[illegible] 240 millions de pieds anglais, ou 48 millions de
[illegible] ce qui donne à chaque degré d'un grand cercle
[illegible] pas selon lui, mais dans la vérité 23355
[illegible] et un tiers, il résulte delà que les évaluations
[illegible] pendent de celle-là dans le mémoire de Mr.
[illegible] et qui sont en assez grand nombre, sont
[illegible] ves. Et cette erreur, qu'il est nécessaire de re-
[illegible] er pour rectifier ses résultats, augmente la
[illegible] ne que donne au lecteur l'étude, un peu sèche,
[illegible] objets plus importans qu'agréables.

Mr. Lancher et Mr. l'Abbé Barthélemi qui se réservent à une étude plus facile en travaillant peut-être sur Hérodote, et sur le siècle qui a suivi [illegible] historien, n'ont donné que des à peu près, et le [illegible] est convenu que sur ces sortes de matières [illegible] l'obtient souvent que le droit d'avouer son [illegible] ance, [illegible]. C'est le seul droit qu'il dise avoir [illegible]

Mr. Romé de l'Isle n'en publia pas moins sa [illegible] logie où, dès la première page, il parle de Hé- [illegible] avec aussi peu de connaissance que Mr. Fréret [illegible] avait supposé très gratuitement que cet auteur [illegible] it à Alexandrie, tandis qu'il écrivait à Con- [illegible] ople. Il suit de là que les mesures de Hé- [illegible] ne sont ni les mesures romaines ni les mesu-

[illegible] Avertissement sur les tables du voyage du jeune [illegible]

res égiptiennes, mais celles de Constantinopl
vraisemblablement étoient grecques. Cette r
fait connaître de quelle importance il est de conn
l'âge et la patrie des auteurs que l'on veut étu

Mais Mr. Romé de l'Isle admet la grande
de Mr. Paucton, [22] auteur d'une métrologie
réduite à la sienne. Tous deux ont regardé le
mé métrique des anciens comme un des chefs d
vres de l'esprit humain, et ont associé Héron à
te idée quoiqu'il ne l'ait pas même exprimée.

"On n'avait pas encore bien vu, dit Paucto
que les anciennes mesures avaient été étalon
sur un prototipe invariable, pris dans la nature
mê, et auquel nos mesures actuelles ont égale
un rapport connu. L'Egipte conservait le mo
authentique de cette mesure universelle, et c
à ce module que les Grecs, comme Pithagore,
frontaient et justifiaient leurs mesures, qui dev
y avoir un rapport fixé et assigné. C'est don
cet étalon inaltérable qu'il faut mettre en par
les mesures de l'antiquité avec les nôtres, et
constater que les anciens ont été exacts dans l
rification de leurs mesures sur cette mesure fid
le, nous ferons intervenir en preuve les mesu
divers de monumens anciens actuellement exis

"*Le prototipe ou étalon naturel auquel anciens avaient rapporté leurs mesures*, est la

[22] Né en 1732 à Fusson dans le département de l
ienne. Sa métrologie a paru en 1780.

[23] Métrologie page 102 et suivantes.

ure de la terre. La grandeur connue d'un degré du méridien terrestre n'est guère moins propre à fixer invariablement la valeur absolue d'une mesure que la longueur du pendule, si vantée de nos jours. . . Une mesure universelle déduite de la grandeur d'un arc du méridien, aurait au moins cet avantage sur une mesure semblable déduite de la longueur du pendule, que la première serait partie aliquote d'un degré du grand cercle de la terre, et par là simplifierait les opérations géographiques."

"Voilà précisément quel était le système métrique des peuples dans l'antiquité la plus reculée. Cette partie de la législation leur avait paru mériter une attention particulière. Ils fixèrent d'une manière irrévocable leurs mesures, en les rendant dépendantes de la grandeur d'un degré du méridien; ils puisèrent précisément la quatre cent millième partie que j'appellerai mètre linéaire ou pié géométrique. . . Ce pié va nous prouver que la mesure de la terre avait été prise par les anciens aussi exactement qu'elle l'a été dans le dixhuitième siècle."

"On sent bien," c'est toujours Paucton qui parle, "que ce ne peut être que par des comparaisons de mesurages faits anciennement et de nos jours sur des monumens encore existans, que je puis déterminer à combien de nos toises les géomètres de l'antiquité auraient évalué un degré du méridien, et je trouve 1° que le côté de la base de la grande pirramide d'Egipte pris 500 fois; 2° que la coudée du nilomètre dite aussi coudée sacrée prise 20,000

fois; 3° qu'un stade, existant et mesuré à Laodicée dans l'Asie mineure par Mr. Smith, pris 500 fois, je trouve, dis-je, que ces trois produits sont chacun de même valeur, et que chacun en particulier est précisément la même mesure d'un degré, qui a été déterminé par nos géomètres modernes. D'où je conclus 1° que la base de la grande piramide était d'un stade juste, tel qu'il est défini par Marin de Tir, par Ptolémée et par Héron; 2° que la coudée du nilomètre (elle sert encore aujourd'hui à mesurer les crues du Nil) est la grande coudée évaluée à deux pieds géométriques par Héron; 3° que le stade de Laodicée étant de même grandeur que celui d'Alexandrie ou de la grande piramide, les mesures de l'Egipte ne lui étaient pas particulières, puisqu'elles se retrouvent dans un stade de l'Asie mineure mesuré de nos jours."

Ces idées de Mr. Paucton, adoptées par Mr. Romé de l'Isle dans un ouvrage rédigé et imprimé avec beaucoup de soin et d'exactitude qui parut en 1789, époque à laquelle l'esprit de sistème en tout genre s'était élevé à un grand degré d'exaltation, devaient produire de grands effets et les produisirent. L'Académie des sciences qui avait déjà mesuré plusieurs degrés ou plusieurs arcs du méridien en différens tems et en différens lieux, reprit toutes ses opérations avec l'avantage d'instrumens plus parfaits et de géomètres plus habiles. Le degré qui avait été évalué par Picard à 57064 ou 57060 toises fut réduit à 57008 toises par Mrs. Delambre et Mechain, et ce fut sur cette mesure que fut réglée

gueur du nouveau mètre qui fut pris pour des mesures de toute espèce; et c'est ainsi que établi notre sistème métrique actuel, tel que ston a prétendu que l'avaient les anciens, fondé la mesure de la terre.

Un grand nombre d'objections peuvent être op- ées à cette croyance, qui n'est établie que sur monumens dont les mesures sont contestées, lis que l'histoire ne nous apprend rien de sem- ble. Elle paraît au contraire attester que l'on a mencé par de petites mesures sur lesquelles été réglées celles qui étaient plus grandes et t le besoin ne s'est fait sentir que longtems

Le plus ancien souvenir historique qui nous a transmis est celui que nous fournissent les Chi- qui remontent sans interruption et par des numens certains à des tems pendant lesquels l'Eu- entière était plongée dans la barbarie, à moins l'on ne suppose que des bouleversemens phisi- et des révolutions politiques n'y aient inter- pu la chaîne de nos connaissances. C'est 2608 avant notre ère vulgaire que les Chinois pré- dent que fut établie la mesure des tems encore usage parmi eux.[24] Deux ans après, le gouver- ment fit publier un traité d'arithmétique dans uel on distingue neuf manières de compter, c'est ire le calcul de neuf classes différentes d'objets.

---

[24] Mémoires des missionnaires en quinze volumes in 4. 5, p. 236.

Là se trouve par exemple l'art de déterminer les dimensions, consistant dans la balance et les mesures. Au moyen de la balance, on connut le poids que l'on pût aisément comparer sous le rapport. Avec le secours des mesures, on sut combien de fois une chose était contenue dans une autre, ou combien de fois elle la contenait. [25]

L'an 2623 furent fondues douze cloches dont le son exprimait les cinq tons de la musique, sous la dénomination des douze *lu*. [26] On voit que les cinq tons avec les demi-tons qui les séparaient les uns des autres et de la tonique fesaient nos douze notes.

Enfin l'an 2602, l'empereur Hoang-ti inventa un instrument composé de douze petits tuyaux de bambou, dont chacun avait neuf lignes de circonférence intérieure sur différentes longueurs; la diversité des longueurs produisait celle des sons. Il exécutait sur cet instrument des airs qui plaisaient beaucoup. [27]

Hoang-ti prit ces tubes pour fondement des poids et mesures. Celui de ces tubes qui pouvait, sur une circonférence intérieure d'un douzième de sa hauteur (douzième qui se trouve correspondu à neuf de nos lignes) contenir 1200 petit grains de millet en était la règle; le poids de ces 1200 petits grains fesait deux

25 Id. p. 236 et 237.

26 Id. p. 237.

27 Traduction des grands annales de la Chine par le Père de Mailla t. 1. p. 26.

x, et par conséquent le poids de cent de ces ins fesait un *tchu*; vingt quatre *tchu*, fesaient e once; seize onces, une livre; et ainsi des au-s. Quant aux mesures, comme il y en a deux tes, il y avait aussi deux manières de les déter-iner: la première qui regarde le mesurage des ps, serait ici superflue; l'autre qui a pour objet mesurage en longueur et en largeur, se comptait si: la quatre vingt dixième partie du petit tube it un *fen*; dix *fen* un *tsun* ou pouce; dix *tsun* *tché* ou pié; dix *tché* un *tchang* ou toise; dix *hang* un *yu*. Ainsi le petit tube de neuf pouces longueur, sur neuf lignes de circonférence in-sure, qui pouvait contenir 1200 petits grains de , était en même tems le fondement de la musi-e, des poids et des mesures de Hoang-ti. [28]

On voit qu'il n'est dans tout cela nullement estion d'un arc du méridien terrestre. Nous n'a-ns pas autant de détails sur les autres peuples: ais nous savons que les Egiptiens, les Phéniciens iles Hébreux avaient pris la coudée pour base de urs mesures; les Grecs le pié et le stade, les Ro-ains le pas et le mille.

Mr. Gosselin a combattu cette objection d'une anière très ingénieuse; [29] il a convenu, que cha-

---

[28] Id. ibidem.

[29] Observations sur les mesures itinéraires, en tête du remier volume de la traduction française de Strabon. Pari-is.

que pays avait ses mesures isolées et différentes dont l'origine pouvait être telle que je viens de le dire; mais il croit que jamais les écrivains de l'antiquité n'ont pensé à soumettre leurs sistèmes géographiques à cette espèce de mesures. Ils en ont, au contraire, dit-il, choisi d'indépendantes de toute localité, comme nos navigateurs et nos géographes ont rejetté toutes les lieues en usage parmi nous, pour y substituer des lieues astronomiques de vingt ou de vingt-cinq au dégré, dont le module, pris dans la nature, put s'adapter à toutes les opinions, et fournir une mesure commune à tous les peuples.

Pour le prouver il observe qu'Aristote annonce que, selon les astronomes de son tems, la circonférence du globe était de 400,000 stades, Archimèdes 300,000; Eratosthènes, Hipparque et Strabon 252,000; Posidonius 240,000, et Ptolémée 180,000. Mais Aristote ne s'appuye sur aucune mesure faite de son tems ni avant lui; il paraît qu'il a tiré cette évaluation de l'Asie et vraisemblablement des Babiloniens; Archimèdes ne donne la sienne que comme approchée et l'avait puisée chez les Egiptiens. Eratosthènes est le premier Grec qui, se trouvant à Alexandrie, profita sans doute des instrumens et des savans qui y étaient, pour répéter les opérations faites avant lui par les Egiptiens et pour mesurer un arc du méridien. Les 252 mille stades qu'il en conclut pour la circonférence de la terre furent-ils de nouveaux stades de son invention, ou des stades d'Archimèdes? ce serait une question à exami-

et peut-être faudrait-il la résoudre affirmati-
ent, si l'on fesait attention au texte du géomètre
ussain qui ne parait pas donner son évaluation
mme exacte, mais seulement comme le *maximum*
e que l'on peut supposer. L'objet de son ou-
e est en effet de porter le nombre des grains
ible qui peuvent remplir l'univers au plus haut
t où il est possible.

Les stades d'Eratosthènes sont donc véritable-
t géographiques, et comme il était non seule-
t géomètre mais géographe, il n'est pas éton-
t qu'ils aient été adoptés par Hipparque et par
ui.

Lorsque Posidonius fit une nouvelle mesure
il n'y trouva que 240,000 stades pour la cir-
érence de la terre; ils est encore possible qu'il
mpté les mêmes stades qu' Eratosthènes. S'il
it fait que compter 240,000 mesures au lieu
252,000 d'une autre espèce sur une même lon-
ur; ce n'aurait pas été une nouvelle évaluation
degré, mais simplement une nouvelle dénomi-
on de la mesure du degré, dont la géographie
rait été redevable: il n'aurait pas été d'une
e opinion qu' Eratosthènes; il aurait seulement
né une autre valeur au mot de stade, et c'est
ui me parait difficile à croire.

Quant à Ptolémée il n'a certainement fait aucune
ration nouvelle pour mesurer un degré du mê-
n et il est très possible qu'il n'ait fait qu' adop-
une évaluation astronomique qui lui parut plus
mode pour ses calculs géographiques.

Toutes ces questions mériteraient un exam approfondi; et sont certainement d'un grand int rêt pour les amateurs de l'antiquité; mais il ne s git ici que de celle qui a été proposée par l'Insti dans laquelle je dois me renfermer.

Elle semble avoir été l'objet du premier m moire qu'on lit dans la belle déscription de l'Eg te dont le premier volume a été imprimé en 1 c'est là qu'on trouve un tableau intitulé: Sist métrique des Egiptiens sous les Ptolémées sui Héron d'Alexandrie. L'auteur est un ingénieur bile qui a mesuré avec la plus grande attention Egipte même le nilomètre tel qu'il y existe jourd'hui. Mais il est clair qu'il a confondu Hér d'Alexandrie avec Héron le jeune que je crois Constantinople, ce qui l'a conduit à des conclusi tout à fait opposées aux tables de Mr. Gosse bien meilleur géographe que lui. Il donne au de d'Egipte 210 mètres, tandis que suivant les bles de Mr. Gosselin, [30] Aristote n'en compte 100, Archimèdes 133, Eratosthènes 159, Posi nius 167, et Ptolémée 222. Héron le jeune n trant véritablement pour rien dans cette asserti la question telle qu'elle a été proposée par l'I tut d'après celle de l'ingénieur que j'ai désigné, ste sans objet. Il faut avant tout s'entendre l'auteur dont on parle; et lorsque l'Institut a donné une explication qui décidera ce point, il

30 Tableau No. 5. page LXXX du discours prélimina

permis de se livrer à un travail dont on saura — précisément le but. Jusque là il semble qu'il ut suspendre des calculs longs et pénibles, dont est indispensable d'assurer la base. Quant à pré- nt tout ce que je pense que l'on peut répondre question, telle qu'elle a été proposée, est:

1° Que Héron d'Alexandrie n'a vraisemblable- nt pas eu de sistème métrique qui lui soit parti- ier; et que s'il en a eu un, nous ne le connais- point.

2° Qu'ainsi nous n'avons aucun moyen de dé- miner les rapports de ce prétendu sistème avec autres mesures de longueur des anciens.

3° Enfin que dans le cas où l'on voudrait dé- er Héron le jeune sous le nom de Héron d'A- ndrie, le fragment que nous avons dans les *lecta Graeca*, ne peut être appelé un sistème trique, mais une simple nomenclature faite à ge des arpenteurs dans un tems de barbarie et norance.

P. S. Tel est le mémoire que j'envoyai avant distribution du prix proposé pour 1816 par l'Aca- ie royale des Inscriptions et Belles-Lettres de . Il n'empêcha pas que le prix ne fût adjugé; le mémoire qui l'a remporté n'ayant pas été lié, même par extrait, j'ai cru que le mien rait paraître de quelque intérêt.

Paris,
août 1817.

Le Cte de *Fortia d'Urban.*

Doctissimo et ingeniosissimo huic viro litter nostrae iam dudum plura debuerunt, parum adh cognita nostratibus, ut uberrimam vitam Xenopho tis: *Vie de Xénophon, suivie d'un Extrait historiq et raisonné de ses ouvrages* etc., ut *Mélanges de Gé graphie, d'Histoire et de Chronologie anciennes; av deux Cartes et un Mémoire de M. Barbié du Boca destinés à servir de supplément à l'Histoire et a Oeuvres de X.* etc. Haec autem de Herone dis tatio eo utilior gratiorque erit lectoribus, q conferri poterit cum parte eorum, quae *Lud. I lerus*, Prof. et Academicus Berolinensis, quo in rioris notitiae olim auditore glorior, nuper accu tissime, ut solet, disputavit: *Über die Längen- u Flächenmaſse der Alten*, imprimis p. 167 et 198. Q disputatio si Latine aut Gallice scripta esset, h dubie ab huius nostrae auctore cum fructu vol ptateque legeretur. Et in pluribus quidem reb Idelero, perlectis hisce paginis, egregie conve cum illustri viro, maxime in omni scripturae co lio et rationibus, ex quibus ab illo quaestio iudi tur, per litterariam Gallorum academiam proposi tum in eo, quod mensurae ab Herone adhibitae re Graecanicae fuisse censentur, non Romanae Aegyptiacae etc. In aliis tamen nonnullis mi convenit, ut in iis, quae supra p. 209 ad Hero aetatem definiendam afferuntur. Praeterea I. ibid notabat, errasse Fabricium, *septem gradus* numer tem, quum *octo* debuisset: tanto enim Reguli l gitudinem ab Herone statui maiorem quam a Pto maeo: reposito autem recto graduum numero pro in quo summa *Fortianae* disputationis momenta v tuntur, de aetate Ptolemaei aliquid consequi, q a vero nimis alienum foret. Ceterum Idelerus l novum certumque argumentum exprompsit, quo versus Freretum demonstraret, postremum Her nem mechanicum non ante saeculum X fuisse. El

IX.

genes Laertius und der Engländer Burley.

kennt und beklagt die Unordnung der in enannten Geschichte der Philosophen von s *Laertius* abgebrochenen und verworfenen , welche nothwendig oft Dunkelheit und bei denjenigen, welche sie gebrauchen wol- ıd ihren Werth nicht gehörig beurtheilen, ten müssen. Niemand wundert sich jetzt ber die Beschaffenheit des Buches, oder der Ursache derselben weiter nach, sondern heint allgemein sich damit zu begnügen, n theils dem Zeitalter, mehr aber noch dem des Verfassers an gehöriger Kenntniſs und lung die ganze Schuld der so elenden Com- zuschreibt. Freilich berechtiget uns dazu h, so wie es vor uns liegt, und keine an- ge Notiz von dem Verfasser und seinen an- hriften konnte bis jetzt dieses nachtheilige eil mindern. Indeſs hoffe ich, daſs die Eh- ſamnes und seines Verstandes noch einiger- zu retten sein möchte, wenn das jetzt so

rege Studium der classischen Philologie die Na
forschungen auf die vorzüglich in England ver
genen Handschriften des Buches leiten wird.

Diese Muthmafsung, so wie den hier beige
ten Aufsatz, hat folgender Umstand veranlafst.
ter unsern Handschriften befindet sich eine pa
ne von Burley's Schrift *de vita et moribus*
losophorum, von deren Werthe ich mich
Vergleichung mit den sieben bei uns vorhand
Ausgaben überzeugen wollte. Bei den Griechi
Philosophen nennt Burley immer als seine H
quelle den Laertius, und zu Hülfe nimmt er
Lateinische Schriftsteller, welche er jedesmal n
Unter allen Notizen und Stellen des Diogenes
te er am liebsten die moralischen und die Spr
aus, die er wörtlich, so wie er sie verstand,
so gut er konnte, übersetzte. Durch Zufall fie
zuerst auf das Leben des Aristippus, von welc
ich rückwärts auf die ältern Philosophen über
Da ergab sich das in folgenden Bemerkungen
haltene Resultat, welches mir in einem der
verachteten Schriftsteller des Mittelalters eine
le der Kritik nachwies, die zwar nicht so reic
flofs, als diejenige, welche ich bei Aristotele
nutzt habe, aber immer die Mühe, die ich au
Vergleichung gewendet habe, belohnte. Ich
nemlich viele Sprüche und Notizen mehr gefun
als im gedruckten Texte stehen, manche schätz
und vorzügliche Lesart, und was mich am me
freute, durchaus eine bessere Ordnung, mehr
sammenhang und einige im gedruckten Texte

zur Unverständlichkeit abgekürzte Notizen und
ählungen ausführlich und vollständig erzählt.
aus ich denn zu schliefsen veranlafst ward, dafs
ley, der zu Ende des 13ten Jahrhunderts schrieb,
vollständigeres Exemplar des Diogenes vor sich
, und in die Sprache seines Zeitalters übersetzt
Zu den 7 Ausgaben und der Handschrift von
y, welche zusammen dreierlei Varianten geben,
ich noch die erste Ausgabe von der Übersetz
des Mönchs *Ambrosius* aus dem 15ten Jahrhunderte genommen, so wie die wenigen kritischen
mittel, welche wir noch über Diogenes haben,
wo möglich auf die Quellen der gemeinen Les
und der Varianten zu kommen. Möchte nun
Versuch einen von unsern jungen thätigen
logen ermuntern, oder wenn, wie ich gelesen
, schon einer diesen Entschlufs gefafst hat, ihn
bestärken, sich zum Ziele seiner kritischen
fbahn eine gute Ausgabe des Diogenes zu ma
, welche alle Vorarbeiten mit dem, was Burley
gute Handschriften, so wie die neuern Bear
ungen der Geschichte der Philosophie an die
geben, in einen zusammenhangenden Com
zu vereinigen, nicht aber durch ekelhafte
derholungen auf abscheuliche Weise sich und
Leser zu dem Geschäfte eines wiederkäuenden
eres herabwürdigen.

1. In der Mifshandlung, welche Aristippus von
übermüthigen Dionysius nach 2. § 67 erduldete,
die Hauptsache durch die Variante bei Athe
12 S. 542. gar sehr gemildert. Denn statt dafs

bei Diogenes der Philosoph von Dionysius sei
angespuckt wird, bespritzt ihn in der Erzählung
Hegesandros ein Bedienter bei der Tafel. Jed
läfst sich sehr zweifeln, ob einerlei Begeben
von beiden Erzählern gemeint sei. Wenigstens
der Nachsatz mit der Erklärung des Philoso
allein auf die persönliche Beleidigung des Di
sius. Wenn der Fischer, antwortet Aris
demjenigen, der über seine Geduld verwundert
um einen Gobius zu fangen, sich ru
vom Meer durchnässen läfst, warum s
te ich nicht, um einen Blennus zu k
gen, mich bespritzen lassen? Dies ist
einfache Sinn der Erzählung ohne die nähere
stimmung, welche im Original theils dunkel, th
streitig ist: ἐγὼ δὲ μὴ ἀνάσχωμαι πράμματα ῥαν
νας, ἵνα βλέννον λάβω; Hier hat die Lateinische Ü
setzung des Camaldulenser Mönches Ambro
nach Handschriften gemacht: *et ego ut bale
accipiam non patiar excreatione respergi?* Sam
cus hat darin nur das Zeitwort in *aspergi*, Meib
aber auch *accipiam* in *capiam* verändert. We
der beträchtlichen Abweichung vom Texte in *b
nam* und *excreatione* finde ich nur eine Bes
kung bei Menage und Kühn: beide stimmen
dem Sinne der Änderung überein, jener aber sch
χρέμματα, dieser ῥάμματι (von ῥαίνειν) vor. Amb
sius scheint jenes Wort übersetzt zu haben. A
die Lesart πράμματα stand auch in dem Texte, d
der Engländer B. vor sich hatte. Er übersetzt d
Nachsatz der Erzählung also: *ego autem cur n*

tineam vino limphato aspergi ut balenam acci-
m? Est autem cobus parvus piscis, balena ve-
grandis piscis. Alle 7 Ausgaben haben *balenam*,
ier die eine ohne Datum, die *balneam* und *bal-*
hat: überdem nennen 3 Ausgaben in Folio
Fisch *cobus*, drei aber in Quart, so wie Am-
ius, *gobius*. Welches nun die wahre Lesart
möchte schwer zu entscheiden sein. Wenn
auf den Gegensatz sowohl in der Sache selbst
den einzelnen Worten sieht, so scheint *χρέμ-*
verwerflich gegen *ῥάματι* und *κράματι*. Jenes
tet geradezu *excreationem* an, welche aber
ippus durch den Ausdruck mildern wollte; *ῥά-*
scheint allerdings gelinder zu sein, steht aber
osh in Rücksicht der Vergleichung der *balena*
dem *gobius* weit hinter demjenigen Ausdruck,
man erwartet. Sonach wäre *κρᾶμα* allerdings
passendere Ausdruck, man mag nun mit B.
mit Wasser gemischt, oder Wein mit Spei-
verstehen. Will man nun noch eine kleine
erung des Wortes *προσπτύσαντος* durch Einschie-
g eines Vocals vornehmen, so ändert sich die
e Erzählung dahin ab, dafs aus einer groben
äterei ein ziemlich derber Spafs wird. Ich schla-
nemlich vor *προσπιτύσαντος αὐτῷ* zu lesen.
es Wort drückt dann eine Handlung aus, wie
Lateinische *pityssare*, wo man den gekosteten
getrunkenen Wein mit zugespitztem Munde
ler ausspritzt. Man erinnere sich an die Worte
Terenz (*Heautontim.* 3, 1, 48) *pityssando mo-*
nihi quid vini absumpsit? sic, hoc, dicens,

asperum, pater hoc est: alius lenius, sodes, vi-de. und an die Stelle im Vitruv (7,4,5.): *In convi-viis Graecorum et quod poculis et pytismatis ef-funditur (in pavimentum) simul cadit siccescitque.* Den reichen Mann bezeichnet Iuvenal durch die Worte (11 Satire, V. 173.) *qui Lacedaemonium py-tismate lubricat orbem.* Im Grunde ist freilich πτύω und πιτύω dasselbe Wort, nur durch die Mundart verschieden, so wie durch den Gebrauch, da man die zweite ursprüngliche Form immer nur bei dem Kosten des Weins angewendet findet. So nehme ich also an, daſs Dionysius den gekosteten Wein, statt ihn auf den Boden zu spritzen, dem gegenüber liegenden Aristippus ins Gesicht schleudert.

Nun aber was fangen wir mit dem Fische βλέ-νος oder βλέννος an, der als ein verachteter Fisch nicht in die Vergleichung paſst? Nach Athenäus S. 50 ist es ein gemeiner, kleiner Fisch, dem *gobius* ähnlich: bei Plinius 32. C. 9. *blennius* oder *blendius* genannt. Die erste Form, ohne Zweifel richtiger als die zweite, ist in das Linneische Na-tursystem übergegangen. Passender wäre *balaena* allerdings zu der Vergleichung. Aber diese heiſst Griechisch φάλαινα. Wie hat also βλέννος oder βλέ-νος aus φάλαινα entstehen können? Nur eine Mög-lichkeit sehe ich in der dunkeln Spur von einer fremden Aussprache des Namens βλέννος. In der angeführten Stelle des Athenäus findet sich ein Bruch-stück des Syrakusischen Dichters Sophron, worin der Fisch βέλεννος genannt wird Dies könnte wol dem Uebersetzer Veranlassung gegeben haben, βέλεν-

; mit *balena* zu verwechseln, aber nicht so leicht
it *φάλαινα*. Überdem muſs ich bemerken, daſs
weighäuſser aus einer guten Handschrift *βλέννῳ*
t *βλέννῳ* geschrieben hat. Eher möchte ich al-
eine Variante *φάλαιναν* für *βλέννον* annehmen,
che sich in einigen Handschriften fand, so wie
ματι für *κράματι*. Die gemeine Lesart, welche
7 gedruckten Ausgaben von B. mit Ambrosius
lenam verwandeln, hat unsre Handschrift al-
; denn hier lautet die Übersetzung also: *ego*
non sustinebo vino lymphato aspergi, ut ble-
accipiam. Est autem cobius parvus pisciu-
blennus vero grandis piscis est.

2. In der Erzählung § 68 gibt Aristippus auf
Frage, was die Philosophen vor andern Men-
voraus haben? (*τί πλέον ἔχουσιν οἱ φ.*) die
wort: wenn alle Gesetze untergehen, werden
immer auf gleiche Weise leben. (*ἐὰν πάντες οἱ*
ἀναιρεθῶσιν, ὁμοίως βιώσομεν) *similiter vi-*
mus übersetzte Ambrosius, dafür haben Sambu-
und Meibom *aequabiliter* gesetzt; gewiſs nicht
ständlicher oder richtiger. Wundershalber höre
die Übersetzung von B.: *Interrogatus quid*
habent philosophi ceteris hominibus, ait, le-
condere. Interrogatus, quomodo omnes homi-
aequaliter possent vivere: ait, si omnes leges
mtae essent, omnes similiter viveremus. So
ben alle 7 Ausgaben, und es scheint mir nicht
eifelhaft, daſs B ein vollständigeres Exemplar
bersetzte, wo die Antworten weit besser auf die
agen passen, als in dem gedruckten Texte, wo

der ähnliche Anfang von zwei Fragen mit ἐρωτηθείς die Auslassung der einen veranlafst haben mufs. Die beiden Fragen möchten also wol so gelautet haben: Ἐρωτηθείς ποτε, τί πλέον ἔχουσιν οἱ φιλόσοφοι (τῶν ἄλλων ἀνθρώπων; ἔφη, τιθέναι νόμους. Ἐρωτηθείς δέ, πῶς ἂν ἴσως πάντες δύναιντο βιοῦν;) ἔφη, ἐὰν πάντες οἱ νόμοι ἀναιρεθῶσιν, ὁμοίως βιώσομεν. Zur Steuer der Wahrheit mufs ich noch bemerken, dafs die Handschrift von B. ganz dem gedruckten Texte folgt.

5. Von dem Processe, von welchem §. 71. erwähnt, wissen wir weiter nichts, aufser was Diogenes hier ziemlich unvollständig erzählt. Zu dem Redner, welcher vor Gericht für ihn gesprochen und den Proceſs gewonnen hatte, hernach aber zu ihm sprach: Was hat dir dein Socrates geholfen? antwortete er: So viel doch, dafs das, was du von mir gesagt hast, wahr ist. Hier stehen die Worte des Originals: δίκην εἰπόντα καὶ νικήσαντα — τοὺς λόγους, οὓς εἶπας ὑπὲρ ἐμοῦ, ἀληθεῖς εἶναι, so kahl und ohne Bedeutung da, dafs man nothwendig eine Lücke vermuthen, oder doch in Gedanken etwas zur Ergänzung der Erzählung zusetzen mufs. Ambrosius kam mit einem kleinen Beisatze zu Hülfe, und schrieb, *ut oratio quam pro me et de me habuisti, vera sit.* Sambucus und Meibom haben die Worte *et de me* weggestrichen, damit Text und Übersetzung stimmen möchte, ohne auf das Bedürfnifs des Sinnes zu achten. Man höre nun B.: *Advocatus quidem vice eius causam ipsius in curia dixit, multis laudibus extollens Aristippum, et*

cum obtinuisset, quasi glorians quod pro philosopho fuisset locutus, dixit illi, Quid tibi Socrates profuit, qui alieno indiguisti patrocinio, qui ait: Sermones quos de me dixisti veri sunt. So haben die Ausgaben, ausser dass 3 in Quart das richtige *quidam* für *quidem* setzen. Ebenso die Handschrift, aber für *qui ait* (welches vermuthlich *qui ait* heissen sollte) hat sie einen Zug, in welchem gewiss nicht die gemeine Lesart liegt, sondern vielmehr *Quod*, welches nach der Sprache des Zeitalters für *ut — veri sint* gesetzt ist. So wird der Sinn der Stelle deutlich und vollständig. Noch muss ich bemerken, dass in der Handschrift *vitae eius causam* deutlich, nicht aber *vice eius causam* steht, so dass dadurch ein Criminalprocess angedeutet wird. Über die Wahrheit dieses Umstandes lässt sich jetzt nicht entscheiden.

4. Ebenso lautet die Erzählung des § 71. von der Reise nach Korinth bei B anders, und ist vollständiger als im gedruckten Original. Der Anfang, *εἰς Κόρινθον αὐτῷ πλέοντί ποτε καὶ χειμαζομένῳ συνέβη ναραχθῆναι*, übersetzte der Engländer: *Navigante eo quandoque Corinthum et tempestate facta nauseam passus est et expavit. Garrulus autem quidem tranquillitate reddita dixit.* So wenig jemand hier das zugesetzte *nauseam passus est*, zu dem *ναραχθῆναι συνέβη* vermissen wird, so schicklich und passend muss er gewiss das *tranquillitate reddita* finden, vielleicht auch noch den zugegebenen Schwätzer. Die Handschrift hat bloss *tranquillitate facta*, sonst keine Abweichung. Die Worte des

praestarent. Fast alle diese Lesarten finden sich auch in den Handschriften des Vitruv, und verdienen keine besondere Rücksicht. Was aber folgt bei B, als die Reisegefährten nach Hause zurückkehren wollten, und fragten was Aristippus zu Hause bestellt haben wolle, verdient mehr Aufmerksamkeit: *quid vellet domi renuntiare, ita mandavit diu Atheniensibus, eas possessiones et viatica liberis oportere parari qui etiam et naufragio uno possent errare, et ea vera vitae praesidia estimarent, quibus neque fortunae tempestas unquam neque publicarum rerum mutatio, neque rerum vastatio potest nocere.* Nur 2 Ausgaben in Quart, worunter die Strasburger von 1506, die andere ohne Druckort und Jahrzahl, haben die richtigen Lesarten, *dici Atheniensibus — quae e naufragio una possent enatare — neque privatarum rerum vastatio potest nocere.* Die Handschrift hat: *Cum autem eius comites in patriam reverti voluissent interrogantes eum, quid vellet domi nuntiari, ita mandavit dici Atheniensibus, eas — viatica libendo parare parari quae naufragio una possent enatare — extimarent — tempestas unquam nec publicarum — neque rerum vastatio potest nocere.* Sie stimmt also mit den Ausgaben in den vorzüglichern Lesarten, *dici Atheniensibus eas possessiones — fortunae tempestas unquam*, statt der gemeinen Vitruvischen, *dicere eiusmodi possessiones — fortunae tempestas iniqua*, überein. Nur in der letzten Stelle läfst sie *privatarum* mit den 5 Ausgaben weg: aber der Gegensatz mit *publicarum rerum mutatio* scheint

ir den Vorzug vor der gemeinen Lesart, *neque lli vastatio*, zu verdienen. Was die Variante *limdo parare parari* betrifft, so kann sie wol aus r Lesart *liberis oportere parari* durch Schreibhler entstanden sein: aber man möchte vielleicht ch vermuthen, dafs darin die Lesart *liberis parenm pararent* versteckt liege, um so den Vordersatz k dem nachfolgenden in Übereinstimmung zu ngen, den aber Vitruv freilich abgesondert und anders gewendet hat: *Namque ea vera praeia sunt vitae.* Da B. alles übrige so treu copirt , so ist es mir nicht wahrscheinlich, dafs er sich r eine Abänderung des Originals in der Wendung rlaubt haben sollte.

6. In dem kurzen Leben des Philosophen Myn ist eine Erzählung des Aristoxenus 1, 108, welhe B. vollständiger hat. Myson wird von jemand errascht, indem er zu Lacedämon an einem einmen Orte für sich lacht. Jener fragt nach der ache, worüber er denn lache, da niemand zugen sei; und Myson antwortet nichts als Ebenswegen. (δι' αὐτὸ τοῦτο.) B. läfst ihn deutlier sich erklären: *eo ipso rideo quia solus sum: ideo etenim. Nam si cum hominibus habitarem, idendi et gaudendi mihi submoveretur occasio.* r haben alle 7 Ausgaben das falsche *eo ipse*, und r 2 Ausgaben in Quart haben mit der Handschrift nn *si*, die übrigen *nam etsi*. Wenn man diese rklärung dem Engländer zuschreiben will, so rird man ihm auch zugleich mehr Gelehrsamkeit

und Philosophie zugestehn, als man von seine Zeitalter erwartet.

7. Im Leben des Anacharsis kommt 1, 10 eine Erzählung vor, dafs unter andern Griechisch Gewohnheiten der Scythe sich auch darüber s gewundert habe, dafs sie den Rauch auf den B gen lassen, das Holz aber in die Stadt herabtrag Hier hat B. gar wunderlich übersetzt: *aliud, q mirabilissimum est, quod danai fimum in mont deferunt, ad civitatem vero deferunt ligna.* allein die Handschrift hat das richtige, *in monti deserunt*, das sinnlose *fimum* steht in ihr ebenso in den 7 Ausgaben. Noch eine Merkwürdigkeit t tet dieser Artikel dar, wo § 104. Diogenes ohne le Ordnung so beiläufig der Bildsäulen von An charsis erwähnt mit den Worten: *ἐπιγράφεται αὐτοῦ ταῖς εἰκόσι, γλώσσης, γαστρός, αἰδοίων κρ τεῖν.* Eine Variante hat *κράτει.* B., der den ganz Artikel des Diogenes in eine bessere Ordnung bracht hat, erwähnt zuletzt der Statuen also: *ctae vero illi fuerunt statuae propter multipli virtutes eius, subscribitur autem imaginibus s sic: Anacharsi praesidi venereorum, ventris et g lae. Fuit enim frugalitatis et continentiae prae tus.* Hier stimmt die Handschrift mit den 7 Au gaben überein; nur allein zuletzt hat sie *imagi bus sic. Anacharsi — fuit autem — frugalita gratia praeditus.* So lese ich die Abbreviatur *gr* dergleichen diese Handschrift viele, und mehre noch weit schwierigere hat. Was mag B. wol st des Zeitworts *κρατεῖν* oder *κράτει* gelesen haben?

8. Un-

8. Unter den Sprüchen des Kleobulus 1, 91. findet sich auch folgender: *τὸν φίλον δεῖν ἐνεργεῖν, ὅπως ᾖ μᾶλλον φίλος, τὸν δὲ ἐχθρὸν φίλον ποιεῖν. Φυλάσσεσθαι γὰρ τῶν μὲν φίλων τὸν ψόγον, τῶν δὲ ἐχθρῶν τὴν ἐπιβουλήν.* Ambrosius übersetzte den letzten Satz: *cavendam enim vituperationem amicorum, insidiasque inimicorum fugiendas.* Dagegen setzten Sambucus und Meibom *calumniam amicorum*, vermuthlich um die Wahrheit des Spruches zu stützen, aber gegen den Sinn des Griechischen Textes. Dennoch blieb die Verbindung der beiden Sprüche ohne alle Haltung und Festigkeit. Burley hat die Stelle ganz anders gelesen, und Sprüche gegeben, gegen welche sich wol nichts einwenden läßt. *Amico benefac, ut amicitior fiat: inimicum ita amicum facere stude. Magis amicorum invidiam quam insidias inimicorum cavere debemus: illud enim apertum, hoc est celatum malum, nocendique fraus quae non speratur potentior est. Quanto plus licet, tanto libeat minus.* Von diesem allem steht kein Wort in dem Griechischen Texte, ausser dem Anfange, wo B. *φίλων τὸν φθόνον* gelesen hat. Die Handschrift stimmt mit den Ausgaben überein, nur dafs sie den Ausdruck einigermal abändert, und setzt: *ex inimico vero amicum facere stude.* Aber merkwürdig scheint es mir, dafs 9 Ausgaben in Quart, worunter die Strasburger, den vorletzten Satz mit dem vorigen durch *enim* verbinden: *magis enim amicorum invidiam*; und so läfst sich wol allerdings der Zusammenhang

des Spruches vertheidigen, jedoch nur, wenn für *ψόγον* das Wort *φθόνον* setzt.

9. Im Leben des Thales 1, 37, wo der Gl liche theilweise bestimmt wird: *ὁ τὸ μὲν σῶμα ἧς, τὴν δὲ τύχην εὔπορος, τὴν δὲ ψυχὴν εὔπα ἕος*, übersetzte Ambrosius: *qui corpore sanus, tuna locuples, animo non ignavus neque impe est.* Burley aber: *qui sanus est corpore, a mundus, natura docilis.* Den mittelsten Satz welchen die Baseler Ausgabe ganz ausläfst, an aber *τὴν δὲ ψυχὴν εὔπορος* lesen, fand B. *τὴν δὲ χὴν καθαρός* oder auf ähnliche Weise geschrie Auf jeden Fall ist *τύχην* verwerflich. Die H schrift hat für *mundus* ganz anders, nämlich *co sus*, also *τὴν δὲ ψυχὴν εὔπορος*. Ebenso die g wöhnlich mit einander einstimmigen Quart gaben.

10. Im Leben des Solon gibt es weit n und wichtigere Abweichungen. Sogleich zu Anf 1, 59, wo die Günstlinge der Alleinherrscher den Zahlen oder Rechenpfennigen verglichen wer setzt Diogenes die nackte Vergleichung ohne leitung oder Erwähnung der Veranlassung aber B. gibt eine Erzählung: *Interrogatus cur tyranno manere nollet, qui multum et honoris ferre paratus erat, quippe qui multos minoris tutis honoraret, respondit, Magni et virtuosi a tyrannos similes sunt calculis rationum, quo unusquisque quandoque plura signat, quandc vero pauciora: at sic tyranni quandoque mag dicunt et clarum, quandoque necesse est ho

re. Dafür haben die 2 Quartausgaben: *ac sic conspectu tyranni quandoque magni dicuntur et i, quandoque autem et honore carentes.* Die schrift: *sub illo non maneret, qui multum, ho- conferre — virtutis homines honoraret — significat — ac sic tyranni unum quidem um dicunt et clarum, quandoque autem et carentem.*

der Unterredung mit Kroesus haben die en Worte *Τίλλος Ἀθηναῖος καὶ Κλεόβις καὶ Βί- καὶ τὰ θρυλλούμενα* zu ganz sonderbaren Va- in B.'s Übersetzung Anlafs gegeben. Die Ausgaben haben *Tribalanus atheniensis et et bico ignoti homines et hii quorum fama ; die 2 Quartausgaben, Gleobolus et bico.* Die schrift *Triclarius ath. et eleobulus et Bureo, i homines et hii quorum fama lucet.* Die letz- art wird wol die richtigere sein, insofern *θρυλλούμενα* ausdrücken soll.

Den Brief an Periander, den Diogenes 1, 64 hl hingesetzt hat, begleitet B. mit folgender itung: *Scripsit illi, ut ait Laertius, Perian- philosophus, qui apud Corinthum principatum at, tenebat* 2 Qu.) *sciscit ns an adversantes (cives* Ms.) *essent fugandi. Cui Solon in haec respondit. Solon Periandro. Nuncias mihi ullos adversarios tibi: tu autem si debes fu- (deberes fugare omnes* 2 Ausg. und Hands.) *attinges. Adversabitur autem et aliquis non pectorum: (suspectus* Ms.) *ille quidem timens te, alius verò criminans te: nam aliquis nihil*

timens saltem civitati gratiam confert, spectus fueris. Satius igitur abstinendum, neris a causa, quam pensandum tyrannid ut alienam vim plus habeas ea quae in Si haec cogitas, nemo tibi postea malus, pelles aliquem. Hier haben die 2 Quarta *ille quidem timens de se tacet; alius vero met criminans te — conferet — habeas ea o et in civitate — nec tu repelles aliqu* Handschrift: *ille quidem timens de se alii nabitur te — saltem civitati quicquam nisi suspectus fueris. Sanctius igitur — quoque cogitans, nemo tibi amplius malus repellis aliquem.* Schwerlich läfst sich a Barbarei etwas für das Original gewinnen: der Übersetzung mufs es *deberes — a* heifsen.

Den schönen Spruch §. 60, καλοκαγα *σου πιστοτέραν ἔχε*, gibt B. mit einer t Erklärung wieder: *Probitatem iureiurand rem habe: cuius enim dictum non habet randi pondus, eius quoque iusiurandum*

11. Im Leben des Chilo hat B. die Stelle *ἰσχυρὸν ὄντα πρᾶον εἶναι, ὅπως οἱ πλησίον μᾶλλον ἢ φοβῶνται. Fortem dominatorem tum esse decet, ut eum subditi magis r tur, quam timeant!* So hat die Handsch Wort *fortem* lassen alle 7 Ausgaben weg. te mag ein Wort wie κολοανον neben ἰσχ standen haben.

Die Erzählung § 71 von dem Richter

lchen Chilo bis an seinen Tod einen
bei sich unterhielt, hat B. abgekürzt,
einen Gemeinspruch verwandelt, der aber
Ausgaben sehr unverständlich lautet: *In*
inimicum iudicare secundum leges, ut
lex conservetur scilicet et amicus. Die
rift hat: *In iudiciis inimicum iudicare se-*
legem, ut saltim lex conservetur, lex sci-
amicus. Die deutliche Lücke füllen allein
en Quartausgaben so aus: *Amico vero per-*
ut uterque conservetur, lex scilicet et ami-
an sieht hier sogleich die Veranlassung, wie
e Satz weggelassen worden ist. Nach dieser
zung läfst sich die Lücke im Original mit
her Wahrscheinlichkeit also ausfüllen: *αὐ-*
κατὰ τὸν νόμον κατεδίκασε, τὸν δὲ φίλον
ἀποδικάσαι αὐτοῦ, ἵνα ἀμφότερα καὶ τὸν νό-
τὸν φίλον τηρήσῃ. Aufserdem hat B. ein
prüche übersetzt, welche jetzt im Original
Der eine lautet: *Interrogatus quid est for-*
ait ignarus medicus: multos enim excaecat.
eite: *Dicebat etiam tristia cuncta exupera-*
animo et amico, wo die Handschrift hat:
— vel amico. Der dritte: *Item has duas*
nes scilicet amorem et odium, licet fortis-
ferocissimas die Handschr. mit den 2 Qu.)
ebat esse coercendas, ut amicos diligat quis
m forte quandoque odio habiturus, et ini-
derit tanquam postea amaturus. Nur die
uartausgaben haben zu Anfange *quia has*
nd am Ende *odiat*, die übrigen *odit*, die

praemeditari haben nur allein die 2 Quartausgaben in den andern fehlen sie. Die Handschrift hat dafür *praevidere omnia priusquam fiant.* Sonach hat B. die Worte ὅπως μὴ γένηται ausgelassen oder nicht in seinem Original gelesen.

Die schöne Sentenz, ἀτυχίαν μὴ ὀνειδίζειν, τὸ μισεῖν αἰδούμενον, übersetzte Ambrosius: *infelicitatem nemini improperaveris, ne iustae querimoniae pateas.* Diesen, nur dem spätern Mittelalter eigenen Ausdruck, *impropriare* in *opprobriare*, ὀνειδίζειν haben Sambucus und Meibom stehen lassen. Man sieht daraus, dafs Ambr. μηδενὶ statt des gemeinen μὴ gelesen hat. B. hingegen sagt: *Item dicebat infortunia non esse vituperanda, nec verentes crimen vituperandum esse.* So haben alle 7 Ausgaben mit der Handschrift, wo die Worte *nec vituperandum* ganz überflüssig sind.

Wo zu den Lebensregeln πίστιν, ἐμπειρίαν, ἐπιδεξιότητα, ἑταιρίαν, ἐπιμέλειαν das Hauptwort fehlt hat Ambrosius übersetzt: *fidem, peritiam, dexteritatem, sodalitium, diligentiamque custodi;* B. aber *fidem, experientiam, aptitudinem, amicitiam et solertiam imitari.* Das letzte Wort scheint verderbt zu sein, wenigstens pafst es nicht so gut als *custodi.*

Die von Diogenes hinter einander ohne Verbindung hingeworfenen Fragen und Antworten § 77 π[illegible] συνθανομένους, τί εὐχάριστον; χρόνος, ἔφη· ἀφανὲς τὸ μέλλον, πιστὸν γῆ, ἄπιστον θάλασσα: hat B. so übersetzt, dafs man sieht, er las mit besserer Verbindung der Gedanken und Worte: τί ἀφανές;

ἄλλον τί πιστόν; γῆ· τί ἄπιστον; θάλασσα. *In ogatus quid gratum respondit annum. Quid ltum? futurum. Quid fidele? terra. Quid in-le? mare.* Hier haben die beiden Quartausga- *amicum* statt *annum*. Die Handschrift aber das lige *amicus*. Dies ziehe ich ohne Bedenken i Griechischen χρόνος vor, man mag übrigens beigefügte εὐχάριστον in dem Sinne von angenm, oder von dankbar nehmen. Vielleicht ist Glied ausgefallen, zu welchem χρόνος paſste, wie in der Sentenz, welche Diogenes 1, 35 Thales zuschreibt, σοφώτατον χρόνος· ἀνευρίγὰρ πάντα.

13. In dem Leben des Bias von Priene 1, 82 gleich zu Anfange bei B. die Geschichte von gefangenen Messenischen Jungfern auf, deren genes nur mit wenigen Worten erwähnt, ohne Veranlassung zu berühren. *Cum autem, ut ait rtius, inter Priennenses et Messanenses Graee instaret bellum, et Priennensium milites vires multas Messanensium captivas duxissent, festim Bias his visis doluit, et captivas puelliberans tanquam proprias filias custodivit, insque eas et singulis dotes tribuens sub fida todia remisit ad patres, inimicis exhibens pieem et detestans hoc impietatis genere etiam delissimos hostes non fuisse laedendos. Cumhoc fuisset in Messanensium concione narratum, ii sunt cum muneribus nuncii ad Biantem pacatis animis postulantes.* Hier haben nur n die 2 Quartausgaben *induensque eas vestibus*

novis — ad parentes. Die Handschrift: *dete quo impietatis genere — hostes fuisse liberar* ohne Sinn. Nur allein Diodorus Sic. in den Valois bekannt gemachten Excerpten erwähnt ser Messenischen Jungfern, und setzt beiläufig hi dafs Bias sie von Räubern, wahrscheinlich Se bern (λῃστῶν) losgekauft hatte (λυτρωσάμενος). von einem Kriege ist hier nicht die Rede, B. aber gewifs nicht mit allen den Nebenum den selbst erdacht, sondern aus seinem Ori treu übergetragen hat. Diogenes nennt seinen währsmann Phanodikus.

Die folgende Erzählung von der Belage der Stadt Priene durch den König Alyattes der Art, wie durch einen künstlich vorgespieg Überfluſs von Lebensmitteln Bias seine Vater befreiet hat, zeigt abermals deutlich, dafs B vollständigeres Exemplar vor sich hatte. Bei lautet die Geschichte also: *Alio quòque tem ut narrat idem Laertius, dum Aliatus prin Prienensium civitatem obsideret, sperans P nenses fame deficere, Bias tali arte defectun traneum palliavit. Duas etenim inulas sero im guatas de civitate dimisit, ut quasi fortuit hostibus raperentur: quas cum Aliatus cerneret, tavit illos victualibus copiosos, misitque ad antem, ut egrederetur ad eum de concordia ctaturus. Respondit Bias: Si exirem, forsitan ennenses cepas ederent: unde tu magis intron legatum. Timuit enim, ne ab hoste captus faceret Prienenses. Cumque Aliati legatus i*

retur urbem, Bias acervum arenae spargens et ffundens desuper triticum ostendit legato. Quod iatus audiens reconciliatione facta recessit, et sic vitas per Biantis prudentiam liberata est. Hier t die Handschrift das unsinnige *serio* statt *sero*, ner *homini* statt *legato*; auch läfst sie die Wor- *per Biantis prudentiam* aus. Dabei fiel mir am eisten die grofse Verschiedenheit in dem Zuge f, den Diogenes ganz verkehrt gestellt, und in ie Grobheit verwandelt hat. Nachdem der Frie- geschlossen ist, fügt er hinzu: *θάττον δ' αὐτῷ ιψαντι πρὸς τὸν Βίαντα, ἵνα ἥκῃ παρ' αὐτόν, Ἐγὼ φησίν, Ἀλυάττῃ κελεύω κρόμμυα ἐσθίειν, ἵλεων τῷ ίειν.* Unter diesen Umständen und von so ei- m weltklugen Manne, wie Bias geschildert ist, eine solche Antwort ganz unerwartet, ja un- ublich. Schon die verkehrte Stellung der Ge- ichte zeigt die Spur der abkürzenden Hand, wel- e so nebenbei die launige Entschuldigung des iatsmannes in eine grobe abschlägliche Antwort rwandelte.

14. Nun folgen noch die Sprüche, worin bei grofse Dunkelheit herrscht. Sogleich der erste: *onestis et senibus placere stude. Audax manries spe nocivam peperit laesionem.* Die Handschri t *complacere.* Ambrosius übersetzte seinen Text: *vibus placere omnibus stude: habet enim id mul- m gratiae: contra vero fastus et superbia em- r nocuit.* Man sieht, dafs beide Übersetzer die orte des Textes, welche sich nicht gut erklären

lassen, entweder nicht vorfanden, oder als un
ständlich oder unnütz übergingen.

Die dem Cicero so anstöfsige Sentenz, φ
ὡς μισήσοντας, drückt B. sehr verständig aus: *
etiam aiebat homines oportere in usu amici
(ita) versari, ut meminerint eos ad gravissimas
micitias posse converti.* Hier haben alle Ausg
mit der Handschrift *servari* ohne *ita*, welches
um des Sinnes willen zugesetzt habe.

Wo die Ausgaben haben *Ὅ, τι ἂν ἀγαθὸν π
της, εἰς θεοὺς ἀνάπεμπε*, rührt das ungriechi
ἀνάπεμπε für *ἀνάφερε* oder *μετάφερε* gewifs von
Excerptenmacher her. B. fand das echte und ü
setzte: *Quicquid boni feceris, ad deos transfe*
oder wie die Handschr. hat *transfer.*

Folgende Sprüche finden sich in dem gedr
ten Texte gar nicht: *Diu deliberatos amicos e
eosque uno affectu non uno habeas merito. A
cos sequere quos non pudeat elegisse. Amici vi
tuam puta (imputa* Ms.*) gloriam. Consilio
maxime contraria sunt festinatio et ira. D
perisse est sine bono opere praeterisse. Celer
beneficium gratius facit. Interrogatus Bias, q
sit in hac vita optimum, ait, Mens sibi bene r
tudinis conscia. Interrogatus quis sit inter ho
nes infortunatus, ait, qui non potest infortu
pati.* Den letzten Spruch hat Diog. kurz hin
stellt: *Ἔλεγε δὲ ἀτυχῆ εἶναι τὸν ἀτυχίαν μὴ φέρο*
Aber in den spätern Ausgaben der Lateinisc
Übersetzung von Ambrosius finden sich am Sch
se folgende Sentenzen: *Quicquid proposueris,*

iter servan persevera. Duo maxime contraria mt consilio, ira scilicet et festinatio. Diu deliratos amicos elige, eo que uno affectu non uno beas merito. Amicos sequere quos non pudeat legisse. Amici vitam tuam puta gloriam. Samucus macht in seiner Ausgabe 1566 die Anmerung, diese Sätze schienen fremder Zusatz zu sein, nn sie fänden sich nicht in den Griechischen adschriften. Ebenso Is. Casaubon, welcher verhert, dafs diese Stellen in den ältern Ausgaben n Ambrosius' Übersetzung fehlen: er wisse nicht, oher sie genommen seien. Ich habe bisher immer die Ausgabe *Brixiae* 1485 angeführt, in welcher die Sätze nicht stehn. In welcher sie zuerst ch befinden, kann nur derjenige ausforschen, welcher die ganze Folge von Ausgaben zu vergleichen elegenheit und Beruf hat. Woher sie genommen, nn ich mit ziemlicher Gewifsheit angeben. Denn Ambrosius weicht in seiner Sprache und Stil zu hr von B. ab, als dafs man beide nicht sogleich nterscheiden könnte. Überdem hat Ambrosius n einen Satz seines Originals schon übersetzt: *Quodcunque agere instituis, cunctabundus ac deliberabundus arripe· caeterum in eo quod elegeris rmiter persiste.* Sonach handelte der Interpolator emlich unklug, als er die Worte, *Quidquid proposueris — persevera*, einschaltete.

Die beiden letzten Sentenzen lauten bei B.: *nterrogatu· quid sit dulce homini ait, Proprium. nterrogatus quid sit homini difficile, ait, Imitaionem in penis generose perferre.* So haben alle

Ausgaben mit der Handschrift: diese hat nur in der letzten Sentenz allein die richtige Lesart: *mutationem in peius generose perferre.* In der ersten haben die Ausgaben des Diogenes alle Ἐλπίς, die Hoffnung, wo B. das Eigenthum nennt. Das Echte möchte sich schwerlich ausmitteln lassen.

15. Dafs B. auch die Lateinischen Schriftsteller, so weit sie zu seinem Zwecke führten, benutzt und ausgezogen habe, wird man schon aus dem Vorhergesagten bemerkt haben. Auch haben die angeführten Stellen aus Vitruvius und Valerius Maximus zur Probe dienen können, in wiefern noch jetzt die Vergleichung seiner Excerpte mit den Originalen von kritischem Nutzen sein könne. Hier zuletzt noch eine Probe aus Iustinus 3 C. 2, 3. dessen ganze Erzählung von Lykurgs Einrichtung des Staates von Sparta B. ausgezogen hat. Da finde ich nun folgende Stelle, welche Iustinus nicht hat: *Item statuit, ut adolescentes et scommata sine morsura dicerent et ab alii in se dicta perpeti discerent: ac si quis eorum in indignationem ob tale dictum prolapsus fuisset, ulterius ei in alterum dicere non liceret.* Hier glaube ich den Übersetzer des 13ten Jahrhunderts, nicht mehr den Iustinus, zu erkennen. Die Stelle, welche als Original diente, ist entweder dieselbe, oder eine ganz ähnliche, welche Plutarchus im Leben des Lykurgus hat C. 12. αὐτοί τε παίζειν ἐθίζοντο καὶ σκώπτειν ἄνευ βωμολοχίας, καὶ σκωπτόμενοι μὴ δυσχεραίνειν — μὴ φέροντα δὲ ἐξὴν παραιτεῖσθαι, καὶ ὁ

ἁπτων ἐπέπαυτο. Das *sine morsura* scheint mir diesem Zusammenhange keine üble Dolmetschung des Griechischen ἄνευ βωμολοχίας zu sein.

Nunmehr überlasse ich Andern die angezeigte weiter zu verfolgen, in der Hoffnung, dafs leicht in England ein vollständigeres Manuscript Diogenes aufgefunden werden könne.

Breslau.

J. G. Schneider.

X.

Thom. Reinesii Eponymologicu

Dafs die Büchersammlung des grofsen Poly stors Th. Reinesius im Jahre 1672 der Stifts- bibliothek zu Zeiz einverleibet worden, wissen v Litteraturfreunde längst, und denen, die es n nicht wufsten oder wissen konnten, habe ich es einer Einladungsschrift, welche die Geschichte u die Merkwürdigkeiten der gedachten Bibliothek e hält, im J. 1808 bekannt zu machen versucht. R nesius hatte, als er 1667 in Leipzig starb, se Bibliothek einem jungen Gelehrten Friedr. Bru mer daselbst vermacht, dessen *Comment. ad gem Cinciam* und *Onomastica varia Th. Reine dicata*, Beyer 1712 zu Leipzig herausgab. D ehe dieser die Erbschaft antreten konnte, (er v eben auf einer litterarischen Reise) kam er u glücklicher Weise bei einer Überfahrt über ei angeschwollenen Flufs in Italien ums Leben, u die Erbschaft fiel an seine Brüder, welche Kaufl

in Leipzig waren, und die Reinesische Biblio-
k auch als Kaufleute behandelten, d. i. verhan-
ten. Sie wurde ausgeboten, und da sich nicht
ich jemand fand, der die ganze Sammlung kau-
wollte, so wurden viele Handschriften und ge-
kte Bücher davon vereinzelt und hin und wie-
zerstreut, und nur der, aber noch immer be-
liche Überrest nach Zeiz gerettet. Unter den
Leipzig vorher, ehe die ganze Sammlung der
her nach Zeiz versetzt wurde, verkauften Hand-
iften war denn auch das von vielen Gelehrten
iesene, aber von ihnen nie ganz geschene,
weniger benutzte Eponymologicum, weil es
ein Druck erschienen ist, obschon etlichemal
fnung dazu war gemacht worden. Aus den
Erudd. 1680. p. 89 ff. wo Reinesii abgedrucktes
magma Inscriptionum Romae veteris angezeigt,
zugleich der Inhalt des noch ungedruckten
onymologicum von dem Recensenten, der es oh-
Zweifel vor sich hatte, ausgezeichnet ist, sieht
n deutlich, dafs sowohl die Handschrift des Syn-
ma als auch des Eponymologicum von der Frit-
schen Buchhandlung zu Leipzig von den Reine-
chen Erben angekauft worden ist. Schon der
uck des Syntagma Inscriptt., nach welchem auch
Eponymologicum, wenn jenes seine Käufer
den und die Kosten ersetzen würde, abgedruckt
d herausgegeben werden sollte, fand bei dem
rleger, wie ein Brief Carpzov's an Nic. Heinsius
76 in Burmanni Sylloge Epp. T. V. p. 273. leh-

ret, viele Schwierigkeiten, und da die Hoffnu des Verlegers, wie er fürchtete, war getäuscht w den, so blieb das Eponymologicum damals noc druckt. Man höre, was der Recens. S. 192 sell davon sagt: "Qui liber sane eximius, multis vi his ab auctore elucubratus, publica luce omni dignus est, eique sistetur, ubi fortunam syntagm tis huius, quod praemitti par erat, expertus fu secundam, qui excudi illud curavit. Nam utrig operi simul sumtus impendere librariorum per G maniam afflictae res haud patiebantur. Igitur ip inscriptiones earumque Syntagma, quod Gruteri operis supplementum et commentarius[1] dici i test, praemittere voluit Bibliopola, qui in pos sionem Manuscripti utriusque operis post auct obitum, (qui placidus octogenario die XVI. K Mart. A. MDCLXVII. obtigit) pervenit: constitut habens, ubi avidos antiquitatis eruditae amato

[1] Hätte der Rec. das Exemplar des Corp. Inscriptt. G ter. gesehen, das Reinesius gehabt, und auf allen Se mit Erklärungen ausgestattet hat, welche hernach Gra und Burmann, ohne den Verfasser zu nennen, gebrauc auch oft, weil sie seine Handschrift nicht lesen konnten, m braucht und mifsverstanden haben, so würde er sicher nicht das Syntagma, sondern auch diese Glossen vorzüglich ein Commentar des Gruter. Corp. Inscriptt. genannt haben. I habe schon einmal in einem Programm davon gesproche und werde, (nisi mihi quoque, ut Sakio, aliquid humanit actidat;) wenn ich diese Reines. Marginalien, um sie abdru cken zu lassen, sämmtlich werde ausgezeichnet haben, noc ausführlicher davon reden.

llexerit, Eponymologicum eidem prelo, d Syntagma hoc expressit, submittere et publi- furis facere." Nachher indefs scheint doch die tschische Buchhandlung, welche im Besitz der dschrift geblieben war, sich noch entschlos- zu haben, dieselbe abdrucken zu lassen, wie Fabric. in Bibl. Lat. Hamburg. 1722 c. 5. T. pag. 575 sagt: Reinesii Eponymologicum criti- speramus editum iri Thoma Fritschio curante situm et locupletatum a Cl. viro Schöttgenio, chem auch Saxe in Onomast. Litter. T. VI. 52 beistimmt. Aber auch diese Hoffnung wur- nicht erfüllt. In den neuern, ja in den neue- Zeiten wufste man nicht einmal mehr, ob das ymologicum noch irgendwo zu finden, oder es gar, wie viele ähnliche Handschriften grofser lehrten, verloren gegangen sei. Es fragten daher einige, welche wufsten, dafs die Reinesische liothek zu Zeiz aufbewahrt würde, aus verschie- en Gegenden an, ob denn unter den übrigen nesischen Handschriften auch das Eponymolo- um hier aufbehalten wäre. Der sel. J. Aug. Er- i, welcher in seinen archäologischen Vorlesun- dieser Schrift mit vielem Lobe erwähnte, sag- aber doch nur vermuthend, dafs sie nach Hol- d an d'Orville gekommen sei. [2] Ein Recen-

2 "Reinesius wollte auch ein Eponymologicum ediren, rin er alle Namen, die in den Inscriptt. vorkommen, er- iren wollte, welches auch zum Drucke fertig war; er

sent in der Jenaischen A. Litt. Zeit. 1794 N
S. 63. scheint sogar gezweifelt zu haben,
noch vollständig irgendwo zu finden sein m
wenn er sagt: "Mehr als alles wünsche
ihm den Gebrauch des noch in Hands
ten vorhandenen Eponymologici in
des unvergleichlichen und wackern R
sius. Wer diesen Mann aus seinen Sc
ten kennt, wird seine noch von Nie
übertroffene Stärke und Superiorit
dieser Art kritisch-litterarischer U
suchungen zu schätzen wissen, un
Rec. von jenem Werke namentlich
sehen, ist, wenn es vollständig a
treffen wäre, über allen Vergleich g

---

starb aber zuvor. Das Ms. ist itzt in d'Orvillens Bib
Ich wollte mir seine Anmerkungen, die er durch und
zu Gruteri Corpus beigeschrieben hat, in Zeiz abse
lassen; aber er hat sehr méchant geschrieben, dafs
nicht zu lesen ist. [Desto gröfsern Dank verdient d
dige Gelehrte für die Mühe, die er sich um die B
machung so mancher Reinesischer Bemerkungen aus d
anvertrauten Bibliothek gegeben hat.] Das Eponyi
war nach seinem Tode weg, und nachher bei dem
Wolf in Hamburg, den ich darum gebeten habe, hal
nichts erhalten, weshalb ich ihn beinah denuncirt hätt
einer durch einen gelehrten Freund mitgetheilten Nacl
der oben genannten Vorlesung, wo uns die echten
des berühmten Universitätslehrers erhalten sind. Un
spricht er nicht vermuthungsweise. Auch durfte er dies
nach *d'Orville's* eigenem Zeugnifs in *Miscell. Obss*
T. 3. p. 123. D. H.

lehrend und vortrefflich." Saxe, der es ne Zweifel, wenn Ernesti nicht geirret hat, h d'Orville erhalten hatte, machte in seinem omast. Litter. T. IV. p. 345 im Jahre 1782, wo er Theil erschien, wiederum Hoffnung, dafs es selbst herausgeben wollte. Seine Worte lau- so: "De quibus omnibus (libris Reinesii) co- hoc loco disserere nolo. Alius erit, et ad eius nymologicum, suo tempore, ut spero, in lu- proferendum necessariae et oportunioris ope- " Wenige mögen das, was hier Saxe versprach, sen, oder es so verstanden haben, wie er es standen haben wollte, weil auch nach der Zeit le, wie der Jenaische Recensent, nicht wufsten, das Eponymologicum zu finden war. Er schrieb r öfters, und fragte mich sowohl wegen anderer gelegenheiten der Reinesischen Bibliothek, als ch wegen des Corporis Inscriptt. Gruteriani, wel- s Reinesius mit vielen Glossen angefüllt hat, d wünschte, dafs dieselben ausgezeichnet und n ihm bei der Herausgabe des Eponymologicum utzt werden könnten. Saxe würde gewifs auch n Versprechen gehalten haben, wenn ihn nicht r Tod daran gehindert und dem gelehrten Pu- num dieses Geschenk wieder entrissen hätte. Es heint seine letzte Arbeit gewesen zu sein, denn schrieb mir im März des Jahres 1798: "Cete- m in eo nunc totus sum, ut Reinesii Eponymo- icum e tot Corporum epigraphicorum post eius ortem editorum titulis dimidia parte locupletius,

nisi quid mihi humanitus acciderit, ipse adl in lucem emittere possim." Dafs er diese Besch tigung auch später eifrig fortgesetzt habe, ersi man aus einem seiner Beiträge zu dem IV T. Acta Sodal. Traiectinae und noch aus dem 8ten des Onomast. p. 46', dessen Vorrede im Jul. 1 unterzeichnet ist. Nach seinem bald darauf erfolg Tode ist die Reinesische Handschrift mit sein ganzen Apparat nach Franecker gekommen. Mö te doch ein zweiter Saxe sich nun ihrer ann men, damit es nicht immer, wie seit 150 Jahr als ein verborgner Schatz vergraben liegen blei

Zeiz.

C. G. Müller.

XI.

Notitia codicum Mss. Venetorum Hesiodi, in qua Trincavellianae edit. fontes ostenduntur.

Cod. CCCCLXIV *chartac. in* 4° *manu Demetrii Triclinii* scriptus annis 1316. 1320. — *Scutum Herculis*, cum Scholiis Io. Pediasimi et eiusdem Technologia. — *Opera et Dies*, cum expositionibus Manuelis Moschopuli ἀνέψιοῦ Cretensis, Protospathārii et Io. Tzetzae ac Procli Scholiis. — *Theogonia*, cum Glossis interlinearibus, scholiis in margine excerptis ex antiquis, et Demetrii Triclinii, scholiis antiquis integris, et Io. Pediasimi allegoriis adiectis.

De scriptione codicis haec p. 78 sunt: *Ἐγράφη τὸ παρὸν βιβλίον τῶν ἔργων καὶ ἡμερῶν Ἡσιόδου διὰ χειρὸς ἐμοῦ Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου, τελειωθὲν μηνὶ Αὐγούστῳ, εἰκοστῇ, ἰνδ. ιδ'. ἔτους ϛωκδ'.* p. 118: *Ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον διὰ χειρὸς παρὲν ἐμοῦ Δημητρίου τοῦ Τρικλινίου, ἐν μηνὶ Νοεμβρίῳ, ἑκκαιδεκατῇ ἰνδ. γ'. ἔτους ϛωκή.* Initium textus, Schollorum et Glossarum Theogoniae, cum caractere Triclinii, tabula aerea expressum, videre

licet in Bibliotheca Graeca Mss. D. Marci, Zanetti Bongiovanni opera, Venetiis anno 1740. edita. C dicis indoles ex alio n°. CCCCLXXX notato, hui exemplo, innotescit. Utrumque quoad Theogo am Christianus Ramus Hafniensis anno 1791, r illi praebente, expendit.

2. *Cod. CCCCLXXX membran. in fol. sa XV.* Inter poemata variorum, *Hesiodi omn* cum Scholiis, ad exemplar codicis superioris, Be sarionis Cardinalis iussu, eleganter, non item curate, descripta continentur. — *Scutum Hercul* cum Scholiis ac Technologia Pediasimi, ad huic ce codicis fidem Trincavellium Venetiis a. 15 edidisse, ex collatione a me facta, itidemque signis a typographo in codice relictis et adhuc e stantibus, deprehendi. Inter Scholia unum, cui initium Ἰατέον cet. in codice utroque inscriptu ἡμέτερον, id est Triclinii, in editione p. CLX absque ea voce, velut Pediasimi, perperam vulg tum est. — *Opera et Dies* quoad textum in e tione Trincavellii ut plurimum absque differen sunt; non tamen semper, quemadmodum ex dice dis de codice sequenti compertum fiet. Moschop li et Protospatharii Scholia de hoc ipso codice Trincavellio edita sunt. Expositio Tzetzae, cui tulus Ἐκ τῆς ἐξηγήσεως τοῦ σοφωτάτου cet. sub fine a Triclinio passim detruncata est: at in editio Trincavellii ex alio codice absolute inscripta Ἐξ γησις, et integra, vulgata. Procli Scholia ad co cis huius fidem in sequenti recensita, eadem e

e prodierunt. — *Theogoniae* textus item edi- i Trincavellii fere ubique respondet, pro qua ibitus et ipse fuit. Scholia ex antiquis delecta, linii aliis, cruce notatis, passim aucta, quae in gine scripta sunt, in cod. CCCCLXIV hunc ti- um ferunt: *Ἐκλογὴ ἀπὸ τῶν παλαιῶν σχολίων, ἃ ὅτι σεσημειωμένα διὰ τοῦ σταυροῦ, ἡμέτερά ἐστι τριλίου τοῦ Τρικλινίου*, at in codice CCCCLXXX *ἡμέτερα* praetermissa merito est. Scholia an- integra seorsum adiecta sequuntur, inscripta *ἄλλα τινὰ μερικὰ παλαιά*. Eadem, aeque ac Al- niae Pediasimi, quae cum titulo edito demum dunt, ex hoc ipso codice, qui signa pro impres- facta adhuc exhibet, a Trincavellio vulgata : Scholiis tamen antiquis, praeter alia ex codi- etiam sequenti sumpta, quae Triclinius velut denotaverat, fere omnia, nullo facto auctoris cio, intermixta in editione fuerunt. Sunt vero m p. 137. *ἐνταῦθα ἄν τις — — — χιμαίρας* νσα. p. 140. † *ἢ τὸ πρός τινα — — — ὑπέ-* ψεν. p. 141. *τὸ ἀνερχόμενον — — — ὄρρν*. ib. δοκεῖ — — — *ἥλαττον*. p. 141. † *ταῦτα κατὰ — — ἐθεοποίησαν*. ib. *ἐπειδὴ — — — ὑποστρέ-* ν. p. 142. *τὸν αἰθέρα λέγει — — — καὶ γῆς*. 143. *ἐκβολὴ — — — ἰωνικῶς*. p. 143. † *ὅτι οὐ* ον — — — *τοῖς σπέρμασιν*. p. 144. *ἡ γῆ συν-* ῖ — — — *ἀναβλαστάνει*. p. 144. † *ἐκ τῶν διδομένων — — — ἔχει*. ibidem *ὁ ὠκὺς — — ἐνόησεν*. p. 155. *στεφάνη λέγεται — — — ιελεύσεσθαι*. p. 155. † *ἀντὶ τῆς ἀγαθῆς — — τὸν θάνατον*. ib. *διότι χηρεύοντος — — —*.

δεκάτην ἐπιτήδειαν τίθεται πρὸς τὸ τὴν τῶν κα
ξὸν τὴν ἄλλων θέσιν, καὶ πρὸς ὑλονομίαν. τὸ μὲ
ὑλοτομεῖν τηνικαῦτα συμβαίνει τοῖς ὑπηρετοῦσι
ρεῖ, εἶπε τότε χρῆναι τοῦτο ποιεῖν, ὅταν ἄρχητ
μενόπωρον· τότε γὰρ φηγὸς εὐθηκτοτάτη ἐστὶν ἡ
θῆσα ὕλη, μετρίως ξηρῶν ὄντων τῶν ξύλων ce
In editione sequitur pag. CX. — Procli Schol
codicem Marcianum CCCCLXXX in hoc pri
recensita sunt, atque sic demum in lucem a
Gavellio prolata, codicis tamen Marciani lec
nonnumquam posthabita; cuius rei exemplum
lion allatum praebet, in quo post verba καὶ
ὑλοτομίαν, perperam sequitur τῶν τε πρὸς
λάμους οἰκίων — — — μετρίως ξηρῶν ὄντων
ξύλων cet. Titulus in codice sic habet: Πρ
διαδόχου τῶν Πλατωνικῶν σχόλια εἰς τὰ Ἔργα
ἡμέρας Ἡσιόδου, in codicibus Marcianis Ἐκ
σχολίων Πρόκλου διαδόχου ἐκλογὴ τῶν ἀναγκαιοτ

Ut codicum trium indoles apertius innot
varias eorum lectiones in Theogonia, a vers
ad 115 et a 621 ad 556 subiicio; codd. CCCC
et CCCCLXXX Marciania dictiera A, et codice
tio littera B denotatis. — V. 3. περμησσοῖο A.
μησσοῖο B. — V. 6. ἱπποκρήνης A. ἵππου κρήν
— Versus 17. 18. 19. editionis Heinsianae in t
codicibus, aeque atque in edit. Trincavellii,
versus 17. 19. 18. — V. 24. ἔειπαι A. ἔειπον
Versus 28. cum differentia iam allata. — V. 29
ἄγλου Διὸς A. Διὸς μεγάλου B. — V. 30. ἔδο
ἔδων B. — V. 32. ὅστε A. ἵνα B. — V. 32
μ' ἐκάλον S' A. B. — V. 37. ἔντὸς Δωμαίων

'. 41. *θεῶν A. B.* — V. 43. *Δώματα A. Δώματ' B.* — *λήγουσαί τ' A. B.* — V. 50. *Αὖτις A. B.* — V. 55. *εἰς ἀναβαίνων A. B.* — V. 60. *μέμβλεται A. μμήλεται B.* — Versus 66. 67. in codice tertio desunt. V. 72. *βροντὴν A. βρόντην B.* — V. 79. *ἡ — — — ἀπασέων A. ἥδε — — — ἀπασάων B.* — V. 86. et 96. *ὃ δ' A. ὅδ' B.* — Versus 94. in 2nd. B. deest. V. 97. *φίλωνται — — — ῥέει A. φίλωνται — — — ῥέεν B.* — V. 524. *ἴσσον A. ἶσον B.* — V. 532. *παύθη A. B.* — V. 533. *βουλὰς A. B.* — V. 536. *Διὸς A. Ζηνὸς B.* — V. 553. *Θυμὸν A. Θυμῷ B.*

4. *In codice CCCCLXVI. chartac. in 8°. saec. XV. Hesiodi Opera et Dies.* Variae Lectiones insunt ex codice Academiae Lipsiensis a Chr. T. Loesnero in editione Lips. 1778. prolatae; quo codice, aeque ac in Marciano, Pindari Olympia praecedunt, et Idyllia quaedam Theocriti cum Scholiis sequuntur. Vita Hesiodi adest, cuius initium ἔνιοι ὁ Ἡσίοδος σὺν τῷ ἀδελφῷ Πέρσῃ παῖς ἐγενέσθαι Δίου καὶ Πυκιμήδης cet. iisdem omnino verbis, quae Ruhnkenius affert ad Velleium Paterc. I, 7. ubi Proclum eius auctorem statuit.

Venetiis.

Iac. Morellius.

et de fato unus. Gr. Venet. in aedibus ha
Aldi Manutii et Andr. Asulani, mense Maio
f. — Teste Fabricio T. VI. p. 801 et 813.
8 orationes Themistii edidit Tr. et omnes
paraphrases. At locheb autem ita affertur
Themistius, Hermolai Barbari scholiis illu
Quod si verum est, deest haec editio in c
scriptorum Herm. Barbari apud Niceron. T
p. 21, nisi forte ibi 1534 pro 1554 legend
ut veri satis simile est, etsi T. XX. p. 70.
typothetae error corrigitur.

b. De *Galeno* monet Foscarinus, illius
a librariorum vitiis purgasse Latineque vert
Trincavellum. Eaque versio prodiit Venetiis
8vo. Fabr. T. V. p. 481. Sed etiam princip
lem editionem Venet. ap. Aldum s. a. *Tr.* e
adiuvit, quam magna, haud dixerim, quum e
men prorsus omissum sit. ap. Fabr. T. V.
Verum in Bunav. bibl. catalogo apponuntur
commentarii II. in Hippocr. librum de natu
mana a *V. Tr.* translati et recogniti in Galen
Venet. 1525. f. Cl. 1. p. 25. sqq. et Cl. 7.
sqq.

c. *Simplicium* an umquam ediderit *Tr.*
lam huius philosophi partem attigerit, addu
certe nihil eiusmodi in Fabr. B. Gr. T. IX.
sqq. inveni. Ac sane videtur Dom. Castellu
fudisse Simplicium cum supra nominato
Epicteto, ubi tamen, quantum reperi, nihil n
chiridion Epicteti cum Arriani in illud com
rio impressum est.

Brevem *Tr.* nostri vitam, a *Laur. M*
scriptam, primoque etiam volumini Operum
fixam, legimus item ante *Tr.* Consilia medi
edit. 3. Basil. 1587. f. In illa autem tribus
sic positum est: "Graecis litteris maxime ac
imprimi curavit *Themistium*, *Io. Grammaticum*
plicium et alios."

Obiter animadvertimus, illud, "aere et d
tia", semel apud Panzerum alio modo circum

ponitur ibi: Horologium *Graece* Venetiis excudit *Barthol.* (sc. *Zanettus*) *Casterzagensis*, impensis *Vincentii* et *Io. Franc. Trincavellorum*. Venet. 1535. 8vo. At apud Maittarium, quem huius tituli testem affert Panzerus, frustra quaeras additum voc. *Graece*, nec videtur hic de antiquo Grammatico quodam cogitandum esse, sed Panzerus de suo adiecisse istud, ut indicaret, Ὡρολόγιον non Latinis litteris excusum esse. Simul ex illa subscriptione apparet, *impensis* nihil aliud significari quam *aere* et *diligentia*. Neque adeo, ut Saxius putabat, chalcographus vocandus est *Io. Franc. Trinc.*, (nam talis fuit *Zanettus*) sed potius homo fuit litteratus, qui officinam habebat typographicam, eamque artem *suo aere* exercebat, idemque corrigendis libris suis ipse *diligentiam* adhibebat.

Laur. Marucinus in Vita superius memorata prodit, *Victori* nostro superstites fuisse filios duos, *Franciscum* et *Bernardum*, unumque fratrem, *Magnificum Vincentium*. Ac fieri potuit, ut Horologio exeudendo partem sumptuum impenderit frater; at *Io. Franc.* haud dubie diversus fuit a *Franc.* filio, quem ob Latinae linguae studium laudat Marucinus. *Barthol.* autem *Zanettus* typographiam Romae reperitur exercuisse anno 1516: postea nomen eius non legitur nisi tandem a. 1535 et 1536, et Venetiis quidem; ut eum paullo ante Roma Venetias ad se invitasse videantur *Vinc.* et *Io. Franc. Trincavelli*.

Alia, praeter haec partim incerta, sciscitantibus suggerent Marucinus, Papadopolus et Saxio laudatus Kranzius ad Conringium; denique de illa Hesiodi editione etiam post Harles. ad Fabr. Freytagius I, 225. Göz. Merkwürdd. II. p. 348. Clement T. IX. p. 456. sqq. et Koehler in progr. de Hes. nova edit. adornanda; *) pluraque sine dubio

*) Utar hac opportunitate ut indicem nuper quaerentibus, quam fortunam habuerit apparatus ab hoc Koehlero ad

ipse vir eximius, qui huic scriptioni occasionem dedit, de viris illis eorumque cognatione nos, si vellet, docere posset.

Kiliae. *B. Kordes.*

---

recensendum, poetam Parisius collectus, ad me pervenisse, quicquid illius post mortem repertum est, idque adhuc integrum mihi servatum esse, qui statim post immaturam Theogoniae editionem toti, qua vulgo vocatur, Hesiodo simulque atque Homero recensionis curam destinabam, et nunc quoque destino. *ED.*

XII.

Ph. Melanthonis vitae M. Lutheri, eiusdemque in eundem Orationis funebris editionum recensus.*

1. *Lutheri* Vitam, a *Melanthone* compositam, quae praefationis loco T. II. omnium operum *M. Luth.* (Vitebergae, per Io. Lufft 1546 f.) praefixa reperitur, postea saepius typis exscriptam esse, hic qui sequitur catalogus ostendet; in quo tamen editiones aut dubiae aut omnino nullae, quas hic ibi incautius memoratas vidi, consultius omittuntur.

1. Historia de vita et actis reverendiss. viri *D. Mart. Lutheri*, verae Theol. Doctoris, bona fide conscripta a *Phil. Mel.* Adiecta sunt, a *Io. Pollicario* carmina quaedam de beneficiis, quae Deus per *Lutherum* orbi terrarum contulit. Item Disticha aliquot de actis *Lutheri*, quae simul annorum numerum comprehendunt. Apud inclitam Thuringiae Hieraefordiam, excudebat *Gervasius Sthurmarus*, 1548. 8.

* Quod a doctissimo hoc litteratore constanter scribitur *Melanthoni* eam nominis sui scripturam vir saepe praetulit, posthabita altera veriore et Graecis, non nostris, auribus gratiore. Ipsi olim multas eius epistolas autographas in bibliothecis vidimus cum subscriptione *Melanthon*, estque eadem in titulis aliquorum librorum ab ipso editorum. Rem notavit fortasse *Strobelius* in *Melanchthonianis* aliisque libris, quibus uti hodie non possum. *ED.*

Vid. (*B. G. Struvii*) Bibliotheca antiqua publicata. Ienae 1705. p. 330. *C. C. Hirsch.* in Millenario quarto, n. 964. Catal. bibl. Bunav. III. 1255.

2. Historia de vita et actis — — — Vitebergae, ex officina *Io. Lufft* 1549. 8.

Cf. *G. Th. Strobel* in Bibl. Melanthoniana a. 339. *G. Veesenmeyer* in N. litterar. Anzeiger 1807, 558 sq.

3. Historia de vita et actis — — — Vitebergae ..... 1553. 8.

Vid. I. A. Fabricius in Centifolio Lutherano 1, 496 sq. (P. F. Aurivillii) Catal. bibl. Upsaliensis 1, 2. 570. Cf. Catal. bibl. Thottianae 2. 1706a, ubi *Io. Cratonis* typographi nomen additum est.

4. Historia de — *Phil. Mel.* Adiecta est praeterea de obitu eius brevis enarratio, cum oratione *D. Io. Pomerani* in funere habita, quae nunc primum (?) in Latinum sermonem conversa sunt per *Matthiam Ritterum*, Francof. 1555. 8.

Vid. *Strobel* l. c. n. 434. Bibliotheca publica Kiliensis.

5. Historia de — — — — — s. l. 1557. 8.

Vid. *Fabricius* et *Aurivillius* ll. cc. conf. *M. Luther's Leben* — von *F. A. Ukert*, qui T. 1. p. 19. et 22. editionem "Wittebergae" excusam esse dicit.

6. Historia de — — — Francof. ad M. 1562. 8.

Vid. *Strobel* in nota adiecta *Ioach. Camerarii* narrationi de vita *Ph. Mel.* p. 231. *Idem* in Bibl. Melanth. n. 582.

7. Integer *Pollicarii* libellus, cuius editionem modo consignavimus, repetitus est in *Matthaei Dresseri* historia *Lutheri*, Lipsiae 1598. 8.

8. *Phil. Melanthonis* de vita et actis reverendissimi viri *D. Mart. Lutheri* commentatio, (praemissa ipsius Pollicarii dedicatione). Adiectum est Epigramma de fonte *Lutheri* ab ipso confectum, ob raritatem denuo recusum. Vitembergae, typis et sumptibus *Christiani Fincelii* A. C. CIↃIↃCC. 4. pp. 47.

Exemplar exstat in Bibl. academiae Kiliensis, operarum lapsibus plenum.

9. Vita *M. Lutheri*, Theologi Germaniae principis, breviter exposita ab ipsius collega *Ph. Melanthone* (atque, omissa *Pollicarii* dedicat., ex eius editione repetita). Adiuncta est *Petri Mosellani* narratio de disputatione Lipsiensi anni CIↃIↃXIX, dicit praefationem annotationesque subtexuit *Iph. A. Heumannus*, Goettingae 1741. 4.

10. Vita — — — *Heumanni*. Editio 2. auior. Ibid. 1746. XII. et 48. pp.

Praeterea vita illa legitur

1. in *I. Bismarci* Vitis et rebus gestis praeceorum Theologorum, Halae 1616. 4. (cf. *I. G. Walch* T. 24., Vorbericht p. 11.) et fortasse in iis libris, qui me adhuc latuerunt;

2. in ipsius *Melanthonis* selectarum Declamatt. 4., primum edito Argent. 1558. 8. (p. 546 — 92.) recuso, auctore *Strobelio*, ibid. 1560. 1566. 567. et Servestae 1586 8.;

3. in Declamatt. *Ph. Mel.*, quae nunc primum ptimo ordine distinctae sunt opera et studio *Io. ichardii*, T. 3. Theologico. Argentor. 1570. 8. p. 4—793.

II. *Melanthonis* oratio funebris *seorum* excu- prodiit, quantum scio, non nisi anno, qui Lùero fatalis fuit, licet *editiones* duae exstent *probe* ternendae atque in Hirschii libello, Catal. bibl. mav. et *Strobelii* bibl. Melanth. non omissae, quam tamen *discrimen haud parvum* ante paucos deum annos data opera exposuerunt *Lunzius* et *Rommundus* in Intell. Bl. der Leipz. Litt. Zeit. 1807, . et 1265. sq.

1. Oratio in funere reverendi viri *D. Martini utheri* recitata a *Phil. Melanthone*. Viteb. Anno DXLVI. 8.

Vid. de hac editione priore, quam auctor ipse ravit, *Hirsch.* in Millenario quarto n. 924. Catal. bl. Bun. 3, 1255. *Strobel* in bibl. Melanth. n. 294.

2. Oratio — *Lutheri*, recitata Vitebergae a hil. Mel. Lips. in officina *Valentini Papae*, anno DXLVI. 8.

Vid. *Hirsch.* in Millenario tertio n. 851. Catal.

πεύκη, ut αἰγλήεις ab αἴγλη, * ἀραχνήεις [1] a ἀράχνη, αὐγήεις ab αὐγή, αὐδήεις ab αὐδή, * κραμβήεις [2] a κράμβη, λαχνήεις a λάχνη, τιμήεις a τιμή, ὑλήεις ab ὕλη, χαιτήεις a χαίτη. Adiectiva in ηεις quae a disyllabis in η desinentibus non formantur sunt vel a disyllabis nominibus in ος et ον, ut ἀλθήεις ab ἄλθος τό, * ὑψήεις [3] ab ὕψος τό, ἐλαιήεις ab ἔλαιον τό, κεντρήεις a κέντρον τό, vel a trisyllabis in ος et α, ut * σιδηρήεις [4] a σίδηρος, * κονιζήεις [5] a κόνιζα, μελισσήεις a μέλισσα, * τραπεζήεις [6] a τράπεζα, * χαλαζήεις [7] a χάλαζα, vel a adiectivis disyllabis, trisyllabis et quadrisyllabis in ος et ης, ut ῥικνήεις [8] a * ῥικνός, ἀκοσμήεις [9] a ἄκοσμος, * ἀμυδρήεις [10] ab ἀμυδρός, ἀνομβρήεις [11] a ἄνομβρος, * ὑπαυχμήεις [12] ab * ὕπαυχμος, * ὑπαργήεις [13] ab * ὕπαργος, * ἐναιμήεις ab ἔναιμος, * ἄβρο

---

* Voces asterisco notatae in *H. Stephani Thes. Gr. L.* non reperiuntur.

1 Nicandri Alex. 498. *ἀραχνήεντι παλύπτρῳ*, Ther. 733. *λοιγὸν ἀραχνήεντα*, quo vocabulo augeri potest *Schneideri Lexicon*.

2 Nicandri Alex. 330. *σπέρασδε κραμβῆεν*.

3 Nicandri Fragm. II. p. 280. Schneid. edit. Lips. 1816. *ὑψήεντα * πανόσμιον*.

4 Nicandri Alex. 51.

5 Nicandri Ther. 615. *Μὴ δὲ κονιζῆεν φυτὸν * ἔγχλοον*. Hac quoque voce *κονιζήεις* caret Schneideri Lex.

6 Nicandri Ther. 526. *κύμβοιο τραπεζήεντος*.

7 Nicandri Ther. 13. *Τὸν δὲ χαλαζήεντα κόρη Τιτηνὶς ἀνῆκε Σκορπίον*, ubi Schneider haec notavit: — "Compare v. 779. epitheton repetiit Maximus *Περὶ καταρχῶν* 723. Nonnus IV, 2. XVIII, 12."

8 Nicandri Ther. 137. *Μηδ' ὅτε ῥικνῆεν φολίδων ἀπὸ γῆρας ἀμέρσας*.

9 Nicandri Alex. 175. *ἀκοσμήεσσα, * φιλοργὴς s. * φιλοργός*.

10 Nicandri Ther. 274. *ἀμυδρήέσσαι ἐςωπήν*.

11 Nicandri Alex. 288. *ἀνομβρήεντος Ὀλύμπου*, ubi Schol. exh. * *πολύομβρος*, quod vocab. ignorat Schneideri Lex.

12 V. Schneider. ad Nicandri Fragm. V. et *Thes. Gr. L. nov. ed.* p. CCCLIV. a.

13 Nicandri Ther. 663. *Ῥίζα δ' ὑπαργήεσσα*.

ἱεις ab ἁβροχαίτης, et * βαθυδινήεις a βαθυδί-
(v Thes. Gr. L. ed. nov, p. 52. a.): at non a
mibus in ὤν, ut πευκών. Procul dubio igitur er-
: Grammaticus ille, credens δονακῆεν a δονακών
ari posse, ut πευκῆεν a πευκών.

Londini,
ov. 7. 1817. *E. H. Barker.*

B.

Monitus nuper sum, a duobus auditorum meo-
mox per litteras ab eodem eruditissimo Bri-
o, qui nobis modo novum accuratae doctrinae
fructum praebuit, supplemento quodam opus
ad Anall. P. II. p. 424. de verbis ᾶν finiendis,
ıvi eo loco, iota huic verborum generi primum
riptum reperiri a *Const. Lascare*, antiquiore eius
ıuctoritate omissa; sive quod eam parum gra-
putarem, seu potius quod ista scribenti mihi
rptae veterum magistrorum notationes non sa-
ordinate ad manus essent. Sic factum est ut
inus Grammaticus me tum fugerit, quem ad
eci verbi rationem cognoscendam olim diligen-
legissem, saepeque auditoribus commendassem.
i enim vulgarem scribendi usum ᾶν certiore via
m auctoritate refellere conabar, tamen vel ideo,
appareret, quos praeceptores contemneret *La-
is*, quos *Gaza* sequeretur, quum *unus* tantum ho-
ı nobis innotuisset, eum utique ad partes vocare
ueram.

Is unus est *Macrobius de Diff. et Socc. Gr. La-
que verbi* p. 742. ed. Zeunii: "Apud Graecos
ne ἀπαρέμφατον aut in ν desinit aut in αι di-
hongum; sed et quum in ν desinit, diphthongus
ecedat necesse est, ut ποιεῖν, χρυσοῦν: ideo τῷ
ῖν ἰῶτα adscribitur, ne sit ἀπαρέμφατον sine
hthongo. Unde, quae in ην desinunt, ut ζῆν,
νῆν, διψῆν, non sunt communia sed Dorica, ut
ν. Eiusdem sunt dialecti et quae in εν exeunt,

ut ἀπὸ τοῦ νοεῖν νόεν (s. νοέν) et ἀπὸ τοῦ δασυμηφόρειν δασυμηφόρεν (s. -έν). Licet sint et communia in ἐν, sed integritatis extremitate praecisa, ut ἀπὸ τοῦ ἔμεναι ἔμεν, ἀπὸ τοῦ κόμεναι δόμεν."

Eodemque pertinet alius Macrobii locus, vel stiorum praeceptis non minus repugnans, p. 7 quem pro se conferat qui tanti putet. Sed ne Herodiano antiquiori Macrobium praeferendum, in huius sententia multum momenti latere opinet verbo dicendum est, in isto quamvis utilium rer pleno libello complura legi non solum turbata manca, sed et aliunde invecta falsaque, neque om no integrum opus scriptoris ad nos pervenisse, v rum, quod ipso titulo arguitur, posteriòris aevi E cerpta, quorum auctor proditur *Iohannes* quidam quem nonnulli doctorum, nescio quibus causis, h buerunt pro Io. Scoto Erigena, minime obscu saeculi IX scriptore. Subscripta ibi sunt haec ba bara: "Explicit defloratio de libro Ambr. Macrob Theodosii, quam Iohannes carpserat ad discendi Graecorum verborum regulas"; et in extrema M nitibne ita excerptum a se auctorem fatetur, ut *quandò permutatis, saepius eisdem, quibus et ille, se monibus uteretur.* Ceterum supra allatis antiquae scripturae argumentis non magis ipsius obstaret Macrobii auctoritas, ita sine contra iudicantium mentione prolata, quum notissimum sit, iam mature literulam illam ex orthographicis rationibus, etiam in nominibus, modo adiectam modo omissam esse.

W.

C.

Supplementum ad Anall. T. 1. *P.* 2. *p.* 272. *de loco Horatii.*

Coniecturam *te* pro *me* in primo Horatii odario non *unus* est *Francis* qui Rutgersio tribuerit;

[illegible] Sanadi [illegible] : Rutgers [illegible] [illegible] Lectionibus Rutger[illegible] Notandum insuper [illegible] Fontenai [illegible] hanc [illegible] Obser[illegible] [illegible] et quibus [illegible] Nec omittendum [illegible] fuisse receptam ab interprete [illegible] liber [illegible] hunc in [illegible] [illegible] in verd[illegible] Lipsiae 1757. Gra[illegible] abbas, qui in Gal[illegible] *Réflexions sur les ouvrages de littérature*, [illegible] illam versionem recensuit, haec inter [illegible]: *L'auteur veut qu'on lise te [illegible] correction qui a fait fortune parmi plusieurs [illegible] C'est à Rutgers que la gloire en est due, et [illegible] Hare.* Hinc videtur addendus [illegible] illis, qui coniecturam Rutgersio adscripse[illegible] puto hominem in verba Sanadonis iurasse.

I. Fr. Boissonade.

XIV.

Die einzige Porson'sche Ausgabe des Aeschylus in kl. 8°.

Porson hat zwar so wenig eine seines Nam würdige Recension des Aeschylus als des Ho besorgt; (des Homer vollends nicht: der Text auch unter uns bekannten *Grenville*schen Ausg Oxon. 1800, 4 Voll. in 4. ist von den edeln L selbst bestimmt worden, meistens nach *Clarke*, selten mit Zuziehung neuerer Herausgeber; h ein Anhang, die Vergleichung des *Harley*'schen dex der Odyssee, ist auf jener Bitte durch *Po* hinzugekommen, und von derselben genauen H würden wir wahrscheinlich auch die Lesarten *Townley*'schen Cod. der Ilias haben, wenn di nicht damals gerade zu Göttingen gewesen wär indefs gibt es eine Ausgabe des Tragikers, die m ihm zuzuschreiben am meisten berechtigt ist, gleich weder sein Name auf dem Titel noch Vorwort von seinem Antheil daran zeugt.

Es kann der Mühe nicht unwerth sein, et von dieser Ausg. zu melden, da sie in keinem beiden Leipziger Abdrücke, die sich nach *Por* nennen, zum Muster genommen ist. Denn, w bekannt, hat sowohl der *Tauchnitz*ische als d *Weigel*'sche Druck die sogenannte Prachtausg. Fol. wiedergeben wollen, und man scheint die kl

die hier in Rede steht, gar nicht gekannt zu
i. Dem Ref. war sie zufällig schon einige
vorher zugekommen, ehe einer seiner Be-
ten in der Nähe und Ferne davon wissen
e. Er lieh sie daher einem jüngern Freunde,
ben den Dichter nach der gröfsern Ausg. las,
ine Beschreibung davon für die L. A. zu er-
n oder einen Auszug des ihr Eigenthümlichen,
Nachtrag zu jenen wohlfeilen Texten. Dies
te aber mehr Zeit als man anfänglich dachte,
versprach, da es zum Abdruck kam, nicht ein-
eine solche Übersicht, wie sich aus der vor
n liegenden Ausgabe entnehmen läfst.

Alles dieses wird durch Folgendes deutlicher
en, wobei aufser der jetzt in Deutschland zu-
erwähnten Octavausg. die nöthigen litterari-
n Hülfsquellen der Engländer benutzt sind, na-
lich die noch bei P.'s Lebzeit erschienenen Fur-
i of Literature P. II. p. 42. C. Burney's Praef.
Tentamen de metris ab Aeschylo in choricis
ibus adhibitis, 1809, Account of the lit. labours
Ir. P. im Class. Journ. Jun. 1814, Appendix to
ithly Review May 1807. p. 517. Museum crit.
tabrig. Vol. I. 1813. p. 111. Evans's Catal.
202. sq. Tracts and miscell. Criticisms of R.
815. p. XXXV, wo doch in Kidd's *imperfect*
line of the Life of R. P. nicht einmal *Aeschy-*
Name genannt wird. Wir wollen sehen, ob
durch Vergleichung dieser acht hie und da
nlich mifsstimmigen Schriften ein Bericht mit
dergleichen schlechten Händeln gebührenden
ik zusammenstellen läfst.

Es sieht völlig einer Art von Schicksal ähn-
, dafs P. von dem Gr. Schriftsteller, den er in
er ersten Jugend herausgeben wollte, die eine
ihm zu eigener Zufriedenheit vollendete Bear-
ung sehen sollte. Schon in seinem zweiten Jahre
w. geb. 1759, gerade 200 J. nach Is. Casaubo-
, und starb 1808.) gingen die Vorsteher der
d. Presse zu *Cambridge* damit um, ihm die Be-

sorgung des Aeschylus nach den *Stanley*'schen verwahrten Papieren zu übertragen, eben dene neuerlich in *Butler*'s Hände gekommen sind. das Vorhaben zerschlug sich, durch P.'s Eige wie diejenigen sagten, die keinen Sinn für was hatten; es soll dies einer der mancherlei schläge sein, die P. in seinem Leben erfahren wodurch er früh gegen gelehrten Ruhm el gleichgültig als gegen Geldverdienst wurde. aufgeben mochte er weiterhin diesen Plan so nig, dafs er in *Maty's Review*, wozu er in de sten Achtzigern Beiträge schrieb, anzeigen liefs *Scholar of Cambridge*, bereite eine neue Ausg Dichters mit *Stanley's* und seinen eigenen N und wünsche dazu Mittheilungen Englischer auswärtiger Gelehrten. Unter den letztern er sein Auge besonders auf *Ruhnkenius*, an de wie dieser einst in Gesprächen rühmte, um fahr gleiche Zeit schrieb und ihm Beweise scharfsinniger Kritik vorlegte, um damit etwa dessen handschriftl. Excerpten alter Gramma zu gewinnen; wohin einige Worte *Wyttenbach* der Bibl. crit. VIII. p. 140, vgl. m. Maty's 1785, März S. 268. Oct. S. 328. deuten. Et Jahre hernach (um 1792) kam es durch Vermitt seines Freundes *C. Burney* wirklich zu einer rede mit den Buchhändlern *Elmsley* und *Payne* eine nach seinem Sinne auszuführende, bei den berühmten Buchdrucker *Foulis* zu *Glasgow* zu ckende Ausgabe in 3 Bänden 8°. Er sandte die *Stanley - Pauw*'sche Edition mit Änderu seiner bekanntlich niedlichen Hand und mit schen Zeichen; der Druck ging an, und war über die Mitte vollendet, als die Verleger e ren, dafs der Buchdrucker unterdefs zu einer sehnlichen Folio - Ausg. mit den luculenten, abe zu corpulenten Lettern seines Homer (Glasg. Voll. 4. in f.) ins geheim Anstalt gemacht Nunmehr gerieth die gut begonnene Sache w ins Stecken; beide Theile trennten sich; d

fing F. an, den letztern Druck, zum Theil
en genialen Umrissen von Flaxman, in den
andel zu bringen; und eine Zeit lang erfuhr
it andern Dingen beschäftigte Publicum nichts
es von dem Vorgange, obwohl mitunter von
calamitous fraud, untoward circumstances, abo-
le behaviour gemunkelt, dann 1796 im Febr.
Monthly Review lauter darüber gesprochen
. Es erhellet nicht, ob aus dem Handel ein
schen geworden; genug, F. behielt die für
e Rechnung über zwei Drittel abgedruckte
-Ausg. auf dem Lager, und verkaufte die ge-
Auflage der grofsen: es sollen, wenn's wahr
ur 65 Exx. davon abgezogen worden sein,
ch aber wurde die so bekannt gewordene be-
Hand-Ausg. immer allgemeiner gewünscht;
a sich des Buchh. *Payne's* Verhältnisse indefs
ert hatten, trat solche, im Druck vollendet,
ndon und *Oxford* ans Licht 1806, doch zu-
mit der wahren Jahrzahl 1794, in 2 Bänden;
a der erste Prometheus, Septem, Persae, Suppl.
etc. Die Typen sind für das Format sehr
folglich den Augen nicht schädlich. Hier
dem Text gegenüber, gewifs ohne Zustim-
Porson's, die ungeänderte Lat. Übersetzung
tanley, nach der Weise mancher Englischer
von Griechen mit besonders fortlaufenden
zahlen, um solche nach Belieben einzeln bin-
der, wie ein schadhaftes Glied, abbinden zu
. Es ist dabei, wie gesagt, weder eine Vor-
noch eine Anmerkung, deren P. wenigstens
Band und vorher noch die Fragmente hatte
wollen. Jetzt aber bekümmerte er sich, so
es Neue er in der Zwischenzeit für den
er ausfindig gemacht hatte, (s. Class. Journ.
V., 1813, p. 456 und hin und wieder sonst)
nicht um die Erscheinung; und wie die
Ausg. ohne sein Vorwissen nackend hervor-
o gab er der kleinern blofs eine gleichgültig
gende Erlaubnifs ohne Unterschrift auf den

Weg, ohne sie jemals anders als unter Freund für die seinige zu erkennen; was jedoch nach nem Tode bald geschah. So sagt *Burney* am a. von beiden Ausgg. redend: "Horum librorum in titulis nomen Editoris deest, tum in fine mentarius. At vero Phidiae signa nullas requi notas, quae artificem nominatim designent. V vultus formarumque decus eximium simul adspe et probata sunt. Eadem lege nullum de Porso na huic operi manu imposita Lectiones alias vae, eaedemque verissimae, aliae sedibus suis, bus immerito exsulaverunt, restitutae, dubitandi cum relinquunt." Auch nahmen sofort die neu Cambridger Herausgeber, *Sam. Butler*, Master Shrewsbury School, und *C. J. Blomfield*, Coll. T Soc., bei ihren zeither gefertigten Tragödien in Varianten Rücksicht auf diese Octav-Ausgabe.

Der Text derselben stimmt, nach der mir getheilten Vergleichung, die über vier Stücke überall mit jenem der Folio zusammen; durch zei net er sich durch etwas aus, was für den k schen Gebrauch erheblich und von P. ohne Rücksicht auf Schönheit des Druckes absichtlich ve staltet ist. Es sind dies gewisse Kreuze oder C li, und theils einfache theils doppelte und m fache Sternchen oder Asterisci, die neben Wor des Textes eingeschaltet sind. Die letztern hä chen Sterne kündigen einen Defect von zwei mehrern Sylben an, und stehen auch in der Fo woraus sie dann in die Deutschen Abdrücke kommen sind, z. B. Prom. 551. 790. Ag. 1457. Suppl. 587. Die einfachen Sterne zeigen de Abweichung von dem *Stanley*'schen Texte d. i. die Aufnahme einer eigenen oder fremden V besserung; die Kreuze, die bei Kritikern gewö lich Schlimmes und Anbrüchiges bedeuten, Warnungszeichen und Winke für dieses oder nes Wort künftig eine Verbesserung zu suc Der Zählung eines Engländers zufolge, gibt es

auf 150 dergleichen Obeli und über 200 einfache
terisci.

Die Obeli oder Kreuze verdienten wegen ihrer
deutung, für gelehrte Leser vornemlich ein voll-
diges Auszeichnen; allein dies ist bereits theils
Butler theils von *Blomfield* geschehen, und
t am besten dem so grofse Erwartung erre-
den und hoffentlich nun bald erfüllenden Deut-
n Herausgeber überlassen. Überdies kann es,
den Zweck ganz zu erreichen, nur mit Hül-
eines bedeutenden Vorrathes handschriftlicher
rten und ins Einzelne gehender Beurtheilung,
nicht ohne Weitläuftigkeit geschehen. Noch
l die Sache auf eigene Art mühsam durch
etwas unbequeme Weise, wie die Zeichen
chmal gestellt sind. In der Regel stehen sie
r vor dem Worte, dem sie gelten sollen; doch
chmal beziehen sie sich wieder rückwärts. An-
sieht es aus, als ob man den Eingang eines
es nicht habe bekreuzen und besternen wol-
weiterhin zeigen sich jedoch auch hievon Bei-
le. Kurz, die Einrichtung der Bezeichnung ist
t gleichmäfsig noch deutlich genug; doch sind
Kreuze sehr willkommen, da sie auf Entde-
ng neuer Lesarten aufmerksam machen. Denn
Kenntnifs der Sterne läfst sich eher entbehren,
n man eine vollständige Collation des *Porson*'-
n Textes mit dem *Stanley*'schen zur Hand hat,
es jetzo nicht fehlt.

Das Verdienst von *Porson*'s Recension über-
t zu schätzen kann hier keine Absicht sein.
eigentliche Berichtigung von Grund aus konn-
nach seiner eigenen Meinung nimmer werden;
jene kritischen Zeichen weisen selbst gewisser-
en auf den Commentar, der in der Manier der
nkbar von den Engländern aufgenommenen No-
zum Euripides hinzukommen sollte. Gleich-
l ist, so offenbar auch P. zuweilen grundlo-
nderungen vorgezogen, anderswo erklärbare Le-
ten vergeblich angezweifelt hat, der Text im

Ganzen doch ein Muster bescheidener, plan
ger Untersuchung oft kleinlicher Momente, d
chen Muster nur Männer von hohem krit
Talent liefern können, wenn sie mit gewandt
vination gleiche Besonnenheit und feinen
heitssinn in sich vereinigen. Und *insofern*
Porson einige Stuffen über *Bentley*.

W.

XV.

Casaubonus oder Casaubonu

Der so fragt, pflegte diesen Namen immer a
stere Weise auszusprechen, ob nach bloser
rität, oder aus gelegentlich untersuchten Gri
wuste er lange selbst nicht. Neuerlich
dete diese Aussprache einen seiner Freund
an die letztere gewöhnt war. Dieser verwie
wie zum Beweise, auf ein jetzt vergessenes
lein *Io. Frid. Mayeri Lanx satura s. varian
cubrationum historico - philologicarum Fasciculi
Argent.* 1669. 8., wo S. 25. dieselbe Frage b
chen wird. Sie ist aber da ziemlich schief
wortet; und wenngleich der Mann von *pra
tioribus rationibus* für Casaubonus spricht,
seinen Lehrer Böcler so hat aussprechen hör
schliesst er dennoch selber mit dem untröstli
"*Sed hoc in negotio cuilibet liberum est iudi*
Meint er aber, die Natur des Namens schei
Länge zu fordern: ("*Anglis enim suos debet n
hi vero in hisce vocabulis ultimam producunt:*

...xtea terminatione sua illud donantes, accentum quo... retinent, quod exemplo Donaldsōni aliorumque ...probatur":) so zeigt er sich weder über die Engl... che Aussprache, noch über die hergebrachte Ana... ie solcher Latinisirter Namen belehrt genug, um ...dere belehren zu können. Jedermann weifs dafs ...n *Thomson*, *Milton*, *Porson*, *Gibbon*, fast wie ...ms'n — *Ghibb'n* (nicht etwa *Dschibb'n*, wie oft ...Deutschland *Dschillies* für *Gillies*, *Dschell* für *Gell*, ...lschin für *Elgin* gehört wird) ausspricht. [1] Sollen ...e *Englische* Namen auf *on* Lateinisch und Grie... ch erscheinen, so ist es herkömmlich *ōnus*, *ωνος*, ...nus zu machen, wie *Θόμψωνος*, *Μίλτωνος*, *Πόρσω... ς*; obschon die alterthümlichen Endungen der Art, ...e *Tithōnus*, zu den ungewöhnlichern gehören. Oh... diesen Einmal eingeführten guten Brauch wür... n sich freilich jene und die ähnlichen Deutschen ...men auf *o* einfacher hantieren lassen, und brauch... d nicht unter die von den Franzosen sogenann... *gens en us* zu kommen: z. B. *Hudson* nach *Iason* ...oder *Porso*, *ōnis* nach *Plato* etc. *Manso*, nach ...*o*, *Otto*, etc. und so weiter, nicht blofs im Scherz, ...*iners*, *tis*, nach *sollers*, *Bruns*, *tis*, nach *Aruns*, *Har...*, *etis* nach *magnes* etc. (Vgl. Classical Journ. 1810. ...o. II. p. 251.)

Allein *Is. Casaubon*, von Geburt ein Genfer, [2]

---

[1] Ähnliche Fehler werden häufig in den Englischen Eigennamen begangen, die man doch billig so schreiben und aussprechen sollte, wie die Nation thut. S. ein nützliches Büchlein: *I. B. Fromm's Unterr. über die Engl. Aussprache, ...ches. die Brit. Eigennamen richtig zu lesen*, Chemnitz, ...31. Es ist nur nicht vollständig. Man lernt daraus z. B. ...ht, dafs *Tyrwhitt* fast wie *Törrht* lautet, *Dalzel* fast wie ...Zell u. d. g. Auch fehlen manche der insgemein sehr ver...bten Ortsnamen, gleich *Birmingham*.

[2] Doppelt unrichtig heifst er bei unserm *Saxe* nach einem ältern Irrthum Burdegalensis, nemlich nicht nach dem bekanntern *Bordeaux*, sondern nach einem gleichnamigen Flecken in Dauphiné, das noch bis in *Jägers* Zeitungs-Lexikon als sein Geburtsort irrig angegeben wird.

ward ja dadurch, dafs er die letzten Jahre seins Lebens unglücklich genug in England zubrachte nicht zu einem Engländer naturalisirt. Er stamm aus Gascogne, und sein Name ist in Dauphiné, Hause, wo sein Vater früher wohnte, und wo si nach *Drouet* noch heut zu Tage dieser Familie Name erhalten hat, aber verändert in *Casebon* Sollte nun durch diese heutige Aussprache, ja nic selbst durch die von dem Gesetzgeber in dies Punkt, *Thuanus* (*de Thou*, Hist. sui temp. T. V Lond. 1733. fol. im Ind. nominum propr.) bestim te Flexion Französischer Namen, sich nicht *Casau nus* empfehlen? So scheint es, wenn anders der b rühmte Gelehrte solches selber billigte. Allein scheint es keinesweges; ob uns gleich kein pros discher Beweis aus seinen eigenen Schriften er nerlich ist; man müfste denn Folgendes dafür g ten lassen wollen. In seinen zwei ersten Büche die ihn weiterhin gereueten, in der Ausgabe d *Diogenes L.* und den seinem nachherigen Schw gervater H. Stephanus gewidmeten *Lectiones The criticae*, nannte er sich *Hortibonus*, offenbar mit d gewöhnlichen Quantität von *bŏnus*. Denn, wi provinciale Wörterbücher lehren, (man sehe sta deren das *Dictionnaire de Trévoux*) bedeutet *casau* i den südlichen Ländern Frankreichs *jardin*. W zunächst seine Zeitgenossen betrifft, deren Zeu nifs nicht weniger gelten kann, so scandiren *Theo Beza* und *Dom. Baudius* in ihren Belobungsverse vor dem *Strabo* und anderswo

Deerat enim nobis dux hic *Casaubŏnus* alter,
Tu es unus ille, flos virum *Casaubŏne*.

Und noch eine Autorität, die um so viel meh gilt, da sie gegen obigen Englischen Gebrauch strei tet, ist die Inschrift auf seinem Grabmal in de Westminster-Abtei zu London:

Qui nosse vult Casaubonum,
Non saxa sed chartas legat,
Superfuturas marmori,
Et profuturas posteris.

Lieset man nun eine und die andere Abweichung hievon, z. B. bei *Franc. Portus* (vor Almeloveen's Briefsammlung p. 4.) *Κασαύβων*, oder bei *H. Leetius* vor dem *Athenaeus*,

— — — Tui nos, magne Casaubon,

der in gewissen Gr. Versen *Κασαυβόνιος*, dagegen bei *Hugo Grotius*, in einem alten Stammbuche,

Ille *Casaubōnos* teneat liber, ille Thuanos,

sind dies wohlbegründete metrische Freiheiten, da die letztere keine bloſse Stammbuchs-Freiheit, sondern wie *Ἄμφιος λινοθώρηξ*, gegen ein etwaniges *ἀμφὶος ἱπποκόρυστης*.

Mag man also immerhin, wie uns von ausländischen Gelehrten erzählt ist, in einigen Ländern in Europa *Casaubōnus* sprechen, so ist doch kein Land vorhanden, der jemand bestimmen könnte in der unter uns gewöhnlichen Aussprache abzugehen, die ich einstens auch von *Ruhnkenius* hörte, und daher in Holland üblich annehmen darf, die üblich, was ein Hauptgrund ist, in Frankreich fast allgemein herrscht.

W.

XVI.

Ehrenbezeigung Ludwigs des XIV. an Thom. Reinesius.*

Geschichtkundige wissen, dafs Ludwig XIV. berühmten Männern, die sich durch Gelehrsamkeit und Schriften um die Welt verdient gemacht hatten, (ob aus wahrer Liebe zu den Wissenschaften, oder aus Eitelkeit, mag hier unentschieden bleiben,) ehrende Pensionen und Geldsummen ertheilt habe. Er trug seinen Gesandten an allen Höfen Europa's auf, ihm Listen von den berühmtesten Gelehrten jeder Nation einzuschicken, um sie belohnen zu

* So sollte man dieses und ähnliche Wörter schreiben, nicht, wie oft in den sonst sprachrichtigsten Büchern steht, *Ehrenbezeugung, Bezeugung* von *Achtung, Dankbarkeit* u. dgl. Die Verwirrung mag aus dem Franz. *témoigner*, oder aus dem Lat. *testari, testificari* entstanden sein: bei uns hätte das so nahe grenzende *beweisen* und *erweisen* (neben *erzeigen*) schon dem Irrthume wehren können, der sehr allgemein ist. Kaum dafs man noch *Begierde* und manches andere *bezeigen* sieht; sogar sich *höflich, bereitwillig, thätig, bezeugen* lieset man, wie *Beifall, Zufriedenheit, Wohlgefallen, Beileid*, u. s. w. *bezeugen*. Dies aber mögen Andere thun, die die *Aufserung* sahen, und zu einem Zeugnifs aufgefodert werden. Schon anderswo wurde diese kleine orthographische Rüge von mir in einem öffentlichen Blatte gemacht; aber es war ein fliegendes Blatt, und einer meinte gar, *bezeugen* wäre in allen jenen Fällen poetischer.

d. H.

en. Diese Schenkungen beliefen sich jährlich
6000 Livres, an welchen nicht nur Französi-
, sondern auch sechzig auswärtige, sogar, was
ls etwas bedeuten wollte, Deutsche, ein *Cox-*
, *Hevelius*, *Wagenseil*, *Reinesius* und andere,
l nahmen. S. Iac. Burckhard Hist. Bibliothe-
quae Wolfenbutteli est, P. III. p. 166—172.
aire Siècle de L. XIV. Ch. 25. In der Vorre-
n Reinesii Epp. ad Nesteros wird erzählt, dafs
er *quadringentos coronatos* von jenem Könige
n Leipzig übersandt erhalten habe. Reinesius
nt dies selbst in der Epistola dedicatoria an
Minister *Colbert*, die er seiner Ausgabe von
onii Arbitri in Dalmatia nuper reperto fragmen-
Lips. 1666. 8. vorgesetzt hat. So bekannt dies
llgemeinen ist, so ist doch zu zweifeln, ob die
Französischen Briefe von Colbert, Besque und
pelain, die an Reinesius bei dieser Gelegenheit
chrieben worden sind, wie auch das Lateinische
nksagungsschreiben von Reinesius an den König
so bekannt sein möchten, da diese Schriften
h nirgends gedruckt, sondern nur in Abschrif-
auf unserer Stifts-Bibliothek zu finden sind.
nesius schickte seinen Brief dem Nic. Heinsius.
Burmanni Syllog. Epp. T. IV. p. 190. Um zu
gen, mit welcher Achtung Reinesius auch im
lande behandelt worden, hoffe ich Verzeihung,
nn ich mir für einen und den andern dieser Briefe
Plätzchen erbitte.

Paris ce 26. Mars
1666.

Monsieur,

réputation, que Vous avés acquise par tant
uvrages, qui font honneur aux bonnes lettres,
pû venir à la Connoissance du Roy, sans que
Majesté se soit portée à Vous mettre au nom-

bre de ceux, qu'elle favorise de ses grâces, à f
Vous exciter comme eux, à poursuivre ardem
Vos travaux pour l'instruction du public.
cette intention elle m'a commandé de Vous
sentir un effet de Sa munificence Royale, que
recevrés par la lettre de change, qui sera joi
ce billet, et dans la persuasion, que Vous res
drés noblement à l'attente de Sa Majesté;
esté bien aise, de Vous pouvoir dire, que je
estre

Monsieur,

Votre très humble et
affectionné Servite
Colbert.

Reinesius' Antwort auf diesen Brief ist die
wähnte Epistola dedicat. an den Minister *Col*
Leipzig den 25. April 1666.

2.

Monsieur,

C'est avec tant de plaisir, que je m'acquitte de
dre, qui m'est prescript, de Vous faire tenir la
tre de change cy enclose, que je ne puis m'em
cher de Vous témoigner ma joye, de ce qu'il pl
à Sa Majesté Vous gratifier en Considération
vostre seul mérite, qui s'estand parmy tous les p
estrangers. Et comme cet Ordre m'est donné
qualité de thrésorier général des bâtiments du R
et qu'il est besoing, que je fasse voir, que c
somme Vous a esté remise, je Vous conjure,
trouver bon de signer la quittance cy jointe p
ma décharge et de me renvoyer aussi tôt en c
ville, et Vous obligerés celuy, qui est

Monsieur,

Je loge rue de Guenegaud à Paris.

Votre très humble
très obéissant servit
le Besque.

3.

Monsieur,

ue je fus regardé par Ms. Colbert, Surinten-
des finances du Roy et son plus confident
tre, pour informer Sa Majesté des personnes
nent savoir, qui se trouveroient dignes de ses
lités, mon malheur et le Votre voulurent, que
usse pas encore Connoissance de ce, que Vous
dans les lettres, ce qui m'empêcha de Vous
comprendre entre ceux, qui ont esté gratifiés
le à ce titre là dans l'Europe de quelque na-
t de quelque profession, qu'ils fûssent. Mais,
Reinsius, mon intime amy, Vous ayant depuis
ié à moy, comme l'une des lumières d'Allemagne
ute sorte d'érudition, et le soin, que j'ay pris
ercher ce que nos Bibliothèques avoient de vos
ges, m'ayant justifié la vérité de son témoigna-
n'ay rien eu si à Coeur, que de faire connoî-
1 Roy par son généreux Ministre, que Sa Ma-
n'avoit point encore honoré de ses bienfaits
ue ce soit, en qui on les pût dire mieux em-
s, qu'ils seroient en Vous. Je devois cette
à un mérite aussi esclatant, que le vostre, et
rvice à mon Prince, de luy présenter un su-
ui pût dignement soutenir par son prix celuy
munificence d'un Héros, qui n'a point de sem-
s en grandeur, ny en vertu. Sa Maj. m'a
honneur de m'en croire, après que j'ay esté ap-
de l'authorité de son sage Ministre, et sur
elle luy a ordonné, de Vous joindre à ses au-
gratifiés, pour Vous exhorter à continuer de
e le monde plus éclairé par la lumière de vos
ctions, et pour ne Vous laisser pas seul privé
gloire, qui vient aux grands personnages d'a-
d'utiles preuves de son estime et de son ap-
ation. Vous verrés, Ms., par la lettre de Chan-
ue Vous envoye Ms. Colbert, par son ordre,
r le billet de sa main, qu'il y a bien voulu ad-
r le succès des volontaires diligences, que j'ai

faites pour Vous, et Vous aurés la Consolation
voir, que Vos travaux sont couronnés par la n
la plus glorieuse que vous auriés pû souhaiter.
ne Vous dis rien du ressentiment, que vous en f
paroître séparément au Roy, et à son obligeant
nistre. Vous avés le Coeur trop bien placé, p
avoir besoin d'advertissement de ce costé là,
pour ne tomber pas plûtôt dans l'excès que dan
défaut, d'un remerciment plein de respect et de
connoissance, soustenu de toute votre éloque
comme ont fait tous ceux, qui ont eu le même h
neur, et le même advantage, que Vous. Je vous
vertiraï seulement, comme m'interessant en ce
vous touche, que Vous devés lorsque Vous me
spondrés mettre vos deux lettres d'Action de
ces, sous l'enveloppe de la mienne, à fin qu'
pûssent être rendues seurement par moy, qui s
bien aise, de mettre une fin heureuse à ce que
heureusement commencé pour Vous. Ou si V
gratitude alla jusqu'à donner de publiques mar
de la vénération, que Vous avés pour les qua
héroiques de Sa Majesté, par la dédicace de
ques uns de Vos grands ouvrages, je me charg
encore plus volontiers de les faire valoir au
d'elle, par Son sage Ministre, et j'aurois une p
culière joye, qu'ils vissent par là, que je ne
aurois pas produit un homme ordinaire en V
Mais cela dépendra tout à fait de Vous, car ce
je Vous en dis, est de mon seul mouvement,
me pour le mieux, et sans en avoir aucun o
Ms. le Besque, le Thrésorier, qui a eu charg
Vous faire expédier la lettre de change, Vous
et vous envoye la quittance à signer, qui luy
nécessaire pour rendre ses comptes. Vous la
renvoyerés signée, s'il Vous plait, et dans son
me paquet vous enfermerés celuy, que Vous n
dresserés, mettant sur la fin l'addresse, qu'il
donnera exacte, et le faisant fort recommande
banquier, par qui vous le luy ferés tenir. Je
dirai encore, que si Vous étiés en peine de

er plus particulièrement votre reconnoissance à
. Colbert, vous le feriés en recueillant en un
quet les compositions diverses, que vous aviés
bliées, et luy en faisant une offrande comme ont
it la plus part des autres, pour en orner sa Bi-
iothèque, qui après celle du Roy est possible la
s belle et la plus nombreuse qui soit en France.
is je vous dis encore cecy par simple conseil, et
moy même, le Roy et son vertueux Ministre
gissant en cette affaire par aucun interest, et
r celuy de l'avancement des bonnes lettres et par
bienveillance, dont ils honorent les lettres. Je
vous dis rien de moy, que vous avés pû voir
r tout mon procedé, que je n'ay pas l'ame sor-
de, et qu'aucune récompense ne m'en scauroit
re plus agréable, que celle de votre amitié. Je
is et serai toujour

Monsieur,

Votre très humble et très
obéissant Serviteur
Chapelain.

Das letzte weitschweifige Schreiben war all-
charakteristisch, nur nicht zum Abschreiben zu
isen. Auch ist dieser Protector ohne Zweifel
er damals so berühmte Homère der Franzosen, der
ichter der *Pucelle d'Orléans*, dem *Voltaire* selbst
térature immense und *goût* beilegt, blofs *Génie* ab-
richt. Dagegen wagen wir nicht das Hauptschrei-
n von *Reinesius* an S. Majestät beizufügen, das
teinisch ist, aber sich recht sehr anmerken läfst,
fs der Verf. kein so guter Hofmann war als Ar-
quar. Überdies war er damals schon hochbejahrt;
st achtzig alt; wie denn oft Gelehrte ehedem um
ebendie Zeit zu Pensionen gelangten, wann ihnen
reits die Zähne ausgefallen waren.

Z.

M.

XVII.

Les Grecs d'aujourd'hui.

Extrait d'une lettre de Mr. Coray.

... Les progrès de l'instruction chez mes compatriotes deviennent de plus en plus remarquables, et s'accélèrent au point que toute crainte de rétrograde doit être désormais dissipée. Depuis près de trente ans je n'ai cessé de les observer, mais toujours avec une secrète inquiétude, causée par la conduite de quelques misérables pédans. Ces savans à la manière du 13me siècle, se voyant à la veille de perdre une réputation usurpée, réunirent tous leurs efforts pour décrier toute reforme dans les études. Mais, heureusement pour la nation, les plus vieux et par conséquent les plus incorrigibles de ces Messieurs, ont été successivement moissonnés par la mort; du peu qui reste de leurs disciples les uns sont réduits au silence, sans cependant cesser de donner de temps en temps quelques foibles signes de vie, les autres chantent une espèce de palinodie, un peu équivoque à la vérité, mais qui ne laisse pas de tourner au profit de la bonne cause.

Notre journal littéraire, intitulé *Λόγιος Ἑρμῆς*,

ura mis en etat de juger des progrès de ma
par l'annonce des traductions de toute sorte
ges qui se font sans cesse, et par les nou-
qu'il donne de l'etat actuel de nos ecoles.
mi ces ecoles celles qui se distinguent le
nt le Gymnase de Smyrne, celui de Cydo-
celui de l'île de Chios. Vous aurez vraisem-
ent remarqué dans le cahier du 1er Novem-
l'année passée un article sur l'état present
me. C'est l'ouvrage de Mr. Oikonomos, très
profe-seur de Philologie dans le Gymnase
e ville. Celui qui y professe les sciences,
oumas, a été obligé de s'en absenter pour
e temps, mais il ne tardera pas à y retour-
'est l'auteur de la lettre adressée à son Col-
et insérée dans le cahier du 1er Decembre
même année. Cette lettre concourt encore à
r notre régénération par les détails qu'elle
it sur les Grecs d'Odessa.

ous vous rappelez peut-être, Monsieur, ce
disois dans mes Prolégomènes mis à la tête
es de Plutarque (tom. 5, pag. κα'), des fonds
s habitans de Chios avoient destinés à l'achat
es, pour en faire une bibliothèque publique.
ment à présent de faire construire à grands
a édifice qui doit contenir cette bibliothèque.
ait une époque mémorable aussi bien qu'ho-
dans l'histoire de la moderne Grèce, parce-
la prouve que le désir de s'instruire y de-
ne passion très-sérieuse.

oulez vous une autre preuve de cette passion?
s près de trois mois est ici un jeune homme,
Professeur de Cydonies m'a recommandé, et
nt uniquement pour apprendre l'art de la Ty-
hie chez le célèbre Typographe Mr. Firmin

Au premier coup d'oeil cela paroît une
bien simple et bien ordinaire; mais elle a de
rprendre, quand on réfléchit qu'elle s'opère
n temps où l'on ne s'attendoit guères encore
naître le désir d'une imprimerie; qu'elle

s'opère dans Cydonies, bourg situé en face de l'î
de Lesbos, et qui ne compte que huit ou dix mil
habitans; et qu'enfin elle s'opère aux frais d'u
seul habitant de ce bourg.

Puisque je suis sur l'article de Cydonies, j
vous citerai encore un fait qui prouve que la p
sion de s'instruire est devenue parmi nous gé
rale; le beau sexe même a compris tous les av
tages qu'il peut tirer de l'instruction. La sœur d
Professeur de Cydonies, jeune personne de 18 an
(elle s'appelle *Evanthie*, *Εὐανθία*) me marque dan
sa dernière lettre qu'elle vient d'achever la tradu
tion du traité de Fénélon *sur l'éducation des fill*
Parmi vous, Monsieur, ce ne sont que des bagat
les; parmi nous autres et dans notre état actuel, i
sont de vrais miracles: *τυφλοὶ ἀναβλέπουσι, καὶ χ
λοὶ περιπατοῦσι*· et puisque nous avons recouv
l'usage de nos membres, il faut espérer que no
vue s'éclaircira de plus en plus, et que notre m
che deviendra plus assurée et plus rapide.

Encore un miracle et je finis, Monsieur, i
pas de crainte d'abuser de votre curiosité, si
teuse pour les Grecs, mais parceque je suis ob
de ménager mes forces. Les Chefs de la comm
nauté (*Δημογέροντες*) de Chios, présidés par l'Ev
que, ont depuis peu délibéré, que personne ne po
ra désormais prendre les ordres sacrés, si le Gy
nase ne l'en juge point digne. Il y a deux cho
à considérer dans cette importante délibération:
première est que la communauté a senti le bes
qu'elle a d'un clergé éclairé; et la seconde que c'
l'Evêque même, qui, pour que cette délibéra
soit irrévocable, consent à se dépouiller, pour a
dire, de ses droits en faveur des Professeurs
Gymnase. Ce vénérable Prélat est natif de Ch
et le sacrifice qu'il vient de faire à sa patrie pr
ve son instruction et ses rares vertus.

Outre les infirmités attachées à mon âge,
suis tourmenté par des chagrins, dont le princ

et de survivre à mes plus chers amis. Vous avez sans doute appris la mort de Mr. *Clavier*. De son *Pausanias* il n'a paru que deux volumes; Mr. *Courier* nous fait espérer qu'il le continuera. [1]

P. 3 Fév. 1818.

XVIII.

Etwas Griechisch von Chr. Thomasius.

Es ist bekannt, daſs der hochverdiente *Thomasius* mit der Griechischen und selbst der Lateinischen Sprache nicht in bestem Vernehmen stand; wo-

[1] Hoc ut quam primum exsequatur viro nobis quoque desideratissimo superstes gener, in publicis optatis est. Cavebit imprimis ne quid intercidat copiarum, ad Pausaniam adhuc nimis neglectum corrigendum ex Mss. Pariss. collectarum, quas ex Italicis mox augebit doctus iuvenis Romanus, qui nunc ipsum in eodem interpretando occupatus est, dum apud Graecos utili instituto scriptor in vulgarem linguam vertitur, ut narrat *Douglas in Essay on certain points of resemblance betw. the anc. and modern Greeks* p. 76. *Courierium* autem illum cognovimus aliquot abhinc annis egregium interpretem Xenophonteorum librorum, (*du Commandement de la Cavalerie et de l'Equitation, traduits par un Officier d'Artillerie à cheval,*) apposito textu Graeco, ad 7 Codd. Romae, Florentiae et Parisiis a se collato, una cum observationibus criticis, quales ab homine militari minime exspectes, i. e. talibus unde etiam post Schneideri nuperrimam operam multis locis et verba emendari et ipsae res illustrari possint. *ED.*

durch er eben zu dem nachher sehr anerkan
Verdienst gezwungen wurde, die Deutsche Z
zum Organ wissenschaftlicher Belehrung auf
sern Hochschulen zu erheben. * Einst soll ihm
muthwilliger Student beim Abschied, nach da
beliebtem Brauch, sein Stammbuch überreicht
ben, mit der Bitte *etwas Griechisch* hinein zu sc
ben. Da schrieb er: *Κακαὸν οὐκ ἔστι π*
(Ordentlich so mit Accenten. — Ein Muster zu
lem Griechisch, das früher und später bis auf
sere Zeit nicht bloſs von Anfängern geschri
worden ist.)

---

* So stellen es Mehrere vor, namentlich *I. M.* G
Isag. in erud. univ. T. I. p. 99., wo er beifügt: "M
soli retinuerunt antiquum morem *usque ad hunc diem*;
forte eo faciunt, ut excludantur medici secundarii, ch
et pharmacopolae." Jener *Hic dies* ist nun zwar nebs
len guten Tagen längst verflossen, und die *Pharmacc*
etc. finden sich jetzt zu gemeinem Besten viel glückl
doch ist *Facultas salutaris* immer eine groſse Vere
der alten Litteratur geblieben, und einzelne Theile der
haben oft ihre besondere Neigung auf sich gezogen,
das Münzstudium.

XIX.

Die bekannte Caesura podica.

Hinter einer der kleinen Schriften von *Reiz* über einige Punkte der Griechischen Accent-Lehre standen ein paar Disputier-Sätze, die in dem neuern Leipziger Abdruck nicht aufgenommen sind. Darunter war einer, worin jener Gelehrte den zwei verschiedenen Arten von Einschnitt, die ein Vers haben kann, zuerst passende Kunstnamen gab: er unterschied eine *caesura metrica* und *podica*. Durch jenen Ausdruck, *Caesur des Metrum*, wollte er den Wortschluſs bezeichnen, der in gewissen Versarten gewöhnlich an einer bestimmten Stelle nach dem Ende eines Fuſses trifft, so daſs der Vers, wie etwa längere Trochaïci und Anapästici, ungefähr in zwei Hälften zerfällt; *Fuſs-Cäsur* nannte er den Einschnitt, der innerhalb eines Fuſses die Verszeile gegen ihre Mitte an dieser oder jener Stelle gliedert, und also den Fuſs durchschneidet, wie die vier gesetzmäſsigen Cäsuren des Hexameters thun. Er wandte dieses auf den Catullischen Galliambus an, dessen Sylbenmaſs er gleichfalls zuerst zu seiner alten und echten Messung zurückrief. Vgl. *S. Parr* in *Maltby's* Obss. vor *Morell's Lex. Gr.*

prosod. p. 67. Ein Recensent in einer schollenen gel. Zeitung sollte die *Reizis* lung beurtheilen, wandte sich aber mit lichen Redensarten um den Fragepunkt h wollte er, so wenig ihm die kurze Ar ner Thesis klar geworden war, solche n gend übergehen, und setzte am Schl "Auch findet sich hier etwas über d *caesura podica.*"

itterarische Analekten,

vorzüglich für

lte Litteratur und Kunst,

deren Geschichte und Methodik.

Herausgegeben

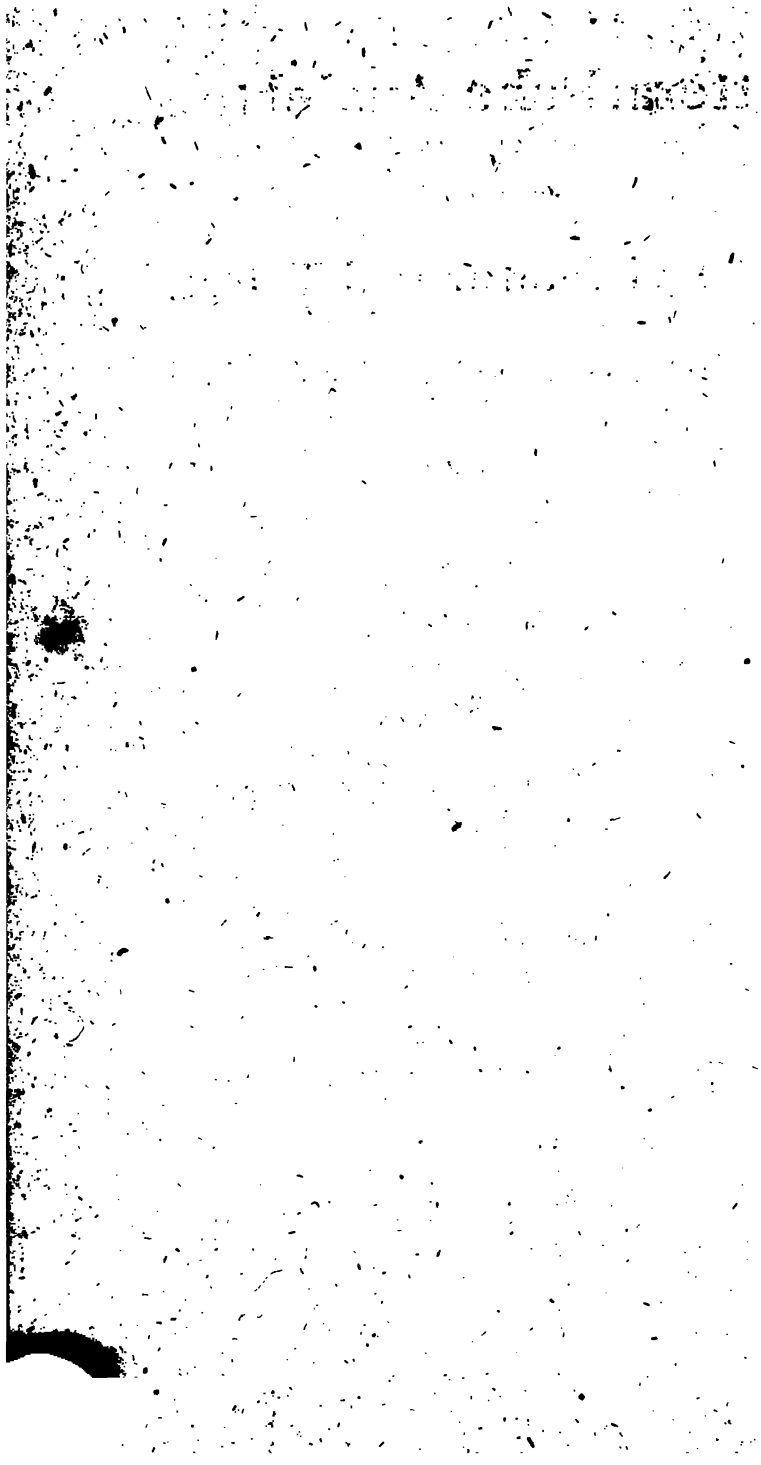
von

Fried. Aug. Wolf.

IV.

Berlin,

bei G. C. Nauck, 1820.



I.

Über die Einrichtung eines Thesaurus der Lateinischen Sprache. [1]

An den Herausgeber.

Vielleicht ist Ihnen noch erinnerlich, wie ich vor geraumen Jahren Ihr Urtheil erfragte über einen mir damals flüchtig zugekommenen Gedanken, den *Nomenclator octilinguis* des *Hadr. Junius* von neuem

[1] Von einem im vorigen Jahre verstorbenen gelehrten Schulmanne Westphalens, welcher der Welt viel mehr geworden sein würde, hätte er nicht das Misgeschick von Tausenden gehabt, an den unrechten Platz gestellt zu sein. Leider aber wurde seine öffentliche Wirksamkeit noch durch einen nur in der ersten Jugend heilbaren Fehler beschränkt: er schrieb eine äufserst unleserliche Hand, wodurch er oft Verleger und Buchdrucker abschreckte. Dies war auch die Ursache, warum gegenwärtiger Aufsatz ein paar Jahre lang von mir zurückgelegt wurde, und nachher, als ich ihn zu redigiren den Muth faſste, wieder ein paarmal an seinen Verfasser zu genauer Durchsicht und deutlicherer Bezeichnung der Citate zurückgehen muſste; am Ende hat sogar hie und da nur ein Auszug übrig bleiben können; und noch jetzt

herauszugeben. [2] Dieses ziemlich vergessene, ab gar nicht ungründliche Real-Lexikon der Gegen

---

zweifle ich an der Richtigkeit mancher Namen und Ziffern Die Erwähnung hievon kann vielleicht jungen Philologe nützlich sein, die eine Anlage zu gelehrten Händen habe wodurch sie späterhin, als Schriftsteller, manchmal in G fahr kommen unerhörte Entdeckungen in die Lesewelt z bringen. So war einst in einem politischen Werk eines me ner Bekannten dreimal von *Krystall-Ländern* die Rede, b *Schlözer* ihn schriftlich um Aufklärung über die bisher alle Geographen unbekannten Länder bat. Denn nirgends wi aus dem Zusammenhange ersichtlich, dafs *Austral-Länd* gemeint waren. Ohne *Schlözer's* Anfrage hätte sich der N me vermuthlich in etlichen Auflagen immer fester eingeniste Ähnlich bewunderte unlängst jemand an einer Übersetzun *Triller und überaus guten Ton*, wo der Setzer *Treue* gar unlesbar gefunden und wegen des folgenden *Tons* eine s tzerische Conjectur gemacht hatte. Auf diese guten Leute, d Schriftsetzer, fallen dann so manche Schulden, die eben s oft den Schriftstellern beizumessen sind, zumal bei der je tzigen Deutsch- oder Teutschheit, mit der die geübtesten Se tzer unmöglich gleichen Schritt halten können. Zu dem Au satze selbst, wie er nunmehr nach des Verfassers *letzter* Re vision hier erscheint, verbiete ich mir, wie vom Anfange dies Sammlungen überall, viele eigene Anmerkungen zu machen um so mehr, da ich gelegentlich auf den Gegenstand zurück zukommen denke, über den noch mancherlei anderes un anders zu sagen übrig ist.

d. H.

[2] Wer etwa heut zu Tage, was dem Zeitalter zuzutraue ist, das verdienstliche Buch nicht mehr kennen sollte, da allenfalls Bayle nachsehen unter *Hadr. Junius*. Bayle wir ja wol noch gelesen.

d. H.

stände des Alterthums, die innerhalb des *Orbis pictus* desselben liegen, und nach dem Verwandtschafts-Princip geordnet sind, schien mir für unser damaliges Publicum aus seinem bescheidenen Winkel wieder hervorgezogen werden zu müfsen, als ein treffliches Mittel für die Exoteriker des Alterthums zu controlirenden Belehrungen aus demselben. Es freute mich damals sehr, mich in dieser Meinung von Ihnen bestätigt zu sehen; und Alles, was Sie mir sonst sagten, war ein kräftiger Stofs an den Kreis meiner Ideen über die Einrichtung antiquarischer Wörterbücher überhaupt, wodurch ich mich bisher, obwohl nur im Stillen, in steter Bewegung erhalten habe. Dafs diese Bewegung nunmehr wieder ihre Apokatastase eben da finde, von wo sie einst ausging, dünkt mir ganz natürlich, und somit der Wunsch, dafs Sie einige Betrachtungen, die mir seitdem über bessere Einrichtung der Wörterbücher der alten Sprachen entstanden sind, zu öffentlichem Interesse vermitteln mögen.

Jeder, der mit den sogenannten Thesauri [3] der Griechischen und der Lateinischen Sprache von den

3 Ein- für allemal mufs ich hier bekennen, dafs der Verf. an diesen halb declinirten Formen unschuldig ist. Mir aber schien die bei den Engländern gewöhnliche Weise auch für uns die erträglichste, nehmlich durch die bloßen Nominativen in jedem Numerus der höchst widerlichen Gewohnheit auszuweichen, entweder von der Einrichtung eines *Thesauri* oder von *Thesauris*, und, was nothwendig folgt, von den Mängeln der *Thesaurorum*, von Richtigkeit der *Nominum* oder *Temporum*, oder gar der *Nomens* oder *Temporen* oder

beiden *Stephani* nur etwas vertraut ist, wird zugestehen, dafs diese nützlichen Arbeiten ihren Titel keineswegs Lügen strafen, und vielmehr mit dem gröfsten Danke auzuerkennen sind; besonders wenn man die innern und äufsern Schwierigkeiten erwägt, womit in der Jugendzeit der Typographie diejenigen zu kämpfen hatten, die den Entschlufs faſsten, einen trotz der ungeheuren Hindernifse so wenig mifslungenen Grund zu dem Gebäude der alten Sprachkunde zu legen. Allein die Fragen, ob wirklich durch jene Werke alles Erforderliche geleistet sei, geben gar sehr ungleiche Resultate. Genug hätten indefsen die *Stephani* nach ihren Umständen gethan, wenn sie auch nur die Hälfte des Nothwendigen geleistet hätten. Auf alle Fälle ist es gewifs, dafs man von ihrer bis auf unsere Zeit die andere Hälfte, oder nur so viel, als sie zu Stande gebracht haben, nicht nachgearbeitet hat; liege die Schuld nun an dem späterhin durch so vielerlei Gegenstände der Litteratur zertheilten Interesse und an der daraus entsprungenen Scheu unserer Mäcenaten, der Buchhändler, vor weitläuftigen Unternehmungen, oder an dem Genius der Zeit, in welcher bald die Luft, bald die Noth so vielfach zerstreut, oder auch an der immer gröfsern Seltenheit und dem höhern Preise so manches dazu nöthigen Hülfsmittels.

Tempen zu reden. Jenes, sage ich, schien mir die erträglichste Sprechart; obgleich das Ohr, wie an manches Auffallende, sich erst allgemach gewöhnen mufs.

d. H.

Jedoch haben wir hier zwischen den gedachten eiden Thesauri einen bedeutenden Unterschied zu achen. Denn während man seit *Henr. Stephan's* eit sicherlich noch nicht bis an die Mitte des We- s gelangte, ist man doch in Bearbeitung des La- inischen Thesaurus eher über die Hälfte fortge- hritten. Diesen Vorzug vor der Griechischen Spra- e hat die Lateinische nicht sowohl ihrer gröfsern ichtigkeit und dem so viel geringern Wort-Reich- ume, der sich zu dem von jener beinahe wie 1 : 3 verhält, zu danken, als vielmehr ihrer alten rflechtung in das litterarische Geschäftleben, des- n Organ sie lange Zeit hindurch geworden ist, id darum nicht blofs von der theoretischen Seite, ndern auch von der praktischen studirt wurde.

Mit ihr wünschte ich mir fürs erste nach man- erlei schon früher angefangenen Vorarbeiten zu un zu machen, da sie einen weitern Wirkungs- eis hat als jene; auch mag in ihrem Gebiete der quemste Gesichtspunkt genommen werden, von elchem aus übersehen und beurtheilt werden kann, as in dem viel gröfsern Bezirke jener seither ge- hehen sei. Dazu wird aber nöthig, die Haupt- ängel der Behandlung eines Thes. L. Lat. im Ein- lnen darzulegen, und dann summarisch zu zeigen, as geschehen müfse, um jene zu heben und die ztere einer wenigstens verhältnifsmäfsigen Voll- mmenheit näher zu bringen.

Zuerst empfielt es einen Thesauristen gar nicht, nn er, von dem man berechtigt ist die sorgfältig- Lesung aller alten Schriftsteller seiner Litteratur

und die Verzeichnung alles Wichtigern und Zv
mäfsigern zu fordern, viele Wörter ganz ausg
sen hat, zumal solche, deren Gültigkeit als
Lateinischer nicht zu bezweifeln steht. Einige
Art ist neuerlich hie und da nachgewiesen
seitdem zum Theil von Scheller nachgetragen
den; aber manches fehlt noch zu wirklicher
ständigkeit. Übergangen ist, um gleich hier e
Beispiele anzuführen: *albiplumis* aus Burm. Ar
Lat. III, 273, *impausabiliter* aus Cael. Aurel.
chron. III, 2, 20, *canificare* aus einem alten Di
bei Attilius Fortunat. col. 2691. Putsch., *laud*
bei Donatus zum Eunuch V, 8, 5, *semicingere*
Schol. des Germanicus T. II. p. 41. der B
schen Ausg., bei welchem sich auch *alligame*
p. 63. und noch ein anderes wenig bekanntes
succurritius p. 117 findet. So hat gleich vorr
tilius de figg. ziemlich sicher *subinferre*, Scrib
Compp. med. 37, 142. *desurrectio*, Aethicus
mogr. p. 8 Siml. ein Längenmaafs *trieres*, Jorn
Get. p. 744 *subreptive*, Sedulius Carm I, 282
plare u. s. w. Denn dergleichen freilich zum
tischen Gebrauche nicht eben reizende Wörter d
es mir nicht schwer werden sechzigmal meh
meinen Sammlungen über die weniger gele
Autoren aufzuzählen.

Indefs, das meiste Lateinisch, zumal das sta
wörtliche, ist wohl eingetragen, und das Gebi
Latinität ist weit besser durchsucht worden, a
der Gräcität: gleichwohl gibt es noch einige
borgene und vernachlässigte Fundgruben, aus

lich mancher Ausdruck nachsammeln läfst. Es sind lies die Scholiasten, die Lateinischen Kirchenväter, ornehmlich die Übersetzungen aus Griechischen riginalen, die Griechischen Schriftsteller und die ömischen Eigennamen. Bei der ersten dieser uellen scheint man nicht bedacht zu haben, dafs, enn sie gleich die Sprache Anderer erklären, sie ch doch dazu desselben Mittels bedienen müssen, id dafs öfters der Fall eintritt, wo auch diese Spra- e wieder ihre bemerkenswerthen Eigenheiten hat, wohl weil sie technischer, als überhaupt weil sie istens aus viel späterer Zeit ist.

Besonders versprechen die kirchlichen Schrift- ller viel Ausbeute der Art. Aus dem einzigen Ire- ius würde man vielleicht 100 neue Wörter nach- liefern im Stande sein, aus dessen adv. haeres. II, und 44, die ich gerade aufschlage, der Katholik orcellini sich nicht Wörter, wie *calamiscus*, *tran- bilis*, *supertranscendere*, von Protestanten soll- zuweisen lassen. Auch aus dem Tertullianus, r unter den Lateinischen Schriftstellern die son- rbarste Sprache und die meisten eigenthümlichen örter hat, ist gleichfalls noch nicht alles vollstän- ig aufgesucht worden. Vielleicht nicht viel we- iger möchte das sein, was sich aus den spätern riechischen Schriftstellern, besonders aus den Le- ikographen, beibringen liefse. Galen de compos. edic sec. locos p. 60. T. II. gedenkt einer ge- öhnlichen Salbe bei den Römern, die sie σπικά- ν, also *spicatum* nannten, und die vermuthlich ie Spikanardsalbe ist; Laurentius Lydus eines Kor-

bes, den sie ἐπουλαρία, also *epularia*, wenn richtig geschrieben ist, genannt hätten, Fragmm. c. 8, p. 11; ebendaselbst des ματρίκιον, einer breiten und dicken hölzernen Tafel, ingl. des βούστιον welches einen Begräbnifsort bezeichnete p. 124. Suidas erklärt das Römische Wort φορμάρια (formaria) durch ἀπόφασις θανάτου, und Zonaras im neuerlich edirten Lexikon p. 193. ἀντιμίσιον durch παρὰ Ῥωμαίοις τράπεζα πρὸ τοῦ δικαστηρίου κειμένη. Einiges dergleichen steckt auch noch im Hesychius und andern Gr. Lexikographen, zwar nicht vom besten Latein, aber doch immer Latein, und so gutes als vieles in den Thesauri befindliche ist. Nicht aber eben die Erhaltung solcher seltenen Römischen Wörter haben wir ihnen zu danken, als die genauere und deutlichere Erklärung manches zwar bekannten, doch nicht durchaus bestimmten, weil sie für Leser schrieben, denen diese Sprache unbekannt war. Die echtesten Römischen Wörter aber dürften sich zunächst aus der vierten Quelle schöpfen lassen. Denn obgleich die Personalnamen insgemein als propria von keiner besondern Bedeutung gelten, so waren sie doch, vornemlich die Zunamen, Appellativa, die von äufsern oder innern Eigenschaften der Personen hergenommen waren, wozu sich in frühern Zeiten, wie fast noch heutiges Tages, die Römer sehr hinneigten. Solche Namen meine ich, wie *Cato*, *Piso*, *Labeo*, *Fronto*, *Silo*, *Senecio*, *Varro*, *Scaurus*, *Scaevola*, und viele andere, die eben so gut als *Scipio*, appellative Gültigkeit hatten, indem sie Männer bedeuten, die das auszeichnete, wonach

sie oder vielmehr deren Vorfahren genannt sind. Ebendahin führen offenbar Hor. Serm. I, 3, 45. und Quintilian Instit. Orat. I, 5, 57. Ohne Bedenken würde man also diese ganze Classe von Wörtern in die Thesauri aufnehmen dürfen, wenn man nur durch ihre Etyma ihre Bedeutung aufgefunden. Einen Anfang hiezu, hat hin und wieder *Forcellini* gemacht, allein die Sache noch nicht weit genug durchgeführt.

Eine der verdienstvollsten Seiten dieses Thesauristen ist die so viel sorgfältigere Benutzung des Lapidarstils, wenn dieser gleich meist unechter und unreiner ist als der Bücherstil. Jedoch ist er auch von der Seite bei weitem nicht alles erschöpft, und es läfst sich ihm auch hierin mehreres nachlesen. Ohne weit umher zu suchen, findet man pag CLI, G. Thes. Gruteri edit. Commel. *mentio*, pag. CLII, 8, mit einem versichernden *sic* darüber; *retretro*, welches wohl eben so gut ein altes die Bedeutung verstärkendes Wort ist, als das Griechische *προπρό*; nicht weniger die unbeachtet gebliebenen *calida mina* CXXV, 2. und *foenarii* CLXXV, 9. Auch wäre wol das Wort LX, 7 *picatrix* appellative zu nehmen für eine Weibsperson, die zum Verpichen der Fässer gebraucht wurde.

Noch dürften glückliche kritische Operationen manches neue Wort zum Vorschein bringen. Das *miniscl*, welches *Gesner* gebührlich mit aufgeführt, *Forcellini* aber abgewiesen hat, werde ich kein Bedenken tragen zurückzurufen und meinem Varro de L. L. V. p. 63. Bipont. wiederzugeben, ebenso *con-*

surgium p. 277. Fragmm. Dagegen dürfte freili von der Kritik das eine und andre auch wieder ve nichtet werden. So mufs in demselbigen Fragme wahrscheinlich *festive* oder *festiva* gelesen werd für *festice*, welches als ein besondres Wort von *Fa cellini* aufgestellt und durch *laete* erklärt wird Öfters würde indefs die Kritik sich milder zeige bei übel sich befindenden Wörtern, und die Patie ten meist nicht aufgeben, sondern heilen. Urtheil z. B. Hemsterhuys bei Hesychius unter dem Wor ἀδουπηγοί col. 98. T. I. recht, wie es scheint, i ist das bei Firmicus Astron. III, 14 sich findend Wort *apocopus*, welches beide Thesauristen ohn Kunde hievon liefsen, in *aprocopus* zu verwandeln und hat nur Form und Ort zu verändern. [4]

Von Rechtswegen müssen dagegen die grö fsern Lat. Wörterbücher eine gute Anzahl von Wö tern verlieren, die seither in ihnen geduldet wur den. Ich meine die vielen geographischen und hi storischen Nomina propria, von denen es darin wim melt, während sie sich in den Griechischen nicht finden, ungeachtet diese eben so viel, wo nicht mehr Anspruch auf solches Gut hätten, wenn es ein wahres wäre. In den Sprachschatz gehören aber nur die Wörter, welche Begriffe bezeichnen, die ei nen geschlossenen und begrenzten Kreis haben. Aufser demselben liegen die meisten Eigennamen

4 Dergleichen Wörter bleiben gleichwohl immer Gri chisch und man kann daher bezweifeln, ob sie in das La Wörterbuch gehören. d. H.

die sich ins Unendliche vermehren lassen. Man hat auch nur den wichtigsten unter ihnen eine Stelle in den Wörterbüchern eingeräumt, damit die Anfänger in einem und demselben Hülfsbuche Aufschluss fänden über alle Sprachbezeichnungen, besondere sowohl als allgemeine, und nicht nöthig hätten, sich für jene noch eigene Bücher anzuschaffen. Allein wie könnte die Trennung der Namen von den Wörtern den Aufwand beträchtlich vermehren, da das Wörterverzeichniss desto kleiner, also wohlfeiler werden muss, je mehr Namen aus demselben wegfallen, die ja nur ihren Platz zu verändern brauchen, und ihn der Bequemlichkeit halber gleich hinter dem Wörterverzeichniss einnehmen können, wie es Herr Prof. *Gesenius* in seinem Hebräischen Wörterbuche gemacht hat. Dass die hier erwähnte Veränderung nicht schon längst beliebt worden, kann man wol den Lexikonschreibern hingehen lassen, aber nicht den Thesauristen, da diese nicht für Anfänger arbeiteten, sondern für Männer, die bei ihnen sich schwerlich nach Herculen, Homer, Alcibiades und ähnlichen Personen erkundigen, sondern das ihnen über sie zu wissen nöthige anderswo suchen werden. Was die Sprachform dieser Namen betrifft und der von ihnen abgeleiteten Adjectivalien, ob und warum z. B. *Lucullianus* aus *Lucullus* so gebildet worden sei, wie *Vitellianus* aus *Vitellius*, ob *Marcellianus* oder *Marcellinus* richtig sei, (cf. Spalding in Mus. antiq. studd. I) scheint zwar allerdings und zunächst in Wörterverzeichnissen gesucht werden zu müssen. Aber

meistens lassen sich diese Formen unter allgemeine Ansichten bringen und gehören folglich in die Grammatik. Alles andere und vorzüglich das Historische, was die mit dem Namen bezeichneten Personen und Örter betrifft, wäre, mit besonderm kritischen Fleifse behandelt und bearbeitet, in einem eigenen Index nominum propriorum aufzustellen. Hier gibt es noch eine der ödesten Lücken in der alten Litteratur, und die Ausfüllung derselben ist eines der dringendsten Bedürfnisse. Für den geographischen Theil hat zwar vormals *Ortelius* demselben abzuhelfen gesucht, wenigstens die Bahn dazu gebrochen, so dafs die Vollendung der Arbeit bei den vielen heutigen Hülfsmitteln der alten Geographie nicht sehr schwierig sein kann. Indefs ist sie auch eben deswegen so nothwendig nicht. In einem höhern Grade ist solches der Fall mit einem Verzeichnifs der Namen von Menschen, die in alterthümlichen Schriften und Denkmälern erwähnt werden. Schon die erstaunliche Menge derselben zusammenzutragen würde höchst mühsam sein, geschweige die Kritik, der sie zu unterwerfen wären, und nach welcher jede Person, die mit einer andern fälschlich identificirt ist, müfste von ihr unterschieden, oder, wo der Unterschied nur vermeint ist, umgekehrt identificirt werden, überhaupt jeder Person ihr gehöriges historisch biographisches Recht widerfahren. Von jeder müfsten in einem solchen Verzeichnisse die vorhandenen Notizen mit Genauigkeit eingeschaltet werden. Dafs ein solches Verzeichnifs vielseitige und mit der Mühe in Ver-

nifs stehende Vortheile schaffen, und auf viele
er dunkel gebliebene Stellen der Schriftsteller
erwünschtes Licht verbreiten würde, braucht
i des Alterthums einigermafsen Kundigen nicht
erwiesen zu werden. So wüfste man doch,
in man sich in solchen Fällen der Biographieen,
cialgeschichten, Charaktere und einzelner histo-
her Data zu wenden hätte, und fände in der
chichte ein Analogon der alten Topographie.
Vortrag, versteht sich, dürfte nicht ausführlich
i bei berühmten Personen, von denen viel auf-
eichnet ist, sondern ganz im Registerstil oder
h Art historischer Glossen, mit steten Nachwei-
gen, wo das Weitere zu suchen sei. Dann würde
n nicht mehr so häufig fehlgehen wie jetzt,
man es auf gut Glück mufs ankommen lassen,
man dies oder jenes Nomen proprium im Lexi-
i finden werde, und ob dem Lexikonschreiber
allen habe, den oder jenen Namen aufzunehmen,
er sie nun einmal nicht alle geben und aufstel-
konnte. Hätten nur die Lexikographen und The-
risten einen Vergleich mit einander treffen mö-
i, nach welchem sie sich in die Namen getheilt
ten; so hätten jenen die leichtern, diesen die
werern zu Theil werden müssen. Allein wenn
n in dieser Hinsicht beide mit einander vergleicht,
findet man eher das Gegentheil; und die Lexika
ien im Allgemeinen nicht allein mehr sondern
h seltenere Nomina propria. So hat Matthiae
3. *Cleonymus*, was in den Thesauri nicht steht.
cellini war hierin viel sorgfältiger als *Gesner*,

und hat z. B. den Redner Hortensius, den *G.* auslä[ſ]st, kann es aber gleichwohl jener Schwierigkeit wegen nicht vermeiden, hie und da wieder ganz inconsequent zu werden. So führt er z. B. unter den Serviliern den C. Servilius Ahala und den S. Servilius Vacca [5] nicht an, welche doch merkwürdiger waren als der ausgezeichnete P. Servilius Rullus. Wie viel besser wars, sich diese leichtfertige Arbeit gänzlich zu ersparen, um desto gröſsern Fleifs auf die Appellativa zu wenden, der, wie wir gleich sehen werden, noch sehr entfernt blieb von seinem erwünschten Grade. Unter diesen waren von den Nomina propria nur diejenigen zu erhalten, die appellative Bedeutung bekommen hatten, wie *Ceres*, *Bacchus*, *Cupido*, *Camarina*, *Euripus*, *Trossulus* uud dergl. Mögen diese doch auch endlich einen gründlichen Verzeichner finden, der fortsetze, was *Glandorp* im *Onomasticon histor. Rom.* einseitig aber doch gut begann, ein Anfang, der zu der vollendeten Arbeit höchstens in dem Verhältnisse stehen mag wie das A zum ganzen Alphabet.

Nichts würde einen Theil des grofsen, hiedurch entstandenen Raumes besser ausfüllen, als die Notae und siglae Romanorum, wie sie von Valerius Probus gesammelt, im Corpus Grammatt. von *Gothofredus* verzeichnet stehen, und in *Nieupoorts* Römischen Alterthümern einen dort fremdartigen An-

5 Wo möchte dieser Name vorkommen? Nur ein *Vaecula* ist bekannt in dem Geschlecht der *Voconii*.

d. H.

ıg machen. Diese Notae, die aus einem oder
ihreren Anfangsbuchstaben oder auch Anfangsyl-
a gewisser bei den Römischen Inschriften übli-
er Formeln und Titel bestehen, könnten füglich,
sie müfsten an dem Orte eingeschaltet werden,
n ihnen die Folge ihrer Buchstaben anweiset:
nn sie sind äufsere Formen der Wörter und Re-
sarten, und haben daher in den Wörterbüchern
en schicklichsten Platz, und selbst in den unge-
ihnlichen Gestalten, in denen sie zuweilen vor-
mmen. Keine andere Stelle ist dazu päfslich;
ch sind ihrer so viele nicht, dafs sie sich zu ei-
m besondern Werke eigneten. Am bequemsten
ürden sie vielleicht zu einem Anhange der Wör-
bücher gemacht und mit den Maafs- Gewicht-
hz- und andern Zeichen verbunden. Diese wä-
a nehmlich noch weniger auszulassen, weil sie
chtiger sind, und wol an zwei verschiedene Orte
stellen, sowohl an einen gemeinschaftlichen, als
rtheilt unter die Wörter die sie bezeichnen: denn
sie meistens und oft sehr von den gemeinen
briftzügen abweichen, so müfste man sie doch
gendwo beisammen anbringen, wo man sie ohne
ühe fände. Und unter den Wörtern, die sie be-
ichnen, dürften sie doch auch nicht wegbleiben,
il der Fall sich nicht selten findet, dafs man wis-
n mufs, welches Zeichen dasselbe gehabt habe,
d um die Zeit des vielen Suchens zu ersparen,
il an jenem Gemeinplatze die alphabetische Folge
ht könnte beibehalten werden, indem diese Zei-
n nach ihren arithmetisch oder geometrisch pro-

gressiven Reihen geordnet werden müfsten. I
her würden auch die zum Theil geheimen Sch
zeichen oder Siglae von Tiro und Andern gehö
die ebenfalls jegliches seinem Worte beizufü
wären, weil dadurch mancher kritischer Aufsch
könnte veranlafst werden. Zu dem Ende würde
ferner nicht unnütz sein, wenn die Schreibar
und Abkürzungen, mit welchen einzelne Sylben,
Wörter in den Handschriften vorkommen, mit a
genommen würden. Möge diesem Zwecke d
bald mit einer guten Palaeographia Latina, die
so unentbehrlich ist, vorgearbeitet werden. Ei
weilen hindert indefs nichts, wenn, nach Gesn
Vorgange, Buchstaben, Sylben und Wörter in
Handschriften mehrmals mit einander verwech
wurden, dergleichen an seinem Orte zu bemer
Nicht allein hiezu, sondern zu noch mehrfachem
huf wird in einem Thesaurus Raum genug üb
bleiben, sobald die Nomina propria auswand
müssen.

Doch überall gibt es nicht leicht einen A
kel, zu welchem nicht wesentliche Nachträge
machen wären. Wie mangelhaft und unvollstän
unsere Lateinischen Thesauri sind, zeigt sich bes
ders bei denen Worten auffallend, die seltener v
kommen, und daher, so lange sie nur eine einz
Autorität für sich haben, den Verdacht der Unec
heit oder Zweifelhaftigkeit auf sich ziehen, und d
halb mehr müfsten begründet werden. Aber
sind die Thesauristen so nachlässig gewesen,
Autoritäten für ein Wort da auszulassen, wo sie

nde am wesentlichsten waren. Die Sache wäre, wenn es unser Schreibraum erlaubte, werth mit vielen Beispielen belegt zu werden. Unter dem Worte *calculator* fehlt z. B. auch noch bei *Forcellini* der Schol. des Horaz Serm. I, 6, 72, unter *mendo* Hygin P. A. IV, 14, unter *cardiacus* Varro b. Plin. h. n. XIV, 14, 17., unter *coaevus* Donat. Vit. Virg. §. 17 §. 67, unter *coeles* Ammian. M. XVI, 12., unter *gymatium* Tertullian de idolol. 8., unter *desub* Seneca Contr. I, 3. p. 97. Bipont. und Fulgent. Mythol. III, 6. fin., unter *garimatium* (wofür aber eigentlich *garismatium* stehen mufs, und von welchen keines von beiden *Forcellini* hat) fehlt bei *Gesner* Cassiodor Varr. XII, 22., unter *hemiolius* Martianus Cap. Nupt. phil. IX. p. 324, ed. Grot., unter *insectus* Manil. Astron. IV, 901, unter *insinuatus* Lucret. VI, 277, unter *linteamen* Sulpic. vit. b. Martini 12., unter *picturatus*, wo *F.* weniger Beispiele als *G.* hat, fehlt zu den andern citirten Stellen Claudian de Nupt. Hon. et Mar. 214 und Arnob. II, 20, unter *ponderatus* fehlt *ponderatior* aus dem schönen Fragment des Cornelius Nepos b. Mallius Theod. de metr. p. 108, unter *puteum* als Neutrum eine Inschrift der Cl. Semna Mus. Antiq. T. I. p 539., unter *rancor* Cassiodor de amic. p. 598, unter *redundatio cicatricis* Quintil. Decl. IV, 11, unter *rheuma* Veget. Rom. milit. IV, 44. Bei *russus* durfte unter den wenigen Autoritäten des früheren Alterthums Ennius bei Cicero de div. II, 26. nicht fehlen,[6]

6 Diese Autorität hat auch schon *Scheller*, wie wol Litt. An. No. 4.

unter *serenifer* Avien. O. T. 637, unter *solite* Iornand. Get. p. 740., bei *usualis* Serv. Virg. Aen. I, 258, unter *tonus* Hygin. P. A. IV, 14., unter *totus*, welches, da es der sovielte bedeutet, von dem bekanntern *totus* sollte getrennt werden, Chalcidius zu Plat. Timaeus p. 79 E. M. (dies Wort ist sonst von *G.* weit besser autorisirt worden als von *F.*), unter *trichila* eine Inschrift der Cl. Semna in dems. Museum I. p. 538, unter *volutatus* Tacitus Annal. I, 36., *veteretum* Columella I, 3, 10. den *G.* jedoch selbst behandelt hatte, *viviscere* Sulpic. Severus Vit. b. Mart. c. 16. Dies, aus noch viel mehr seiner Art ausgehoben, mag beweisen, was zu beweisen war, und schliefsen lassen auf die grofse Menge dessen, was noch Vermehrung und Verbesserung bedarf.

Einer der Gegenstände, welche vorzüglich noch in dem Thesaurus vermehrt und verbessert werden müssen, sind die Angaben der Bedeutungen, die entweder gar nicht in eine neuere Sprache übersetzt sind, oder höchstens mit einem oder ein paar Wörtern. In jenem Falle wird insgemein darin gefehlt, dafs die Ausdrücke, womit eine Sprache sich selbst erklärt, so leicht entweder unadäquat

---

mehreres, was der Verf. in seinen Thesauri vermifst. Denn um jenerlei Bücher scheint er sich wenig bekümmert zu haben. Aber auch die von *Jos. Furlanetto* unlängst redigirte *Appendix* zu *Forcellini Lex.* konnte ihm noch nicht beim Schreiben zur Hand sein.

d. H.

r vage sind: unadäquat, weil die wenigsten Aus-
cke einander völlig synonym sind, also den
riff der Wörter leicht verfälschen; vage, weil so
Umschreibungen desselben gebraucht werden
sen, die ihn erschweren und ihn unbestimmter
hen. Und sind die Bedeutungen nicht alle ge-
g übersetzt durchgeführt, so helfen ein paar
setzende Worte zu Anfang der Artikel wenig
nichts, zumal weil es nur *eine* Sprache ist,
welche übersetzt sich die Wörter finden, da sich
inem Werke für die ganze gelehrte Welt auch
rere Sprachen der gelehrten Welt bei einander
n sollten. Wären aber nur alle Stellen im-
abgedruckt, worin die Alten ihre Wörter
st erklären, deren es nicht wenige gibt: allein
sen Theils ist von denselben entweder gar
oder kein rechter Gebrauch gemacht, am we-
ten von den so vielen Fällen dieser Art, wel-
in den Institutionen und Pandekten vorkom-
, wie z. B. *alluvio* Institut. II, 1, 20. und Di-
. XLI, 1, 7, von denen jene Stelle als Beleg *Forc.*,
e *Gesner* nicht hat. Daher sind denn so viele
ter nicht ordentlich von einander unterschie-
, und weit mehrere als Synonyma angesehen
behandelt worden, als ihrer wirklich sind; wel-
Unwesen die Lexica der Synonymen noch
nehrt haben. Statt dieser heillosen Operation
e weit nöthiger, die vielen unrichtig synony-
en Wörter genau zu unterscheiden. Und bei
er Art von Wörtern wäre diese Mühe besser
bracht als bei denen, welche wissenschaftliche

Gegenstände bezeichnen. Der mit seinem Zweck es redlich meinende Thesaurist müfste eher nicht ruhen, als bis er die Sache, die das unbestimmte Wort bezeichnen soll, wenigstens zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit gebracht hätte, welches in den meisten Fällen thulich sein wird. Aber beizusetzen wäre nur das Resultat seiner oder fremder Untersuchungen, nicht die Untersuchung oder Beweisführung selbst, die, wenn sie gedruckt vorhanden, blofs citirt, wo nicht, nebst mehr andern sich gewifs findenden der Art besonders zusammengestellt werden müfste.

Der Stil eines Wörterbuches mufs durchaus lexikalisch, d. i. summarisch oder epitomarisch sein, nicht raisonnirend noch viel weniger polemisirend. Freilich darf er auch jene Eigenschaft nicht übertreiben und pedantisch werden, noch aus Sparsucht mit Wörten in Dunkelheit verfallen. Nicht mehr oder weniger sind ihrer zu machen, als erforderlich sind, das zu bestimmen, was unbestimmt war. Zu diesem Endzweck wird es oft nöthig sein, diese Wörter auf wissenschaftliche Systeme der Neuern, namentlich in der Naturgeschichte, anzuwenden, wenn sie Gegenstände der Natur bezeichnen; wenn sie aber Gegenstände der Kunst anzeigen, archäologische oder andere Schriften zu citiren, wo sie bildlich vorgestellt oder sonst am besten beschrieben sind.

Möge es eben so wenig langweilig als unnütz sein, wenn ich eine Reihe von Belegen hiezu beibringe, aus denen sich ergeben wird, wie mangel-

haft so mancher Artikel von dieser Seite in den Thesauri noch immer ist. *Actus* in der physischen Bedeutung des *Drehen*, *Herumtreiben*, circumactus, ist zwar von *Gesner* mit einer Stelle des Prudentius begründet, aber nicht vorne, wo sie hingehört, sondern in der Mitte dieses überhaupt nicht sorgfältig ausgeführten Artikels, und diese Stelle ist mit mehrern dieser sinnlichen Bedeutung des Wortes ohne Ordnung unter andern Stellen der tropischen Bedeutung, *Thätigkeit*, *Wirksamkeit*, durch einander gemengt, und für jene Petron Satir. 135, die besser ist als die andere Stelle, nicht angeführt worden. *F.* hat diesen Artikel noch weniger gut behandelt, und die Bedeutungen noch mehr durch einander gewirrt. *Brachia mali* konnte von ihm mit mehr Stellen als der einzigen Virgils belegt werden, z. B. des Statius Silv. V, 1, 244. Den Artikel *bisellium* hat Millin berichtigt in Descr. des tombeaux p. 76. Der Artikel *canalis* war mit Calpurn Ecl. IV, 76. zu erweitern, wo es *Flöten* bedeutet. *Canis* in der Bedeutung eines Seethiers, *einer Art Hai*, wie gewöhnlicher *canicula*, welches mehr Arten als den Squalus canicula, und Squalus Centrina Linn. bezeichnet, ist gar nicht bemerkt worden aus Plinius h. n. IX, 55, der ihn durch das Beiwort marinus noch näher bestimmt. Dafs *chama* wahrscheinlich eine *Unze* sei, erhellt aus der Beschreibung desselben Plinius h. n. VIII, 19, 28, wenn diese Lesart nicht, wie es scheint, falsch ist. *Clarus* ist eigentlich nicht *berühmt*, sondern von Menschen, *durch Geburt*, *Amt*, *Reichthum*,

Talent und andere Vorzüge ausgezeichnet, im G
gensatz von *obscurus*. *F.* erklärt sich darüber v
niger vorsichtig als *G.* Unter *claustrum* wird
ne Bedeutung von der *Sperrkette* des Hafens ni
gehörig hervorgehoben aus dem Curtius IV, 5. u
dadurch der Begriff des Wortes nicht genug
weitert. *Coagulum* wie das deutsche *Kitt* figürl
P. Syrus Mim. A. 27. *amicitiae coagulum fid*
Coma oleris, welches sonst nur von Bäumen
braucht wird, bei Prudent. Cathem. 3, 63 von Kr
tern. *Conchylium* bedeutet vermuthlich *eine bes*
dere Art Purpurschnecke aus dem Geschlechte
Kinkhörner, etwa Buccinum Capillus L., oder
Kräuselschnecke, Turbo inanthinus L., wozu n
die Winke des Plinius und Anderer nicht beach
oder nicht benutzt hat. *Consistorium*, *das Cabi*
des Kaisers, als Gebäude nicht hinreichend unt
schieden und nicht belegt mit der pafslichsten St
bei Ammianus XXV, 10, wo *trabes Consistorii*
wähnt werden. *Concurrere* bedeutet dem Sen
N. Q VII, 7. *durch einander nach verschiede*
Richtungen laufen. Verwandt ist damit dann
concursatio mentis von *der Unruhe unseres Gemü*
Ep 3 *Condolere* in der Bedeutung, *Theil an*
mandes Schmerz nehmen, soll nicht Lateinisch s
nach *G.*, der sonst dies Wort weit besser ausgest
tet hat als *F.* Und freilich ist dies wohl rich
von der *Bezeigung*. Indessen hat zwar nicht
Lateiner, aber doch ein antiquarischer Latinist
sagt *communi malo condolui*, Cassiodor prol.
amic., p. 580. der Genf. Ausg. Unter *cornu* ist

G[illegible]ropische Seite des Begriffs dieses Wortes durch das *[illegible]orum tribunalis* Tac. Annal. I, 75 nicht erweitert [illegible]worden. *Conscribere* heifst sehr oft etwas *schriftlich und förmlich abfassen, aufsetzen, verfassen*, nicht blofs mechanisch schreiben, gerade so wie das Griechische *συγγράφειν*. Hier hat *F.* mehr gesehen und unterschieden als *G. Crassus* von der Stimme war merkwürdig bei dem Censorin de die nat. 14. *Curvus* in moralischem Sinn, worin es Persius hat III, 52, wo *curvi mores* vorkommen, ist nicht benutzt worden. *Damnum* heifst nicht innerer Schaden, Nachtheil von aufsen her, sondern auch *Verlust* oder *blofse Abnahme in uns und durch uns*, ohne den Nebenbegriff des Nachtheils. So bei Dionysius Cato in den Distichen I, 39: *Quum labor a damno est, crescit mortalis egestas*, wo jenes nichts ist als *labor deminuitur*. Diese Bedeutung ist nicht gehörig ausgezeichnet worden. *Damnatus* absolut gesagt, steht bei Propera IV, 7, 38. *Dexteritas* macht *G.* mit *comitas* zu einerlei. Allein die *dexteritas* verbindet Klugheit mit ihrem Betragen, und ist *das weltkluge gewandte Benehmen*, das seine Zwecke zu erreichen weifs, ohne es mit Andern zu verderben; so ziemlich das, was Sueton Titi init. durch *ingenium aut ars ad promerendam omnium voluntatem* ausdrückt. Bei *F.* ist der Artikel von dieser Seite sorgfältiger. Die Bedeutung von *denique*, *zum Beispiel*, die neulich Savigny behauptet hat über den Besitz S. 40, möchte streng genommen schwerlich zugelassen werden dürfen, weil sie nirgends unbedingt nöthig ist, und das

Etymon des Wortes ganz wider sich hat, nach welchem es heifst, *in allen andern Fällen*. Das *que* universalisirt nehmlich den Begriff des Adverbiums oder Pronomens, dem es angehängt wird, wie in *utique, utcunque, quisque, uterque*; ebenso mit *denique*, welches der Wohlklang aus *deinque* vermuthlich so gebildet hat, und es scheint so viel als das *enfin* der Franzosen, was denn doch niemals zum *Exempel* heifst, sondern, die Sache mit *einem* Grunde oder *einem* Beispiele abzumachen. Diese Verwandtschaft täuschte. *Verbi causa* wird nur von einzelnen aufgeführten Beispielen, *denique* nicht allein von Beispielen, sondern von allen andern summarisch zusammengefafsten Angaben gebraucht. *Evadendae tempestas* bei Oros. V, 1. konnte dienen, den seltenen passiven Gebrauch dieses Wortes zu begründen. *Examen* von *exigere* aus *exagmen* ist 1) das *herausbringen wollen einer Sache*, 2) dann erst das *Zünglein einer Wage*, nicht wie die Thesauristen, welche diese Nummern verwechseln. Dafs *excipere* nicht blofs ein negatives Ausnehmen von etwas allgemeinem sei, oder gleichsam ein Minus desselben, sondern *ein ausdrückliches Auszeichnen* in demselben in positivem Sinne mit Vorzüglichkeit, hat keinen Zweifel nach Stellen wie des Varro r. r. II, 2, Livius XXI, 18. Tacit. Annal. III, 2. Dies ist von G. auch nicht unbemerkt geblieben, der diese Bedeutungen aber nicht wohl unterschieden, jedoch diesen Artikel weit besser bearbeitet hat als *F.*, bei dem alles sehr durch einander liegt. — *Exprimere* bedeutet dem Seneca N. Q. VII, 8 so viel als *extollere* im

hysischen Sinn in *ex humili in altum exprimere.* Eben so de Constant. sap. c. 4. *quae nervo tormentisve in altum exprimuntur.* Oft zeigt die Präposition *ex* die Richtung in die Höhe an, wie in *extollere, efferre, evehere, elevare* und andern. — Dafs *ferme* nicht schon längst angesehn worden für das, was es vermuthlich ist, für den Superlativ von *fere*, wie *μάλιστα* von *μάλα*, ist zu verwundern. Markland's Bemerkung, dafs *ferri* mit den Infinitiven von andern Verben zu Umschreibungen diene, bei Statii Silv. V, 1, 53, wäre zu beachten gewesen, welches überall in Absicht auf reichhaltigere Commentare bei weitem nicht geschehen ist, und ohne Ausnahme geschehen sollte. — Dafs *forte* so wenig in eigenem Sprachgebrauch, selbst von tiefkundigen Latinisten, von *fortasse, forsan* und andern, wozu auch das von Tertullian so häufig gebrauchte und fast gänzlich übersehene *si forte* gehört, unterschieden wird, ist mir Ihr gerechter Unwille aus mündlicher Unterhaltung und einer Ihrer Recensionen noch sehr erinnerlich, wo Sie das *Forte legendum* so wahr deuteten. Dafs eine Conjunction wie ne, si, nisi dazu gehöre, dem *forte* die Bedeutung unseres *etwa* zu geben, war *G.* näher daran einzusehen als *F.* — Auch die *praefatio gracilis* bei dem jüngern Plin. Epist. II, 3 war in dem Artikel von *G.* aufzunehmen. Es ist *schlicht mit annehmlicher Leichtigkeit.* Firmicus braucht in diesem Sinne *sermo gracilis* V, 1, p. 115 und Saleius Basus *poeta gr.* in poem. 277 T. IV. Wernsd. Poet. Lat. min. — *Grates* ist eigentlich der *feierliche*

Dank der Ehrfurcht; daher werden sie meist Göt-
tern und Regenten gezollt. *Gratulari* bedeutet zu-
erst *seine Freude worüber zu erkennen geben, laut*
werden lassen, nicht Glück wünschen. S. *Duker* bei
Florus IV, 3, 5. *Gutta laboris* bei Orosius V
1. war wegen des seltsamen Gebrauches auszuzeich-
nen, wie so viel anderes bei Spätern, z. Ex. Sido-
nius Apoll. Ebenso, dafs Luctat. bei Statii Theb.
IX, 299. *humare* erklärt durch *eremare*: desgl.
chen, dafs *ille* wie *hic* zuweilen die Stelle des Grie-
chischen Artikels vertrete, z. B. Varró L. L. IX.
p. 173, und dafs *in*, wie in *mugire in bovem*, eine
Annäherung einer Sache zu einer andern oder eine
Ähnlichkeit zeigen könne, oder für *instar* stehe.
S. Oudendorp bei Appul. Metam. p. 191 und Bur-
mann Antholog. T. I. p. 271. — Auch ist nicht be-
stimmt bemerkt worden, dafs *in* mit dem Accusa-
tiv für den Dativ dann oft stehe, wenn die Bezie-
hung auf eine Gemeinheit ist, wie in der bekann-
ten Redensart *in vulgus notum*. *Infirmus* ist be-
sonders von *G.* nicht gehörig aus einander gesetzt,
und die Bedeutung vom Innern des Menschen,
schwachsinnig, engsinnig, von Vorurtheilen abhän-
gig, nicht genugsam ausgezeichnet, welche das Wort
bei Horat. hat Serm. I, 9, 71. Diese Stelle hat *F.*
nicht einmal. Von *ingluvies* setzt *G.* als die erste
Bedeutung *voracitas*, welche mit Recht die letzte
ist bei *F.* Beide führen nicht an Eutrop. VII, 18:
Vitellius notabilis ingluvie et voracitate. Dafs *in-*
tentio in reinem Latein nur auf das Gemüth, nicht
auf den Verstand gehe, mufste nach dem Vorgange

von Schwarz bei Plin. Paneg. c. 71. nicht unbemerkt bleiben. *Iuxta* in der Bedeutung *bis, neben, bis an*, ist einzurücken nach Valer. Max. V, 4, 1: *aditum iuxta moenia struxit*, wo Guyetus umsonst *ad* lesen wollte. — *Lacteus* von der Sprache gebraucht fand sich für die tropische Bedeutung bei Auson Grat. Act. c. 7. *Laserpicium*, die bekannte cyrenäische Pflanze, von welcher Eckhel in seiner kleinern Numismatik Taf. VI. f. 8 eine antiquarische Abbildung gibt, ist unbestimmt gelassen, wahrscheinlich Ferula tingitana Linn. Derselbe Fall ist mit *lepus marinus*, welcher zwei Thiere bedeutet, einen Fisch, vermuthlich Cyclopterus Lumpus L. und ein Weichthier, etwa Doris Argo L. *Liber* für *dissolutus, perditus*, gesetzlos, liederlich, steht nicht im rechten Orte, und ist nicht mit Stellen hinreichend belegt. Es kommen fürs erste hinzu Plautus Asin. V, 2, 17 Poen. III, 2, 25 Cicero Frr. p. 1103. Nepos Themist. I. Horaz A. P. 85. — Dafs *lucrari* nicht blofs im positiven Sinne *gewinnen*, sondern auch im negativen *sparen* bedeute, war zu sehen aus Quintil. Decl. IX, 17. — *Malobathrum* ist vermuthlich schon richtig von Salmasius bei Solinus 255. b. und de homon. Hyl. iatr. p. 126. A erklärt, als *Betel* bedeutend, ohne von den Thesauristen benutzt zu sein, so wie nicht einmal das *mali turris* bei Caesar B. G. VII, 22, das Lipsius de mil. Rom. II, 3. und V, 7 mit Unrecht für verdorben hält. Es sind die langen Eckständer der Thürme. Ferner ist nicht bemerkt worden, dafs *mendacium* nicht immer eine absichtliche Unwahrheit oder eine

Lüge sei, sondern auch zuweilen *eine unabsichtli* oder *ein Irrthum*, wie bei Seneca N. Q. VII, 5, die *mendacia Stoicorum* widerlegt werden. I *miser* so wie von einem unschuldigen, auch v einem schuldigen, gleich dem Griechischen κα δαίμων, gebraucht werden könne, wie von Ter Eun. III, 11, 28 V. 5, 11. Dafs *monstratus* gleichsam *monstrabilis* oder für *insignis* stehe Tacit. Hist. III, 73. Dafs *mucro* die *Spitze* d *Schreibgriffels* bezeichne bei Columella X, 250, u *myrobalanus* die Beennufs, Guilandina moringa welches schon Adr. Iunius wufste Nomencl. p. (vgl. Böttiger z. Hor. Oden III, 29. p. 125.) *F.* beme zwar richtig, dafs *nancisci* von Dingen gesagt w de, zu denen man durch Zufall gelange, aber ni richtig nur günstige, erwünschte: denn Caesar C II, 2. *nanciscitur tempestatem turbidam*, und A ticus bei Nepos 21. und Sueton im Titus 10 *nan scuntur febrim.* Das konnte er leicht aus der v ihm selbst angeführten Formel, *ut nactus es, ha* wissen. — *Nempe*, ironisch gebraucht, war bemerken aus Iuvenal Sat. X, 82. Der Erwähnu war auch nicht unwerth, dafs Ovid Trist. 4, 4. d *candor nervos* beilegt. *Nihil aliud quam* und *ni aliud nisi* werden als einerlei bedeutend vorgeste welches sich schon a priori von der verschieden Tendenz der Partikeln *quam* und *nisi* nicht erw ten läfst. Hätte Cicero gesagt: amare nihil ali est, quam diligere eum quem ames, nulla indig tia, nulla utilitate quaesita, so hätte er nur gesa das amare ist nichts anders als diligere und

iter; und so hätte er nur comparative oder re-
ive gesprochen. Da er aber *nisi* brauchte statt
am, so redete er definitive, und beschränkte den
griff des *amare* auf etwas einziges. Wer *ni-*
aliud quam scribit, der thut gerade jetzt und
fällig nichts anderes; wer *nihil aliud nisi scribit*,
r thut absichtlich und überall nichts anderes.
esen Unterschied gibt auch das noch zu erkennen,
ls *nihil aliud quam* gewöhnlich mit Einem Verm. *nihil aliud nisi* mit zwei verschiedenen Ver-
n construirt wird. — Dafs *nitrum*, welches die
esauristen arglos vorbeilassen, nicht Salpeter sei,
ıdern *feuerfestes Laugensalz*, hat Beckmann ge-
gt Gesch. d. Erff. IV. 12 — Dafs *nutrimentum*
n dem Geiste gesagt werden könne, war durch
micus Astron. VI, 31, p. 171 zu zeigen, wo er
t *nutrimentum ingenii*, wie z. B. eine Bibliothek
ht gut heifsen könnte. Aus dem Dialog de Caus.
r. eloq. 13 war aus dem *apud populum Roma-*
m notitia die passive Bedeutung, *das Bekanntsein*,
Bekanntheit, zu merken. Sehr richtig und heil-
n ist Ihre neuliche Bemerkung über *num*, vielleicht
s verkehrte *μῶν*, bei der Oratio p. domo p. 152
r Viele mit Einschlufs der Thesauristen, von de-
n *G.* sich hier etwas besser nimmt als *F.*, und
s Partikelsammlers Horaz Tursellin, welche diese
rtikel von dem *an* nicht zu unterscheiden wissen,
dafs sie von denen, die ihre Gründlichkeit be-
eifeln, gefragt, *num doctus es*? wohl im Stande
ren, sich dafür als ein ihnen gemachtes Compli-
nt zu bedanken. — Dafs *orca* sei der physeter

manches zu seiner Vollendung. Zuerst ist von de übrigen nicht genug geschieden der substantive dem *quis* analoge Gebrauch dieses Pronomens, wi er liegt aufser den von *Gesner* citirten Nepos XI 1 und Ovid. Metam. VIII, 50 im Cicero pro Flac 3. Dann ist nicht gehörig getrennt der subjunct relative, dem *qui quae quod* analoge Gebrauc (ohne dafs *talis*, welches nur gedacht wird, vorhe geht,) den Seneca von diesem Worte gemacht h in N. Q. VII, 5 *trabes habent flammam coacta qualem fuisse illam, quam modo retuli, Callisthen tradit*, und gleich nachher — *alii cometae stell praetermeant, quales duo aetate nostra visi su G.*, der sich hier sorgfältiger bewiesen hat als h hat dem Worte zwar diesen Gebrauch abgemef führt aber nur eine einzige Stelle aus Ovid denselben an, und läfst also ungewifs, ob er pro isch sei. Auch wird es keine Ellipse, wie er mei denselben zu erklären bedürfen, eben so wie d Deutsche ihm adäquate *dergleichen*. Endlich dür der dem Tertullian so häufige und dem *quid* an loge Gebrauch des Neutrum mit *esse* durchaus nic unbemerkt und mit Beispielen unbelegt bleibe wie adv. Marcion. I, 26. IV, 33. De pud. c. 1 Adv. Prax. c. 3 etc., wo das *quale* absolute Frag anführt und so viel bedeutet als: *was soll das h deuten? was stellt das vor?* In substantiver B deutung brauchte es schon Cicero auf ähnlic Weise im Brutus 85 am Ende: *nondum suspica tem, quale esset copiose et ornate dicere.* B merkung verdiente auch *radix* von einer *Masch*

be

ei Vitruv. X, 2, 9, desgleichen *ramus* von einem *lusus* bei Seneca N. Q. IV, 2, 11. Aus Ovids Medicam. fac. 41. quamvis aliquis Temesaea removerit era, hätte diesem Verbum wol die Bedeutung *viel wegen* gegeben werden mögen, welche *re* öfters at, wie bei Catull in *recrepare* LXIII, 29. Auch t es nicht undienlich zu bemerken, dafs *res* fters keine bestimmte Sache anzeigt, sondern allmein und unbestimmt alles was vorgeht oder auch s schon bekannte, also zu bestimmen nicht nöige, und daher im Deutschen durch *es* gegeben erden kann, wie *res redit*, *res geritur*. Und so ifst sich *res* mehrmals in ein nichts bestimmenes Pronomen auflösen. — Bei Lucretius IV, 94 und 1265 ist *retractare* für *crissare*. (sit venia gnificationi.) — *Rogare* mit seiner ganzen Verandtschaft wäre einer nähern Auseinandersetzung einer Bedeutungen und seiner Verbindungen sehr edürftig, um die so wichtige aber noch verborgene Wurzelbedeutung aufzufinden. Bedeutungs-Verandtschaft hat es viel mit dem Griechischen ἀξιοῦν. afs *ruere* auch heifsen könne *durch blinde Leienschaft ins Verderben stürzen*, hätte müssen durch iv. III, 11. *rem ruere* begründet werden. Dafs *equi* zuweilen heifse *gehen*, *glücken*, so viel als *ich leicht behandeln*, *zu seinem Zwecke gebrauchen ssen*, ist *G.* zwar nicht unbemerkt geblieben, wie ei Quintilian XI, 2, 39: doch hat derselbe diese edeutung nicht in den nöthigen Zusammenhang it den übrigen gebracht. Überhaupt sollte bei *equi* bedacht sein, dafs der Umfang seiner Bedeu-

tungen weit gröfser sei als der des Deutschen *folgen*, und dafs es allgemein bedeute *das Befinden eines von dem andern abhängigen Dinges in der Nähe desselben, dem Ort oder der Zeit nach*, oder auch *das Richten nach einer Sache oder Meinung* und *das Trachten nach einem Gegenstande*, da nicht auch in *Bewegung zu sein braucht*. — *Siliqua* in der seltenen Bedeutung der Trigonella foenum Graecum L. *Bockshorn*, war besser zu erklären S. Matthioli Epit. Plantar. p. 199, wo eine treue Abbildung ist. Der *smaragdus* der Alten ist vermuthlich unser Aquamarin, der vergleichenden Untersuchung von Veltheim zufolge, welches künftig nicht fehlen darf. In *sterilis* durfte der Gebrauch des Plinius h. n. XXXIII, 40. *sterilis plumbi* eben so wenig ausgelassen werden, als beweisend, dafs das Wort auch *vom Steinreich* gebraucht werde. *Sucus* stultitiae bei Lactanz Institt. II, 2. Die *stimuli novercales Liviae in Agrippinam*, welche dem Französischen *pique* entsprechen, bei Tacit. Annal. I, 33. sind zur erweiternden genauern Bestimmung der figürlichen Bedeutung des Worts nicht angewendet worden. — Auch hätte Seneca N. Q. I, 3, wo er die *submissas partes* der Wolke den *tumidis* entgegensetzt, führen sollen auf die Bedeutung *eingezogen, zusammengezogen*, nach dem Griechischen ὑφειμένος. — *Superparticularis* und *superpartiens*, welche beiden Wörter *G.* hat, aber nicht *F.*, bedeuten jenes *Zahlen* + *einen* ihrer aliquoten Theile, wie 6 + $\frac{1}{3}$ von 6 = 8 (eigentlich ist nun

der Numerus superparticularis in Vergleichung
it 6); dieses Zahlen + einen Überschuſs von *meh-*
rn aliquoten Theilen, wie $3 + \frac{2}{3}$ von $3 = 5$. Die
elle des Martianus Lib. VII, p. 251 hatte Cassiodor
r Augen de Arithm. p. 570, Isidor Origg. III, 6.
ethius Arithm. 24 und 29. p. 1004 und 1009 u. a.
lche diese Wörter erwähnen und erklären, aber
Ausnahme Martians von *G.* nicht bemerkt
d. Der tropischen Bedeutung des *silvescere* in
vescunt vitia bei dem Augustin de C. D. II, 18
um so unrechter nicht erwähnt worden, je sel-
ner dies Wort überhaupt ist. — Von *tenus* sind
beiden Bedeutungen nicht scharf unterschieden
rden, von denen die eine und zwar die gemeine
durch eine Orts- oder Zeitstrecke hin bis zu
er andern, oder *durch die damit verbundene*
nge oder *Reihe von Dingen oder Handlungen*,
lche der beigesetzte Wortfall ausdrückt. In der
dern ungewöhnlichen bezeichnet dieselbe diese
ecke selbst bis zu ihrem Ende: in jener ist der Ge-
stand ausschlieſslich von derselben, in dieser ein-
lieſslich mit Ausschluſs anderer zu nehmen. Und
vermittelt sich dieser Gebrauch zur Bedeutung *quod*
inet ad, circa, tantum, wie sie Niklas bei Geopp.
34. p. 393 nur nicht genau genug bestimmt.
ch unterscheidet derselbe beide Bedeutungen gut,
weiset Verkennungen der letztern nach. In
hem Falle ist Freinsheim bei Curtius VIII, 14,
in den Worten, *pauci hostium tenus exacti pe-*
ravere ad Porum, wo ihn das *tenus* verlegen
acht, welches hier heiſst, durch das ganze Heer

der Feinde. *Pythagorae magnus honor schol nus* bei Valer. Maxim. VIII, 15, 1. ext. deutet die Beschränkung jenes *h.* auf diese. Und so wil vius XLI, 20 mit den Worten *gladiatorum m dando modo vulneribus tenus, modo sine miss etiam* für den ersten Fall in Bezug auf den let sagen, dafs es bei den blofsen Wunden gebli sei. Vorgegangen sind die Griechen mit dem brauche ihres *μέχρι*. Bei Herodot z. E. III, 16 *μέχρι τοῦ ἐκείνου ζόης, so lange er lebte.* Überh sind bei diesem Worte drei Hauptunterschiede Bedeutung festzusetzen 1) in Bezug auf den oder auf die Sache, die ihn einnimmt 2) in B auf die Zeit oder die Handlung, die sie enthäl in Bezug auf das Verhältnifs der Präposition zu von ihr abhängigen Gegenstande. Ebenso mö es in syntaktischer Hinsicht drei Unterschiede g 1) der Verbindung mit dem sechsten 2) mit zweiten 3) mit dem vierten Wortfalle. — C Med. fac. v. 80. konnte mit den Worten *pond quod trahit in partes uncia sexta duas* beleh dafs *trahere* wie *ἕλκειν* auch *wiegen* heifse: *trama* der *Zug des Gewebes* sei, wie er bei un Damastwebern heifst, werde ich nächstens bei V L. L. IV, 23 zu zeigen suchen. — *Vacare* sch zuweilen so viel zu sein als *praesto esse*, wie can V, 327, und im Moretum 57, sofern es n lich so viel ist als von niemand in Anspruch nommen, also zu haben oder zu Diensten s Aus dem Plinius IX, 15. (vgl. Solin. 52. und C

d Gesner Aquat. p. 1227) und aus XVII, 30 ist nach-
ntragen, dafs dort *ein Fisch*, vermuthlich *von dem*
Lampreténgeschlecht, und hier eine *Raupe* unter
ermis zu verstehen sei. Dafs die Autorität des
omikers bei Cicero im Lael. c. 26, der *versare* für
xare, decipere aliquem brauchte, entgehen konnte,
t zu verwundern: und so hundert anderes im Ci-
ro, was die Nebenschlüfsel nöthig machte. Auch
ird zu *versus* im Feldmessergebrauch die Haupt-
lle Hygins vermifst de limitibus const. p. 194:
vesci bestimmte Absonderung des Gebrauches
ne Ablativ, wie bei Tacitus IV, 59 Censorin de
nat. 10. Gruter Inscrr. c. LXXIX, 3, zu *urtica*
u. -marina bei Apicius de condim. IV, 2. Linné's
linia senilis *Seeanemone*. — *Vis* im passiven
nn mit dem Genitiv bei Valer. Fl. belegt IV,
o, und die metaphorische Bedeutung von *uterus*
eri terrae bei Lucretius V, 806 — *Usque* erklärt
ch am besten im Zusammenhange seiner Bedeu-
ngen durch eine Linie, die unbestimmt verlängert
in *immerfort* in der Zeit analog ist, so wie dem
is zu, wenn ihr Endpunkt bestimmt ist *usque ad*,
nd der Anfang *von her*, *usque a*. — *Vulpanser*
wahrscheinlich mergus serrator L. *Seerochen*, wie
h anderswo zeigen werde; *vultus* im Plural von
nem einzigen Menschen war der Anzeige nicht
nwerth aus Cicero de divin. I, 37 wie auch bei
s *ein* Mensch *Gesichter* macht oder schneidet.

Möge nun der Leser noch einen Gang mit mir
urch solche grammatikalische Trockenheiten im
Gefühl der Bedeutung der Sache nicht ungern ma-

chen, um sich auch von der syntaktischen S der Sprache einen Überblick über die Beschaf heit der beiden Thesauri zu verschaffen. So möglich, werde ich suchen, das Unangenehme ses Geschäfts zu mindern. Vorläufig bemerke im Allgemeinen, dafs die ganze Reihe der jetz durchwandernden Redensarten entweder gänz fehle, oder falsch genommen und nicht geh begründet sei.

Abundat vestis in sinus Appuleius Metam. p. 144. — *Ex aequo disceptatio* Liv. XXXVII, 36 ter gleichen Umständen. — *Ad aerarium def* Liv. XXXIX, 7. — *Aestivus saltus* Liv XXII, 14 *Aevum condere* Plin. h. n. VIII, 29, 25. — *All tus cum* Auctor de caus. corr. eloq. 13. vergl. Q til. Inst. orat. XI, 2. — *Ara et altare* Plin. h XV, 30. — *Ambigua via* Ovid. Heroid. X, 62 *Gradus anceps* Claudian in nupt. Hon. et Mar. scenn. 23. — *Bona apparebunt esse* Seneca provid. c. 5. — *Arbitrium agere* Curtius VIII, 1 *Arbor pura* Ovid. Fast. II, 35. — *Quos pro cibus aspicitis* Senec. de prov. VI, 3 — *Aspe urbibus* Pompon. M. I, 18 — *In auctoritate cuius esse* Liv. XXXII, 7. — *Salvum caput* Ci Philipp. II, 38. — *Causa ad iniuriam* Cicer off. III, 6. — *Censum accipere* Liv. XXXIX, 44 *Agmen coactum* Liv. XXXVIII, 18. — *Color pin* Plin. XXXV, 26. — *Cominus pingere* Plin, h XXXV, 6. — *Coniungere ad* Pallad. III, 8. — *bere crimen* nach dem *αἰτίαν ἔχειν* für in crin esse Ovid Trist. II. 564. — *Crisparc cachin*

edulius I, 80. — *Desertus currere* Valer. Fl. Ar-
on. V, 120. — *Desperare* mit einem *ne* bei
eneca de clem. c. 17 — *Diis quoque enim* Liv. 45,
zum Beleg der dritten Stelle dieser Conjunction
Prosa, die in der Poesie wohl die fünfte sein
mn, wie bei Virgil Aen. VIII, 84. — *Eruditus*
gis bei Hieron. im Chron. p. 26, eruditi linguas
aefat. ff. — *Esse in funus* Petron. Satir. 40. —
t etiam Fr. Heusinger bei Mall. Theodor. p. 144.
x intervallo Seneca N. Q. I, 1. — *Ire per ex-*
mplum Ovid. A. A. III, 87, welches beiläufig be-
eiset, dafs der Artikel *exemplum* bei *G.*, den Ruhn-
en bei Rutil. Lup. p. 109 exemplarisch nennt,
eichwohl nicht unverbesserlich ist. — *Exspectare*
für *dum* bei Senec. N. Q. III, 17. — *Fabulam*
xere Livius VII, 2. — *Facere* mit dem Dativ für
onvenire bei Properz III. 1, 20 ist mit den drei
orhergehenden zusammenhängenden Rubriken
n Eins zu werfen. Mit dieser Bedeutung ist die
edensart *factum alicui velle* verwandt, welche,
nfser denen bei *G.* und *F.* hat Symmachus Epist.
, 27, 66. Besser als geschehen ist, sind zu unter-
cheiden das seltnere *facere aliquid aliquo* und
acere a. ex aliquo. Dieses geht nur auf einen
heil der unbestimmten Materie, woraus etwas ge-
ildet ist, jenes auf das bestimmte Ganze derselben.
o ist, zu verstehen Plin. h. n. XXXIV, 18. — Sp.
Carvilius *reliquiis limae suam statuam fecit.* Eine
ndere öftere Bedeutung dieses Gebrauchs ist, *etwas*
mit etwas machen oder *anfangen.* Auch die Unter-
schiede der beiden Verbindungen des *facere* mit

dem Acc. und Inf. und mit ut sind nicht deut
genug dargelegt. — *Figere quem lumine* Sta
Silv. V, 1. — *Flagrare ignominia* bei Florus
18. Die Redensarten *gerere corpus* Tac. Germ.
bei andern sogar *gerere pectus, g. cupiditatem,*
gen, dafs nicht blofs *geritur*, was man an und
sich, sondern wesentlich in und bei sich trägt.
geachtet des guten Vorgangs von Salmas. zu Sc
pag. 512 und des eigenen sogar unter *aqua*, v
von *G.* doch die Redensart *haeret a.* falsch erk
Iacere in longum Tacit. Annal. I, 69. — *Il*
atque für *simulac* Eumen. Paneg. 8. — *Imb*
ad Tacit. Annal. XII, 32. und *imb. exemplum* l
perz IV, 10, 5. — *Intelliguntur perire* Plin. h
II, 14. — *Rationes intervertere* Frontin. Stra
III, 16, 3. — *Ita* mit folgendem Accus. und
Liv. III, 40: *ita accipiebant, privatos eos a Clau*
iudicatos. — *Iter stringere* Mela II, 1. — *Iu*
prandia Spartian in Get. 5. — *Ius utrumque* Q
til. Declam. IV, 7. — *Latus dare* in dreifach
Gebrauch von Schiffen Virg. Aen. I, 109. von F
tern Tibull. I, 4, 46, von Vornehmen denen i
zur Seite geht, Seneca N. Q. VII, 23, 4. — *.*
gis est ut eine in dem Corpus iuris häufige
densart z. B. II, 9, 1: *magis esse putat, ut non*
deatur in eadem causa sisti. — *Pro magistr*
für *ut m.* Liv. XXXIX, 5. — *Iacere in manus*
cret. V, 103. — *Coetus miscere* Tacit. Ann. I,
Dare modum remis Ovid. Metam. III, 618 — *.*
tus agere Seneca H. f. 1040. — *Agricola acer*
narratur Tacit. Agric. cap. 22. — *Nuptum d*

it *nuptui*, Drakenborch bei Liv. I, 49. — *Per* *aros suos venire* Ovid A. A. I, 482. — *Milita-* *odia* Tacit. Annal. I, 32. — *O iterum* gem und ig so von Arnobius verbunden c. gent. I, 20. — *inare aliquem in successionem* Iustin XVII, 1. — *artem* für ein Theil oder für das gehörige Theil iz Epod. II, 39. — *Ponere pignus* Ovid A. , 167. — *De plano* von *kurzem Entscheiden* · *Sache ohne Umstände* Seneca N. Q. I, 4. und)n. Gr. Act. pag. 294 Zw. A. *Polliceri* mit *ut* n IX, 2. — *Praefecti castrorum* bei Tacit. al. I, 23. — *Praedae habere* Sallust. Iug. 32. *elium gerere* Aurel. V. A. V. ill. 8. — *Quassare* *tem* Palladius IV, 1. — *Stant proelia* Properz , 40. — *Occupare praesidiis* Curtius IV, 1. — *onem exactam habere* Liv. XXVI, 43. — *Re-* *e* mit dem Ablativ Iustin XI, 7 *tota Asia regna-* *m.* — *Rogare ad prandium* Lampridius im og. 24. — *Sacra referre* Ovid Fast. II, 512. — *amento dicere* Liv. IV, 53. — Bei der Redens- der vielmehr bei dem Sprüchwort *in solum ve-* ält mich die Frage nach jener Aufgabe in Ih- Deutschen Museum I. S. 583 etwas länger auf. lücklicher Weise gibt uns keine Stelle darüber n festen Punkt. Alles, was sich sagen läfst, wird nur schwankende Vermuthung sein. Man weifs s einmal recht, wie man mit dem Worte dar- st, geschweige mit seiner Bedeutung. Wenn it *solum* nicht Ein Wort, auch *solum* nicht Ad- v sondern Substantiv ist, so möchte der Auf- ifs zu suchen sein entweder in einer Römischen

Tischsitte, oder in der Römer Bauwesen und desselben Sprache oder in einem Rechtsgebrauche. Im ersten Falle wäre es von allem zuerst und eigentlich gesagt worden, was bei Tische verworfen oder verschüttet wurde, worauf also nicht viel ankam. Diesen Einfall hatte ich zuerst, und eher, als ich den Erasmus in adag. p. 144 verglich, der dieselbe Erklärung gibt. Allein das *venire* ist dawider, statt dessen *cadere* stehen müfste. Auch scheint nicht sowohl das schlechte und verächtliche gemeint zu sein, als das erste, das beste, was einem in den Weg kommt. Dies erhellet besonders aus Varro's Fragment bei Nonius IX, 8. Also hätte man ein besseres Unterkommen für das Wort zu suchen. Das schiene sich im zweiten Fall zu finden. Denn da *a solo facere, restituere* in den Inschriften sehr oft so viel heifst als *zu Stande bringen*, so könnte *in solum venire* im Gegentheil von Dingen gesagt werden, die man nicht achtet, verwirft. Allein, da eben auch diesem Falle die Unpafslichkeiten des vorigen anhaften; so ist auch hier nicht gut zu hausen. Vielleicht gibt also der dritte Fall, wo nicht das wahre, doch etwas besseres Da nemlich *res soli* die unbeweglichen, von einem Boden oder Gute unzertrennlichen Dinge bedeuten, und als solche den beweglichen entgegengesetzt werden (s. Institutt. II, 6, 7. Brisson de form. p. 1261 de verbb. sign. p. 555 Bynkershoek Obss. Iur. Rom. p 270) so wäre denkbar, dafs man *in solum venire von den Dingen* sprichwörtlich gesagt hätte, *die einem in den Wurf kommen, die man fixiren, deren man sich*

ersichern und habhaft werden kann. Dies scheint einer der Stellen, worin diese Phrase vorkommt, zuwider zu sein, und sogar von der Varronischen Stelle begünstigt zu werden. Indessen verwerfe ich auch dies gern für etwas besseres. Und nun weiter. *Partem subire* vom Bretspiel *einen Platz besetzen* Ovid A. A. III, 356. — *Succisus a* passiv, Lucrez V, 331. *Est quatenus* Cicero de amic. 17, *est ut* Cicero pro Coelio 13 und de divin. I, 56. — *A summo* hat G. gar nicht und F. nicht die Stelle Cic. de sen. 13. — *Supra se dare* Seneca N. Q. II, 4. — *Tantum ut* Liv. XXXV, 21. — *Suspirare lucra* rudent. Cathem. 100. — *Ex tempore*, unordentlich, ἀρὰ καιρόν, temere. *Factus ex tempore saxis* in der Aetna 104. — *Sol mutato cursu in nostram* partem) *rectior tenditur* für *tendit*, ein ganz eigener Gebrauch des Seneca N. Q. V, 10, 2, vermuthlich weil es ein lebloses Wesen ist. — *De tenente* für *uno tenore* Pervig. Ven. 46. — *Terrae lius*, Symmach. Epist. I, 3. — *Timere* mit Acc. und Inf. Liv. II, 7. *me ipsum cupiditatis regni crimen subiturum timerem*, und in passiver Form *lanuescere ira, redire amor timebantur* Tacit. Annal. I, 57, welche Verbindung noch seltener ist. — *Tuescunt bella* Velleius II, 15 — *Venire ab aliquo* von jemand verkauft werden Seneca Contr. I, 2, 88. — *Per vestigia* Iustin. XIV, 1. — *Vicem praestare* Sallust in den Fragmm. p. 241. — *Ut hoc utar* Quintil. XI, 2.

Mit allem diesem ist aber lange noch nicht alles abgethan: denn nicht allein lassen sich diese

auf die Schreibart, als fürs Ohr, auf die Aussprache derselben. Was jene betrifft, so ist der genealoge Gang sicher der beste; dafs man aus der ältesten Schreibart die spätere herleite, und alle zu leichterer Übersicht dicht hinter einander stelle, wobei die unrichtigen Schreibarten der spätern unreinern Latinität, im Lapidarstil besonders, wie *authior*, *optinere*, *proxsumus*, u. drgl. nicht zu vergessen sind. Nur dürfen diese das Recht nicht haben, in der alphabetischen Ordnung zu stehen. Das darf aber bei denen Schreibarten nie unterbleiben, die, wie bei *caelum* und *coelum*, *praelium* und *proelium*, unter vielen Gelehrten noch immer streitig sind. Vorzüglich pflegt dies der Fall bei den eigentlich Lateinischen Wörtern zu sein. Nur werde man bei diesem ohnehin frostigen Geschäfte nicht pedantisch aufgehalten oder gar irre geführt, wie es der leider nicht seltene Fall in so vielen Wörterbüchern ist. Zu verwundern ist auch, wie selbst die Thesauristen die Verba unter das Thema der ersten Person bringen konnten, um so mehr, da hiezu der Vorgang der Alten keinesweges berechtigt. Die Infinitiven enthalten den Begriff der Zeitwörter nicht allein am reinsten, sondern sie geben auch durch die nie irre leitende Quantität der Charaktersylbe am sichersten die Form an, zu der ein Verbum gehört, wogegen die ersten Personen des Praesens, wie *capio* und *fodio*, den Unkundigen so leicht irre führen. Wenn diesen noch das Auffinden der Wörter damit erleichtert wäre. Aber meist werden sie aus den einzelnen Tempora auf den Infinitiv nicht

schwerer oder gar leichter kommen, als auf die erste Person des Präsens, wie gleich von *foderunt* auf *fodere*. Und für Anfänger sind ja die Thesauri nicht gemacht.

In Bezug auf die Prosodie ist es befremdend, wie wenig noch geschehen, so dafs die Smetii und mancherlei Gradus ad Parnassum, so unvollständig und verführend diese oft selber sind, dennoch mehr darbieten als die Thesauri. Diese sollten wenigstens von jeder Quantität, die sich nicht aus der Trivial-Grammatik versteht, metrische Beispiele correct aufstellen, um so zugleich dem Verdrucken der Zeichen vorzubauen. Auch sollten sie der Ausnahmen sorgfältiger gedenken, die in verschiedenen Zeitaltern entstanden sind, wie bei den Verben auf *ĕre*, *ēre*; keine modernen Autoritäten geltend machen, wie J. C. Scaliger's bei *rĭdica* etc. oder Quantitäten auf gut Glück angeben, wo alle Mittel fehlen, wie bei *tumŏlus*. Doch in ein gröfseres Detail hierüber zu gehen, hindert mich der mir vorgeschriebene Raum.

Bis hieher war von Formen einzelner Wörter die Rede; und diese waren mehr äufserlich, zufällig und unwesentlich. Es gibt aber bekanntlich auch innerliche, regelmäfsige Abänderungen, welche sich bildeten, um durch Biegungen die verschiedenen Verhältnisse auszudrücken, welche die Nennwörter und Verben andeuten können. Nun ist es zwar nicht nöthig, alle analoge Biegungen mit Beispielen zu begleiten. Dies würde bei bekannten und üblichen Wörtern ein lästiger Überfluſs werden. Aber bei allen selten vorkommenden, defectiven, unregel-

mäſsigen muſs auch hierin mehr Sorgfalt statt
den, so wie bei gar nicht oder sich selten darbie
den Biegungen einzelner sonst bekannter Wö
Ein vollständiger Thesaurus muſs z. B. Aus
geben, ob überhaupt oder in richtigem Stil *p*
im Plural nach der 4 Decl. gehe, ob die V
composita von *ire* das *v* und welche es durch
Praeterita und die davon herkommenden Tem
behalten können: wie z. B. mit *redivi* Quintil
decl. VII, 20 der Fall ist: ob sich *cornu* und ä
liche Wörter als Genitivi Sing. zeigen. Die Ni
existenz des nicht vorkommenden durch Nicht-
zeigen anzudeuten, ist durchaus nicht hinlängli
weil man diese Auslassung einer so gewöhnlic
Nachlässigkeit zuschreiben könnte. Sogar dür
die Nebenformen, die eine Biegungssylbe etwa
nicht aus der Acht gelassen werden, wie hin
wieder der Fall ist. So sind z. B. die drei Neb
formen der Endung des Genitivs Sing. auf *uis*,
und *uus* in der 4 Decl. nicht bei allen Wörtern
merkt worden, wo sie vorkommen. Die e
braucht Varro viel, der z. E. *fructuis*, *quaestuis* u
wie mehrere Ältere, *anuis* schrieb. S. die Fragm
der Zw. A. p. 312, 320, 321. Die andere kom
in dem S. C. de Bacch. vor Zeile 8, 17, 21, 23
Drakenborch. Livius T. VII. p. 196; die dritte
uus von unechter später Latinität, wie *convent*
und *domuus* in Gruters Thes. LXXXIII, 4. CVI,

Zu der Form der Nennwörter besonders
hört auch ihr Geschlecht, und es ist seltsam, d
in einer gewissen bekannten Lateinischen Gra
ma

atik die Lehre desselben in die Syntax verwiesen
, gleichsam als ob sich die Geschlechter erst ent-
ickelten, nachdem die damit versehenen Wörter
i ihre Verbindung gebracht wären. Wollte man
gen, die Geschlechter würden erst durch die bei-
ıgesetzten Adjectiva oder Pronomina erkannt, so
üfste man sich vorher erst fragen, wodurch denn
ese das Geschlecht jener kenntlich machen. Und
ı mufs sich doch zeigen, dafs nicht allein diesen
ndern den Nennwörtern überhaupt sich Endsyl-
en angebildet haben, die in der Regel eine gewisse
nalogie mit der männlichen und weiblichen Na-
ır haben; die Unfügsamkeit so vieler Begriffe in die-
) Analogie erzeugte dann das Neutrum. Doch um
ıich nicht in das Gebiet der Grammatik zu ver-
ren, bemerke ich mit näherm Bezug auf die The-
rie des Thesaurus der L. Sprache, dafs aufser dem
ekannten Geschlechte eines Wortes auch die andern
ıltenern, wenn es deren mehrere hat, nicht allein
ıicht fehlen dürfen, sondern entweder so viele und
) classische Stellen angeführt werden müssen als
ıenen, den Gebrauch desselben z. B. des weibli-
ıen Geschlechts von *finis*, als gut zu bewähren,
ıer die wenigen nicht classischen, die sich finden
ıssen, zusammengestellt werden müssen, zum Be-
'eise dafs davon kein praktischer Gebrauch zu ma-
ıen ist. So ist es mit dem männlichen Geschlechte
ɔn *alvus*, wozu Iul. Obseq. de prodd. c. 100 unbe-
ıtzt geblieben ist; so mit dem männlichen Ge-
hlechte des mehr poetischen Wortes *iubar*, dessen
'asculinum zwar *G.* bemerkt, doch ohne die we-

sentliche Erinnerung Prisciane, dafs es oft so v
komme, anzuführen. Dafs beide Thesauristen so
viel sorgfältiger hierin gewesen, zeugt die gute
nutzung des Festus unter *specus* pag. 210 ed. G
unter *malo cruce* pag. 224 und des Nonius M
in andern solchen Wörtern. Desto mehr ist zu w
dern, wie *F. ador* ohne alle Geschlechtsbezeichnu
lassen konnte, das *G.* als Neutrum aufstellt, v
er selbst als solches in der angeführten Stelle
Horaz II. Sat. 6, 89. nicht verkennen konnte,
aber vermuthlich auch männlichen Geschlechts v
wie aus dem auch mit langem o vorkommen
Genitiv zu schliefsen ist.

Nicht aufser Zusammenhang mit der Geschlec
theorie steht die Etymologie. Aber dies ist ihr
ringster Werth. Derselbe ist weit höher anzusc
gen. Zwar kann sie wegen des vielen Unfugs,
mit ihr getrieben worden, leicht den Kopf ver
hen, und von der richtigen Kunde der einzeln
Wörter abführen. Allein sie kann auch oft ebe
gut über die Natur und eigentliche Bedeutung
Wörter aufklären. Ohne sie ist die Genealogie
Bedeutungen ein schwankender Stamm ohne Wu
Ohne dieselbe ist es unmöglich über die richti
Les- und Schreibarten der Wörter Gewifsheit
erhalten, wie bei *percunctari*, welches so oft
percontari variirt, und bei dreifsig andern. D
Wurzel geht oft tief in den Boden fremder Spra
gebiete, der Hebräischen, Griechischen, Hetru
schen und anderer Italischer Sprachen. In den l
ten beiden Fällen ist sie, ungeachtet sie sich v

nme nicht so weit entfernt, sehr schwer auf-
nden, weil wir von diesen Sprachen viel zu
ig wissen, um einen festen Gang zu halten und
Wurzeln weit und sicher genug zu verfolgen.
gleich besser geht der Etymologie ihr Werk bei
Hebräischen und Griechischen Sprache von stat-
. In Absicht jener bin ich der festen, auch durch
Geschichte begünstigten Meinung, dafs ein ge-
logischer Zusammenhang der Hebräischen Spra-
mit der Lateinischen nicht eine leere Träume-
sei, und wundere mich, dafs ein Mann wie
ıtley in dem von Ihnen Anall. I. p. 94 gedruck-
Briefe dies ableugnen konnte. Mit Recht trat
egen J. A. Ernesti in seinen Opuscula philolog.
. Niemand aber hat dies evidenter gemacht als
erstein im Deutschen Mercur 1799 Mai S. 27 —
in einer Abhandlung, die weniger beachtet wor-
ı ist als sie verdiente. Die Ableitungen aus dem
ebischen bedürfen vollends keiner Belege, da
mand daran zweifelt. Inzwischen gibt es der
einischen Wörter mehrere, die man entweder
ht oder wenigstens nicht recht aus dieser Sprache
leitet. Solche sind z. B. *fretus, probrum, dun-
eat, frivolus, congruere* u. a., über welche ich Ih-
n vielleicht ein andermal meine Einfälle vorle-
n darf. Lächerlich ist oft das Vorurtheil, das Var-
und andere alte Etymologen veranlafsten, als
ßten die meisten Lateinischen Wörter ihre Wur-
n in eigenem Gebiet liegen haben.

Dies wären ungefähr die vorzüglichsten Be-
standtheile eines Thesaurus der Lateinischen Spra-

che. Sollte es jedoch nicht auch negative geben? und sollten diese nicht ebenso bei der Sprachtheorie in Betracht kommen müssen, wie die Minusgrösen in der Mathematik? Ich gestehe offen, dieser Meinung zu sein, wegen der vielen absoluten Ellipsen, woraus Bedeutungen entstehen. Da dies nun gleichsam eine negative Eigenschaft so vieler Wörter ist, warum sollte sie nicht ebenso gut an ihnen wie die positiven bemerkt werden? Und wo hätte diese Bemerkung mehr ihren Platz als in einem Thesaurus, der ohne dieselbe in der That unvollständig sein würde, um so mehr da ihre Notizen der Theorie oft so nothwendig und in der Praxis des Stils ebenso anwendbar sind als jene. Kann z. B. der elliptische Nichtgebrauch des *sive* oder *aut* in *velit nolit*, *par impar*, *serius ocius*, *per aequa per iniqua* (Liv. II, 32.) also ebenso gut durch Exempel gezeigt werden wie der positive, warum sollte er nicht ebenso wohl bemerklich gemacht und sein Umfang durch Exempel ins Licht gesetzt werden? Bei *esse* wäre es immer der Mühe werth gewesen, die Ellipse des Participiums *ens* durch Beispiele zu erklären. Dieselbe ist fast unleugbar in den sogenannten Ablativi absoluti, wie *Cicerone consule*, *natura duce* und in der Verbindung der Präpositionen *a*, *ex*, *pro*, mit Wörtern die Amtsachen oder Amtspersonalitäten bedeuten, wie *a commentariis*, *fisci* Reines. Inscr. IX, 31. *Fulginius ex hastato* Caes. B. C. I, 46. *Polybius a studiis* Sueton. Claud. 28. *Pro consule*, *pro praetore* u. dgl. sind gar bekannt. Allein da diese Beispiele theils scheinen möchten

durch andere Ellipsen auflösbar zu sein, wie in jenen durch *sub*, so unpassend dies auch ist, theils nicht vollgültig, aufser in schlechter Latinität, oder kritisch verdächtig, so sei es mir erlaubt, nur mit ein paar Beispielen zu beweisen, dafs die Lateiner da, wo die Griechen ὡς oder den Artikel setzen würden, zuweilen Sätze aus Worten zusammensetzen, in denen es nothwendig wird dies Participium als Subject oder Object hinzuzudenken: Ovid Metam. I, 20. *Pugnabant mollia cum duris*, (cum entibus) *sine pondere habentia pondus*. Tacitus Annal. XII, 58. *alia haud procul* (entia) *fabulis vetera facunde exsequutus*. Wie fern die Thesauristen sind, dergleichen Ellipsen mit zur Sprache zu bringen, erhellet schon daraus, dafs sie oft nicht einmal diejenigen Wörter, die ihrer Natur nach elliptisch sind, ergänzen, wie z. B. *adorea* (donatio), welches wahrscheinlich ein Adjectiv ist.

So wäre denn alles Wesentliche aufgezählt, was erforderlich ist, einen Thesaurus seiner würdig zu behandeln, und wir werden nun zu summiren im Stande sein. Jeder Artikel wird, mit Ausnahme nur weniger, in drei Haupttheile zerfallen, von denen der erste die Formenlehre, der andere die Bedeutungslehre oder Hermeneutik, der dritte die Verbindungslehre oder Syntaxis betrifft. In jenem ist das erste das Wort selbst in seiner bekanntesten Hauptform und zwar 1) ungebeugt; dann stehen die übrigen Formen und Schreibarten desselben a) in genealogischer Folge mit Bemerkung der Zeitalter, aus denen sie sind, und mit ihrer grammatisch-

kritischen Würdigung in orthographischer Hinsi
Dann folgen die Formen, in denen es in den b
sern Handschriften vorkommt b) in artistisch-r
chanischer, nebst den Zeichen, Abkürzungen, I
nogrammen und der Anzeige der übrigen. Wör
mit denen es der Ähnlichkeit wegen leicht verwe
selt wird, hierauf c) in prosodischer. Nun wü
diese Form 2) in den wichtigsten Flexionen dar
stellen sein, wohin also aufser der eigentlichen
clination die Motion, Comparation und Conjugat
gehören. Bei den bekannten und vollständi
Wörtern wäre es unnütz, alle Biegungsformen
Beispielen zu belegen und es wird bei diesen
da der Belege bedürfen, wo einzelne zweifel
sind, wie etwa die Participia passiva von *minu*
silere, *tacere* und dgl. Aber alle seltnere Ab
chungen von der gewöhnlichen Form müssen n
allein mit Beispielen, sondern sogar mit allen
handenen Beispielen begründet werden, um
Werth und die Gültigkeit des Wortes richtig
schätzen. Zuweilen kann indefs der Fall sein,
mehrere Formen so in eine verschmolzen sind,
keine vor der andern hervorsticht, und alle ziem
gleichen Theil an der zusammengesetzten F
äufserlich oder innerlich haben. Insgemein
dieser Theile zwei bis drei. Bei den Nennwört
macht deren einen gewöhnlich der Nominativus
gularis aus, wie bei *iter* und *senex*, und das üb
den andern; bei den Verben das Praesens den Ha
theil des einen, und das Praeteritum nebst dem
pinum den Haupttheil des andern; oder auch

raesens, Praeteritum und Supinum machen jedes
e Stammtheile der einzelnen Formen aus, wie in
gere. Auch in diesem Falle bedürfen nur die
ammbiegungen, also der Genitiv und das Prae-
ritum und etwa noch das Supinum, aufser dem
ominativ und Praesens, Anzeige, weil das übrige
ch hienach richtet.

Der zweite Haupttheil eines Artikels würde
in die Bedeutung. Zwar scheint diese eigentlich
och zu der Form zu gehören, weil sie nebst der
orm das Wesen des Wortes ausmacht. Allein,
icht zu gedenken, dafs Form und Bedeutung nicht
) das Wort ausmachen wie Leib und Seele den
lenschen, so wird die Bedeutung doch wohl füg-
:her von der Form getrennt, weil sie dadurch, dafs
ese sinnlich und sie intellectuell ist, eine wesentliche
erschiedenheit hat. Auch bedarf die Bedeutung
1 ihrer Erklärung übersetzender Ausdrücke aus
ndern Sprachen, auf die sie angewendet wird, und
ird nicht selten aus dem Zusammenhange errathen.
ie hat also auch in sofern einige Verwandtschaft
it der Wortfügung, und steht mithin als ein Mit-
lwesen am besten zwischen beiden. In der Be-
ndlung dieses Theils mufs sorgfältig in Acht ge-
ommen werden, dafs die Bedeutungen gehörig ge-
ellt und aus einander entwickelt werden. Es mufs
aher das Allgemeine vorausgehen vor dem Beson-
ern, das Eigentliche vor dem Uneigentlichen, das
innliche und Concrete vor dem Intellectuellen und
bstracten, dem Entwickelungsgange des menschli-
hen Geistes gemäfs. Alle Bedeutungen müssen

so richtig, bestimmt und deutlich als möglich dargestellt werden. Hiezu ist aber wesentlich nothwendig, dafs die Bedeutungen nicht blofs absolute sondern auch relative d. i. ihre Unterschiede von gleichbedeutenden oder von vermeinten Synonymen genau angegeben werden, zu welchem Ende alle diese Wörter hie und da unter Einen Artikel zusammenzufassen sein dürften. So kann es freilich geschehen, dafs ein Wort nach verschiedenen Bedeutungen mehrern andern synonym sei oder zu sein scheine, wie *recipere* dem *promittere* und dem *recuperare*. Eigentlicher völliger Synonymen wird es nur wenige geben. Seien sie es indessen wirklich oder nur vermeintlich; so bringt es immer sowohl praktischen als theoretischen Nutzen, sie irgendwo beisammen zu finden, sowohl die gleich als die ähnlich bedeutenden Wörter. Dazu müssen den Weg bahnen 1) die Etymologieen, die als die Grundlagen des Bedeutungssystems von rechtswegen von keinem Artikel wegbleiben dürfen. Darauf folgen 2) die Bedeutungen selbst in gehöriger folgerichtiger Ableitung aus einander und mit Unterabtheilungen, wo es die Sache fordert. Dieselben zu beweisen, müssen überall die treffendsten Stellen beigefügt werden, und zwar a) diejenigen, durch die oder in welchen die Alten die Bedeutung selbst geradezu erklären oder bestimmen; b) diejenigen, in welchen dies zwar indirect aber durch Vergleichung, Gegenstellung, Verbindung, Beziehung | so geschieht dafs sie von keinem hellsehenden Leser verkannt werden kann. Sind diese Stellen, die richtiger als

n G. angegeben werden müssen, wie z. B. gleich *ago*, mehrere, so müssen sie möglichst chronogisch gestellt, und die Belege derselben, wenn es hnt, durch ganze Zeitstrecken durchgeführt werm, um daraus entweder auf die Festigkeit und ufigkeit oder auf die Vergänglichkeit und Seltenit einer Bedeutung zu schliefsen. Dieselbe mufs nn in zwei bis drei Sprachen der heutigen litterischen Welt übersetzt werden, wozu es an richg leitenden Hülfsmitteln jetzt ganz und gar nicht hlt. Auch kann es noch auf mancherlei Weise tzen, jedes Wort, mitunter auch wol Redensarten s Griechische zu übersetzen: denn keiner von den iden Fällen kann uninteressant sein, so wenig der r Verschiedenheit als der der Übereinkunft, der llends allemal seine vielseitige Brauchbarkeit hat. endigen kann dann diesen Theil 3) die Angabe s Geschlechts, welches durch die letzte oder die iden letzten Sylben angedeutet zu werden pflegt. durch, dafs dasselbe in den Substantiven durch e beigesetzten oder relativen Adjectiva und Prnmina klar wird, also die nächste Verwandtschaft t mit der Syntaxis, macht es auch den schicklichn Übergang auf den

Dritten Hauptheil, den syntaktischen, der es rauf anlegt alle wesentlichern Verbindungen, welche ein Wort mit andern treten kann, zummenzustellen. Hier kommt hauptsächlich dreilei in Betracht: 1) welche Stelle ein Wort in Sãen oder mit andern Wörtern verbunden einnhte, und bei einem Pronomen, wann es sich einem

mit einem Adjectiv verbundenen Substantiv zu
selle; 2) mit was für andern Wörtern ein Wort verb
den vorzukommen pflege, wobei die Natur der W
ter mancherlei feine Unterschiede macht. Ist es
Substantiv, so kommen in Betracht die Verbind
gen desselben mit andern Substantiven, wobei
Genitiv-Form von der nominativen, die passi
Beziehungen von der activen zu unterscheiden si
mit Adjectiven und mit Verben zu Redensa
und Sätzen. Ist es ein Adjectiv, so sind nur
Substantiva aufzuzählen, mit denen es verbun
wird, wenn nicht etwa Verbindungen mit and
Adjectiven üblich sind, oder ein Adjectivum s
stantivisch gebraucht wird. In diesem Falle
findet solches auch bei den Pronomina statt, die
sie gleichsam keine eigene Natur haben, in k
besondere Verbindungsverhältnisse treten kön
Bei den Verben sind syntaktisch zu berücksichti
die Subjecte, die Objecte, die Verbindungen
den Casus, nicht weniger die Regierungen, m
folgender Sätze nebst der Verschiedenheit der
mit der dies geschieht. Für die Adverbia brauc
nur die Verba angegeben zu werden, mit denen
sich verbinden, analog der syntaktischen Bezieh
der Adjectiva auf die Substantiva. Bei den übri
Partikeln, namentlich den Präpositionen und C
junctionen, führt sich alles hauptsächlich auf
beiden Punkte zurück, welche Stelle sie haben,
was sie regieren. Das ist nemlich die dritte s
taktische Beziehung, in welche Wörter entwe
mit Wörtern oder mit Sätzen kommen. Diesel

ıfsten dann wohl zum bequemern Gebrauch al-
ıbetisch geordnet werden. Durch diese Reihen
rd man in den Stand gesetzt zu wissen, welche
rbindungen und Redensarten Lateinisch und wie-
n sie Lateinisch wären, und sie werden der beste
üfstein des guten Lat. Ausdrucks. Durch dieses
n hat *Gesners* Thesaurus einen wesentlichen Vor-
g vor dem des *Forcellini*. Alle besondern, seltsa-
n, sprichwörtlichen Redensarten, die sich auf
inen der vorigen Punkte bringen lassen, würden
ıhst diesem 4) ihren schicklichsten Platz finden
d zuletzt 5) der elliptische Nichtgebrauch die
ihe beschliefsen, die hier in dem syntaktischen
eil des Artikels den ihr zukommenden Ort hat,
il sie ohne Verbindung mit andern Wörtern un-
ıkbar ist. Zuweilen läfst sich mit dem ellipti-
ıen Nichtgebrauch eines Wortes auch wohl der
onastische Gebrauch verbinden.

Das, was dem Thesaurus L. L. einverleibt wer-
n soll, scheint hiernach freilich etwas viel, und
l mehr als sonst gewöhnlich war. Allein das al-
ist auch nöthig, und so wird den vielen Ergän-
ngs-Arbeiten, wie den Registern von Synonymen,
rtikeln, Ellipsen u. a. deren Existenz nur eine in-
recte Anzeige der Mängel des Thesaurus ist, ein
l gesetzt werden.

Überall mufs das chronologische Princip in dem
nzen Thesaurus und in jedem Theile, jedes Arti-
ls durchherrschen, weil dadurch die Charakterisi-
ng der Stilarten jedes Zeitalters so sehr gefördert
ird.

Um aber das Gesuchte in jedem Falle lei
zu finden, wird es ersprieſslich sein, Abtheilu
zu machen, wenigstens bei weitläuftigen Arti
und zu dem Zwecke dieselben am Rande d
Wörter oder Ziffern zu bezeichnen. Was in
Artikeln der Thesaurist Eigenes zur Erklärung
fügt, wird von dem übrigen durch Cursivschrif
unterscheiden sein.

Damit endlich das Aufsuchen einzelner W
weniger aufhalte; so ist das beste, strenge nach
Alphabet sich zu richten und es nicht wie Ge
zu machen, der das etymologische Princip im
wieder geltend macht, gleich einem der nicht
verlassen kann, nach einer Geliebten, der er für
andere den Abschied gegeben hat, immer wi
zurückzublicken.

Hiemit will ich nun endigen, in der Hoffn
jeden Leser überzeugt zu haben, dafs nicht bl
Verbesserung hinreiche, das alte Gebäude des
teinischen Thesaurus in guten Stand zu setzen.
will aber keinesweges zu verstehen geben, als
ich selber einen neuen Bau aufführen möchte o
könnte. Ungeachtet meiner seit vielen Jahren
sammengebrachten Materialien ist an eine sol
Arbeit in meiner jetzigen durchaus ungünsti
Lage bei geschwächter Gesundheit nicht zu d
ken: ein solches Unternehmen kann nur jemand a
führen, der in unbeengten Verhältnissen lebt, u
sich eine Menge hülfreicher Hände gebildet hat,
nach Einer Hauptidee und in Einem Geiste art
ten können. Kaum meine ich zu irren, wenn

für halte, dafs es Ihnen in Verbindung mit so be-
enen Männern, wie *Schneider*, *Hermann*, *Jacobs*
d ähnlichen binnen 10 Jahren gelingen müfste,
nen ganz andern und vollkommenern Thesaurus
L. ans Licht treten zu lassen, als die uns *G.* und
gegeben haben. . . .[7]

D.

G. D. K.

---

7 Wie diese ganze Abhandlung, auch nach allen Verän-
rungen und Abkurzungen, die ihr Verfasser endlich geneh-
gte, noch immer viel ausführlicher ist, als ihr Zweck und
ngere Forderungen des Stils erlauben, so war besonders
r Epilogus ursprünglich sehr umständlich, indem er auf der
che fremde Persönlichkeiten abschweifte, und sich um ein
ject drehte, das dem Verf. vor 20 Jahren mitgetheilt wur-
, wo sich der Ausführung mancher gelehrten und nützli-
n Plane weit weniger Schwierigkeiten als späterhin entge-
ntellten. Um von der Sache ein paar Worte zu sagen,
Andern vielleicht zu anderer Zeit nutzbarer werden kön-
n: der Hauptgedanke ging dahin, theils in Deutschland,
ils in Holland, Frankreich, Italien und England, eine Zahl
n zehn oder mehrern Gelehrten zu vereinigen, die sich in
e sämmtlichen Schriftsteller bis auf die Zeit, wo das Latein
lebende Sprache verschwindet, nach Neigung und Vor-
nntnissen theilen, und dann ihre Vorräthe zweien selbstge-
ählten Redactoren überlassen sollten. Der Plan gefiel etli-
en verbundenen Freunden, und besonders dem damals
it der Holländischen Redaction des Schellerschen Wörterbu-
hes beschäftigten *Ruhnkenius* so wohl, dafs er noch etliche
ahre hindurch gepflegt und in Gesprächen und Briefen be-
prochen wurde, bis zu dem Zeitpunkte, wo nur Jüngern und
egünstigtern vergönnt war, ein litterarisches Leben wie von

II.

Biographische Nachrichten von Jerem. Markland.[1]

Der nicht viel weniger als *Bentley* berühm
Kritiker, *Jeremiah Markland* wurde im J. 1698
London geboren. Sein Geburtsmonat wird v
schieden angegeben; von einigen der October, v
Neuern, vermuthlich nach genauerer Erkundigu
der August.[2] Er war der Sohn eines achtungswü
digen Geistlichen, *Ralph* (*Radulphus*) *Markla*

[1] Bei diesen Nachrichten liegt, aufser manchen zerstr
ten Bemerkungen, ein Aufsatz zum Grunde, der im IV
von *J. Nichols's Literary Anecdotes of the XVIII Centu*
L. 1812. 8. steht, wo sich zugleich von dem Manne ein st
licher Kupferstich findet, der viel Ähnlichkeit hat mit d
Bilde *J. M. Gesner's* vor dessen Thesaurus. Auch wa
dem Verf. von Zeit zu Zeit beinahe alle Schriften *M.'s* t
Hand.

[2] So z. B. *Kidd* im Register zu *Porson's* früher von
erwähnten Tracts and Misc. Criticisms. Seinem Freunde
borden soll er selbst den 29. Oct. als seinen Geburtstag
nannt haben.

zu einer sehr ausgebreiteten Familie gehörte, d außer diesem noch Kinder hatte. Unser *M.* ırde Anfangs auf eine London'sche Schule gebracht, s der er in seinem siebzehnten Jahre nach Camidge in das Peters-Collegium kam; wo er zuerst rch einen des Lateins gründlich kundigen Tutor, ın. Walter, eine besondere Vorliebe zu dieser Sprae und ihrer Litteratur gewann.[3] Dort wurde er 13 sogenannter Bachalar (Baccalaureus artium), nn 1717 Magister[4] und Mitglied oder Fellow des

3 Er gedenkt des gelehrten Mannes in der Vorr. zu Stat. vae p. XIV bei Gelegenheit der Stelle im Florus II, 2 gen das Ende, wo das grob entstellte *omnium* imperia ntium *insularum litora* von *M.* selber nur halbrichtig emendirt wurde: *omnium* in eo mari iacentium *insul. l.*, worauf ihm fast zugleich *Bentley*, *Hare* und sein ehaliger Tutor die entschieden gewisse Verbesserung mittheilm: *omnium* interiacentium *inss. litora*. Ob diese durch ichtigkeit und Wahrheit sich gleich empfehlende Lesart seitm ihren Platz im Texte eingenommen, mögen Andere seın, die mehr neuere Ausgaben des *F.* haben als der Schreiende. Dieser erinnert sich indefs eines in den achtziger Jahn gedruckten Programms, worin dieselbe Emendation als en sehr umständlich vorgetragen war. Sie schien jedoch, ach der sonstigen Kunde von dem Verfasser, nicht auf einem Garten gewachsen zu sein.

4 Ein Titel, bei dem man in England von jeher blieb, nd wahrscheinlich immer bleiben wird, ohne Neid auf den ch Sprache (denn wer lehrt nicht?) und nach altem akaemischen Brauch weniger bedeutenden eines Doctors, mit em jemand überdies leicht in Gefahr kommt von Hülfsbeürftigen angesprochen zu werden, denen mit allen sieben ünsten nicht zu helfen steht.

gedachten Collegiums; von welcher Stelle er
jährliche Einnahme von 70 bis 100 Pf. bezog.
nach der tüchtigen Verfassung der Englischen
versitäten ein solcher Gehalt lebenswierig ist,
dem Empfänger keine gemessene Thätigkeit au
so begnügte er sich mit demselben, um seine
abhängigkeit von jeder nicht frei gewählten Le
weise zu sichern. Geistlicher zu werden, wo
ihm an theologischen Kenntnissen keinesweges f
konnte er sich nicht entschliefsen, weil er ei
schwache Brust hatte, dafs ihn ein Vortrag von
Stunde angriff, und weil er überhaupt von Ju
auf kränkelte; so wenig sich dies seinem vorhi
wähnten Bilde ansehen läfst. Aus gleicher Ur
oder, wie Andere meinen, aus unüberwindli
Widerwillen gegen jede Art von Amtsverbindu
lehnte er auch zweimal die Professur der Gri
schen Sprache ab, die ihm auf der Universität
bridge angetragen wurde. Dafür beschäftigte e
während der Jahre, die er in Peter'shouse zubra
als Tutor mit Privat-Unterricht, und hierauf
band er sich als Reise-Hofmeister mit einen
güterten Jünglinge *Will. Strode*, den er dan
paar Jahre lang nach Frankreich, Flandern und
land führte. Merkwürdige Bekanntschaften sc
er auf dieser Reise nicht gemacht zu haben, a
mit *d'Orville* zu Amsterdam; [5] nicht z. B.

5 Davon zeugen etliche mit *d'Orville* gewechselte B
die sich in der *Gaisford*'schen Ausgabe seiner Suppl
von S. 295 befinden. In einem dieser Briefe kommt die

nisterhuys und *Wesseling*, denen er nachmals ne Ausgabe der *Euripideischen Supplices* wid- te. Immer blieb er seit jener Zeit in einem an- nehmen Verhältnifs zu dem genannten *Strode*, d übernahm selbst von 1744 bis 1752 die Er- hung eines Sohnes desselben, als eines Kindes n 6 Jahren; wofür er später, da erhöhte Kränk- hkeit ihm seine beschränkten Umstände drückend chte, mit einem Jahrgelde von 100 Pf. belohnt rde. Solche Unterstützung aber ihm zuzuwen- n, kostete nicht geringe Mühe: wie sich z. B. der zbischof *Secker* einmal mit einem Anerbieten nlicher Art mufste abweisen lassen.

In seinem sechzigsten Jahre zog er sich end- h ganz in die Einsamkeit, an einem reizenden te (unweit Dorking in Surrey), dessen Name ton-Court ist. Allda lebte er unbemerkt und los, und ohne von Ehrsucht oder sonst einer Lei- schaft seinen Studien die Mufse entzogen zu sehen. r raubte ihm viele Zeit die Abwartung seiner oft nigenden Gliedergicht, die ihn schon seit 1743 el, nachher selten verliefs, und besonders seine ten Lebensjahre verbitterte. Zuweilen kam noch

---

gewordene Stelle vor, wo ihm *tota grex absona* ent- cht war, worüber er Jahr und Tag nachher seinen Ver- s bezeigte. Mit Recht aber nennt er jenen Gebrauch nur ηλον, (wiewohl zu dergleichen eine wirkliche Absicht ge- t,) da er blofs selten und archaistisch ist, und es hier nicht, sonst manchmal, Gelehrsamkeit bedarf, um falsches La- durch gute Autoritäten als echt zu vertheidigen.

die Gelbsucht und heftige Anfälle der Rose hi
So wurde er lange vor der Zeit alt, und in höl
Jahren aufserordentlich stumpf, verlor zuletzt
den Gebrauch seines Gesichts, und konnte we
Zitterns der Hände nur mit höchster Unbequeml
keit schreiben. Im achtzigsten Jahre hatte er,
er seinen Freunden meldet, kaum noch ein B
um sich, und weder Gedächtnifs noch Sinn da
in welchem traurigen Zustande ein neuer An
von Gicht, mit Fieber begleitet, am siebenten
1776 seinem Leben zu Milton ein Ende mad
als er in dem übrigen Europa schon einige Zeit
her wie unter die Abgeschiedenen gezählt
Eine Vergleichung dieses kümmerlichen Lebens
dem des immer rüstigen unverwüstlichen *Bent*
bei sehr ungleichen Temperamenten, aber äh
chen Geistesgaben und Studien beider Männer, m
jedem Leser noch jetzt ein wehmüthiges Gefühl
regen.

Was hätte bei solcher Mufse *M.* im Genufs
nes bessern Körperbaues und dauerhafter Ges
heit nicht alles wirken und für Mit- und Na
welt leisten können, da er schon so viel leist
Wir durchlaufen seine Schriften mit obenhin
gedeutetem Urtheil, der Zeitordnung zufolge.

Die erste, die er in seinem dreifsigsten Ja
drucken liefs, war die bekannte *Epistola critica*
Franc. Hare S. T. P. Decanum Vigorniensem
qua Horatii loca aliquot et aliorum veterum en
dantur. Cantabr. 1725. 8. Schon hier zeigen
seine kritischen Talente ziemlich in der ganzen C

kteristik, worin sie sich weiterhin entfalteten. Den eweis hievon gibt die zunächst erschienene Ausgabe n *P. Papinii Statii Silvae*, L. 1728. 4., wo seine ritik Gelegenheit hatte sich um einen der schwie-gsten Lateinischen Dichter verdient zu machen. r benutzte dazu blofs ein paar der ältesten Ausga-n, glaubte jedoch von 500 verdorbenen oder vorhin nverständlich gebliebenen Stellen durch neue Muth-afsungen nicht 40 unverbessert oder unaufgeklärt lassen zu haben. Hat er sich auch hierin nach kritiker-Weise etwas verrechnet,[6] so bleibt doch mer sein Verdienst, auch nach trefflichen Vor-ngern, eines der gröfsten, und man mufs bedau-n, dafs er den noch 1746 gehegten Vorsatz, auch ie übrigen Gedichte von Statius zu bearbeiten, icht erfüllt hat. Es wurden übrigens von diesen eiden Büchern so kleine Auflagen gemacht, dafs e deshalb in Bibliotheken nicht zu den häufigsten hören: von Statius wurden 425 Exemplare abge-gen.

Seit jener Zeit fing er an sich mehr zu den ätern Lateinischen Schriftstellern zu neigen. Un-r andern beabsichtigte er auch etliche Jahre hin-rch eine neue Recension des *Appuleius*, (nicht, ie noch Viele schreiben, *Apuleius*; wie *Apius* et-a st. *Appius*,) und liefs den Druck desselben rasch fangen. Hier begegnete ihm, dafs in einem der sten sieben Bogen, die sogleich an *Bentley* ge-

[6] Die Beweise davon wird uns ohne Zweifel Hrn. Prof. nd's grofse Ausgabe liefern.

sandt wurden, eine ganze Zeile ausgefallen war: da
über liefs ihm jener eine so derbe Strafrede (
rude message) zukommen, dafs ihm dadurch selt
mer Weise das ganze Unternehmen verleidet wurd
Schon hieraus lernt man des Mannes eigene Sinne
art kennen: er mufste aber dafür von Andern d
gerechten Vorwurf hinnehmen, dafs er gegen d
Tadel des hochverdienten Veterans viel zu empfin
lich gewesen wäre. [7]

Einige Zeit hierauf zog *Taylor*, der eben d
mals den *Lysias* herausgeben wollte, unsern nu
schon anerkannten Gelehrten sofern in seinen Pla
dafs er ihn zu Beiträgen und gelegentlichen Anme
kungen aufforderte; und so trat der Redner 17

---

[7] Dafs er seitdem kein weiteres Verhältnifs mit *Bentle*
gehabt, und sich ganz an dessen Gegner *Hare*, dem er auc
den *Statius* widmete, angeschlossen, liefs sich auch ohne be
stimmtere Data vermuthen. Jetzt erfahren wir, dafs es wirk
lich so war, und dafs er noch eine merkwürdige Verbindlich
keit von *B.* mit auf den Weg genommen. „In the days of
their friendship, J. Markland presented R. B. with a copy
of his *Statii Silvae*, which he looked over with Markland
and suggested those brilliant restorations, which are register
in the margin of a copy in the custody of a friend. After
ward this amiable scholar was induced to attach himself to
Bishop Hare, and to share the credit of unsuccessful re
sistance against the great Bentley with that party." Kidd
in den *Tracts of R. Person* Vorr. S. XXII. Schon früher
hin mufs nothwendig *M.* die Aufmerksamkeit von *B.* auf
sich gezogen haben. Seinen *Causidicus vafer hic* in Horaz
1ster Satire, sagt ein anderer Engländer, saw old Bentley,
but shook his head, and would not meddle with him.

s Licht.[8] Wie aber *Taylor*, so that um gleiche eit *J. Ward*, der Besorger der zweiten und verehrten *Davies*'schen Ausgabe des *Maximus Tyrius*, e mit *Markland*'s kritischen Anmerkungen ausgeattet zu L. 1740 erschien. Darin trug *M.* zuerst en Gedanken vor, dafs die philosophischen Declamationen dieses Sophisten, wie einige andere alte chriften, eine zwiefache διαχειρὴ oder Bearbeitung on dessen eigener Hand erhalten hätten: was Vien eine Entdeckung dünkte, die seinen Namen den sgezeichnetsten älterer Kritiker beigesellen könn-.[9] Auf ähnliche Weise wünschten bald noch dere Herausgeber Griechischer Schriftsteller seine eihülfe zu gewinnen. Besonders rühmt sich deren . *Mangey* bei seiner Ausgabe (1742) des Juden *hilo* am Ende der Vorrede, aber, wie uns einige ngländer melden, nur aus gelehrter Eitelkeit: wie r jüngere berühmten ältern Gelehrten schmeielhafte Complimente machen, um sich damit lbst einen Pafs für die gelehrte Welt zu schreiben.[10]

---

8 In der zweiten Ausgabe v. 1740 in 8 sind die Anmerngen beider Gelehrten oft so durch einander geworfen, dafs ch *M*'s Antheil nicht recht unterscheiden läfst. Sonst ist ese Handausg. einigermafsen vermehrt und verbessert.

9 Die Entdeckung schien uns bei mehrmaligem Lesen des chriftstellers immer unsicher; und dies sehen wir jetzt durch ie Gründe bestätigt, die ihr Hr. R. Bornemann *De gemina Xenophont. Cyropaediae et Maximi Tyr. recensione* entgenstellt.

10 „Summa cum laude a me commemorandus Cl. *Ier. Markland* A. M. Collegii S. Petri Socius, Academiae Canta-

Wenigstens äufserte *M.* dies, da er in sein Exem
neben jene Worte schrieb: *Ne unam quidem p*
nam huius operis vidi, antequam totum publi
tur. Das Buch ist noch mit dieser Randsc
übrig in den reichen Sammlungen des neulich
storbenen *C. Burney*, die nun ins Britische
seum gekommen sind, und soll eine Menge g
Emendationen von *M's* Hand enthalten. Selbst
er jedoch einige Verbesserungen zu *Squire's* A
gabe der Plutarchischen Schrift *de Isidi et*
1744, wofür sich dieser mit allem Recht in
Vorrede bedankt. Auch kommt noch später
Name auf den Titeln fremder Arbeiten vor, z
in der *Musgrave*'schen Ausgabe von *Furip. Hi*
lytus, 1756. Doch auch hiemit war er nicht zu
den, weil die wenigen Anmerkungen zum Hi
lytus nicht eigentlich für den Herausgeber von
niedergeschrieben waren, sondern diesem nur d
einen vermittelnden Freund zugekommen.

Zunächst erwähnen wir die am meisten bek
gewordene und von gleich gelehrten aber hierin
niger scharfsichtigen Gegnern bestrittene Entdecl
der Unechtheit jener so viele Jahrhunderte hind
als Ciceronisch gelesenen und zur Nachahmung
zogenen Reden, *Post reditum in Senatu* etc. z
Hiebei ging er davon aus, dafs er zuerst die
grofsen Haufen der Philologen anstöfsigen Beh

---

brig. decus egregium, et in re critica facile princeps, opera, consilio, iudicio in toto operis decursu perpetuo usus."

ungen *Jac. Tunstall's* über den angeblichen Briefwechsel von *Cicero* und *Brutus* durch neue triffige Gründe bestätigte. Denn sobald er dessen Epistel an *Middleton* (1741) ein paarmal gelesen, überzeugte er sich vollständig von deren Unwiderlegbarkeit, und umfaſste sofort mit demselben Urtheil die vier Reden, [11] während *Middleton* von dem allen wenig oder nichts begreifen wollte. Desto einleuchtender wurde die Sache den Wenigen, die die Bahn des kurz vorher verstorbenen *Bentley* zu betreten nicht scheueten. Hierüber gab uns einst (1802) der Französische Litterator *Larcher* einige interessante briefliche Nachrichten aus seinen Reisepapieren. Dieser war eben um die Zeit der Streitigkeit in England und vernahm zu London, Oxford und Cambridge die mit *M.* übereinstimmigsten Urtheile unpartheiischer Kenner, die ihre Stimme grade am wenigsten in öffentlichen Blättern erschallen liefsen. [12] In seinen Briefen an Freunde

11 Remarks on the Epistles of Cicero to Brutus and of B. to C. With a Dissertation upon four orations etc. Genauer ist der Titel p. IX vor unserer Lat. Übersetzung dieses 392 Seiten starken Buches angezeigt.

12 Seitdem scheinen die vier Reden bei vielen Engländern bis kurz vor der Lateinischen Bearbeitung wieder zu ihrer alten Ehre gelangt zu sein. Noch im Jahre 1800 läfst sich z. B. *Alex. Adam* in seiner zu Edinburg erschienenen Classical Biography, S. 113 wo es darauf ankam, kein Wörtchen über M's Angriffe entfallen. Natürlich ist ihm vollends die Marcelliana S. 119 eine preiswürdige Rede; sogar S. 120 die *Sigonische Consolatio* nur „*a treatise thought to be spurious.*"

bemerkte damals *M.* oft, wie grofs die Macht verjährter Vorurtheile auch über die hellesten Köpfe sei; sonst, sagte er, wäre es vielleicht unmöglich, wie solch einfältiges und zum Theil barbarisches Zeug (*such silly and barbarous stuff*: besser hätte er gesagt *elegantly barbarous*) so lange von so vielen trefflichen Latinisten als Ciceronisch habe bewundert werden können. Wahrscheinlich beschäftigte er sich hiernach noch manches Jahr mit dem *Cicero*, ohne jedoch davon irgend eine Frucht ins Publicum zu bringen. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht eine seiner handschriftlich aufbewahrten Äufserungen vom J. 1749, wonach er auch in den Büchern de *Oratore* Eingefälschtes gefunden zu haben versicherte; ein Wink den wir künftigen Bearbeitern des Werkes zu verfolgen überlassen, da er (wir gestehen es) für uns wie für Andere bisher umsonst hingeworfen war. [13]

[13] „I have made another attack upon *Cicero de Oratore*, in which I fancy I have found out *strange things*." Eher hätten wir dergleichen Verdacht über einen und andern Brief der Sammlung ad Famill. erwartet, nach einer schon in ehmaligen Vorlesungen geäufserten Vermuthung. Und sonderbar genug findet sich ein solch erweislich unechtes Übungsstückchen, in einem hiesigen Diezischen, jetzt kön. Codex jener Briefe zwischen dem 49sten und 50sten des 13ten Buches, das glücklicherweise in den von frühern Herausgebern gebrauchten Handschriften nicht gestanden haben mufs. Denn sonst sähen wir es vielleicht in der Reihe mit ansehnlicher Schrift gedruckt, wie es hier mit aller gebührenden Bescheidenheit in eine Anmerkung versteckt stehen mag, ganz nach der Handschrift:

Im Jahre 1761 erschienen von ihm ein paar bundene Aufsätze, die eine bessere Formenlehre beiden gelehrten Sprachen vorbereiteten: *De ıecorum quinta declinatione imparisyllaba*, und, ' *tertia declinatione Latinorum formata ex V. ıaris. Graecorum*, blofs in 40 Exemplaren, zur theilung an Freunde: daher beide nachmals der sgabe seiner *Supplices* beigefügt wurden L. 1763. und so auch in dem dritten, mit Zusätzen *Por-'s* und Anderer vermehrten Drucke, Oxf. 1811. Wenn die itztgenannte Tragödie des *Euripides* ıe *M's* Namen erschien, so hatte es mit dieser onymität wenig auf sich. Er schrieb einem

---

M. Cicero Celio edili curuli S. D.

Marcho Fabio, viro optimo et homine doctissimo, fa-arissime utor, mirificeque eum diligo, tum propter sum-n ingenium eius summamque doctrinam, tum propter ;ularem modestiam. Eius negotium sic velim suscipias, si esset res mea. Novi ego vos magnos patronos: ho-iem occidat oportet, qui vestra opera uti velit. Sed in homine nullam accipio excusationem. Omnia relinques, me amabis, cum tua opera Fabius uti volet. Ego res manas vehementer exspecto et desidero, imprimisque id agas scire cupio. Nam iam diu propter hiemis ma-tudinem nihil novi afferebatur. —

Ganz anders klingen freilich die Epp. Cic. ad Brutum B. ad Cic., worunter einige in Absicht des Stils aufs schön-gerathen sind. Um so belehrender wird die Kritik sein, enn alles darüber von den Engländern Verhandelte zusam-engebracht und mit den nöthigen Zusätzen bereichert wird, ie einst Hr. Prof. *Ulrich* zu Zürich vorhatte, den wir hie-it an seinen Vorsatz freundschaftlich erinnern wollen.

Freunde in seiner gewöhnlichen Laune darüber
„Was die Complimente der gelehrten Herren betrifft
so denke ich, Sie legen keinen sonderlichen Wert
darauf, und so thue ich auch. Um dergleichen
nun selbst zu vermeiden, und niemand damit
Unkosten zu setzen, habe ich lieber dem Bu
meinen Namen nicht vorschreiben wollen." — G
druckt wurde diese Tragödie auf Kosten des Ar
Will. Heberden, der sich immer als einen der e
frigsten Freunde *M*'s bewies, und, so wie *Mea*
ein kundiger Liebhaber der alten Sprachen w
Daher wurden diesem *H.* auch von *M.* im J. 17
die Anmerkungen über die beiden *Iphigenieen* z
gesandt, mit der Beischrift: „arbitratu eius vel cr
mandae, vel in publicum emittendae," und *H.* b
sorgte auch 1771 und nochmals 1783 von dies
Ausgabe den Druck mit ebendiesen Vorworten.

Der Charakter der besten dieser Arbeiten be
steht in einer eigenthümlichen Mischung von Be
sonnenheit und Kühnheit. [14] Die letztere treib

[14] Eben die hier gebrauchten Worte finde ich bei zufäl
ligem Aufschlagen des sachreichen Wachler'schen Handbu
ches d. allgem. Geschichte der liter. Cultur, S. 845. Und trü
mich das Gedächtnifs nicht, so hat auch Wyttenbach i
der *Bibl. crit.* ein ähnliches Urtheil über *M.* gefällt. Etwa
verschieden, doch im Ganzen nicht ungerecht, urtheilt Elm
ley von ihm im Quarterly Review Vol. VII. 1812 S. 44
„Markland's literary character is not very difficult to de
scribe. He was endowed with a respectable portion of judg
ment and sagacity. He was very laborious, loved retirement,
and spent a long life in the study of the Greek and Lati

r manchmal bis zur höchsten Ähnlichkeit mit *Bentley*; die seinige aber ging aus einer sehr verschiedenen Quelle hervor. Wenn *B.* in den Texten seiner Schriftsteller wie mit Einem blitzschnellen Scharfblick Fehler entdeckt und Heilmittel schafft, entwickelt *M.* langsam vorrückend alle Schwierigkeiten mit ihren Ursachen oder Anlässen der Verderbniſs, und arbeitet mit kalter Dialektik an deren Hebung. Überhaupt ist bekannt, daſs er mit dem geduldigsten Fleiſs und einer Art von Ängstlichkeit zu schreiben pflegte, und sich daher Bedenklichkeiten schuf, wo ein Anderer deren nicht leicht einsehen konnte. So äuſserte er oft gegen Bekannte und auch öffentlich: nach aller Mühe, die er sich mit dem Horaz gegeben, wisse er *kein einziges* seiner Gedichte, von dem er ehrlich und mit Wahrheit behaupten möchte, er verstehe es recht vollkommen. [15] Für diese Bescheidenheit erfuhr er

---

languages. For modesty, candour, literary honesty and courteousness to other scholars, he is justly considered as the model which ought to be proposed for the imitation of every critic. Gifted as he was, we are not aware that he could have applied his faculties to any object, with more credit to himself and more advantage to others, than to the cultivation of ancient literature. He certainly would not have been eminent as a theologian, a metaphysician, a political economist, an historian, a poet, an orator, a writer of farces, or a reviewer."

15. Dies sagte er auch in dem noch allzu wenig benutzten Anhange seiner *Supplices*: *Explicationes veterum aliquot auctorum Gr. et Lat.* p. 269: „In Horatio, post omnia quae

bald den bittern Tadel *Hurd's*, der leichter mit den Alten fertig zu werden wuſste. Dieser wandte unter anderm die Terenzischen Worte auf ihn an: *Nae intelligendo facit ut nihil intelligat.* [16] Aber eben darum haben wir um so mehr zu bedauern, daſs von seinen bis ins Alter fortgesetzten *Quaestiones Venusinae* nichts gedruckt worden ist, da er solche bis zur dritten Satire des I B. fertig hin-

---

in eum scripta vidi, *innumera* sunt quae non intelligo. In toto opere *vix una* est Ode, Sermo vel Epistola, in quibus hoc non sentio, dum lego. Neque adeo miror; quum haec obscuritas, (*quo vitio ille minime tenebatur*, teste Suetonio in vita eius,) a posteris invecta fuerit. Horatius enim, Virgilius, Ciceronis nonnulla, Caesar, Livii quaedam, Iuvenalis etc. in scholis praelegebantur pueris, et in singulis fere monasteriis lectitabantur; inde tot spurii et inepti versus in Horatii et Iuvenalis hexametris, tot explicationes et immutationes elegantiarum linguae Latinae in contextu Caesaris, Ciceronis et Livii, ut, si illi auctores reviviscerent, in multis sua scripta non agnoscerent. Nam hemistichia et debilia fulcra ista et supplementa sensus in Virgilii Aeneide a se ipso plerague prolecta sunt: *quippe qui, dum scriberet, ne quid impetum moraretur, quaedam imperfecta reliquit; alia levissimis versibus veluti fulsit, quos per iocum pro tigillis vel tibicinibus interponi a se dicebat ad sustinendum opus, donec solidae columnae advenirent:* ut de eo refert Donatus in vita eius. Heu, quod columnae istae, morte Virgilii interveniente, nunquam *advenerunt*!"

16 Hurd's Works T. IV. p. 289, wo ausführlich über *M.* geurtheilt wird, und er weit unter *Toup* gestellt. Besser ist die Zeitordnung angenommen in der berühmten *Burney*'schen Plejade: *Bentley*, *Dawes* (spr. Dahs), *Markland*, *Taylor*, *Toup*, *Tyrwhitt*, *Porson*.

erlassen haben soll. Nicht weniger mufs es den
eutigen Theologen empfindlich sein, dafs er auf
lles Zureden seines Verlegers *Bowyer* nichts von
einen Anmerkungen zum N. Test. bekannt ge-
acht hat.[17] Es wollte ihm, dem Kenner des rei-
en Griechisch, bedünken, als ob in vielen Stellen
er Sinn auf menschlichem Wege so gut als uner-
reichbar wäre, und der Text hie und da so verwor-
en und verwahrloset, dafs sogar nothwendige Negatio-
en fehlten, andere störend und überflüssig ständen;
o gleichwohl alle Handschriften in der gemeinen
esart übereinstimmten.[18] Wie möchte ich, pflegte

---

17 Nicht weniges jedoch aus *M*'s Erläuterungen des N.
hat derselbe Bowyer in seiner Sammlung, *Conjectural
mendations on the New Test.* gegeben. In der neuern Oc-
v-Ausgabe 1772 sind sie mit dem Buchstaben R. bezeichnet.
och sollen in einer bei diesem Verleger gedruckten neuen
uflage von Küster's Buche *de verbis Grr. mediis* (1752)
inzelne Bemerkungen von *M.* stehen. Sind es vielleicht die
enigen, die in der ersten Lieferung des jetzt in England
scheinenden Stephanischen Thes. L. Gr. von S. LI un-
r Bowyer's Namen vorkommen? Wir haben die gedachte
uflage eben so wenig gesehen als eine der Johnson'schen
n Sophokles, bei Bowyer L. 1758. 8., worin gleichfalls
niges aus *M*'s Papieren stecken soll; worüber indessen
runck in seiner Ausgabe und Dibdin Vol. II. p. 220 gänz-
ch schweigen. Bekannter sind die kurzen Anmerkungen,
e *M.* über die berühmte Elegie von M. Musurus vor dem
dischen Platon machte, und für den Anhang der 2ten Aufl.
n J. Foster's Essay on Accent and Quantity 1763. 8. mit-
eilte.

18 Nicht anders als wie bei dem Pseudo-Cicero urtheilte

er unter Freunden zu sagen, als Herausgeber d
Buches Andern oder nur mir selber ein Ge
thun können? War aber dies Urtheil den Theo
ärgerlich oder unbegreiflich, so waren die La
schen Philologen gleich unzufrieden mit demjen
welches er nicht blofs über Einzelnes in der A
sondern über das ganze Werk aussprach. Er
nehmlich der erste Neuere, der seine Augen
gen die schon historisch erweislichen Anzeigen
Unvollkommenheiten dieses Gedichts nicht
schlofs, und in Gedanken wie im Ausdruck v
vorhin unbemerkte Fehlerhafte entdeckte. S
beim *Statius* spricht er von einer guten Zahl
Versen des Virgilischen Werkes, die er selber,
gleich ein schlechter Poet, sich in einer eig
Arbeit nicht verzeihen würde, und er hatte
eine beträchtliche Sammlung davon angeleg

---

er von der Ruhe, womit dergleichen Stellen gelesen wür
„Reverence has got the better of common sense."

19 Nachdem er etliche Male in den Noten z. Statiu
nichts sagende oder sonst unglückliche Verse der Aeneis
merksam gemacht, setzt er am Ende der Vorrede hinzu:
Virgilii Aeneide quibusdam locis liberius quam mos est
natus sum. Huius opinionis audaciam expavet eruditus
dam amicus meus; cuius causa, et ut quod censeo sine
bagibus proferam, addo: Plurima esse in isto poemate,
si ego, pessimus omnium poeta, versus scriberem, nolle
meis conspici: et licet numero infinita ultra humanae i
tionis metas in illo emineant, nonnulla tamen sunt con
ctoria, multa languida, exilia, nugatoria, spiritu et mai
carminis heroici defecta, quae si perfecti operis signa

dem allen ist wenig oder nichts in Umlauf
nmen; wie überhaupt der feingrübelnde und
herlei ankostende Mann eine Menge nicht un-
chtlicher Bemerkungen und Entdeckungen mit
aus der Welt genommen haben mag. Deshalb
bei demselben noch mehr als bei *Bentley* be-
rt werden, dafs er sich dem Lehrgeschäft so
entzog, das ihm mit sanfter Gewalt vieles

---

me quantumlibet perfecta Virgilii *Aeneis*. Et de *Ge-*
is quidem quantum vultis concedo; de Aeneide vero re-
negitoque." Auch der Referent bekannte sich seit dem
genauern Studium des Virgil, und ehe er ein Wort von
gelesen hatte, zu derselben Meinung, und sprach sie
mal mit jugendlicher Wärme in Vorträgen über die Rö-
te Litteratur aus. Doch hat er niemals die Art und den
gebilligt, wie ein zu früh verstorbener hoffnungsvoller
ng, *K. F. Becker*, der Verfasser einer beliebten Geschichte
ie Jugend, jenes Urtheil in einem Buche ausführte, wor-
die *Dichtkunst aus dem Gesichtspunkte des Historikers*
llen wollte (1803. von S. 292): wie denn überhaupt
lich aufregende Winke eine ganz andere Freiheit haben,
druckte Ausführungen. Wiewohl jemand überall wün-
möchte manches selbst der Art zurücknehmen zu kön-
wenn es weiterhin zu allerlei kritischem Spuk und Un-
nlafs gegeben haben sollte, wie bei gewissen Gegenstän-
der Litteratur, bei *Platon* z. B. und in der alten Völ-
schichte. Denn sehr Wenige wissen bei Untersuchungen
höchst zarten Natur die Grenzlinien zwischen Schein
Wahrheit zu treffen; noch Wenigere lieben den *Nonum*
n abzuwarten, und streuen lange vor gereifter Einsicht
rischen Ansichten so kecklich umher, dafs sie bei ver-
igen und gelehrten Orthodoxen die ganze sogenannte hö-
Kritik in den übelsten Ruf bringen.

würde entwunden haben, was er durch Krai und üble Laune gehindert, für Leser nicht a beitete. Und so haben wir uns nunmehr vorzü an das zu halten, was er über Lateinische Sc steller geschrieben hat; worunter übrigens die do-Ciceronische Verhandlung uns immer für eindringende Sprachkritik in der Römischen die meiste Belehrung zu geben schien.

Wie *M.* von seinen Zeitgenossen als em render, besonders als divinatorischer Kritiker mein hochgeachtet wurde: (nur tadelte man an dafs er sich allzu wenig um anderweitige G stände des gelehrten Alterthums bekümmert konnte sich z. B. kaum entschliefsen, seines F des *W. Clarke* gelehrtes Werk, *Connexion o Roman, Saxon and English Coins* durchzul ebenso galt er, als Mensch, für die reinste unc derste Seele, für ein Muster der einfachsten S und einer seltenen, ja übertriebenen Zartheit de fühls, die ihn, trotz seiner mittelmäfsigen Gl umstände, oft bis zu Handlungen der ausgez netsten Wohlthätigkeit trieb. Jene Seite seines rakters läfst sich schon aus dem Tone seiner Sc ten erkennen, und deutlicher spricht sie sich in der an die beiden Holländischen Philologen richteten Zueignung der *Supplices.* Oft hat ihn daher als ein Ideal philologischer Huma oder Lenität gepriesen, einer Tugend, deren übung ihm desto leichter wurde, da er von j lieber sich mit Sachen als mit Menschen bes

ägen mochte.[20] Hierdurch wurde er denn auf sein ganzes Leben allen gelehrten Klopffechtereien sehr abgeneigt. Als ein einzelner Beweis davon wird bemerkt, daſs er weder *Gesnern* noch andern Gegnern seiner, wie es hieſs, schneidenden Kritik über die Ciceronischen Reden ein Wort erwiederte. Man erzählt, nach dem Wunsche eines Freundes sollte er jene *Dissertation* wenigstens lesen, die *Ross*, der nachherige Bischof von *Exeter*, dagegen herausgab:[21] er nahm auch das ihm überbrachte Ex-

20 Bis zu dem Grade aber, den neuerlich einige unserer Landsleute wünschten, ging seine gepriesene Humanität nicht. Wer ihm seine lieben Alten leichtsinnig verderbte, den hielt sich der friedsame Mann für seinen Feind; und trostlich ist es für Gleichgesinnte, wenn er in einem seiner Briefe an *d'Orville* über dessen Handel mit *Corn. de Pauw* schreibt: „Tibi non poenitendam clientelam devinxisti. omnes qui litteras vel amant vel colunt, immo potius omnes quibus *humanitatis* aliquid superest. Contra enim hujusmodi grassatores quivis homo Miles est." So viel Muth zeigte er wenigstens in Briefen, ganz wie *Ruhnkenius*, der in vorbereiteten Schriften über alles viel milder urtheilte als im Umgange. Ihm heiſst in der Vorr. z. II Th. d. Hesych. dieser M. ein „Criticus, qui, nescias, utrum sit ingenio et doctrina excellentior, an humanitate, moderatione animi et candore amabilior."

21 Der Titel ist p. X vor der Berlinischen Ausg. der 4 Reden näher citirt. Die Worte dort, *vel* 1746, und *ut quidam perhibent*, sind, wie man aus dem Obigen sieht, auszustreichen. Vor mir hatte ich damals das Buch; vermuthlich aber steht keine Jahrzahl auf dem Titel. Übrigens ist der genannte *Ross* derselbe, von dem man die in England geschätzte Ausgabe der Ciceron. Briefe ad Famill. hat Cambr. 749 in 2 Octavbb.

emplar in die Hand, zugleich aber die Feder, und schrieb die Worte hinein: „Niemals that ich einen Blick in dies Buch, J. M. den 4ten April 1745."

Dafs er sich in den letzten 25 Jahren seines Lebens fast von aller Gesellschaft zurückzog, ist schon oben gesagt worden. Er verlebte diese Zeit zu *Milton* in der Familie eines Pachters, bei welchem er sich in Wohnung und Kost gegeben hatte, und setzte nur noch den Briefwechsel mit einigen seiner frühern Bekannten, am längsten mit dem gelehrten und würdigen Buchdrucker *Bowyer*, fort. Zur Bewegung diente ihm zuweilen ein Garten am Hause wie zu sonstiger Erholung ein Spiel Karten, worin er nicht weniger Vergnügen fand als der berühmte Theol. *Clarke* und sein Freund *Taylor*. Ob aber sein häufig bis zum Überdrufs des Lebens ausschweifender Unmuth blofs körperliche Ursache hatte, oder ob derselbe aus dem ehmaligen Umgange mit Menschen entsprungen war, scheint auch seinen vertrautern Freunden Geheimnifs geblieben zu sein. Doch durch einen hat sich die Überlieferung erhalten, die Wahl seines einsiedlerischen Lebens sei aus einem bestimmten Verdrusse abzuleiten, den seine überreizbare Delicatesse aus dem Gange einer Verhandlung geschöpft habe, die der reiche Arzt *Mead* mit ihm einst über eine auf dessen Kosten zu machende litterarische Reise angefangen hatte. Der Spleen mufs schon in den besten Jahren in ihm gewurzelt haben: schon 1744 drohte er in einem Briefe gräulicher Weise, er wolle alle Studieren aufgeben und sich mit dem animal

eben begnügen. Schwerlich mag er darum in seinen spätern Jahren noch vieles mit Ernst und Liebe betrieben haben; wovon selbst die nicht gar tief eindringenden Anmerkungen zu den *Iphigenieen* manche Spur enthalten. Gegen Ende des Lebens befiel ihn, wie Viele seines Gleichen früher, ein Widerwille gegen allen gelehrten Ruhm, dermafsen dafs er mehrere lange gepflegte Arbeiten theils zerstreute, theils verbrannte; [22] und niemand, scheint es, war um ihn, der den Verlust abzuwenden vermochte oder werth hielt.

So viel, das heifst so wenig, Denkwürdiges fanden wir über das Leben Markland's zu erzählen. Dafs ihm, dem Senior Fellow, ein jüngeres Mitglied eines Collegiums, *Edw. Clarke* eine lange und obreiche Grabschrift anfertigte, würde der Erwähnung unwürdig sein, wenn sich nicht darin ein grammatischer Schnitzer und ein paar historische Fehler fänden.

W.

22 Sie mögen etwa einige Griechische Tragödien, den Properzius und Iuvenalis betroffen haben.

III.

Über den Prologus der Danae.

Als ich mich in frühern Jahren viel mit dem Euripides beschäftigte, und unter anderm auch versuchte, wie viel sich etwa aus den Bruchstücken der verloren gegangenen Trauerspiele für die ursprüngliche Ökonomie derselben ausmitteln liefse, mufste die Danae meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich ziehen, da mir der erhaltene Prologus einen Faden zu bieten versprach, an den sich die übrigen Bruchstücke dürften anreihen lassen. Ich sah mich bald in dieser Hoffnung getäuscht, und als ich ihn, wie mehreres andere, eben zu dem erwähnten Zwecke übersetzte, überzeugte ich mich, dafs dieses Bruchstück weder von Euripides, noch überhaupt sehr alt sei.

Diese Überzeugung steht auch jetzt noch so fest, wie vor zwanzig Jahren, wo ich meine Zweifel zuerst auf's Papier warf; [1] und ich halte noch im-

[1] Als ich sie vor einiger Zeit einem Freunde mittheilte,

ner diesen Prolog mit seinem lyrischen Anhängel so wenig für echt, als die Klytämnestra, die uns or mehrern Jahren als ein Werk des Sophokles ge-

---

om der Griechische Tragiker schon vieles verdankt, und künftig noch mehr verdanken wird, schrieb er mir, er erinere sich, diese Behauptung in einem Englischen Journale elesen zu haben; wo? konnte er sich nicht erinnern. Da ch bei dem Mangel an jenen Zeitschriften diese Spur nicht rfolgen konnte, so glaubte ich, dafs auch die Mittheilung ner von fremdem Urtheile ganz unabhängigen Untersuchung r Freunde des Euripides und der Kritik einiges Interesse aben dürfte.

d. Verf.

Ist dem scharfsinnigen Verfasser an fremdem Beitritt geegen, so können wir ihn versichern, dafs wir noch jemand nnen, dem dies sogenannte Bruchstück ebenfalls seit lange ein späteres schlechtes Machwerk erschien: obwohl so etwas post festum nur anzudeuten in der Kritik nicht erlaubt ; eine schöne Sitte, um die gelehrten Zauderer mit ihrem tina lente zu entzweien. Aber da Kritiker, wie Toup und rson zum Orestes V. 393, das Stück als Euripideisch erähnten: denn selbst bei solchen Seelen gewinnt nach Markand's Ausdruck, der alte Glaube manchmal die Oberhand über rständiges Urtheil: so war das kurze Verdammungswort des nglischen Journalisten bei weitem nicht hinreichend. Denn bestand nur in wenigen Zeilen, wie mir deutlich erinnerch ist, ohne dafs es auch mir gelingt, Ort und Namen im edächtnifs wiederzufinden. Doch genug zur Einleitung der ollständigen Entlarvung der vornehmen Maske, wodurch die ache mit Einem male gründlich abgethan wird, und Jünre ein neues Muster erhalten, um ihre Nasen gehörig brauhen zu lernen, die sich jetzt oft gewöhnen gerade da am chärfsten zu riechen, wo nichts zu riechen ist.

d. H.

boten wurde; nur dafs die letztere eine ungeüb
Hand verräth.[2] Dafs es dabei auf einen eiger
chen Betrug angelegt gewesen, möchte ich in
nicht behaupten. Es mochte ein Versuch sein,
man von dem Lesen des Tragikers behalten,
wie weit man im Stande sei, seine Sprache nach
bilden; ein Einfall, dergleichen wol vielen Lieb
bern des Alterthums in den Sinn mag gekomn
sein. Auch mochte der Verfasser bald gewahr w
den, dafs er der Arbeit nicht gewachsen sei,
brach daher noch früh genug ab. Mögen ihm d
schon diese fünfundsechzig Zeilen sauer genug
worden sein.

Schon der Umstand, dafs sich das Fragm
nirgends anders gefunden, als in der einzigen P
zer Handschrift, aus welcher es Commelinus
Jahre 1597 zuerst ans Licht gezogen hat, kön
Verdacht erregen. Wenn jene Handschrift n
vorhanden ist, so möchte ich fast wetten, dafs
unsere Danae auf irgend einem Vorsatz- oder
hangsblatte findet, wohin man dergleichen Wa
— wiewohl Besseres zuweilen — zu schrei
pflegte.

Allein hierauf kommt wenig an. Wäre
Inhalt und Form, Gedanken und Sprache des
fsen Tragikers würdig! Aber ich finde den *Eur*
des nur in der Überschrift.

Zuerst ist die ganze Absicht des Prologs ni

---

[2] S. Harlesii Brevior Notit. litt. Graecae p. 103.

eniger als klar bestimmt, wie es doch in andern ällen ist, wo Euripides Göttern den Prologus an-ertraut. Aphrodite erscheint in Theseus' Hause, m den Übermuth des Hippolytus zu züchtigen, nd hat deshalb seine Stiefmutter mit einer unbe-eglichen Leidenschaft gegen ihn erfüllt. Die Er-ählung, mit der sie nach vollbrachtem Geschäft on dannen geht, unterrichtet uns auf das vollstän-igste über ihre Absicht sowohl, als über die ge-enwärtige Lage der Dinge. Apolls Erscheinung in em Hause Admets ist durch seinen Wunsch die attin des Freundes zu retten genugsam begründet. n den Trojanerinnen verläfst Poseidon die eroberte tadt, und trifft beim Weggehen auf Athene, die len frevelnden Achäern Strafe bereitet. Auch im on tritt Hermes auf, aber durch eine genügende eranlassung, durch die zärtliche Theilnahme an em Knaben herbeigeführt, den er einst auf Apolls itte in dem Tempel ausgesetzt, und dessen Schick-al eben jetzt entschieden werden soll. Aber was ill dieser selbe Gott im Hause des Akrisius? Eine endung des Zeus, sagt er, führe ihn hieher, der efehl, Danaen *gefällige Worte* zu bringen. Den nhalt dieser Worte erfahren wir nicht, so sehr wir ine solche Mittheilung von dem Prologus erwar-n durften. Auch zu errathen ist er nicht. Soll ein Höflichkeits-Gruſs des Olympischen Liebha-ers sein? [3] Wie armselig! Oder Verheifsungen,

3 Etwa nach den Andeutungen *Lucians* in den Götter-

heit eines Anfängers, der froh ist, das Nothd
ste gesagt zu haben, und der nicht mehr zu
weifs, als ihm die hie und da zusammengele
Phrasen zu sagen erlauben.

Im Einzelnen stöfst man überall an, u
Annahme zahlreicher Verdorbenheiten des T
mit der sich Musgrave behilft, reicht nicht
Rettung des Verfassers hin. Gleich der Anfa
mit Einem Worte, abgeschmackt. Die Beme
des Gottes, „dafs dieses Haus und die Veste
Stadt nicht mit reichem goldenen Schmucke
gen," [5] führt zu nichts. Durch einen Gege
wie ihn Barnes verlangt „sondern mit der F
pen feuergeschmiedeten Arbeit" — was er w
allem Rechte eine mira ellipsis nennt, würde
Übel ein wenig, aber doch nicht ganz geh
und immer bliebe der Satz mit dem folg
schülerhaft verknüpft. — Bei dem folgenden
ἀρχὴν δὲ τῶνδε καὶ θεῶν ἱδρύματα Ἀκρίσιος
χεν, τύραννος τῆσδε γῆς, fragt Musgrave nich
Unrecht, von welchem Könige man sagen k
dafs ihm die ἱδρύματα θεῶν zugefallen? Abe
statt diese Frage so zu beantworten, wie die
fordert, corrigirt er die misrathene Schulübun
die willkührlichste Weise. In vier ganz vers
lichen Versen nicht weniger als vier Veränd

---

5 Δόμοι μὲν οἵδ', εὔπυργά τ' ἐρύματα χθονός, Οὐκ
λιχρύσοισιν ἤσκηται χλιδαῖς. Die letzten Worte sind a
Prolog der Andromache V. 2 entlehnt; ζῶμα οὐ χλιδαῖς
μένον ist bei Soph. El. 452.

n, [6] so verwegen als möglich, und eine Umstel-
ng der Verse obendrein! — Der 5te Vers ist un-
hicklich eingeflickt, indem er die mit οὗτος anhe-
nde Erzählung von dem Namen Ἀκρίσιος trennt. —
dem Anfange dieser Erzählung sind die Worte,
lche die Ursache der Befragung des Orakels ent-
ten sollen, ἔρωτι παιδὸς ἄρσενος σχεθείς, wenig-
ns zweideutig, und dürften sicher ebenso wohl
n einer leidenschaftlichen Liebe zu irgend einem
haben, als von dem Verlangen nach männlicher
chkommenschaft verstanden werden können. Ich
ll gleich sagen, woher mir der Ausdruck geflos-
n zu sein scheint; vorher aber möchte ich fragen:
ürde Euripides einen Hauptumstand der Geschich-
mit solcher Trockenheit abgefertigt haben? Wir
fahren nicht, ob Akrisius verheirathet war; ob er
hon andere Kinder, und nur keinen Sohn hatte?
Vie lange er auf die Erfüllung seines Wunsches
rgebens gehofft? Laios befand sich in dem nem-
chen Falle. Aber wie erzählt hier Iokaste in dem
rolog zu den Phönicierinnen (V. 15.): „Mich hei-
thet Laios. Da er aber ohne Kinder blieb, ob-
chon er lange die Gattin in Haus und Bett gehabt,
ing er den Phöbus zu fragen, und bittet ihn zu-
leich um männliche Nachkommenschaft." [7] — Im
leichen Falle war auch Xuthus, Kreusens Gemahl.

---

6 Eine derselben corrigirt auch den schlechten Bau des Trimeter, Ἀκρίσιος εἵληχεν, τύραννος τῆσδε γῆς durch Ἀ. εἵληχ', ὢν τύρ. ich weifs nicht, ob mit Glück.

7 ἐξαιτεῖ θ' ὅμα παίδων ἐς οἴκους ἀρσένων κοινωνίαν.

„Er hatte die herrliche Kreusa geehlicht; erzä
Hermes im Ion, er ein Fremdling. Nachdem
sie lange als Gattin umarmt, sehen sie sich do
kinderlos. Deshalb sind sie jetzt zu Phöbus Ora
gekommen, aus Sehnsucht nach Kindern.“ [8] D
sind Erzählungen eines besonnenen Dichters,
keinen Umstand vergifst. Der Hermes der Du
hingegen, der wenigstens kein Ἑρμῆς λόγιος, k
facundus nepos Atlantis ist, begnügt sich, nur
Nothdürftigste, und auch dieses mit zweisinnig
Worten anzudeuten. — Im 7ten Verse lassen
Worte, λέγει Φοίβῳ τάδε, eine directe Anrede erwa
ten; der Versificator aber findet es bequemer, den I
halt der Frage erzählend mitzutheilen, wobei d
zweite Vers dem ersten nur eben folgt, ohne
gentlich mit ihm verbunden zu sein:

πῶς ἂν γένοιτο σπέρμα παιδὸς ἐν δόμοις,
τίνος θεῶν βροτῶν τε πρευμενοῦς τυχών,

wo offenbar, mit Vermeidung der doppelten Frag
der zweite Vers dem ersten hätte vorangehen, un
die Wortfügung etwa so gebildet werden sollen:
τίνος θεῶν βροτῶν τε πρευμενοῦς τυχών, Εὕροι τ
θητοῦ σπέρμα παιδὸς ἐν δόμοις. Auch enthält der so
schlecht angefügte Vers einen lästigen Überfluſs. Da
Wohlwollen der Götter mochte Akrisius bei seinem
Wunsche mit Recht in Anspruch nehmen; aber was
konnte ihm *das Wohlwollen der Sterblichen* zur Er-

---

8 ἔρωτι παίδων. Diese beiden Stellen scheinen unserm Verf. vorgeschwebt zu haben.

ugung eines Sohnes helfen? — Die Antwort des rakels[9] ist der Frage angemessen, und die Dunkelit darin ist ihr geringstes Gebrechen.

ἔσται μέν, ἔσται παιδὸς ἄρσενος τόκος,
οὐκ ἐξ ἐκείνου.

Wozu die nichtssagende Wiederholung des Zeitorts? Warum *ἐκείνου*, da ja Akrisius diese Antort selbst empfängt? Und dann das gegen Erwarn eintretende *οὐκ ἐξ ἐκείνου*, wo doch wenigstens n *δὲ* oder *ἀλλὰ* den Gegensatz bezeichnen sollte? uch die nächsten Worte, *πρῶτα γὰρ θῆλυν σπορὰν ῦσαι δεήσει*, sind nicht tadellos. Welche Beziehung at *γάρ*? Welchen Theil des vorhergehenden Saes kann es begründen? und würde nicht Euripies *φύσει* geschrieben haben, statt *φῦσαι δεήσει*? — i dem Schlusse des Göttersprüches:

κἀτά πως κείνη ποτὲ
εὐνὴν κρυφαίαν γνοῦσα καὶ μὴ γνοῦσα δὴ
ὑπόπτερον λέοντα τέξεται πατρί,

elcher durch *κἀτά πως ποτὲ* mit dem ersten Theile hr schwächlich zusammenhängt, möchte leicht der *flügelte Löwe*, als Symbol des beflügelten unerhrockenen Jünglinges, das Beste sein.[10] In dem

---

9 V. 10 *κεῖνος δὲ δυςξύμβλητον ἐξήνεγκ' ὄπα.* Vielleicht s Aeschyl. Prom. 775. *ἦδ' οὐκέτ' εὐξύμβλητος ἡ χρησμῳδία.* d dem Ion 1204. *ἐκ δ' ἔκλαγξ' ὅπα Ἀξύνετον.*

10 Der Löwe mochte sich dem Verf. aus mehrern Orakeln drängen. So von Hercules *τριάσπερος λέων* b. Lycophr. 33. rodot. V, 56. *τλῆθι λέων ἄτλητα παθών.* Das. V, 92. *αἰετὸς πέτρῃσι νύεις, τέξει δὲ λέοντα καρτερὸν ὠμηστήν.* — Mit

Fortgange der Erzählung verräth sich die U
schicklichkeit des Erzählers immer mehr:

τοιαῦτ' ἀκούσας Λοξίου μαντεύματα, [11]
γάμων ἀπείχεθ'· ὁ δέ γε μὲν τίκτει λαθὼν
πρὸς τοῦ παρόντος ἱμέρου νικώμενος. [12]

„Nachdem er diesen Ausspruch des Gottes vern
men, enthielt er sich des Beischlafs. *Er aber* (
zeugt doch *heimlich* vom augenblicklichen Verl
gen besiegt." Kann man ungeschickter erzähle
Akrisius enthält sich des Beischlafs, und enthält s
seiner auch nicht. Dann zeugt er, man weifs ni
was? noch mit wem? Die Worte ὁ δέ γε auf
vorhergehende Subject bezogen, mag, wer Lust l
aus ähnlichen Stellen weniger andern Schriftste
in Schutz nehmen; immer wird man einen Üb
gang vermissen, wie *χρόνου προϊόντος*, oder derg
chen, wie auch *Barnes* gefühlt zu haben schein

[13]

εὐνὴ κρυφαία vergleiche man Ion. 1370. ἡ τεκοῦσά με
φαῖα νυμφευθεῖσα. und Electr. 720. κρυφίοις γὰρ εὐ
πείσας ἄλοχον. — Der 16te V. ὃς τῆςδέ γ' ἄρξει θατέρας
λῆς χθονός mag verschrieben sein st. χἀτέρας, wie Heath
bessert.

11 Aus Aeschyl. Prom. 669. τοιοῖςδε πεισθεὶς Λοξίου
τεύμασιν ἐξήλασέν με.

12 Dieser ganze Vers ist dem *Sophokles* entwendet,
cher b. Stobaeus Tit. XXVIII. p. 194. 19. vom Weibe
ἐν τοῖσιν αὐτοῖς δικτύοις ἁλίσκεται, πρὸς τοῦ παρόντος ἱμ
νικωμένη, was Clemens Alex. Strom. VI. p. 741. wo e
gelehrten Diebstähle der Dichter, und namentlich des
pides und Sophokles behandelt, unerwähnt läfst.

13 Er will δὴν hinzugedacht wissen; eine Art von

Und nun, τίκτει λαθών! *per imprudentiam*, wie der eben angeführte Herausgeber dollmetscht, ist ungriechisch; es müfste *clam* sein; und dieses ist ungereimt. Akrisius zeugt also, und wie wir aus dem Zusammenhange errathen müssen, eine Tochter: Δανάην δὲ πρωνόμασσε τήνδ'. Wir wollen uns bei dem unförmlichen Worte die Annahme eines Schreibfehlers gefallen lassen, und mit Musgrave ἐπωνόμαζε, oder wie man sonst will, lesen; aber worauf soll sich τήνδε beziehen? Und sollen wir uns den angegebenen Grund des Namens gefallen lassen:

ὀδούνεκα [14]

πολὺς παρῆλθεν εἰς γονὴν παίδων χρόνος.

Welchen Grund hat diese Etymologie? Δανάη erscheint, nur mit verändertem Ton, wie eine weibliche Form von Δαναός, und kann, da die erste Sylbe ohne Ausnahme kurz ist, nicht von δήν abgeleitet werden. Doch darnach glaubte unser Ver-

---

lassung, die, wie hier die Umstände sind, nichts in der Welt rechtfertigen kann.

14 So, und nicht ὅθ' οὕνεκα, will diese Partikel der beiden jüngern Tragiker geschrieben sein, wie schon *Lobeck* im *Aias* that, und *Schneider* im Wörterbuche richtig ableitete, aus ὅτου ἕνεκα, ganz wie οὕνεκα aus οὗ ἕνεκα, und wie z. B. Euripides ἀνθ' ὅτου sagt, wo Sophocles ἀνθ' οὗ — wogegen die gemeine Auflösung ὅτι οὕνεκα, gleichsam ἐκ παραλλήλου, bei Barnes z. Ion, Gedike z. Philokt. u. A. auf einem Irrthum beruht, der schwerlich den alten Grammatikern je einfallen konnte.

cificator nicht fragen zu dürfen, dem es nur darum zu thun war, seinen Euripides auch in dem Etymologisiren der Eigennamen nachzuäffen. Ich zweifle keinesweges, dafs er auch hier den Prolog der Phönissen und die ähnliche Geschichte des Laios vor Augen hatte, und auf alle Weise kann die Vergleichung damit dienen, die Armseligkeit unseres Pseudo-Euripides in ein noch helleres Licht zu setzen. Dort warnt Apoll den König von Theben geradezu, indem er ihn den Tod von Sohnes Hand und seines Hauses blutige Greuel in der Ferne erblicken läfst. „Dieser aber vom Rausche besiegt, gab der Lust sich hin, und zeugte einen Sohn. Und als er den Sohn erzeugt, erkennt er sein Vergehen und des Gottes Ausspruch, und gibt das Kind den Hirten auszusetzen, nachdem er ihm die Knöchel mit eisernen Pfriemen durchbohrt; woher ihn dann Hellas Ödipus nennt." — Die nächsten Verse laufen nun ziemlich ohne Anstofs fort, ja einige sind recht gut gelungen, bis V. 28 *εὐνῇ συνελθεῖν λάθρα πως ἠβούλετο*, wo *πως* wieder als Füllstein helfen mufs, *λάθρα* aber mit seiner langen Endsylbe gegen die Prosodie verstöfst. Dafs *ἠβούλετο* ein sehr schwaches Wort an dieser Stelle ist, wollen wir nicht einmal rügen. — Zeus will also *heimlich* sich mit ihr in Lager und Liebe vereinigen, da er sie aber *offenbar* nicht bereden kann,[15] nimmt er

---

[15] *Σαφῶς δὲ πεῖθειν οὐκ ἔχων.* Wir kennen *σαφῶς λέγειν, αὐδᾶν* und ähnliches. Aber was heifst *σαφῶς πείθειν* mit klaren, deutlichen Worten bereden?

uflucht zu einer List. Die Erzählung ist auch ier dunkel. Hatte Zeus Unterhandlungen mit der ochter des Akrisius gepflogen, und ihr seine geheinen Wünsche mündlich entdeckt, ohne Gehör zu inden? Wo blieben die Wachen, mit denen sie in hrem Harem umgeben war? Man sage nicht, dem Gotte könne kein Ort unzugänglich sein. Wenn as Gefängnifs der Danae dem körperlichen Zeus len Eingang nicht verwehrte, so ist seine Verwandung die gröfste Ungereimtheit von der Welt, nd es wäre dies wol der einzige Fall, wo der Vaer der Götter und Menschen eine Begierde gehegt, ich zu Anträgen verstanden, und eine Zurückweiung erfahren hätte. Aber die strenge Bewachung er Jungfrau zwang den Liebenden zur List:

Si nunquam Danaen habuisset aenea turris,
non esset Danae de Iove facta parens. [16]

nd so mag es unser Autor wol am Ende auch gemeint haben, dafs Zeus keinen *offenen Zugang* zu er Jungfrau gefunden, um sie zu seinem Willen zu bewegen; aber auf jeden Fall hat er sich ungeschickt ausgedrückt. — Zeus nimmt also seine Zuflucht zu einer List, und, „*weil er weifs, dafs Gold ein erwünschtes Besitzthum ist,* (ποθεινὸν εἰδὼς τοῦτο κτῆμα τοῖς βροτοῖς) fliefst er durch das Dach in des Mädchens — *Hände*;" wo der erzählende Bothe der Götter kein Bedenken getragen hat, die spä-

[16] Ovid. Amor. II, 19, 27.

tere Ausdeutung der Fabel mit der Geschichte zu mischen. [17] — Im 30ten Verse macht ein päst in der vierten Stelle, und im 33ten ein deus in der zweiten den Herausgebern vie schaffen; wobei wir uns hier nicht aufhalte Die nächsten Verse zeugen von neuem, bei g Nüchternheit, von der Unbehülflichkeit unsere sificators:

χρόνῳ δὲ αὐτὴν ὡς κατεῖδ' ἐγκύμονα,
ἐς θαῦμ' ἐσήει, κἀξεπέπληκτο σαφῶς
ὡς εἰς τόδ' ἦλθε, μέμψιν εὐλαβουμένη.

Sollen wir im ersten dieser Verse den Hiatus auf Rechnung der Unbeholfenheit setzen? ode Barnes, χρόνῳ δ' ἑαυτὴν lesen? und ist nicht in einen und dem andern Fall das Fürwort eine terne Ausfüllung, da ja so leicht war zu schrei χρόνῳ δὲ νηδὺν ὡς κατεῖδ' ἐγκύμονα? Und ist es Griechisch zu sagen, ἐς θαῦμ' ἐσήει, wie man umgekehrt sagt, θαῦμα ἐσέρχεταί με? — Der ler gegen das Sylbenmafs in ἐξεπέπληκτο σα kann weder durch das Barnesische ἐξεπιπέπλη welches Tempus mit dem vorhergehenden ἐσήει zusammenstimmt, noch durch Musgrave's willk liches κἀξεπλήχθη ταὐταφές gehoben werden.

17 Die Verbindung der Sätze ὡς . . . ῥεύσειεν, schein nicht Euripideisch. Dieser hätte ohne Zweifel lieber die von neuem angehoben; etwa so:

λόγοις δὲ πείθειν οὐκ ἔχων, εἰς μηχανὴν
χωρεῖ τοιαύτην· χρυσὸς ἄψαυστος γεγὼς
διὰ στέγους ἔῤῥευσεν εἰς κόλπους κόρης.

ns kann man überzeugt sein, den Sinn des Verssers am richtigsten zu verstehen, wenn man die orte ganz einfach in derselben Ordnung zusamenfaſst, in welcher er sie gestellt: „Verwunderung füllte sie, und sie war ganz bestürzt, wie sie in esen Zustand gekommen, indem sie Tadel scheu:" damit man nicht etwa Heath's verworrene onstructionsart oder Musgrave's willkührliche Vertzung der Verse billige. Was zunächst von einer absichtigten Flucht der Danae und ihrem nachaligen Einsperren gesagt wird, ist Andern fremd, nen das eherne Gemach genügte. — Weiterhin ſſt es nun, Akrisius habe die Wahrheit mit eigem Augen sehen wollen; und wenn er Alles der ahrheit gemäſs und deutlich gesehen habe, [18] be er beschlossen, die Mutter mit ihrem Kinde das Meer zu werfen. — Auch hier ist die Erzähng nichts weniger als bestimmt und klar. Welche ahrheit verlangt denn Akrisius deutlich zu sehen? aſs seine Tochter schwanger sei? Wie konnte er zweifeln, was sie ja eben durch ihre Flucht einstanden, und wenn ταῦτ' ἀληθῆ anders einigen nn haben soll, wol wörtlich bekannt hatte? Übrims ist auch keinesweges klar, ob das Kind jetzt hon geboren ist, oder nicht. Nach Apollodor, der ch hier wiederum weit deutlicher ist als unser larmes, erfuhr Akrisius von der ganzen Sache erst twas, als Perseus schon geboren war, und „weil er

[18] Ich folge hier Musgrave's Verbesserung: ταῦτ (st. καὶ) τοῦτ' ἀληθῆ καὶ σαφῶς ἔχοντ' ἴδῃ.

nicht glauben wollte, daſs sie vom Zeus beschlafen worden, schloſs er sie mit dem Knaben in den Kasten und warf sie in das Meer." Andere (wie Tzetzes z. Lycophr. 838) lassen ihn das Vergehen früher erkennen, aber ihre Niederkunft abwarten, vielleicht um dadurch die Wahrheit ihres Vorgebens zu prüfen, wenn der Gott, auf den sie ihre Schuld schob, sie rettete, oder, im entgegengesetzten Falle, sie mit desto gröſserem Rechte zu strafen. So etwas mochte wahrscheinlich auch unserm Verfasser vorschweben; aber wer mag es aus seiner lallenden Rede mit Sicherheit herausnehmen? Im 45ten Verse *μύθους τούσδ' εὐπροσηγόρους ἄγων* — läſst *τούσδε* eine bestimmte Anführung jener *angenehmen* und *gefälligen Worte* erwarten; da aber diese ausbleibt, so wird *τούσδε* müſsig. Ist *μύθους ἄγειν* für *φέρειν, ἀγγέλλειν* richtige Rede? Und würde nicht V. 46 für *ἀφίξομαι τάχιστα σημανῶν*, der Sprachgebrauch *ἔρχομαι* fordern, oder *εἶμι*? — Der Prolog schlieſst mit einer Sentenz nach der Weise des Euripides:

ὑπηρέτην γὰρ ὄντα τἀπεσταλμένα
πράσσειν[19] *προθύμως, ὅστις ἂν γ' ἦ νουνεχής.*

Aber die Wortfügung ist mangelhaft, und wird von dem Lateinischen Übersetzer durch ein eigenmächtig eingeschaltetes *oportet* ergänzt. Auch das darf nicht unbemerkt bleiben, daſs Euripides schwerlich, wie

19 Troad. V. 1149. *σὺ δ' ὡς τάχιστα πράσσε τἀπεσταλμένα.* Ion. V. 1171. von einem alten Diener: *γέρων δ' ἔθηκε συνδείπνοις πολύν, πρόθυμα πράσσων.*

hier im letzten Verse geschieht, dem dreisylbigen Schlufsworte eine lange Sylbe vorgesetzt hätte.

So vielen Anstofs geben diese wenigen Zeilen! so viele offenbare Fehler, die doch kaum alle dem Schreiber zur Last fallen können! so viele bedenkliche Zweifel! und durch das Ganze eine so armselige Nüchternheit des Vortrages!

Der Auftritt des Chors verdunkelt den Prologus nicht. Sogleich im 50ten V. ist ἀκουάν weder Dorisch, noch Attisch; ja eigentlich gar keine Form, da der Attiker ἀκοή, der Dorier ἀκοά, die epischen Dichter aber ἀκουή sagen. Im 51sten Verse ist ἀσπερχὲς μενεαίνειν Homerisch; doch so, dafs es *mit Heftigkeit und ohne Unterbrechung streben* bedeutet, nicht wie hier *eilen*. Der Bühne ist ἀσπερχής, so viel wir wissen, ein fremdes Wort; obschon Sophokles Ai. 971. περισπερχὲς πάθος, aber in der Bedeutung von βαρύς, περιώδυνος sagt. Auch ἀμφίδοξος in activer Bedeutung kann Zweifel erregen. Die Worte des 55ten V. εἰς ὦπα φέρειν sind dem Sophokles Ai. 146 entlehnt: τοιούσδε λόγους ψιθύρους πλέσσων εἰς ὦπα φέρει πᾶσιν Ὀδυσσεύς — so wie die Schlufszeilen

ἀλλ᾽ εἰσορῶ γὰρ τύραννον χθονὸς τῆσδ᾽
Ἀργείας, Ἀκρίσιον, πρὸ δόμων στείχοντα

mit geringer Veränderung den Worten des Chores im Hercul. Für. 138. 139. nachgebildet sind:

ἀλλ᾽ εἰσορῶ γὰρ τῆσδε κοίρανον χθονὸς
λύκον παρόντα τῶνδε δωμάτων πέλας.

Wen diese Induction noch nicht überzeugen sollte, dem möchten wir rathen, wenn auch nichts

anderes, doch die noch übrigen Bruchstücke der Euripideischen Danae sogleich nach diesem Prologe zu lesen, und sich dann zu fragen, ob ihn aus diesem derselbe Ton anspreche, und derselbe Geist freier Dichtung ihm entgegenwehe."

F.

IV.

Über die

philosophische Lehre des Empedokles.

Der Zweck dieser Abhandlung kann nicht darauf gehen, vieles Unbekannte aus den Schriften der Alten zu sammeln, um dadurch ein helleres Licht über die Lehre des Empedokles zu verbreiten; denn hierin ist genugsam vorgearbeitet von dem fleifsigen Sturz; nur allein darauf also mufs sie sich beschränken, das schon Bekannte unter neue Gesichtspunkte zu ordnen, dafs es vielleicht durch die Ordnung selbst als ein Neues erscheine. Und hierzu möchte vielleicht nicht geringe Hoffnung sich zeigen, so wie bei andern Philosophen des Alterthums, so auch bei dem Empedokles, wenn man bedenkt, dafs über dessen ungleiche Ausführung der Grundansichten bei den Alten und bei den Neuern nicht selten Vorwürfe gehört worden sind, so dafs man aus diesem Grunde, wie es scheint, ihm in Vergleich mit seinen Zeitgenossen nur einen geringern Werth als Philosophen hat zugestehen wollen. Es könnte

müssen
aten g
und get
Farmer
stücke ,
seiner
den si
erst v
dem e
hebt :
zu sei
sätze
Schei
wege
und
wel
die
die
Mi
ba
m
re
d

dem beweglichen Stoffe an; jene stellte sich Parmenides in ihrer Einheit unter dem Begriff der Nothwendigkeit vor,[4] in ihrer Getrenntheit aber unter den Gestalten des Eros oder der Liebe und der Uneinigkeit.[5] Hierin mufs man nun schon deutlich die Grundzüge der Empedokleischen Naturlehre erkennen; denn als das Wichtigste und Nothwendigste in dieser mufs man die Trennung der Elemente ansehen und die Entgegensetzung der Kräfte, als weniger wesentlich aber die Trennung der Elemente in vier, an deren Statt beim Parmenides nur zwei entgegengesetzte sich finden; die Einheit der Kräfte aber, welche Parmenides in dem Begriffe der Nothwendigkeit auffafste, finden wir auch beim Empedokles unter derselben Gestalt, nur freilich so, dafs sie als aufser dem Gebiete der Erfahrung liegend, mehr als eine mythische Form erscheint, weil sie zur Erklärung des Wechsels in den Dingen nicht angewendet werden kann in ihrer Einheit, sondern nothwendig in einer wechselnden, sich entgegengesetzten Thätigkeit sich äufsern mufs, in Liebe und in Hafs; so wird sich aber nothwendig auch beim Parmenides die Physik gestaltet haben, wenn er auch vielleicht nach seiner Art die Einheit der Kräfte fester zu halten suchte und bestimmter und häufiger auf sie zurückwies. Aus einer solchen genauern und mehr in die Einzelheiten eingehenden Betrachtung

4 V. 127 — 132. Stob. Eclog. phys. Tom. I, p. 482. ed. Heeren. Plut. de plac. phil. 1, 25.

5 V. 133. Cic. de nat. D. I, 11.

der Natur, welche wir dem Empedokles in Beziehung auf den Parmenides zuschreiben müssen, möchte sich nun auch vielleicht der Grund ableiten lassen, warum jener sich nicht mit dem bei Parmenides gefundenen Gegensatze des Finstern und des Lichten oder der Erde und des Feuers begnügen liefs; denn dieser Gegensatz konnte ihm als unzulänglich erscheinen, weil sich aus ihm ein gleich allgemeiner Gegensatz in der Natur, des Nassen und des Trocknen, nicht ableiten liefs, und so würde man begreifen können, warum Empedokles die Vorstellung des Parmenides verlassend, die vier Elemente als Grundstoffe aller Dinge annahm. Doch vielleicht finden sich auch hierzu noch andere Anknüpfungspunkte. Denn wenn wir das Wenige, was uns von der Physik der übrigen Eleaten überliefert ist, betrachten, so kann man wenigstens so viel mit Sicherheit sehen, dafs keiner von diesen mit dem Parmenides in der Lehre von den Elementen übereinstimmte. Was nun zuerst den Xenophanes betrifft, so finden wir über seine Lehre von den Elementen widersprechende Behauptungen. Nach Einigen soll er nemlich die Erde allein, nach Andern die Erde und das Wasser, nach Andern endlich vier Stoffe als Elemente angenommen haben.[6] Wenn wir den Werth dieser drei verschiedenen Angaben betrachten, so scheinen die beiden erstern sich nur auf einzelne Verse des Xenophanes zu stü-

[6] S. Brandis comment. Eleat. p. 1. s. 1. §. 15.

ı und von solchen herzurühren, welche, wie
3. Sextos der Empiriker, die Schriften des Xe-
hanes nicht im Zusammenhange kannten, aufser
ı Zusammenhange aber haben jene Verse keine
veiskraft; die dritte Angabe stammt zwar auch
von einem Manne her, welcher sie gewifs nicht
den Quellen geschöpft hat, vom Diogenes La-
os, allein sie scheint doch noch den Vorzug zu
dienen vor solchen Schlüssen, welche aus den
zusammenhängenden Bruchstücken des Dichters
ogen werden, vorzüglich da man nicht Ursach
, an der Glaubwürdigkeit der Quelle zu zweifeln,
welcher Diogenes die Meinungen des Xenopha-
auszog. Diese Meinung, denn zur Sicherheit
t sich nach dem Gegebenen hierüber nicht ge-
gen, erhält vielleicht eine Stütze durch das, was
von der Naturlehre des Zenon und des Meliss-
wissen. Denn Zenon soll zu dem Gegensatze
Parmenides noch den Gegensatz des Nassen und
ɔcknen gesetzt, oder das Feuer, die Luft, das Was-
und die Erde als Elemente angenommen haben. [7]
er die Naturlehre des Melissos sind wieder ver-
iedene Meinungen; Johannes Philoponos [8] sagt,

7 Diog. Laert. IX, 29. (Diese Stelle ist wahrscheinlich
dorben; der Zusatz: *λαμβανόντων αὐτῶν εἰς ἄλληλα τὴν
αβολήν* ist der Eleatischen Lehre ganz entgegengesetzt). Stob.
log. phys. I. p. 60. Merkwürdig ist auch, dafs beim Sui-
ı s. v. *Ζήνων* eine Schrift des Zenon vorkommt unter dem
tel: *ἐξήγησις τῶν Ἐμπεδοκλέους.*

8 Comment. ad Aristot. Phys. p. 6.

dafs ihm also der Theil ihrer Lehre, welcher von der Natur und ihren Erscheinungen handelte, eine vor dem andern ausgezeichnete Bedeutung erhielt; und diese Art des Philosophirens mochte ihm vielleicht um so mehr genügen, da auch in der Betrachtung des einzelnen Seins nach Eleatischen Grundsätzen die Spuren des Begriffes von dem All als Einheit, auf welchen die ganze Eleatische Schule sah, sich nicht verleugnen lassen. Aber jener Begriff von der Einheit im All, welcher die Grundanschauung der Eleaten ist, zog sich bei ihm in einen andern Kreis der Gedanken, in das mythische, religiöse Gebiet hinüber, welches man bei ihm in seiner Philosophie nicht verkennen darf,[12] und welches auch seinem Leben den priesterlichen Charakter gab, der in Verschmähung weltlicher Herrschaft bei unverhohlenem Streben nach äufserer Auszeichnung sich kund gibt.[13] Am bestimmtesten aber scheint sich dies in dem auszusprechen, was uns Sextos[14] von einem Gegensatze sagt, den Empedokles gemacht haben soll zwischen der menschlichen und der göttlichen Wahrheit (ἀνθρώπινος und θεῖος λόγος); sollte unter diesem nicht ein ähnlicher Gegensatz verborgen sein, wie der beim Parmenides zwischen der Wahrheit (πίστις) und der Meinung? Wenn dieses wäre, so würde sich uns sogleich das Räthsel lösen,

12 Ein Theil seines Gedichtes führte die Ueberschrift καθαρμοί, Sühnungen.

13 Diog. L. VIII, 63 und 66.

14 Adv. Mathem. VII. §. 122.

rarum Empedokles, wenn er als ein Schüler der leatischen Naturlehre zu betrachten ist, nicht auch en ersten Theil der Eleatischen Philosophie, die ehre von dem Sein und dem Einen, in seinem Werke darstellte; denn nach jener Stelle des Sexos sah er die göttliche Wahrheit als unaussprechar an. Aber auch den Grund dieser Ansicht darf nan nicht sehr fern suchen; er liegt in der rt, wie die spätere Eleatische Philosophie, vorzügich durch Zenon, blofs auf eine verneinende Weise erfuhr, die gemeine Ansicht der Menschen bekämpfend, und von dem Einen, Göttlichen ichts ejahend, sondern nur die Eigenschaften sinnlicher inge ihm absprechend; aus dieser Ursach also zog ch der Begriff des Einen dem Empedokles in das ebiet des Mythos hinüber und er stellte ihn nicht s ein wirkliches Wissen, sondern nur als den Endunkt menschlicher Wissenschaft dar. Und mufste iese Ansicht nicht ganz natürlich entstehen in solen, welche etwas mehr verlangten, als die blofse erneinung? Jene Lehre des Empedokles von den ahrheiten, welche zu erkennen den Menschen erubt sei und welche nicht, kann man auch in eiem Bruchstücke des Empedokles finden, welches ns ebenfalls Sextos aufbewahrt hat. [15]

Die Darstellung des Empedokles mufs man sich anz nach der Weise epischer Dichtung denken,

[15] A. a. O. In der Sammlung von Sturz V. 342 und 345. Ich übersetze V. 342 nicht wie Sturz: Ich bitte dich, lafs du hören wollest, was Sterbliche bitten dürfen; sondern wie es leichter scheint: Ich bitte, dafs ich hören möge, was Sterblichen zu hören erlaubt ist.

Aristoteles sagt,[16] dafs er dem Homer nachahmte, in Metaphern sprach und andere dichterische Figuren gebrauchte. Dies lag natürlich in der dichterischen Form, welche er nach dem Beispiel des Parmenides wählte; er mufste sie durch einen festlichen Prunk der Worte zu heben suchen, und aus ihr scheint auch ein nicht geringer Theil von Mythologie geflossen zu sein, welchen er seinem Gedichte einwebte; wenn man dieses nach zwei Bruchstücken beurtheilen darf, so mufs er in ihr grofse Rücksicht auf sein System der Naturlehre und vorzüglich auf die entgegengesetzten Arten der Bewegung genommen haben, denn in den Namen der Gottheiten erkennen wir entgegengesetzte Eigenschaften zu persönlichen Gestalten gebildet;[17] es wird hieraus nicht unwahrscheinlich, so wie auch dies die Götternamen, welche er den bewegenden Kräften beilegte, bestätigen, dafs er seine Götterlehre mit der Kosmogonie auf das genaueste verband, oder vielmehr, dafs jene in dieser ihren Ursprung fand, obgleich er wol unstreitig das umgekehrte Verhältnifs in der Darstellung beobachtete, und die Kosmogonie von der Theogonie, das Niedere von dem Höheren ableitete. Aus der epischen Form ging es auch wol hervor, dafs Empedokles keine Gründe für seine Weltbildung angab, sondern sie nur als Geschichte hinstellte, nach der Art eines in die Götter-Geheimnisse Eingeweihten sprechend, mit priesterlichem Ansehen und vertrauend darauf, dafs allein der ganze Zusammenhang seiner Wis-

16 Beim Diog. L. VIII, 57.
17 V. 11 — 17.

chaft und die Weise, wie durch sie alles er-
: und deutlich erkannt wird, für den Beweis
r Wahrheit gelten müsse. Hieraus erklärt sich
was Aristoteles sagt, [18] dafs Empedokles die
:n der Bewegung nur aus der Nothwendigkeit
ite ohne Gründe und dafs seine Darstellung da-
einer Dichtung gleiche.

Da es mir nun obliegt die einzelnen Lehren
Empedokles auseinanderzusetzen, glaube ich
die schicklichste Weise hierbei zu verfahren,
:m ich alles das nur kurz durchgehe, was theils
sich, theils aber durch frühere Bemühungen
Gelehrten deutlich genug zu Tage liegt, dasje-
: aber weitläuftiger berücksichtige, was nach mei-
Meinung noch nicht genügend entwickelt ist.

h der Art der Physiker unter den Griechen
hte Empedokles nach den ersten Gründen aller
cheinungen; als solche sah er in Rücksicht des
ffes die sogenannten vier Elemente an, Feuer,
't, Wasser und Erde. Sie sind ihm, als der Grund
r Dinge, ewig, ungeworden, unvergänglich und
veränderlich. Er nannte sie auch gleich (ἴσα), [19]
mit er wahrscheinlich andeuten wollte, dafs sie
ı einander unabhängig, keines von dem andern
vorgebracht oder dem Entstehen nach ihm unter-
rdnet sei. [20] Wir finden aber beim Aristoteles

---

18 Phys. VIII, 1.

19 Aristot. de gener. et corr. 2, 6.

20 Vergl. V. 31 und 32; 51 und 52; 59 und 60. Man könnte
bei auch an das Parmenideische πάντῃ ὁμοῖος denken. S.

und seinen Auslegern einige Stellen,[21] in we
behauptet wird, dafs Empedokles zwar vier Elen
angenommen habe, dafs er jedoch diese vier ei
lich nur als zwei ansah, indem er das Feuer allen i
gen drei Elementen als einer einzigen Natur entge
setzte; Johannes Philoponos setzt hinzu, der Ge
satz des Feuers und der übrigen Elemente sei wi
Gegensatz des Kalten und des Warmen;[22] es
sich aber nicht denken, dafs sich hierauf der g
Inhalt dieses Gegensatzes beschränkt habe, den
liegt in ihm gar keine Ursach, warum das F
allein allen andern Elementen für sich entgege
setzt werden sollte, und man kann sich die F
nicht beantworten: warum Empedokles nicht
gleicher Rücksicht die Erde allen andern Elen
ten entgegensetzte, wie das Starre dem Flüssi
und so mit allen andern Elementen nach ihrer
genthümlichkeit. Deswegen mufs man wol an
men, dafs etwas anderes der Hervorhebung di
Gegensatzes zum Grunde liegt, doch möchte
nicht, wie Tennemann,[23] so geradezu dem Pse
Origenes[24] trauen, welcher diesen Gegensatz z
schen dem Feuer und den übrigen Elementen

Fragm. gesammelt von Fülleborn V. 76; näher aber liegt
ἴσων ἀμφοτέρων desselben V. 119.

21 Arist. de gen. et corr. 2, 3; Met. I, 4. Alex. Aphr
ad Arist. Metaph. p. 15.

22 Ad Aristot. de gen p. 50.

23 Geschichte der Phil. I. Bd. S. 244.

24 Philos. c. 3.

Gegensatz zwischen dem Wirkenden und Lei-
:n zurückführt; denn nach dem Empedokles
es doch keine andere Art der Wirkung als das
nen und Verbinden der Elemente, welches in
.iebe und dem Hasse oder in der obersten
e beider, in der Nothwendigkeit, ruht; was
liese zu beziehen ist in einer Stelle des Sim-
ıs, das bezieht Tennemann auch aus jenem
ım auf das Feuer der Weltseele. [25] Noch we-
kann man der Erklärungsart, welche Sturz vor-
gt, [26] folgen, nach welcher nemlich das Feuer
egen allen Elementen entgegengesetzt sein soll,
aus ihm als dem Urelemente alle übrigen Ele-
e entstanden wären; dies widerspricht der gan-
Ansicht des Empedokles, nach welcher durch-
tein Anderswerden der Elemente Statt finden
, sondern nur eine Vermischung derselben;
liegt vielleicht dieses Wahre darin, dafs Em-
.les dem Feuer einen Vorzug vor allen übri-
Elementen gegeben haben mag, so dafs er es als
:dleren Bestandtheil in allen Mischungen ansah,
es den übrigen Elementen als den unedleren
egensetzte. Auf diese Meinung führt mich zu-
st die entsprechende Lehre des Parmenides von
Feuer und der Erde, nach welcher jenes das
nde und diese das Nichtseiende in den Dingen
tellt; dies möchte als ein neuer Beleg für die

---

[25] A. a. O. S. 250.
[26] Empedocl. Agrig. Tom. I. p. 175.

Verwandtschaft beider Lehren zu betrachten ; ferner aber sprechen für meine Meinung Lehren des Empedokles vom Schlafe und vom de; [27] der Tod nemlich soll in der gänzli Trennung des Feuers von den Erdtheilen b hen, und der Schlaf soll seinen Ursprung in ner theilweisen Trennung des Feurigen vom dischen haben; man sieht hierin, wie der unv kommene Zustand durch theilweise oder gänzli Entfernung des Feuers entsteht; ebenso sind n ihm die wärmeren Geburten die männlichen, kälteren die weiblichen. [28] Es wird einem je unbenommen sein zu muthmafsen, dafs dieser zug des Feuers vor den übrigen Elementen seiner gröfsern Verwandtschaft mit der vereinigen Liebe herflöfs; doch will es mir nicht gelingen diese Meinung sichere Belege zu finden. Noch ein anderer Punkt in der Lehre von den Elem ten einer Auseinandersetzung bedürftig, über chen widersprechende Angaben bei den a Schriftstellern gefunden werden; der Pseudo-P tarch nemlich berichtet, [29] Empedokles habe den Elementen ganz kleine Theile der Elemente genommen; damit scheint er untheilbare Kör

27 Plut. de plac. phil. 5, 23 und 25.

28 Arist. de gener. anim. 1, 18; 4, 1. Plut. de plac. p 5, 7. vergl. V. 241 — 243. Interpres Horatii in editi Cruquiana ad art. poet. v. 465. p. 638. Empedocl. dice arda ingenia frigido circa praecordia sanguine impediri.

29 De plac. phil. 1, 15.

ne, anzudeuten, wie denn auch Aristoteles [30] der Lehre des Empedokles von den Poren, die mit dem leeren Raume der Atomisten vergleicht, eſst, daſs Empedokles solche untheilbare Körhabe annehmen müssen. Nun läſst es sich geauch nicht leugnen, daſs Empedokles nach seiner re von der Zusammensetzung der einzelnen Körgenöthigt war, eine Theilung der Elemente in hartige Theile anzunehmen und hieraus, so wie jener Stelle des Plutarch, muſs man es sich erklä- wie Tennemann verführt werden konnte, dem pedokles die Lehre von untrennbaren Theilen Elemente zuzuschreiben; [31] allein eben aus jeStelle des Aristoteles ist es klar, daſs Empees dies nie ausdrücklich gelehrt hat, vielmehr er nach einer anderen Stelle des Aristoteles [32] nommen, jedoch nicht deutlich gesagt haben, die Elemente zwar ins Unendliche theilbar wäjedoch niemals getheilt werden würden.

Neben diesen vier Elementen, welche Empeles als träge Masse ansah, nahm er zwei wirken- Kräfte an, Liebe und Haſs, welche die Ursachen Bewegung, Mischung und Entmischung der Elente sind. Über diese entgegengesetzten Kräfte

---

30 De gener. et corr. 1, 8.

31 Gesch. d. Phil. S. 243; in seinem Grundriſs der Geichte d. Phil. S. 58. scheint er diese Behauptung stillweigend zurückzunehmen, indem er nur von Elementen, aber nicht einfach sind, spricht.

32 De coelo, 3, 6.

aber setzte er als Herscherin die Nothwendig
welche den Gegensatz der Kräfte in der Einheit
faſst; [33] er stellt sie dar als eine Göttin, die in
Mitte des Alls sitzt und von dort aus ihre Wirks
keit verbreitet, als die Ursach alles Werdens,
nach derselben Weise wie Parmenides. Man
sich nicht daran stoſsen, daſs diese Einheit der
wegenden Kräfte von Aristoteles nicht ist bem
worden, denn nach der Art wie Empedokles
Kräfte zur Erklärung der Naturerscheinungen
braucht, mochte er wol natürlich die Kräfte in i
Getrenntheit besser benutzen können, so daſ
diesem Theile die Einheit zurücktrat und nu
eine mythische, aufserhalb der Erscheinungs
und den Grenzen der menschlichen Erkenn
liegende betrachtet wurde. Die entgegengeset
Kräfte wirken auf solche Art, daſs die Liebe das
gleichartige verbindet und das Gleichartige tre
der Haſs aber das Gleichartige verbindet und
Ungleichartige trennt; es ist also Trennung
Verbindung in einer jeden Wirkung vereinigt, in
kein Ding als ein völlig Einfaches oder als ein A
angesehen werden kann, und daher auch jeder
mentartheil, um mit einem andern verbunde
werden, zuvor von einem andern muſs getr
worden sein. Man sieht, daſs hierin ein vollk
mener Gegensatz zwischen Liebe und Haſs a

33 Simplic. ad Arist. Phys. p. 1. 43. 107. Plut. de
phil. 1, 26. Cic. de fato 17.

stellt ist, und mit Unrecht also wirft ihm Aristoteles vor,[34] dafs er nicht folgerecht in dem Gebrauche dieser bewegenden Kräfte verfahre, weil oft bei ihm der Hafs vereinige und die Liebe trenne. Es geht daraus hervor, dafs Aristoteles die Begriffe des Empedokles von den bewegenden Kräften nicht richtig aufgefafst hatte, und was überhaupt diese Lehre betrifft, so hat sich Aristoteles in der Darstellung derselben mehrere Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, und seine Ausleger sprechen sie gewöhnlich frei, so dafs man Ursach hat, sich vor ihren Fehlern zu hüten. Schon die Ausleger des Aristoteles sind darüber uneinig, ob Empedokles die bewegenden Kräfte für körperlich oder für unkörperlich ansehen habe.[35] Für den ersten Anblick fällt es auf, dafs die bewegenden Ursachen, welche den körperlichen Elementen geradezu entgegengesetzt sind, ungeachtet körperlich sein sollen; in dem Gegensatze scheint das Gegentheil zu liegen; allein man mufs die Schwierigkeit bedenken, welche für den ersten Anfang der Philosophie darin lag, sich etwas Nichtsinnliches zu denken, und wie der Gegensatz zwischen dem Körperlichen und Geistigen selbst bei dem Empedokles am wenigsten ausgebildet war. Mufste doch auch Anaxagoras, da er das Wesen der Vernunft, der bewegenden Kraft bezeich-

34 Metaph. I, 4.

35 S. die Stellen, welche Sturz anführt Tom. I. pag. 229. Simpl. de anim. fol. 7. erklärt sich für die Unkörperlichkeit der bewegenden Ursachen.

nen wollte, zu einer Vergleichung derselben dem Körperlichen seine Zuflucht nehmen, inde sie das Feinste nannte. Aus der Entgegensetz des Bewegten und des Bewegenden bildete sic der Physik zuerst die Entgegensetzung des Kö lichen und des Geistigen; jener Gegensatz ist gleichgeltend mit diesem, nur noch in einem un wickelten, rohen Zustande zu halten. Daher man sich nicht wundern, dafs man beim Em dokles noch solche Ausdrücke von dem Wesen Hasses und der Liebe findet, welche ein räumli Sein derselben, Länge und Breite, anzeigen. [36] dieser Ursach kann ich auch nicht der Mei Tennemann's und Krug's beitreten, welche L und Hafs nach dem Empedokles nicht für Sub zen anerkennen wollen, sondern nur für Kräft Materientheile. [37] Die Elemente sah Empedo durchaus nur als todte Masse an, und er setzte nen die bewegenden Kräfte entgegen, so wie den Geist dem Körper entgegensetzen. Hierin eine auffallende Ähnlichkeit und dabei doch schiedenheit seiner Lehre mit der Lehre des An goras; dieser faſste nemlich den Gegensatz schen dem Bewegten und dem Bewegenden e falls in Beziehung auf den Geist auf, allein di betrachtete er von der Seite der Erkenntnifs; Geist ist ihm Vernunft; Empedokles aber betra

---

36 V. 30 und 31; 51 und 52.

37 Tennem. Gesch. d. Phil. Th. I. S. 245. Krug's chichte d. Phil. alter Zeit, S. 131.

das dem Stoffe Entgegengesetzte von der Seite des Willens oder des Begehrens und Verabscheuens, der Liebe und des Hasses. In dieser Rücksicht hat auch Aristoteles darin Recht, dafs er den Gegensatz der Liebe und des Hasses auf den sittlichen Gegensatz des Guten und des Bösen durch eine freie Auslegung zurückführte;[38] das, worauf er sich hierbei in der Schrift des Empedokles bezog, mochte von ähnlicher Art sein, wie die Benennungen und Beinamen, mit welchen er die Liebe und den Hafs belegte, jene milddenkend und ehrwürdige Harmonie, diesen blutigen und verderblichen Streit nennend;[39] dafs aber Empedokles von jenen sittlichen Begriffen des Begehrens und des Verabscheuens in der Vorstellung der bewegenden Kräfte ausging, davon geben Zeugnifs nicht die Namen allein, sondern auch mehrere andere Spuren, vorzüglich und überhaupt das Berufen auf die innere Erfahrung,[40] dann im Einzelnen das Zurückführen des Geschlechtstriebes, der Menschenfreundlichkeit und der freudigen Empfindungen auf die Macht der Liebe.[41]

Nach dieser Trennung des Stoffes und der bewegenden Kräfte erklärte nun Empedokles alle Naturerscheinungen auf eine mechanische Weise, und er

38 Metaph. I, 4.

39 Ἠπιόφρων, nach der Verbesserung Schäfers. S. Emped. et Parmenidis fragmenta illustrata a Peyron. Lips. 1810. p. 14; Plut. de Isid. et Osir. Tom. II. p. 570.

40 V. 53; 520.

41 V. 54 — 56.

steht hierin, so wie Anaximander und Anaxagoras, den übrigen Ionischen Philosophen entgegen, die durchaus in den lebendigen Kräften den Ursprung alles Werdens suchten; mit jenen ist ihm aber auch dieses gemein dafs er nicht, wie die Atomisten, ein Leeres annahm, sondern behauptete, dafs alles vom Stoffe erfüllt sei. Aus jenen Gründen ist ihm also ein Entstehen und Vergehen im eigentlichen Sinne dieser Wörter gar nicht denkbar, und eine Natur der einzelnen Dinge, welche einer Veränderung, der Geburt und dem Tode unterworfen sind, gibt es gar nicht, dies sind vielmehr nur leere Namen, und was mit ihnen benannt wird, ist in der Wahrheit nur Trennung und Verbindung der Elementartheile. Aus einer nicht vollständigen Trennung der mechanischen von der dynamischen Ansicht mufs man es sich erklären, dafs Aristoteles den Empedokles deswegen tadelt,[42] weil er den Elementen nicht eine beständige, gleichmäfsige Bewegung beigelegt habe, so dafs z B. die Luft nicht immer nach obenzu sich absondere, sondern zuweilen auch das Feuer; nach dieser Ansicht behauptet sodann Aristoteles, dafs Empedokles dem Zufall die Richtung der Bewegung überlassen habe, worin er offenbar mehr auf die Worte des Empedokles, die hiermit übereinstimmen, sieht, als auf den Sinn derselben, denn sagt Aristoteles, die Liebe und der Hafs sind nur Ursachen der Verbindung und

42 Phys. II, 4; de gen. et corr. 2, 6.

rennung; aber wenn etwas getrennt ist, so
s sich nach der Trennung aufser der Gewalt des
nden Hasses befinden, und seine Richtung
ch nehmen, wie Aristoteles sagt, nach seiner
, wie Empedokles, nach dem Zufall; dies ist
ine Scheidung der Thätigkeit, die in dem Em-
les nicht ist, sondern von dem Aristoteles
orausgesetzt wird, nach jener unvollständigen
n welcher, wie oben erwähnt, Aristoteles den
satz unter den bewegenden Kräften fafste;
nach jenes Lehre sind die Liebe und der Hafs
nur die trennenden, sondern auch die ver-
nden Kräfte, und die Richtung *zu* einer an-
Zusammensetzung hängt ebenso wohl von ih-
b, als die Trennung *von* einer Zusammense-
. Wenn Empedokles demungeachtet sagt,
lie Elementartheile sich bald so, bald so bewe-
wie es fällt, so bedeutet dies nichts anders, als
die Ursach der Bewegung nicht in den Ele-
artheilen selbst, sondern aufser ihnen in den be-
nden Kräften liegt, die nicht nach bestimmten
zen, z. B. die Luft nach oben und die Erde nach
bewegen,[43] sondern nur nach diesem Ge-
dafs die Liebe das Ungleichartige zu dem Un-
artigen und der Hafs das Gleichartige zu dem
nartigen führe.[44] Jene Ansicht von der zu-

[43] Vergl. Achill. Tatii Introduct. in Arat. c. 4.

[44] Aus dieser Ursach ist also auch die Unterscheidung
istoteles (de anima 1, 4.) nach der Ansicht des Empe-
zwischen der Mischung aus vernünftigem Grunde und

fälligen Bewegung der Elementartheile geht a
mehr buchstäblichen, als geistigen Erklärun
hervor, von welcher Aristoteles nicht immer fr
Ich mufs mich hier darauf beschränken, den E
dokles allein in dieser Rücksicht gegen den
wurf, dafs er den Zufall als Ursach angesehn h
zu vertheidigen; wie er in anderer Rücksicht
Zufall in die Weltbildung eingeführt haben
kann erst später untersucht werden.

Empedokles betrachtet den Zustand der We
aus einer Mischung der Elemente hervorgegan
diese Mischung ist ein Werk der Liebe, welch
Ganze oder alle vier Elemente zu einer Einheit
bunden hat. Die Liebe aber ist in einem best
gen Wirken, und ihr entgegen wirkt der Hafs, in
er die verbundenen Elemente trennt; in diesem
derstreite der Kräfte ist bald die Liebe, bald der
der siegreiche Theil; wenn die Liebe den vollk
menen Sieg errungen hat, dann ist alles eins
worden, hat aber der Hafs den vollkommenen
erkämpft, dann ist alles getrennt. Empedo
nimmt also zwei entgegengesetzte äufserste Pu
an, zwischen welchen das Dasein der Welt li
nemlich die völlige Einigung der Elemente
die völlige Trennung derselben, so dafs in die
Zustande jedes für sich eine gleichartige Masse
det, und Feuer, Luft, Wasser und Erde jedes

---

der Mischung aus Zufall ganz unrichtig; sie beruht auf
Misverstande des Wortes λόγος.

sich und von allem Verschiedenartigen getrennt ist.[45] Dabei lehrt er, dafs in wechselnden Zeiträumen die Zustände der Mischung und der völligen Trennung der Elemente wiederkehren, und also lehrt er ein wechselndes Dasein und Vergehen der Welt. Es ist die Frage gewesen, wie Empedokles sich die Mischung aller Dinge gedacht habe, ob in dieser Mischung auch der Hafs mit eingemischt sei, oder nicht. Jenes behaupten Tennemann und Krug;[46] allein die Stellen, welche Tennemann aus dem Aristoteles dafür anführt, beweisen vielmehr das Gegentheil, und das, was sich für seine Meinung anführen läfst, beschränkt sich auf einige Stellen der Ausleger des Aristoteles, von welchen wol die Stellen bei Simplikios die mehrste Beachtung verdienen;[47] allein selbst dieser ist sich nicht gleich in seinem Urtheile hierüber, vielmehr sagt er an einem andern Orte,[48] dafs die Mischung von dem Hasse nicht mit erfüllt werde, und gewifs ist dies auch die Meinung des Aristoteles nach jenen von Tennemann angeführten Stellen.[49] Die Meinung

45 S. V. 34 — 67; 93 — 104; vorzüglich 40 — 41; 48 — 52; 97 — 99; in dem letztern Verse kann das ὑπέρθε γίνεσθαι nichts anderes als untergehen bedeuten; der Sinn ist bis alles Zusammenverbundene durchaus getrennt ist.

46 Tennem. Gesch. d. Phil. S. 246. „Auch in dem Chaos ist die Freundschaft nicht aufgehoben, weil sonst alles eins sein würde." Krug Geschichte d. Phil. d. a. Z. S. 132. d.

47 Ad Aristot. de coelo p. 128; Phys p. 7.

48 De anim. p. 19.

49 Metaph. II, 4. (für ἓν ἦν ist ἐνῆν zu lesen); de gener. et corr. 1, 1; vergl. auch de anim. 1, 5.

des Simplikios kann vielleicht ihren Ursprung in solchen Stellen des Empedokles gehabt haben, welche von dem Zustande des Alls reden, in welchem die Liebe noch nicht alles gesammelt hat, sondern Theile des Alls noch in der Gewalt des Hasses sind.[50] Aus einigen Stellen des Empedokles selbst aber sieht man wohl, wie er dies ganze Verhältnifs sich vorstellte; die Liebe sah er an als in der Mitte eines grofsen Kreises ruhend, so wie die Nothwendigkeit, deren Gewalt sie zum Theil in sich darstellt; aus dieser Mitte zieht sie alles an sich, und vereinigt das Ungleichartige, der Hafs aber wird durch das wachsende Übergewicht der Liebe immer mehr zurückgedrängt bis an die äufsersten Grenzen des Alls (ἔσχατα τοῦ κύκλου); dann aber ist erst das Übergewicht der Liebe vollkommen und alles zu Einem geworden, wenn der Hafs gar nichts mehr bewegt, sondern wirklich nur an den äufsersten Grenzen der Kugel steht: hier mochte er sich den Hafs als die Grenzen des Alls bewahrend denken.[51] So ist auch der Grund, welchen Tennemann dafür anführt, dafs die Feindschaft aus der Mischung nicht ausgeschlossen sei, weil nemlich sonst alles eins sein würde, offenbar nicht haltbar; denn in keinem andern als in diesem Begriffe der Mischung, kann man das Eine finden, welches er nach dem Berichte al-

50 So z. B. V. 111 — 148; vergl. hierbei die angeführte Schrift Peyron's S. 37; dieser hat jene Stelle aus der Turiner Handschrift besser.

51 S. V. 136 — 150.

er Alten gelehrt haben soll. [52] Hierbei ist zu emerken, dafs man den Urzustand des Empedokles ur nach dem Aristoteles eine Mischung der Elemente nennt; Empedokles selbst scheint sich dieses usdrucks nicht bedient zu haben; er nannte ihn das ine oder den Sphäros wegen der Kugelgestalt, welhe er ihm zuschrieb, so wie die Eleaten ihrem Eins nd All. So vergleicht man auch diesen Urzustand npassend mit dem Chaos, wenigstens mufs man estehen, dafs der Begriff des Chaos veredelt in ihm rgestellt wird, da Empedokles sich in ihm die Elemente nicht als unverbunden, noch auch nur durch Einheit in ihm dachte, weil er, da es keinen eeren Raum gibt, allen Raum erfüllt, [53] sondern eil er eine Vereinigung aller Elemente durch eine irkende Kraft, durch die Liebe in ihm setzte. Dafs ier von einer vollkommenen Einheit die Rede ist, ifst sich gar nicht bezweifeln, vorzüglich wenn nan bedenkt, dafs Empedokles nach einer Äufse-ung des Aristoteles [54] sich auch eine Erkenntnifs

52 Plat. in Soph. p. 242. 243. ed. Steph.

53 Tennemanns Gesch. d. Phil. S. 245. 246. Ohne Grund nterscheiden Tennemann (Abrifs d. Gesch. d. Phil. §. 93.) nd Krug (Gesch. d. Phil. alt. Zeit, S. 134.) zwischen Chaos nd Sphäros.

54 Metaph. II, 4; de anim. 1, 5; bei dieser Stelle des rist. ist es merkwürdig, dafs er in Zweifel darüber ist, ob cht die Liebe das Eine des Empedokles sein möchte; zueich aber nennt er sie auch wieder nur die Ursach, dafs les eins sei Unterschied Emp. Ursach und Wirkung nicht mer sorgfältig genug?

des Sphäros dachte; der Tadel aber des Aristotel
dafs Empedokles die Erkenntnifs des vollkomm
sten Wesens sich als unvollkommener gedacht h
als die Erkenntnifs anderer Dinge, trifft ihn a
nur halb, denn freilich erkennt der Sphäros den I
nicht, denn Gleiches wird nach dem Empedo
nur durch Gleiches erkannt; aber das Sein des I
ses ist auch in dem Zustande des Sphäros der T
nach völlig aufgehoben, und nur den Worten n
beibehalten; der Hafs und die Liebe haben nur in
Nothwendigkeit ihr Sein; wenn aber die Nothw
digkeit nur in der Liebe wirksam und also g
zur Liebe geworden ist, so kann ein Sein des I
ses nicht mehr gedacht werden. Von seinem Sta
punkte aus hätte sich Aristoteles dies auch so
derlegen können: wenn die Liebe das Gute, u
der Hafs das Böse ist, so wird deswegen die
kenntnifs des vollkommenen Wesens nicht als u
vollkommen erscheinen können, weil es den I
nicht erkennt, ebenso wenig wie das Wo
des vollkommenen Wesens als unvollkommen
scheinen kann, weil es das Böse nicht will. I
ses Eins oder den Sphäros nannte Empedo
auch Gott, [55] und mit vollem Rechte darf n
wol behaupten, dafs in ihm der Begriff der G
heit beim Empedokles recht eigentlich seinen
hatte, denn freilich spricht er auch von vielen

---

55 Arist. de anim. 1, 5. Alex. Aphrod. ad Arist. Met
p. 96. Simpl. ad Arist. de anim. p. 18.

ern Dingen als von göttlichen, und nennt die Elemente, jedes einzelne, und die bewegenden Kräfte, jede einzelne, Götter, auch die Nothwendigkeit nennt er eine Gottheit und die Seelen göttlich, allein diese Ausdrücke sind theils auf seine Dichtersprache zurückzuführen, theils auf seine panpsychistische Vorstellungsart und die Verbindung des Begriffs des Göttlichen mit dem Begriffe des Ewigen. Wie weit er aber von der gemeinen anthropomorphistischen Vorstellungsart von der Gottheit entfernt war, das zeigen einige Bruchstücke seines Gedichts; [56] jedoch mufs man sich von dem Verfasser, der mit seiner Kraft die ganze Welt durchdrömt, nicht verführen lassen, in dem Empedokles die Vorstellung von einer Weltseele zu suchen; sie ist ebenso wenig in ihm als in dem Xenophanes, wenn er auf eine ähnliche Weise von der Gottheit spricht; man mufs sich dabei daran erinnern, dafs in dem Empedokles noch gar kein Unterscheiden des Erkennenden von dem körperlichen Sein ist; alle Elemente sind ja nach ihm ebenfalls erkennende Seelen. Eine weitere Erkenntnifs der Menschen von dem Sphäros und der Gottheit mochte aber Empedokles nicht annehmen, als diese, welche sich nur auf das Entstehen des Sphäros bezieht; deswegen sagte er, die Gottheit sei unnahbar, weder mit den Augen zu erreichen, noch mit den Händen zu fassen; [57]

---

56 V. 295 — 304.
57 V. 302 — 304.

die Liebe, wie sie allen Dingen sich umwälzt, könne kein Sterblicher erkennen.[58] Hierbei bezog er sich wahrscheinlich darauf, dafs wir nicht die Vereinigung der vier Elemente zu einer Einheit, sondern nur ihre Trennung uns denken können, und hieraus mag auch seine Lehre von der göttlichen Wahrheit, die er für unaussprechbar hielt, herrühren. Die aufserweltlichen Zustände sah Empedokles als unbeweglich an, so wie dagegen der Zustand der Welt in einer ewigen Bewegung ist;[59] demungeachtet kann sich Empedokles wohl eine Kreisbewegung des Sphäros gedacht haben, wie auch eine solche durch die Lehren des Xenophanes, so weit wir sie kennen, nicht ausgeschlossen wird. In den Bruchstücken des Empedokles finden wir nichts genau darüber bestimmt, ob er jener aufserweltlichen Zustände sich nur zur Erklärung der Welt bediente, und sie als Übergangspunkte von der Herrschaft der Liebe zur Herrschaft des Hasses und umgekehrt betrachtete, oder ob er ihnen wirklich eine längere Dauer in der Zeit zuschrieb; Aristoteles und seine Ausleger sprechen jedoch bestimmt von Zeiträumen zwischen den auf einander folgenden Weltbildungen.[60] Die Ausleger des Aristoteles deuten die Lehre des Empedokles vom Sphäros und der Welt auf die Vorstellung von einer Verstandes- und ei-

---

58 V. 57 u. 58, nach der Verbesserung von Sturz.
59 V. 44 u 45.
60 Arist. Phys. VIII, 1.

r wahrnehmbaren Welt (κόσμος νοητὸς und αἰσθη-
:), von welchen jene die Vorbilder dieser in sich
halten soll;[61] diese Auslegung ist gewifs der An-
ht des Empedokles fremdartig; allein man kann
:h die Frage nicht umgehen, ob in dieser nicht
iges gelegen war, woran sich diese spätere Lehre
nüpfen liefs, oder, um bestimmter zu reden,
Empedokles annahm, dafs neben der Welt auch
ch der Sphäros bestehe und nicht blofs durch den
tergang der Welt. Denn wenn man jenes annehm müfste, so würde offenbar die Lehre des Empedokles vom Sphäros der Lehre von der Verstandeswelt näher stehn. Um aber zu erforschen, ob Empedokles das Sein des Sphäros oder eines allein durch ebe verbundenen Wesens neben der Welt, die rch Liebe und Hafs verbunden wird, angenommen habe, müssen wir uns eine Vorstellung davon machen suchen, auf welche Weise die Welt aus m Sphäros durch die Wirkung des Hasses hergeht. Überhaupt lassen sich zwei Arten eines lchen Hervorgehens denken: entweder wird der häros sogleich und gleichsam auf einen Schlag m Hasse in allen seinen Theilen berührt, so er. f einmal in viele Theile zerfällt und eine durch iebe und Hafs vereinigte und getrennte Vielheit

61 Ein ähnlicher Gegensatz scheint auch in dem zu lie-
n, was von dem Verfasser der Schrift de plantis (1, 2) ge-
gt wird, nemlich Empedokles lehre, in der unvollkomme-
n Welt nur, nicht in der vollkommenen würden die Thiere
boren.

aufzeigt; oder der Hafs ergreift nur allmälig e
ne Theile des Sphäros, und reifst sie von dem
zen los, so dafs das Übrige noch ungetrennt i
Gewalt der Liebe bleibt, und nur allmälig ein
ches Schicksal mit den schon früher getre
Gliedern erfährt. Diese letztere Art würde
ein Nebeneinandersein des Sphäros und der
zulassen oder voraussetzen, und beim ersten A
scheint es wohl, als wenn mit dieser Art sich
ter das allmälige Wachsen des Hasses zum
gewichte über die Liebe oder auch wieder i
Rückkehr zur Einheit das allmälige Wachsen
Liebe zum Übergewichte über den Hafs verei
liefse; allein auch nach jener erstern Art läfst
ein solches allmäliges Wachsen denken, wenn
voraussetzt, dafs das Einwirken des Hasses an
zu gröfsern Gestaltungen der Dinge geführt
in welchen also die Liebe noch eine gröfsere M
zeigte, nachher aber immer abnehmend zu g
gern Gestaltungen bis zuletzt zu den kleinste
welchen kaum noch eine Verbindung des Ungl
artigen erkannt werden kann. Schwerer möchte
hiermit vereinigen lassen das, was Empedokles
von dem Zustande der einfachen oder elemen
schen Körper neben dem Zustande der zusamm
gesetzten oder organischen Dinge; diese eleme
rischen Körper müssen gedacht werden, als durch
durch die Macht des Hasses gebildet, da sie allein
dem Gleichartigen zusammengesetzt sind; al
hier werden uns Einige entgegensetzen, dafs a
die Elemente, wie sie uns erscheinen, ungleich

ge Theile in sich enthalten, und das Ganze nur nach dem Übergewichte der Theile einerlei Art Feuer, Erde, Wasser genannt werde, eine Vorstellung, die Empedokles mit dem Anaxagoras gemein habe.[62] Diese Vorstellungsart mufs jedoch erst als Empedokleisch nachgewiesen werden; die Stellen, welche dafür angeführt werden, beweisen sie durchaus nicht,[63] vielmehr scheint das Gegentheil aus einem Bruchstücke des Empedokleischen Gedichts hervorzugehen.[64] Wenn nun die Elemente als das Erzeugnifs des Hasses allein angesehn werden, so scheint es der Übereinstimmung gemäfs zu sein, dafs Empedokles diesen entgegengesetzt auch ein Erzeugnifs der Liebe allein annahm, und hierin sind die organischen Körper den elementarischen nicht entgegengesetzt, denn sie werden betrachtet als das Erzeugnifs der Liebe und des Hasses; und so kommen wir auf die

---

62 S. Tennem. Gesch. d. Phil. S. 244. III. Krug's Geschicht. d. Phil. alt. Z. S. 131, 2.

63 Das ἓν καὶ πολλά, worauf sich Tennemann bezieht, hat einen ganz andern Sinn, der schon oben berührt ist und auch Plat. Sophist. l. c. nicht zweideutig sein kann; in Arist. Phys. I, 4. bezieht sich nur der erste Theil auf den Empedokles; de coelo 3, 7. bezieht sich darauf, dafs Aristoteles behauptete, die Auflösung des Sphäros in die Elemente sei nur durch eine Verwandlung der ὕλη möglich; de gener. et corr. 2, 3. ist wieder nur das erste auf den Empedokles zu beziehen; in cap 7. ist nicht von den Elementen, sondern von den zusammengesetzten Dingen die Rede.

64 V. 70 — 72. Die Sonne glänzend zu schauen und warm *durchaus*, das Wasser *in allen Theilen* finster und kalt.

natürlichste Weise zu der Vermuthung, dafs
pedokles den Sphäros, das Erzeugnifs der Liebe
neben der Welt bestehend ansah, so wie die gl
artigen Zusammensetzungen der Elemente in
Welt bestehen. Und wie liefse sich auch wol
ders, als auf diese Weise, der Unterschied erkl
welchen Empedokles nach dem Pseudo-Plu
gemacht haben soll zwischen dem All und
Welt, indem er sagte, die Welt sei nur ein kl
Theil des All, das Übrige aber seien die Urwese
Eben dieses Sein der Urwesen ist das Sein des S
ros neben der Welt. Auf diese Weise möchte
aus dem Zusammenhange des Systems dafür
scheiden, dafs Empedokles die zweite Art der V
bildung aus der ursprünglichen Einheit, nach
cher allmälig durch den Hafs einzelne Gliede
Gewalt der Liebe entzogen werden, vor der er
habe vorziehen müssen, doch brauchen wir
glücklicher Weise nicht blofs auf solche Schlüs
beziehen, sondern wir finden davon selbst
Spuren in den eigenen Worten des Empedo
denn da, wo er von der Rückkehr der Ding
der allgemeinen Einheit redet, spricht er auch
von, wie vieles noch unvermischt bleibe, we
der Hafs zurückhalte; ein Theil der Glieder sei
geblieben, ein anderer herausgeschritten aus
All, und so viel immer hervorlaufe, so viel be
pfe immer die milddenkende Liebe; dadurch v

---

65 De plac. phil. 1, 5.

as sterblich, was vorher der Unsterblichkeit sich rfreute, und vermischt das, was vorher rein war;[66] an sieht wohl, wie hier Empedokles davon spricht, ie Theile des Alls in der Gewalt der Liebe stehn, ndere in der Gewalt des Hasses, ene erfreun sich ines unsterblichen Zustandes und einer ewigen uhe, diese aber sind einer fortwährenden Verän- erung und einem ewigen Entstehen und Vergehen nterworfen.

Dafs auf diese Weise Empedokles sich das Her- orgehen aus der Einheit dachte, indem der Hafs inzelne Theile des Sphäros in seine Gewalt brachte nd zu gleichartigen elementarischen Körpern bil- ete, daraus mufs man sich auch seine Lehre von er Entstehung der Thiere erklären. Denn er immt nicht an, dafs sogleich durch die erste Ein- irkung des Hasses organische Körper entstanden, ndern läfst diese vielmehr durch die Einwirkung er Liebe auf das Elementarische in allmäligem mporsteigen von den unvollkommenen zu den voll- ommneren Gestaltungen entstehn. Nach dieser rt der Vorstellung sind zuerst einzelne Glieder der hiere entstanden, dann unvollkommene Zusam- ensetzungen derselben, die ihrer Unvollkommen- eit wegen keine Dauer haben und ihr Geschlecht icht fortpflanzen konnten, bis zuletzt vollkommene usammensetzungen der thierischen Glieder ein-

66 V. 136 — 148. V. 145 wird von mir anders erklärt, s von Sturz und Peyron.

traten, die sodann ein dauerndes Leben hatten ihr Geschlecht unter sich erhielten. Dies St in der Organisation kann man sich nur darau klären nach dem Systeme des Empedokles, daſ genommen war, der Haſs habe zuerst einzelne mentartheile zusammengebracht, dann habe die be über diese Gewalt zu bekommen gesucht Widerstreben des Hasses, so daſs anfangs nur vollkommene Organisationen hervorgebracht den konnten; allmälig aber habe in diesen Th die Liebe mehr Gewalt erhalten und vollko nere Gestalten zu bilden vermocht. Aristotel beschuldigt hiebei den Empedokles, daſs er der fall in dieser Bildung gröſstentheils habe obw lassen; allein auch in dieser Beziehung kann den Empedokles gegen diese Beschuldigung theidigen, so wie ich dies schon oben in einer dern Beziehung versucht habe; er mochte viell selbst gestehen, daſs wegen der Entgegenwirk der beiden Kräfte, der Liebe und des Hasses, i die Bildung organischer Wesen keine festen G tze gegeben werden könnten, und mochte hi seine Unwissenheit gestehen; allein daſs er n den beiden bewegenden Kräften noch eine d habe walten lassen, den Zufall, diesem widersp alles, was wir von dem Systeme des Empedo wissen. Wenn er dieses hätte thun wollen, so w de er seiner Darstellung nach den Zufall eb

---

67 Phys. II, 4.

in eine Person verwandelt haben, wie die Liebe und den Hafs und die Nothwendigkeit; davon finden wir aber nirgends eine Spur, und wie würde sich wol ein solcher Zufall neben der allesbeherrschenden Nothwendigkeit ausgenommen haben? Dies zur Berichtigung der crassen Begriffe von dem Zufall als Erklärungsgrunde der Weltbildung beim Empedokles; wenn aber jene mifsgestalteten Geburten den Anschein geben sollten, als wenn Empedokles eine Gesetzlosigkeit in der Weltbildung zugelassen hätte, so mufs man sich daran erinnern, dafs solche Mifsgestalten nur als Folgen des Hasses, der dem weiteren Umsichgreifen der Liebe entgegen strebt, anzusehen sind.

Die Welt also, so wie sie uns erscheint, entsteht durch die zusammengesetzte Wirkung der Liebe und des Hasses, und sie kann weder allein aus der Wirkung der Liebe, noch allein aus der Wirkung des Hasses erklärt werden; die elementarischen Körper sind jedoch allein durch die Kraft des Hasses verbunden, und erst durch die Wirkung der Liebe auf sie werden sie zu Organisationen vereinigt. Die Verbindung der Elemente zur Organisation geschieht nach einem gewissen Verhältnifs (λόγος) der vermischten Theile, und es scheint einen nicht geringen Theil der Empedokleischen in das Einzelne eingehenden Naturwissenschaft ausgemacht zu haben, die Verhältnisse dieser Mischung zu bestimmen;[68] um so mehr mufs man sich wun-

68 Vergl. Plut. de plac. phil. 5, 22.

dern, dafs Aristoteles die Bedeutung des vielde
gen Wortes λόγος misverstehen konnte. [69] N
dieser Art der Entstehung mufste dem Empedo
natürlich die organisirte Natur als eine höhere S
des Seins erscheinen, als die elementarische,
sie dem Sphäros, der göttlichen Natur, die al
durch Liebe verbunden ist, näher steht; gegen di
gehalten aber ist sie nur ein unvollkommener Zust
und deswegen betrachtet er auch das Sein der M
schen und der Welt als ein unglückseliges, wei
dem wüthenden Hasse unterworfen ist. [70]
Pseudo-Origenes [71] sagt, dafs Empedokles di
unglückseligen Kreis der Welt nur bis an den M
ausgedehnt habe, und man hat dieser Aussage
vielen Glauben geschenkt; jener Schriftsteller br
te spätere Ideen, so wie er pflegt, hinzu; die G
de, aus welchen Empedokles den unglücklichen
stand der Welt ableitet, beziehen sich auf die g
Welt, und diese schlofs er nicht in den Raum
der Erde bis zum Monde ein, sondern sah
Grenze den Kreis der Sonne an. [72] Alle Dinge
Welt also, Menschen, Thiere und Pflanzen, betr
tete er als von Göttern vertriebene Dämonen,
che Strafe für ihre Vergehungen leiden müfs
bis sie durch diese Strafe geläutert, wieder zur

---

69 De anim. 1, 4.

70 V. 80.

71 Phil. c. 4. Vergl. Philop. ad Aristot. de gener.
mal. p. 59.

72 Plut. de plac. phil. 2, 1.

prünglichen allgemeinen Einheit, zum Sphäros, lem Sitze der unsterblichen Götter, zurückkehren lürften. Diese Lehre mufs man sich in Verbinlung mit dem priesterlichen Charakter des Empelokles denken; sie ist als ein mythisches Bild anusehen; und als ein solches mufste sie auch vom Empedokles erkannt werden, da er behauptete, dafs lie göttliche Wahrheit unaussprechbar sei, also nur n Bildern ausgedrückt werden könne. Die Strafe iber, welche die von der Einheit losgerissenen Geiter dulden müssen, besteht in nichts anderm, als worin das Unglück der Welt überhaupt besteht, nemlich in dem Abstofsen aller Elemente, indem der Hafs eines von dem andern trennt, und keines ich mit dem andern dauernd verbindet.[73] Man darf sich nemlich hier unter den Geistern oder Seelen des Empedokles nicht etwa solche Wesen vorstellen, welche in irgend einer Rücksicht den Körpern entgegengesetzt wären, sondern sie sind nichts anderes, als die Körper selbst, die Elemente und die bewegenden Kräfte; denn jedes Urwesen ist eine Seele,[74] indem Empedokles den Urwesen ein Empfindungs-Vermögen zuschrieb, wornach das Gleiche durch das Gleiche erkannt wird. Es scheint nicht nöthig, dafs ich hier ausdrücklich zeige, dafs eine eigentliche Metempsychose oder eine Wanderung der Seele durch verschiedene Körper von dem Empedo-

73 V. 356 — 359.
74 Arist. de anim. I, 2.

kles nicht gelehrt werden konnte, da er keinen Unterschied zwischen Seele und Körper machte; dies ist sonst schon geschehn,[75] und es geht daraus hervor, dafs Empedokles nur eine Verwandlung der Leiber annahm, die er in Verbindung setzte mit dem Begriffe von einer Vergeltung für sittliche und unsittliche Handlungen; denn so wie er das unglückselige Geschick der weltlichen Dinge aus einem begangenen Vergehen ableitete, so glaubte er auch, dafs die Rückkehr zu den Göttern oder zu der ursprünglichen Einheit im Sphäros durch ein weises und heiliges Leben bedingt werde.[76] In allem diesen spricht sich sein mystischer Sinn aus, der sich hier in Verbindung setzt mit dem sittlichen Begriff, welcher den bewegenden Kräften zum Grunde liegt.

Die Verbindung der einzelnen Dinge in der Welt und die Einwirkung des einen auf das andere leitete Empedokles von den Zwischenräumen (τὰ κοῖλα) ab, welche zwischen den festen Körpern, die das Ding zusammensetzen, liegen. Aus diesen Zwischenräumen oder Poren strömen gewisse Ausflüsse der Dinge aus, und in sie auch wieder die Ausflüsse anderer Körper ein; ein solches Zusammenwirken

---

75 Vergl. Ixhovius de palingenesia veterum. Amstelod. 1733. lib. II. c. 3.; ihm folgt auch Sturz p. 471 seqq. und es ist um so mehr zu verwundern, dafs Tennemann und Krug diese Lehre von der Seelenwanderung nicht auf bestimmtere Begriffe zurückführten.

76 V. 407 — 409.

aber und das daraus hervorgehende Thun und Leiden der Dinge kann nur zwischen solchen Dingen Statt finden, welche übereinstimmende Poren und Ausflüsse haben; denn wenn die Ausflüsse eines Dinges zu grofs sind, als dafs die Poren eines andern sie aufnehmen könnten, so findet keine Wirkung beider Dinge auf einander Statt. [77] So ist es z. B. zwischen dem Wasser und dem Öhle der Fall, welche sich nicht mit einander vermischen, weil sie keine entsprechenden Poren haben; dagegen vermischt sich das Wasser mit dem Weine und das Eisen wird vom Magnet angezogen aus dem entgegengesetzten Grunde. [78] Auf diese Ansicht bezieht sich nun auch die ganze Lehre des Empedokles von der sinnlichen Wahrnehmung; diese geschieht nach ihm dadurch, dafs die entsprechenden Ausströmungen in die Poren eines jeden Sinnenwerkzeuges hineinpassen. [79] Bei der Erklärung des Sehens, sagt Aristoteles, [80] habe Empedokles eine doppelte Art angenommen, nemlich das Einströmen der Ausflüsse von dem Gesehenen und das Ausströmen des Lichtes aus dem Auge; dieses Letztere würde sich darauf beziehen, dafs das Wahrnehmen auch durch eine Thätigkeit im Wahrnehmenden entstehen könne, und nicht blofs durch ein Leiden; dafs aber Ari-

77 Plat. Meno p. 76. Aristot. de gen. et corr. 1, 8.

78 Alex. Aphrod. quaest. natur. 2, 23. Ioann. Phil. ad Arist. de gen. animm. fol. 59.

79 Plat. Meno l. l. Plut. de plac. phil. 4, 9.

80 De sensu 2.

stoteles diese beiden Zustände in der Wahrnehmung trennt, die Thätigkeit und das Leiden, dies scheint kaum mit der Ansicht des Empedokles übereinzustimmen, vielmehr scheint dieser die Wahrnehmung aus einem zu derselben Wirkung verbundenen Thun und Leiden des Wahrnehmenden abgeleitet zu haben, worin er dem Heraklit gleich ist; so wenigstens läfst der Pseudo-Plutarch das Sehen nach der Lehre des Empedokles entstehen aus einer Mischung der Bilder (der Ausströmungen) und der Strahlen (des Auges);[81] auch in der Erklärung des Geruchs scheint er eine Thätigkeit des Wahrnehmenden anzudeuten.[82] Nach dieser Ansicht von der Wahrnehmung war es nun natürlich, dafs Empedokles auch den Thieren und den Pflanzen Wahrnehmung zuschrieb; denn in diesen liefs sich ebenso gut, wie in den Menschen ein Ein- und Ausströmen aus den Poren bemerken. Das erste Grundgesetz des Erkennens ist aber dem Empedokles das Erkennen des Gleichen durch das Gleiche, so dafs ein jedes der Elemente und eine jede der bewegenden Kräfte nur durch sich selbst erkannt wird; Empedokles also sah die Urstoffe als mit Empfindung begabte Seelen an, und die Einheit des Bewufstseins ist ihm gleich

---

81 De plac. phil. 4, 13; in dieser Stelle mufs der Zusatz *προσαγορεύσας τὸ γιγνόμενον ἀκτῖνας εἰδώλου συνθέτου*, der so gelesen gar keinen Sinn gibt, gelesen werden: *προσαγ. τ. γ. ἀ. εἰδώλῳ συνθέτας*; bei *γιγνόμενον* ist zu ergänzen *ἐν τῇ ὁράσει*, es steht für *τὸ ὁρώμενον*.

82 Plut. de plac. phil. 4, 17.

er Einheit des empfindenden Lebens oder der Or-
anisation, die er bei dem Menschen, so wie auch
ohl bei den ihm ähnlich gebildeten warmblütigen
hieren in dem Zusammenströmen des Blutes im
erzen gesucht zu haben scheint.[83] Er nahm
ich Grade in der Vollkommenheit des Erkennens
i, und es erinnert uns wieder an die Lehre des
rmenides,[84] dafs er der Seele, in welcher das
euer vorherrscht, eine vollkommenere Erkenntnifs
schrieb.[85] Über die Wahrheit der sinnlichen
rkenntnisse aber soll er verschieden geurtheilt ha-
en, weswegen ihn auch Sextos der Empiriker ta-
elt;[86] diesem Tadel sind auch Tennemann und
rug gefolgt;[87] und sie meinen daher, dafs Empe-
okles selbst hierüber nicht zur Gewifsheit gekom-
en sei. Dies scheint jedoch noch einer genauern
ntersuchung zu bedürfen. Aristoteles behauptet
urchgehends, dafs Empedokles die Wahrnehmung
ir die Erkenntnifsquelle der Wahrheit angesehen
abe;[88] auf dieselbe Weise legt aber Aristoteles auch
em Parmenides diese Meinung bei; andere wie z
. Cicero,[89] lassen ihn den Sinnen alle Erkennt-

83 V. 317. cf. Cic. Qu. Tuscul. I, 9.

84 S. Theophr. περὶ αἰσθήσεως edit. Steph. p. 1.

85 Interpres Horat. Cruqu. ad art. poet. v. 465. p. 638. Plut. de plac. phil. 5, 23.

86 Adv. Mathem. VII. §. 122.

87 Tennem. Gesch. d. Phil. 8. 254. Kr. Gesch. d. Phil. ter Zeit, S. 133.

88 Metaph. III, 5. de anim. 3, 3.

89 Acad. qu. I, 13; II, 5.

niſs der Wahrheit absprechen und machen ihn de
wegen zu einem wahren Skeptiker. Wenn wir d
Lehren eines der frühern Griechischen Physiker üb
die Erkenntniſs untersuchen, so müssen wir hie
bei das zum Grunde legen, was er in seiner Leh
über die Natur im Allgemeinen festsetzte; denn
dieses der Haupttheil seiner Untersuchungen w
so richteten sich hiernach natürlich seine Ansicht
von der Erkenntniſskraft. Wenn wir nun die Bru
stücke des Empedokles, welche Sextos [90] für
Meinung anführt, daſs Empedokles den richtig
Grund (ὀρθὸς λόγος) für das Kennzeichen der Wa
heit angesehen habe, betrachten, so scheinen di
in seinem Gedichte nicht die Stelle eingenomm
zu haben, welche ihnen Sturz in seiner Samml
angewiesen hat, nemlich am Ende des Gedich
vielmehr standen sie wol zu Anfange desselben, w
auf ihr ganzer Inhalt zu deuten scheint, zuerst
Klagen über die Beschränktheit des menschlic
Erkennens, dann die Anrufung der Götter und
sonders seiner Muse zum Beistande in seinem
ternehmen. Wenn man sich nun die ganze Ano
nung des Empedokleischen Gedichts denken
ähnlich der Ordnung in dem Gedichte des Par
nides, so muſs man annehmen, daſs zuerst der
ſserweltliche Zustand des Sphäros beschrieben w
de, so wie in dem Parmenideischen Gedichte
Verstandeslehre von dem Einen vorangeht.

[90] A. a. Orte; vergl. bei Sturz V. 324 — 351.

auf die Erkenntnifs dieser Einheit aller Elemente und der bewegenden Kräfte mochte sich die Lehre des Empedokles beziehen, dafs sie nicht durch die Sinne erlangt werden könne, sondern allein durch richtigen Vernunftschlufs; und wenn er hierbei noch hinzusetzte, dafs der Zustand des Sphäros weder durch die Sinne, noch durch den Verstand erkannt werden könne, sondern unserer Erkenntnifs unzugänglich sei, [91] so läfst es sich erklären, warum ihn mehrere von den Alten zu den Skeptikern zählen konnten. [92] Nachdem er aber von jenem außerweltlichen Zustande zu der Erklärung der Dinge in der Welt übergegangen war, so nahm er als gültige Zeugen der Wahrheit die Sinne an, dem Beispiele des Parmenides folgend: und so löst sich auf eine leichte Art das Widersprechende, welches man den Ansichten des Empedokles Schuld gegeben hat, so wie auch hieraus wieder die Verwandtschaft der Lehre des Empedokles mit der Eleatischen Philosophie erkannt werden kann, eine Verwandtschaft, die eben sowohl in der Bildung der ganzen Lehre, als in der Ausführung der einzelnen Theile sich zeigt, welche aber bis jetzt übersehen worden ist, vorzüglich aus dem Grunde, weil die Philosophie der Eleaten sich mehr von der Natur ab, die Philosophie des Empedokles aber sich mehr der Natur zuwandte, wodurch beide ihrem Gegenstande nach als getrennt erschienen.

---

91 V. 330 — 332.
92 Diog. Laert. IX, 73.

Möchte dieser Abhandlung das Verdienst zukommen, auf diese Verwandtschaft aufmerksam gemacht und scharfsinnige Männer erweckt zu haben, sie genauer und vollständiger auseinanderzusetzen, als ich es vermochte; durch eine ähnliche Behandlung würde man vielleicht hoffen dürfen, noch andere vereinzelte Glieder in der Geschichte der Philosophie während des vorsokratischen Zeitraums zu vereinigen und so diese, wenn auch nicht von allen Dunkelheiten zu befreien, so doch in einen befriedigendern Zusammenhang herzustellen, als es nach der bisherigen zerstückelnden Weise möglich war.

B.

H. R.

V.

ber die Windscheiben der Alten

in Bezug

auf Vitruv. I, 6. §. 6. 7. ed. Schneid.

ine vollständige Übersicht alles dessen, was Grie-
n und Römer über die Natur der Winde ge-
cht, gedacht oder phantasirt haben, ihre An-
ten und Darstellungen von diesen Erscheinun-
zu entwickeln, möchte eine gar wichtige und
dienstliche Arbeit sein. Doch so etwas zu lei-
n, oder auch nur alle Namen von Winden, die
alten Schriftstellern gefunden werden mögen,
zuzählen und ihre Eigenschaften und Richtungen
hzuweisen, ist dermalen meine Sache nicht, nur
in ging meine Absicht bei diesem kleinen Auf-
te, die Grundverschiedenheit zwischen den Wind-
eiben des Alterthums und unserer Windrose,
h dem was die wenigen Documente hierüber
weisen, deutlich und begreiflich zu machen, so
t es die vorhabende Stelle Vitruv's erheischt.

Dafs alle Abtheilungen der Winde überhaupt die vier Hauptpunkte des Horizontes begrün-

det sein werden, versteht sich ohne weitere auch dafs der Punkt, der hier zuerst festge werden mochte, derjenige war, den unsere Rich gegen die Sonne in ihrer mittäglichen Stellun gibt, aus welchem dann unmittelbar der entge gesetzte gefunden werden mufste, wenigstens bis am gestirnten Himmel den festen Punkt des zu unterscheiden gelernt hatte, danach aber die den andern des mittleren Auf- und Unterga Die Bestimmung dieser vier Punkte aus ihren a nomischen Gründen näher zu entwickeln, gerade an dieser Stelle wol ein müfsiges Trei anständiger scheint mir solche Kenntnifs bei dem ser vorauszusetzen, wenigstens in so weit, wie Verständnifs des hier behandelten, eben nicht tief liegenden Gegenstandes vonnöthen ist, oder selben dahin zu verweisen, wo er sie vollstä und gründlich erhalten kann. Drei dieser Pu bezeichneten Griechen und Römer gerade so wie sie anzugeben pflegen, nemlich: Mittag, μεσημβ meridies; Morgen oder Aufgang, ἀνατολή, ori Abend oder Untergang, δυσμή, occidens. Nur dem vierten, den wir gewöhnlich Mitternacht nen, finde ich bei ihren Schriftstellern keinen dern Namen, als den sie vom Gestirn des Poles lehnten: ἄρκτος, septentrio. Dagegen besitzen neueren Nordländer schon von lange her für angegebenen vier Punkte noch die ganz eigenen sylbigen Namen: Nord, Ost, Süd, West.

Die Grundverschiedenheit aber zwischen il und uns, woraus alle andern hervorgegangen, gl

auch in diesem Punkte in der Anschauung der
ge überhaupt suchen zu müssen, die sich bei
n Alten wesentlich von der unsrigen unterschei-
. Ihnen war stets das nächste, alle Erscheinun-
lediglich nach ihren Wirkungen auf sie selber zu
rachten, diese als wesentliche Eigenschaften an ih-
anzunehmen und sie hiernach zu individualisiren.
glaube mich hier dieses Ausdrucks bedienen zu
fen. Zeigte der Wind, indem er diese oder jene
gend des Horizonts verliefs, merklich verschiedene
kungen, so sahen sie ihn gleich nicht mehr als den-
ben, oder wie wir als Wind schlechthin, sondern als
en ganz anderen, vom ersten gleichsam persönlich
schiedenen an. Es war Einmal die allgemeine Art
grauen Alterthums, die Erscheinungen in frei
ende Individuen umzuschaffen; und wie weit
ch die Ansichten der nachfolgenden Gelehrten da-
n abweichen mochten, jene älteste Anschauungs-
lebte doch immer in der Sprache fort, und
ste daher in so manchen Fällen auch in der ge-
inen Anwendung sich offenbaren. Dies zeigt
h nun auch an unserm Gegenstande. Nicht der
nkt am Horizonte, von woher Wind jedes-
l wehete, wurde besonders verzeichnet, sondern
r daher wehende Wind bekam, als besonderes
sen betrachtet, einen persönlichen Namen, der,
n seiner Eigenschaft als Charakter gedacht, oder
wa von dem nächsten sichtbaren Gegenstande der
rde, über welchen er zu ihnen kam, gleichsam
von seinem Wohnorte entnommen wurde.

So natürlich nun dies aus jener ganzen mythi-

in der Magnetnadel das Mittel gefunden hätte, aller Orten eines bestimmten Punktes des Hori tes zu versichern. [1] Ohne dies Hülfsmittel ko der Schiffer seine Richtung nur aus der Stellun Sonne und der Sterne, oder aus der Ansicht bekannter Küsten, also nur ganz im Groben er sen, wobei der Gebrauch einer Windscheibe selbst wegfällt. Die Alten konnten folglich d be nur auf dem Lande brauchen, wo sie festste mit Sicherheit gerichtet werden konnte; und möchte doch wol die hauptsächlichste Anwen diejenige gewesen sein, in Bezug auf welche Vitruvius sie zu verfertigen lehrt, nemlich u Stellung von Gebäuden und dergleichen Dingen sichtlich auf die ihnen schädlichen oder nützli Winde zu bestimmen. Aber jene nützliche schädliche Eigenschaft eines Windes ist nicht einen einzelnen Punkt des Horizontes beschr sie dehnt sich auf eine merkliche Region dess aus, welches denn wiederum sich mit jener f Lebendigkeit fügte, die die mythische Grundans ung aller Erscheinungen herbeigeführt hatte, ja

---

[1] Dadurch erst kamen wir ja in den Stand, mit 2 sicht uns der ungemessenen Weite überlassen zu könne im echten Sinn des Experimentes auf Entdeckungen gehen. Dafs sonst auch die Alten Trieb genug dazu hätten, bekundet die Geschichte. So wie übrigens jen stimmbare Punkt der *Nord* ist, so mufste dies auch mein unsere Richtung beim Orientiren abändern, die nach dem Süd ging, wie sie jetzt umgekehrt geworden

ar dazu beitragen konnte, sie noch länger festzu-
alten. Denn in der angegebenen Hinsicht mufste
an doch immer die geringste Zahl von Winden
orziehen, womit man nur auszukommen vermochte,
nd die Windfcheibe wurde demnach zu einem Po-
gon von nicht allzuviel Seiten.

Von den Winden der zuerst bestimmten vier
auptregionen des Horizontes hiefs nun anfänglich
i den Griechen der Ost *Εὖρος*, der Süd *Νότος*, der
Vest *Ζέφυρος*, der Nord *Βορέας*. Bei den Römern
nden wir nur zwei einheimische Namen, nehmlich
uster (oder nach Isidor eigentlich hauster) für den
üd, und Favonius für den Westwind: für die bei-
en andern Winde scheinen sie schon in frühester
eit die Griechischen Namen Eurus und Boreas an-
enommen zu haben, dafern nicht etwa Aquilo ihr
älterer Name für den Nordwind war. Ob aber
ie Griechen je, oder wie lange sie sich begnügt
aben, nur diese vier Winde zu unterscheiden,
as vermag ich meines Theils nicht zu beurtheilen,
nd es kann uns hier auch gleichgültig sein: im
Gedanken behaupten sie immer ihre Priorität. So
iel ist gewifs, sobald sie sich nur auf das Meer
egaben und des Segels sich zu bedienen gelernt
atten, mufsten sie nothwendig auch mehr Winde
nerkennen; aber schon in der Ilias finden wir sie
i mit der Schiffahrt vertraut und unter Segel fah-
nd. Dies hindert freilich nicht, dafs Dichter nicht
ur, sondern auch Physiker, Ärzte, Bauleute[2] nicht

[2] So findet man beim Hippokrates (z. B. *περὶ ἀέρων*,

dennoch, oft und mit Fug, es sollten hinlängl
gefunden haben, den Kreis der Winde blofs du
jene vier Namen der Hauptgegenden auszufül
eben ihrer Priorität wegen; und dafs diese Art
auszudrücken auch sonst ziemlich allgemein gev
den war, möchte unter anderm wol dies zum
Weise dienen, dafs man bei verschiedenen i
Schriftsteller jene Namen zuweilen auch in
vielfachen Zahl gebraucht findet: *βορέαι*, *νότοι*
s. w. Begnügten nun jemals die Griechen sich
der Unterscheidung jener vier Hauptwinde, so m
ten sie jedem derselben entweder einen Spielr
von einem Viertelkreise einräumen, oder sie m
ten dem Morgen- und dem Abendwinde eine
gion vom Winter- bis zum Sommer-Auf-
Untergang, d. h. nach der Lage ihres Landes
je einem Sechstheil des Kreises zulegen, dem
und dem Nordwinde aber noch einmal so viel.
bald sie aber zu einer speciellern Theilung
veranlafst fanden, mufste natürlicherweise
diese Abweichung des Auf- und Unterganges in
Sonnenwenden von dem Auf- und Unterg
der Tag- und Nachtgleiche ihnen das nächstlieg
Mittel dazu scheinen. Sobald sie in diesen Ge
den neue Winde ansetzten, bekamen sie aufser

ἰδίων, τόπων) und beim Vitruvius (der doch, als ein
werk, auch eine Eintheilung in 24 Regionen angibt) g
den ganzen Horizont nur nach den vier Hauptregione
zeichnet, eben wie bei unsern Schriftstellern, so oft es
auf nicht mehr ankommt, als auf diese vier Hauptrichtu

Nord nun drei Morgen- und ebenso viel Abend-
nde. Indem aber, wie gesagt, in jenen Ländern
se äufsersten Punkte des Auf- und Unterganges
n ihren mittleren etwa um 30 Grad, oder um
n Drittheil des Viertelkreises abstehen, so lag die
shülfe, die so viel gröfseren Weiten des Nord-
d Südwindes nach gleichem Maafse zu theilen,
nahe um nicht alsbald aufgefafst zu werden. [3]

3 Plin. Hist. nat. Lib. II. cap. XLVI:

Veteres quatuor omnino servavere (ventos) per totidem
ndi partes; ideo nec Homerus plures nominat: hebeti, ut
x judicatum est, ratione. Sequuta aetas octo addidit, nimis
tili et concisa. Proximis inter utramque media placuit, ad
vem ex numerosa additis quatuor.

In der vorgefafsten Meinung, von 4 aus sei es natürli-
r, erst durch 8 auf 12 zu kommen, als umgekehrt durch
zuletzt auf 8 zurückzufallen, hat es Schriftsteller gegeben,
die Vermuthung geltend machen wollten, dafs die — se-
ta aetas — wol nicht das zunächst auf jene — veteres —
gende Zeitalter bezeichnen dürfte, sondern eher als äufser-
Gegensatz dazu zu verstehen wäre, wie Vor- und Nach-
t, und dafs demnach die — proximi — wieder nicht die
eichnen solle, die nach der — sequuta aetas — *uns die*
chsten — folgten, sondern vielmehr nur die der Aufgabe
nächsten genüget, die es am besten getroffen haben: und
ch wäre es sehr natürlich, diese Bessertreffenden zwischen
beiden äufsersten zu suchen. Verleitet durch diese fal-
Natürlichkeit, gegen welche man sich überall nicht ge-
verwahren kann, hatte auch ich ohne weiteres schon diese
nung angenommen. Allein nachdem ich durch Hn. Prof.
lers gefällige Warnung auf diese Stelle aufmerksamer ge-
rden, habe ich eingesehen, dafs jene Auslegung nicht ge-
tet werden kann. Die bestimmte Art, wie Plinius die Zahl

dennoch, oft und mit Fug, es sollten hinlänglich gefunden haben, den Kreis der Winde blofs durch jene vier Namen der Hauptgegenden auszufüllen, eben ihrer Priorität wegen; und dafs diese Art sich auszudrücken auch sonst ziemlich allgemein gewesen war, möchte unter anderm wol dies zum Beweise dienen, dafs man bei verschiedenen neuern Schriftsteller jene Namen zuweilen auch in der vielfachen Zahl gebraucht findet: βορέαι, νότοι u. s. w. Begnügten nun jemals die Griechen sich nicht der Unterscheidung jener vier Hauptwinde, so mufsten sie jedem derselben entweder einen Spielraum von einem Viertelkreise einräumen, oder sie mufsten dem Morgen- und dem Abendwinde eine Region vom Winter- bis zum Sommer-Auf- und Untergang, d. h. nach der Lage ihres Landes je einem Sechstheil des Kreises zulegen, dem Süd- und dem Nordwinde aber noch einmal so viel. Sobald sie aber zu einer speciellern Theilung sich veranlafst fanden, mufste natürlicherweise jene diese Abweichung des Auf- und Unterganges in den Sonnenwenden von dem Auf- und Untergange der Tag- und Nachtgleiche ihnen das nächstliegende Mittel dazu scheinen. Sobald sie in diesen Gegenden neue Winde ansetzten, bekamen sie aufser

---

ὑδάτων, τόπων) und beim Vitruvius (der doch, als ein Baumeister, auch eine Eintheilung in 24 Regionen angibt) gewöhnlich den ganzen Horizont nur nach den vier Hauptregionen bezeichnet, eben wie bei unsern Schriftstellern, so oft es nämlich auf nicht mehr ankommt, als auf diese vier Hauptrichtungen.

d Nord nun drei Morgen- und ebenso viel Abend-
nde. Indem aber, wie gesagt, in jenen Ländern
e äufsersten Punkte des Auf- und Unterganges
n ihren mittleren etwa um 30 Grad, oder um
Drittheil des Viertelkreises abstehen, so lag die
hülfe, die so viel gröfseren Weiten des Nord-
d Südwindes nach gleichem Maafse zu theilen,
nahe um nicht alsbald aufgefafst zu werden. [3]

3 Plin. Hist. nat. Lib. II. cap. XLVI:
Veteres quatuor omnino servavere (ventos) per totidem
ndi partes; ideo nec Homerus plures nominat: hebeti, ut
judicatum est, ratione. Sequuta aetas octo addidit, nimis
ili et concisa. Proximis inter utramque media placuit, ad
vem ex numerosa additis quatuor.
In der vorgefafsten Meinung, von 4 aus sei es natürli-
r, erst durch 8 auf 12 zu kommen, als umgekehrt durch
zuletzt auf 8 zurückzufallen, hat es Schriftsteller gegeben,
die Vermuthung geltend machen wollten, dafs die — se-
a aetas — wol nicht das zunächst auf jene — veteres —
ende Zeitalter bezeichnen dürfte, sondern eher als äufser-
Gegensatz dazu zu verstehen wäre, wie Vor- und Nach-
, und dafs demnach die — proximi — wieder nicht die
ichnen solle, die nach der — sequuta aetas — *uns die
chsten* — folgten, sondern vielmehr nur die der Aufgabe
nächsten genüget, die es am besten getroffen haben: und
ch wäre es sehr natürlich, diese Bessertreffenden zwischen
beiden äufsersten zu suchen. Verleitet durch diese fal-
Natürlichkeit, gegen welche man sich überall nicht ge-
verwahren kann, hatte auch ich ohne weiteres schon diese
nung angenommen. Allein nachdem ich durch Hn. Prof.
lers gefällige Warnung auf diese Stelle aufmerksamer ge-
rden, habe ich eingesehen, dafs jene Auslegung nicht ge-
tet werden kann. Die bestimmte Art, wie Plinius die Zahl

Dies geschah wol ohne Rücksicht auf die beide
dern Zonen, die die Astronomen parallel mit je
die den Sonnenlauf begrenzten, am Himmel
zeichnet hatten; dafs Kreise, die parallel mit di
aus dem Zenith- und Nadirpunkte gezogen we
konnten, in denselben Ländern ungefähr bei d
Theilungspunkten den Kreis des Horizontes di
schnitten, ist hier nur als eine glückliche Zuf
keit zu betrachten, indem die gleichmäfsige Ei
lung des Kreises doch immer das zunächst lie

---

12 unmittelbar aus der Zahl 4 hervorgehen läfst, die, nachher erst aus der 12 durch Reduction, streitet allz gegen jene Auslegung; und die obige Erklärung des Her zeigt meines Erachtens deutlich, wie es doch grade d türlichere sein konnte, zunächst auf die Eintheilung in verfallen, und wie dann die Reduction auf 8, nur vorg men zu gröfserer Bequemlichkeit bei der so beschr Anwendung, als ein Willkühliches erst nachfolgen r Freilich lag jedoch auch hierzu die nächste Indication in der Art, wie man zu jenen zwölf Winden gekc war. Übrigens scheint auch Coray (in seinem Discou liminaire zu der eben erwähnten Schrift des Hippol die Eintheilung in 8 Windregionen für älter zu halt die vollzähligere. Eine genauere Untersuchung dieser lag nicht nothwendig in seinem Vorhaben, und mochte für ihn keine Wichtigkeit haben. Allein der erst s richtete Windthurm zu Athen, den er zum Zeugnifs a und der Vorzug, den Vitruvius, Plinius und andere no tere Schriftsteller der geringern Eintheilung geben, l hier nicht entscheiden; Aristoteles hingegen hat doch v Zwölftheilung nicht nur schon gekannt, und zwar ni ein Neues, sondern selbst die Beschreibung, die wir v von ihm besitzen, stützt sich offenbar auf jene Zwölfth

ar, und auch ohne dies beibehalten worden wäre. o entstand also zuerst die Eintheilung der Windheibe in zwölf Regionen, und dieselbe wurde demch eine regulare zwölfseitige Figur. Da aber jer dieser Winde immer einen Spielraum von nicht niger als 30 Graden des Kreises behielt, worin e Abweichungen anzugeben weiter keine Mittel sucht wurden, weil man dazu eben kein Bedürfis fühlte, und es also näher liegen mufste, die unkte zu bezeichnen, wo zwei Winde gegen einder angrenzten, der vorige Name aufgegeben und rch einen andern ersetzt werden mufste, so mufste eses Zwölfeck nothwendig so gestellt werden, dafs ssen Ecken auf die Grenzpunkte gerichtet, die iten also gerade den Winden entgegengewendet ren. Und dies wäre das Erste, was ich zu entckeln hatte.

Die älteste Beschreibung dieser Eintheilung des orizontkreises in zwölf Windregionen, die uns bennt ist, ist wol jene in der Meteorologie des Aristeles (Lib. II. cap. 6). Timosthenes, der unter olemäus Philadelphus lebte,[4] hatte sie gleichfalls

4 Bei welchem er Befehliger der Flotten war. Man hat ntnifs von zwei Schriften von ihm: die eine, unter dem el *Λιμένες*, war in zehn Büchern, die andere war *Περίπλους* rschrieben. Jene führt Strabo (IX. p. 645), die andere athemeros (l. c.) an. In dem einen dieser Werke scheint zwölf Winde angegeben zu haben, in dem andern nur acht: nn Posidonius legt ihm die achtseitige, Agathemeros aber zwölftheilige Windscheibe bei. Ebenso wird wol auch hon Aristoteles in der besondern Schrift *περὶ ἀνέμων* die

beschrieben, wie Agathemeros bezeugt; und l
nach zu urtheilen möchte der Verfasser der Sc
περὶ κόσμου, die fälschlich den Namen des Ar
teles trägt, wol dem Timosthenes nachgeschri
haben. In der erst genannten Schrift gibt Ar
teles zwar nur elf Winde an, und den letzter
gar ganz unentschieden; dennoch ist nicht
leugnen, dafs seiner Nachweisung ein in z
getheilter Kreis untergelegt ist. Denn die
Winde, auf die hier sein Hauptabsehen allein z
hen scheint, und die er auch zuerst angibt,
er offenbar auf den astronomischen Punkten de
rizontes an, die das Mittel ihres Spielraumes g
dann schiebt er von den übrigen die beiden
lichen entschieden in die Mitte der hier gebl
nen Räume ein. Die ungewisse Art, wie e
entsprechenden beiden südlichen Räume abfe
mag wol andeuten, dafs der bei ihm fehlende
zu seiner Zeit den Griechen noch gar nicht
zweifelhaft angegebene noch so wenig wichti
worden, dafs die selten vorkommenden Namen
fig verwechselt werden, häufig auch wol unbe
bleiben konnten; allein die zwölf Punkte, die
seinem Kreise verzeichnet, zeugen unverker
von der Beschaffenheit der üblichen Windsc
und jene Unbestimmtheiten mögen also nur
rühren, dafs dem Schriftsteller eigentlich nu

---

zwölfseitige Scheibe genauer beschrieben haben, da Posi
auch ihn als Gewährsmann anführte.

ie acht ersten Winde zu thun war.[5] Er gibt ber diese Winde nach ihren Gegenstellungen an, ie folget. Aus dem Untergange der Tag- und lachtgleiche (δυσμὴ ἰσημερινη), den er im Schema it dem Buchstaben α bezeichnet, wehet Ζέφυρος; m entgegen, aus dem Aufgang (ἀνατολὴ ἰσημερινή), er durch β nachgewiesen wird, kommt Ἀπηλιώτης. us dem Nordpunkt (ἄρκτος), im Schema η, wehet ορέας, den er auch Ἀπαρκτίας nennet; aus dem unkt des Mittags (μεσημβρία), im Schema ϑ, der

5 Gleichstimmig mit Coray (in dem schon angeführten iscours préliminaire) ward auch ich dadurch, dafs Aristoteles erst jene acht Winde, und zwar so viel bestimmter als die lgenden, nachweiset, zu der Meinung verführt, er habe nur ie achtseitige Windscheibe vor Augen gehabt, und gebe nur chträglich als etwas unentschiedenes die übrigen drei an, ifs es mit dem letztern gewissermafsen doch so beschaffen , davon überzeugt mich freilich noch immer der Umstand, fs nach jener schwankenden Anzeige des Phoinikias er, gleichm sich wundernd über diese Leere, in die Untersuchung h einläfst, woher es komme, dafs aus dem Nord mehr inde wehen, als aus dem Süd. Die bessere Einsicht aber von r Figur seiner Scheibe verdanke ich wiederum dem Herrn of. Ideler, dessen freundliche Mittheilungen ich um so mehr t Dank anerkennen mufs, als ich persönlich ihm weiter ht bekannt bin. Doch die Eigenheit, dafs die alten Beareiber der zwölfseitigen Windscheibe durchgängig jene acht inde zuerst aufzählen, bleibt immer der Bemerkung werth; e sehr dies auch ursprünglich durch die astronomischen nkte des Horizontes, nach welchen sie bestimmt wurden, rbeigeführt, und eben deshalb dann auch in den Wiederlungen stets beibehalten worden sein mag.

Νότος. Dies sind die vier Cardinal-Winde. Nun folgt aus dem Sommers-Aufgang (ἀνατολὴ θερινή), also von dem ἀπηλιώτης mehr nach Nord hin, aus ζ, der Καικίας, dem aus dem Winters-Untergang (δυσμὴ χειμερινή), welchen er mit γ zeichnet, der λίψ entgegenwehet. Aus δ, als dem Winter-Aufgange, wehet Εὖρος. Der Name, der früher für alle Ostwinde gegolten hatte, wird hier auf einen besondern beschränkt, und zwar nicht auf den Hauptwind, sondern er wird weiter nach Süd geschoben: vielleicht weil in Griechenland dieser der vorherrschende, oder auch der angenehmere der Ostwinde war. Sein Gegner aus dem Sommers-Untergang, ε, heifst Ἀργέστης. Diese Folgeordnung ist so deutlich verzeichnet, dafs sie gar keinem Zweifel Raum läfst: der Name ἀπαρκτίας ist hier nur als Beiname des Βορέας angebracht, und der bis daher beschriebenen Winde sind nur acht. Allein zu beiden Seiten des Nord und des Süd blieben nun, genau genommen, noch Weiten von 60 Graden, d. h. die noch einmal so grofs sind, wie jene der Ost- und der West-Winde. Danach weiset er, aber augenscheinlich als minder wichtige Winde, zwischen Boreas und Argestes einen Θρασκίας, zwischen jenem und dem Kaikias aber einen andern an, den er Μέσης nennt; und es ist kein Grund da, nicht anzunehmen, dafs er sie zwischen den angegebenen Nachbarn recht in die Mitte zu stellen vermeinet. Auf seinem Schema weiset er jenen mit ι an, den andern mit κ; diametral gegenüber aber dem κ das μ, dem ι das ν; welches aufser allem

Zweifel sein Schema als ein Zwölfeck bezeichnet. Dann sagt er: Jenen beiden Winden wehet kein anderer entgegen, *es sei denn derjenige, den Einige Φοινικίας nennen und der aus ν oder einer benachbarten Gegend kommt.* Unleugbar also war sein Schema ein Zwölfeck; ganz bestimmt aber gibt er auf demselben nur die acht ersten Winde an. Da er nun die Orte seiner Winde scheinbar auf *Punkten* nachweiset; so könnte man in den Wahn gerathen, er wolle die Ecken des Polygons als die eigentlichen Orte der Winde angesehen wissen. Allein einen Spielraum mufste er ihnen doch unumgänglich zugestehen, sofern er nicht behaupten wollte, aus den Zwischenräumen wehe nie Wind; dafs er ihnen aber solchen wirklich zugestehet, beweiset zum Überfluſs eben jenes Schwanken seines Phoinikias, der doch nicht in die schon bestimmten hineinschweifen durfte. Allerdings ist möglich, dafs der Philosoph, der hier doch nicht eine specielle geometrische Vorschrift zur Verfertigung einer Windscheibe geben, sondern schlechthin als Naturforscher blofs die Richtungen der namentlich bekannten Winde andeuten wollte, zum Schema sich mit einem blofsen Kreise begnügt habe, woran er nur die mittleren Punkte der Regionen angab, als welche astronomisch bedingt waren; aber ebenso möglich ist auch, dafs er eine gemeine Windscheibe vor Augen gehabt, woran er jede Seite nur mit einem Buchstaben bezeichnete. Hiernach schwankte sein Φοινικίας nur auf der Seite ν des Polygons herum, die er doch in keiner Weise überschreiten durfte.

Timosthenes mufs in dem Werke, welchem Agathemeros und der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου* nachschrieben, schon die zwölf Winde vollständig benannt, auch den Namen Aparktias nicht mehr als gleichgeltend mit Boreas gefunden haben, welchen letzten er auf die Stelle hin verwiesen hat, die bei Aristoteles der Name Meses einnimmt. Agathemeros nun gibt zuerst eben die acht Winde an, die wir bei Aristoteles gefunden haben, blofs dafs er den wirklichen Nord nur Aparktias nennt, und vom Argestes anführt, dafs er auch *Ὀλυμπίας* genannt worden. Dann fährt er fort: Timosthenes gibt zwölf Winde an, indem er noch mitten zwischen Aparktias und Kaikias den Boreas, zwischen Euros und Notos den *Φοίνιξ* oder *Εὐρόνοτος*, zwischen Libs und Notos den *Λευκόνοτος* oder *Λιβόνοτος*, endlich zwischen Argestes und Aparktias den *Θρασκίας* oder *Κίρκος* einschiebt. Aus dieser Anordnung seines Vortrages könnte man, und wol nicht ohne Grund, folgern, Agathemeros habe zuvörderst die achtseitige Windscheibe, die zu seiner Zeit vielleicht die gangbarste war, beschrieben, und dann nur kürzlich nachtragen wollen, worin die Scheibe sich unterschied, die er bei Timosthenes fand, und die unstreitig ein regulares zwölfseitiges Polygon gewesen sein mufs. Die Schrift *περὶ κόσμου* weicht in Hinsicht auf die Benennungen nur darin von Agathemeros ab, dafs erstlich nach ihr der Thraskias von Einigen auch soll Kaikias genannt worden sein, welches jedoch wol nur als ein Schreibfehler anzusehen sein möchte, der sich statt Kirkios

eingeschlichen; und dann dafs er beim Euronotos nicht den Namen Phoinix anführt, dagegen aber den Libonotos nicht auch Leukonotos, sondern Libophoinix nennet. Das letzte könnte jedoch auch auf Rechnung eines Abschreibers zu setzen sein, so wie der nicht erwähnte Name Phoinix doch nur ein Unterlassungsfehler wäre. Dagegen führt er an, dafs der Argestes auch Ἰάπυξ genannt worden, wovon wieder Agathemeros nichts meldet.

Es ist dies also überall dieselbe Windscheibe, die jede der vier Himmelsgegenden in drei Windregionen theilet. Was jene Vertheilung der Winde in zwei Hauptclassen nach ihrer Verwandtschaft in Hinsicht auf Kälte und Wärme betrift, so konnte sie von keinem Einfluſs auf die Einrichtung der Windscheibe sein, wie ohne weiteres einleuchtet. Strabo führt ein Paar Verse aus der Ilias [6] an, um zu zeigen, dafs schon Homeros diese Classirung anerkannt habe, und nennt noch einen Thrasyalkes, der sie ebenfalls angenommen, wie auch später Aristoteles sie noch in seiner Meteorologie [7] anführt. Überhaupt, sagt dieser, könnten die Winde eingetheilt werden in βορεία und νοτία: denn die ζεφυρικά (die Westwinde), die von kühler Art sind, kön-

---

6 Aus dem 9ten Gesange:

Βορέης καὶ Ζέφυρος, τώτε Θρήκηθεν ἄητον

und aus dem 11ten:

Ἀργέσταο νότοιο βαθείῃ λαίλαπι τύπτων.

7 Lib. II. cap. 6. Auch Hippokrates bedient sich ihrer häufig.

nen dem Boreas zugezählt werden, die wärmern ἀπηλιωτικά (die Ostwinde) aber dem Notos. Daß hingegen mancher Wind bei dem einen Schriftsteller diesen, bei dem andern einen andern Namen führt, ist theils der allmäligen Vervollständigung ihrer Eintheilung zuzuschreiben, da, sobald für den neu angeführten Wind kein alter oder mythischer Name mehr zu usurpiren vorhanden war, ein neuer ersonnen werden mußte, welches denn von mehrern, und von jedem auf eigene Weise geschah. Von dieser Art sind diejenigen Namen, die aus ihren beiden Nachbarn zusammengesetzt sind, wie *Libonotos* und *Libophoinix*, wenn er ja gelten sollte, auch *Leukonotos*, die alle drei denselben Wind bezeichnen, und in gleicher Art gebildet sind wie *Euronotos*. So findet sich ja bei Vegetius sogar der *Kaikias* unter dem Namen *Euroborus*, aus *Eurus* und *Boreas*, den ältesten Namen des Ost- und des Nordwindes zusammengesetzt. Zumeist aber rühren diese Verschiedenheiten wol von Örtlichkeiten her, indem in einer Gegend dieser Wind die Eigenschaften zeigte, die anderswo an einem andern bemerkt wurden, oder derselbe dort über dieses Gebirg oder Meeresbucht u. s. w. herwehte, hier aber über andere. So mag etwa der Name Boreas anfänglich nur in einer bestimmten Gegend weiter ostwärts hingeschoben worden sein, weil dort der Wind der heftigste war, der sonst Meses genannt wurde, später aber wurde diese Benennungsart allgemein üblich. Ebenso mußte auch Eurus weiter südwärts weichen, um dem Apeliotes Platz zu ma-

chen, dessen Name, wie Aparktias, an sich schon einen späteren Ursprung verräth. Wie Aristoteles und Plinius bezeugen, wurde der Kaikias von Einigen Ἑλλησποντίας genannt; und nach einem Fragment [8] hiefs er auf Lesbos Θηβαίας. Zu Athen hiefs der Argestes Σκίρων, [9] anderer Orten, Ἰάπυξ. Der Thraskias hiefs irgendwo auch Στρυμονίας, und nach Theophrastos [10] soll Κίρκιος sein Sikelischer, so wie Κάρβας sein Phönikischer Name sein; der Name *Phoinikias* oder *Phoinix* verräth auf gleiche Weise eine örtliche Abstammung.

Nach dem Zeugnifs des Seneca [11] war unter den Römern Varro der erste, der über die Anordnung der Windscheibe geschrieben. Jener schreibt diesem nach; wir erfahren also hier zunächst, für wie viel Winde die Römer damals einheimische Namen besafsen. Seneca gibt aber dieselben so an: Für unsern Ost ist der Griechische Name Apheliotes [12] durch Subsolanus nachgebildet: ob dies erst

8 Es führt die Aufschrift: Ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι ἐκ τοῦ Ἀριστοτέλους: vielleicht also ein Auszug aus dem Werke περὶ ἀνέμων.

9 So ist das Wort geschrieben an dem Windthurme zu Athen; Strabo schreibt σκίρων, und in dem eben genannten Fragmente wird σκίρρων gelesen, wie wol auch βορρᾶς statt βορέας in Gebrauch war. Nach des Plinius Zeugnifs galt jener Name nur im Attischen Lande, und hatte seinen Ursprung daher, weil der Nordwest-Wind auf die Stadt über den Skironischen Felsen herwehete.

10 Wahrscheinlich in der Schrift: De Ventis.

11 Natural. quaest. Lib. V. cap. 16.

12 So wird bei Seneca geschrieben.

durch Varro geschehen, erfahren wir nicht. Südwärts neben diesem vertritt der Name Vulturnus den Griechischen Eurus. Obgleich aber Varro jenen Lateinischen Namen als Synonymon des Griechischen gebraucht hatte, so war doch nach Seneca's Versicherung dieser schon so gebräuchlich geworden, dafs er den Römern nicht mehr fremd klang.[13] Für den nördlichen Ostwind war bei den Römern Caecias (*Καικίας*) ebenso gebräuchlich geworden, und unser Autor sagt, sie hätten keinen eigenen dafür gehabt. Der West hiefs bei ihnen Favonius, aber statt dessen war auch der Griechische Zephyrus schon ganz einheimisch geworden. Argestes nannten sie Corus,[14] worüber Seneca einen wunderlichen Zweifel erhebt. Corus, sagt er, sei ein heftiger Wind, Argestes aber ein so gelinder, dafs man gleich bequem mit ihm ausfahre, und wieder einkehre.[15]

---

13 Erfunden hat Varro den Namen Vulturnus gewifs nicht: er hätte ihn wol anders gebildet. Der Umstand, dafs von Rom aus die Campanische Stadt gleiches Namens in dieser Richtung lag, konnte ihm nicht mehr so bedeutend dünken; vielmehr deutet derselbe auf einen weit älteren Ursprung hin.

14 Andere schreiben Caurus.

15 Sollten etwa diese Namen solche Eigenschaften bezeichnen? allein der Griechische scheint mir nicht von der Unthätigkeit hergenommen zu sein, sondern eher von der Schnelligkeit oder Heftigkeit des Windes. Überhaupt aber kann es ja hierbei nicht auf Eigenschaften ankommen, die da so, anderswo anders gefunden werden, sondern lediglich auf die Richtung. Bezeichneten beide Namen einen nördlichen Ostwind, so durften sie mit vollem Rechte als Synonyma genommen werden.

r südliche Westwind hiefs Africus, ein Name von
icher Bildung mit dem Griechischen *Libs*. Von
n Nordwinden ist der westliche wieder Thrascias,
r östliche Aquilo, der mittlere Septemtrio. Die-
letzte Name ist ebenso wie der Griechische Apar-
as vom Gestirn des Nordpoles entnommen, Aqui-
aber hat ganz denselben ursprünglichen Charakter
e *Boreas*; woraus ich die Vermuthung schöpfte,
möchte wol auch jener Name der älteste für den
rdwind überhaupt gewesen sein. Der Südwind
fs Auster, sein östlicher Nachbar Eurenotus, der
stliche Libonotus: beides die Griechischen Namen.

Die Römer hatten also, um Winde zu unter-
eiden, an eigenthümlichen Namen nur die fünf:
uilo, Auster, Favonius, Corus und Vulturnus; an
chgebildeten aber diese drei: Subsolanus, Africus,
ptemtrio. Die übrigen mufsten sie den Griechen
borgen, welches bezeugt, wie spät sie auf derlei
nge ihre Aufmerksamkeit zu richten angefangen
ben.

Dafs der ältere Plinius der Scheibe von acht
inden den Vorzug gibt, ist schon erinnert worden;
der Beschreibung aber zählt er doch alle zwölf
f, wie es sein Zweck nothwendig mit sich brach-
, daher bei Einigen die Meinung besteht, er
reche eigentlich blofs von der zwölfseitigen Schei-
, woran er vorweg die acht Winde nachweiset in
iner andern Absicht, als der, die alle übrigen
schreiber leitete. Dieser Meinung kann ich nicht
ipflichten, vielmehr wird mir deutlich, dafs er
sichtlich zuvor die achtseitige Scheibe beschreibt,

und dann nach der von ihm beliebten Kürze vier übrigen Winde der zwölfseitigen nach Denn unmittelbar nachdem er so bestimmt Vorzug ausgesprochen, den er der achtseitigen Sc be gibt, fährt er mit diesen Worten fort: *Hier sind also an jeder der vier Himmelsgegenden Winde zu finden,* [16] wodurch er meines Erach sein Absehen auf die achtseitige Scheibe offe zu erkennen gibt. Diese acht Winde gibt er rade so an, wie wir sie nach dem Timosthenes schrieben gefunden haben, und die Lateinisc Namen sind ebenfalls dieselben, die beim Sc zu lesen sind. Darauf sagt er: Die zahlreichere hatte zwischen diesen noch vier eingeschoben die er dann mit den uns schon bekannten Na richtig nachweiset. Endlich verfällt er in einen drieslichen Ton, dafs es noch kein Ende hat: *finis,* ruft er aus, und erzählt, dafs Andere noch

---

16 Sunt *ergo bini* in quatuor caeli partibus.

Hätte er sein Absehen sogleich auf die zwölfseitige Sc gewendet, so mufste er, dünkt mich, die acht Winde e der, so wie es die andern Schriftsteller thun, voraus ihren Gegenstellungen nachweisen, oder wollte er bei Anordnung des Vortrags verbleiben, so mufste er vern gerweise doch sagen: Sunt ergo *terni* in q. c. p.

17 Numerosior ratio quatuor his interiecerat. Durch se Art sich auszudrücken scheint mir als wolle er neb zu verstehen geben, dafs die achtseitige schon allgem den Vorzug gewonnen hatte; obwol sie freilich auch aus der früheren Aufserung, dafs die achtseitige zuletzt kommen, hergeleitet werden kann.

nen Meses zwischen Boreas und Cäcias, zwischen Eurus und Notus einen Euronotos eingeschoben hätten. Dann erzählt er noch von örtlichen Winden, von welchen er den Attischen Skiron anführt, der nach ihm um ein Geringes vom Argestes abweichen soll. Hieraus könnte ein Zweifel erregt werden, ob, wo nicht die Alten überhaupt, so doch die Zeitgenossen des Plinius, nicht auch Scheiben von mehr als zwölf Winden in Gebrauch gehabt haben: und sein albernes *etiamnum* kann in der That diesen Zweifel bekräftigen. Allein ich meine in dieser Verwirrung durchzusehen, dafs dem gelehrten Compilator bei der Menge der Namen, und unter seinem Streben nach Kürze, im Verdrufs über das viele Nachschlagen das Menschliche widerfahren, dafs er unvermerkt den Namen zu viel Persönlichkeit eingeräumt und danach gemeint habe, jeder derselben melde einen neuen Wind an, der seine eigene Wohnung haben müsse; hinterher hat er aber doch treulich abgeschrieben. Denn den Euronotos setzt er ja zwischen den Euros und Notos, wo schon sein Phoenix [18] stehet; hätte er ihn bestimmt auf einen andern Ort angewiesen gefunden, so hätte er selbst ihn nur entweder zwischen Euros und Phönix, oder zwischen Phönix und Notos stellen müssen. Da er aber treulich nachschreibend nichts von dem thut,

18 Vor Harduin soll man bei Plinius Phoenicias gelesen haben, wie bei Aristoteles; derselbe aber führte Phoenix ein, um seinen Autor in Übereinstimmung mit Agathemeros zu bringen.

so beweiset mir dies, dafs er lediglich für den Phoenix noch den andern Namen Euronotos aufgespürt hatte. Ebenso glaube ich zu erkennen, dafs, wenn er zwischen Boreas und Cäcias den Meses einschiebt, bei ihm die Verwirrung vorgegangen sei, dafs er, nachdem er erst dem Timosthenes folgte, dann den Aristoteles aufgeschlagen habe, ohne sich recht deutlich zu machen, dafs bei diesem Autor Boreas der wahre Nordwind ist, und also sein Meses grade da zu stehen kommt, wo er beim Timosthenes jenen gefunden hatte. Von dem Schiffsvolke mag er auch häufig solche Verwechselungen vernommen haben. Da übrigens für die Römer Athen die hohe Schule der Wissenschaften war, die auch Plinius besucht hatte, so mufs man gewifs annehmen, Plinius habe selbst bemerkt, dafs das Skironische Gebirge nicht genau in der Richtung des Argestes gegen jene Stadt lag: und dies ist es wol allein, was er andeuten will. Denn hinterher, nachdem er angezeigt, dafs anderswo derselbe Wind auch Olympias heifse, setzt er hinzu: Die Gewohnheit hat gemacht, dafs man unter allen diesen Namen den Argestes verstehet. [19]

Von Isidorus [20] ist nur dies als ein offenbarer Fehler anzumerken, dafs er den Namen Vulturnus, der bei den andern Schriftstellern durchhin dem Euros der Griechen entspricht, d. h. den südlichen

---

19 Consuetudo omnibus his nominibus Argesten intelligit.

20 Origg. Lib. XIII. cap. 11.

twind bezeichnet, auf die nördliche Seite an die
lle des Kaikias versetzt. Den Thraskias nennt er
rcius. [21] Euronotos übersetzt er durch Euroau-
r, Libonotos durch Austroafricus. Eine ähnliche
rwechselung begeht auch Vegetius [22] mit dem
rus, der bei den andern Schriftstellern der nörd-
he Westwind oder der Argestes der Griechen ist,
aber versetzt ihn an die Stelle des westlichen
dwindes, der sonst Libonotos heifst. Ob dies den
hriftstellern selbst, oder ihren Abschreibern zuzu-
chnen sei, bleibe Andern zu entscheiden über-
ssen. Den Euronotos, der bei Plinius Phoenix hiefs,
nnet Vegetius *Leukonotos*, und übersetzt den Na-
en noch durch albus Notus. Bei Agathemeros
ber haben wir denselben als gleichbedeutend mit
ibonotos gefunden. Also wieder eine Versetzung
n West nach Ost. Das Merkwürdigste bei die-
m Schriftsteller ist, dafs er den Zephyros in sei-
er Sprache Subvespertinus nennt, entsprechend
em gegenüber stehenden Subsolanus; und zwar

21 Dafs Theophrastos diesen für den Sikelischen Namen,
e Karbas für den Phönikischen desselben Windes Thraskias
gebe, ist schon bemerkt worden. Hier ist nur noch zu er-
nern, dafs in dem schon angeführten Fragmente (*ἀνέμων
ὁσους κτλ.*) es so heifst: *ἐν δὲ Ἰταλίᾳ καὶ Σικελίᾳ Κίρκας,
ἀπὸ τὸ πνεῖν ἀπὸ τοῦ κίρκαλον.* Ebenso schreiben einige La-
iner *Circias*. Nach Plinius (II, 47) wäre er bei den Nar-
onensischen Galliern gebräuchlich gewesen, welches mit der
en angeführten Ableitung schwer zu vereinigen ist.

22 De re milit. Lib. IV. cap. 38.

thut er dies mit Absicht, weil er dagegen den
Favonius an der Stelle des Griechischen Ἰάπυξ
gestes) braucht. Er schiebt also diesen weiter
auf nach Nord; wie wir gesehen haben, dafs s
früher Boreas, weiter nach Ost, und Euros
Süd hin weichen mufsten. Den westlichen N
wind nennt er, wie Andere, Circius, und den ö
chen Aquilo. Ampelius ist kaum der Anführ
werth. Er sagt blofs so obenhin, dafs die
Hauptwinde verschiedene Namen führen: der
drei, Eurus, Apeliotes, Vulturnus; ebenso viele
West, Zephyrus, Corus, Favonius; und der N
Aquilo, Boreas, Aparctias; der Süd aber vier, No
Libs, Auster, Africus. Wollte er nichts weiter
hätte er wenigstens die Liste vollständiger ge
sollen. Appuleius hat in der Abhandlung de mu
einer Nachbildung der Schrift περὶ κόσμου, o
Zweifel nicht die Absicht, in Beschreibung
Winde von dem Vorbilde abzuweichen: nach sei
Äufserungen hielt er es wirklich für ein Werk
Aristoteles, wobei schwer einzusehen wäre, wa
er von dem so gepriesenen Philosophen grade
einer blofs factischen Beschreibung hätte abweic
wollen. Zum Theil fügt er den Griechischen
nennungen die Lateinischen bei: thäte er
durchgehends, so wäre dadurch wenigstens eine
stätigung mehr für uns gewonnen. Allein ü
haupt ist diese Stelle so verderbt, dafs man n
einmal das Vorbild darin wiedererkennt. Ich
sie unten beifügen. [23]

[23] Nunc nomina exsequemur regionesque ventorum.

Dies wäre, was die zwölfseitige Windscheibe betrifft, die Plinius als die ältere angibt. Allein

---

tus oriens, Boreas septemtrio, occidens Zephyrus, Austros medius dies mittit. Hos quattuor ventos alii plures interflant: nam quamvis Eurus sit ventus orientis, idem tamen *Aparctias* incipit nominari, quum eum oriens aestivus efflat (in andern Ausgaben effundit): Apeliotes autem vocatur, quum aequidianis exortibus (nach Scaligers Lesart, die wol unstreitig die richtige ist) procreatur. Eurus est, quando hiemali ortu (sonst auch hiemalis ortus portis) emittitur. Zephyrus ero, quem Romana lingua Favonium nominat, *hic* cum aestivis occiduis partibus surgit, Iapygis cieri nomine solet. At le qui *propior est aequinoctiali plagae, Notus. Et Aquilo, qui septem stellarum regione generatur, et huic icinus est Aparctias. Hic propior ad diem medium Thrascias et Argestes indidem flantes.* Austrorum in nominibus illa est observanda diversitas: namque quum de absondito polo flatus adveniunt, Notus est: Euronotus ille, ui inter Notum atque Eurum medius effringit, ex alio latere ibonotus e duobus unum facit.

Ohne von der preisenswürdigen Scheu, die Worte eines extes, wie sie einmal dastehen, anzugreifen, und zwar nicht weig nachzulassen, ist aus dieser Stelle nichts als lauterer Unsinn erauszubringen. Ich will gern zugeben, dafs schon die gekünstelten Ausdrücke, womit Appuleius das einfache *flare* parahrasirt, einige Schwierigkeit machen können, allein darin liegt nicht; auch nicht in der Verwechselung der Namen allein; sondern die Diction überhaupt ist in Unordnung gerathen, wie vorüglich in der Stelle von *et Aquilo* bis *indidem flantes* wahrunehmen ist. Erstlich gibt es nichts, was uns wahrscheinlich achen könnte, dafs Appuleius den alten Kaikias alles Ernstes itte durch das offenbar blofs verstümmelte Apartias umtaun wollen, da es bald nachher in Verbindung mit dem Aquilo iederkommt, aber unverstümmelt, und da ohne Zweifel den

wenn bei der vorgefafsten Ansicht der hierbei angenommene Theilungsgrund unstreitig der zunächst liegende war, so mufste doch bei dem so sehr beschränkten Nutzen, den die Alten von solchem Instrumente ziehen konnten, jene Theilung gar bald überflüssig, oder wie Plinius sich ausdrückt — nimis subtilis et concisa — *zu fein und scharf*, befunden werden

---

Nordwind bezeichnen soll. Ist es aber nun gewifs, dafs er unter Aparctias den Septemtrio der Lateiner, und unter Aquilo den *Βορέας* seines Vorbildes verstehet, so wird klar, dafs die folgende verderbte Phrasis: Hic propior etc. mit den früheren symmetrisiren soll; dafs aber jenes indidem flantes nicht so zu verstehen sei, als weheten beide Winde aus einem Loche, sondern nur dafs beide vom Aparktias aus auf derselben Seite zu suchen seien, dies ist an sich klar, indem Argestes auch bei ihm nicht der Thraskias, sondern der Iapyx ist, woraus mir wieder wahrscheinlich wird, dafs neben dem letzten Namen der erste ausgefallen ist.' Ebenso unleugbar scheint mir die Verwechselung des Libs oder Africus mit dem Notus, welcher letzte Name später nochmals, aber auf der rechten Stelle vorkommt. Ich schlage vor zu lesen:

Nunc nomina exsequemur . . . : nam quamvis Eurus ab ventus orientis, idem tamen *Caecias* incipit nominari, quum . . . Zephyrus vero [est], quem Romana lingua Favonium nominat; quum aestivis occiduis partibus surgit, [Argestae sive] Iapygis cieri nomine solet, at ille qui propior est *australi* plagae *Libs* [sive Africus]. Et qui septem stellarum regione generatur Aparctias, et huic vicinus est *Aquilo* [sive Boreas]. *Sic ad alteram dici partem* Thrascias et Argestes indidem (nemlich aus der nördlichen Gegend) flantes. Austrorum etc

So würde das Ganze dem Vorbilde immer noch ähnlich genug aussehen, und was noch zu tadeln wäre, fiele auf Rechnung des verkünstelten Stils.

n Bezug aufs tägliche Leben, auf wirtschaftliche und auliche Einrichtungen war eine so vielfache Unterscheidung häufig von keinem Nutzen. Der Einfluſs, len die Richtung des Windes auf die Temperatur ler Luft zu haben pflegt, ist eigentlich nur aus den ier Hauptpunkten des Horizontes so merklich verschieden, daſs er zu Rücksichten in den häuslichen Einrichtungen nöthigen mag; rechts und links dieer Punkte bleibt er auf eine Strecke von gleicher oder ähnlicher Temperatur. Setzt man auf jeder Grenze zwischen zweien jener Regionen noch eine ür einen Mittelwind ein, der von den Eigenschaften beider einen gemäſsigten Antheil vereinigt, so at man erreicht, was man in der gemeinen Anwendung zu brauchen pflegt: nur selten finden ich Ortslagen von solcher Beschaffenheit, daſs sie ücksichten auf eine bestimmter beschränkte Richung zu nehmen nöthigten, und da blieb ja immer ie Zuflucht zur Eintheilung in zwölf offen. Bei eitem in den meisten Fällen bedurfte man also ur jener acht Richtungen, die genau unseren Ost, .Ost, Süd, S.West, West, N.West, Nord und .Ost entsprachen. Nichts war nun natürlicher, s daſs man hierzu nächst Süd und Nord noch die amen der sechs Ost- und Westwinde wählte, die ier nördlichen und südlichen Nebenwinde aber nsschloſs; und so finden wir auch die achtseitige Vindscheibe durchweg angegeben.

Da Posidonios beim Strabo [24] diese Scheibe be-

24 Geogr. Lib. I. p. 29 (77).

schreibt, und dabei sich auf Aristoteles, Timosthenes und Bion den Astrologos [25] beruft, so dürfte man wol annehmen, dafs die genannten Männer sie gleichfalls müssen beschrieben haben. Dafs Aristoteles dies in der Schrift περὶ ἀνέμων, die Achilles Tatius (in Arati Phaenomena c. 33) erwähnet, sollte gethan haben, ist mir nicht glaublich; in welcher Schrift es Timosthenes gethan haben möchte, bleibt dahin gestellt. Doch wer mag entscheiden, ob Posidonios nicht etwa blofs darum jene Gewährsmänner nennt, weil er seine acht Winde bei ihnen durchweg zuerst aufgeführt fand? Die Schrift περὶ ἀνέμων mufs doch wol die Winde weitläuftiger abgehandelt haben, als in der Meteorologie geschehen ist. Immer bleibt die stetig beobachtete Ordnung, jene acht Winde zuerst zu nennen, gleichsam wie eine Andeutung anzusehen, als walte dabei ein Hinblick auch auf eine achtseitige Scheibe ob; und wäre diese erst nach jenen Schriftstellern aufgekommen, so ist glaublich, dafs man irgendwo ihren Urheber genannt fände. Deshalb finde ich Ursache sie für älter zu halten, als die angeführten Schriftsteller, wenngleich die Zeugnisse, die wir von ihr haben, aus viel späteren Zeiten sind.

Das älteste der Art ist der sogenannte Windthurm, den Andronicus Cyrrhestes zu Athen erbaut hat. [26] Derselbe ist achtseitig, und zwar so

---

25 Dieser Astrologos Bion mufs der vierte unter den zehn Männern sein, die Diog. Laert. IV. c. 7 nennet.

26 Ich schreibe diesen Namen nach Lat. Orthographie,

stellt, dafs jede seiner Seiten grade dem Winde entgegengekehrt ist, dessen Bild sie führt, zum unverwerflichen Zeugnifs, dafs es alle Windscheiben ebenthaten. [27] Glücklicherweise steht unter jedem

---

il ich ihn nur bei Schriftstellern dieser Sprache gefunden be. Über den Windthurm ist *Stuart*'s Werk nachzusehen.

27 Hiegegen hat schon Jemand mir ungefähr Folgendes ngewendet: Der Thurm des Andronicus hat seine achtseitie Gestalt nicht grade von der Windscheibe entlehnt, indem ei demselben mehr als dies beabsichtigt wurde. Er sollte ufser den Winden auch die Stunden des Tages angeben, rstlich durch so viel Sonnenweiser, dann, falls Stuart recht eobachtet hat, durch eine hydraulische Uhr, die er in seinem nnern enthielt.

Gegen diese Einwendung mufs ich nun um so entschiener behaupten, dafs grade in der Zahl der acht Winde, ie zu bezeichnen waren, der alleinige Grund zu der achtseigen äufseren Gestalt jenes Attischen Thurmes zu suchen sei, enn die andern Absichten bei diesem Gebäude können auf keie Weise solche Gestalt bedingt haben. Erstlich, was das Äuere betrifft, wer sieht nicht ein, dafs um die Stunden des ages durch Sonnenweiser anzudeuten, keinesweges deren cht nöthig waren, dafs vielmehr an einer runden Gestalt der aumeister, wenn er es streng nahm, ihrer nur zwei anzubrin- n brauchte? Sobald andere Hinsichten ihn für jenen achtitigen Grundrifs entschieden hatten, mufste er freilich wol der Seite ihren Gnomon zutheilen. Was aber das Innere etrifft, so darf ich wol dreist festsetzen, dafs keinerlei hydraulische Zeitmesser gedenkbar sind, die sich in einen achteckigen Raum fügen liefsen, und nicht ebenso gut im Kreise Platz fänden. Es bleibt also nur das Motiv der acht Winde übrig. Sobald die Idee des Baumeisters dahin ging, jeglichen Wind durch ein plastisches Bild zu bezeichnen, mufste er allerdings schon aus künstlerischen Gründen das gradseitige Po-

Bilde der Name des Windes eingehauen, und zw
die nehmlichen, die bei Aristoteles gefunden werde
aufser dafs der Nordwestwind statt Argestes d
hier heimischen Namen *Skiron* führt. Dafs Bor
hier wie bei Aristoteles seinen eigenthümlichen Pl
wieder eingenommen, war zu erwarten. Zu g
schweigen, dafs bei nicht mehr als acht Winden k
ne Verlegenheit um Namen zu dergleichen Versch
bungen nöthigte, so war auch Boreas zu bedeutend
den Attischen Mythen, um ihn so leicht mit de
ganz unmythischen Aparktias zu vertauschen.

Das zweite Zeugnifs von dieser Anordnung d
Winde gibt Vitruvius an jener Stelle, die in d
Überschrift dieses Aufsatzes angedeutet ist: also n
ben jenem Attischen ein Römisches. Dieses ab
ist, wenngleich nicht deutlicher, doch so ausdrüc
lich, dafs es in Hinsicht auf die Form der Scheil
keinen Zweifel verstattet. Vitruvius lehrt ausfüh
lich, wie das Schema zur Windscheibe auf de
Amussium oder der wagerechten Tafel zu entwe
fen sei. Nachdem er angewiesen, wie die Mittag
linie mit Hülfe der Schatten bestimmt wird, u
auf dieser einen Kreis gezogen hat, befiehlt er, e
Sechzehntheil dieses Umkreises zu fassen, und s
ches sowol an dem Nord- als an dem Süd-En
rechts und links der Mittagslinie abzustecken, w
ches mithin ein Achttheil des Kreises für die R

---

lygon der Kreisform vorziehen; wie willkommen mufste
ihm daher noch sein, dafs die übliche Windscheibe i
selbst schon diese Figur darbot.

ion jedes dieser Winde gibt, auf jeder Seite aber leiben dann noch drei Achttheile, die er den übri- en sechs Winden als ihre Regionen zutheilt. Dies, igt er, gibt also acht gleiche Räume für die acht Vinde; und bald darauf nennt er sein Schema aus- rücklich ein Octogon, worin er noch die Durch- iesser auszieht, und dann die Ecken mit Buchsta- en bezeichnet. [28] Bei ihm sind bis auf den Eu-

28 Trotz dem, dafs Vitruvius selbst sein Schema ein Acht- ck nennt, und ungeachtet er so unbestreitbar nicht die Ek- en sondern die Seiten desselben den Winden zutheilet, eben- o wie es auch der Thurm zu Athen thut, hat man mir doch uch dies streitig machen und behaupten wollen, wenn auch den Winden ein Spielraum eingeräumt worden, müsse man doch ngenommen haben, dafs jeglicher Wind nur aus Einem be- timmten Punkte wehe. Denn, sagt man, Vitruvius fängt den ufriss seines Schema auf dem Amussium damit an, dafs er ie Mittagslinie zieht, die ihm sogleich zwei bestimmte Punk- e am Kreise gibt für Süd und Nord. Sodann schreibt er or, die Strafsen der Stadt quer vor den Polygonwinkeln des chema zu ziehen, um dadurch die Winde von denselben uszuschliefsen. Dies aber würde ganz eitel ausfallen unter er Voraussetzung, dafs die Winde durch wechselnde Rich- ungen im Kreise herumspielen könnten.

Was nun die Behauptung selbst betrifft, so gestehe ich, hr, so wie sie ausgedrückt worden, keinen Sinn abgewinnen u können. Wollten aber die Alten jeglichem Winde einen pielraum, zugleich aber doch auch einen bestimmten Punkt nweisen, als *Hauptpunkt* (denn ein Punkt ist kein Spiel- aum und umgekehrt), so mufsten sie diesen in der Mitte des aumes bestimmen, wie es auch Aristoteles an seiner zwölf- eitigen Scheibe thut, weil der Wind rechts und links abweicht; nd dann bleibt die Scheibe doch immer ein Vieleck. Wenn

rus alle Namen Lateinisch. Der Ostwind, den die andern Schriftsteller Subsolanus nennen, heifst bei

---

also die Alten ihren Winden eine bestimmte Region zu durchspielen wol einräumen mufsten, so räumten sie ihnen auch nothwendig verschiedene concentrische Richtungen ein.

Dafs aber Vitruvius, um sein Schema anzufertigen, zuvörderst die Mittagslinie auf dem Amussium suchte, das war wol unumgänglich, sollte er anders sich nur orientiren. Damit sucht er aber keinesweges den festen Punkt eines Windes, sondern lediglich die Stellen der Mittagssonne und des Pols. Auch steckt er sogleich für diese beiden Winde den Spielraum rechts und links ab, in den Regionen der übrigen Winde aber zieht er weiter keine Mittellinien, nicht einmal für Ost und West.

Was endlich die Vorschrift zur Richtung der Gassen betrifft, so wäre doch billig nicht aufser Acht zu lassen, dafs er neben jener achtseitigen Scheibe, der er freilich selbst sich ausschliefslich bedient, doch noch eine andere von vierundzwanzig Winden angibt: als wodurch er ja doch wol unstreitig zu verstehen gibt, dafs seines Ermessens die Winde nicht blofs aus diesen 24, sondern aus allen möglichen Punkten des Horizontkreises wehen können, er jedoch zu seinen Zwecken nur auf die bekannten acht Regionen zu achten für nöthig hält. Wollte man annehmen, dieser Baumeister habe in vollem Ernste gar alle Winde aus seiner Stadt ausschliefsen wollen (vermuthlich um sie baldest möglich zu verpesten), so bleibt freilich, was er hierüber sagt, baarer Unsinn, und besonders in Bezug auf die Windscheibe nichtig und eitel. Denn hielt er auch nur jene 24 Winde für wirklich vorhanden, wie konnte er dann nach seiner achteckigen Scheibe jene alle auszuschliefsen vermeinen? Glücklicherweise mufsten seine Gassen so immer einem oder dem andern Winde frei bleiben; nach der gemeinen Annahme wäre sogar die Stadt, die vor allen Winden ver-

nur nur Solanus: ob dies blofs von einem Schreibfehler herrühre, wage ich nicht zu entscheiden. Auros bleibt, wie schon erinnert worden, an seiner Stelle; Notos heifst Auster, Libs Africus, Zephyros Favonius, Argestes Caurus, Aparktias Septemtrio, und Kaikias Aquilo: also ganz wie bei andern Schriftstellern. Den Namen Aquilo leitet Isidorus von der Kälte her — eo quod aquas stringit —, Festus davon, dafs er wegen seiner Schnelligkeit

---

schlossen sein sollte, ihnen allen offen geblieben, weil jede Strafse, indem sie dem einen die Seite (oder selbst ein Eck, wie doch eigentlich des Autors Meinung ist) entgegenstemmte, einem anderen den Eingang öffnete. Doch dafs der gute Mann so thörichte Absichten in der That nicht gehabt, möchte, falls es nöthig wäre, anderswo schicklicher zu erörtern sein. Hätte er aber seine Gassen quer vor den Polygonwinkeln gezogen, in der Meinung, diese Ecken zeigten die festen Punkte der acht Winde an, dann wäre ja die Bestimmung dieser Punkte auf gar nichts begründet, und jeder Wind hätte seinen Spielraum nur nach einer Seite hin: nach welcher? ists der Nordost oder der Nordwestwind, der nur ein Sechzehntheil des Kreises bekommen soll, während die andern ein Achttheil behaupten?

Ein ganz andres ists, wenn Vitruvius die Stellung seiner Gebäude nach dem Sonnenlauf bestimmt. Hier meint er gewifs den wahren Punkt des jedesmal angegebenen Auf- oder Unterganges, obwol es in der Ausübung nicht immer so genau genommen werden konnte. Allein hierzu bediente er sich gewifs nicht seiner Windscheibe, die ihm diese Punkte weder durch die Ecken, noch durch sonst was angab, wohl aber des Amussium und der Mittagslinie. Und also wäre hierbei nur noch zu erörtern, was er unter Sommer- und Winter-Mittag verstanden haben mag.

mit dem Flug des Adlers verglichen worden. Wie wenig auch auf dergleichen Etymologieen zu bauen ist, die gewöhnlich erst aufgebracht werden, wenn man nicht mehr auf den Grund der Sache kommen kann, so scheinen mir doch so gebildete Namen immer ein höheres Alter zu verrathen, als solche wie Septemtrio oder Subsolanus; und deshalb will jener mir immer vorkommen als ursprünglicher Name des Nordwindes, der nur später aus denselben Gründen und in derselben Richtung verschoben worden sein mag, wie man es am Boreas bei den Griechen fand. Allein wollte Vitruvius nur aus Purismus den Namen Caecias nicht dulden, warum setzte er dann nicht auch Vulturnus statt des Eurus? Der Name fand sich doch schon bei dem älteren Varro, und war also unstreitig noch älter.

Zur Zeit des Hadrianus lehrte zu Athen ein Gallier Favorinus die Philosophie, der in seinen Vorträgen sich ebenfalls an die achtseitige Scheibe hielt. Zu bemerken ist, dafs A. Gellius sie als eine diesem Manne eigene Eintheilungsart beschreibt, ohne dafs ihm dabei die früheren Beispiele davon in Erinnerung kämen, obgleich ein so merkwürdiges in jener Stadt selbst bestand. Auch in des Appuleius Schrift de mundo wird ihrer erwähnt, jedoch in einer Art, die berechtiget, die Stelle als eine fremde Randglosse anzusehen, die sich in den Text eingeschlichen habe, und wahrscheinlich eben aus dem Gellius excerpirt war. Das Eigene in der Anordnung des Favorinus besteht darin, dafs Euros hier wieder

einen ursprünglichen Platz im wahren Ost einnimmt, dagegen aber nun der Südost den Namen Euronotos bekommt, der sonst dem östlichen der Südwinde gehörte; auch dafs ebenso Kaikias durch Caecias ersetzt wird. Dann wäre bei Appuleius der Gebrauch des *adversus* zu bemerken, wenn es vom Caurus heifst: is adversus Aquilonem flat, und vom Africus: is adversus *Eurum* flat. Hiernach bezeichnete das adversus nicht die diametrale Entgegensetzung, sondern die Seitenstellung auf den dem Diameter von Ost zu West parallel laufenden Chorden zwischen diesen Winden. Allein der offenbar unrichtige Name Eurus für Euronotus bestärkt die Vermuthung, dafs hier wieder eine Verwechselung der Namen vorgegangen sei, und dafs es heifsen sollte, das erstemal: is adversus *Euronotum*, das andremal aber: is adversus Aquilonem flat. Vom Morgen über den Mittag fortschreitend folgen also hier die Namen in dieser Ordnung. Ost, Εὖρος, auch Ἀπηλιώτης, Subsolanus; S. Ost, Εὐρόνοτος, Vulturnus; Süd, Νότος, Auster; S. West, Λίψ, Africus; West, Ζέφυρος, Favonius; N. West, Ἀργέστης, Caurus; Nord, Ἀπαρκτίας, Septemtrio, und N. Ost, Βορέας, Aquilo.

Des Vitruvius neue Erfindung ist kaum noch der Anführung werth, theils weil es an sich ein verfehlter Gedanke, auch ungeschickt ausgeführt ist, dann aber, weil sie auch nie in Gebrauch gekommen, und also ohne allen Einfluſs ist. Er selbst bedient sich ihrer nicht, und mit Recht, da die achtseitige Scheibe ihm überall genügen konnte. Dem Vor-

schlage scheint der Gedanke zum Grunde zu li
für den Baumeister sei einmal die Eintheilung i
Regionen vollkommen hinreichend; wolle man
dennoch auf genauere Theilung dringen, so m
am Ende jene in zwölf auch nicht hinreichen. A
war dies richtig, so galt der Einwurf ebens
auch gegen die Theilung in vierundzwanzig;
er also keine ganz neue Theilungsweise einsc
die sich ins Unendliche fortsetzen liefs, wie di
srige, so mufste er billig einsehen, dafs seine
suche immer eitel sein würden. Nachdem e
eine gar nicht mathematische Weise aus der G
des Erdkreises, [29] nach Griechischen Stadien

---

29 Auch ich bin versichert, dafs weder dem Vitr
noch dem Caesar Augustus, dem er seine Bücher zu
die schon vorhandenen vielen Zeugnisse der Erfahrun
bekannt geblieben sein konnten, aus welchen hervo
dafs unsere Erde eine Kugel und keine Scheibe sei.
aus dem Gebrauch des Ausdrucks orbis terrarum kan
doch auch nicht so schlechthin auf eine solche Unk
schliefsen. Gebraucht ihn doch auch der ältere Pliniu
alle jene Wahrnehmungen hinlänglich auseinandersetzt.
dann sucht Vitruvius ja auch nicht die Oberfläche de
gel, sondern nur einen Kreis derselben, den er für den
seines Horizontes annehmen könne. Ich mag nicht un
chen, wie falsch er die Ausmessungen des Eratosthenes
geben hat; aber die Ungereimtheit, die ihm ganz eige
zu Schulden kommt, besteht meines Bedünkens darin, d
aus der bestimmten Gröfse der Peripherie die Menge
möglichen Winde folgert, als wenn hierin die Gröfse
Kleinheit einer Peripherie etwas zu ändern vermöchte.

ömischen Passus angegeben, geschlossen hat, dafs
i solchem Umfange gar viele Winde Platz finden,
rwähnt er der zwölfseitigen, Scheibe mit keinem
forte, was man doch hätte erwarten dürfen, son-
rn geht sogleich auf seinen neuen Vorschlag über.
o wie die Scheibe von zwölf Winden dadurch zu
ande gekommen, dafs man die vier Hauptregio-
en wieder jede in drei zerlegte, so legt er statt
esen sein Achteck zum Grunde, und theilt auch
er wieder jede Region in drei ab. Zu jener Thei-
ng führte ein Grund aus der Wahrnehmung, zu
eser reine Willkühr. Selbst Plinius, der doch öf-
r unsern Autor ausschrieb, enthielt sich, dieser
uen Erfindung zu erwähnen.

Hier folgen nun die Namen der Winde in die-
r Ordnung. Die drei Ostwinde sind, von der
ördlichen Seite anhebend: Carbas, Solanus, Orni-
iae, welcher letzte bei allen andern Schriftstellern
n Westwind ist. Von diesen aber heifst der südli-
che Argestes, was sonst überall einen nördlichen
Vind bezeichnet, dann Favonius und Etesiae. Ete-
ae und Ornithiae sind aber sonst nur verschie-
me Namen eines und desselben Windes: hier also
ihme er wol seine gewöhnliche Stelle ein. Die
ei Südwinde sind, östlich Leuconotus, wofür je-
ch einige Handschriften wol richtiger Euronotus

---

nn meine Scheibe freilich so klein wählen, dafs es mir un-
öglich wird, eine vielfache Eintheilung darauf deutlich zu
ichen; aber trotz dessen wehen doch alle möglichen Winde
ten Umkreis an.

lesen; dann Auster, und westlich Altanus.[30] Die Nordwinde: westlich Thrascias, dann Septemtrio, und östlich Gallicus. Den letzten Namen legt Isidorus dem Thrascias bei, doch wol mit Unrecht. Der Wind, der in Spanien Gallicus heifsen konnte, mufste doch wol ein östlicher Nordwind sein. Zwischen diesem folgen nun, erstlich die drei S.Ostwinde: Eurocercias, vermuthlich darum so genannt, weil er hier dem Cercias entgegenwehet; dann Eurus und südlicher Vulturnus. Dagegen stehen die N.West-Winde: Cercias, Caurus und nördlicher Corus, was doch offenbar nur verschiedene Aussprache desselben Namens war: eine Sonderung, die man nicht erwarten sollte aus einer Zeit, wo die Sprache in vollestem Leben war. Die S.Westwinde heifsen Libonotus, Africus, und der westlichste Subvesperus; die drei N.Ostwinde aber von Nord anzufangen, Supernas, Aquilo und Caecias.

Man sieht in welcher Verlegenheit unser Autor war, um Namen für seine vielen Winde aufzutreiben, aber auch wie schülermäfsig er ihr nur abzuhelfen weifs, indem er unter den vielen gleichbedeutenden Namen einige ganz willkührlich an entgegenstehende Orte versetzen zu müssen wähnte.

H. C. G.

30 Nach Servius bezeichnet dieser Name einen Wind, der vom Meere her (ex alto wehet. Folglich wäre er hier so unrecht eben nicht angebracht.

VI.

erperam omissa interpunctio in Odyss. Δ. 130. Schola grammatica.

Nemo hodie dubitare videtur, num isto loco epita duo, *καλόν*, *δαιδάλεον*, recte referantur ad *λῖτα*, nquam accusativum singularem, sicut dativus sdem numeri certissime agnoscitur *λιτί*. Quas ae terminationes apud poetam constat solas reriri prisci vocabuli, cuius primum casum iam ves nonnisi coniectando exquirere potuerunt. Eanque ob causam incertus olim fuit ambarum marum accentus; praesertim quum neutra earum prosariam linguae aetatem transiit, quo tempore iores syllabarum ipsis auribus accepti fundum asi historicum praebebant grammaticae paradosi, ae posthac per fidam librariorum scripturam tot saecula confirmata est. Ergo ad analogicam ntum legem eruditi Grammatici scripserunt *λιτί*, *φωτί*, *παντί*, contra *λῖτα*, ut *φῶτα*, *πάντα*, nomiatim Aristarchus et Herodianus, qui eum accentum Iliaca prosodia sua stabilivit; quum alii, quorum

ratio minus probabatur, λῖτι et λιτὰ, praeferrent. Ac dativus quidem hodieque properispomenos notatur in duobus versibus Orphicis, in quo mirificissimo carmine uno post Homerica id vocabulum a nobis legitur.[1] Technicorum Graecorum, qui nobis tonicam illam sapientiam servarunt, noti sunt loci ap. Eustath. ad Odyss. l. c. pag. 1400 et ad K. p. 1661. 55. Schol. Venet. ad Il. Θ. 441. Σ. 352. Ψ. 254. Etym. M. p. 567. 45.: nam antiquioris Grammatici, qui summam in eo genere auctoritatem habet, Apollonii Sophistae Lexicon hac in voce mutilatum est, nisi forte damnum resarcit Hesych. T. II. p. 488. Sed ante omnia quaerendum erat, utrum singularis numeri esset λῖτα, an pluralis. Quam quam multis fortasse inutilis videbitur ea quaestio quibus quod pueris inculcatum est, λιτί, λῖτα, satis analogum sonabit, sive metaplasmus statuatur pro λιτῷ, λιτόν, ex adiectivo λιτός, seu primitivo

[1] Argon. v. 880. 1228. In designando hoc poeta usumus lenissima ambiguitate. Sed Argonauticorum carmen, quod in rebus, sententiis, dictionibus, tot mirifica, singularia, insolentia, absurda habet, quae quidem a pluribus doctorum diu ad antiquam simplicitatem et vetustatis robiginem patienter trahebantur, ex Alexandrino vel etiam superiore aevo ad postrema et Christiana tempora deturbandum esse, tam probabilibus argumentis demonstrarunt Hermannus et Iacobsius, vix ut exorturus videatur, qui in eorum sententiam non concedat nobiscum. Hermanni Diss. de scriptoris aetate addita est ipsius editioni Orphicorum omnium, Iacobsii Geographiae Graecorum et R. Vol. I. P. 2. a p. 351, quo libro F. A. Ukertus nuper geographicam antiquitatis doctrinam insignite locupletavit.

quaedam forma masc. gen. λίς fingatur, id quod fecit Ptolemaeus Ascalonites. Unde autem de numero rectius iudicari poterit quam ex significatione, qua id verbum legitur in Homericis locis collatis omnibus? Atque eorum locorum is, quem supra posuimus, maximi videtur esse momenti, ac, si Eustathium et Etym. M audimus, omnem illam penitus praecidere dubitationem. Itaque verba sic iuncta construendo, uti ordine collocata sunt, καταπετάσσας λῖτα καλόν, δαιδάλεον, eandem omnino reddunt sententiam, quam cascus interpres vulgaris expressit: *collocavit in thronum, stragulo substrato pulchro, ingeniose facto.* Quo eodem modo vertit doctissimus indoctissimus quisque recentiorum, quos novimus, omnium: ex quibus unus quidam Gallicae nationis, alioquin sua in arte non spernendus, Rochefortus, stragulum multo superbioribus proprio ingenio expinxit coloribus: „*Sur un trône, où la pourpre, à mille fleurs unie, Étale du printemps la beauté rajeunie.*" Ita inveterata opinio tenet singularem, quem bonus etiam Dammius tuetur in Lexico, in quo nondum locum invenimus, ubi ab Eustathio, quem unum veterum Grammaticorum videtur trivisse, transversum unguem discesserit, aut ullam illius pravam refutarit opinionem. Verum curiosius inspecti versus facile mirationem facient, quid sit quod θρόνος deae sic sine orationis ornatu transmittatur, quum Telemachi κλισμὸς certe decoretur epitheto ποικίλος. Non deerunt quidem qui dicant, ea in re utpote fortuita nihil argutandum esse, (cogitare enim nonnullis est argutari:) sed nemo cau-

tior id probabile putabit, priusquam de vero
buli numero aliunde constiterit. Iam ubi sur
loci, quibus certa significatio singularem vim
Immo mirum fuerit statim in Odyss. K. 3
apud Circen *pluribus* thronis imposita videas
καλά, iisque *unum* substratum λῖτα. Talis s
laris pro plurali haud aeque est Homerici co
ac saepe contra est pluralis pro singulari; neq
si poetae consuetudinem bene nosti, minus o
derit illud, quam mox τραπέζας forte in τράπ
mutatum offenderet; nullumque simile exem
habet Graecorum lingua, praeter vocem ἐσθή
omni genere vestitus, quem usum tot locis
compertum habemus, quam in nostra voce in
pertum. Ac si totam narrationem eiusdem
persequimur, Ulyssem et v. 315 et 366 θρόν
sidentem videmus καλῷ, δαιδαλέῳ, similiterqu
390, ubi quae supra ambigua erant duo epi
certissimam habent relationem.

Nunc quisquamne erit vulgarium opinio
pertinax fautor, qui adhuc λῖτα καλόν, δαιδα
defendat propter artiorem iuncturam? quum t
verba καταπετάσσας λῖτα legitime accipi possin
παρενθήκη, ex more admodum Homerico, qu
cundariae actiones absoluta constructione perp
orationi inseruntur. Id qui ignorabant interp
inde ab illo Διὸς δ' ἐτελείετο βουλὴ ἐξ οὗ — sa
male coniungi volebant, quae disiungenda eran
in Iliadis principio ipse turpiter erravit Aristar
non excusatius ille quam Chapmanus, Popiu
recentiorum, aliter ibi errantes. Ad haec ac

quod sic scabellum propius admovetur ad thronum; quod ipsum quoque longe praeferet, quisquis probe didicit modum, quo epica poesis varia orationis membra conserere solet. Accedit porro ex diverso aliquid, sed idem quo tendimus congruum: sicubi ῥῆγος singulariter impositum narratur θρόνῳ, non substratum reperimus λῖτα, sed singulare λίνον vel λίνου λευκὸν ὕφασμα, Il. *I*. 661 (657) et Od. *N*. 73. Insuper hoc in cumulum adde: nullus ullius poetae usquam locus est, in quo δαιδάλεος aut πολυδαίδαλος alia artium opera designet quam ex ligno aut metallo facta, sicut Latine nemo dicere ausit *affabre* facta *textilia*. Quam unam ob causam minime admittenda erat scriptura λῖτα δύω πολυδαίδαλα in Hadriani epigrammate, quo primus H. Stephanus ad Homeri vocem usus est in Thes. T. IV. p. 1383. Cf. Iacobsii Animadvv. in Anthol. Planud. II, 2. p. 323. Quocirca μαρμάρεον seu πορφύρεον haud dubie praetulisset poeta, si epitheto ornare λῖτα maluisset potius quam θρόνον.

Quodsi his, non prolixius, quam nobilis error suadebat, disputatis docuimus, nullum Homeri esse locum, qui non pluralem aut poscat aut aptius recipiat, hac eadem opera in lucem nobis redeunt dudum obscurati Grammatici quidam, quos in commentariis suis rationem nostram defendisse Eustathius prodidit. Atque horum sententiam sequutus est ille veterum Criticorum diligentissimus lector, Athenaeus, sic scribens II, 9: "Ομηρος τῶν στρωμάτων τὰ μὲν κατώτερα λῖτα εἶναι φάσκει, ἤτοι λευκὰ καὶ μὴ βεβαμμένα ἢ πεποικιλμένα. Quibus verbis,

etiam a Clarkio itemque ab Heynio sed sine fr
allatis, firmatur communis Glossographorum n
tio de discrimine inter ῥήγεα et λῖτα. Ostend
enim omnes, superiora ῥήγεα operosioris artis fu
et splendidissima, λῖτα simpliciora, nullo artificio
ta, nec figuris variegata. Cf. Schneideri nostri
xicon Gr. v. λῖτον, quemadmodum ibi accentus
nitur, plane ut in nuperrima edit. Hederic. Er
stiani Londinensi 1816. 4. Hic autem in tra
cursu ridenda est mirabilis socordia novorum
terpretum, nisi ridiculum acumen veterum m
mirandum putes. Quippe illi istam verborum
terpretationem simul probantes, simul obliti,
perverterunt locum, ut λῖτα in ῥήγεα mutare
hi vero partim ad absurdissimam figuram con
gerunt antiphrasin, cuius ope, quod nusquam
ἀποίκιλτον ὕφασμα acceperant, in hoc (quis cr
bile putet?) uno loco ποικιλτὸν seu ποικίλον a
perent. At verissime de isto discrimine statu
antiquos Grammaticos, tum ipse poeta aliqu
clare arguit, tum alii optimorum scriptorum id
confirmant. Unum ut nominem, Thucydides
97 ita ὑφαντὰ et λεῖα coniungit, ut illis artificio
texta notentur, his tenuiora omnique arte caren
Nec dubium videri potest quin Atticorum in
gua prorsus eadem fuerint λεῖα, quae Homero λ
vel, si Hesychium huc referre velis, λιτά. D
tanter loquimur de Hesychii glossa λιτά, etsi n
quidem prope certum est, eam potius ad alior
quorumvis poetarum *adiectivum* pertinere, non
substantivum Homericum.

Hinc parumper progredi liceat ad etymologicas nasedam ratiunculas, quae si a nobis ad liquidum erduci non potuerint, materiae culpa erit, non nostra. Nam ipsis veteribus, ut paullo ante dixi, dubia fuit origo utriusque formae λιτὶ et λῖτα, plerisque haec metaplasticos declinata putantibus, quae alii a nominativo quodam ὁ καὶ ἡ λίς, τὸ λί, deducerent. Ita sane hoc ipsum λίς seu λῖς in Odyssea *M*. 64 et 79 legitur, et longa vocali, pro adiectivo feminino, quod inepto more suo Grammatici fere apocopatum censebant ex λισσή. Altera pars eorum, quibus potius metaplasis subesse videbatur, obiiciebant, nullam esse vocem monosyllabam in ις, cuius obliqui casus in νος finirentur, ut aliae paucae in νος, v. c. ῥινός ex ῥίνς, unde, recte notante Lascare, primum ῥίς, deinde ῥίν prodiit; sicut rudiore aevo μάρτυρς et similia ex optima Marklandi ratione (v. supra p. 381) divinare licet, unde genitivus μάρτυρος, nominativus autem aliis μάρτυς, aliis, sed [maxime posteriboribus, μάρτυρ, pro diverso] diversarum aetatum et dialectorum usu; uti *arboris* simul ad *arbos* et *arbor* respicit, prisce *arbors*. Sed acutius, opinor, Ascalonites respondere potuerat, leviorem esse istam obiectionem, quum fieri possit ut unicum sui generis exemplum] fuerit λίς, velut inter disyllaba unicum est μέλι, μέλιτος. Nam perversius nonnulli nunc ob causam reiecerunt λίς, λιτός, quod ν oriri nullo modo potuisset ex λίνς. Unde vero didicerint isti originarium hac in voce fuisse ν, id est λιτί et ἴνῳ plane eodem etymo nata, id explicare nobis mirifice obliti sunt. Nempe cognata sunt sine du-

bio inter se vocabula, sed nihil amplius; ac λινᾶ omnia numerari possint inter λιτά, tame omnia λιτὰ eadem λινᾶ sunt, nec λιτὰ pro dici Graeco homini umquam in mentem potuit. Unde autem haec verborum similitud cognatio fluxit? Ad simplex ΛΙ redeundum tenerrimam consonantem tenuissimae iunctan cali, qua, ut praeclare Plato in Cratylo cens λεπτὰ πάντα exprimuntur in linguis noto imita genere.[2] Quod ῑ si in hac verborum classe pl que productum videmus, factum fortasse e ipsam exilitatem rerum efficacius exprimer Neque omnino improbabile dixeris, in primis bendi rudimentis, pro illo ῑ locum interdun buisse ει, siquidem iam antiquitus ε in ha phthongo obscuriore sono pronunciabatur: ἴλη et εἴλη (διὰ τοῦ ῑ μακροῦ), ἴρη et εἴρη, sir que feruntur in libris: posteriorum tamen et riorum et Grammaticorum consensu consta invaluisse unam vocalem, tot ac diversa monun loquuntur, ut temerarium facinus sit Blomfiel Callimachi H. Apoll. 10 et Lav. Pall. 25 refi

---

2 Rideant hoc licebit, qui omnem etymologiam verl in ludum iocumque vertendam putant, comparantes λίοντα, a nom. λίς, g. λιός (non λινός), unde Callimache sunt λίες et λίεσσιν. Peritior tamen nemo talibus συνεμπ se de sententia supra posita demoveri patietur Ceterum quoque nominis accentus veteribus variabat, aliis λῑς, a scribentibus cum Aristarcho, sobriore reliquis Gramm Cf. Heyn. ad Il. Λ. 239. 480.

lentis λειτός pro λιτός, λεῖσος p. λισσός, λειμός p. ιός, λειπαρεῖν p. λιπαρεῖν, atque adeo μειχρός, in o postremo profecto ne ultimus quidem poeta iorem syllabam corripere potuisset (cf. Iacobs. ad ed. Anthol. p. 798., cum loco unico Eurip. Iph. il. 1580.) si ea umquam a bonis librariis per di-ithongum scripta fuisset.

Dixit aliquando aliquis, serione incertum an co, perpetuis iustisque in Homerum commentariis ribendis XXX vel XXXX volumina opus fore. am aerumnosi laboris hoc leve specimen esto, iod seria industria docear, in nupera nostra recen-one Odysseae *A.* 130, quamquam Stephani, Berg-ri et plurium superiorum exemplo, in fine versus ale neglectam esse virgulam, seu, qua alibi utili-r utimur, duplici nota parenthetica. Adeo longis mirum ambagibus, neque sane longius arcessitis, us erat ad grammaticam demonstrationem, utrum lendido in solio et simplici stragulo ibi sederet a, an contra.

W.

VII.

Ad locum Herodoti I, 1
[*τὴν Ἰνάχου.*]

Notissimum est, Ius patrem aliis veterum nari Inachum, aliis Iasum, aliis Pirenem seu tem: v. Apollod. II, 1, 3. Hygin. f. CXLV Munck. p. 254. Sed de istis verbis iam olim notavit Vindingius in Hellene p. 19. et Gale h. l., posterior quidem non sine lapsu men Nam Strabo et Parthenius, qui ab eo appell patrem puellae nusquam faciunt Iasum, sic plerique, in his Pausanias II, 16, eo loco, qu prior ille et Simson Chron. ad A. M. 2469 a *Ἰὼ μὲν οὖν Ἰάσου θυγάτηρ, εἴτε ὡς Ἡρόδ ἔγραψεν, εἴτε καθ' ὃ λέγουσιν Ἕλληνες, ἐς πτον ἀφικνεῖται.* Inde Vindingius Pausaniam i Herodoti codice legisse putabat *τὴν Ἰάσου.* Ic probatu difficile fore, bene perspexit Iac Gron Postea Valckenarii acumen animadvertit, *τὴν χου* simplici nomini *Ἰοῦν* a sciolo quodam adi

Argivi regis filiam fuisse, hoc unum cognosse
ri Persas; Inachi fuerit an Iasi, non curasse eos;
ne id quicquam huc facere, uti in seqq. nec
opae patrem memorari nec Medeae. Id iudicium
in textu sequutus est Reizius, et mox Schaefer, Larcherus T. VII. p. 313 ss. nov. edit., Clavier in Hist. des pr. tems de la Grèce T. I. p. 25, modo huius sententiam assequor. Rursus vulgatam lectionem tueri voluit Dissertator in Berol. Mus. Antiq. T. II. p. 372 ss., tum nuper Hermannus de hist. Gr. primordiis p. XII, Schweigh. Lex. l., Raoul-Rochette in Hist. de l'établ. des colonies Gr. II. p. 148. Res, quantumvis per se levis, tamen non indigna est quae rationibus potius quam auctoritatibus ponderetur.

Primum de antiquis libris si quaeris, additamentum ita servare videntur omnes, ut, si genuinum sit, saltem non novum haberi oporteat: qualia ubique leguntur, a vetustis lectoribus, doctis et sciolis, interpolata; ne quid dicam de διαφυγῇ, qua pluribus Herodoti locis aliquid ab aliena manibus accessisse, alias de industria demonstrandum erit. Wesselingius quidem, ut editorem eum decebat, longe circumspectissimus, in textu nihil sollicitandum ratus, subnotavit etiam, Ἰοῦν Ἰνάχου hic vidisse Plutarchum de Malign. H. 856 D. et Libanium T. I. p. 207 A. (T. IV. p. Reisk.) Evolvamus utrumque. Libanii locum accurate legenti ille quod voluit aegerrime persuadebit: quin alius lector haud incautior adeo causam errore poterit, cur putet in scribendis illis rhetorem

plane non meminisse historici nostri. Plutarchi auctoritas speciosior est, nec tamen admodum certa, si malignum opusculum diligenti lectione cognitum habeas. In illo enim facile ad Ἰοῦς nomen pro consilio suo vel consulte adiicere de suo potuit τῆς Ἰνάχου θυγατρός, quippe qui alibi quoque plura in textum scriptoris, quem egregie calumniatur, invexerit, alibi sententias eius falsis coloribus induxerit, semel etiam silentium detorserit p. 857 A. Quae ex loco aliquid de Busiride ex Herodoto excidisse eodem iure coniicere liceret, quo statueres Inachi nomen sine Herodoti exemplo adscribi non potuisse. Ipsum confer Wesselingium ad verba Περσέων οἱ λόγιοι, ubi tamen ap. Plutarchum λόγους cum Wyttenb. in λογίους mutandum est. At legerit verba Plutarchus, legerint alii, ut Grammaticus Herodianus in Hortt. Adon. p. 268, a cel. Creuzero ad Plotinum p. LXXXII excitatus, si quis forte inauditum ibi nomen Ἰναχοῦν, quasi a recto Ἰναχώ, ex vulgari scriptura nostra mutilatum censeat.

Utcumque autem de externis his argumentis existimabitur, residet primum illud, quod magno Batavo offensionem obiecit merito: addique praeterea debet, ex more et usu sermonis utique scribendum fuisse, βασιλῆος Ἰνάχου θυγατέρα, si quid opus fuisset nomine patris. Nam ubi, quaeso, ullum exemplum est apud bonum scriptorem *sic disiuncti* paterni nominis et *pone claudicantis*? ubinam? [1] Nimirum, quae usitatissima vulgo fuit Grae-

[1] His ante aliquot annos perscriptis, unius haud dissimi-

rum consuetudo, ut *certis locis* legitime dicerent Σωκράτης Σωφρονίσκου, Λυκοῦργος Εὐνόμου, illam nemo non videt ab h. l. alienissimam esse. Gratius etiam est, quod Herodotus, quamvis sacerdotum Tyriorum famam (II, 44) probaverit, tamen Io Phoenicibus raptam vix potuerit prisci Inachi saeculo ponere. Sed longius hoc momentum persequi nihil necesse est, quoniam, qui non proprio studio talia exquirit, plerumque ne operose quidem docenti credere potest; neque omnino credere cadit in haec studia. Illud vero, quod allaturum se Reizius promisit in Praef. p. XXII, facilius sibi quisque persuaderi patietur, antiquitatis Graecae gnarum scriptorem nullo modo Argivorum urbem aliquam omnibus rebus (ἅπασι, uti I, 91 τοῖς ἅπασι) eminentem somniare potuisse fabulosi Inachi tempore, id est ante Phoroneum, qui princeps maximo scriptorum consensu traditur homines brutorum more vagatos ad civilem societatem congregasse, quum nondum ullum Argivorum aut Argolidis nomen, nec oppida nec commercia essent; neque in talibus, velut mythis, diversa perhiberi pro libitu licuisse, inter harum rerum peritos satis constat.

Revertamur ad Pausaniae locum supra allatum, in quo Ius patrem eodem versu nominat Iasum, quo ad historici provocat fidem de mulieris in Ae-

---

lis loci recordor, etsi ex dispari genere, ap. Xenoph. Anab. I, 2, 20, ubi verba, Μένωνα τὸν Θεσσαλόν, nunc a doctis editoribus aut seclusa aut prorsus eiecta sunt rectissime.

gyptum adventu. Ibi verba, ὡς Ἡρόδοτος ἔγ(
ψεν, magnus profecto artifex erit qui demonst
quomodo sedulus Herodoti lector ita simpliciter
scribere potuerit, nisi apud illum aut τὴν Ἰώ
aut nullum patria nomen reperisset: quorum utr
sit verisimilius, num ambiguum iam videri pote
Postremo totam prooemii, sive ab ipso auctore
a primo editore praepositi, narrationem nobis p
pende, animumque adverte, scriptorem non de
et Europa a Iove raptis transformatisque agere, n
fabulas poetarum, etsi sibi notissimas attingere v
le, sed duntaxat a Persis narrata repetere, quos
tis superque erat primaria mulierum nomina n
moria tenuisse vel retulisse.

His quinquiplicatis difficultatibus pressus si q
denique opinetur, Inachum h. l. diversum a pris
illo et posteriorem quendam Argorum regem di
aut ipsum, qui aliis Iasus dicatur, novi huius eff
gii fortunam apud intelligentes experiatur. Nol
sufficit rationes explicuisse, cur verborum saepe r
mium parcus Criticus sic praefracte *negarit*, τὴν Ἰν
χου a primo scriptore apponi *potuisse*. Ad h
enim verbum *posse* hic redeunt omnia. Nam
potuit adscribi Inachi nomen, incerta semper res m
nebit; si non potuit, Valckenarii coniectura ha
dubie sequenda erit, quam ipsam fortasse Iosephi
Scaliger etiam alia de causa dudum praecepisset,
in suis ad Euseb. Animadvv. p. 29 ad compara
dum Herodoti locum descendere voluisset.

W.

VIII.

De *Davidis Ruhnkenii celebri quodam reperto litterario.*

Quam rem primum a. 1799 legebamus a *Dan. Wyttenbachio* traditam, deinde a. 1809 a *B. Weiso* multis verbis repetitam, sed acute addubitatam, imque ante apud Britannos tum a. 1806 in libro senstruo, exterorum paucis cognito, tum a. 1807 *Th. Kiddio*, qui illic sub *Philarchaei* persona latuerat, denuo ad disceptandum propositam: eam rem unc demum paullo accuratius illustrandi copiam obis faciunt *E. H. Barkeri* et *I. F. Boissonadii* miliares epistolae, superiore anno scriptae. Paullo, quam, accuratius: nam plus promittere lecturis eremur. Ad iustam enim veritatis lucem deesse idetur aliquid, quod ut quamprimum suppleatur, mnisque haec critica quaestio ad exitum perveniat, chementer optandum est; idque a nemine verius nam ab iisdem illis quattuor viris exspectari potest. uippe illis vel Museum Britannicum, vel Parisien-

sis vel Leidensis bibliothecae omne genus instrumentorum praebent, non impressorum tantum, verum etiam manu scriptorum, quae huc adhibenda esse vel una *Bastii* annotatio ad Longinum p. 651 arguit: mihi contra sors iniqua non modo tantas negavit copias, sed vix communia studiorum subsidia reliquit, quibus per omnem vitam *αὐτουργίας τις τῆς φιλολογίας* fieri cogerer. Igitur, ut alia utilia instituta mihi saepe necessariae materiae defectus disturbavit, ita, ne illam quaestionem pertractandam sumam, hoc imprimis obstat, quod supra Parte I. p. 205 narravi, numquam mihi integrum exemplar Graecorum rhetorum Aldinum in manus incidisse. Nam priore volumine olim ex Lipsiensi quadam bibliotheca satis diu sum usus; ad eam autem rem, quam quaerimus, non minus altero volumine opus est, quo Scholia in Hermogenem locupletissima [1] continentur. Sed veniamus ad propositum, quod ipsum nos longiores esse iubet, et nihil prope aliud nisi illorum virorum verba afferemus.

Primus, ut initio dictum est, *Wyttenbachius* in Ruhnkenii praeceptoris vita p. 127 edit. Leid. rem tradidit his verbis, in quibus hanc veniam petimus, ut duo tria, quae elegantissimo calamo exciderunt, inter ipsam transcribendi operam mutemus: „Rhetorum omnium, certe plurimorum, necdum seorsum editorum, adhuc una est editio Aldi-

[1] Cf. Fabr. B. Gr. IV, 31. p. 492. vet. edit. et cum desiderio mirare laudatorum scriptorum copiam.

i, eaque perrara, ut paucis in publicis, paucissimis ivatis, exstet bibliothecis, et Hemsterhusius eius emplum, quovis pretio emere cupiens ac dedita pera quaerens, per sexaginta annos nullo in biopolio, nullo cuiusquam in auctionis catalogo dehenderit. Ruhnkenius duo, quibus haec editio ntinetur, volumina, rara felicitate, diverso utrumne et loco et tempore, sibi comparaverat, et lium, ut suum, eo maiore cum otio ac diligentia ctabat. Legens Apsinem, qui unus est ex illis hetoribus, animadvertit, subito se in aliam ora iom incidere, similem eam Longini multo sibi usu gnitae: huius, ut progreditur, ita deinceps nova stigia deprehendit, locum etiam sub Longini nomine memoratum ab inedito Commentatore Aristidis Ioanne Siceliota: nihil porro dubii relinquetur, quin haec esset pars *de Inventione*, e deperdito [2] Longini opere *de Arte rhetorica*. Ut vidit, ad Hemsterhusium suum volavit, non tam eius dicium exploraturus, quam rem exploratam nunciaturus. Hic item, ut audiit et locum inspexit, rationes Ruhnkenii probavit, eumque monuit t huius inventionis laudem sibi vindicaret, men-

[2] Sic dedimus pro *perdito*, cuius vocis domicilium finitimum quidem est, sed tamen diversum. Nam *perditae* v. c. *res* supereste possunt reliquiae quaedam, quamvis corruptae; *deperditae* nihil aut prope nihil reliquum est. Pluribus in libris *de* significationem auget ita, ut rem confectam designet. Inde recte Ictus in ff ap. Gesn. h. v *Deperditum* explicat, *quod in rerum natura esse desiit.*

tione ac notitia eius in Diario Eruditorum G
prodenda. Fecit Ruhnkenius. Libellum porro
scriptis codicibus contulit, emendavit, et ad editi
fere paratum reliquit moriens. Et ne hoc fugia
rum litterarum studiosos, hic est ille *Rhetor* et *L*
nus, quem simpliciter his nominibus significavit
deinde in scriptis, maxime in altera Timaei editi

Memorabili hoc reperto quum uti cu
Weiskius, nobilem *Longini* librum de Sublimi
cum Fragmentis editurus, *Wyttenbachium* ro
ut significaret, quo in Diario illud indicium
programma evulgatum lateret, simul a quo Ap
loco et quem ad locum Ruhnkenius Longini
pertinere statuisset. Respondit *Wyttenbachius*
arium illud pro certo indicare se non posse, s
cari tamen, esse aut *Bibliothecam Scientiarum*
Diarium Eruditorum (*Journal des Savans*), an
autem vel 1766 vel paullo priorem: quippe *Hem*
husium, quocum iam torpente inventum comm
carit *Ruhnkenius*, illo anno extremum diem ol
Apsinis denique locum, quem R. germanum Lo
fetum agnorit, exstare in Aldina edit. Rhet. a p.
περὶ ἐλέους ad p. 720 *οὐκ ἐφ' ἡμῖν*. Vindiciarum om
nihil et notarum fere nihil se reperire in chartis R
kenianis, nec nisi dispersas schedulas, velut Sib
folia, unde non nisi divinando et longo ten
quis sensum eruat. Sua si essent, vix ea conqu
et pernoscere se posse, quamvis R. manum
calleat: nunc esse bibliothecae publicae, qualia
curatorum venia edere non liceat; sed, ut ali
edita, editoribus destinata esse doctis, in ipsa

eidae editionem instituentibus etc. In his angustiis quid trepidarit aut egerit *Weiskius*, apud ipsum iucundius legetur in Praef. ad Longinum p. XIX — XXIV. Ad extremum is, quasi re desperata, et magnarum umbrarum nihil reverens, ipsum inventum in humani erroris suspicionem adduxit. Iam, *pro suo sensu*, nihil habere longissimum locum illum simile τοῦ περὶ ὕψους; breviorem tamen locum, ut *ex Ruhnkenii sensu vel coniectura*, Fragmentis subiecit inde a p. 713 usque ad p. 715, a verbis *Οὐκ ἐλάχιστον δὲ μέρος* ad illa *τῇ τῆς ὑποκρίσεως ἀρετῇ πρέποντα*, quibus vulgo Fragm. VIII finitur. Tum enim, quum typographo paranda esset haec appendix, Leidense responsum nondum acceserat, neque ante illud nec posthac invenire ullo modo potuit Diarium, in quo reperti ratio reddita et detectae fraudis fines definiti essent.

Iam triennio ante quam haec a *Weiskio* referentur, *Criticus* seu *Censor Britannicus* (*The British Critic*) Vol. XXVII. a. 1806 p. 574 ss. eruditam epistolam attulit, hac argumentorum summa: Apsinis scriptum illud de Arte rhetorica, in Tomo I. Aldinorum Rhetorum 1508 a p. 682 ad p. 726 subditius rhetoris nomine editum, aliquamdiu totum ab ipso quoque Ruhnkenio haud diversi auctoris habitum esse; id intelligi ex eius Diss. de Antiphonte a. 1765, ubi p. 719 Aldi citatur p. 807 edit. Reiskianae,[3] ex Historia oratorum Grr. a. 1768, ubi

3 Qui eam Diss. in Gr. orr. Vol. VII recepit, quam-

p. LXXIII citatur Apsinis Ars rhet. p. 707, et p. LXXXI, ubi p. 708, tum ex Annotatt. in Rutilium L. p. 64, ubi p. 687: iccirco non multo ante annum 1776, quo capitalem Diss. de Longino scriberet, [4] illam ipsi coniecturam natam esse; ibi demum Τέχνην ῥητορικὴν quandam inter Longini deperdita numerari, additis paucis verbis, quae rationis alibi reddendae spem facerent; ex eaque Arte, velut Longini, mox in c. XI de Subl. petitam ab eo esse aliquot verborum emendationem, a Cornubiensi Critico [5] neglectam; denique in Timaei altera editione a. 1789 quinque locis (omnia haec loci etiam Weiskius attulit) eandem Τέχνην sub Longini nomine palam simpliciterque laudari. Praeter haec notat *Philarchaeus*, a *Wyttenbachio* parum recte Aristidis commentatorem vocari Ioannem Siceliotam: in Aristidem quidem inedita Scholia custodiri in bibl. Leidensi, unde plura excerpta dedisse *Valckenarium*, *Abreschium*, *Io. Luzacum*; [6] sed nihil horum Scholiorum ab ullo eorum isti Ioanni adscriptum reperiri. Atque hoc Kiddius verissime. Aper-

---

vis gnarus piae fraudis academicae, praescripto ostensionali nomine *P. van Spaan*, quem auctorem item *Harlesius* prodidit in Fabr. B. G. T. II. p. 751, addens sub Ruhnkenii praesidio *ventilatam*. Ipse titulus libellum *publico examini subiicit*: sed verbum *ventilandi* ex Germanorum usu loquendi significantius est de multis disputationibus, eius generis.

4 „With which *Toup*, and of course *Harles*, has very politely complimented *Peter John Schardam*."

5 *I. Toupio.*

6 De Epistatis et Proedris Att. p. 105.

is est memoriae lapsus vel potius calami, siquidem uditisse. *Wyttenbachius* ignorare minime potuit, o. Siceliotae Scholia in Hermogenem, non in Ari- idem exstare, illaque ab adolescente Ruhnkenio arisiis ex C. Falconeti codice descripta esse, saepe osthac ab ipso citata. [7] Ceterum Kiddius quoque uerelam affert de frustra quaesito Diario, in quo i mentio facta esset; factam autem videri aut ver- nte a. 1768, aut ineunte 1769: in qua ratione et liquis praeclarum virum et opinio et tota res fe- llit, uti mox videbimus.

Similia autem his et aliis, quae consulto omit- mus, paullo post suo nomine strictius disseruit *iddius*. At illud ante, quod nobis de alio quodam udito Britanno narravit *Barkerus*. Huius amicus le adhuc a. 1815 per litteras querebatur, etiam sibi ultum et diu rimanti nusquam inventum esse . programma, de eoque inveniendo iam litteratis- mum *Porsonum* desperavisse.

Kiddius ergo inter plura in Praef. ad *Opusce. uhnkeniana*, edit. Lond. 1807. p XXVII haec scri- t: „Cuinam Diario Eruditorum R. indicium suum npertiverit, me, licet anxia diligentia quaeritantem, rorsus effugit; in illis autem Aldinis paginis ru- ra quaedam et fragmenta latere ex *Longini* opere *Arte rhetorica*, et rhetoris huius germanos fetus se," (ita plane tamquam *de suo iudicio* pergit)

---

7 Ut de Antiphonte p. 804 R. in Notis ad Timaeum 102, ad Xenoph. Memorabb. etc.

„produnt dicendi formae, disputandi ratio, habitus denique et color orationis per omnia Longino simillimus; atque testimonio suo confirmat amiceque conspirat Scholiastes unicus in Hermogenem typis descriptus, quem haud ita pridem in Censore Britannico indicavi, et iterum aequi lectoris iudicio sistam:

Apsines secundum Rhet. Gr. Ald. I. 715.

ὅσα δὲ σχήματα τῶν ἐννοιῶν ὀνόμασται· οἷον, προδιόρθωσις, ἀποσιώπησις. παράλειψις. εἰρωνεία ἠθοποιία· ἅπαντα ταῦτα οὔ μοι δοκεῖ δικαίως σχήματα καλεῖσθαι, ἀλλ' ἔννοιαι καὶ ἐνθυμήματα, καὶ λογισμοῦ τοῦ πιθανοῦ χάριν καὶ πίστεων εἴδη. τὰ μὲν γὰρ προοιμίων ἔχει δύναμιν προδιόρθωσίς τε καὶ ἐπιδιόρθωσις, ἡ δὲ παράλειψις τὸ ἀξιόπιστον ἐνδείκνυται· καὶ μέρος ἂν εἴη τῆς παθητικῆς τε καὶ ἠθικῆς ἀποδείξεως τῇ τῆς ὑποκρίσεως ἀρετῇ πρέποντα.“

Longinus secundum Schol. in Hermogenem inter Aldi Rhet. Gr. II. 380.

καὶ δὴ λογγῖνος ὁ φιλολόγος ἐν τῇ ῥητορικῇ τέχνῃ μόνης τῆς λέξεως εἶναι λέγει τὰ σχήματα αὐταῖς λέξεσι φάσκων οὕτως, ὅσα σχήματα τῶν ἐννοιῶν ὀνόμασται. οἷον προδιόρθωσις, ἐπιδιόρθωσις. ἀποσιώπησις. παράλειψις. εἰρωνεία εἰθισπολα ἅπαντα ταῦτα οὔ μοι δοκοῦσι δικαίως σχήματα καλεῖσθαι ἀλλ' ἔννοιαι καὶ ἐνθυμήματα καὶ λογισμοὶ τοῦ πιθανοῦ χαρίου, καὶ πίστεως εἴδη· τὰ μὲν γὰρ προοιμίων ἔχει δύναμιν ἐπιδιόρθωσις τε καὶ προδιόρθωσις ἡ δὲ παραλεῖψις τὸ ἀξιόπιστον ἐνδείκνυται· καὶ μέρη ἂν εἴη τῆς παθητικῆς τε καὶ ἠθικῆς ἀποδείξεως τῇ τῆς ὑποκρίσεως ἀρετῇ πρέποντα.“

Ecce tandem nuperrime a *Boissonadio* repertum est Ruhnkenianum programma, et repertum ibi, ubi primum quaeri debuerat, in priore illorum librorum, quos *Wyttenbachius* satis tenaci memo-

tia *Weiskio* significabat, in *Bibliothèque des Sciences et des beaux Arts — à la Haye, Vol. XXIV. P. I. a.* 1765 *p.* 273. Sed ipsa verba hic accurate adscripta volent multi, quibus forte illud volumen non erit in promptu. Praemittitur primum a Bibliothecae editoribus breve elogium *Ruhnkenii*, cuius statim etiam Hesychius altero tomo absolutus multa cum laude recensetur; deinceps haec sequuntur, a R. scripta:

Il y a quelques mois que lisant Apsinès, Rhéteur Grec, qui se trouve dans la Collection qu'Alde Manuce a donnée de plusieurs autres ouvrages de cette espèce, je fus surpris de voir le style changer tout d'un coup au milieu du livre. J'y reconnus non seulement la marche de Longin, mais plusieurs expressions qui lui sont particulières. Continuant ma lecture je tombai sur un assez long passage, que je me souvins d'avoir lu dans le Scholiaste d'Hermogène, et dans le commentaire non encore publié que Jean Siceliote a fait sur ce même Hermogène. Ce passage y est cité non sous le nom d'Apsinès, mais sous celui de Longin, et tiré du livre qui a pour titre, Λογγίνου Τέχνη ῥητορική. Voilà donc un ouvrage de Longin que nous venons de recouvrer, et que tout le monde croyoit perdu. Il existe en entier à l'exception du premier Chapitre de l'invention, où il paroit manquer quelque chose. L'ouvrage est digne de Longin, et n'est point inférieur à son admirable traité sur le Sublime. J'ignore par quel hazard ce livre a été inséré au milieu d'un ouvrage d'Apsinès. Il y a

apparence qu'ils se sont trouvés réunis dans un même volume, et que le relieur qui devoit le placer avant ou après le livre d'Apsinès, l'a placé au milieu. Cette erreur a passé dans les autres Manuscrits et dans l'édition d'Alde. Malheureusement cet ouvrage a été fort corrompu par les copistes. Il y a même par-ci par-là des lacunes indiquées par Alde; mais je me flatte que les MSS. d'Italie et de France, que je fais consulter, y suppléeront. J'ai déja rempli quelques unes au moyen des variantes que j'ai tirées de la bibliothèque de Wolfenbuttel. Je me propose de publier cet ouvrage au plutôt, collationné avec plusieurs MSS., corrigé, et avec mes remarques et une traduction Latine.

Obiter hinc discimus, quid sibi velit formula *du plutôt*, ὁμώνυμος illa fere Latinae voci *propediem*, qua *Albertius* ad Hesych. T. II. p. 1262 sub annum 1760 promittebat Ruhnkenii curis prodituram Scholiastem Platonicum, qui tandem 1800 post mortem illius nudus ex Luchtmansio prelo evolavit. Evolavit is tamen, dum *P. Fonteinii* Amstelodamensis editio Theophrasti characterum, sub eundem annum 1760 ab *Wesseling.* ad Herodotum similiter promissa, adhuc eruditis scriniis premitur.

Nunc leniter, puto, subrideret egregius cunctator, si gratam sui memoriam apud bonos doctosque relictam eo videret valuisse, ut tot per annos a tot viris quasi ex quisquiliis quaereretur lapillus, quem ipse expolire et in lucem proferre tam diu neglexisset. Id vero satagere decebat litteratores, qui patrum avorumque aetate multo minutiora et viliora

nimiis studiis venari soliti, hodie hoc totum genus superbe fastidiunt, ex quo non quotidie magnum aliquid proloqui licet. Nondum autem his patefactis rem ipsam plane confectam esse, ab initio monuimus. Nam, ut vera sit R. coniectura, iam novis curis dispiciendum erit, utrum in illis paginis mera Longini verba agnoscenda sint, an ab alio seu eiusdem aetatis seu posterioris rhetore excerpta suoque usui accommodata. Pro consilio indicii sui R. fortasse sibi haud plus dicendum putarat; sed denuo inquirendum erat aliis, ut *Belino de Ballu*, qui Parisiis 1813 Historiam Graecae eloquentiae admodum prolixam edidit, in qua tamen tum alia desideres, tum ipsam Longini nostri notitiam. Restat igitur in posterum diiudicanda res aut iis, quos supra nominavi, aut cel. *Creuzero*, qui in his quidem a me disputatis nihil exulceratum videbit. Illi enim hanc paginam scribens audio e nostro *Wilkenio* ad manum esse Aldinorum rhetorum plenum exemplar, quod nunc unicum esse videtur in Germania, servatum Heidelbergae inter libros Graevianos, eidemque viro etiam ad codices variarum bibliothecarum facilior aditus esse solet.

Postremo non defore opinor qui exspectent dum diversam nec leviorem ingrediar controversiam de ipsius libelli *περὶ ὕψους* auctore, de quo vulgarem fidem nuper sic labefactavit *Hier. Amatius* Romanus, ut plures iam aut Anonymum aut quemlibet certe potius quam Longinum usurpent citando. Mihi vero non ita *παρέργως* eius quaestionis pondus excipere libet, nec tamen nihil adiicere, quo nova

haec suspicio saltem ad modestiam doctae inquisitionis redigatur. Ac facile quidem foret doctissimi viri opinionem de Augustei aevi scriptore refutare, si verum esset de voce ἀλληγορία, non ante Plutarchi aetatem usurpata, Ruhnkenii iudicium in Timaei Lex. p. 144. (200) prolatum, a pluribusque deinde repetitum firmatumque, ut a *Fischero* in Praef. ad Demetr. περὶ ἑρμ. p. VIII: sed illa in re erravit Criticus alias consideratissimus, Ciceronis immemor sui, apud quem idem vocabulum bis legitur, quod semel ab illo scriptore, Longino, positum est. Quocirca tibi alia indicia erunt quaerenda, ut eius libri aetatem probabiliter definias, imprimisque inter laudatos auctores illustrandus *Ammonius*, cuius cap. XIII mentio fit, quem incertum adhuc interpretes reliquerunt quis sit inter plures, qui eodem nomine clari fuerunt post veterem Aristarchi successorem Alexandrinum; etsi primum legendo quisque de aequali *Sacca* cogitandum putabit. Denique omnino fateri non pudet me non nimis magnifice sentire de eo libro, quem docti plerique, splendidis aliquot locis et illustribus sententiis capti, ne dicam occaecati, certatim laudibus extulerunt, atque adeo in ipsa eius dictione totaque arte scribendi et philosophandi plura Longiniani aevi vestigia videre, nulla Augustei.[8]

D. 3. Mart. 1819.

W.

---

8 Non poenitebit cum his nostris contulisse ea, quae de eadem re scripsit *C. D. Beckius* in Actis Soc. phil. Lips. a 1811. p. 356. ss.

IX.

De nonnullis fabularum Euripidis deperditarum titulis.

Epistola Frid. Osanni ad Aug. Matthiaeum.

Regium antiquitatum museum, quod Parisiis est, perlustranti nuper mihi inter alia summae artis monumenta, quibus post iustam alienarum rerum repetitionem etiamnunc abundat hoc artium sacrarium, etiam obtulit se celebratissima illa Euripidis statua vel, ut rectius loquamur, opus anaglyphum, quod ex villa Alexandri Albani, incomparabilis quondam artium fautoris, in hoc artium antiquarum domicilium concessit. Quod monumentum ea, qua elaboratum est arte non solum insigne, sed magis etiam Euripidis fabularum tabula, quum conspicerem, tui, vir praestantissime, statim memineram tuorumque laborum in restituendis eius poetae reliquiis praestitorum praestandorumque; ac postquam propius accesseram, examinare marmor accuratius coepi, fore sperans, ut novum qualecumque inde ad-

miniculum eruerem, quo poetae fabularum tituli vel corrigerentur, vel etiam earum numerus augeretur. Quo ex labore quum nonnulla, quae resarciendis poetae reliquiis non inutilia viderentur, profici statim intelligerem: consilium cepi has animadversiones communicandi tecum, qui limatiore pollens iudicio possis iudicare ipse, an poetae reliquiarum, quibus instaurandis nunc invigilas, aliqua hinc redundet emendatio. Ut tuo autem nomini observationes has qualescumque auderem inscribere, non veritus arrogantiae crimen, fecit tua erga me humanitas, quam mensibus abhinc paucis Altenburgum peragrans expertus sum singularem.

Notissimum id est opus, de quo agimus, saepiusque tabulis aereis redditum, Euripidem sedentem exhibens, ex quo Winckelmannus Monumm. antich. ined. n. 168 primus edidit, verboque nuper tetigit Viscontius Descript. des Antiques du Musée Royal, à Paris 1817. n. 48. p. 20. seq. Atqui inscriptio marmoris quantum corrigendis augendisque Euripidearum fabularum titulis profuerit, etsi scite Winckelmannus verbo annotaverat, tamen incredibili editorum socordia factum est, ut hae copiae et sua fide et utilitate insignes plane adhuc iacerent. Quas, age, paucis deinceps percenseamus. Id velim etiam additum, ipsum anaglyphum ad nostram aetatem pervenisse videri imperfectum, quum alterius lateris particula subter ultimum titulum ΟΡΕCΤΗC, quem excipere debebant reliqui, relicta sit vacua.

Primum quum *Alopae* titulus in marmore com-

reat, *Cercyonis* autem desit omnino, haud parum aesidii nanciscitur coniectura Valckenarii Diatr. cap. p. 12. seq. fabulam statuentis *Alopae* nomine plues, *Cercyonis* quinquies tantum Eustathio, et substae quidem fidei locis laudatam, non *Cercyona*, id potius *Alopam* fuisse inscriptam. Atque huius rgumenti, quod Alopae nomine narrat Hyginus fab. 37, fabulae eodem titulo inscriptae in antiquitate rebantur etiam Carcini, teste Aristotele Eth. ad licomach. VII, 7. p. 175, 3. et Choerili, de cuius fabula cf. Pausan. Attic. p. 34.; etsi non tacendum st, iam Aeschylum docuisse *Cercyona*, quod tamen drama fuit satyricum: vide Fabr. Bibl. Gr. T. p. 179. Harl. Euripidis autem drama fuisse traci generis, non satyrici, quae ex eo supersunt, sas evincunt.

De *Alexandrae* titulo, quod ego quidem sciam, emo adhuc dubitavit, quamquam qui rem accuratius considerasset, offendi debuisset loco Schol Hipol. 58. inspecto, unde apparet, chorum huius fabulae e pastoribus compositum fuisse. Verba Scholiastae sunt: *ἕτεροί εἰσι τοῦ χοροῦ καθάπερ ἐν τῇ Ἀλεξάνδρᾳ ποιμένες.* Qua enim ratione ad Alexandram, ius argumentum Hyginus fab. 92. concise tradit, astorum chorus pertinuerit, mihi certe non liquet, que Alexandram fabulam, si qua fuit, tragoediam uisse, fragmenta eius docent luculenter. Sed eiusodi difficultates notare vel, si fieri posset, explicare agicorum poetarum editoribus nonduim placuit. im autem quum loco *Alexandrae* tituli marmori ΑΛΕΣΑΝΔΡΟΣ (sic) insculptum reperiamus, etiam

magis dubium fit fabulae nomen. Sunt autem ex tragoediae fragmentis aliquot, quae ad fabulam, cuius argumentum Cassandra fuerit, videntur pertinuisse, veluti fr. 5. et 22. de quibus vide infra. At contra reperiuntur plura, quae quoniam cum Cassandrae argumento conciliari vix potuerint, iudicabis ipse, annon ea ad *Alexandrum* fabulam, primum e marmoris inscriptione cognitam, relata aptius explicanda coniecerim. Ut aliorum dramatum deperditorum argumenta Hyginus saepe nobis retulit, ita huius quoque fabulae iacturam quodammodo lenivit argumento, ut videtur, exposito in fab. 91. his verbis, quae quamvis paulo sint longiora, tamen adscribam, quo scripturae aliquot vitia notentur: *Uxor eius* [Priami] *praegnans in quiete vidit, se facem parere, ex qua serpentes plurimos exisse. Id visum omnibus coniectoribus quum narratum esset, imperant quicquid parereti necaret* [fortasse *necaretur* vel *necarent*], *ne id patriae exitio foret. Postquam Hecuba peperit Alexandrum, datur interficiendus; quem satellites misericordia exposuerunt. Eum pastores pro suo filio repertum* EXPOSITUM[1] *educarunt, eumque Pa-*

[1] Esse vix credo qui vocabulum *expositum* e margine irrepsisse statuenti mihi magno adversetur opere. Glossae marginum ipsis contextis quantopere fraudem fecerint, non quo demonstrem, sed quo ad detegendas et eluendas optimorum scriptorum maculas studeam conferre, aliquot locos notavo, quibus eusmodi squalor margini reddendus adhuc inhaeret.

n nominaverunt. Is quum ad puberem aetatem rvenisset, habuit taurum in deliciis: quo quum

---

. Veluti Cic. de Or. 2, 46, 193. *Sed ut dixi, ne hoc in bis mirum esse videatur, quid potest esse tam fictum, am versus, quam scaena, quam fabula? tamen in hoc nere saepe ipse vidi, quum ex persona mihi ardere uli HOMINIS HISTRIONIS viderentur.* Alterutrum cabulorum, quae notavi, insititium esse, facile apparet: ilim equidem posterius. Etiam de Graecis indicabo aliquot ssemata, quibus scriptoris, qui ad manus modo est, con- ta turpiter contaminantur. Philostrat. Iun. Imag. 4 init. 867. Olear. *Ζητεῖς ἴσως τίς ἡ κοινωνία δράκοντός τε, ὃς ἐν- ῦθα πολὺς ἀνέστηκεν, ἐγείρας τὸν πῆχυν, κατὰ νῶτα δαφοι- ς, καὶ γένεια καθιεὶς ὑπ' ὀρθῇ καὶ πριονατῇ τῇ λοφιᾷ,* ΕΠΩΝ *τε δεινῶς* ΔΕΔΟΡΚΩΣ, *καὶ ἱκανὸς εἰς ἔκπληξιν ἀγα- ίν.* Quis non videt *βλέπων* glossam vocabuli *δεδορκὼς* esse, et instaurandum orationis tenorem *καὶ* ex Aldina post *τε* insen- ndum esse? Ac verbo *βλέπειν* lexicographi exquisitius *δέρκειν* lent interpretari, veluti Suidas T. 1. p. 526. Kust. *Δέργμα βλέμμα, ἐκ τοῦ δέρκω, τὸ βλέπω,* idemque v. *Δέρκειν.* Vide iam Hesych. v. *Δέρκειν,* ubi nonnulla Albert. T. 1. p. 918. notavit, et Schol. Aristoph. Plut. p. 76. ed. Caldor. Schol. ed. Philostr. Imag. 1, 3. Codicis Parisini 1698., quem me- orat Boissonad. ad Phil. Heroic. praef. p. 1: *καὶ δέρκομαι οιητικῶς τὸ βλέπω.* Philostrat. Imag. 2, 17. p. 858. quem cum plenius describam: *Οἱ ἄνθρωποι ταῖς αἰθυίαις ἐπιτίθεν- κι, μὰ Δί' οὐ τῶν κρεῶν ἕνεκα, μέλαν γὰρ καὶ νοσῶδες, καὶ ὐδὲ πεινῶντι ἡδὺ τὸ ἐξ αὐτῶν κρέας. γαστέρα δὲ παρέχονται αισὶν ἰατροὶ* [ita pro *ἰατρῶν* scripsi iubente ipsa verborum nctura, nisi etiam *οἱ* addere velis], *οἵαν τοὺς γευσαμένους ὀστῆς εὐσίτους ἀποφαίνειν καὶ κούφους. ὑπνηλαὶ οὖσαι καὶ πυ- ιάλωτοι* [vocabulum hoc sine causa suspectum adde lexicis] *ὑκτωρ γὰρ αὐταῖς ἐναστράπτουσι, προσάγονται τὸν πήϊκα,*)PNIN, *ἐπὶ μοίρᾳ τῶν ἁλισκομένων* etc. Ut hic *ὄρνις,* mani-

satellites missi a Priamo ut taurum aliquis adduceret, venissent, qui in athlo funebri, quod ei fiebat, poneretur, coeperunt Paridis taurum adducere. Qui persecutus est eos et inquisivit, quo eum ducerent: illi indicant se eum ad Priamum adducere [f. abducere]*ei* [ita ex probabili Barthii et Tollii coniectura, quam etiam Munckerus approbavit], *qui vicisset ludis funebribus Alexandri. Ille amore incensus tauri sui descendit in certamen et omnia vicit, fratres quoque suos superavit. Indignans Deiphobus gladium ad eum strinxit: at ille in aram Iovis Hercei insiluit. Quod quum Cassandra vaticinaretur eum patrem esse, Priamus eum agnovit regiaque recepit.*

Posito hoc Alexandri argumento videndum annon ea, quae ex Alexandra vulgo laudantur fragmenta, ad Alexandrum fabulam aptius referantur. Ex Hygini traditione facile apparet, satellitibus sive servis, quibus Alexandrum infantem necare imposi-

---

festa glossa, contexta occupavit, ita etiam factum suspicor alio loco, etsi de hoc possis dubitare, Philostr. Epistol. 46. p. 935. *Ξένη καὶ ἡ ψυχὴ τοῦ σώματος, καὶ ἡ ἀηδὼν τοῦ ἄσματος — καὶ Ὁ ΟΡΝΙC ὁ φοῖνιξ τῶν Ἰνδῶν.*

Idem Vit. Soph. 1, 18, 3. p. 509. *σαφηνείας τε γὰρ φὼς ἐν τῷ λόγῳ ἔπαινος Αἰσχίνου καὶ ἁβρὰ συμπλοκὴ, καὶ τὸ ἐπίχαρι σὺν δεινότητι* etc. Textum Olearius dum restituere volebat additis ex aliquot Mss. verbis *ἔπαινος Αἰσχίνου*, quae in editis deerant, misere corrupit. Facile enim intelligitur, haec verba, quae enunciationis tenorem turbant, e margine in textum migrasse. Addo, quod nunc video, omitti ea verba etiam in duobus codicibus Paris. Regiis, altero 1696, altero 1760.

m erat, non potuisse non in extremo fabulae par-
s dari, quum cognito a parentibus Alexandro fu-
it manifestum, eos contra Priami Hecubaeque ius-
infantem exposuisse atque hoc modo conser-
isse. Parentibus autem, quum reperto filio, quem
ter mortuos esse sperabant, non admodum gau-
rent, bilis facile commoveri hunc in modum po-
rat, ut servos, quod mandatum posthabuissent, in
sa scaena increparent verbis. Quo pertinent ea
bulae fragmenta, quibus in servorum genus con-
cia continentur, veluti est fragm. 7.

ὦ παγκάκιστοι, καὶ τὸ δοῦλον οὐ λόγῳ
ἔχοντες, ἀλλὰ τῇ τύχῃ κεκτημένοι.

Rem etiam magis comprobant ea fragmenta,
ibus inepta servorum prae heris sciolorum sa-
ntia perstringitur, ut fr. 6. ubi Hecuba, ut vide-
r, Priamum his alloquitur:

Σοφὸς μὲν οὖν εἶ, Πρίαμε, ὅμως δέ σοι λέγω·
δούλου φρονοῦντος μᾶλλον ἢ φρονεῖν χρεών,
οὐκ ἔστιν ἄχθος μεῖζον, οὐδὲ δώμασιν
κτῆσις κακίων, οὐδ' ἀνωφελεστέρα.

nfer etiam fr. 10.

δούλους γὰρ οὐ
καλὸν πέπασθαι κρείσσονας τῶν δεσποτῶν.

lde fr. 8 et 9. Atque quo pertineat habet iam
is quoque *εὐγενείας* prolata fr. 12.

Etiam liquet quam apte Priamo mentem suam
claranti reperto filio exstupefactam tribuantur
rba fr. 18.

Ἑκάβη, τὸ θεῖον ὡς ἄελπτον ἔρχεται
θνητοῖσιν, ἔλκει δ' οὔποτ' ἐκ ταὐτοῦ τύχας.

Ad quam Priami declamationem etiam pertinet fr. 2.

χρόνος δὲ δείξει σ', ᾧ τεκμηρίῳ μαθὼν
ἢ χρηστὸν ὄντα γνώσομαι σέγ' ἢ κακόν.

Iam quum Alexandrae vaticinio Alexander Priami filius cognosceretur, non potest non Cassandra infortunia patriae domus ex uno Paride originem trahentia fatidico ore cecinisse: quo referenda sunt ea fragmenta, de quibus supra monitum, 5.

Οἴμοι, θανοῦμαι διὰ τὸ χρήσιμον φρενῶν,
ὃ τοῖσιν ἄλλοις γίγνεται σωτηρία,

et 22.

Ἄκραντα γάρ μ' ἔθηκε θεσπίζειν θεός,
καὶ πρὸς παθόντων, κἂν κακοῖσι κειμένων·
σοφὴ κέκλημαι, πρὶν παθεῖν δὲ, μαίνομαι.

Omnia haec commenta etsi nonnisi coniectura nituntur, tamen ita mihi videbantur verisimilia, ut subiecisse ea aliorum iudicio certe non pigeat Alexandri fabulae, cuius argumenti etiam tragoedia inter deperdita Sophoclis dramata numeratur, titulum aliquo certe modo mihi videor stabilivisse, de locis, quibus Euripidis *Alexandra* pro *Alexandro* memoratur, accuratiorem nunc mittens quaestionem. His autem coniecturis aliam etiam hac in clausula disputationis nostrae addere placet de aliquot versibus ex tragoedia incerti auctoris Latina a Cic. de Or. 3, 26. et 58. laudatis, qui in fabula aliqua *Alexandro* ad Graecum exemplar composita, ni admodum fallor, locum habuerunt. Sunt enim hi versus Euripideae *Alexandri* argumento ita congrui, ut non possis non eos existimare hinc esse sumptos. Prior statim,

Nam sapiens virtuti honorem praemium, haud praedam petit,

ludos funebres in Alexandri memoriam institutos videtur spectare, e quibus ipse Alexander victor decesserat. Mox quum eam ob rem victori ad aram Iovis Hercei refugiendum esset, commode ab eadem, ut videtur, persona exclamabatur, quod a Cicerone servatum,

Ecquid video? ferro septus possidet sedes sacras.

Alexander autem arae insidens deorum hominumque auxilium his implorat:

Quid petam praesidi.

Sequitur statim Cassandrae vaticinium anapaestis constans:

O pater, o patria, o Priami domus!
Haec omnia vidi inflammari,
Priamo vi vitam evitari.

Quid de *Antigonae* titulo bis in lapide obvio statuendum sit, me, ut libere fateor, adhuc fugit. Quominus cum Winckelmanno l. l. duas easque diversi argumenti existimem fabulas ab Euripide eodem inscriptas esse nomine; caussa fuit veterum silentium diversi huius argumenti: nec credibile fit, Euripidem utramque Antigonam, si scripsisset, adiecto epitheto quopiam non accuratius distinxisse, ut in Iphigeniis scite fecit. De duplici eiusdem fabulae recensione si nolis hanc tituli geminationem intelligere, vide an fortasse *Antiopae* titulus, qui in marmore deest, lapidario fraudi fuerit, qui *Antiopae* loco *Antigonam* repetierit. Sed hoc mittimus ut nimis incertum.

dicis addens, qui praecedant versus, adscribendi quum insignem lectionis varietatem praebeant:

Βούλομαι εὖ μάλα σεμνὸς ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν, ἢ πλουτεῖν ἀδίκως.

Codex post *βούλομαι* addit *δ'*, in quo non diu morandum. Difficilius est, hexametro foedissime claudicanti restituere integritatem suam: nos quidem abstinemus. Ad verba Aristotelis *οὔθ' ἕσπερος οὔθ' ἑῷος*, quae hexametri clausulam constituunt, modo corrigas *οὔτε ἑῷος*, Scholiasta vetus codicis Aristotelis Parisini 1854. docte animadvertit: *τοῦτο ἐκ τῆς Εὐριπίδου σοφῆς Μελανίππης· λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ· δικαιοσύνη τὸ χρύσεον πρόσωπον.* At rectius pleniusque Scholiasta laudatus codicis Paris. 2023: *Τοῦτο Εὐριπίδου τῆς σοφῆς Μελανίππης· λέγει γὰρ ἐν αὐτῇ· δικαιοσύνης τηλαυγὲς χρυσοῦν πρόσωπον.* Quod tamen fragmentum qua ratione cum illis Aristotelis verbis *οὔθ' ἕσπερος* etc. cohaereat, me quidem fugit: ideo tecum, vir sagacissime, qui eiusmodi difficultates scias expedire, hoc volui communicare.

Restat fabulae titulus ex uno hoc lapide cognitus, quem praeter Winckelmannum l. l. p. 295 nemo adhuc notavit. ΕΠΕΟΝ dico, cuius nominis nulla veterum poetarum dramaticorum, quod quidem sciam, fabula exstat. De eius argumento, quod Winckelmannus verbo indicavit, dubitari non potest, quum praesertim qui sit Epeus neminem his litteris occupatum lateat. Ex quo uberrimo Troiae excisae argumento poetas dramaticos rem saepe petiisse credibile est, ac re vera comprobatur titulo et

fragmentis Romanae Naevii tragoediae, *Equi Troiani*, de qua disputavimus in Analectis nostris crit. p. 5. seq. Quam fabulam, si coniecturam de ea licet facere, compositam esse possis credere ad illud Euripidis exemplar, quod inscribebatur ΕΠΕΟC. Atque quantopere hoc argumentum poetis veteribus decantatum fuerit, concludi potest ex loco Plauti perquam festivo in Bacchid. 4, 9. ad Graecum exemplar, ut videtur, expresso, cuius versus 11 — 13 huc maxime pertinent:

Nam ego has tabellas obsignatas, consignatas, quas fero,
Non sunt tabellae, sed equus, quem misere Achivi ligneum.
Epeus est Pistoclerus: ab eo haec sumpta, Mnesilochus si non est.

Fons totius fabulae ex Homero derivandus est, qui Epeum duratei equi auctorem una cum Pallade memorat Odyss. ϑ, 492. Cf. Philostrati memorabilem locum Heroic. p. 718. Olear. ibique Boissonad. pag. 166. Caeterum de Epeo praeter alios vide Lucian. Hipp. 2. T. 3. p. 68. Reitz., et quos laudat Ruhnken. ad Velleium 1, 1. p. 3. Suidas v. *Δουράτειος* et *Δούρειος* T. 1. p. 621. Schol. Aristoph. Av. 1128., cuius verba inserto mendose vocabulo *δούριος* adhuc inquinantur; annotat is enim ad *ὅσον ὁ δούριος* Aristophanis: *Οὐ πιθανὸν κοινῶς λέγειν αὐτόν· ἀλλὰ περὶ τοῦ χαλκοῦ τοῦ ἐν ἀκροπόλει. ἀνέκειτο γὰρ ἐν ἀκροπόλει ΔΟΥΡΙΟC ἵππος, ἐπιγραφὴν ἔχων· Χαιρέδημος Εὐαγγέλου ἐκ Κοίλης ἀνέθηκε. δύναται δὲ ὁ ἐν Ἰλίῳ λαμβάνεσθαι· ἐν ἀκροπόλει δὲ χαλκοῦς ἵππος ἀνέκειτο, κατὰ μίμησιν τοῦ Ἰλιακοῦ.*

Hactenus de marmoris inscriptione, quae nimis nos fortasse occupavit. Non possum tamen non, quoniam correctissimam tuam Euripidis editionem manibus modo usurpo, super vexatissimo Bacchārum loco v. 1328 — 1330. Barn. inventum per litteras has tecum communicare, quo recepta a te lectio, quam unde habeas in commentariis explanabis, novum nanciscitur praesidium. Mancum enim locum, cui vindicando editores superioris saeculi miras scis adhibuisse machinas, tu addito post v. 1328. versu

Δράκων γενήσῃ μεταβαλὼν, δάμαρ τε σή,

si loci tenorem spectes, primus aliqua certe ex parte restituisti, etsi lacuna, quam quivis facile sentit, nondum expleta est. Hunc versum iam moneo etiam a Scholiasta in codice Parisino 2772. Dionysii Periegetae ad v. 388. inter reliquos Euripidei loci laudari, ita ut tu edi iussisti. Nondum tamen locum arbitror persanatum, nisi transpositis versibus eum ita concinnes:

Ὦ πάτερ, ὁρᾷς γὰρ τἄμ' ὅσῳ μετεστράφη.

. . . . . .

Δράκων γενήσῃ μεταβαλὼν, δάμαρ τε σή,
ἣν Ἄρεος ἔσχες Ἁρμονίαν θνητὸς γεγώς,
ἐκθηριωθεῖσ' ὄφεος ἀλλάξει τύπον.

Sed iuvat fortasse totam Scholiastae inediti annotationem super versu Dionysii laudato hic legere, quamobrem descripsi, praesertim quum ipsa Cadmi fabula hinc amplificetur. Enarrat Graecus interpres Cod. Paris. 2772. *Ἱστέον δὲ ὅτι ὁ Κάδμος καὶ ἡ Ἁρμονία γαμετὴ μετεμορφώθησαν εἰς θηρία· ἐπεὶ δὲ*

ῦ Ἄρεος ὄφιν ἐφόνευσεν ὁ Κάδμος· ὃς τοὺς ἑτέρους
ὑτοῦ ἀνεῖλεν, Ἔριφον καὶ Δηιλέοντα. ὡς καὶ Εὐρι-
δης ἐν Βάκχαις φησὶ περὶ Κάδμου· δράκων γενήσῃ
κταβαλὼν δάμαρ τε σὴ, ἐκθηριωθεῖσ' ὄφεως ἀλλάξει
πον. ἦν Ἄρεος ἔσχες Ἁρμονίαν θνητὸς γεγώς. Ad-
ribam ex Cod. Parisini 2723. antiquissimi folio
21. *verso* etiam verba Scholiastae inediti ad eun-
:m Dionysii locum pertinentia: *Τότε ὁ Κάδμος*
ιὶ ἡ γαμετὴ αὐτοῦ Ἁρμονία μετεβλήθησαν εἰς ὄφεις
ὰ τὸ τοῦ Ἄρεος φονεῦσαι τὸν ὄφιν· ὃς τοὺς ἑτέρους
κὶ ὁμοῦ ἀνεῖλε τόν τ' Ἔριφον καὶ Δηιλέοντα. Obi-
r denique moneo, pro Dionysii Perieg. 390. vul-
ıta *ἐρικυδέα* Cod. Paris. 2772. praebere *περιήγαγε*,
ɔdicem 2723. *ἐρικυδέα* servare, ut editum est.

Sed quid ego *γλαῦκας εἰς Ἀθήνας*! Tantum erat.
ıle, vir eruditissime, mihique, ut fecisti, perge fa-
re. Dabam Parisiis, exeunte Ianuario, MDCCCXVIII.

X.

De vocibus quibusdam Graecis rarioribus.

1. *Μέσακτος, μεσάκτιος, μέσαγκος.*

Aesch. Pers. 890. *Καὶ τὰς ἀγχιάλους Ἠιόνας* * *μεσάκτους.*[1] (Cf. Aesch. Fr. ap. Athen. 394.) Schol. A: *Τὰς ἄγχι τῆς θαλάσσης κειμένας καὶ πρὸς τὸν αἰγιαλὸν, μεσάγκτους δὲ,* * *μεσακτίους.* Mox, *Λῆμνος Θρᾴκης ἐστί· αὗται δέ εἰσιν αἱ μεσάκτιοι.* Schol. B: *Ἐπειδὴ τὰ κύκλῳ τῶν νήσων ἄκραί εἰσι, διὰ τοῦτο μεσάκτους τὰς νήσους καλεῖ.*

„*Μεσάκτους* Colb. 1. 2. Cant. 1. 2. Guelph. Ald. Turn. Sed *μεσακτίους*, non *μεσάκτους*, ab *ἄκτη* deduci monet Pauw." Butler. Imo *μέσακτος* ab *ἄκτη*, ut *μέσαυλος* ab *αὐλή*, * *μεσάγκυλος* ab *ἀγκύλη*, quamvis Etym. M. 113. dixerit, *Ἀγκύλος, μεσάγκυλος*, neque aliter legatur in Etym. Gud. 60. „Itaque vulgatam tuetur (Pauw.) interpretatus, *Obtinuit medias*, ut *tenere medium*, h. e. medio constrictas totas, quod opponitur illis, quae de Cypro aequan-

[1] Voces asterisco notatae in H. Steph. Thes. desiderantur.

tur, quam non tenebat totam, sed urbes eius modo tres. *Μεσακτίους, medias inter Asiae Thraciaeque ἀκτὰς*, mavult Heath. interpretationem Pauwii merito pro nihilo habens. Sic etiam Branck. Schutz. Pulchre Dutheil. *Les îles plus avancées dans les mers. Μεσάγκτους* tamen tueri videtur Dorv. ad Charit. 660. Sed veram lect. nobis praebebit Hes. *Ἄγκος· νῆσον πολλὰ ἄγκη ἔχουσαν.* Leg. igitur * *μεσάγκους*, insulas, multos sinus reductos habentes." Butler. Cf. Nov. Thes. Gr. L. 649. a. „Nec displiceret etiam * *μεσάγκλους*. Hes. *Ἄγκλον· σκόλιον.* Hinc *Ζάγκλη*, ni fallor," et sic G. ap. Albert., „quicquid contradicant aliqui a *ζὰ* et *ἄγκλος*, i. q. *ἀγκύλος*." Butler. Vel incuria, vel correctione V. D. *ἄγκλον* dedit pro vulg. *ἀγκλόν*. Blomfield. paulo audacius *ἐπάκτους* pro *μεσάκτους* coniicit. Saltem scribendum esset *ἐπακτούς*. Hermanni vestri sententia nobis exspectanda est.

2. *Γραμμαδιδασκαλίδης, Γραμμαφυλάκιον.*

Timo ap. Athenaeum 588. *Γραμμαδιδασκαλίδην ἀναγωγότατον ζωώτων.*

* *Γραμμαδιδασκαλίδην* est ap. H. Steph. Thes. v. *Ἀκάγωγος* p. 802. c. ed. nov. Sed idem in voce ipsa *γραμματοδ.* scripsit. „Timonis versum omisit Breviator. Editam vero scripturam tuetur Cod. A. quae magis placet, quam * *γραμμοδιδασκαλίδην*, quod ap. Laert. X, 3. editur. Proprie *γραμματοδ.* dicendum erat; sed id non ferebat versus." Schweigh. *Γραμμαδιδασκαλίδης* etiam Schneider. Lex. concoquere potuit. Sed vox haec prorsus analogiae L. Gr.

repugnat, ut et v. * γραμματοφυλάκιον, quam ex Iosepho idem affert. Lege γραμμοδ., et γραμματοφ. cum H. Steph. v. Genitivi enim in ατος desinentes, compositi, si quando contracte ponantur, praeter * τερασκόπος solum, per ō μικρὸν semper scribendi sunt. Vide Nov. Thes. G. L. p. 116. n. 2.

3. Χρυσαλλίς. Ἄβαξ.

Hesych. Κάχαρις· δαγὺς, καὶ πλαγγὼν, καὶ * χρυσαλλὶς, τὸ κοροκόσμιον.

De hac glossa multa dixerunt Editores Novi Thes. G. L. p. 299. pro χρυσαλλὶς legi iubentes χρυσῆ ἄλυσις. Sed fortasse leg. * χειριάλυσις, vel potius * χειράλυσις. Sic * μοκάλυσις ap. I. Poll. X, 167. quem citaverunt. Glossae: copula, χεὶρ, ἁλυσίδιον, μέλος, ἄρθρον χειρὸς, χειριάλυσις, * χειρόδεσμος. „Quis copulam dixit unquam manum significare? Lego itaque in illis glossis: Copula, * χειραλυσίδιον, unica voce. Hoc est manus catenula." Salmas. ad H. A. Scrr. 255. Χειριάλυσις sine corruptelae suspicione affert ibi vir magnus. Ceterum de Philippidae loco, quem ex I. Poll. l. c. laudarunt Thesauri Stephaniani Editores, sic Bentl. Ep. 2. ad T. H. p. 71. ed. Lugd. B. 1807. scripsit: — „Vel cum Salmasio leg.

Ἁλύσιον εἶχε τέτταρας δραχμὰς ἄγον,

quod verum puto, vel, si illud quovis pacto retinere vis, lege,

Ἁλύσιον εἶχε τετταράκοντ' ἄγον δραχμάς."

Editorum illorum diligentiam effugit, quod idem Bentl. ibid. p. 63. correxit Cratini versum, quem de v. Ἄβαξ agentes p. 33. n. 3. citarunt. Critici haec

sunt verba: — „Kuhn. corrigit *Πιτθέως*, sc. e domo Pitthei. Frustra: quasi Pittheus, Thesei avunculus, in vivis fuisset aetate Cratini! Ceterum quis non videt locum quendam, ubi *βάλανοι* nascuntur, non hominem designari? Equidem sic legerim,

Ἐπέδωκε βαλάνων ἄβακα τῶν ἐκ Φελλέως.

Φελλεύς, locus Atticae notissimus, de quo v. Steph. Byz. Suid. alios. Aristoph. Nub. *Ὅταν μὲν οὖν τὰς κλίγας ἐκ τοῦ Φελλέως*, et in Acharn. *Τὴν Στρυμοδώρου Θρᾷτταν ἐκ τοῦ Φελλέως.*"

4. *Κόβαλος· ὁ σκιραπώδης.*

Bekkeri Anti-Atticista: *Κόβαλος· ὁ * σκιραπώδης καὶ ἀειδής. Ἀρίσταρχος Βατράχοις.* Pro *Ἀρίσταρχος* leg. *Ἀριστοφάνης*, quem vide in Ranis v. 1015. De permutatione nominum *Ἀρίσταρχος* et *Ἀριστοφάνης* haud pauca dixi in *Epist. crit. ad T. Gaisford.*, quae legi possunt, si res tanti est, in Valpii Ephemeride classica. Pro *σκιραπώδης* autem leg. videtur vel *σατυρώδης*, ut Lucian. I, 843. *Τὸ δ' ἄνω ἡμίτομον γυναικὸς, πάγκαλον ἔξω τῶν ὤτων, ἐκεῖνα δὲ μόνα, σατυρώδη ἐστὶν αὐτῇ*: vel *σκυλακώδης*. „*Σκυλακώδης*, conveniens *σκύλακι*. Xenoph. in *K. Π.* (I, 4, 4.) *τὸ σκυλακῶδες* metaphorice dixit de puero habente aliquid, in quo *σκυλάκων* naturam imitaretur. (Lex. Xenoph.: — „Blanda quaedam temeritas.") At in VV. LL. (i. e. vulgaribus Lexicis, quae ante Thes. editum in usu erant) redditur *inverecundus*, item *caninus*. Item *τὸ σκυλακῶδες*, frons inverecunda, impudentia. Additurque Xenoph. *K. Π.* pro blanditiis usurpasse." H. Steph. Thes.

Ind. v. *Σκύλαξ*. Rectius idem, „*Σκύλαξ*, ὁ, et interdum ἡ, quam Schneiderus in Lex. ubi nihil de fem. gen. traditur. Xenoph. Cyn. 7, 6. *Ἄγειν δὲ τὰς σκύλακας ἐπὶ τὸ κυνηγέσιον, τὰς μὲν θηλείας ὀκταμήνους, τοὺς δὲ ἄῤῥενας, δεκαμήνους*. Vel denique pro *σκιραπώδης* repone * *Πριαπώδης*, quod vocabulum habes in Novo Thes. G. L. p. 604. c. et d. p. 605. a.

Thetfordiae, Oct. 28, 1818.

E. H. Barker.

XI.

Laudănum, non Laudānum.

De huius vocis origine et mediae syllabae quantitate saepe a medicis consulti philologi non tam bene respondere potuerunt, quam modo factum est ab exquisitae doctrinae viro, Boissonadio ad *Herodiani Epimerismos* (Lond. 1819. 8.) p. 224:

„Permutationis *τῶν υ* et *β* innumera in codd. exempla habemus, ut *ῥαῦδος* p. *ῥάβδος* etc. Pertinet huc *Laudanum*, de quo nuper doctus quidam sic scripsit: „Mot que l'on croit formé de *laus* (*louange*), et que l'on dit avoir été créé par quelque Chimiste pour désigner une préparation médicale qui excita son enthousiasme, et qu'il offrit à la thérapeutique comme un don *digne d'éloge*." Hactenus iste; sed nemini, puto, hoc etymon probabit. *Laudanum* est idem prorsus nomen ac *labdanum*: alii enim *labdanum* scripserunt, alii *laudanum*. Ex qua varietate serius duplex vocabulum exstitit diversae potestatis, ita ut *labdanum* dixerint succum ce-

sinosum cisti cuiusdam, *laudanum* autem de pharmaco opiaceo usurpaverint. *Labdanum*. Graecis est λάδανον, a planta λήδω, ut videtur; indeque recentiores Graecos puto duxisse sua, λάδον, λάδιον, λάδι, quae τῷ ἔλαιον synonyma sunt. Cangius in Glossario exhibet λάδη et λάδι: illud vero barbarismus est, ex nota pronunciatione ortus. Saepius autem sic erravit Cangius, nomina per η exhibens, quae sunt neutra per ι scribenda. Debuerat saltem monere, hoc modo scripta reperiri, sed depravata esse."

Adhiberi haec aliquando poterunt ad corrigendum *Stephani Blancardi* in Lexico medico articulum, qui diversus quidem in Isenflammiana atque in prioribus editt., tamen in *laudis* etymo consentit. Ac priores editt. etiam de quantitate sic praecipiunt, producendam esse paenultimam, quae a nonnullis falso corripiatur.

XII.

Über Thomas Tyrwhitt.

yrwhitt, der keinem Deutschen Philologen unkannt sein kann, wurde zu London d. 26 März 30 geboren, und in Eton School erzogen, von o er zu weiterer Ausbildung in das Queen's Colge zu Oxford kam: dort wurde er 1755 Fellow m Merton College. Seitdem war er 5 Jahre eir der Kriegs-Secretairs bei Lord Barrington. Im 1761 erhielt er den bedeutendern Posten eines lerk beim House of Commons, gab aber diesen ach 6 Jahren freiwillig wieder auf. Weiterhin pritisirte er bis 1784, in welchem Jahre er zugleich it dem durch seine kostbare Bibliothek berühmm *Cracherode* als Curator an das Britische Muum trat, das nach beider Tode die sämmtlichen ücher derselben erhalten hat.

Dafs er sich bereits als Jüngling durch poetihe Übersetzungen bekannt machte, ist von Saxe . VII. p. 173 bemerkt worden. [1] Seine nachmali-

[1] Diese *Translations in Verse*, 1754, sind ein paar

gen Schriften sind selbst ihrer Anzahl nach nicht unbeträchtlich, aber sehr zerstreut. Vollständig sind sie aufgezählt im Gent. Mag. Vol. LVI. P. II. p. 71[illegible] und in einem Auctarium von Kidd. Gröfstentheils gehören sie in die Fächer der Griechischen und ältern Englischen Litteratur, denen er frühzeitig seine Neigung so zuwandte, dafs er den bei jener gebildeten Geschmack und kritischen Sinn vorzüglich zur Erläuterung der vaterländischen Dichtkunst benutzte. Von dieser Seite hat er sich besonders durch eine classische Ausgabe der *Canterbury Tales* von *Chaucer* (zuerst 1773 in vier, dann auf 1778 in 5 Bänden in 8, neuerlich 1798 auch in 2 Quartbb.) ein bleibendes Denkmal gestiftet. Noch früher fing er an, sich um *Shakspeare* verdient zu machen, wie die Bearbeitungen dieses Dichters durch *Steevens*, *Malone* und *Reed* beweisen.

Seine auf die Griechen bezüglichen Schriften zeigen, dafs er leicht als tiefer Sprachkenner und glücklicher Kritiker mit dem Range zugleich den Ruhm der ersten Neuern dieses Faches hätte theilen können, wenn er sich weniger einer desultorischen Genialität überlassen und von alterthümlicher Philologie eigentlich Profession gemacht hätte. Überall zeichnen sich diese seine Arbeiten aus durch Talent, Belesenheit, Eustochie und leitenden Wahrheitssinn.

Lateinische von Gedichten *Pope's* und *Philip's*, und eine Englische des 8ten Isthm. Gesanges Pindar's. Überall ist es uns hier meistens nur um Zusätze zum *Saxe* zu thun.

Wir können hier wenig mehr als eine trockene Erwähnung der vornehmsten dieser Schriften geben, namentlich der kritischen Beilage zu *Musgrave's Exercitatt. in Euripidem* 1762. 8. (pp. 133 — 76), der Diss. über den fragmentarisch erhaltenen griechischen Fabulisten *Babrius* 1776. 8, der Ausgabe des Orphischen Gedichtes *περὶ λίθων*, von welcher *Ruhnkenius*, der fast nie recensirte, eine ruhmvolle Anzeige in der Bibl. crit. P. IV. p. 85 ff. besorgt hat; ferner der ihm bei flüchtiger Durchlesung des *Strabo* entstandenen Conjectural-Verbesserungen dieses Schriftstellers 1783. 8, der 1785 zuerst zum Vorschein gebrachten *Rede des Isaeus über Menekles' Erbschaft*, [2] endlich der am reichsten ausgestatteten seiner Ausgaben, von *Aristoteles' Poetik*, vor deren Drucke er starb, d. 15 Aug. 1786. [3] Durch dieses Werk und die *Διθυραμβικὰ* lernt

---

2 Die nur in einer Mediceischen Handschr. erhaltene Rede ist auch im Anhange der Gött. Bibl. d. a. L. u. K. St. 3 wieder gedruckt worden, mit verschiedenen guten Verbesserungen, worunter doch die S. 18 *τὰ τρίτα καὶ τὰ ἕκατα* gleich nach dem ersten Drucke von T. selber am Rande bemerkt wurde mit der Beischrift: „Vid. Pollucem VIII, 146. Aristoph. Lysistr. 614." Noch mehr hat der Text durch die dritte Ausg. gewonnen von *Conr. v. Orelli* und *Heinr. Bremi*, Zürich 1814.

3 Daher sie von den Oxford'schen Gelehrten *Burgess* und *Randolph* für die Presse vorbereitet und bevorredet wurde. Ungefähr zugleich mit der ersten Ausg. 1794 in 8. erschien eine ansehnlichere in 4; aus diesen ist dann 1806 ein Octavdruck gemacht worden, der weniger theuer ist und an

man ihn am bequemsten kennen: denn manch andere seiner vorzüglichen Emendationen müss an Aborten aufgesucht werden, einige Aufsätze wa ten auch noch auf gelegentlichen Druck. [4]

Sein Charakter wird von seinen Freunden s mild, wohlwollend und heiter beschrieben, und i solchem erscheint er auch in dem Kupferstich v der Quart-Ausgabe seines *Chaucer*.

W.

---

einigen Orten Zusätze hat. Doch scheint es uns bei näh Ansicht nicht, als ob diejenigen Lesarten dort beigefügt w ren, die von *Burgess* im 3ten Fasc. des Museum Oxon. l terar. 1797. 8 von p. VIII nachgetragen wurden. Wie a angenehm dergleichen Zerstreuen sei, merkt jeder, der s mit einem solchen Schriftsteller beschäftigen will, und al Nöthige herbeischaffen soll. Übrigens ist diese Ausgabe, w auch die neben der von T. ehrenvoll stehende Herman sche, ganz unbeachtet geblieben in der neuesten unseres Lan mannes zu Palermo von 1815, in der freilich der Deutsc wieder nicht viel zu beachten findet.

4 Unter jene gehört vorzüglich eine ausgezeichnete V besserung des Hom. Hymn. in Cer. 211, die uns von neu bereuen macht, in den Text eines solchen Stückes die geri ste Änderung aufgenommen zu haben, dem Rathe unfolgs den damals der unvergeſsliche *Reiz* für alle Hymnen gab. Tyrwhitt, durch das offenbar fehlende Verbum finitum a merksam gemacht, muthmaſste: *δεξαμένη δ' ὁσίης ἔνεκεν πότνια Δηώ.* — Manche ähnliche treffende Verbesserung f det sich in den kurzen Notae postumae zu Toup's Emend im IV. T. der groſsen Oxf. Ausg.

XIII.

Henry Homer

wird in Dibdin's und anderer Engländer bibliographischen Schriften hie und da als ein achtungswürdiger Herausgeber Lateinischer Classiker genannt, wovon uns selbst ein paar Bände zuhanden gekommen sind. Daher wollen wir des in Deutschland gewifs wenig bekannten Gelehrten hier kürzlich gedenken; wozu schon sein vornehmer und unter uns so fremder Name einladen kann.

Dieser *Homer* war der Sohn eines Geistlichen zu Birdingbury in Warwickshire, geb. 1752. Nach einer siebenjährigen Erziehung in der kleinen Schule zu Rugby, einem Flecken seiner Provinz, und nach einem dreijährigen Aufenthalt in der Lateinischen Schule zu Birmingham, kam er 1768 in das Emanuel College zu Cambridge. Daselbst machte er die Bekanntschaft des, so viel wir wissen, noch lebenden *Sam. Parr*, [1] und genofs einigermafsen des-

[1] Dies ist der schon anderswo in unsern L. A. angedeu-

entkräftet, während er in Verbindung mit *Dr. Combe*, dem als Numismatiker bekannten Arzte, jene sehr erweiterte Baxter-Gesner'sche Ausgabe des Horaz in 2 Quartbb. besorgte, und der Druck eben bis zur Mitte vorrückte: Q. H. F. Opera, cum variis Lectt., notis Variorum et Ind. locupletiss. (dem von Th. Treter) Lond. 1792. Über diesen Horaz entstand nach H.'s Tode ein arger Papierkrieg, den *Parr* im 3ten Bande des *British Critic* durch eine scharfe Beurtheilung des Werkes erregte, die mit neuen Zusätzen wieder im *Classical Journal* eingerückt ist. [4] Wegen neuer Beiträge zur Erklärung oder Kritik des Dichters läfst sich auch die Ausgabe eben nicht rühmen, aufser dafs darin zuerst die Varianten aus 7 Harley'schen Handschriften mitgetheilt sind: dagegen ist aus andern Editionen und Observationen, z. B. von *Bentley*, *Cunningham*, *Hare*, *Taylor*, *Hurd*, *Markland*, *Wakefield*, mancherlei eingeschaltet worden, wie es den Sammlern leicht vor die Hände kam, und so ein *liber aera meriturus Sosiis* erwachsen, dergleichen auch bei uns in den Tagen von Ernesti und Reiske die Georgii in Leipzig gern zu Nachdrücken wünschten.

---

4 Gegen jene Recension, die hauptsächlich auf *Combe's* Antheil ging, erhob sich dieser in A Statement of Facts relative to the behaviour of Dr. Samuel Parr to the late Mr. H. Homer and Dr. Combe, 1795. 8. worauf *Parr* antwortete durch Remarks on the Statement of Dr. Combe by an occasional writer in the British Critic, 1795. 8. | *Parr* scheint hiernach den ersten Gedanken zu einer solchen Ausgabe des Horaz hergegeben zu haben.

Nach dem Wenigen, was Combe zu Ende der Vorrede des Horaz über seinen verstorbenen Freund sagt, muſs dieser sich durch einen biedern und durchaus liebenswürdigen Charakter sehr vortheilhaft ausgezeichnet haben.

W.

XIV.

Die Nachtfeier der Venus.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ || – ⏑ – ⏑ – ⏑ [1]

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Lenz erschien uns, jung und sangreich;
Lenz erschien, neu steht die Welt.
Lenz, das Einklangsfest der Liebe,
Lenz, der Vöglein Minnezeit,
Da der Hain sein Haar entfaltet
vor dem zeugungskräft'gen Nafs.

Abweichungen vom *Wernsdorfischen Text.* (Poetae Lat. min. V. III.)

v. 2. Ver novum, ver iam canorum, ver, renatus orbis, est.

[1] Um den typographischen Übelstand des ungleichen Versbrechens zu vermeiden, erscheinen hier die langen Trochaiker fürs Auge gleichmäfsig getheilt, wie in *Bürger's* Nachtfeier der Venus.

Morgen, dort, wo Bäume schatten,
flicht der Liebe Stifterin
Grüner Lauben heitre Wölbung
aus der Myrte frischem Reis.
Morgen hält Dione Richttag,
waltend auf hochhehrem Thron.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Da erschuf aus Blut von oben
Pontus einst im Ball des Schaums
Rings im Kreis von Hippokampen,
rings in blauer Götter Schaar,
Sanft gewiegt, Dionens Gottheit
aus dem zeugungskräft'gen Nafs.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Sie ja streut der Blumen Lichtschmuck
auf des Lenzes Purpurkleid.
Sie ja drängt die Knospen, schwellend
bei des Westwinds feuchtem Hauch,
Vor in warmer Lüfte Brautbett.
Sie ja sprengt des lichten Thaus,
Den die Nachtluft kühl zurückläfst,
feuchte Tropfen liebend aus.
Zitternd funkeln hell die Thränen,
wie sie erdwärts zieht die Last,
Sinkend hemmt im kleinen Umfang
seinen Sturz der Tropfen noch.

---

v. 15. Urguet in toros tepentes —

Davon weicht den Purpurblüthen
ihrer Keuschheit Schamgefühl.
Jene Feuchte, die vom Sternzelt
Heitre Nächte niederthau'n,
Löst der Knospen Mädchenliebreiz
aus bethauten Hüllen früh.
Sie ja wünscht die Rosenjungfrau'n
früh im Thau vermählt zu sehn.
Aus der Cypris Blut entsprossen,
aus Cupido's holdem Kufs,
Aus Rubin- und Flammengluthen,
aus der Sonne Purpurlicht,
Morgen wirst du, Neuvermählte,
jenes Roth, vom Feuerkleid
Noch verhüllt, nicht scheu'n zu lösen
aus des einz'gen Knotens Schurz.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Ihre Nymphen hiefs die Göttin
wandeln hin zum Myrtenhain.
Traulich folgt ihr Sohn den Mägdlein.
Doch man darf nicht sicher sein,
Dafs ein Amor feiern werde,
wenn er bei sich Pfeile führt.
Geht, ihr Nymphen, Amor feiert;
abgelegt ist sein Geschofs.
Waffenlos zu gehn gebot man,
nackt zu gehn befahl man ihm;

---

v. 26. Unico, marita, nodo —

Dafs er nicht mit Pfeil und Bogen,
nicht mit Glut verletzen darf.
Doch, ihr Nymphen, seid behutsam;
Amor ist, ihr wifst es, schön.
Ganz in Waffen ist Cupido,
wenn Cupido nackt erscheint.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Venus schickt voll gleichen Zartsinns,
ihre Jungfrau'n her zu dir;
Eines ist's, was wir erbitten;
weiche, Jungfrau Delia,
Dafs der Wald durch Wildesfällung
blutig nicht entweihet sei.
Selbst dich bitten wollte gern sie,
beugte Flehn, o Zücht'ge, dich;
Wollt' es selbst gern, dafs du kämest,
ziemt' es dir, Jungfräuliche.
Drei der Nächte sähst du forthin
unsre Chöre, festesfroh,
Unter gleich gesellten Schaaren
wandeln durch dein Waldrevier;
Sähst sie unterm Blumenfestkranz,
unter Myrtenlauben gehn.
Ceres nicht, noch Bacchus fehlen;
auch der Dichter Gott ist da.
Jeder weilt, und unter Hochsang
mufs die Nacht durchfeiert sein;

---

v. 46. Detinent, et tota nox est —

Venus muſs im Walde herrschen;
bleibe fern, o Delia!

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Eine Bühn' aus Blumen Hybla's,
sprach die Göttin, soll erstehn.
Richtend hält sie selbst den Vorsitz;
Gratien sind ihr beigesellt.
Hybla, spend' uns alle Blumen,
die das Jahr unzählig schuf;
Hybla, sei der Blumen Fruchtschooſs,
reich, wie Enna's Flur es ist.
Alle Feld- und Bergesnymphen
werden hier zugegen sein;
Die im Wald, in Hainen wohnen,
deren Heimat Quellen sind:
Alle rief sie her zum Beisitz,
die den Flügelsohn gebar,
Hieſs die Mägdlein auch, dem Amor,
trotz der Nacktheit, nicht vertraun.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Zieht im Kranz aus frischen Blumen
grüne Schatten rings um euch!
Morgen ist's, wo einst der Aether
sein Vermählungsfest beging.
Daſs im Wolkenschwall der Vater
zeugt' ein Frühlingskind, das Jahr,

Floſs

v. 52. Hybla, florum uber esto, —

Floſs dem Schooſs der hehren Gattin
ein das zeugungskräft'ge Naſs,
Eingemischt von dort zu nähren
alle Keim' im groſsen Leib.
Sie, dieweil durch Sinn und Adern
neu der Lebensathem dringt,
Wirkt mit Segensmacht im Innern
tief geheim, die Schöpferin.
Durch den Himmel, durch das Erdrund,
durch des Meeres Tiefen hin
Zieht ihr alldurchdringend Wesen
auf befruchtungsschwangerm Steg
Siegend ein, und thut dem Weltall
jedes Ursprungs Pfade kund.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Ihren Stamm aus Troja pflanzte
selbst sie einst nach Latium;
Sie verlieh dem Sohn zur Gattin
selbst das Mägdlein aus Laurent;
Gab dem Mars die keusche Jungfrau
dann vom heil'gen Opferheerd.
Sie verband die Romuliden
selbst Sabinertöchtern einst;
Draus die Ramner samt Quiriten,
draus für Romulus spät Geschlecht
Segensreich, den Vater Cäsar
nebst dem Enkel aufzuziehn.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;

Venus muſs im Walde herrschen;
bleibe fern, o Delia!

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Eine Bühn' aus Blumen Hybla's,
sprach die Göttin, soll erstehn.
Richtend hält sie selbst den Vorsitz;
Gratien sind ihr beigesellt.
Hybla, spend' uns alle Blumen,
die das Jahr unzählig schuf;
Hybla, sei der Blumen Fruchtschooſs,
reich, wie Enna's Flur es ist.
Alle Feld- und Bergesnymphen
werden hier zugegen sein;
Die im Wald, in Hainen wohnen,
deren Heimat Quellen sind;
Alle rief sie her zum Beisitz,
die den Flügelsohn gebar,
Hieſs die Mägdlein auch, dem Amor,
trotz der Nacktheit, nicht vertraun.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Zieht im Kranz aus frischen Blumen
grüne Schatten rings um euch!
Morgen ist's, wo einst der Aether
sein Vermählungsfest beging.
Daſs im Wolkenschwall der Vater
zeugt' ein Frühlingskind, das Jahr,

Floſs

---

v. 52. Hybla, florum uber esto, —

Floſs dem Schooſs der hehren Gattin
ein das zeugungskräft'ge Naſs,
Eingemischt von dort zu nähren
alle Keim' im groſsen Leib.
Sie, dieweil durch Sinn und Adern
neu der Lebensathem dringt,
Wirkt mit Segensmacht im Innern
tief geheim, die Schöpferin.
Durch den Himmel, durch das Erdrund,
durch des Meeres Tiefen hin
Zieht ihr alldurchdringend Wesen
auf befruchtungsschwangerm Steg
Siegend ein, und thut dem Weltall
jedes Ursprungs Pfade kund.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Ihren Stamm aus Troja pflanzte
selbst sie einst nach Latium;
Sie verlieh dem Sohn zur Gattin
selbst das Mägdlein aus Laurent;
Gab dem Mars die keusche Jungfrau
dann vom heil'gen Opferheerd.
Sie verband die Romuliden
selbst Sabinertöchtern einst;
Draus die Ramner samt Quiriten,
draus für Romulus spät Geschlecht
Segensreich, den Vater Cäsar
nebst dem Enkel aufzuziehn.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;

wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Auch die Flur befruchtet Wollust;
auch die Flur fühlt Venus Macht.
Amor selbst, der Sohn Dionens
soll auf ihr geboren sein.
Ihn empfing, als Fluren kreis'ten,
auch sie selbst auf ihrem Schoofs;
Selbst erzog sie da Cupido'n
unter zartem Blüthenkufs.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!
Sieh, auf grünem Gnist, wie dehnt hier
schon das Rind die Seiten aus!
Jedes sorglos, weil der Liebe
treuer Bund die Gatten eint.
Sieh die Heerden samt den Männern
blökend dort im Schatten ruhn!
Nicht zu schweigen hiefs die Göttin
auch der Vöglein Sängerchor.
Plaudernd schon mit heis'rer Kehle
rauscht der Schwan jetzt durch die Fluth;
Drein ertönt die Braut des Tereus,
rings beschirmt vom Pappellaub;
Dafs man wähnt, der Liebe Regung
sei melodisch angestimmt;
Läugnet, dafs um Gattenwildheit
eine Schwester wird beklagt.
Jene singt, ich aber schweige;

---

v. 78. Hunc, ager cum parturiret, ipsa suscepit sinu.

wann erscheint mein Lenz mir einst?
Wann beginn' ich, wie Chelidon,
endlich frei von Schweigens Zwang?
Schweigen trieb die Muse von mir;
mein gedenkt nicht Phöbus mehr;
Also, weil es stets geschwiegen,
muſst' Amyclä untergehn.

Morgen liebt, wenn nie ihr liebtet;
wenn ihr liebtet, morgen liebt!

S.

C. K.

XV.

Noch etwas zu Hor. Carm. I, 1, 29.

1.

Als Beitrag zur kritischen Geschichte der von Ihnen im II Th. S 261 behandelten Stelle des Horaz, verdient ein kleiner Aufsatz erwähnt zu werden, der im *London Magazine* f. d. Jahr 1760 Vol. XXIX. p. 314 befindlich ist. Zwar enthält dieser Brief an den Herausgeber des Magazins keine Nachweisung, wer zuerst den glücklichen Gedanken gehabt habe, das *Me* dort in *Te* zu verwandeln; doch gewinnt ein Auszug daraus schon dadurch Interesse, dafs die so alte Zeitschrift gewifs wenigen Ihrer Leser zur Hand sein dürfte.

„Bei einer neulichen aufmerksamen Lesung der ersten Horazischen Ode, deren Hauptidee bekannt genug ist, war es mir nicht wenig auffallend zu finden, wie im Anfange des letzten Absatzes der Dichter sich selbst und allein sich mit den Worten feiert: *Me doctarum* etc. Sollte man wirklich glauben müssen, dafs der mit einer ersten Sammlung lyrischer Gedichte auftretende Horaz sich ein so hohes Compliment gemacht habe, ohne nach der Anrede im 2ten Verse seinem Gönner weiter das geringste Verbindliche zu sagen; dann wird er nach meiner geringen Meinung aufhören zu sein, wofür

ihn *Sir William Temple* erklärt, der feinste Weltmann und Menschenkenner. [1] Dürfen wir aber, wie ich meine, das *Me* in *Te* verändern, dann erhebt sich sein Gönner durch den Hauptschmuck, der den vorzüglichen Gelehrten belohnt, zu den höhern Göttern, während der Umgang mit den Nymphen und Satyrn den Dichter blofs von der gemeinen Menge sondert. Darf, sage ich, der Eingang der Stelle so geändert werden, so sehen wir unsern H. seiner gewöhnlichen Denkweise und Feinheit gemäfs reden; wo nicht, so mufs man urtheilen, dafs er sich bei seinem eigenen Preise viel zu lange aufhalte. Auch Dr. *Theobald* pflegte oft diese Verbesserung zu empfehlen. *Andr. Henderson.*" [2]

R.

Huschke.

2.

Aus einem Briefe von Hrn. Dobree, Trinity College Cambridge, an den Herausgeber.

„Schon lange würde ich Ihnen geschrieben haben, hätte ich nicht den doppelten Wunsch gehabt, einen Auszug aus einer äufserst seltenen Schrift

---

1 „The best connoisseur of mankind in general, and one who thoroughly understood manners and things."

2 *Auch gut*, wird vielleicht mancher denken, wie man gewisse Leute zuweilen nach Anhörung ziemlich verschiedener Meinungen sagen hört. Und Viele könnten wol der Veränderung etwas geneigter werden, wenn man, was gar nicht mit den Worten streitet, *den Schmuck der gelehrten Stirn* blofs auf ausgebreitete Bekanntschaft mit der poetischen *Litteratur* bezöge, die ja niemand dem *Doctus sermones utriusque linguae* streitig machen wird, wie hoch oder niedrig sein Verdienst als Schriftsteller oder Dichter zu schätzen sein möchte. d. H.

beizulegen, worin die von Ihnen so überzeugend zurückgeführte Lesart *Te doctarum hederae* mit der gröfsten Ausführlichkeit vertheidigt wird, und Ihnen zugleich von diesem unbekannten Quartopamphlet einige Nachricht zu geben. Das letztere aber wurde mir sehr erschwert, und nach vielen Erkundigungen kann ich noch jetzo nichts Befriedigendes über den Verfasser der Abhandlung ausgattern. Das Exemplar, woraus ich dies schreibe, gehört Hrn. *Kidd*, der bisher kein zweites gesehen oder davon gehört hat. So weifs auch ein anderer meiner Bekannten, der ein schätzbarer Hellenist und ein überall bewanderter Bücherkenner ist, durchaus nichts Näheres darüber. — Schon in meiner ersten Jugend sah ich in der Bibliothek meines Lehrers Dr. *Valpy*, Vaters unsers Buchdruckers, eine *Englische* Schrift über die erste Ode des Horaz; und es däucht mich ganz, als wäre es die nämliche gewesen, ja dasselbige Exemplar. Das Buch ist ohne Titel und bricht am Schlusse des achten Bogens ab; allem Ansehen nach ist es also nicht zu Ende gedruckt worden, und niemals ins Publicum gekommen. Geschrieben mufs es bald nach 1740 sein, da darin *Watson*'s Horaz angeführt wird, der 1741 zuerst herausgekommen ist. Auch läfst die Weise, wie S. 61. ff. *Bentley*'s gedacht wird, ziemlich bestimmt vermuthen, dafs dieser Gelehrte damals noch am Leben war. — Die Beweisart des Verf. ist in den meisten Punkten dieselbe, wie in Ihren L. A.; in einigen stimmt er fast ganz überein; aber das Ganze ist auf eine Weitschweifigkeit und Breite angelegt, dafs keine menschliche Geduld würde ausgehalten haben, wenn das Buch sein, wie es scheint, noch sehr entferntes Ende erreicht hätte. Mir ist es daher so gut als unmöglich, Ihnen aus der Schrift einen eigentlichen Auszug zu machen, aus der man jetzt nicht einmal mehr Neues lernen kann. — Etliches will ich indefs daraus herschreiben. Gleich vorn stellt er die Ode auf, nach einer Handschrift „in seiner Sammlung, die etwa 200 J. vor der Buchdruckerkunst ge-

schrieben scheine." Hier könnte vielleicht ein MS. aus *Douglas*'s berühmter Horazischer Bibliothek[3] gemeint, und hiernach dieser *Douglas* selber der Verfasser sein. — S. 37. f. ist die Emendation mit *Hare*'s eigenen Worten dargelegt, nebst dem Zusatze: „der sinnreiche Verfasser des *Freethinker* erzähle uns, dafs noch ein anderer Gelehrter in Nord-England auf dieselbe Verbesserung gefallen sei:" und aus allem Weitern läfst sich schliefsen, dafs *Hare*, der ganz sicher der Urheber ist, von einem Anspruche *Broukhuysen*'s nichts gehört hatte. — S. 51. wird eine Stelle aus dem Journal *Historia litteraria*, v. J. 1731 erwähnt, wo diese Emendation mit Worten eines ausländischen Kritikers gebilligt wird; dabei werde aber erinnert, ganz neu sei sie nicht, sondern schon von *Ianus Rutgers* angedeutet. In dessen Horaz ist es jedoch mir so wenig wie Ihnen gelungen den geringsten Wink darüber aufzufinden."

3.

Bei diesen ganz unerwarteten Anlässen dürften wol einige Leser auch von mir eine Zugabe zu dem *Me* oder *Te* erwarten. Mit Vorsatz wurde dies im vorigen Theile S. 283 schweigend abgelehnt. Neues wüfste ich auch wirklich für die Hauptsache nicht hinzuzusetzen; und diese ist mir allzu alt geworden, um noch das geringste Interesse zu einer Revision zu haben. Doch ich mufs es offen gestehen, dafs die neuerlich mir von etlichen trefflichen Gelehrten über dies Gedicht zugekommenen Kritiken, mir noch keines der dort geschriebenen Worte verleidet ha-

3 Catalogus editionum Q. H. Flacci ab A. 1476 ad 1739 quae in bibl. Iacobi Douglas, Coll. med. Lond. Socii honor. et S. R. S. adservantur. Lond. 1739. 4. Von dem Besitzer selbst verlegt.

ben, so sehr ich mich immer in fremde Vorstellungsarten zu versetzen liebe. Am allerwenigsten scheint mir nach allen kritischen Grundsätzen die Ausmerzung des vorletzten Verses erlaubt oder billigenswerth. Ohne von der überaus hart einfallenden Construction der Worte *Si neque* bis *barbiton*, als einer neuen Protasis, zu reden, die dem um jede herkömmliche Interpunction unbekümmerten Leser *erst dann* in ihrem Zusammenhange deutlich werden, *wenn* er zur Apodosis nichts als den letzten Vers übrig sieht, ohne, sage ich, hievon zu reden, was läfst sich dem 35sten V. anmerken, das eine fremde Hand charakterisirte? So viel ich mich der gegen den Vers gemachten Einwendungen erinnere, stiefs man gleich bei *Quodsi*, als einem prosaischen Übergange, an. Dies ist aber nach Sprachgründen und Gebrauch so wenig anstöfsig, dafs vielmehr dort am Anfange eines ganzen Satzes, nach meinem Gefühl ein bloſses *Si* kaum statthaft gewesen wäre. Denn ein solches *Si* im ersten Gliede neuer Perioden pflegt jeder ältere Dichter oder Prosaiker immer durch etwas vorzubereiten, was entweder in ausdrücklichen Worten oder in dem Sinn und Gehalt der ganzen vorigen Rede liegt. Kommt vielleicht sonst in den Oden jene Doppelpartikel nicht vor, so sehen wir sie ja an eben so schicklichem Orte in den Episteln I, 2, 70 u. 3, 25, und öfter bei Virgil, der ein paarmal auch das gleichartige *Quod nisi* hat. Noch weniger darf uns *inserere* in der Bedeutung des *Beizählens* auffallen, ein Ausdruck, welchen Dichter und edlere Prosaiker hie und da in den ähnlichsten Verbindungen brauchen. Was die übrigen Worte *lyricis vatibus* betrifft, so verrathen diese gerade die echteste poetische Wahl. Für uns ist freilich *lyricus* das gemeinere Wort, aber für die Römer im Zeitalter von Cic. und Hor. war es ohne Zweifel *melicus*; daher Cicero sagt: *λυρικοί*, qui a Graecis nominantur; obwohl selbst im Griechisch der Grammatiker und Scholiasten *μελικοί* und *μελικὴ ποίησις* das gewöhnlichere ist. Ferner — was hat denn der Dich-

ter seinem vorn durch ein paar ehrsame Vocativen abgefertigten Mäcenas eigentlich gesagt, wenn jener Vers fehlen soll? Weit gebührender hat er ihm dann am Schlusse der ersten Satire und ersten Epistel wenigstens einen flüchtigen Rückblick zugeworfen. Endlich — was wollte denn die Farbe, die an *Sublimi feriam sidera vertice* haftet, wenn nicht eben ein Gedanke, wie der des vorigen Verses, vorherginge? Hoffentlich wird doch niemand noch jetzt in dem Schlussverse eine blosse wortreiche Umschreibung hoher Glückseligkeit lesen, oder was etwa die Ausleger sonst aus den Worten herauslasen. Für Männer, die, wie jene drei, Latein von Latein nach seinen feinern Schattierungen zu unterscheiden wissen, kann der Beweis nicht schwer werden, dass Hor. nach einer so ernsten Sentenz, wie *Si neque — barbiton* enthält, unmöglich die sprichwörtliche, obgleich veredelte, jedoch immer launige Redeweise hätte folgen lassen; wogegen er nach dem Verse *Quodsi — inseres* auf gut weltmännische Art schliefst, ganz mit der Farbe des Ciceronischen *digito coelum attingam*. Hiezu aber stimmt allein der Ton der ganzen lyrischen Epistel, was diese Ode ja nur sein will, ein Ton, aus dem auch das Lob *Te — superis* vielleicht verständlicher wird. Doch hierüber noch zu reden, fordern solche Gegner gewiss nicht, für die hier zunächst geschrieben wird.

Am Ende sehen wir, wie Recht *Markland* und *Gottschling* mit ihren Klagen hatten über den schweren Horatius. Der Andere wurde indess mit ihm fertig: aber sind wir das mit der ersten Ode nunmehr auch?

W.

XVI.

Alte u. neue Lyrik im Staatsdienste,

eine Parallele,

veranlaſst durch gewisse Volkspoesieen und Volksandachten v. J. 1816.

mit Bezug auf Horazens Carmen saeculare.

Unter allen, seit jeher versuchten Vergleichungen oder Zusammenstellungen *mit* und *im Horaz* als lyrischem Dichter, dürfte wol die diesmal gewagte eine der seltsamsten und unerhörtesten zu nennen sein. Doch schon um dieser Seltsamkeit und Sonderbarkeit willen sei der Versuch gemacht; stellt man nicht auch die ungleichartigsten Dinge zuweilen einander gegenüber, um die Natur des einen desto besser hervorzuheben? Und schwerlich möchte *auſser Demjenigen*, der jetzt *dieses Gegenüber-Stellen vornimmt*, *Jemand* in der Folge Veranlassung erhalten, *dieselbe Parallele zu ziehen.* Zur Sache demnach, und nicht ein Wort sei darüber verloren, wenn man das Ding selbst als einen halb ernsten, halb drolligen Beleg zu dem *Horazischen*, in Sachen der Litteratur oft Statt findenden Satze ansehen will:

„*amphora* coepit
„*institui*, currente rota, tamen *urceus exit*!

Die „*amphora*" natürlich zuerst! —

Ein hohes volksthümliches Gefühl ergriff mich, immer, so oft ich das letzte in der Anordnung von *Horazens* lyrischen Gedichten, mit einer, selbst zu vaterländischem Patriotismus sich hinneigenden Stimmung vor mich nahm, ich meine das in seiner Art als einzig zu betrachtende *Säcular-Gedicht*, wozu *ein anderes* desselben Lyrikers [1] *gleichsam die Vorbereitung* ist.

Gleich Anfangs die bessern Hoffnungen Roms, die

„Virgines *lectas* puerosque *castos*"

diesen *feierlichen Nationalgesang* voll hohen Schwunges und edlen Römer-Sinns anstimmen zu hören, und dies

„tempore *sacro*,"
„*quo Sibyllini monuere versus*"

(Urkunden, die dem Römer statt einer *politischen Offenbarung* sein mufsten); und zwar den *himmlischen Gewalten* anstimmen zu hören, von welchen es nun, nicht ohne religiöse, dankbarfrohe Begeisterung und mit starkem Gefühl von National-Würde heifst,

„*quibus septem placuere colles;*"

(ein laut zum Patriotismus aufforderndes Gemälde für den edlen Römer, worin ihm *die Sieben-Hügel-Stadt*, als die *Götter-begünstigte Welt- und Völker-Stadt* erscheint): alle diese Seelen-erhebenden Umstände und eingreifenden Züge bereiten das Gemüth des gespannten, von Römischer Nationalität gleichsam selbst angefeuerten Lesers, stufenweise zu dem Mitgefühl gleicher Erhabenheit vor. — —

Das dem

„ *Sol almus*,"
— — „curru nitido diem *qui*
„*promit* et *celat*,"

---

[1] Im *vierten* Buche der *Oden* die *sechste*; worauf schon *Bentley* über die sechzehnte Zeile des Carminis saecularis aufmerksam gemacht hat, Tom. I. pag. 370 der Leipziger Ausgabe 1764.

nun in einer hehren Apostrophe entgegenklingende

— — „possis nihil *urbe Roma*
Visere maius,"

hebt die fromme, heilige volksthümliche Begeisterung vollends auf die höchste Stufe. — —

Mit vertrauenvoller Würde und edlem Selbstgefühl schreitet nun der Gesang bis zu der zehnten Strophe fort, welche *mit verstärkter Zuversicht erwarteter Erhörung*, an die Götter beginnt:

„Roma *si vestrum est opus*, Iliaeque
„Litus Etruscum tenuere turmae,
„*Iussa pars mutare* Lares et urbem,
„*Sospite cursu*;"

sogleich schliefst aber wiederum, *an die Darlegung dieses hervorstechenden Volks-Vorrechts*, der ehrfurchtsvolle Sänger die *geläuterte patriotische, den guten Göttern besonders wohlgefällige Bitte* an, in der zwölften Strophe:

„Di, *probos mores docilis iuventae*,
„Di, senectutis placidae quietem,
„*Romulae genti* date, *remque prolemque*
„Et *decus omne*." —

Wenn, wie sich vielleicht Der und Jener eben itzt[2] aus *gewissen Feierlichkeiten* unserer frohen und *froh-hoffenden* Zeit erinnern wird, in manchen zu diesem Behuf vorgeschriebenen *christlichen Volks-Gebeten, Volks-Andachten* und *Volkspoesieen* nur immer der *Regent*, nur immer das *regierende Haus*, nur immer die *Kaiserlichen, Königlichen, Fürstlichen Hoheiten* und Ihre *Höchsten* und *Hohen Anverwandten*, vor allen andern den Reigen beginnen, und gleichsam *nur für diese vorzugsweise* Schutz und Segen von oben erflehet wird; oder doch wenigstens *diese Hoheiten* (die, in einem *allgemeinen Nationalgebete* durchaus *nicht diesen auszeichnenden Namen* führen sollten: denn „Reges in ipsos imperium est

---

2 Man mufs durchaus nicht vergessen, worauf schon die Aufschrift hindeutet, dafs dieses *nach dem Jahre* 1813 *geschrieben* ist.

Iovis," gestand selbst der *Heide Horaz*; und der christliche König Friedrich II wollte ausdrücklich in Kirchengebeten ein *Knecht Gottes* heifsen!) wenn also in *christlichen Volks-Gebeten diese Hoheiten* dem *höchsten Regierer aller Himmel und Welten so gegenüber gestellt sind*, dafs man glauben sollte, sie wären mehr als Menschen; ja wenn sogar ein namhafter geistlicher Redner in der zur Geburtstagsfeier seines Beherrschers öffentlich gesprochenen Rede, nachdem er *denselben* durch alle Prädicamente des Lobes geführt, und endlich doch, wie en passant, zuletzt noch auf den *lieben Gott* kommt, und diesen, etwa so wie eine übersehene Neben-Person, mit den Worten apostrophirt: „*Mit dir auch müssen wir noch heute reden:*" so beobachtet dagegen der *heidnische* Lyriker in seinem *Säcular-Gebete* eine andere Ordnung, eine *andere religiöse Decenz*! Der „*Romulae gentis*," des grofsen Volks in Masse wird hier von ihm *zuerst gedacht*; diesem bedeutenden Volke *zuerst* „*decus omne*" von den Schutzgottheiten Roms erfleht. Selbst *August steht der* „*Romulae Genti*" *nach den Gesetzen Römischer Liturgie im Gebete nach!* Also auch dies — pas comme chez nous!

Und nun, welches ist der grofse herrliche Erfolg bei einem Volke, das von seinen Schutzgöttern *solche Gaben* erfleht? Die funfzehnte Strophe spricht es in nachdrücklicher Kürze und bedeutender Fülle aus:

„Iam *Fides*, et *Pax*, et *Honos*, *Pudorque*
„*Priscus*, et neglecta *redire Virtus*
„*Audet*; adparetque *beata* pleno
Copia cornu." — —

Welch herrliche *Bestandtheile von einer wahren, veredelnden, dauerhaften, allgemeinen Volks-Glückseligkeit!* Was ist ein Volk, dafs sich *solcher*, als *einer Gottesgabe unter väterlichen Regenten* zu erfreuen hat! Möchten die Römer sie immer festgehalten haben, sie, die solchen fruchtbringenden Staatsprincipien leider ungetreu, ihrem Untergange bereits mit starken Schritten entgegeneilten. Denn je mehr bei der Übermacht der Cäsaren „dieser Staat Hülfsquel-

len von aufsen fand und an sich rifs, desto weniger schlossen sich deren in ihm selbst auf;" [3] doch diese Betrachtung verrücke für jetzt nicht unsern Gesichtspunkt!

Auf *solche Vota nuncupata* erwartet man denn nun freilich in dem hoch-feierlichen National-Gebet bei *Horaz* einen Schlufs, der *das feste Vertrauen der Bittenden* mit fast *orakelmäfsiger Gewifsheit* ausspricht; und so findet man ihn in der neunzehnten Strophe mit grofser herrlicher Zuversicht dargelegt, indem sie *die einstimmige Gewährleistung aller Götter* folgender Gestalt versichert;

„Haec *Iovem sentire Deosque cunctos,*
„*Spem bonam certamque domum reporto,*
„Doctus et Phoebi, chorus et Dianae
„Dicere laudes." — —

Auf diese *ewige Dauer*, auf diesen *ununterbrochenen hohen Götterschutz* der *Urbs aeterna* bezog sich, aufser einer Menge anderer Veranstaltungen, selbst der Cultus der vermeintlich vom Himmel herabgesandten Schilde (der *Ancilium*). Dahin deutet sie, selbst in spätern Zeiten, noch Kaiser *Iulian* in seiner Schrift wider die Christen, [4] wenn er des: „*σωζομένου τοῦ παρ' ἡμῖν ὅπλου Διοπετοῦς*" gedenkt, *ὃ κατέπεμψεν ὁ μέγας Ζεὺς ἤτοι πατὴρ Ἄρης*" (als einer krigerischen siegreichen Stadt), *ἐνέχυρον δι δοὺς, οὐ λόγον, ἔργον δὲ* (Iulian schrieb „*οὐ λόγῳ, ἔργῳ δὲ*") „*ὅτι τῆς πόλεως ἡμῶν εἰς τὸ διηνεκὲς προασπίσει.*" — —

So viel *hier* über *Inhalt*, *Geist*, und *Gang* jenes er-

---

3 *C. V. von Bonstetten's* Worte aus der *Reise in die classischen Gegenden Roms, zur Schilderung ihres ehemaligen und gegenwärtigen Zustandes, bearbeitet von K. G. Schelle.* Zweiter Theil S. 140. 141. Die weiteren Betrachtungen, die der Verfasser dort bis S. 149 fortsetzt, und an die *Geschichte des Ackerbaues bei den Einwohnern Latiums* anknüpft, sind eines — *von Bonstetten* würdig.

4 *Iulian* beim *Cyrill* pag. 194. C. in der Ausgabe v. *Spanheim* (oder im II. Tom der Operum Iuliani).

erhabenen, in patriotisch-religiösem Charakter gedichteten *National-Lieds*, dem gegenüber manche in unsern Tagen *manövrirte Sieges-Predigt* gar eine traurige Figur macht.

Jetzt zu dem, was ich aufser dem *nur nebenbei Berührten* jenem *alt-Römischen feierlichen* Liede in erhabenem Stil aus der spätern Welt der *Deutsch-Lateiner Unfeierliches* eigentlich entgegenstellen wollte: dieses so wie jenes alterthümliche Kleinod, *steht in der genauesten Beziehung mit einer volksthümlichen Angelegenheit*; aber wie ungeheuer abstechend äufsern sich doch *Geist* und *Art* in *jenem* und *diesem Repräsentanten seiner Volkswelt*! Dies also der ärmliche „*Urceus*", der sich nun aus der Scheibe dreht.

Als im Jahre 1653 *Philipp Valentin*, des alten adelichen fränkischen Geschlechts der *Voit von Rieneckh*, gewesener Dom-Probst des Kapitels zu Bamberg, durch einhällige Wahl zum Fürst-Bischof des Stifts Bamberg den 5ten Februar erwählt worden, und derselbe den 25sten Mai „*die Land- und Erbhuldigung in der Stadt und Vestung Cronach einzunehmen gewillet*" war; suchte die Landschaft eine solche Regenten- und Volks-Feierlichkeit durch *Chöre* von *Jungfrauen* und *Knaben* (*Cadetten*) zu verherrlichen, um dadurch vermuthlich in die Handlung selbst *einen gewissen Geist und etwas von Seele* zu legen. Jenen und diesen waren *Deutsche* und *Lateinische* Gesänge zum Hersagen und Absingen in den Mund gegeben. Den *Deutschen* Gesang der *Jungfrauen* lasse ich unerwähnt; der *Lateinische* der *Knaben*, den ich, als *allein für diese Zusammenstellung geeignet*, mittheile, bestand aus achtzehn dreizeiligen Strophen (jede von zwei gleichlangen gereimten und einer kurzen Zeile), je zwei Strophen durch End-Reime der beiden kürzern Zeilen in eine Art von rhythmischer Verbindung gesetzt, alle aber von *ebenso vielen Knaben*, unter Commando eines ausgedienten Offiziers, in der Mafse vorgetragen, dafs *jeder Knabe eine Strophe* abschrie

während Seine Fürstliche Gnaden im Staatswagen einher und vorüberfuhren, nach abgeschrieener Strophe des Einzelnen aber Alle von einem Thurme herunter, statt abzufeuernder Stücke, aus vollen Hälsen jedesmal ein dreifach wiederholtes „Puff!" unter dem lauten Gelächter der Menge erschallen liefsen.

Diese barbarisch-Lateinischen Rhythmen nun, die schon in ihrer ganzen aventeuerlichen Kunst-Form das Staats-Harlekin-Mäfsige darlegen, als ein Seiten-Stück zu dem alt-Römischen *Säcular-Gedicht* des *Horaz*, in ihrem ursprünglichen Mönchs- und Kloster-Costume, sehen so aus:

1. „Salve Praesul, salve Princeps,
„Nos tui sumus deinceps
„Bellatores strenui!"
(Puff! Puff! Puff!)

2. „Marte Patre procreati,
„Ad bellandum stimulati
„Et natura Martii."
(P. P. P.)

3. „Prompti sumus ad tuendum,
„Ad nutumque defendendum
„Tuam Celsitudinem;
(P. P. P.)

4. „Pro te nobis dulce mori,
„Pro te nobis sit honori
„Nostrum dare sanguinem!"
(P. P. P.)

5. „Nos accepta [5] Cronacenses,
„Tyrones tuos castrenses, [6]
„Princeps Illustrissime;"
(P. P. P.)

6. „Aes tuum sit militare, [7]

---

5 Warum nicht: Suscipe nos Cronacenses?

6 Vermuthlich also Cadetten oder Soldaten-Knaben einer Fürst-Bischöflichen Militair-Schule.

7 Diese Zeile ist etwas undeutlich ausgedrückt, man er-

„Gratiose nos amare,
Praesul Clementissime."
(P. P. P.)

7. „Luci nostrae gratulari,
„Ducem nostrum venerari
„Docuit nos pietas;"
(P. P. P.)

8. „Huic" (nehmlich Duci) „bona praeoptare,
„Ab hoc pauca [8] declinare
„Docet et fidelitas."
(P. P. P.)

9. „Quotquot aura dat brumalis
„Floccos velleris nivalis,
„Tot tibi sint prospera!"
(P. P. P.)

10. „Quotquot aer atomorum,
„Motus habet et ventorum,
„Tot sint tibi gaudia!"
(P. P. P.)

11. „Quot olivae in trapetis,
„Quot sunt botri in vinetis,
„Tot tibi divitiae!"
(P. P. P.)

12. „Quot in igne sunt scintillae,
„Quot minutae roris stillae,
„Tot tibi deliciae!"
(P. P. P.)

13. „Quot colores picturata,
„Et odores spirant prata,

---

räth aber, was der Poet darin sagen wollte: der Sold (aes militare; *aere* merent *parvo* sprioht *Lucan*), um welchen wir dir dienen, sei deine Gnade und dein Wohlwollen.

[8] So die Urschrift, aus welcher ich schöpfte. Aber *pauca* hat keinen Sinn. Es bedarf aber nur einer mittelmäfsigen Divination, um wahrzunehmen, daſs *prava*, schon um des Gegensatzes willen, zu lesen sei. „*Bona* praeoptare, *Prava* declinare."

„Tot tibi bellaria!"
(P. P. P.)

14. „Quot aestate fruges crescunt,
„Quotquot grana maturescunt,
„Tot tibi cellaria!"
(P. P. P.)

15. „Quot abyssus habet venas,
„Mare guttas et arenas,
„Tot tibi sint merita!"
(P. P. P.)

16. Quot quis potest recensere
„Flores pulchros pulchro vere,
„Tot tibi sint praemia!"
(P. P. P.)

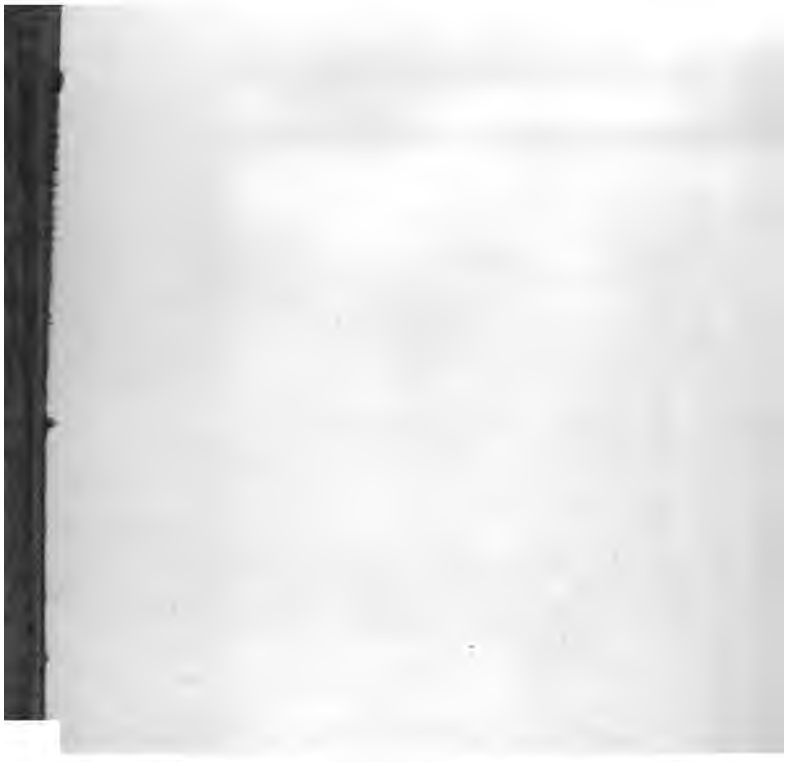
17. „Quotquot frondes violento
„Decidunt in silvis vento,
„Tot sint tibi gloriae!"
(P. P. P.)

18. „Quotquot nictus oculorum,
„Quotquot motus animorum,
Tot tibi sint laureae!"
(Puff! Puff! Puff!)

Das Gewählte, das Treffende, das Beziehungsreiche, kurz die ganze Art von Begeisterung der *Puff-Poesie* zu entwickeln, erläfst mir der verständige Leser ganz gewifs. Der *Säcular-Gesang* des heidnischen Römers, wird er urtheilen, ist das grofsherzige Erzeugnifs eines begeisterten, vaterländisch-gesinnten, edlen Gemüths: die *Christ-Katholischen Rhythmi Cronacenses* sind das widerliche Geschrei eines pudelnärrischen Pritsch-Meisters, das ekelhafte Geplärr eines speichelleckerischen kriechenden Kloster-Bruders.

Zwickau, im September 1818.

Jo. A. Martyni-Laguna.



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410